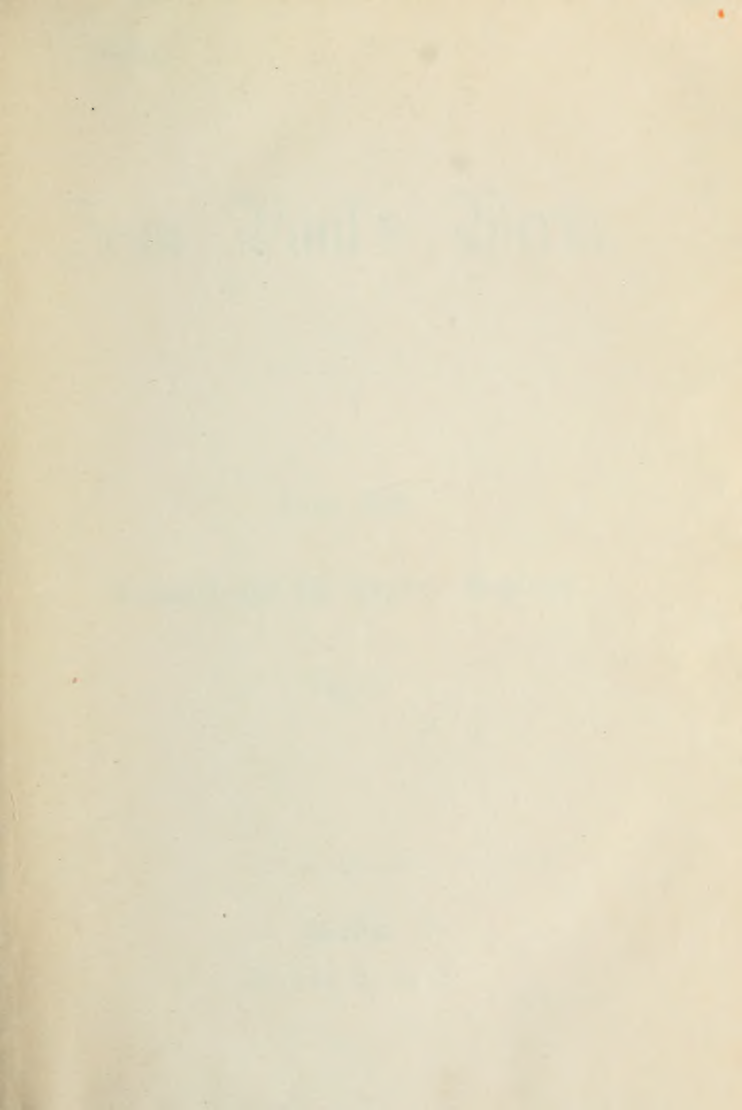
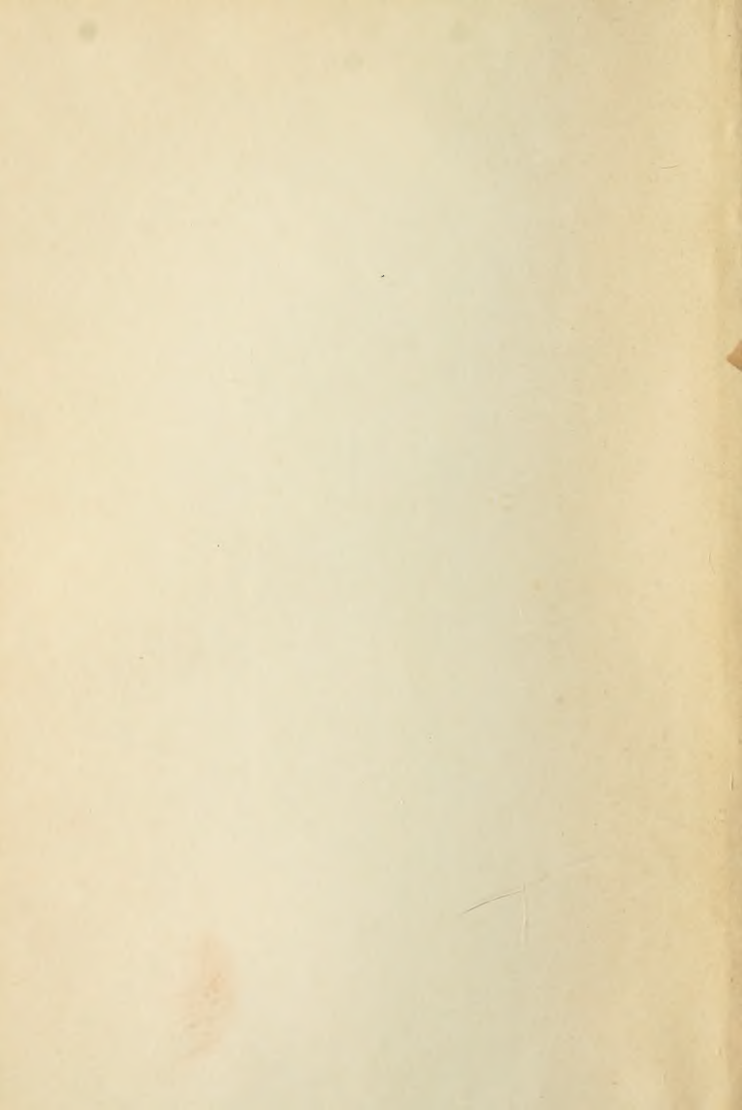
JEAN PAUL

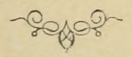




Jean Paul's Werke.

Vierter Theil.

Auswahl aus des Teufels Papieren.



Berlin.
Gustav Hempel.

Auswahl

aus des

Teufels Papieren.

Nebst

einem nöthigen Aviso vom Juden Mendel.

Von

Jean Paul.

Les bêtes nous peuvent estimer bêtes,
comme nous les estimons.

Montaigne.



Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Seite

Vorerinnerung für die Leser der sämmtlichen Werke 3
Nöthiges Aviso vom Juden Mendel 5
Vorrede 8

Erste Zusammenkunft mit dem angenehmen Leser.

I. Haberman's große Tour und musikalischer und logischer Kursus durch die Welt 14
II. Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern 35
III. Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen 38
IV. Himmelfahrt der Gerechtigkeit 49
V. Unterthänigste Vorstellung unserer, der sämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen 51
VI. Unvergeßliche Entlarvung des Teufels 66
VII. Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverhexung auf den Scheiterhaufen gesetzte Frisör 72
VIII. Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen 76
IX. Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten? 79

Seite

X. Der ironische Anhang 93
   1. Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lambert's Organon 93
   2. Abmahnung für sehr gelehrte Theologen 96
   3. Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen 97

XI. Launiger Anhang.
   1. Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke 98
   2. Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens, als eines Dorfes in einem oder ein paar Abenden machte 100
   3. Warum ich kein Jesuit geworden 108

XII. Witziger Anhang 109

XIII. Ernsthafter Anhang.
   Ueber die Tugend 112

Zweite Zusammenkunft mit dem Leser.

I. Mein Auto-da-fe im Kleinen 119

II. Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind. Eine angenehme Allegorie 143

III. Haberman's Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen, seine Mitbrüder, zur Verleumbung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können 145

IV. Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen 158

V. Physiognomisches Postskript über die Nasen der Menschen 164

VI. Ein Avertissement und eine Preisaufgabe 168

Seite

VII. Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein Anderer ein Buch rezensiren dürfte als Der, der es selbst gemacht? Vorschlag 169

VIII. Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hören 196

IX. Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock oder auch ein lebendiges Feldmausloch 200

X. Ironischer Anhang.
1. Ueber das Zahlenlotto 208
2. Gründe solcher Theologen, die das Uebrige ohne Gründe glauben 210
3. Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute 211

XI. Witziger Anhang 215

XII. Launiger Anhang.
1. Der Schweinskopf als Bußwecker 217
2. Nutzen der Elektrizität für das Christenthum . 217
3. Wie sich Herr v. Grossing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß 219

XIII. Ernsthafter Anhang, in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe 220

Dritte Zusammenkunft mit dem ebenso müden als beliebten Leser.

I. Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte? 227

II. Fabeln.
Der zu tapfere Esel 231
Der zepterfähige Bär 232
Der schöne Affe und schöne Aesop 232
Das Schaueſſen 232

III. Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets . . . 233

Seite

IV. Einfältige, aber gutgemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet 239
V. Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen 263
VI. Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war 266
VII. Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem syrischen Schreiben 270
VIII. Wie das Verdienst zu seiner Bezahlung gelangte . . . 273
IX. Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen 275
X. Der Maschinenmann nebst seinen Eigenschaften 283
XI. Epilog, oder was ich auf dem Stuhle des Santorius etwan sagte 290

Auswahl

aus

des Teufels Papieren.



Vorerinnerung

für die Leser der sämmtlichen Werke.

Wenn Jemand ein Werk zu lesen bekommen könnte, das bei ganz düstern, frostigen Tagen geschrieben wäre, und das gleichwol lauter Gemälde sonniger und heiterer Landschaften ausbreitete, so wird er es gewiß lieber auf- als zumachen. Der Verfasser Dieses, der die Auswahl der Teufelspapiere schrieb, vollführte sein Werk in den Jahren 1783 bis 1789 und genoß zwar täglich während der ganzen Zeit die schönsten Gegenstände des Lebens, den Herbst, den Sommer, den Frühling mit ihren Landschaften auf der Erde und im Himmel; aber er hatte nichts zu essen und anzuziehen, sondern blieb in Hof im Voigtlande blutarm und wenig geachtet. So gleicht die Kunst einer Wolke, die über einen großen Pomeranzengarten hergezogen kommt, und welche die ganze leere Gegend so lange mit Wohlgerüchen füllt, bis sie sich in Regen auflöst. Will ein Leser einen Menschen, beglückt von der Kunst und von innen kennen lernen, so wird er mir danken, wenn ich ihm die Auswahl so gebe, wie sie ist. Fünf Bogen davon habe ich später in die beiden Bändchen der Palingenesien eingebauet und mit vielen Veränderungen und Einpassungen vermauert; aber ächte Kenner der Kunst zogen die alten Bausteine den neu zugehauenen vor und riethen mir, in der letzten Ausgabe Alles zu lassen, wie es in der ersten war. Und dies habe ich auch gethan und statt aller Quecksilberkuren zum Herausjagen des Bösen blos einiges Schminkquecksilber zum Verbessern der Farbe gebraucht.

Uebrigens machen, obgleich das ganze Buch nichts als Scherze enthält, doch darin drei ernsthafte Abtheilungen den Uebergang zu dem Ernst meiner nachfolgenden Werke, und die kleinen unerwachsenen Genien, welche neckend um große und kleine Gegenstände flatterten, erwuchsen später zu ernsten ruhigen Jünglingen, und einige sogar folgten zu oft dem Genius mit der umgestürzten Fackel, dessen hängende Flügel auf der Oberfläche nächtlich schwarz sind, und nur aufgeschlagen auf der inneren Seite schimmernde

Gesiederaugen zeigen. Endlich hole man sich aus der Auswahl dieser Papiere wenigstens zwei Lehren. Erstlich, daß man auf den Bergen, in Wäldern, auf den Auen, kurz, vor der harmlosen, niemals satirischen Natur, so gut wie die Biene, den Stachel der Satire in sich tragen könne, bei allem Honig der Liebe im Herzen — und zweitens, daß die Wolken des Lebens weit über uns stehen können, ohne sich als nasser Nebel um uns herumzulegen, sobald wir sie durch die Kunst wie durch eine Elektrizität von uns abstoßen und in der Ferne erhalten.

Nöthiges Aviso vom Juden Mendel.

Als ich von der Frankfurter Messe nach Hause kam, hinterbrachte man mir andern Morgens früh, daß mein Schuldner, der gelehrte Hasus, schon vor acht Tagen begraben worden. Man hatte ihm, ohne mich zu befragen, unter andern guten Effekten auch seinen ganzen Körper, den mir der anatomische Professor würde abgehandelt haben, mit in den Sarg gegeben und mich armen Juden gänzlich darum betrogen; da ich nachher in den Besitz der Effekten mich zu setzen kam, so war nichts mehr da als Papier, theils reines, theils beschmiertes, und Papiere hatte er mir schon bei lebendigem Leibe genug gegeben. Ich schämte mich, das in deutscher Sprache beschmierte Papier, da es keine anderthalb Pfund wog, großen Gewürzhändlern anzubieten; deswegen ließ ich Alles, wie man sieht, genau und ohne Druckfehler abdrucken, damit's einige Zentner würde und man es besser einem hiesigen Gewürzhändler antragen könnte; dabei kann man's noch vorher alle deutsche und polnische Gelehrte (deren ich in Frankfurt, Braunschweig, Naumburg viele auf den Gassen sah) zu ihrer Lust durchlaufen lassen. Wahrhaftig, wenn man so zusieht, wie sehr ein alter oder ein junger Gelehrter nachdenken muß, und wie viel er sich und seinem Sessel ab- und aussitzet, um nur ein oder zwei Pfund weiser und stilisirter Bücher zu schreiben, so preiset man Handel und Wandel von Herzen, es sei nun mit Material- oder mit schneidenden Waaren oder mit Vieh, und lässet weder Söhne noch Töchter studiren. Gut ist's, daß dieses Buch, wie ich hoffe, vom Teufel gemacht ist. Der Setzer, der es ganz durchgesehen (denn ich hatte noch nicht Zeit dazu und frag' auch gar nichts darnach), will mir dafür haften, daß im Grunde lauter fatale Stachelschriften darin leben und weben, die nach dem Menschen beißen und schnappen. Das war aber des guten Hasus Sache nie: er konnte im Umgange Niemand verhöhnen; denn er liebte Menschen und Vieh, er war weichherzig und wollte sich aus Unmuth hängen, als er erfuhr, daß die Almosenkasse Kapitalien häufe und verleihe; er trug, so sagte er selbst, wie ein Embryo sein Herz außen auf der Brust; er war die Bescheidenheit

selbst und gestand mir oft, sein Kopf hätte von jeher verdient, daß die Geographen den ersten Meridian (welches fast tödtlich sein müßte, glaub' ich) durch denselben gezogen hätten; er war des festen Vorsatzes, der ganzen Erdkugel dadurch zum größten Nutzen zu gereichen, daß er die Köpfe der Menschen noch vor seinem 60ten Jahre hinlänglich erhellete, nicht blos ihr kleines Gehirn, sondern auch, sagte er, ihr großes und ihr Rückenmark bis hart ans Steißbein hinan; er liebte den Verstand, wollte dessen haben und bat Gott um einen langen figürlichen Bart; allein ich sagte zu ihm: „Menschenkind, warum willst Du einen haben? Das Buch Rasiel lehret, daß der Bart Gottes elftausend und fünfhundert rheinische Meilen lang ist; laß ab, da Dein Kinn doch keinen herausspinnt, der nicht kurzer wäre als einen Sabbatherweg"; schließlich nährte er, ich weiß es gewiß genug, eine heimliche Neigung zum Judenthum und wollte sich deswegen die heilige Schrift vom Buchbinder kaufen; denn er ließ sich nicht, wie die Christen, einen Zopf und eine Frisur machen, sondern trat einfältiger daher als selbst der Samen Abraham's in Frankfurt am Main, der in seiner Gasse rebellirte, um frisirt zu bleiben, und dadurch den großen Rabbi Hurwiz mit Zorn fast ums Leben brachte. Ich sagte neulich zu diesem Rabbi, ich hätte vor, zu beten, daß den Proselyten Hasus ein paar Würmer im Grabe beschnitten, und daß ihm ein israelitischer Bart vorwüchse; er antwortete: das geschähe ohnehin; es stände aber nichts davon in der Gemara.

Nimmermehr hat, wie gesagt, Hasus diese Stachelschriften aufgesetzt; aber der Teufel ist zu Nachts in den guten Körper meines Schuldners wie in eine Schreibmaschine gefahren*) und ist, während die Seele im Himmel die besten Sachen und ihre eigne Lebensbeschreibung abfaßte, mit dem Körper, oft bis der Nachtwächter abdankte, aufgesessen (Nachbarn bezeugen's häufig, die nach Mitternacht den Hasischen Körper am Schreibepult heftig schreiben sahen) und hat im Namen und mit der Hand des Verstorbenen Sachen hingeschrieben, die nun natürlich aus der Presse kommen, und in denen er spaßhafterweise alle Menschen und einige Teufel und sich selber angreift und rauft. So giebt's noch tausend keusche, einfältig scheinende und sanftmüthige Gelehrte und Rabbinen, die mit ihrer eignen Hand die unzüchtigsten, scharfsinnigsten

*) Unsere Rabbinen lehren uns nämlich, daß aus jedem schlafenden Menschen die Seele austrete, um im Himmel ein Haupthandelsbuch über ihre Handlungen zu führen und zu schreiben; während dieser nächtlichen Entseelung lässet sich der Teufel in den Körper nieder. Daher müssen wir schnell nach dem Erwachen den befleckten Körper waschen.

und bittersten Bücher schreiben, und es ist leicht zu muthmaßen, wer sie eigentlich macht und wer der Spitzbube ist, der die frommen Leiber solcher Männer zu solchen Schreibereien verwendet; gute Engel denken in ihrem Leben nicht daran. Adam, Isaak, Jakob, Abraham hatten Leiber an, die große Schriftsteller waren und bleiben; und solchen Körpern bliesen die heiligen Engel ganze Ballen schöner Bücher ein, die gar immer zu haben sind, wie ja unsere Rabbinen es so verständlich lehren, daß ein Kind es fassen kann und ein alter Cretin.

Gottlos ist's vom Teufel, daß er im ganzen Buche, wie ich höre, sich anstellet, als wär' er Hasus, und kein Wort sich merken lässet, daß er's selbst gesetzet. Er hoffte damit ganz offenbar, mich und den Herrn Verleger ungewöhnlich in Schaden zu setzen, weil Bücherlustige hernach das Buch gar nicht begehren würden, wenn sie sähen, daß es nicht vom Teufel geschrieben worden; allein Alt und Jung halte sich nur an das Titelblatt dieses Werkleins, worauf man den wahren Namen des Verfassers mit der klarsten Fraktur andeuten lassen, und auf einen ehrlichen Juden ist auch mehr zu bauen als auf den Teufel, an dem wol nicht viel ist. Ueberhaupt kann's keinem Menschen etwas verschlagen, wenn er das Buch sich kauft; und da, wie ich höre, die Rezensenten die Bücher ordentlich und quartaliter loben, so sprech' ich alle Rezensenten in großen Städten hiemit ausdrücklich darum an und hoffe sogar, daß sie es mehr als ein anderes empfehlen, weil ein armer unbezahlter Jude sich daran seines Schadens zu erholen sucht; denn ich bin nichts Bessers, und anstatt daß andere Juden sonst von der Medizin und jetzt von der Justiz Nahrungen haben und Richtern und Klienten leihen und nehmen können, kann ich nichts weniger als das und sitze ohne allen Zufluß da und gräme mich über das Ehepfand, das mir nicht meine Frau, sondern der Konsistorialsekretär aufhing, aber viel zu theuer, und zeuge in der Welt Söhne und ein paar Töchter, die nach meinem Tode nichts werden können als Trödeljuden; schlecht und nackt, aber unverschuldet, bin ich in diese Schofelwelt gekommen, und nackt werde ich wieder aus ihr fahren, aber mit recht erheblichen Schulden.

Mendel B. Abraham.

Vorrede.

Dem heiligen Ambrosius war's selber lieb, daß er sagte: der Müßiggang ist ausgemachtermaßen das Kopfkissen des Teufels. Ich habe geglaubt, der Teufel verdiene gar keines; daher hab' ich's ihm, wie einem Sterbenden, unter dem Kopfe vor einem halben Jahre völlig weggezogen: ich meine blos, ich habe mich vom Müßiggange losgearbeitet und in der Stille hergesetzt, um meine Zeit edler anzulegen und einige ganz muntere Pasquille zusammenzuschreiben.

Die besten setzt' ich vor meiner Geburt schon auf, und ich werde nachher die Personen mit Namen vorführen, die sie mir nebst andern Werken gestohlen; aber die schlechtern, die ich blos auf dieser grünen Erde gebar, leg' ich hier der gelehrten und selbst der besten Welt mit Achtung vor. Mein Jammer ist natürlicherweise der: alle Menschen (wie vielleicht der Einfältigste aus dem Plato und aus seiner eignen dunklen Erinnerung weiß) und mithin auch ich, wir lebten vor unserem Nazionalbankerott recht vergnügt im besseren Planeten, aus dem uns einige Todsünden auf diese Pönitenzpfarre des Universums, auf die Erde, durch die Geburt heruntertrieben; dieses Leben ist sonach nichts als eine Narbe des vorigen. Auf jenem bessern Planeten bracht' ich nun meine besten Stunden und Jahrhunderte damit zu, daß ich am Schreibepult stand und Werke ausspann, wie ich wünschte, daß Jeder sie zu schreiben den Ansatz hätte. Sie waren ernsthaft und spaßhaft, aber immer gut genug; ich steckte durch sie dem menschlichen Verstande, der Poesie und der deutschen Sprache lange Flügel an; ich nahm aber deswegen Windmühlenflügel, damit die übrigen Gelehrten hernach nichts mehr dazu zu machen brauchten als den Wind. Es ist für sündige Menschen interessant, hinter die gewissesten Ursachen zu kommen, warum ich sonst so vielen Verstand besaß; ich hatte nämlich im Elysium keine Eßlust noch und brauchte kein Brodstudium und hatte weder Kind noch Kegel; alle Register der menschlichen Kräfte werden dort an einem Menschen zu gleicher Zeit zur verstärktern Harmonie gezogen, und es ist nichts Seltenes, da auf Menschen zu stoßen, die so viel

Gelehrsamkeit besitzen als ein hiesiges Ehrenmitglied einer Akademie, um nicht gar zu sagen, als ein wirkliches. — Jetzt ist's leicht auszumachen, welche von meinen Freunden Recht haben, ob die, welche es Güte, oder die, die es Einfalt nennen, daß ich dort einen und den andern Gelehrten in meinen Manuskripten blättern ließ und manchen gar sie völlig vorlas. So viel ist ganz gewiß: Swift und Sterne hatten keinen Schaden davon, daß ich ihnen ganze Ballen meiner erträglichsten Satiren laut und gut genug vordeklamirte und solche Werke wie das Märchen von der Tonne und den Tristram ihnen auf Wochen in der Handschrift vorstreckte. Ich setzte sie dadurch in Stand, es wie jener alte Poet zu machen, der (nach Seneca) die Gedichte, die ein anderer Poet öffentlich herlas, den Augenblick in seinem großen Gedächtniß behielt und sie für seine erklärte, weil ihr wahrer Verfasser sie nicht, wie er, auswendig herzubeten wußte; sie trugen auch wirklich jene zwei Werke, in ihr unermeßliches Gedächtniß versteckt, auf die Erde wider die gemeine Moral herunter und hatten da nun zum Ruhme der größten Autoren nichts mehr vonnöthen, als daß sie mir, der ich droben in der andern Welt noch passen mußte und es auf gar keine Art zur Geburt bringen konnte, den meinigen stahlen und meine zu meinem hiesigen Fortkommen aufgesetzten Gedanken für ihre verkauften. Ich merkte das den Augenblick, da ich geboren war, und wollte aus Erboßung wieder in den alten Planeten hinauf. — Ich wünschte aus eben so viel Rücksicht auf fremde als auf meine Ehre, daß ich wenigstens von einigen meiner besten ernsthaften Schriften sagen könnte, ihr Schicksal wäre besser gewesen, und besonders die ausgesuchten, die ein gewisser Hr. Herder ganz frei unter seinem Namen edirt, wären dem traurigen Loose entkommen, daß man sie jetzt in mehr als einem Kreise Deutschlands bei allen ihren offenbarsten Merkmalen und Gerüchen eines höhern ätherischen Vaterlandes, bei ihren Sonnensystemen strahlender Gedanken, bei einem Ausdruck, der Blüthe und Früchte (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) zugleich trägt, gleichwol in das Register der Werke einschreibt, die wirklich auf dieser Erde und von einem hiesigen Menschen wären gezeuget worden; freilich ist die Täuschung leicht, und wenn Cicero sagt, er glaube, wenn er seinen „Kato vom Alter" lese, den Kato selbst zu lesen, so glaub' ich selbst oft, wenn ich die angeblichen Werke des Hrn. Herder lese, fast ihn selbst zu hören. Es wird wenig Leser geben, die sich mein Erstaunen denken können, als ich nach langem Harren vor einigen Jahrzehenden auf das Theater des Lebens niederspringen durfte und inne ward, daß die besten Werke, die ich schaffen können, schon unter fremden Namen

umliefen, und daß mehr als neunzehn der besten Köpfe sich in den großen breiten Lorbeerkranz getheilet, den ich allein aufhaben wollte, und der so schwer wie David's Krone war, welche mehr als 113 Pfund gewogen. Indessen haben Personen von Einsicht und Welt keine so schlechte Meinung vom Publikum, daß sie denken könnten, es gebrech' ihm an jener Billigkeit, die fast jedem das Seine ertheilt, und die allerdings schon den Muth hat, Namen jedes Standes mit Gewalt aus dem räuberischen Besitze eines großen Ruhmes zu jagen und den Lorbeerkranz, worunter sich neunzehn Köpfe gestellet, seinem einzigen rechtmäßigen Eigner wieder aufzupacken, welcher sich blos hingesetzt hat und ihn in einer Vorrede durchaus, aber bescheiden, wiederhaben will. Sonderbarerweise ging's und geht's noch mit den schönsten Werken nicht besser, die gewisse Mönche aus dem dreizehnten Jahrhunderte machten (wie P. Hardouin am Ersten gründlicher als Alle nach und vor ihm erwiesen), und die man gleichwol fast allgemein einem Virgil, Cicero und Livius noch jetzt zuschreibt; die Aeneis z. B. fertigte ein Benediktiner aus, allein Virgil fähret nun auf dessen Triumphwagen herum und kennt vor Stolz weder sich noch Andere noch seinen verwesten Vater.

Gleich der Erde kann ich jetzt, da ich einmal auf sie geboren bin, wenig Recht's mehr zeugen und werde von Tag zu Tag matter und selbst einfältiger. Was kann ein Wesen in einem hypochondrischen Körper, der das von innen mit Nägeln besteckte Faß des Regulus ist und im Frohndienste des Magens wol Gutes für seinen Verleger und Nachdrucker in die Presse senden? Es muß und wird weit unter den blühenden Abkömmlingen seines freiern Lebens fallen. Man vergleiche nur z. B. das mir abgestohlene Märchen von der Tonne und den Tristram mit der gegenwärtigen Nachgeburt, die ich blos auf diesem Planeten hervorgebracht habe, so wird man über den mächtigen Unterschied erstaunen und kaum begreifen können, wie so verschiedene Früchte aus einem Baume wachsen konnten, und mancher Andere hat mich vielleicht mit mehr Aehnlichkeit nachgeahmet als ich selbst. Der angebliche Blumenflor bückt sich welkend im Spätjahr. Ich hätte keine Zeile aufsetzen sollen; es wird wenig Leser haben, ich meine keine zwei.

Denn es ist überhaupt, metaphysisch davon zu reden, nicht mehr als einer möglich, wenn ich mich mitzähle, und ich brachte das erst diesen Morgen mit einem Grade meines Schreckens heraus, den ich einmal an Andern beobachten möchte. Ich stand nämlich vergnügt über einen Traum voll Potentaten auf, zog mich unter vielen Betrachtungen an und freuete mich auf die Welt, die mein ganzes Buch mit einer Begierde in die Hände

nehmen würde, von der ich wenig Beispiele weiß. Allein ein mir aufsätziger Egoist und transszendentaler Realist*) ließ einen Gedanken aus seinem Kopfe los, der ein tödtendes Basiliskenauge für alle Wesen und der Stoßvogel des Universums war; alle Kreaturen in allen Welttheilen, Kanzleidiener und die regierenden Häupter in den genealogischen Verzeichnissen, der ewige Jude selbst und die vier Fakultäten waren wie weggeblasen, und es blieben nicht so viele Wesen übrig, als man mit einer Pelzmütze bedecken könnte, wiewol er keine Mütze dazu daließ. Dieser giftige Gedanke zwang Alles auszusterben und reutete zuletzt auch den Egoisten selber mit aus; denn da er nach einem ewigen Gesetze, das ich seit langer Zeit zu studiren mir schmeichle, nur ein Wesen unvernichtet stehen lassen darf, so mußte, weil ich dieses restirende Wesen war, der Egoist selbst wider seine Erwartung bei diesem jüngsten Tage umkommen, und es war ihm nicht zu helfen. Also war nicht einmal er mehr zu haben, der mein Buch mit wahrem Vergnügen hätte in müßigen Stunden durchlaufen können. Wahrhaftig, dem Egoisten kann's nimmermehr wohlgehen, daß er durch sein reißendes Thier von einem Gedanken es in wenigen Paragraphen so weit gebracht hat, daß ich jetzt die Quintessenz und der kurze Inbegriff aller ausgemerzten Leser sein muß und der unzufriedene Repräsentant des ganzen corpus. So sitz' ich hier und bin von keinem Wesen gelesen; denn ich selber habe dazu wenig Zeit und kaum genug zum Schreiben.

Ich will mich zwingen, eines und das andere ernsthafte Wort zu reden; ich werd' es aber gar nicht können, weil eine Vorrede so außerordentlich lächerlich ist; alle ernsthaften Reden darin sind am Ende ein Verhack, in den sich der Autor gegen die kritischen Anfälle einbauet. Unter allen Dingen, selbst unter den schlimmen, ist keines so leicht, als sich selbst vertheidigen — oder so angenehm oder so lächerlich.

Da ein heraldisches Buch nur der Heraldiker, ein juristisches nur der Jurist &c. in seinen Gerichtssprengel zu ziehen wagt, so wär' es recht gut, wenn nur Leser, die sich gerade mit den schönen Wissenschaften befassen, sich des Urtheils darüber unterfingen, und wenn man dächte', es gebe Sachen, die man früher verstehen als beurtheilen müsse. Blos ausgebreitete Lektüre gewährt den gebildeten Geschmack, zu welchem der Deutsche, der sich nicht wie

*) Ein Egoist ist ein Philosoph, der das Dasein aller Dinge, außer sein eignes, bezweifelt: das ist der unerlaubte Egoismus — der erlaubte ist (und zum Glück sind die letztern Egoisten die häufigern), wenn man andern Dingen das Dasein nicht abspricht, sondern nur den Vorzug, und sich nicht sowol für das einzige Ding ansieht als für das beste.

andere Nazionen auf einheimische Schönheiten einschränkt, vielleicht auf dem kürzesten Wege ist; freilich der Deutsche, aber nicht die Deutschen; denn wer guten anatomischen Sekzionen an deutschen Kinnen beigewohnt oder obgelegen, der wird noch wissen, wie wenige Lachmuskeln, an denen Sterne oder Musäus hätten ziehen können, er allzeit herausschund – die übrigen Muskeln insgesammt hatten Kranz oder der „Kirchenalmanacher“ angefaßt und damit das ganze Gesicht gelenkt.

Geschmack gewinnt man irgend einer Art von Humor so wenig durch eine Lesung ab, daß ich blos deswegen den Tristram 40 mal las, ehe ich ihn fühlte, den Hudibras 20 mal, Swiften 11 mal, Musäus 5 mal, Liskov 3 mal: dies muß mich entschuldigen, wenn ich Jedem zumuthe, mich $\frac{1}{100}$ mal zu lesen, womit ich, wenn das Buch 400 Seiten hat, meine, er soll das Titelblatt ganz lesen.

Mich freuet in diesem aufgeklärten Jahrhundert nichts so sehr, als daß es sich mathematisch darthun lässet, daß die Schiefe der Ekliptik und der Köpfe täglich abnimmt; denn ihre Abnahme beläuft sich nach Louville in jedem Jahrhunderte auf eine Minute, welches viel ist.

Wenn auch die Satire seltener die Laster als die Thorheiten forttreibt, so thut sie doch den Lastern von Zeit zu Zeit so viel Schimpf an, als nöthig ist, daß ein ehrlicher Mann mit ihnen, außer im äußersten Nothfall, nichts zu schaffen haben mag und sie verachtet, indem er sie gebraucht. In allen Jahrhunderten hatten die Laster ihre Leibeigene, ihre Lehnleute, ihre Lohnlakaien — aber nur in den verderbtesten hatten sie ihre Lobredner, ihre Laureaten, ihre chevaliers d'honneur; und es ist eben ein Beweis, daß es noch ganz gut mit uns steht, daß wir z. B. die Unkeuschheit wirklich noch ebenso sehr persifliren als die — Keuschheit.

Wenn Leute mit dunkeln Augen, bei denen es $\frac{3}{4}$ Stunden eher als bei andern Leuten Nacht wird, in einer Stube stolpern, worin man nur durch ein Fenster dürftige Strahlen fallen lassen, weil die Gemälde keine reichlichern vertragen — wenn ferner auch Maler von Profession und mit hellen Augen darin stehen — wenn die Leute mit dunkeln sich über die Dunkelheit darin halb todt fluchen, was soll der Inhaber da machen? Licht oder Gemälde oder Augen? — blos grüne Brillen und eine ärgerliche Miene.

Länge der Perioden und ein gewisser Zuschnitt nach den alten Sprachen rücket so sehr mit der Schönheit der Sprache, wenigstens mit der Natur der Ironie und Laune, zusammen, daß vielleicht der coupirte, tanzende und unverknüpfte Stil der Franzosen

die Ursachen vermehrt, warum sie den Engländern nicht in der Satire nachkommen.

Ich ersuche die Herausgeber aller Journale auf Akademien und überall, recht musterhafte und vernünftige Rezensionen von diesem Werklein machen zu lassen und zu bestellen, und ich will selbst alle Kosten davon tragen und kann vielleicht gegen Allerseelentag dazu einige Schwanzdukaten herschießen.

Herr Wolfgang Haberman, von dem in diesem Werke verschiedene Ideen vorlaufen, ist ein wahrer Bratschist und half, wenn er der Bratsche satt war, am Buche mit bauen; es war aber nicht anders zu machen.

Ich will wünschen, daß Dieses eine Vorrede ist, und empfehle mich fast Jedem hiemit, will aber durch Stillschweigen nichts eingeräumt haben, sondern setze Freunden und Feinden generalia juris et facti gänzlich entgegen und reservire mir nicht erst seit gestern quaevis competentia und protestire überhaupt genommen gegen Dies und Das, wo nicht gegen Alles.

J. P. F. Hasus.

Erste Zusammenkunft mit dem angenehmen Leser.

I.

Haberman's große Tour und musikalischer und logischer Kursus durch die Welt,

von ihm selbst gut genug beschrieben und blos summarisch abgefasset.

„Ich danke dem Himmel und der Erde," sagt' ich und machte den Yorik ganz zu, „daß ich gleich den besten Reisebeschreibern einen Hintern habe und damit mich zu einer recht vernünftigen Reise einsetzen kann. Ich will so ohne alle verzögerliche Einreden, so ohne alle Hemmketten und Gedanken durch Europa fahren, daß Viele, die vor meiner Chaise vorbeireiten, im nächsten Wirthshause anmerken, es sei ein Herr darin gesessen, dessen Stand sicher besser wäre als sein Rock. Was meine Reisebeschreibung anlangt, die ich so nothwendig als die Reise selber, und beide unterweges, zu machen habe, so stell' ich mir vor, sie kann, wenn ich darin nur nicht zu selten „sagt' ich" sage, vielleicht dem Einen und dem Andern gefallen."

Ich sperrte also meine elende Studirstube zu und trat nebst meiner Schreibtafel nach einem Monate in einer wohlfeilen Weinschenke zu Wien im Angesichte einer ganzen Gasse ab. Ich machte Abends auf der dasigen Redoute einen blessirten Generalfeldzeugmeister und erhielt in dieser Qualität von einer Dame eine laute Ohrfeige, die ins politische Journal*) gesetzt wurde. Das war mir ganz lieb und ein schicklicher Anlaß zu einer Rede. „Wär' ich nicht," so fing ich sie an, „ein wahrer ausgemachter Generalfeldzeugmeister, so könnt' ich darüber im Grunde zornig werden.**) Am Allermeisten könnt' ich's, wenn ich so wenig bei Sinnen wäre,

*) S. Jahrgang 1784, S. 158, wo zwei solche Beispiele vorkommen, die leicht beweisen, daß die vom Tacitus gepriesene Tapferkeit der deutschen Damen noch da ist.

**) „Wär' ich nicht König, so würd' ich zornig werden," sagte ein guter, und ich wollt' ihn eben nachahmen.

daß ich fast gar kein Wort davon wüßte, wie offenbar die Wiener Damen mit ihrem weltlichen und doch schönen Arm, gleich einem elektrischen Funken, uns nur deswegen schlagen, damit wir zu Zeugen ihrer dynamischen Reize allzeit uns schicken; denn die alten Deutschen gaben allemal dem Zeugen, damit er sich auf sein Zeugniß leichter besänne, eine Ohrfeige. Daher ist die ganze Sache eine der größten Wohlthaten, und deswegen — denn wer die Wohlthat ertheilt, liebt bekanntlich mehr als Der, der sie bekömmt und den sie viel zu sehr demüthigt — müssen Sie, die Sie mir die gedachte Wohlthat einhändigten, mich wirklich lieber haben als ich Sie, der sie blos erhielt. . . Ueberhaupt können," sagt' ich und sah dabei sehr herum, „die Wiener Damen fast noch glücklicher sein als tausend andere; ich versichere die Redoute, sie sind im Stande, mit ihrem Angesichte Schmerzen, die wohlthun (wie in Liebesbriefen steht), und mit ihren Händen Schmerzen, die, hoff' ich, wehe thun, zu allen Zeiten zu erregen. Wahrhaftig, sie schlagen dem Herzen und den Wangen eines jeden ordentlichen Mannes rechte Wunden, der still in Wien angefahren kömmt und sich in einigen Vierteln desselben ein Wenig umschauen will."

Ich merkte nun wol, daß ich mitten auf dem Wege war, wirkliche Feinheit und Galanterie in meine Gewalt zu bekommen. Ich sann daher nach, wie ich die Feinheit so weit treiben könnte, daß gar kein Mensch wüßte, was ich wollte. Ich stellte mich deswegen, als schlief' ich gar stehend ein, wie ein vierfüßiges Thier; allein ich hatte dabei die feinsten Absichten im Kopfe und hielt mehr als eine witzige Geburt zurecht, indem ich blos auf eine Geburtszange und den Roonhuysischen Hebel paßte. Ich hatte Bonmots zum Voraus fertig gemacht auf alle drei Stände, auf die zwei Geschlechter, auf jeden Domino und Jesuiten, der da war, und es hätte mir unmöglich fehlen können; besonders wünscht' ich von Herzen, eine Dame möchte hinter mir sagen: „Dieser da verdient den Traum, glücklich zu sein; denn er schläft." Denn wichtige Maßregeln waren darauf genommen; ich wäre plötzlich aufgewacht und hätte blos aus dem Stegreif replizirет: „O, Sie können mir leichter die Wirklichkeit als den Traum des Glücks gewähren." Allein ich wurde keines einzigen guten Gedankens los und sank zuletzt vor lauter Unmuth in einen wahren Schlaf. „Es ist nur gut," sagt' ich, als ich wie neugeboren aufwachte, „daß ich der Welt eine kleine, aber angenehme Reisebeschreibung zu geben vorhabe; in der kann der Einfall ganz geschickt untergebracht werden."

Ein vernünftiger Reisebeschreiber möchte in Wien ganz des Teufels werden, wenn er in demselben schon die Sonne der

Aufklärung scheinen sieht, und er sagt, seine astronomischen Tabellen könnten doch nicht trügen; allein er bedenkt leider nicht, daß das nur noch blos der Schein und das Bild der Aufklärung, das (wegen der Strahlenbrechung) allzeit eher da ist, als sie selbst. Das Beste ist, er vergleicht diesen Fall mit dem auf Nova Zembla, wo nach der langen Nacht das Bild der Sonne allemal 16 Tage eher als die Sonne selbst am Himmel aufgeht.

Mit leichter Mühe begab ich mich von Wien nach Syrien, besonders nach Aleppo. Der Graf von Kagliostro war für seine Person auch da und hatte seinem dasigen Schwiegervater, einem Juden, weis gemacht, er sei seinem besten Wissen nach auch einer. Ich kannte den Erstern und sagte zu dem Andern: „Wenige Juden haben von den ägyptischen Pyramiden so viel wahre Kenntniß abgekratzt als Kagliostro, und er sollte mit mir sein Glück in ganz Europa suchen, besonders da er's augenblicklich riechen kann, wenn Einer ein Atheist ist. Denn nicht alle mögliche Nasen," fuhr ich fort und klopfte dem Schwiegervater zu hart auf die Achseln „hat der Himmel so geformt, daß sie wie Ihres Schwiegersohnes seine richtige Fühlhörner oder Visitireisen oder krumme Sucher (sondeurs) des Atheismus abgäben — so und dergestalt etwan, daß man selbst durch die Ohrenbeicht' nicht mehr von den Irrthümern eines Menschen erführe als durch diese Nasenbeicht', wie die Kaufleute in Indien das Gold durch Beriechen prüfen — wahrhaftig, nicht alle, sondern nur seltene, und in ganz Europa kenn' ich dergleichen Nasen wenig. Die meisten dasigen Geistlichen und Rabbinen erforschen mit der Nase nicht so sehr die Meinungen eines Menschen als seinen Gestank; daher weiß dort gar noch keine Seele, was eine atheistische ist, und in Deutschland hält man die Philosophen für Atheisten und in Frankreich die Atheisten für Philosophen." Nach einigen Tagen hatte Kagliostro das Glück, seine Frau zu bekommen und zu bestehlen; denn während sie mit ihren durch Harz zugeleimten Augen*) vor ihm saß, packte er mit wahrem Vergnügen ihre Habseligkeiten zu den seinigen ein und ging damit fröhlich auf und davon.

Ich that das Letztere freilich auch, aber ich nahm nichts hinweg, das mir dabei reine Freude machte, als die leere Betrachtung, daß in meinem Vaterlande nicht der Braut die Augen zugepappet sind, sondern nur dem ganz angenehmen Bräutigam, dem sie alsdann zu gleicher Zeit auf- und übergeben. Jene weiß, was sie bekömmt; Dieser weiß kein Wort, keine Silbe und

---

*) In Aleppo werden die Augen einer jüdischen Braut (nach Russel) auf eine gewisse Zeit mit Harz zugeklebt und vom Bräutigam wieder aufgemacht.

keinen Buchstaben davon; denn daß ihr Anbeter schon Mehrere angebetet und, gleich ganzen Völkern, von der Vielgötterei zur Ohngötterei übergeflogen, daß er zuweilen pointiret, daß er seine Bedienten meines Erachtens nicht christlich geprügelt, oder das Gegentheil von Allem, kömmt dem Mädchen so gut zu Ohren als seinen Feinden, und seine Narrheit oder Tugend fing sich früher als seine Liebe an — das Mädchen ihre aber einige Wochen später; vor der Ehe steckt die Schöne in einer Charaktermaske, in derselben legt sie kaum eine Spitzenmaske an; vor solcher ist ihre Sonnenfinsterniß ganz Europa unsichtbar oder doch keinen Zoll groß; in solcher kann der erfreuete Mann eine totale an ihr beobachten, die ich meinen Rechnungen zufolge auf zwölf Zoll ansetze, so daß die ehrliche Haut von einem Mann aus Einfalt denkt, der jüngste Tag sei da oder schon vorbei.

Ich ging hernach (Hospitirens wegen) zum Dokter Seiler in Erlangen, der, wenn ich alten und neuern Fanatikern glauben soll, aus nichts Anderm bestehen kann als aus Geist, Seele und Leib. Ein jeder von diesen Theilen wies sich und seinen Werth schon den Europäern durch die besten Schriften, und wir Alle besitzen an ihm eine zusammengewachsene Drillingsgeburt von Autoren, oder auch keine schlechte schriftstellerische Triplealliance. Ich bezeuge, daß ich gar wohl einsehe, warum neulich auch sein dritter Theil, sein Körper, auf den Gedanken verfiel, etwas zu ediren. Dieser Körper kann ohne Noth so gedacht haben: „Jeder Bestandtheil des Herrn Doktors gebar bisher der Welt ein Buch, nur Du nicht, sondern schändlicherweise war's Dir schon genug, sein bloßer Schreiber und Setzer zu sein, wie die Welt wol weiß. Allein so handeln vernünftige Leiber nicht. Diese überlegen, daß aus ihrer Achsel ein langer dürrer Arm herausgewachsen, der in fünf Finger ausläuft, die stets eine Feder halten und damit ungezwungen, wenn ich nicht irre, ganz gute Gedanken aufsetzen können. Denn der menschliche Arm bleibt doch stets der hervorstehende Pumpenschwengel, dessen Bewegung manches theils gute, theils hernach gedruckte Buch aus dem Magen, der Gallenblase oder aus noch tiefern Gefäßen heraufpumpet. Glaube mir ganz, Deine fünf Finger können zu jeder Stunde fünf Poussirgriffel abgeben, die ein schönes geistiges Wachskind formen und glätten." — Der Körper machte auch wirklich einen so rührenden Eindruck auf sich, daß er sich hinsetzte und seine Hand nahm und damit schrieb: den „Seiler'schen Auszug aus der Bibel", der in der unsrigen nun ist. So wie jener Professor, der sich nur die schönsten Stellen im Homer anstreichen wollte, so viele unterlinirte, daß zuletzt der ganze Homer unterstrichen war, so zog der Körper des

Herrn Doktors die ganze Bibel aus der Bibel heraus und führte so viele schöne Stellen zu Hause, daß sie die anstößigen insgesammt, deren doch recht viele im Auszuge mit sind, wirklich verdecken. Als ich nachher nach Baireuth kam, so fragt' ich das Konsistorium höflich genug, ob es nicht sein Speditör und Kollektör wäre, wie ich recht sehr wünschte.

Es sagte: „Es wäre aber noch weit mehr der Speditör und Kommissionär des Zeit- und Handbüchleins des beliebten Herrn Künneth's, an welchem erstern nichts einfältig wäre als der Titel, und es zwänge jeden Geistlichen, sich und dem Verfasser durch dessen Kauf unsäglich zu nützen. Ueberhaupt sollte man jedem Autor ein ganzes Land schenken, über das er ein ordentliches Zwangsrecht ausüben könnte, und das Alles kaufen müßte, was er Tag und Nacht schriebe, es möchte zu gebrauchen sein, zu was es wollte; so sei z. B. dem Federkiel des Doktor Seiler das Fürstenthum Baireuth geschenkt, und er packe ihm alle seine Produkte auf.“*)

Ich mochte gar nicht darauf antworten; denn ich sah, es wäre weit besser, wenn ich schnell in Hof im Voigtlande einzufahren gedächte und vorher unter dem dasigen Thore einen Namen angäbe, den kein Finger von der ganzen Wache schreiben konnte und keine Gehirnfiber merken. Hier kann ein Reisebeschreiber mit Vergnügen bemerken, daß noch Städte in Deutschland liegen, die dem Geniewesen, dem Tändeln mit den schönen Wissenschaften, der Empfindsamkeit, den überfeinen Gesellschaften, der Schwärmerei rc. entgangen sind; diese Stadt mit grauen Haaren erwehrt sich alles Dessen recht gut und fängt nach viel solidern Dingen — ein Ruhm, den Reisende weniger zu verkleinern als zu verdienen suchen sollten, und den überhaupt nur Einer ableugnen kann, der Mängel einzelner Personen gern einer ganzen Stadt und Vorstadt aufdichtet, und der Reiseuniform nicht von Nazionalkleidung zu trennen weiß. Ich gestehe gern, daß allda, wie überall, die Schneider, Frisörs und Haubenmacherinnen schlimme Neologen sind und nicht so denken, wie im anno decretorio 1624 (denn man lässet sie ja leider nichts beschwören oder unterschreiben); allein glücklicherweise pflanzen sie ihre Neuerungen nur auf, nicht in den Kopf, geben nicht sowol den Ideen neue Formen als den Haaren, und die nämliche Hirnschale, auf der die Kupferstiche des halben Mode-

---

*) Im damaligen Fürstenthum Baireuth mußten wirklich nach einer Verordnung des Konsistoriums alle Werke des Doktor Seiler für die Schulen angeschafft werden.

journals realisiret liegen, deckt ein Gehirn, in welchem das Gehirn der Großmutter als eine verkleinerte Mumie noch konserviret wird; kurz, das 18te Jahrhundert wird vom 16ten nur durch die Hirnschale getrennt — wodurch Alles wieder gut wird. — Meine Leser müssen von den vielen historischen Gesellschaften in Deutschland etwas gehört haben; aber gelesen hab' ich selber noch nichts davon, und es ist meine Pflicht, das Publikum, so angenehm und so gut ich mit meinem Arme vermag — der seit acht Tagen lahm ist und den Fidelbogen nicht halten kann — darüber zu belehren.

Ich kann jene größern historischen Gesellschaften oder Akademien nicht meinen, denen die Fürsten Pensionen zuwerfen, sondern ich habe vor, die kleinern zu beschreiben, die nichts eintragen als ein Abendessen. Es giebt vielleicht keine Wissenschaft, die sich rühmen kann, in den meisten kleinern deutschen Städten, und also auch in Hof, so allgemein — denn es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht ausgenommen — und so unausgesetzt — ich meine Jahr aus Jahr ein, und auch an Buß- und Jahrmarktstagen — und so eifrig — Viele thun gar nichts Anders und bleiben darein versenkt auf den Gassen stehen wie Sokrates — getrieben zu werden als eben die Geschichte. Es ist ein Glück für die Wissenschaften, daß diese historische Liebhaberei nicht von ungefähr etwan auf die alte oder ausländische Geschichte verfiel (denn jedes Jahr nahm bisher eine Feder aus dem Flügel der Zeit und schrieb damit eine neue alte Geschichte, und es macht einen großen Theil der neuern Geschichte aus, zu wissen, was über die alte geschrieben worden), sondern auf die neueste und vaterländische und vaterstädtische; denn eine solche historische Stadt, die hundertmal nützlicher ist als die von Maupertuis vorgeschlagene lateinische — ich meine eben blos deswegen, weil sie nicht, wie die lateinische Republik, über die griechische und römische Geschichte ihre eigne vergisset, sondern über diese jene — besteht aus lauter Geschichtsforschern, die sich blos mit den dünnesten und äußersten Zweigen der Geschichte befassen; ganze Akademien nisten auf den dicksten Aesten dieses Baumes der Erkenntniß; aber jene hausen wie Blattminirer auf seinen Blättern und wachsen da fürs Beste der Welt und der Stadt darin. Geschichtsforscher dieser Art (welches Jeder ist, der eine Zunge im Munde hat) und noch mehr ihre Weiber, die Geschichtsforscherinnen, können — und es ist kein Wunder, da sie außer den Quellen auch die historischen Hilfswissenschaften, worunter, wie bekannt, Frisörs, Barbiere, Münzwissenschaft, Archäologie, Genealogie und andere griechische Wörter verstanden werden,

bei jedem Schritt zu Rathe ziehen — gute Biographien von der ganzen Stadt und jeder Sackgasse liefern; ein Anderer liegt der Kirchengeschichte der Geistlichen und der Walchischen Ketzergeschichte von Jedem ob; Synchronologie fordert ihren eignen Mann und ihre eigne Frau; Manche bearbeiten noch kleinere Zweige der Geschichte und erwarten ihren Ruhm von der Statistik eines einzigen Hauses, die diesen Namen nicht verdient, ohne eine genauere Kenntniß der Tafelgüter, der Nazionalschulden, der Regierungsform 2c. eines Hauses, als der Erste Beste gewöhnlich hat; Büschingische wöchentliche Nachrichten liefert jede Frau, die einen Kopf hat zum — Frisiren, und Jeder, der frisirt; und die Eine liebt die historische, der Andere die eheliche Treue; ich wünschte, es gäbe Mehre, die sich und die gewissesté Geschichte ungewöhnlich liebten, nämlich ihre eigne, und deswegen wie Xenophon und Cäsar keine anderen Thaten berichteten als ihre eignen. Diese Mitglieder der spezialhistorischen Gesellschaften haben unbestimmte Zusammenkünfte, wo Jeder das, was er gearbeitet, nicht sowol vorlieset (denn Keiner hat's aufgeschrieben) als vorsagt, und zwar in jenem simpeln Stile des Polybius, den Monboddo so hoch über Tacitus seinen emporrückt, und ohne eine Religion, Tugend und Liebe, die Dionys von Halikarnaß aus jedem Historiker verbannt, und ohne den Fehler, den Rousseau der ganzen Geschichte beimisset, daß sie blos Könige und ihre Kriege, aber nicht den Menschen im Schlafrock male; allein es hat kein Historiker etwas von solchen Sessionen (jeder von den vierzig Akademikern in Paris hat von der Beiwohnung einer Session einen Silberpfennig), und das, was er, wie in einem Weinberg, in den Mund und nicht in die Tasche stecken darf, will wenig sagen. Was die Wahrhaftigkeit dieser Historiker anlangt, so ist sie weit größer, als ich dachte; denn es widerspricht jeder dem andern; und wenn Chrysostomus schon aus der doch unbedeutenden Disharmonie der Evangelisten auf ihre Glaubhaftigkeit zu schließen rieth, weil sie eben den Verdacht der Verabredung abwende, so lass' ich Jeden selbst ermessen, um wie viel größer die Glaubwürdigkeit unserer Historiker sein mag, da ihre Disharmonie in der That zehnmal größer und der Argwohn der Verabredung zehnmal kleiner als bei den Evangelisten ist. Wenn man sich niedersetzt und dies erwägt und noch dazu lieset, daß, so wie die griechischen Geschichtschreiber oft die Länder bereiseten, deren Geschichte sie gaben, auch unsere Männer und Weiber hundertmal ein Haus besuchen, um der Geschichte seiner Bewohner 2c. mehr Genauigkeit zu verschaffen — oder wenn man hört, daß, wie nach Meiners die alten Historiker ihre große Tour oft durch Tempel nahmen,

um aus deren Inschriften zu lernen, auch unsere durch Kirchengehen ebensowol ihre historischen als ihre religiösen Kenntnisse zu vermehren trachten — oder wenn man die Zahl dieser Geschichtsforscher einer einzigen Stadt, die der Zahl ihrer Bewohner allzeit gleich ist, mit der verhältnißmäßig geringen Zahl der Schreiber der ganzen französischen Geschichte vergleicht, die sich nach Le Long's richtiger Angabe nicht höher belaufen als auf achtundzwanzigtausend, so fragt man aus guter Absicht, was aus der großen ärgerlichen Chronik der Menschheit, nämlich der Universalhistorie, mit der Zeit werden müsse, für die so viele tausend kleine ärgerliche Chroniken verfasset werden? — Gar nichts, so lange kein Teufel etwas davon in die Welt hinausdruckt; und das ist eben die Erbsünde von Millionen Menschen, daß sie nichts drucken lassen als Kattune; allein ich geige das der Welt vergeblich vor seit Jahr und Tag.

Es ist ein ewiges Naturgesetz, daß das Wunderbare auf solche Historiker im umgekehrten Verhältniß seiner Entfernung wirke. In der Stadt selbst ist ihnen die Geburt eines Kindes z. B. interessant; zwei Stunden von ihnen interessiret sie nur eine Zwillingsgeburt, drei Stunden Drillinge, und so muß man mit den Stunden die Geburten häufen, die zuletzt ohne Abbruch des Interesse gar keine Menschen mehr sein können, sondern gräuliche Mißgeburten. Es ist mir hundertmal lieber (denn ich gefalle weit mehr mit der Erzählung), wenn ein da angesessener Mann seinen Bedienten mäßig und schlechtweg ausprügelt, als wenn ein Westindier seinen Sklaven zerschnitzet und lebendig gerbet, ja, wenn er ihn auch sogar mit allen vier Elementen folterte, um ihn in alle vier Elemente zu zersetzen; denn bei allen Martern des Kerls liegt doch Westindien nicht in der Stadt. Verleumden ist eine so nöthige Bewegung des Mundes, als für einen asiatischen das Betelkauen, und Beides giebt Schwärze; es müssen also besondere Ursachen da sein, warum schlechterdings kein Mensch in besagten Gesellschaften seit vielen Jahren nur einmal verleumdete.

Als ich durch Fg. fuhr und hörte, daß das Konsistorium und meine Frau da wäre, macht' ich Anstalten, daß das eine mich von der andern schiede. „Ich hoffe gänzlich," sagt' ich zum Konsistorialsekretär, „die Sache hat gar keinen Anstand; denn ich habe den Referenten lange auf der Bratsche unterwiesen." — „Ist Ihr Ring da an Ihrem Finger," versetzte er, „das ganze Ehepfand?" — „Nur das halbe; meine Frau trägt einen ebenso schlechten von mir, und beide Ringe formiren ein Ehepfand, das, hoff' ich, so erbärmlich ist wie die Ehe." — „Ich erinnere mich lebhaft genug," sagte der Sekretär und machte ein zu saures Angesicht, „daß das

Konsistorium vor einigen Jahren zertheilende Mittel gebrauchte und damit die Ehe zweier Personen wirklich deswegen aufschmolz, weil sie mit Ehepfändern von 900 Thalern Werth zusammengesiegelt war; denn preiswürdige Konsistorien fangen aus Pflicht und mit Lust solche Pfänder ein, und bitten Gott um noch mehre jede Nacht, wie zu vermuthen. Wenn daher Ehen deswegen, weil sie mit zu unerheblichen Pfändern gekittet werden, die (wie wenig Leim besser als viel Leim) fester kleistern als große, durchaus nicht aus einander wollen, so kann Niemand weniger dafür als das hiesige Konsistorium, das allemal mit Vergnügen und Leichtigkeit Ehen zersetzet, die gehörig und mit keinen andern Pfändern amalgamirt sind als mit kostbaren, und ich muß das wissen. Mit einem Diamant (im Ehering) schneidet es ein eheliches Ganze so lustig entzwei, als wär's von Glas; und aus Gold präparirt es, denk' ich, mit Verstand das Königswasser, das Leib und Seele (Mann und Weib) so gut aus einander treibt." Ich warf mir's jetzt selber gelassen vor, daß ich nicht christlich dachte; denn ein anderer Mann wäre froh gewesen, daß er nur — wie die Katholiken durch das Schleppen hölzerner Figuren bei Prozessionen Sünden abzubüßen hoffen — an seiner Frau eine solche hölzerne Figur besessen hätte, durch deren geduldiges Schleifen und Ziehen er sich aus dem Lusthimmel auf die Länge doch in den Freudenhimmel werfen könnte.

Es wird keinem Menschen etwas schaden, wenn ich hier beibringe, daß ich einmal in meiner Jugend vorgehabt, durch ein vortreffliches Buch — wie denn der Meßkatalog es sogar schon verhieß — die Ursachen auseinanderzusetzen, warum's Weiber giebt, zumal schöne. Ich sagte gleich anfangs darin, ich müßt' es unterdessen als erwiesen voraussetzen, daß dieser Erdball blos die Vorstadt und der Vorgrund eines bessern Planeten wäre. Auf diesem bessern Planeten, schrieb ich weiter, den ich sehen könnte, wenn ich einen achromatischen Tubus nähme, stieße ein vernünftiger Mann nach seinem Tode in der That auf ganz andere und reizvollere Gegenstände, die die wahre Platonische Liebe verdienten und entflammten. Blos diese wollen die Theologen unter dem Namen Engel gemeinet haben. Sie wären, sagt' ich in einer Note, so voll zarter und doch heißer Liebe, so voll geistiger Reize, daß ein Mann, der sie liebte, sich seines Ichs und der Liebe zu selbigem beinahe schämte und das seinige nur am ihrigen zu lieben wagte. Ich konnte nichts dafür, daß ich damals diese Schilderung weit trieb; denn ich war nicht über zwanzig Jahre alt und brachte den Plato selten aus der Tasche. Inzwischen, fuhr ich fort und bediente mich eines zu niedrigen Ausdrucks, können wir Männer

doch nicht auf der Erde blos dasein, daß wir die Hände in die Tasche stecken, desgleichen die Weiber gar nicht. Sondern jene müssen vorbereitungsweise schon hienieden zu einer gewissen Höhe der Seele aufsteigen, und diese müssen die Hebel — es sei nun heterodrome oder homodrome — dabei abgeben. Aber ich will auf eine oder die andere Art ganz ohne schwere Metaphern reden. Oft, wenn ich einem Jäger zusah, der einen Falken zur Nachjagung des großen Wildprets abrichtete*), so sagt' ich: wollte Gott, es würde Dir das Glück, daß Du dieses Verfahren des Jägers einmal zu einem Gleichniß oder einer Erläuterung verwenden könntest; das eine oder die andere könnte Deinem Kopfe den Ruhm eines witzigen bescheren. Dieser wächset mir jetzt wirklich zu; denn mit jener Abrichtung erläuter' ich mein System stark. Man verbittert den Weibern das Leben wenig, wenn man blos behauptet, daß sie die völlige Gestalt der Engel haben, die sich künftig von uns lieben lassen; allein wir Männer vermengen Alles und halten das Gehäuse für den entfernten englischen Einwohner und den äußern Menschen für den innern, die hiesige Frau für den künftigen Engel — das ist aber gerade die Absicht der Natur. Die schimmernde Oberfläche des Weibes und die Lockspeise in ihren Augenhöhlen soll jeden Mann nöthigen, ihr so eifrig nachzusetzen, als wär' er ein Narr und sie ein Engel, wovon sie doch nur die ausgestopfte epidermis ist. Ja, die Natur thut noch einen neuen Schritt. Wie der Jäger das ausgestopfte Wild mit vollen Augenhöhlen auf einem Karren herumschiebt, um durch diese scheinbare Flucht den Falken auf die wahre des lebendigen Wildes vorzubereiten, so hält die Natur verschiedene Flechsen in der Hand, mit denen sie durch ein geringes Zerren sofort das ganze Weib unvermerkt ins Laufen bringt, sobald der Mann kein Indifferentist mehr sein will, sondern sich der algebraischen Approximazion bedient; sie springt vor ihm zurück; er wird kauflustiger; Keines giebt nach; der Spaß wird vielmehr größer; ja, die Flucht hat gar ihre — Grenzen; allein eben diese Nachjagung nach dem zum Scheine fliehenden Wilde gewöhnet uns, im andern Leben hinter dem im Ernste fliehenden sehr her zu sein. Wenn wir Männer nun am Ende mit Tod abgehen, mit welcher Liebe für die Engel, deren hiesige Gestalt

---

*) Er stopft die Haut eines Fuchses oder andern Thieres aus, verknüpft einen Kopf damit und lässet aus dessen Augenhöhlen den Falken gewöhnlich fressen; darauf bewegt er das ausgestopfte Thier anfangs langsam und zuletzt auf einem Karren sehr schnell, um den Falken durch diese scheinbare Entziehung seines Fraßes zur Verfolgung des lebendigen Wildes, in dessen Augenhöhlen er seine Kost vermuthet, abzurichten.

uns in ihrer Liebe schon zum Voraus übte, werden wir in den bessern Planeten aussteigen! wie unaufhaltsam wird unser Nachsetzen sein! wie auffallend groß unsere Lust! Zum Wenigsten wird man dann bekennen, Niemand habe aller Wahrscheinlichkeit nach die Schilderung der Sache weniger übertrieben als ich, und es sei ganz natürlich. Ich selber that mir unendliche Dienste mit meinem System, ich meine mit der Praxis desselben; denn ich liebte deswegen fast dreiunddreißig solche Gipsabgüsse von Engeln so gut wie möglich, und es müßte der Henker sein Spiel haben, wenn ich dadurch nicht Liebe genug zusammengebracht hätte für einen Engel auf dem künftigen Planeten ...... Sogar Leute, die es nicht systematisch wissen, merken aus einem dunkeln Gefühle, daß sie an den Weibern den wahren Einband und die noble masque von Engeln haben, und sagen deswegen oft: o mein Engel! Und wenn's im „flüchtigen Pater"*) nicht steht, daß die Apokalypsis die französischen Weiber, die nicht sowol von den Männern als dem männlichen Geschlechte geliebt werden, unter dem Namen Engel der Gemeine weissage, so muß es anderswo gewißlich stehen, etwan hier. — Jetzt möchte ich dies ganze System aus keinem Laden um einen Groschen mitnehmen — denn da ich's nicht drucken lassen, so konnt' ich, wenn ich nur wollte, meine Meinung ändern und war an nichts gebunden — aber meine Dedikazion an die Frau de la Roche, Verfasserin der Sternheim 2c., werd' ich immer glauben und loben, so lang' ich Augen habe, um ihre Schriften zu lesen.

„Ich eigne Ihnen, Madame, nichts zu als ein junges System. Große Gelehrte sind meiner Einsicht nach gar oft voll Verstand. Da sie aus irgend einem alten Silbenstecher wußten, daß die Alten die Statuen eingetheilet in Statuen, die der Gott, dessen Bild sie waren, beseelte, und in solche, die unbewohnet standen, so war ihnen das etwas zu trocken, und sie wandten es begierig auf die Weiber an. Diese sind, sagen sie, glatte Statuen der Engel und tragen deren ganze Gestalt — aber weiter nichts, den Fall eben ausgenommen, wenn in diese Statuenallee eine Statue einrückt, in der das abgebildete Original schon lebt. Mein System aber treibt die Menschen an, an körperlichen Engeln die geistigen lieben zu lernen, und es muß sein.

„Katholiken, z. B. Franzosen, lassen's dabei gar nicht; sie beten die Engel auch an, und die Scholastiker wollen uns dazu durch die Vorhaltung ihres Verstandes, ihrer Güte 2c. locken;

---

*) Ein altes vergriffenes berüchtigtes Volksbuch.

allein es geht schlechterdings nicht, und ein ehrlicher Lutheraner kann nichts weniger sein als, Madame,

Ihr

Anbeter

W. Haberman."

Es ist mir nicht zu verdenken, daß ich's jetzt ganz mit dem alten Scotus halte, wiewol der heilige Athanasius und Basilius selbst nichts Anders verfechten. Diese Drei schreiben's an irgend einem Tage in die Welt hinaus, sie könne glauben, jede Frau — außer der Maria — käme als ein hübscher, wohlgewachsener Mann aus dem Grabe hervor, und im Himmel liefen lauter Chapeaux herum. Es that anfangs wenige Wirkung auf beide Kirchen, die sichtbare und unsichtbare; man glaubte ihnen blos, ohne sein Leben im Geringsten darnach zu ändern, und selbst in den neuern Zeiten ist es mehr Zufall als Verdienst, daß die Weiber besser wissen, was sie auf der Erde sollen, und daß sie, da das Grab der Streckteich ihres Körpers ist und ihn in einen Mann umgießt, die ebenso nöthige Umschmelzung der andern Hälfte, der Seele, schon bei Lebzeiten zu betreiben anfangen, weil sonst ihre weibliche Seele gar nicht in den männlichen Körper hineinpassen würde. Seit dreißig Jahren aber muß sie hineinpassen, wenn anders ihre bisherige Losreißung von weiblicher Kleidung, Schamhaftigkeit, Zärtlichkeit, Bescheidenheit, Einsamkeit so groß und ernstlich gewesen, als ich mich bereden möchte, um sie den Männern ähnlich zu finden. Schamhaftigkeit besonders scheinet, die Wahrheit zu sagen, einer Frau und einem Kranken gleich übel zu stehen, und man prüfet ja Damen und Röthel daran, daß sie beide Einem an den Lippen hängen bleiben. Ich war nicht immer so unglücklich, aus Gesellschaften verwiesen zu leben, wo die Damen, deren Geschlecht ich doch aus ihrem Kopfputz merkte, so gut über Physik und Chemie sprachen und, im Ganzen genommen, so gut fluchten und schworen, daß Dieser und Jener aus Einfalt annahm, sie wären rasirt. Daher lassen gute Anatomiker beide Geschlechter elend in Kupfer stechen, damit's die Welt selber sieht, daß sogar ein weiblicher Embryo bis auf ein Haar (wenn er eines hätte) einem männlichen gleich sei, und man würde ewig beide vermengen, wenn sie niemals geboren und erzogen würden; denn dann, nach der Geburt, weiß man wahrhaftig kaum mehr, ob das Weib nur jemals ein Mann war. Ich glaub' auch nicht, daß Die etwas Anders als mein besagtes System im Kopfe gehabt, die es für etwas Gewisses ausgaben, daß, wenn irgendwo Frauenschneider und Sättel nicht zu haben wären, so wär's im Himmel. Deswegen kann freilich dort ein ganzer Eimer

von Jungferschaftsessig (vinaigre de virginité) wenig zu gebrauchen sein; denn blos auf der Erde nützt er ein Wenig und ist das wahre Bad der Wiedergeburt von tausend verlornen Tugenden.

Es war meinen Freunden und Feinden nicht lieb, daß ich zu Yf — denn mein Weg trug gerade durch die Residenz — den Thron bestieg. Allein wie wenig war diese ganze Handlung metaphorisch und allegorisch. Sondern sie war blos wirklich und körperlich. Da der Thron gerade ledig stand, weil der Fürst, für den er und die Ehrenpforte gebauet war, jede Stunde eintreffen wollte, so nahm ich mir die Freiheit und stieg hinan und setzte mich darauf. Ich schauete mich darauf um; gütiger Himmel, wie hoch ist ein Thron! Ich konnte von da herunter die Unterthanen für nichts als aufgerichtete und tanzende Mäuse nehmen, so abgekürzt kamen sie mir vor. „Ich besorge," sagt' ich zu einem daneben stehenden Hofmann, „ich halt' es auf diesem Throne nicht lange vor Schwindel aus, sondern rolle in Kurzem zu Jedes Schrecken hinunter." Der Hofmann lächelte; aber unter dem Lächeln nahm er eine große am Throne hängende Brille*) und schnallte sie um mein Haupt, das ich nicht sowol zu den gekrönten rechne als zu den übrigen. „Ich merke Alles," sagt' ich, als ich die Brille fest um den Kopf hatte und durchsah; „freilich hinter einer solchen Brille ist der Mensch vor dem Schwindel so sicher, als säß' er auf einem glattgebohnten Fußboden, und jede Klaue von einem Unterthan und kurz der ganze untere Schiffsraum des Staats ist durch diese Brille wie weggeblasen." — „Ohne eine solche Brille," sagte der Hofmann, als ich sie ihm wieder hinlangte, „genösse auch kein Regent, dessen Augen weit sehen, eine fröhliche Minute, und honette Gesellschafter des Fürsten können, denk' ich, nicht zu sehr ihm eine umzulegen eilen, damit er von seinem Mastkorb mit seinem Blick nicht tiefer herunter reiche als blos bis zu uns Hofleuten; mit kurzsichtigen Fürsten braucht's freilich das nicht; ihre Augen sind selbst eine solche Brille." Man nehme mir es nicht übel, daß ich dem Himmel Dank sagte, daß mir der Hofmann so fein geschmeichelt hatte.

In Hardenburg**) hätt' ich — denn nimmermehr hätte das

---

*) H. Pingeron dachte zuerst an eine Brille, die die entfernten Gegenstände unsichtbar macht und nur die nächsten zeigt. Wer sie nun aufhat, sagt er, kann ohne Schwindel auf dem höchsten Seile tanzen, weil sie die Höhe und Tiefe entzieht und dadurch die Furcht wegnimmt. Sammlung von Kunststücken für Künstler 2c., von Wiegleb übersetzt. 2. Theil, S. 188.

**) Die Schöppen von Hardenburg (in Westphalen) setzen, wenn sie einen neuen Bürgermeister brauchen, eine Laus auf eine runde Tafel und sich an die-

Insekt sich mit Fleiß von mir abgekehret, da ich ja so lebendig war als irgend etwas — Bürgermeister werden können, wenn ich an meinem Kopfe einen Bart gehabt hätte, der völlig auf den Wahltisch heruntergegangen wäre. Seine Kürze aber ist zu bekannt. Ueberhaupt sind meine Absichten nicht unredlich, wenn ich jetzt mit einem unvermischten Bedauern diesem Insekte zur Last lege, daß es gar nicht wissen muß, daß tausend ebenso gute Insekten im deutschen Reiche die besten Bürgermeister, Pfarrer, Schullehrer ꝛc. wählen, ohne nur an einen Bart zu denken, nicht einmal an einen metaphorischen. Und zergliedert man den Begriff, den man sich von einem unverfälschten Bürgermeister bildet, mit gutem Erfolge, so müßt' es der Henker sein, wenn man nicht fassen wollte, warum. An einem gut eingerichteten Staatskörper müssen durchaus Glieder sitzen, die fett sind. Der Staat thut dabei, so viel er kann und noch viel weniger. Er glaubt, daß er, wenn er an gewissen von seinen Dienern durch Erziehung oder sonst den Kopf wegschafft (daß der sichtbare noch dableibt, schadet wenig; er ist blos das Futteral oder das Schalengehäuse oder der Geschäftsträger des weggeschafften), seinen Zweck nicht gänzlich verfehle, diese Diener dadurch zu mästen, wie man auch die Bäume durch Wegnehmung ihres Gipfels dicker macht. Zweitens erschweret die Bewegung das Fettwerden wunderbar. Wenn mithin das gemeine Wesen nicht darunter einbüßen sollte, so mußten durchaus gewisse große Häuser (man nennt sie ja bekanntlich Rathshäuser, Kollegien ꝛc.) blos darzu aufgebauet werden, damit man die Mastsubjekte (so wie man Kapaunen und Gänse in enge Behältnisse zum Fettwerden einklammert) von Zeit zu Zeit darein thäte und da zu dem Stillesitzen nöthigte, ohne welches nicht einmal ein Schwein fett wird; man nennt diese bestimmten Enthaltungen von der Bewegung Sessionen oder Sitzungen. Freilich blendet man noch den gedachten Kapaunen die Augen; aber ich denke, bei vernünftigen Rathsgliedern, die wissen, daß sie zum Fettwerden die Augen, wenn die Session was helfen soll, nothwendig zuschließen müssen, wird man's nicht nöthig haben. Staaten, die dieses nicht hintansetzen, kommen, wenn ein Fremder, wie ich, durchfährt, diesem wie geschonte Wälder vor, wo Alles von dicken Bäumen starret. — Die Gelehrten gehen zwar auch darauf los, ihren matten Unterleib zu paraphrasiren; sie studiren und sitzen daher über den besten Werken, die sie lesen, und den schlechtesten,

---

selbe. Der Bart eines Jeden langt auf den Tisch herab. In wessen seinen nun die Laus kriecht, der ist nach der Wahlfolge der neue Bürgermeister, und Jeder ist zufrieden genug. Hommel, Obs. DXLVI.

die sie schreiben, unablässig; allein es gab zu allen Zeiten einen oder den andern, der den Kampf von den Viszeralklystiren in der Stube oder im Kopfe hatte, und vor dem man's nicht verhehlen konnte, daß das Fett, womit Gelehrte sich gürten, wirklich nichts sei als elend pituitöse, hypochondrische Materie oder Infarktus, die gegen den Fettpolster eines gesunden und weisen Rathes in die allerschlechteste Betrachtung kommen. — Was die Geistlichen auf dem Lande anlangt, so kenn' ich viele Leute, die aus Furcht, der Satire auf einen ganzen Stand beschuldigt zu werden, es nicht zu gestehen wagen, wenn Einer oder der Andere von Jenen hager und mager ist und schlecht trinkt; allein was kann der Stand für ein oder zwei Glieder, die schlechte Fässer der Erwählung sind und haben, wenn er auf der andern Seite sich wieder mit zehn Andern rechtfertigt, die es mit Nutzen wissen, wozu sie die historische Wahrheit verbinde, daß Bacchus der Erfinder des Gottesdienstes und des wahren Trinkens gewesen? Gleichwol besorgte die Kirche, es würden die Wenigsten von ihnen wachsen und trinken, und wickelte sie daher in die hängenden aufgedunsenen Priesterkleider ein, damit sie wenigstens bei Amtsverrichtungen den Schein der Dickleibigkeit umhätten, wie ein eingedorrter Aktör, der den Falstaff nicht gemacht hat, sondern noch macht. Die Staaten sind niemals unglücklich, sagen Leute von Einsicht, die vom Kandidaten eines Amtes nichts fordern als unglaubliche Konvexität des Rückens und Bauches, und ich logirte selbst zu Nachts in solchen Staaten. Das ist aber gar kein Wunder; denn die Kammer muß glücklich sein, weil sie dem Kandidaten das Besoldungsbrennholz unter der naturhistorischen Entschuldigung einziehen kann, es gäbe keinen wärmern Pelz als Fett, und der Kandidat muß noch glücklicher sein, da er, wie das Mikroskop, im Verhältniß seiner Konvexität jedes goldne Insekt und sich vergrößert. —

Es war ganz meine Absicht, eine Reise zu machen, deren Erzählung einen Tag bedürfte, der so lang wäre wie der Reichstag, nämlich 125 Jahr' oder so; ich hätte sie französisch beschrieben und dann für deutschen Druck und Pränumerazion übersetzt; aber in Marseille ließ mich der dasige Bürgermeister unchristlich auf lange blessiren, weil ich im Parterre mitstand und entsetzlich trommelte und pfiff (wie die Andern alle), um durch dieses Lärmen zu hindern, daß er nicht die so oft wiederkäuete Oper „Zemire und Azor" zu Gefallen einer Dame noch einmal wiederkäuen ließe. Allein der Bürgermeister machte einen noch größern Lärm und ließ unter uns sämmtliche trommelnde Zuschauer schießen, wie unter wilde Gänse; indessen wäre das noch passabel gewesen,

wenn nicht gerade diesen Abend der Teufel einen besondern Groll gegen mich gehabt und meinen linken Arm und das Schienbein so geschickt zwei Kugeln gegenübergestellet hätte, daß sie besagte Glieder nothwendig lädiren mußten. Es wurde mir dadurch mit dem Arm zugleich mein kleiner Nahrungszweig zerschossen, und ich konnte vor keinem gescheiten Ohre eine Note mehr greifen, ob ich gleich, die Wahrheit zu sagen, auf meinem ganzen Hausiren durch Europa von keinem Hofe für mein starkes Bratschespielen so bezahlt und beschenkt worden, daß ich wäre zufrieden gewesen; — es war's auch kein Hof mit meiner Bratsche, allein man hatte sich's einfältigerweise in den Kopf und ins Ohr gesetzt, ich handhabte mein Instrument so schlecht wie der Heuschreckenzug der gewöhnlichen Virtuosen. . . . Ich kam in meiner Erzählung davon ab, daß ich nichts hatte; und obgleich in Marseille ein Münzhof und in diesem außerordentlich viel Geld war, so war ich doch nicht im Stande, es zu einer Konjunkzion mit den Gold- und Silberscheiben oder nur zum Gesechsterschein zu bringen (welches Beides gut ist), sondern ich blieb, ich mochte segeln, wie ich wollte, beständig in der Opposizion stehend, die recht schlimm ist, wenn nicht der Kalendermacher mich wie ein Zeitungsmacher belügt. Ich wäre länger ohne Geld und Gut geblieben, wenn nicht meine Reise durch diese Welt sich in eine Reise in die andere hätte zu verwandeln geschienen, d. i. wenn nicht ein schneller Blutverlust mich in eine solche glückliche Ohnmacht begraben hätte, daß redliche Christen mit so gutem Gewissen mich beerdigen konnten, als ob ich schon gestunken, welches sie auch thaten; — allein ich würde dennoch diese Beerdigung für kein Glück gepriesen haben, wenn ich blos in das Franziskanerkloster (ich begreife aber nicht, wie man mich mit einem vornehmen Katholiken verwechseln können) wäre beigesetzet worden; — denn der größte Vortheil dieser heiligen Begräbnißstätte lief darauf hinaus, daß mir ein Drittel meiner Sünden verziehen wurde; ich brauchte aber eben das gar nicht, da ich erst in Madrid für die Beschauung von acht Stiergefechten, deren Entreegelder zu einem Kirchenbau kamen, von den Franziskanern auf zwei ganze Jahre ächten Ablaß erhandelt hatte und mithin ohne allen Stoff zum Vergeben dalag — ich meine, ich hätte es kein Glück genannt, wenn ich blos wäre begraben und nicht wieder (ich glaube, eine Katze that's oder ein Heiliger) auferweckt worden; das Erste, was meine auferstandenen Augen in der Klosterkirche sahen, war ein langer, breiter silberner Fuß und ein Marienbild, an dem er herunterhing, und dem ein Podagrist für die Belebung des seinigen dadurch gedankt hatte, daß er die Maria in einen Dreifuß verkehrte. Da ich mir bewußt war,

daß ich zufälligerweise mehr Ablaß als Sünden besäße und lange sündigen müßte, eh ich nur einem Heiligen ohne Sünde gliche: so konnte ich mit Lust zu einer greifen, d. i. zum silbernen Fuße — ich rede deutlicher, wenn ich berichte, daß ich besagten Fuß mit meinen Händen säkularisirte und dieses Klostergut einzog, um es nicht sowol zu einem Religions- als Lebensfonds zu machen. Als ich mich und den Fuß aus der Kirche gestohlen hatte, merkt' ich erst, daß ich lebendig war; und da mir der metallene Fuß weit mehr zum Fortkommen diente als die zwei fleischernen, wovon einer durch den schießenden Bürgermeister lädirt war, so war ich ohne einen Geigenstrich in zwei Monaten und ohne den silbernen Kothurn wieder am gegenwärtigen — Schreibtisch, auf dem ich jetzt mit Lust Dieses an H. Blanchard hinschreibe:

„Ich verderbe die Zeit und Feder durch diese Anrede an Sie, lieber Blanchard, nur deswegen, weil ich Sie glücklich preisen will, daß ich in guten Zeitungen gelesen, daß Sie, wie man merkt, nichts zu stehlen brauchen als höchstens — Geschenke. Wenige leben, wie Sie, blos von der Luft, die sie machen, und in der man wol Schlösser, aber keine Schiffe bauet, und nur ein Feind von Ihnen kann Sie unter eine Luftglocke und in den luftleeren Raum verwünschen, wo Sie noch eher stürben wie ein Frosch, und ohne wie dieser sich darunter aufzublähen. Ich erinnere mich recht gut, daß ich oft, wenn ich auf meiner Reise mich zu Fuße forthaspelte und Sie doch oben gerade über mir (welches zweimal geschah) mit Ihrer Arche erblickte, Sie außerordentlich schimpfen wollte; ich hatte mir es ausgesonnen und wollte Sie einen Styliten nennen — oder schlechtes Treibeis und mich Grundeis — oder Sie einen todten und oben schwimmenden Hecht und mich einen lebendigen, den seine durchstochene Blase an den Boden picht und knüpft — ich wollte Ihnen vorwerfen, Sie trieben auf Ihrem Schiffe einen Großavanturhandel oder auch einen Küstenhandel nahe an unserer Erde, und ich triebe weit mehr und Alles, hätte aber nichts — ich wünschte es einmal laut, Sie hörten es aber in Ihrem Apogäo gar nicht, Sie möchten als ein schlechter Niederschlag präzipitirt werden; ich wollte einmal gar eine Windbüchse borgen und nach Ihnen schießen: allein es war lauter Neid, und ich sah das ein so gut wie Sie, und wenn ich es noch eher und vielleicht besser abgewogen hätte, wie groß Ihre Verdienste um das Luftschiff, um die Luft selbst und um die ganze Atmosphäre, denk' ich, sind, und wie wenig Ihnen dafür Belohnung zufalle (ja, ich möchte, das Geld ausgenommen, fast sagen, gar keine, die in Lobe, von Naturforschern

gemünzt, besteht), so wär' ich sanft und ohne Gestikulazion unter Ihrem Schiffe weg und gar nach Hause gegangen, um diese Anrede an Sie spaßhafterweise zu schreiben."

Das größte und feinste Bonmot, wozu ich's auf der Reise brachte, war der Fuß- und Kirchenraub, und er mag von Kritikern als eine in Handlung gesetzte Satire hin und wieder angesehen werden, wiewol Satiriker dieser Art gar leicht gehangen werden. Andere, minder gefährliche und minder nützliche Bonmots ließ ich in Menge springen, würde aber kein einziges hier der Reisewelt anbieten, wenn ich nicht sähe, daß eines oder ein paar vielleicht etwas Unzüchtiges in sich hätten; dies muß mich entschuldigen und ihren geringen Witz. Erstlich wurde ich in einem einfältigen Streit über den Werth beider Geschlechter (es waren lauter Damen beisammen, die einander verabscheuten) gefragt: „ob ich eine hätte werden mögen"; ich war aber augenblicklich mit meinem ersten Bonmot bei der Hand: „durchaus nicht, ich könnte ja dann keine mehr lieben." — Das zweite Bonmot schrieb ich mit Tinte, die erst durch Ofenhitze sichtbar wird, an einen Ofen, der die Gestalt eines nackten und vollständigen Ganymed's hatte (im Modejournal steht er gestochen): „das ist der einzige Ofen in der Welt, der erwärmt, wenn man ihn nur ansieht, und Beinkleider, es sei am Ofen oder am Anseher, sind der einzige Ofenschirm." Das dritte verstand ich selber erst, nachdem ich's schon gesagt: es betraf eine Frau, die keine andern Freuden liebte, gab und nahm, als die größten, und deswegen einen Magnetisör herumführte; ich fragte den Magnetisör, „da Eisenstäbe in lothrechter Richtung anziehend und magnetisch würden und in wagrechter die Kraft wieder verlören, bei welcher Person, fragt' ich, seines Bedünkens es umgekehrt wäre?"

Ernsthafte Anmerkungen bracht' ich auf der ganzen Reise nicht mehr zusammen als zwei. Die erste ist, daß Einem der Weg nicht lang wird, sobald man sich steif einbildet, man wolle nirgends hin als in den nächsten Ort, das ist: sobald man, weil die Zusammenzählung der Mittel so sehr abquält, jedes Mittel für einen Endzweck ansieht. — Mancher Schlafrock wird denken, ich meine die Reise durch unser kleines Leben, das uns sicher lang genug vorkäme, wenn wir einen großen Endzweck im Auge behielten und nicht jedes Mittel zu einem Endzweck erhöben (daher der arme Mensch nach tausend erhinkten und erflognen Zielen doch sein veraltetes Auge noch sehnend nach einem richtet, das er selber nicht sieht): allein ich dachte gar nicht daran. Die zweite Anmerkung ist fast ernsthafter: das Reisen, das in jedem Sinne Kosmopoliten schafft, macht Einen so kalt wie einen Gastwirth oder Lohnlakei;

ein Dorfbewohner hängt sich an jeden Menschen mit einer Theilnahme, als ob sie bei einem Pfarrer beichteten; wen aber das Reisen zwingt, vor tausend Menschen gleichgiltig vorbeizufahren, der gewöhnt sich daran, überhaupt vor den Menschen gleichgiltig vorüberzuziehen; und das Reisen und das Hofleben scheinen — bis man sich bei den Seinigen wieder ansaugt und kein schwimmendes Meergewächs ohne Boden bleibt — aus einerlei Gründen einerlei Kälte, Nachgiebigkeit, Toleranz und Höflichkeit zu pflanzen. Daher jene Nordkälte der Großen und Fürsten, für die wir schlechterdings bloße Kartesianische Thiermaschinen und Mumien, die man gliedweise zum Malen und zum Medizieniren zerschabt, vorstellen müssen, die, um sich uns als lebendig zu denken, dazu die Figur der Prosopopöie bedürfen, und die einen lebenden Menschen und Liebe für ihn nirgends finden als am Günstling, an der Mätresse und an denen Unterthanen insgesammt, die etwan von den Komödianten auf der Bühne repräsentirt und reflektirt werden.

Von politischen Anmerkungen bracht' ich gleichfalls zwei nach Hause; es wäre mir aber nimmermehr zu verdenken, wenn ich sie unterschlüge und aus Furcht vor geistlichen Anfechtungen mit meiner Bitte an das ganze corpus evangelicorum nicht hervorginge, nämlich Hofleute und Wirthe von Weitem ausspioniren zu lassen, damit ich und die Berliner Monatsschrift dahinterkommen, ob die Einen oder Beide wirklich geheime ausgemachte Katholiken sind oder nicht. Denn es ist Verdacht da. Ich hebe hier aus keinem Hofkalender ein Mandel Hofleute aus, welche die Unterstützung und Belohnung, die verdienstvolle Männer aus bessern Händen am Hofe holen, für das gute Werk ihrer eignen ausgeben: allein ich könnt' es aus jedem Kalender. Ich will z. B. den Herrn nicht mit Namen hersetzen, der mir (ob ich's gleich von sicherer Hand schon wußte, daß es der Minister selbst gethan) versicherte, es wäre nicht so, sondern er habe, aufrichtig zu reden, der Hofdame die größere Pension, dem Prinzenhofmeister die Oberhofpredigerstelle und der Tänzerin die außerordentliche Gage in einer glücklichen Minute zugeführet, und es reue ihn halb. Wie weit steht er vom offenbarsten Katholizismus noch ab? Das können wir Alle ausrechnen. Denn wir haben Alle gelesen, daß zufolge des Katholizismus der Ueberschuß der guten Werke, den der Eigner (wie hier z. B. der Minister) nicht gerade durchaus zum Seligwerden haben muß, recht gut einem andern ärmern Teufel (z. B. dem Hofmann) kann zugeschlagen und geschenkt werden; der kann sie brauchen, wie er will und als seine eigne, der kann sie für seinen einzigen Religionsfonds, für sein Zepterlehn, für sein Familienstipendium erklären, wenn er gerade zu

diesen außerordentlichen Metaphern dabei greifen will. Dennoch fleh' ich Groß und Klein an, in der ganzen Sache nicht zu stolpern, sondern mehr die Unparteilichkeit dabei zu zeigen als den Verstand und die Einsicht.

Ich wollte, es stände mit den Wirthen um ein Haar besser. Allein sie haben zu ihrem entsetzlichen Schaden den Bellarmin und einige neuere lateinische Katholiken — ich möcht' aber um Alles wissen, wienach und durch wen — in die kreideartigen Hände bekommen — und nun messen sie keinen Tropfen Wein mehr weg, dem nicht ein ebenso großer Tropfen reines Wasser beigespannt wäre. Ich möchte den leeren Kopf nicht zwischen meinen Schultern haben, der die Wirthe beschirmen und sagen könnte, es geschähe Alles aus den besten Absichten, bei denen die protestantische Religion gänzlich bestände; denn einem solchen Kopfe würd' es ganz etwas Unbekanntes sein, daß es eben eine Hauptdevise der römischen Kirche ist, allezeit dem Wein sogar im heiligen Abendmahle Wasser beizuschütten. Die Meßpriester bestätigen's, die ihn dennoch trinken müssen.

Wenn also der Religionsabfall der Höflinge und Wirthe sich wirklich bestätigte, so hätten wir Alle ein neues Unglück aus den Händen der Jesuiten erlebt, und man müßt' es diesen beimessen. Es wäre überhaupt meine Pflicht, hier auf diesem Blatte die Jesuiten das zu nennen, was sie sind, besonders heilige Väter aller unheiligen Söhne und Töchter und Falsarii der Könige — ich verstehe darunter, ich sollte sie nicht sowol beschimpfen, als Entreprenörs der Hölle und Präadamiten des Teufels nennen, wiewol der Letztere das nicht leiden will, sondern sich vielmehr für ihr Protoplasma ausschreiet; — einer unparteiischen Welt wär' vielleicht auch lieb, wenn ich Scharfsinn verriethe und mit den besten Gründen vorträte, warum diese fatalen Hasenscharten an der schönen Gestalt der Menschheit die Sonne zum Symbole ihres Ordens ernannten;*) aber wer unter den polizirten Völkern haftet mir dafür, daß alle diese Verbalinjurien, die ich jetzt den Jesuiten anzuthun verhoffte, aufrichtig zu reden, meine eigenen sind und Früchte meiner Denkart? Denn die Jesuiten selbst, die jetzt zum Schein gegen sich selber schreiben und predigen, könnten sie mir ja ohne mein Wissen eingeblasen, sie könnten ja an die Stelle meines geringen Athems, womit ich in die zweite

*) Und das muß in dieser Note geschehen. Wenn man den Jesuiten zugiebt daß der Engländer Swinder Recht hatte, die Sonne für die Hölle anzusehen so hat man ihnen auch zugegeben, daß sie Recht haben, ihre europäischen Besitzungen in der andern Welt, wohin sie Kolonien von Verbrechern abliefern, in ihrem Wappen zu führen; ich selbst geb' es zu.

Trompete der Fama zu ihrem Nachtheil zu stoßen gedacht, ihren eigenen gespielet haben, so daß ich wahrlich am Ende hier oder anderswo stände und gar nicht wüßte, woran ich wäre, und was ich von den Jesuiten eigentlich hielte. Es wäre daher eine Christenpflicht, daß ein vernünftiger passabler Mann einen Bogen Papier nähme und mir schriebe, ob ich ein heimlicher Jesuit wäre oder nicht, und ob ich eine außerordentliche Abneigung oder gar Liebe für sie hätte; ja, ob ich nicht gar diese Tour durch die Welt blos ihrentwegen und der Proselytenmacherei willen wirklich gethan und beschrieben. Das wäre aber in jedem Betracht ein verdammter Streich.

Indessen wär' es eine Sünde gegen den heiligen Geist, die ich gegen mich selbst beginge, wenn ich fortführe und durch meine Reisebeschreibung Vergnügen und Nutzen mit einander aussäete, während die ganze Welt mir Beides raubt und mich so gottlos verleumdet. Denn ist es nicht eine gemeine Sage an recht vielen Orten, ich wäre auf meiner Entdeckungsreise in jedem Betrachte Hungers gestorben, wenn nicht eine gewisse kaiserliche Untersuchungskommission mich und unzählige Diätengelder gratis mitgenommen hätte? Ziehen nicht Einige, die dabei sitzen, die satirischen Achseln und beschwören, sie könnten schwören: dies hätt' es noch am Wenigsten thun wollen, wenn ich außer dem Hunger auch Ehre im Leibe gehabt und mich ernsthaft gesträubet hätte, verschiedene Male in Ungarn mir dadurch ein paar Kaisergroschen zu erringen, daß ich, weil gerade eine Marionette von meiner Statur fehlte, diese repräsentirte und meine Glieder durch Drahtfäden regen ließ und ohne Scheu den gräflichen Zuschauern weismachte, ich wäre im Grunde von hartem Holz und stellte mich nur zuweilen auf der Gasse lebendig, wie ein hölzernes Bein? Und wäre damit mein armer, aber guter Name nicht schon boshaft genug an die Schandsäule gebunden gewesen, ohne daß noch hinzuzukommen vonnöthen war, ich hätte in Wien meinen Bart im Verborgnen unchristlich lang anwachsen lassen und hernach doch abgeschoren und röthlich gefärbt, um ihn den frömmsten Seelen mit vielen Umständen ins Haus zu schicken, damit sie mir etwas Weniges dafür gäben, und nachher bei guter Muße vor ihm in der Hoffnung niedersänken, es wäre zum Glück nichts Schlechters als des verdammten Verräther Judas nachgelassener Bart?*) — Ja, haben nicht Viele sich geschämt, es laut zu thun, und es dem Nachbar dennoch leise beigebracht, ich hätte, um in Berlin einigen Gold-

*) Ich leugne deswegen nicht, daß andere Leute, wie auch Herr Nicolai berichtet, frommen Wienern Reliquien und Heiligenbilder auf ein oder ein paar Tage zum Verehren leihen, wie bei uns Besen.

koth aufzuhaschen, den man da fast so hoch als boue de Paris achte, auf eine mehr freche als andere Weise mit einem betagten Alchymisten, der aus dem menschlichen Koth den allgemeinen Lebensgeist zu exzerpiren verstand, den lächerlichen und doch wichtigen Kontrakt gemacht, daß ich ihm, falls er mir die nöthigen präexistirenden Keime dazu herschösse, nämlich das Mittagsessen, täglich ein ordentliches Sediment einhändigen wollte, gerade als wär' in ganz Europa in Rücksicht der guten Meinung, die man davon hat, und der Leichtigkeit, Gold und allgemeinen Lebensgeist daraus zu extrahiren, nicht der caca du Dauphin der allerbeste? — Denn wären von diesen teuflischen Verleumdungen nicht die meisten falsch, so hätt' ich ja hier Tinte und Papier, es zu gestehen; allein ich schreibe gerade das Gegentheil, und könnte die Göttin der Wahrheit ein Wort reden, so müßte sie selber sagen, daß sie mich auf meiner kostbaren Reise blos davon leben sehen, daß ich gleich jedem zirkulirenden Virtuosen überall, wo ich Ohren oder einen Konzertsaal erblickte, sofort mit meiner Bratsche hineingegangen und darauf so gut gegeigt, als es menschliche Arme und Seelen in ihrer irdischen Verbindung vermögen; und wer weiß es anders? Ich stand daher, die Wahrheit zu sagen, oft auf dem Komödienzettel mit.

II.

Der Edelmann nebst seinem kalten Fieber und die Unterthanen nebst ihren kalten Häusern.

Diese vier Arten von Wesen muß ich haben; sie sind das Garn, woraus ich meine kleine Erzählung weben soll. Sie braucht weiter keine Vorrede als die, daß das, was ein Autor (wie Gott die Welt nach Keppler) am längsten Tage schafft, durchaus vom Leser am kürzesten Tage muß gelesen werden — oder doch vor dem Frühlingsäquinoktio.

Da mir kein Mensch in der Welt so viel von meiner probaten Fuchswitterung abkauft als die Edelleute, so schätz' ich die letztern in vielem Betracht. Ich berg' es daher gar nicht, daß ich Erzählungen, wie die folgende, weit lieber ins Publikum trage als solche, die auf die besten Käufer von Fuchswitterungen böse Schatten werfen; gleichwol darf Niemand deswegen meine Erzählung für ein lobsüchtiges Gewebe von wahren und ersonnenen Thatsachen ansehen, und ich habe zwar einen Landedelmann lieb, aber

noch mehr die Wahrheit — zumal in einer recht angenehmen Erzählung vom Edelmann nebst seinem kalten Fieber.

Der hiesige adelige Rittergutsbesitzer duellirte sich zwölf Wochen lang mit dem kalten Fieber; der Doktor war der Sekundant von beiden und verließ sich auf seinen Degen. Ich hingegen stand mit probaten Fuchswitterungen unten im kalten Hausplatz und sah wie ein melirter lebendiger Eiszapfe aus, indeß ich vom Koche, der noch mehr Kälte hatte, erfuhr, sein gnädiger Herr habe noch eine größere als wir Beide — ganz natürlich, sagt' ich, weil seine aus der Physiologie und Pathologie her ist — und wolle, um die Kälte früher wegzuschmelzen, dazu das Gelübde probiren, so vielen Unterthanen Häuser zu bauen und zu schenken, so viele Wochen ihn das Fieber schwenken und rütteln werde. Es schwenkte ihn bis zum ersten Epiphanias, und der Pfarrer auf der Kanzel sagte es, der für die Genesung und für einige Batzen sich heiser dankte. Am Montage wurden zwölf Bauern zwölf Baustätten vom Vogte angewiesen. Was die Baumaterialien betrifft, so wohnte kein Mensch im ganzen Dorfe, der auf andere als die gewöhnlichen schlechten im Geringsten aufgesehen hätte, und ein alter polizirter Garnweber sagte: wenn wir nur Bauholz und Dreck haben, so lasset uns genügen! Allein der erwärmte Edelmann wollte so weit über sein Gelübde und die allgemeine Hoffnung hinaussteigen, daß er zu Baumaterialien nichts Geringeres nehmen ließ als eine kostbare durchsichtige Materie, die über das Krystall in jedem Vorzuge, sogar in der Zerbrechlichkeit und Menge siegt, deren Mangel in Italien so unerträglich ist als der Mangel eines Papstes, nämlich ächtes Eis. Es ist diese glasartige Materie, die unserm Welttheile darum in Menge geschenkt und dem reichen Indien darum abgeschlagen zu sein scheint, damit Europa allen Kostbarkeiten Indiens durch eine einzige die Wage hielte, völlig die nämliche, woraus das Empyreum — so viel man erfahren können — zusammengenagelt ist, und woraus auf der Erde die silbernen Dächer der Fische und Frösche gegossen werden. Gleichwol ließ der Edelmann, dem die Kostbarkeit dieses Materials so gut wie mir bekannt gewesen, oder vielmehr eben darum ließ er Eis aus seinen Eiskellern und Teichen ohne Kargheit brechen und abliefern. In wenig Wochen sah ein armseliges Dorf — statt daß das reiche Rußland nie mehr als einen Palast von Eis und nur für einen reichen Hofnarren hervorgetrieben — zwölf solche Häuser für bloße Bauern in seinen Ringmauern aufschießen, wenn man sich anders die endlichen Schranken des Dorfes als Mauern denken will. Als ich vierzehn Tage darauf durchritt, faßt' ich auf dem Pferde ein langes Karmen auf den Vorfall ab und sang: „O Du

mein Geist, in der Schweiz oder sonstwo ist am besten Hause nichts von Eis als die Fensterscheiben, aber hier Alles bis auf die Ofenbank! Und wer in Europa und Wien besingt dies etwan nach Würden?" Weder ich noch mein Pferd beantworteten die dithyrambische Frage, sondern wir machten blos die prosaische Bemerkung, daß, da man in diesen zwölf himmlischen Häusern wenigstens mit Naphtha hätte heizen können und es doch nicht thäte, die zwölf Bauern mit ihren Kindern und Knechten und Mägden zu der Holz ersparenden Gesellschaft in Berlin gehören müßten.

Man kann die Zeit mit etwas Besserem verbringen als mit langem Erhärten, daß der Bauer nicht wie der Städter Sommerhäuser brauche; es war daher nicht wider das Naturrecht, daß der Frühling diese zwölf Winterhäuser in wenig Tagen subhastirte, und es war aus dem Winter kein Moratorium zu bringen. Das ist ebensoviel, aber weit vernünftiger, als wenn ich blos erzählte, daß im April das kleine Dorf zerlief und vertrocknete; und nachdem dasselbe wieder — als wär' es aus den gewöhnlichen Materialien gezimmert gewesen — in die Keller und Teiche des Edelmanns geschwommen war, so konnten die zwölf Bauern so gut als der reichste Edelmann von der Stadt aufs Land ziehen.

Ist es nun so äußerst nöthig, als Viele im Schlafe glauben, daß ein wichtiger Autor drei Jahre auf einer Universität, um Verstand genug, und ebenso lange bei einem Edelmanne muß gegessen haben, um auch Billigkeit genug zu besitzen, damit er so viel einsehen und im Nothfall erweisen kann, daß ein einziges solches Beispiel von adeligem Verschenken der Häuser — und es kann ja in Zukunft zu mehrern Beispielen befeuern — zehnmal im Stande ist, zehn andere Beispiele, die den Adel verschreien, aufzuwiegen und gut zu machen; ich meine nicht blos jene Beispiele, wo der Edelmann den Leuten Geld zum Bauen leihet, um solches, wenn das Haus fertig ist, plötzlich aufzukündigen und dann die mühsam zusammengebaute Hütte an Zahlungsstatt zu rauben, — sondern überhaupt jeden andern Fall, wo der Gerichtsherr in der Gestalt des Gerichtshalters die Bauern geschickt aus ihren Häusern stäupt und trommelt

mit dem Naturrecht,
mit dem römischen Recht,
mit dem Landesrecht,
mit dem Lehnrecht,
mit dem Dorf- und Bauerrecht,
mit dem Faust- und Kolbenrecht,
mit des Teufels und seiner Großmutter Recht?

III.

Von den fünf Ungeheuern und ihren Behältnissen, wovon ich mich anfänglich nähren wollen.

Ich wünschte, ich hätt' es eher gewußt — nur ein paar Tage vorher — daß ich einmal meine Nahrung vom Schreiben guter Bücher ziehen würde. Ich hätte mich dann nicht nur glücklich um die wenigen orthographischen, numismatischen, heraldischen und übrigen Kenntnisse beworben, die man jetzt leider den besten Autoren ansinnt, sondern ich wär' auch gar nicht darauf verfallen, mir mit dem größten Aufwand eine Quelle des Unterhaltes aufzumachen, die für mich jetzt völlig vergeblich herspringt. Es muß nämlich bekannt genug sein, daß ich mir mit meinem mütterlichen Erbtheile fünf Ungeheuer und fünf Behältnisse dazu theils erstanden, theils sonst aufgetrieben. Ich wollte sie auf der ganzen uns bekannten Welt herumfahren und mich dadurch völlig erhalten; mein Plan war natürlicherweise, damit die Messen zu beziehen — und vorher die christlichen Höfe, der allerchristlichsten gar nicht zu gedenken. Allein nun fallen sie mir den ganzen Tag wirklich zur Last, da ich mich, wie gesagt, seit gestern einzig ans Büchermachen halten will. Indessen kann sie Jeder besehen, besonders der Leser, der überhaupt gerade bei mir ist; und wollte der Himmel, er ginge gar darauf um, sie mir abzukaufen, damit er sich an der Hand dieser einträglichen Ungeheuer leicht durch das gefräßige Leben zöge; denn ich merke wol, daß auch mein armer Leser so wenig als ich was hat und im Grunde blos darum zu mir gekommen, um durch die geistige Sättigung an meinen Scherzen seine leibliche ungewöhnlich zu ergänzen. So feuert deutlich der Hunger uns Beide zu etwas Gutem an, mich, wie schon erwähnt, zur Ausarbeitung und ihn zum Genusse des gegenwärtigen Buchs, dieser ausgesuchten Seelenkost. Es gehöret mehr Zeit dazu, als ich jetzt bis auf Pauli Bekehrung habe, um auf die Frage das Beste zu antworten: „Ist es nicht sonderbar, daß die edle menschliche Seele den groben, habsüchtigen, spitzbübischen, verhurten und überaus gedankenlosen Körper warten und äzen, daß sie der Proviantmeister desselben und sein Montirungslieferant und, im Ganzen genommen, ein verachteter Hundswärter sein soll?"

Das erste Ungeheuer, das ich hier aus diesem Kasten — es war der große Pfeifenstock unserer alten Orgel — zu springen nöthige, ist und bleibt einnehmend und thut meiner Ehre gewisse Dienste. Es ist ein lebendiger Tanzmeister, den ich von ungefähr auf meiner Stube gefangen. Der Hals des Ungeheuers hat, wie

ich und der Leser sehen, Alles hervorgetrieben, was man zu allen Zeiten an einem wahren vollständigen Kopfe sucht, und es fehlet blos der Theil des Hauptes, worin gewöhnlich das kleine Gehirn liegt. Das eben muß sicher die Ursache sein, warum ich dem Ungeheuer jetzt befehle, vor dem geneigten Leser den Hut abzunehmen; es thut's mithin nicht aus besonderer Hochachtung für den Leser — denn es hegt gar keine für ihn — sondern blos, damit dieser den Mangel des Gehirns besser wahrnähme und besähe, den sonst der Hut völlig überdeckte.

Haberman merkte dabei an: ein schlechter Hut, wie des Tanzmeisters seiner, thät' es schwerlich, nicht einmal ein dünner Damenhut oder gar eine Schellenkappe; allein von Doktor-, Fürsten- und rothen Hüten, an denen insgesammt die Arbeit gut genug ist, auch von Märtyrerkronen ließ' er's freilich zu. — Die große Nase, wodurch das Gesicht des Ungeheuers sich in die wahre Gunst des Lesers setzt, ist hoffentlich ganz von mir, und ich habe sie in einer müßigen, aber frohen Stunde aus sogenanntem Jungfernwachs zusammengedreht. Augenscheinlich wollt' ich durch sie die meisten Zuschauer auf den unschuldigen Irrthum führen, das Ungeheuer könne sicher noch ehebrechen; allein die verwittibte russische Gräfin von ** schloß daraus, es könne sicher noch englisch tanzen, und ließ mich daher um Solches mit einer Höflichkeit ersuchen, die weder ich noch Andere haben.

Das zweite Ungeheuer, das dort gleich dem Diogenes in einem Weihrauchfasse, welches unter den Rauchfässern das Heidelbergische vorstellet, ohne Bewegung sitzt, ist meiner Einsicht nach ein trefflicher, großer, ja aufgeblasener Mann. Allein ich hab' ihn sichtbar zu fest eingepackt, und ich und der geneigte Leser werden Mühe haben, ihn ganz herauszudrehen und zu schleifen und neben uns herzuwerfen. Dieses Ungeheuer wohnte wie mehre Geschöpfe auf unserem Planeten. Es nahm sich, bevor ich's seiner Familie abfing, durch seine reiche Gemäldesammlung und durch schöne Anlagen, wenn nicht zu guten, doch zu ordentlichen Versen vor einem und dem andern Menschen aus, dessen Name hiebei nichts thut. Es war gut, daß es die Eingebungen des Apollo und die Menge seiner ächten und unächten Gemälde ansehnlich aufbliesen; allein man konnte nicht sagen, daß es genug war. Sondern ich mußte das Beste bei der Sache thun und den armen Teufel erst durch Kunst zu einem außerordentlichen Wesen aufblasen, wie etwan die Bettelleute die Kinder so lange mit eingeblasener Luft verdicken, bis sie solche für natürliche Mißgeburten, um das Almosen und Mitleiden zu vergrößern, ausgeben können. Ich ging daher täglich in sein Bilderkabinet, und ich und ein

junger Maler, der da allemal die schlechtesten Stücke kopirte, wir ließen jedesmal so viel unschuldigen Wind (Lob) in die Ohren des Ungeheuers nachlässig fahren, als zwei Menschen machen können. Dadurch dehnten wir es sehr aus; ich kann's wissen, da ich jeden Tag an seinem Schatten abmaß, wie viel es aufgeblähter geworden.

Warum konnten nicht einige Verleumder meiner Redlichkeit selber Augenzeugen sein, da ich zuletzt wirklich mich des Ungeheuers (denn es war nicht weiter aufzutreiben und schien zu einer Mißgeburt für den dritten Platz gar nicht schlecht) redlich bemächtigte, indem ich seinen Kopf über dieses weite Rauchfaß hielt und es durch den empordringenden Weihrauch so betäubte, daß es sofort hineinsank? Ich schaffte es verstandlos hieher, wo der Platz ist, auf dem ich den Lohn so vieler Bemühungen aus der Hand des Lesers vergnügt erheben will. Ich will, im Vorbeigehen zu sagen, es glauben, daß es weder bloße Liebe zum allgemeinen Wohl, noch zu meiner Person allein, sondern gegen Beides zusammen ist, wenn man meine geringen Verdienste um die Größe dieses Ungeheuers überall einsieht und fast überflüssig vergilt; allein warum handelt man gegen hundert Hofpagen anders und widerspricht sich mit Gewalt? Denn bestiegen wol manche berühmte Regenten die Erde mit einer größern Aufgeblasenheit als mein Ungeheuer, die erst durch den Athem unbelohnter Hofpagen so viel Größe erreichten, daß sie nun als erhebliche Ungeheuer ihren weiten Thron so rühmlich auszufüllen vermochten, daß ich auf keinen Kubikzoll leeren Raum darin hinweisen könnte? Wahrhaftig, es wäre kein Wunder, wenn's viele Hofpagen künftig bleiben ließen. — Eine Nutzanwendung, das ist ein usus epanorthoticus, ist Sommer und Winter, hinten und vornen gut; denn er ist ein Zodiakalschein, ein Zugemüse, eine Trauerschleppe, die gut genug zu irgend etwas in der Welt passet. Ich nähe daher ohne Sünde diese an: der Leser lasse doch von seiner fatalen Gewohnheit ab, mit seinem Lobe so lange zu passen, bis der Autor nicht mehr am Leben ist! Wie mir aus verschiedenen Hauptstädten geschrieben wird, so will er auch mich durchaus — ich möchte, sagt er, immerhin Himmel und Erde gegen ihn in Bewegung setzen — nicht eher sehr loben und aufblasen, als bis ich maustodt sein werde. Er scheint es also gar nicht für seine Pflicht zu halten, vorzüglich den Zigeunern nachzueifern, die das lebendige Pferd, eh sie es auf den Roßmarkt reiten, am Geschicktesten durch Aufblasung aus einem magern in ein feistes verwandeln, das kaum mit Geld zu bezahlen steht. Aber wahrhaftig, ich verlange meinen Ruhm eher; und Lob ist gar keine Sache, die etwan, wie der Himmel, noch nach dem Tode

könnte verdauet werden. Man wird daher nicht sauer sehen, daß ich um den Wind, den der Leser mir zu geben hat, noch bei Lebzeiten anhalte, da er zumal nicht vorschützen kann, er habe jetzt keinen; denn ich will nun aus wichtigen Gründen mich selbst, noch lebend, aufgetriebener, und besonders den Leser durch den Abgang des entrichteten Windes etwas kleiner und merklich aus seinen Kleidern geschwunden, erfinden.

Ueberhaupt kann man bei allen Ständen in unsern Tagen mit dem Lobe nicht zeitig genug anlangen, und man hat keine Sekunde zu passen. — Z. B. will man an einem Fürsten nicht nur die tolerante Meßfreiheit, die er allen Urtheilen über den Staat vergönnt, sondern auch tausend andere Tugenden, welche die Reisebeschreiber gar nicht beschreiben können, nicht zu frühe preisen, so kann man's freilich thun, wenn er noch Kronprinz ist. Allein es wäre zu wünschen, ich stände dabei, wenn er in zarter Kindheit das Ordensband umbekömmt; ich würde da das gedachte Lob ein für allemal anbringen. — Wer eine Dame feurig erheben will wegen ihrer Unschuld — ihrer Kunstlosigkeit — ihrer Tugend, — der lasse doch Butter am Feuer stehen und halte seine Lobrede, eh sie zum ersten Male beichtet, ich meine ihre Sünden. Großmuth und Uneigennützigkeit kann man an einigen Proselyten recht verherrlichen; aber nicht, wenn sie getauft werden, sondern schon bei dem ersten Sakramente, bei ihrer Beschneidung, damit es der graue Prophet Elias selbst mit anhören kann.*) — Den Teufel kann man jetzt gar nicht mehr loben; schon längst, entweder vor seiner Schöpfung oder unter derselben, hätte ihm der zugedachte Lorbeerkranz aufgesetzt werden müssen; denn er wurde so plötzlich darnach ein wahrer Teufel, daß man nicht so viel Zeit hatte, Paff dazwischen zu sagen, und verfiel wirklich schon im zweiten Augenblicke seines Daseins — Steuchus Eugubinus denkt gar, es war der erste — auf die schlechtesten Gedanken, wie die meisten Scholastiker wol nicht anders wissen.**) — Endlich sogar am besten Autor (denn es tritt doch zuweilen ein guter hervor) muß das beste Herz die sichtbare Enthaltung von Sternischen

---

*) Nach den Juden ist dieser Prophet bei der Beschneidung so gut als das Beschneidungsmesser und setzt sich auf den Stuhl, den sie ihm, weil sie wissen, daß er nicht ausbleibt, allemal hinstellen.

**) Die Scholastiker stritten vernünftigerweise, wenn der Teufel — ob im ersten oder zweiten oder dritten Augenblick seines Daseins — das erste Mal sündigen konnte. Damen, die sich mit einer gelehrtern Nachspürung dieser Kämpfe auf keine Art befangen können und kein Latein verstehen, werden hoffentlich in Voetii select. disput. Part. I. pag. 919. und noch ad 2. dist. 5. et 1. Thom. q. 63. art. 6. allzeit so viel finden, als sie brauchen, und ich verweise sie auf den einen oder den andern Autor.

Digressionen nicht erst loben, wenn er diese schon gemacht hat, sondern nur einige Wochen oder Blätter vorher.

Wenn der Leser sich umkehren will, so kann er an der Wand einen weiblichen Arbeitsbeutel hängen sehen, der so lang ist als ich. Ich verwahre darin eine Dame, die vielleicht mein drittes und schönstes Ungeheuer ist. Denn man will mich bereden, sie sei nicht ganz und gar von den Unförmlichkeiten entblößt, die eine Dame sehenswürdig machen und sie aus der Klasse der alltäglichen schönen Frauenzimmer in die der seltenern Ungeheuer erheben können. Blos meine Hand bescherte ihr alle diese Verdienste, mit denen sie mich, ihren Pflegevater, so gut ernähren kann, als lebte ich von Luft. Denn als ich diese Dame aus dem Staube ihrer Abkunft durch meine Verehlichung zog, wie sah sie da wol aus? Ich will sie nicht im Geringsten verkleinern, da sie meine Frau ist; aber ich kann doch wahrhaftig nicht leugnen, daß sie damals wenig besser wie ein schlankes, erröthendes Landmädchen aussah und einen Ansatz zu einem Ungeheuer verrieth, der schlecht war. Wir wollen aber Alle hören, wie ich sie verbessert und durch was für Meißelhiebe ich aus dieser unbrauchbaren schönen Statue die geheime Mißgestalt fast ganz hervorgeholet. Ich mußte ihr ein Paar Poschen damals kaufen, um ihre zweite Hälfte unnatürlich breit zu machen, desgleichen nachher einen erschrecklichen Parisischen Hintern, um sie mit diesem Assessor und Adjunktus des natürlichen von der Seite, von der die Häßlichen am Leichtesten schön aussehen, auffallend zu entstellen. Die Dünnigkeit ihres Oberleibs, die ich wahrscheinlich bis zur Widrigkeit getrieben, ist gleichfalls mein Werk. Die Gelbheit und die Runzeln ihrer Wangen müßte sie, die Wahrheit zu sagen, entrathen, wär' ich nicht dagewesen; aber ich sparte kein Geld und überfuhr sie alle Morgen unter dem Morgensegen mit scharfer Schminke; und wenn ihre Augen noch gut sind, so bin ich mir nicht bewußt, daß ich schuld daran bin. Blos die Schönheit ihrer Zähne fall' ich noch mit Quecksilberschminken an.

Menschen wie Haberman loben Manchen; daher sagte er, es wär' ihm lieb, daß die jetzigen Damen ihren Männern fast gar nichts kosteten; in der Universalhistorie wären die Weiber schlimmer. „Aber," fuhr er fort, „wo ist jetzt der Mann — oder vollends die Frau, die es haben wollte — der, wie sonst die persischen Könige, seiner Gattin zur Anschaffung des Gürtels eine ganze besondere Provinz und wieder eine andere für den Halsschmuck 2c. anweisen mußte? Wahrlich, der vollständige Anzug einer Frau mit allen ihr inkorporirten Preziosen kostet jetzt weniger, und mit dem ganzen Vermögen, das etwa ein mittelmäßiger Kaufmann hat, getrau'

ich mir alle Schulden seines Weibes abzuthun; dieses sieht man am Besten, wenn er darüber Bankerott macht."

Die Natur legte um das menschliche Haupt den kostbarsten Schmuck und erhob es zur schönen Welt im Kleinen, besonders das eines schönen Vikomte; ich will hier nicht davon handeln, daß der Vikomte eine korinthische Säule mit sechzehn Schnörkeln, acht Stengeln und drei Reihen Blättern ist und bleibt; aber gefallen nicht die Kälberzähne an seinem Kapitäle Manchen? Ich konnte mir es daher nicht verbergen, wie sehr umgekehret mein Nutzen und meine Pflicht von mir begehre, vorzüglich den Kopf einer Dame, die ich überall als ein selteneres Ungeheuer ankündigen wollte, mit den meisten Verunstaltungen zu umringen. Ich wünsche die schmähsüchtige Zunge nicht im Munde zu haben, die sagen könnte, ich hätte dabei dies und das vergessen. Schleppt' ich nicht auf ihn Menschenhaare und Pferdehaare zusammen? Wirrete, drehte und rollte ich sie nicht auf eine schreckbare Weise unter einander und untermengte das Alles noch mit Mehl, Fett, Werg und gar mit Eisen, welches letztere ebensoviel zur Mißgestalt als zur Ableitung der elektrischen Materie wirken sollte, damit ich, wenn ich meiner Frau gegenübersäße, vom Gewitter nicht erschossen würde? Ja, steckt' ich zuletzt, da mir noch einiges Widerwärtige dem Kopfe zu fehlen schien, nicht wie halbnärrisch schwarze und grüne und feuerfarbene und gelbe Federn darauf? Und machten diese nicht eine solche Figur, daß ich zusammenfuhr und dachte, ich wäre vom Verstande gekommen, da ich zumal vorher gar den Kamm, als wenn ich ein Pferd anputzte, in seine Haare eingetrieben hatte? — Uebrigens sollen wichtigen Briefen zufolge Damen verschiedener Städte, die ich mein Ungeheuer aus weitgetriebener Höflichkeit beschauen lassen, sich gar nach ihm modeln und ihm eine und die andere große Häßlichkeit eifersüchtig nachkopiren; allein das hat mir niemals gefallen. Denn offenbar entwendet diese Nachäffung meinem Ungeheuer allmählig alles Verdienst der Seltenheit und entkräftet mit Gewalt die Wirkung seiner unförmlichsten Auswüchse, die, sobald sie allgemeiner werden, ihren Werth nicht anders als verändern können und zu bloßen Schönheiten herunterkommen müssen.

Ueber das vierte Ungeheuer habe ich einen Schriftkasten aus der Buchdruckerei gedeckt. Es ist sicher einer unserer größten Autoren. Zwar scheint er den Fehler zu haben, daß er fast aussieht wie wir Alle; allein ich habe das Zutrauen zu ihm, es werde doch irgendwo auf seinem Körper etwas von einer Mißgeburt verborgen sitzen, was eben alle Reisende zu seiner Beschauung so anriß. Ich wurde seiner unvermuthet mit Gewalt habhaft, als

er dem neugierigen Ungestüm der Reisenden, die aus allen Löchern Deutschlands auf ihn losruderten und um seinen Anblick kämpften, durch einen Sprung in meine öde Nachbarschaft entkommen wollte und mir zum Glück begegnete. Um die Langweile seiner Gefangenschaft ihm zu versüßen, gab ich ihm eine musterhafte Einladungsrede, worin ich jedes Wesen zur Besichtigung großer Männer anspornte, zu lernen auf; hab' ich denn manchmal einen guten Freund bei mir, so muß sie das Ungeheuer langsam hersagen. „Georg, sag' doch Deine nicht unangenehme Rede her! der Herr Leser sind da und die Uebrigen, und mach' es hübsch genug!" Ich wünschte, Georg würde durch Keinen von uns unterbrochen. — „Glücklich ist der Autor, den Jeder sehen will, und noch glücklicher Der, der ihn besieht. — Man kann einen Autor vielleicht gut in zwei Theile eintheilen, in den Leib und die Seele. Blos die letzte lebt durch seine Bücher an jedem Orte und besonders unter den Nachkommen; bei der Nachwelt liegt sie den ganzen langen Tag; sein Körper aber nicht; der gehöret lediglich der Mitwelt zu; die muß ihn, so gut sie weiß, nützen und handhaben; denn durch nichts machte man sich vernünftigen Feudalisten lächerlicher, als wenn man erweisen wollte, dieser männliche Körper wäre blos ein Kunkel- oder Weiberlehn. Daher ist es schlimm, wenn nicht alle Fremde karavanenweise zu einem berühmten Autor wallfahrten und sehen, wie er im Grunde aussieht; besonders sollen wenigstens die Einfältigen bedenken, daß man ihnen zumuthen kann, ihn zu umschiffen und seinen ganzen Körper fest, als hielten sie ihn mit einem Steckbriefe zusammen, in die Augen zu fassen. Denn es kann doch niemals genug sein, das eine Bein auf den Arm des Kanapees zu strecken und so das Buch des Autors von der Titelvignette bis zu den Druckfehlern durchzuflattern, ohne vom langen Autor selbst vielleicht nur einen halben Zoll erblickt zu haben, so wie Die, welche am Sonntage blos zu Hause die Predigt lesen, ohne in die Kirche zu fahren und da den Prediger selber anzusehen und anzuhören, nur schlechte Christen heißen, gesetzt auch, der Pfarrer äße Abends bei ihnen und sie sähen ihn an. Ueberhaupt versteht man selten einen Autor, den man niemals gesehen, und kenntnißbegierige Leser wünschen ihn immer einige Tage oder Wochen früher zu besuchen als zu lesen; denn unsere Kenntnisse fangen ja durchaus von den fünf Sinnen an — ja, oft muß zu dieser Observazionsarmee noch als ein Hintertreffen der sechste stoßen, von dem die größten Weltweisen und Edelleute allenthalben gern lernten, und der, die Wahrheit zu sagen, auch offenbar nichts Anders ist als unser Fackelträger und unsere Epiktetslampe und unsere mit Quecksilber gefüllte Nacht-

schlange und unsere dritte Form der Anschauung und unser Taschenperspektiv für viele Kenntnisse, wiewol er täglich mehr zu einer bloßen, auf der Morgenseite angebrachten Sonnenuhr zu werden droht, die nicht länger als vom Morgen (des Lebens) bis gegen 11 Uhr Mittags zu gebrauchen ist, und es ist ein wahrer und lateinischer Satz: non est in intellectu, quod non fuerat in sensu, d. i. unmöglich kann man mehr von einem Autor wissen, als was man durch seine fünf Sinne von ihm erfahren. Es kann daher Niemand im Ernste leugnen, daß ein guter Schriftsteller viel in seinen so äußerst dunkeln Werken faßlich machen würde, wenn er oder sein Buchhändler seinen Körper statt eines Glossators und Schlüssels dem denkenden Leser zuschickte; mit einer Schriftstellerin ist's ebenso. Wem es nicht bekannt ist, wie sehr Aristides' Kenntnisse durch die Stubenkameradschaft und noch mehr durch die Berührung des Sokrates gewonnen, der kann den Theages des Plato unmöglich gelesen haben. Wahrhaftig, eine nicht kleinere Rechnung finden noch täglich die Einsichten des jüngsten Reisenden bei dem Anblicke großer Männer, und sein eignes Bewußtsein und sein größrer Stolz, der meistens mit den Kenntnissen schwillt, und seine größere Redseligkeit können uns dafür wol nicht die unsichersten Bürgen sein. . . . Nach guten Philosophen, oder gar nach Stahl, zimmert sich die Seele ihren Körper im Mutterleibe selbst, das weiß nun Jeder; deswegen wollen eben Personen, die die Seele eines großen Mannes nach ganz andern und zuverlässigern Probestücken, als seine Schriften sind, welche sie erst in ihrem spätern und kraftlosern Alter, oft zwanzig Jahre nach der Geburt, verfertigte, zu schätzen und zu richten begehren; daher wollen Solche gern zum Meisterstücke der Seele selber reisen und blos ihren Körper betrachten, der immer die Hauptrücksicht bei der Entscheidung, wie viel an der Seele ist, bleibt. Ließe man das seltener aus der Acht, so könnten Genie, Anstand und Schönheit nicht so oft Autoren (besonders denen aus der großen Welt) lächerlicherweise abgesprochen werden, die zu jeder Stunde des Tages einen Körper vorführen können, der Genie und Anstand und Schönheit leicht aufweiset, und über dessen Ausfeilung man die größern Unvollkommenheiten ihrer Schriften ebenso gerne übersehen sollte, als man der Iliade die Odyssee verzeiht — ebenso würden Hofleute nicht mehr so willig ihr feines Lob an so manche schlechte Autoren verschwenden, wenn sie die Leiber derselben einmal gesehen hätten, an denen offenbar kein Schimmer von der Schönheit, dem Anstand und dem Genie ihrer Schriften ist. — Das Wichtigste ist endlich, daß Zudringlichkeit aller Art dem großen Manne fast nie lästig fällt; denn eine sonderbare

stoische Unempfindlichkeit hebt ihn über alle Foltern von außen hinweg, und es ist ihm im Ganzen einerlei, ob man ihn besucht oder in einem glühenden Ofen zu Pulver brät. Stände er indessen noch nicht unter dem Sturmdache des Stoizismus, so müßten ihn eben mehre Neugierige dadurch darunter treiben, daß sie sich zusammenthäten und ihn durch unermüdetes Besuchen zu einer männlichen Standhaftigkeit in der Langweile und Verlegenheit abrichteten, durch die er Christus ähnlich würde, der sich in der Hölle ohne alle Schmerzen befand." — Ich habe während der ganzen Einladungsrede des Georg an nichts gedacht, als an einen ebenso guten Vorschlag. Wenn unsere sämmtlichen guten Autoren den Millionen Menschen, die nach ihrer Beschauung schreien, das sauere Reisen erließen und vielmehr selbst in einen kleinen Phalanx sich zusammenzögen, um gemeinschaftlich und nicht einzeln sich dem heiligen römischen deutschen Reiche darzustellen, so wär' es der Welt angenehm, und Alles ging' aufs Beste von statten; und ich meines Ortes mache mich anheischig, sogleich von der Zahl zu sein. Wenn freilich das Pagenkorps der schlechten Autoren durchaus das gehende Heer der guten, die ihnen oft geschadet, vor sich her durch Städte und Marktflecken treiben wollte, um nur das Schaugeld zu erwischen, so müßte alles Mögliche vorgesucht werden, um nur ein erbärmliches Spektakel abzuwenden, das uns Autoren alle um Brod und Ehre brächte.

Im Bärenkasten dort springt noch mein fünftes und letztes Ungeheuer munter auf und nieder; ich mag es aber gar nicht herausjagen. Denn ich habe Ursache, mich seiner vor Jedem zu schämen, weil man mich mit ihm schändlich betrog. Mir wurde es unter christlichen Schwüren für ein wahres menschliches Ungeheuer verhandelt; es ist aber, wie gestern ein aufrichtiger Professor mit Recht behauptete, augenscheinlich weiter nichts als ein Affe.

Das sind die fünf menschlichen Ungeheuer, die ich allen Menschen vorführen wollte und für fünf Treffer aus dem Zahlenlotto des Glückes halten konnte. Allein ein gesunder Mann kann sich von so wenigen unmöglich beköstigen, sondern muß nach mehren jagen. Und meines Erachtens giebt es auch, es mögen Leute, die es verstehen oder nicht verstehen, dagegen sagen, was sie können, noch viel mehre einzufangen. Freilich ist in London Jeder, der betteln will, in mehr als einer Rücksicht glücklich. Bei einer Amme in der Vorstadt klaubt er sich unter vielen blinden, lahmen, krüppelhaften Kindern das nach Gefallen aus, mit dem er das meiste Mitleiden der Christen zu erwecken verhoffet; ich weiß aus Büchern: er zahlt dafür, für diesen lebendigen Bettelbrief des Tages, nicht mehr als achtzehn Pence. Allein man

muß uns doch nicht für so gleichgiltig gegen den Ruhm Deutschlands oder unbekannt damit ansehen, daß man uns zutrauet, wir wüßten von seinem Vorrath an guten Ungeheuern das Wenigste. Nur das ist schlimm und bekannt, daß wenige Ungeheuer darin — gesetzt auch, man wollte ihnen monatlich etwas Weniges dafür geben — sich in der halben Welt wollen zur Schau herumfahren lassen, und ich weiß das Letztere aus sichern Proben. Ich hab' es aber ohne den geringsten Erfolg (gleichwol verdrießet es mich nicht, es eben jetzt wieder zu thun), probiret und Jedem, der es gewiß weiß, daß er ein Ungeheuer ist, zugemuthet, sich auf der Post einschreiben zu lassen und zu meiner Truppe und Horde zu stoßen; ich versprach es Allen theuer, ich wollte, um mir und meinen Ungeheuern größeres Mitleiden zuzuwenden, in den meisten Städten und Dörfern sagen, ich wäre leider ihr leiblicher Vater; sogar den hiesigen alten Akziseinnehmer und einen Advokaten wollt' ich, wenn sie mitzögen, Beide adoptiren. Ueberhaupt hält Deutschland noch Ungeheuer in seinem Beschlusse, die ungemein sind, die aber von den wenigsten großen Städten benützt und beschauet werden. So stand z. B. noch schwerlich auf einem hölzernen Theater der Kronprinz für Geld zur Schau aus, auf dessen Halse bei seiner Geburt (ich sahe selbst ihn durch das Vorzimmer tragen) statt des gewöhnlichen Kopfes eine hohe Krone saß, und vielleicht ist er gar nicht mehr am Leben. In meiner Gegend ist es etwas Bekanntes, daß ich vor wenigen Jahren im Schlammbade zu St. Amand einen gewissen nackten Kammerpräsidenten überfiel, an dessen Körper, die Wahrheit zu sagen, mehr als hundert Hände herunterhingen, mit deren jeder er den Unterthanen etwas Weniges nahm, um den Fürsten mit seinen zwei natürlichen etwas Geringes davon abzugeben; sie waren ihm alle, wie dem Tausendfuße seine zahlreichen Füße, erst lange nach der Geburt hervorgewachsen. Vom Minister weiß es der ganze Hof und der entlegenste Landpfarrer, daß er eine Zunge in seinem Munde und zwischen seinen Zähnen führt, die (was doch auch Vielen nachdenklich ist) so gut als ein langer Geldbeutel belohnen, bereichern und Bedienungen hergeben kann, wie gewisse andere Ungeheuer mit ihrer Zunge nähen, schreiben u. s. w. konnten. Gleichwol besorg' ich, daß noch fast gar an keine Anstalt gedacht worden, diese beiden Ungeheuer in einem weiten Gitterkasten vor die Augen der Welt hinzufahren, und sie werden noch lange ihres Amtes mit einer Treue warten, die um kein Haar von der historischen und ehelichen absteht.

Oft ist der Körper eine lange und breite Allongeperrücke, die die innerlichen Höcker der Seele verdeckt. Daher erstreckt sich leider

oft die Mißgestalt der besten und schönsten Ungeheuer nicht über das Herz und das Gehirn hinaus und geht für die Welt so gut als verloren; außen um den Körper herum ist Alles glatt und recht. Hätte das Fortunatus Lycetus in seinem Traktate de monstris besser als ein Anderer ausgeführt, so könnt' er noch im Sarge einen Lorbeerkranz haben. In einem solchen Falle kann nun wol der Direktor oder Ordensgeneral oder Thierkönig der Ungeheuer das Beste bei der Sache thun und seinen Bekannten zeigen, daß er kein Tropf ist. Denn es ist dann seine Pflicht, an solche Ungeheuer die letzte Hand zu legen und den Körper vollends gar nach der Seele umzugießen. So gut nun der Teufel Mißgeburten zusammensetzen kann,*) so gut bloße Menschen sich auf der Maskerade die Gestalt eines jeden Thieres umzugeben wissen, so gut hoff' ich als zeitiger Ungeheuerndirektor nicht ganz und gar ungeschickt zu sein, durch langes Unterbinden, Ausdehnen, Amputiren, In- und Transfusion und durch tausend bessere chirurgische Operazionen einen alten guten Staatsminister in eine Hyäne zu verwandeln, oder einen Hofmann in eine bunte stille Schlange, oder einen Konsistorialsekretär in einen jüdischen Juwelenhändler, oder einen Wiener Autor in einen spaßenden Hasen. Milde Moralisten werden mir's deswegen doch nicht verdenken, wenn ich jedem Zuschauer weismache, diese Personen, die ich selbst erst zu Ungeheuern gemacht, seien vielmehr schon so geboren worden. — Will sich übrigens eines dieser Ungeheuer nicht lebendig in meine thätigen Hände wagen, so bin ich auch gar der Mann nicht, der's ihm übel nähme, wenn solches vorher seine Seele in den Himmel oder in die Hölle triebe und mir blos den Körper einhändigte.

„Das Nämliche soll die Gerechtigkeit gethan haben," sagte Haberman; allein der Schuster in Wetzlar, von dem ich's leider habe, belog mich öfters und aus Spaß. Es ist ihm gewiß so wenig als den Juristen zu glauben, welche den Menschen, ihren Mitbrüdern, glaublich machen wollen, sie klemmten die aus-

---

*) Denn die alten Theologen schreiben dem Teufel aus Gründen die Schöpfung der Mißgeburten zu. Gedachter Lyzetus giebt im 37. Kapitel des zweiten Buches vielleicht die meisten Handgriffe an, mittelst deren der Satan einen Fötus zur Mißgeburt umarbeitet, und ein Ungeheuerndirektor hat nöthig, sich den einen und andern guten davon zu merken, z. B. Lyzetus berichtet, der Teufel stecke den Fötus mit Krankheiten an, die dem Gesichte thierische Verzerrung eindrücken. Was hätte dem zufolge ein geschickter Ungeheuernordensgeneral zu thun, um der mißgestalten Seele eines wohlgebildeten Wollüstlings einen ebenso mißgestalten Körper umzuthun? Was der Teufel thut: er muß ihn durch eine Schöne (wie denn schon nach Tazitus unsere Vorfahren keine andern Aerzte hatten als Weiber) kränklich machen lassen.

gewurzelte Gerechtigkeit in den Gesetzbüchern wie Kräuter in lebendigen Herbarien mit einigem Nutzen ein und konservirten sie da aufgetrocknet und aufgepappt nicht schlecht. Sondern ich denke, mit der Gerechtigkeit steht es eben nicht schlimmer als mit andern Tugenden, besonders der Keuschheit und Redlichkeit, ja vielleicht ebenso gut; denn als diese Tugenden boshafterweise aus unserm Herzen sich herausschleichen wollten, so schnappten wir insgesammt unversehens und gleichgiltig mit dem Maule zu und hielten sie alle in Haft; nun müssen diese Tugenden fast auf eine lächerliche Art seit langer Zeit auf unseren Zungen wie auf schmutzigen Sitzstangen sitzen."

Man hat sich gar nicht zu wundern, daß die Aussagen des Schusters, der Juristen und des Bratschisten von ordentlichen und außerordentlichen Professoren untersiegelt werden; denn diesen Allen hab' ich noch kein Jota von folgender Geschichte erzählen können.

IV.

Himmelfahrt der Gerechtigkeit.

Ich und alle möglichen und wirklichen Advokaten und Richter und Denunzianten, wir waren gerade dabei, als die Gerechtigkeit mit Leib und Seele vom Berge Sinai auf gen Himmel fuhr. Einige fragten mich, ob ich nicht etwan Christi Himmelfahrt wider meinen Willen mit ihrer vermenge; allein ich weiß sehr wol, was ich sage und für den Druck zusammenschreibe. Die Gerechtigkeit hatte zwar schon vorher einigemal bedenkliche Ausflüge vom Berge gethan; aber wir konnten an nichts Schlimmes denken; denn sie kam allemal wieder. Beim letzten Ausfluge wirbelte sie sich ganz langsam in die Höhe; aber auf einmal in einer gewissen Weite schnellte sie sich in einen reißenden Flug. „Meine Herren," sagt' ich zu den umstehenden Advokaten und Denunzianten, „ich will nimmermehr hoffen, daß uns Allen unverdienterweise ein besonderer Jammer droht; aber Sie sehen doch, daß die Gerechtigkeit immer höher und schneller steigt. Wenn wir uns lange besinnen, so kann sie gar weg sein. Will ihr denn Niemand etwan gelassen nachpfeifen und sie herunterlocken? Das ist aber doch in der That recht beweinenswerth, daß keiner von uns ungeschickten und ohne Ehre hier in Galakleidern sitzenden Falknern insgesammt den wahren terminus technicus weiß, mit dem man

unsern davonflatternden Falken — schlecht ist's überhaupt, daß wir aus Hunger nach irdischem Fang von seinen Augen die Falkenhaube abthaten, und wir hätten ihn Alle gar nicht steigen lassen sollen — allenfalls zurückzubringen vermöchte." Ich riß meinem Nachbar — denn die Gerechtigkeit wurde zusehends kleiner und sah nur noch wie ein mittelmäßiger Rabe aus — ein Pack Akten aus der Hand und rollte sie zu einem Sprachrohr zusammen, aus dem ich ihr aus allen Kräften und über den Stoizismus der umstehenden Priester der Gerechtigkeit erboßet, nachrief: „Potz tausend! bekannte Gerechtigkeit! spaße nicht so und fliege geschwind wieder herunter! Du kannst doch wahrhaftig des Sinnes nicht sein, auf und davon und unter die Fix= und Irrsterne zu gehen? Hör doch! Aber, lieber Himmel, Du horchst gar nicht herunter! Ich sage nämlich, Du sollst unparteiisch bedenken, was Deine hier anwesenden Herren Priester zu Deiner Entweichung sagen müssen, die Du jetzt in die Nothwendigkeit setzest, sich blos an die Ausleger des corpus juris und an die Landesgesetze zu halten. Suche Dich doch wenigstens damit zu rühren, daß Du Dir lebhaft vorstellest, wie Deine armen Unterthanen, die Klienten, sich geberden müssen, wenn sie von uns Advokaten und Richtern mit den größten Schmerzen erfahren müssen, daß die schöne Gerechtigkeit nicht mehr auf der Erde ist!" Ich hielt innen; aber die Gerechtigkeit zog immer. „Wenigstens Bescheid muß sie mir doch geben," sagt' ich und setzte das umgekehrte Sprachrohr statt eines Hörrohrs an mein bestes Ohr und vernahm Dieses: „Sage meinen unten stehenden Jüngern, daß ich nicht ganz von ihnen weiche, sondern wo im Brandenburgischen zwei oder drei Richter in meinem Namen versammelt sein werden, da werd' ich mitten unter ihnen sein. Am jüngsten Tage aber muß ich wiederkommen, zu richten die Richter und die Klienten und auch die zeitigen immatrikulirten Advokaten." Ich sagte das dem ganzen Berge wieder, und er war vergnügt genug. Man zerschlug sich darauf; der eine Theil ging auf das Rathhaus, der andere ins Regierungskollegium, Einige mußten Fatalien abwarten, ich selbst schritt nach Hause, um mein Gesuch, den Termin zum vierten Male (wegen der vielen Zeit, gab ich an, die mir das Aufsetzen der Dilazionsgesuche wegraubte) zu verschieben, hurtig zu Ende zu schreiben. Es war auch bald geschrieben, und ich konnte mich mit Muße an eine der wichtigsten juristischen Arbeiten machen, die jemals aus einem juristischen Brütofen heraustrat, und von der ich meines Bedünkens glauben muß, daß sie Alles, was ich oder ein Anderer im Advokatenfache vor sich gebracht, ziemlich überhole. Viele würden dahero Alles darum geben, wenn sie den Auf=

satz auf einen Tag haben könnten; sie haben aber das Ihrige schon beim Kaufe dieses wohlfeilen Buches darum gegeben; denn hier kömmt er mit unter meinen spaßhaften Aufsätzen gedruckt vor:

V.

Unterthänigste Vorstellung unserer, der sämmtlichen Spieler und redenden Damen in Europa, entgegen und wider die Einführung der Kempelischen Spiel- und Sprachmaschinen.

P. P.

Es ist mehr als zu wohl bekannt, daß vor einiger Zeit zwei sonderbare Maschinen, wovon die eine spielte und die andere sprach, die große Tour durch Europa machten und in den besten Städten abstiegen. Herr von Kempele leistete beiden Europafahrern als Spiel-, Sprach- und Hofmeister auf ihren Reisen so gut Gesellschaft, als er konnte, und machte nicht wie tausend schlechtere Hofmeister ein Geheimniß daraus, daß er seine Eleven selbst gemacht. Indessen konnte doch Niemand dazu ein besonderes saures Gesicht machen, da zumal diese Maschinen Jung und Alt durch ihre Uneigennützigkeit völlig hinrissen; denn es ist keine Erdichtung, sondern von hundert Zeugen bestätigt, daß sie von den ansehnlichen Summen, die ihnen für ihr Reden und Spielen einliefen, keinen Pfennig für sich behielten, sondern Alles ihrem armen Vater, dem Herrn von Kempele, ohne Ueberwindung zusteckten.

Zum Schaden der halben alten Welt gefiel dem Letztern diese Schenkung unter den Lebendigen ganz. Er fragte seine Freunde, ob nicht so eine Großmuth allemal im Stande sei, ihn besonders einzunehmen und zum Entschlusse anzufrischen, die Welt noch mit tausend solchen gut denkenden Maschinen zu besetzen; „denn an großmüthigen Wesen fehlt's der Erdkugel recht," sagte er und meinte uns. Allein wir halten es für unsere erste Pflicht, zu bezeugen, daß wir unsers Orts noch Menschen von beiden Geschlechtern genug kennen, sowol gemalte als geschnitzte und auch in Wachs bossirte, die so gern verschenken wie Fürsten, und es ist ja noch in der besten Menschen Angedenken, daß ein rechtschaffenes Marienbild im Franziskanerkloster zu Wien sein ganzes Mobiliarvermögen zu 100,000 Gulden so willig, als wären's Haare, dem Kaiser überließ. Es wäre aber hart und einfältig, wenn man leugnen wollte, daß auch andere Klöster solche gut gesinnte Bilder der Maria in Menge bilden und beherbergen.

Was aber uns Damen und Spieler allzu nahe angeht, ist, daß er uns Brod und Arbeit aus den Händen schlagen will. Denn es muß aus dem Wiener Neuigkeitenblatt schon der großen Welt bekannt sein, daß er um ein Privilegium eingekommen, die † † Staaten mit Spiel- und Sprachmaschinen blos aus seiner Fabrik zu versorgen; den Menschen ist auch der Name der Gasse kein Geheimniß mehr, worin der Palast steht, den er zur Anlegung seiner Maschinenfabrik zu erkaufen strebt. Desgleichen sollen sogleich auf die erste Messe so viele Sprachmaschinen versendet werden, daß man bis an den jüngsten Tag gar keine Damen mehr vonnöthen hat, welche reden, und in Auerbach's Hof will er persönlich zur Probe mit einer weiblichen Sprachmaschine am Arm öffentlich herumrücken, welche um Galanteriewaaren so lange feilschen soll, bis sie selbst abgekauft wird. Ebenso will er alle möglichen Sortiments von Spielern zusammensetzen, durch alle Hazard- und Kommerzspiele hindurch, so daß der schlechteste Kerl bei ihm nach Maschinen soll fragen können, die um drei Pfennige Einsatz „labeten, ohne daß Daus und Neune fortgeht"; er hat seine böse Absicht erreicht, wenn durch diese Veranstaltung künftighin an allen Spieltischen in den Assembleen und an allen Spieltafeln in den Dorfschenken keine einzige lebendige Seele mehr sitzt.

Sollen wir aber zur allgemeinen Einführung von Maschinen still sitzen, die durch die größere Dauer und Güte ihres Redens und Spielens uns völlig ruiniren müssen? Uns dünkt, in andern Handwerken litt man bisher den Gebrauch solcher zu arbeitsamen Maschinen nicht.

Schon von jeher brachte man Maschinen zu Markt, welche die Menschen außer Nahrung setzten, indem sie die Arbeiten derselben besser und schneller ausführten. Denn zum Unglück machen die Maschinen allezeit recht gute Arbeit und laufen den Menschen weit vor. Daher suchen Männer, die in der Verwaltung wichtiger Aemter es zu etwas mehr als träger Mittelmäßigkeit zu treiben wünschen, so viel sie können, ganz maschinenmäßig zu verfahren und wenigstens künstliche Maschinen abzugeben, da sie unglücklicherweise keine natürlichen sein können. An vielen Orten durfte man die Einführung der Bandmühle nicht wagen, weil unzählige Bandweber zu verhungern drohten. In Chemnitz kamen vor Kurzem alle Spinner und Spinnerinnen mit einer deutschen Vorstellung gegen die neuen Spinnmaschinen ein, die besser und mehr als fünfundzwanzig Menschen spinnen, und weder zu Nachts noch (da sie nimmermehr Glieder der unsichtbaren Kirche sein können) am Sonntage abzusetzen brauchen. Die Bücherkopisten in Konstantinopel halten nur darum noch nicht den

Bettelstab statt der Feder in den Händen, weil da noch keine Druckerpressen gehen; und Wenige von uns standen noch den Hunger der Mönche aus, deren Abschreiben durch die Erfindung der Druckerei entbehrlich wurde, daher sie mit Recht sagten, den Erfinder derselben, den Dr. Faust, hätte leider der Teufel unstreitig geholet, und es war nur gut, daß sie sich noch durch das Malen der Anfangsbuchstaben in gedruckte Bücher hinfristeten. So ist noch bis auf diesen Tag die Büchermaschine*) in Europa unnachgemacht geblieben, deren Zusammensetzung Swift oder Gulliver allen Buchhändlern unfehlbar in der lieblosen Absicht so deutlich beschreibt, damit ähnliche europäische leichter darnach gezimmert und dadurch gutmeinenden Autoren, die sich bisher vom Büchermachen beköstigten und kleideten, ein jämmerlicher Garaus gespielet würde; denn die letztern haben sich auf nichts Anders eingeschossen. Sonst ist's freilich unleugbar, daß eine solche Maschine in Menge und ohne Honorar (der Kerl, der sie drehte, wäre fast mit nichts zufrieden) recht gute Sonntagspredigten, Monats-, Quartal-, Kinder- und Berlinische Spaßschriften für den Druck abfassen müßte. — Stündlich erschießen und ertränken sich gute feine Herren halb in Ernst. Allein wenn die Polizei sich darwider setzte, daß so viele Damen sich statt ordentlicher Menschen Maschinen, d. i. sogenannte Schooßhunde, Schooßkatzen und Schooßvögel — denn die Thiere sind schon nach Descartes gutgearbeitete Maschinen und bringen, wie alle Maschinen, gewisse menschliche Verrichtungen, z. B. Sehen, Hören, Riechen, Lieben, Hassen, weit geschickter und besser zu Stande — zu Liebhabern erobern und wählen, so könnten einige von den ersoffnen feinen Herren, die durch jene Maschine außer Gebrauch gesetzt worden, wirklich noch am Leben sein. Daher ist ohne einen strengern Hunds- und Katzenschlag an eine allgemeine Liebe der Damen für ihre Anbeter vor der Hand gar nicht zu gedenken, und jeder Schooßhund, den man nicht erschießet, wird durch einen Chapeau erkauft, der dafür sich niederschießet. — Endlich, was sonst als die betrübteste Verhungerung so vieler Barbiere, die jetzt ganz vergnügt auf dem Reichsboden und weiterhin grasen, konnte die Menschen von einer Ausbreitung der Bartroßmühlen**)

---

*) Gulliver sah in Lagado eine Maschine, die gewisse in ihr liegende beschriebene Zettel, wenn man sie umdrehte, so unter einander warf, daß Jeder, dem man sie hernach vorlas, freilich nicht wissen konnte, ob er ein gewöhnliches Buch höre oder nicht.

**) Die Bartroßmühle (S. Krünitz ökonom. Enzyklopädie, B. III.) ist ein rundes Gebäude mit Kopflöchern, in die Jeder seinen Bart hält, der ihn weghaben will; innen treibt ein Pferd ein Horizontalrad, woran die Schermesser in verschiedenen Richtungen sitzen. In einer Minute kann sie eine ganze Fakultät von 60 Bärten überscheren.

abmahnen, die so weit hätte gehen können, daß in jedem Gasthof eine für die Werber und ihre Rekruten gestanden hätte? Denn nur wenig menschliche Wesen rasiren so schnell wie sie, und wenn's sonst der rasirende Gaul aushielte, so wäre mit einer die ganze Judenschaft, die sich vor dem Einbruche des jüngsten Gerichts taufen lässet, in ein paar Stunden zu scheren. Ist indessen das ihr geringster Vorzug, daß sie nicht wie Millionen Barbiere blos den Bart (sie thun's freilich, um jede Woche etwas zu scheren zu haben), sondern auch die Wurzel und den Boden des Unkrauts selbst, nämlich das ganze Kinn, leicht herunterzuschneiden vermag? Das ist etwas, was selten ein geschickter Barbier mit ihr gemein hat; an ungeschickte ist gar nicht zu denken.

Wir hoffen darzuthun, daß bei uns Damen und Spielern der nämliche Fall einträte, wenn das Reden und Spielen durch Maschinen ausgerichtet würde. Die Erstern werden zuerst ihre Vorstellungen beizubringen sich erdreisten.

Bekanntlich ist jeder Ort ganz voll Sünden; die jungen Leute legen sich auf Jugendfehler und die alten auf Schwachheitssünden, und wenn ein Pfarrer da ist, so sucht der jeden Tag seine Lust gar in einigen peccatis splendidis. Allein kaum ein Achtel dieser Sünden wird vor einen weltlichen oder geistlichen Richterstuhl gezogen; denn die wenigsten kann man beweisen, z. B. die schlimmen Absichten des Kammerjunkers, oder bestrafen, z. B. das peccatum splendidum des Pfarres, der seiner Frau in der vorigen Messe oft die besten und theuersten Kleidungsstücke nicht kaufen wollte. Es legten daher viele polizirte Völker bei Zeiten einen neuen G e r i c h t s h o f an, der sich ordentlich mit der Untersuchung und Abstrafung solcher kleinen Verbrechen abgäbe; er wird größtentheils von uns Damen gebildet, und wir richten oder verleumden — wiewol man den letztern Ausdruck besser gar abkommen ließe, da man mit ihm doch so wenig wie mit den Worten Schuft, Pfaff 2c. noch den alten edlern Begriff verknüpft — fast alle Tage; denn wir haben nicht einmal K a n i k u l a r f e r i e n. Man heißet unser Gericht auch das Splittergericht. Wir hielten bisher ordentlich nicht nur jeden Sonntag, wie in Venedig der große Rath, sondern auch an Werkeltagen Session, oder, wie man gewöhnlich sagt, Assemblee, und erschienen ohne unsere Amtskleider selten. Wenn verließ uns gewissenhaftes Bestreben nach der Auskundschaftung der geringsten Fehler? Besoldeten wir nicht gern unsere f i s k a l i s c h e n A d v o k a t e n, wozu man sonst in Rom Jünglinge, und wir alte Frauen und Frisörs gebrauchten, die nicht wie andere Fiskale die Vergehungen der Reichen und Mächtigen anzuklagen scheuten? Unsere Denunzianten kennt die Welt, und

der Satan die Wienerischen. Wir thaten oft selbst Haussuchung nach den Mängeln junger Ehe- und Schulleute. Wir setzten endlich auch gute Erdichtungen (sogenannte juristische Fiktionen) nicht immer bei Seite, durch die man die meisten Fehler an Unschuldigen ertappen kann, und da die Juristen einen doppelten Betrug, den guten und bösen (dolum bonum et malum), zulassen, so wechselten wir mit beiden nach Befinden. Wir wollen hoffen, daß wir in der Züchtigung der Fehler nicht verdroßner als in ihrer Erforschung verfuhren. Viele werden vielleicht den Willen, aber nicht das Vermögen haben, es zu unserer Schande hinlänglich darzuthun, daß wir jemals ein Verbrechen in unserer Stadt — von der Sünde gegen den heiligen Geist an bis zu den Gedächtnißsünden herab, die der erste Minister oder sein Sekretär jede Terzie verübt (welches man an einer Terzienuhr gut beobachten kann) — mit der gehörigen Infamienstrafe verschont hätten, die wir mit der Zunge richtig vollstrecken. Die griechischen Richter bestach oft bloße Schönheit des Leibes; allein wir verachteten niemals unser Amt und seine Pflichten so sehr, daß uns sogar Schönheit der Seele zur Nachsicht hätte vermögen können, sondern wir widerstanden ganz gesetzt. Kein Richter sollte sein Amt zu seinem Nebenwerk heruntersetzen; wir vermochten das wenigstens niemals über uns selbst, sondern opferten dem unsrigen gern Zeit, Oekonomie und Alles auf. Da kein Gericht blos aus einer Person bestehen darf, so soll uns Herr von Kempele beweisen, daß ehemals eine Dame allein ein Splittergericht ausmachen wollte; zur bessern Handhabung der Gerechtigkeit mußten allzeit einige ungelehrte Beisitzerinnen wenigstens unterschreiben; oft war indessen auch die ganze Stube voll Richterinnen. — Der König von Loango muß bei jeder rechtlichen Entscheidung einmal trinken, und es ist dann so viel, als wenn er das kleine Insiegel darauf setzte, oder als wenn er Verstand dabei bewiese; allein Herr von Kempele muß oft selbst dabei gesessen sein, daß wir ohne Thee, Limonade, Wein ꝛc. selten richteten; zum Wenigsten aßen wir etwas Weniges dazu. — Nach den meisten Juristen thut die Unwissenheit der Rechte uns wenigen Schaden, sondern nur den Männern, aber nach dem Juristen Toullieu (Leyser, Spec. CCLXXXIX) sitzt eben den Männern, aber nicht den Weibern, Unwissenheit der Rechte gut. Vielleicht hält sich auch hier die Wahrheit in der Mitte auf, und die Richter fahren am Vernünftigsten, die weder nichts, noch viel, sondern wenig von den Rechten zu wissen suchen; wenigstens schien eine solche Halbwissenschaft recht für uns Damen zu passen. Endlich haben wir zwar unser jüngstes Gericht, das auch bloße Gedanken verurtheilt,

an sehr verschiedenen Orten zu halten gewagt; bald unter dem Thore, wie die Hebräer, bald auf dem Gottesacker, wie die alten Norweger, bald in unserem Kopfe, wie das Gewissen, bald im Tempel, wie die Deutschen vor den Zeiten Karl's des Großen; allein das ist ganz gleichgiltig.

Wer daher schriebe, wir ständen unserem Richterstuhle viel zu schlecht vor, und die Sprachmaschinen müßten sich darauf setzen, der löge ungemein.

Er könnte freilich fortfahren und diesen Spieß wider uns selbst halten und sagen, wir und die Sprachmaschinen könnten glücklich mit einander zugleich auf der Richterbank sitzen und mit wechselseitiger Aufklärung die besten Entscheidungen gebären; allein es geht nicht, und wir wollen den Augenblick zeigen, daß die Maschinen (wie alle Maschinen) so gut richten würden, daß es mit uns bald aus wäre.

Wie gut im Ganzen Maschinen richten, beweisen schon ihre Schwestern in Italien,*) und wir wollen von großen Kriminalisten gar nicht reden, weil in unsern Tagen Schriftsteller leben, welche sagen, diese hätten eine Art von Seele. Die Hauptsache ist wol, daß die Sprachmaschine und die Gerechtigkeit wirklich aus ähnlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, und das kann unbeschreiblich viel thun. Die Gerechtigkeit ist (wie Jeder weiß, der sie an den Rathhäusern oder sonst gesehen) meistens von Stein oder auch Holz und ohne alles Leben; aus Holz will nun Kempele auch seine Maschinen schnitzen, und das Leben will er ihnen gleichfalls nicht geben. Allein die besten Richter, und also auch wir, bestehen blos aus Fleisch und Blut und Leben gänzlich. Wenn mithin der Gerechtigkeit und den Maschinen, die als leblose Wesen nach Leibnitz vom Kopfe bis zur Ferse ganz aus schlafenden Monaden und dunkeln Ideen zusammengebacken sind, das Richten am Wenigsten mißlingt, so ist's ganz natürlich; denn der Schlaf — diese kurze Zeit der höhern Erleuchtung — war von jeher für einen Richter vortheilhafter als das römische Recht und selbst der Schwabenspiegel, und die dunkeln Ideen können ohne dunkle Ausdrücke gar nicht sein, die eben in richterlichen Entscheidungen wahre Wunder thun, und die einem blos lebendigen Richter, der oft den ganzen Tag keine Viertelstunde von den deutlichsten Ideen los ist, leider nicht häufig zufallen. —

Ferner: es ist wol nicht zu verhehlen, wie wenig mannichfaltig die Sprachen zu allen Zeiten waren, in denen die Richter ihre Bescheide und wir unsere sogenannten Verleumdungen ausfertigen; wenn es Jene in ihren Dekreten zur Vereinigung des

*) In Italien wird die Enthauptung von Maschinen verrichtet.

Deutschen und Lateinischen, und wir in Gesellschaften zur Zusammenkunft des Deutschen, Französischen und Undeutschen das getrieben hatten, so waren wir Beide froh. Allein die Sprachmaschinen reden in ihrer Jugend (wie Europa an der ersten sah) die meisten europäischen Sprachen; sie würden sich daher auf dem Richterstuhle so ausdrücken können, daß man nicht ein gezogenes Register, sondern die ganze Orgel aller Sprachen hörte.

Am Wenigsten kann in der ganzen Sache von nachdenkenden Köpfen das System der vorher bestimmten Harmonie vergessen werden. Dieses System und Leibnitz machten längst folgende Wahrheiten ruchbar: der Leib und die Seele treiben, wie in unsern Tagen Mann und Frau, jedes seine Haushaltung für sich; die Seele hat da ganze Monate nicht den geringsten Jagd- oder Hand- und Spanndienst des Körpers auf ihren vielen Noth- und Ehrenzügen nöthig und macht sich jahraus jahrein ihre unzähligen Gedanken in der That allein und selbst; ebenso sieht sich der Körper wenig nach der Seele um; er springt sehr, tanzt gut, schreibt die scherzhaftesten Bücher, redet laut und vernünftig, setzt sich in Gunst, lässet mit Lust taufen, schiebt die Krone wie eine Mütze leicht auf dem ganzen Kopf herum, schlägt einen andern Körper gewissermaßen fast halb todt, wird deswegen nach seiner Bekehrung elendiglich aufgehangen und führt sich überhaupt als der einzige Perpendikel dieser runden Erde auf, ohne sich in seinem Leben nur darum zu bekümmern, ob eine Seele in der Welt und in ihm sitze und übernachte; indessen bewegen sich beide wie ein Doppelklavier genau zugleich; sie kommen, gleich schönen Geistern, ohne daß beide einen Buchstaben von einander wissen, stets auf gleiche Erfindungen; ja, wenn man die spaßhafte Probe gemacht und Leibnitzens Körper nach England geschifft, seine Seele aber in Hannover dagelassen hätte, so ist schon zum Voraus möglichst dargethan, der Körper wäre in London auf seiner Studirstube zu seinem ewigen Ruhme zuerst auf den methodum fluxionum verfallen, während die Seele zur nämlichen Sekunde in Hannover ohne die geringste Hilfe einer Gehirnfiber die Differenzialrechnung herausgebracht hätte (wiewol sie freilich wegen Mangel der verreiseten Hände wenig oder nichts für die acta eruditorum hätte niederschreiben können), kurz, die beiden Hälften von Leibnitz wären zu gleicher Zeit auf die nämliche herrliche Entdeckung in der Algeber gestoßen. Allein ob der menschliche Körper sein Werk denn doch nicht fertiger und ausgesuchter triebe, wenn das arme Wesen mit gar keiner Seele zusammengespannt wäre, darüber lässet sich freilich disputiren, und die Gelehrten rauften sich deswegen unter einander wechselseitig dermaßen, daß man die Haare häufig auf

dem Boden sah; inzwischen ist so viel gar nicht undeutlich, daß dem Körper sein Reden, Schreiben 2c. ganz anders von Händen gehen müßte, wenn nicht allemal zu gleicher Zeit die Seele unnöthigerweise das Nämliche ins Werk zu setzen strebte, und dem Viehe, dieser bloßen Kartesianischen Maschine, schlagen dahero so viele menschliche Handlungen augenscheinlich besser ein. Ein Frauenzimmer spricht daher weit schneller und mehr als ein guter Kopf, dessen Seele allezeit bei den Reden des Körpers etwas oder gar viel zu denken sucht. Um desto mehr dürfen wir Ew. ** zu überlegen bitten, welche erhebliche Vorzüge die Kempelischen Maschinen im Splitterrichten, worin wol die Bewegung oder Zunge nie zu schnell sein kann, schon dadurch vor uns voraus haben müssen, daß sie ganz ohne Seele sein können, statt daß wir Damen insgesammt bei jedem Urtheile, das unsere Zunge fällen will (und auch sonst), ganz sicher befürchten können, daß sogleich unsere Seele, die in uns hält und stets mit dem Körper ohne Nutzen harmoniren will, einen unzeitigen Versuch machen wird, auch das Ihrige dabei zu denken; denn überall tanzt sie ja mit hintennach und macht den gesundesten Christen Teufelsnoth.

Wir schließen. Wird uns durch Kempelische Maschinen das Bißchen Verleumden abgefischt, so sehen wir unsers Orts nicht mehr ab, was auf dieser schwarzen Erde noch unser wahres Vergnügen sein soll, oder was man Personen, die vielleicht von dem ältesten Adel sind und nichts zu thun haben, für ein anderes ebenso nützliches Geschäft vorzuschlagen denkt. Ganz vergeblicherweise hätten sich also verschiedene der belesensten Theologen, als sie von der Akademie zurück waren, hingesetzt und es für einige Pflicht gehalten, aus dem theologischen Hefte einen nicht sowol gründlichen als faßlichen Beweis öffentlich zu führen, daß das Pfund der Verleumdung den Weibern von einem guten Geiste als ein kleiner Ersatz für die Folter des Kindergebärens und die Bürde des Hauswesens geschenket worden; denn man will uns diesen Ersatz nehmen — noch vergeblicher wär's also, wenn wir gar hofften, man würde künftighin nicht einmal mehr gleichgiltig bleiben, daß uns wegen des allgemeinen Mangels an Thorheiten manchen Nachmittag gänzliche Dürftigkeit der neuen Geschichte und Ekel an der Wiederholung der alten (von 40 Jahren her) im vollen Maße drücken dürfe, sondern man würde etwan in jeder Stadt einen besondern Kerl höhern Orts wegen ordentlich anstellen und in Pflicht nehmen, der von der sämmtlichen Bürgerschaft (wenn sich die Adeligen ihren eignen Kerl halten wollten) blos dazu unterhalten und besoldet würde, damit er jeden Tag öffentlich eine vorgeschriebene Zahl ganz auffallend närrischer Streiche ver-

übte, die allgemein zu reden und zu tadeln gäben; an diesem schlechten Kerl hätten wir Alle einen beständigen Elektrizitätsträger des weiblichen Witzes haben können und gemeinschaftlich an ihm ein zuträgliches Richteramt geübt.... Aber wir wünschen nur nicht, daß das Elend, das Herr v. Kempele über uns durch seine Sprachmaschinen bringt, ihn noch auf seinem Todtenbette in Schweiß setze, und wir besorgen in der That nichts Schlimmers; vielleicht wird ihn sogar in seinen gesunden Tagen, wenn er vor einem Visitenzimmer voll redender Maschinen zufällig vorbeigeht und sie deutlich genug reden höret, der wiederkehrende Gedanke kränken: „Ach, in dieser großen Stube könnte auch auf jedem Kröpelstuhl eine lebendige Dame und auf dem Kanapee noch mehre sitzen und ihr gewöhnliches Gericht, wie ich glaube, halten und überhaupt sich unter einander unbeschreiblich laben, hätt' ich dem Satan widerstanden; aber so schnattern jetzt zwölf äußerst fatale Maschinen drinnen recht munter und hören weder auf sich noch Ihresgleichen. Wahrhaftig, sie können zuletzt ebenso viele lange Nägel zu meinem Sarge werden, und die Supplik der Damen sagte das leider voraus."

Nun treten wir Spieler schon auf.

Der Marquis de Poncis ist überflüssig bekannt; besonders sein Vorschlag für Generale, eine scharfe Papierschere anzufassen und damit von Papier Soldaten auszuschneiden: in der Entfernung, behauptet er fest, müßte sie der Feind gänzlich mit wahren vermengen und sich noch mehr fürchten. Gleichwol ließ noch kein Fürst an seine Gewehrfabrik eine Soldatenfabrik anbauen, und die Kompagnieschneider bringen noch immer wie sonst über dem linken Arme weiter nichts vom Soldaten hergetragen als die Montur und nicht ihn selbst. Das kann unmöglich davon herrühren, weil etwan die Fürsten nicht erfahren oder begreifen, daß papierne Krieger auffallend über lebende vorragen, da sie weder Löhnung (welches so gut ist, als ständen sie das ganze Jahr auf Urlaub) noch Uniform (mehr könnte an schlechtem Tuch gar nicht ersparet werden) noch Regimentsfeldscherer (da der Zeltschneider, der sie zugeschnitten, sie auch flicken müßte) noch Feldprediger bedürfen; allein man merke nur, daß gute und von Prinzenhofmeistern aufgezogene Fürsten auch auf der andern Seite es sich nicht verhehlen können und wollen, daß im Augenblicke, da die papiernen unter die Fahne schwüren, eine Menge lebendiger entbehrlich und mithin tausend Gemeine darunter der Uniform und funfzig Offiziers des Avancements verlustig würden; dieses unerhörte Elend aber stiften solche Fürsten um vieles Geld nicht an. Daher bis auf diese Stunde unter allen den Soldaten, die Europa beschirmen und putzen, keiner auszufragen ist, der wirklich von Papier wäre;

sogar wenn ein Bein derselben nicht organisirt, sondern hölzern ist, so wird der Kerl, der darauf geht, schon abgedankt und ihm lieber das Betteln, das man ihm vorher verbot, völlig verstattet. Was übrigens die bleiernen oder silbernen Soldaten anlangt, die zuweilen kleine deutsche Fürsten kommandirten, so ist ja bekannt, daß sie es nach ihrem fünften Jahre wirklich unterließen.... Nun ist hoffentlich das Spiel ein wahrer Krieg; Herr v. Kempele hat also auf eine ähnliche Weise vor, an unsere Stelle Maschinen von Holz (wie der Marquis von Papier) zu setzen, die so gut als wir auf Kartengefechte ausziehen. Allein daß Ew. ** die Vollendung eines Anschlags, der eine ganze, dem Staate nicht unnützliche Gesellschaft (wir Spieler schmeicheln uns, so eine zu sein) ins Verderben drängen soll, nicht vereiteln werden, das ist's eben, woran wir so stark zweifeln, zumal da Ew. ** nicht einmal die papiernen Krieger des Marquis angenommen haben.

Denn auf der Seite der Spielmaschinen befänden sich, wie es scheint, zu beträchtliche Vorzüge. Jene Kaltblütigkeit, jene Entfernung von zerstreuender Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände, jene Spielkenntnisse, die ihnen so sehr zu Gebote stehen, sucht man alle bei uns umsonst, und es kann uns nicht einmal Jemand Bürge werden, daß nicht Herr v. Kempele künftighin in seinen Maschinen hin und wieder Triebwerke eingesetzt, mittelst welcher sie entsetzlich fluchen und betrügen können. Wer mit seiner Schachmaschine gespielet, der wird sagen, wir übertreiben gar nichts. — Das Wichtigste ist noch, daß diese Maschinen so überaus dumm und unwissend sind, wenn anders solche edle und nur für lebendige Menschen nicht zu hohe Ausdrücke sich für Maschinen schicken. Bekanntlich haben schlechte Köpfe meistens mehr Ansatz zu Spielerkenntnissen als gute, und man konnt' es der französischen großen Enzyklopädie ansinnen, die wahre Ursache davon völlig aufzudecken, indem sie nämlich etwan blos bemerkt hätte, daß das Spiel ein Krieg sei und mithin Tapferkeit darin, wie bei den Athleten, gern mit Unwissenheit unter *einer* Hirnschale zusammenwohne. Nannten nicht deswegen die Griechen den *Esel* ein *unüberwindliches* Thier, und ließen sie nicht ganz gute alte Münzen schlagen, worauf das Königreich Dazien zum Beweise seiner Tapferkeit einen Eselskopf aufhat? Daher schreibt ein braver Offizier nicht gern überall orthographisch; daher ist zu wünschen, daß man uns Spieler mit den alten Kelten vergleiche, denen die Wissenschaften völlig verderblich für Krieger vorkamen, und die deswegen ihren Namen niemals schreiben lernen wollten. „Wahrhaftig," sagte einmal ein Spieler, aber nicht ohne allen Unwillen, „wenn der Kopf eines Spielers, wie des Milton'schen Teufels seiner, täglich eine große

gesunde Sünde hecket, die ihm mitspielen hilft, so ist's gut genug, und man sinn' ihm nicht an, daß er noch wie Jupiter's seiner eine Minerva gebäre." Das geht so weit, daß gute Gesellschaften das Außenbleiben oder Versiegen vernünftiger Gespräche als den verständlichsten Wink benutzen, die Spieltische zu rufen. Es ist aber jetzt die Sache der Vernunft und Tugend, zu entscheiden, ob ein lebendiger Spieler, dessen Verstandesschwäche und Unwissenheit stets ihre Grenzen hat, wol viel gegen die Spielmaschinen verfangen könne, die vielleicht nicht einmal ein Gehirn überhaupt besitzen.

Durch diese Maschinen wird nun tausend rechtschaffenen Gliedern des Staats, Offiziers, Edelleuten, eine Arbeit aus den Händen gespielt, bei der sie sich bisher ganz wohl befanden, und deren Entziehung sie leider zum Rauben nöthigen kann; denn die gedachte Unwissenheit, die uns im Spielen so zu Statten kam, ist kein Talent, das außer dem Bezirke der Spieltische mehr vortheilhaft als beschwerlich wäre. Bisher hatten wir dem Stehlen obzuliegen wenig nöthig, da wir allenthalben Karten antrafen, womit wir unsere Hände so sehr verlängern konnten als Königshände, um etwas zu erfassen, wie man auf einem Planeten, über den der Hunger und die Sättigung in einer vermischten Regierungsform herrschen, früh oder spät nicht anders kann. Wir bezogen die Messen. Besonders gingen wir mit der ordinären Post nach Spaa. An diesem schönen Badeorte ließen wir uns von Juden zu Michaelisrittern erheben und hielten zu unserm wahren Vortheile da Bank. Wir konnten bald die Bemerkung machen, wie wenig spielende Christen ans Stehlen zu denken brauchten, sobald Andere pointirten; und in Wahrheit, man möchte überhaupt die Frage thun: warum hält nicht fast die ganze Welt Bank? Es war zwar lächerlich, wenn man neuerer Zeit hoffte, die bloße Ausreutung der Galgen würde schon die der Diebe mit sich führen; allein es wäre geschehen, wenn man noch an die Stelle der abgebrochenen Galgen Pharao=Creps und andere Spieltische sofort aufgepflanzet hätte, und Tausende, die nun unermüdet stehlen, hätten dann blos hinter der Vorspann des Spiels als gesättigte und doch ehrliche Leute über diese Erde fahren können. Wir kannten in Spaa einen Croupier, der selbst mit Vergnügen und Vernunft gestand: der Wind fänd' ihn längst am Galgen, wär' ihm nicht, da er auf dem Scheidewege des Herkules schon den linken Fuß auf den Höllenweg hingehalten hätte, auf dem Tugend= und Himmelswege der Genius der Tugend in der Gestalt des Spiels entgegengeritten, und hätte der ihn nicht mit Gewalt auf die engere Straße zu seinem ewigen Glücke geschleppet; „jetzt," sagte er, „hol' ich auf dieser Straße mir leicht vom Spiele meinen ehrlichen Unterhalt, ohne

Jemand zu versehren, und bin dabei noch dazu sicher, daß man mich nicht hängt." Dazu schwimmt doch wahrhaftig allzeit von der Beute, die die Banken in Spaa erangeln, etwas dem Bischofe von Lüttich zu; allein es mag ein Kerl, so viel er kann, blos stehlen, so kömmt's doch dem Bischofe am Wenigsten zu Passe. Wie sollen es aber gute Menschen genugsam beklagen, wenn gleichwol handgreifliche Versuche gemacht werden, sogar die wenigen Spieler, die etwan noch vorhanden sind, von ihrem Geschäfte zu entfernen und dadurch die Opposizionspartei gegen den Diebstahl hinlänglich zu entkräften? Wahrhaftig, es wird kaum ein Monat nach der Einführung der Spielmaschinen verfließen, so sieht man in England neue Galgen und in Deutschland neue Gefängnisse bauen.

Ueberhaupt kann es der Adel für einen der kühnsten Eingriffe in seine Vorrechte ansehn. Er lebte, wie man aus der deutschen Geschichte weiß, sonst vom Rauben und hieß es: „vom Sattel oder Stegreif leben"; denn jeder Eigenthümer eines Schlosses hatte zur gewaltthätigen Abladung eines Jeden, der davor vorbei ritt oder fuhr, Befugniß genug. In jeder Rücksicht ist daher das Spiel der schlechte, aber doch einzige Ersatz, für den er einen so einträglichen Weg des Rechtens verließ und von allen andern Schätzen seiner Nachbarschaft als den wenigen unbedeutenden seiner Unterthanen die Hände abthat. Um desto weniger lässet sich's mit der Moral vereinen, wenn Herr von Kempele auch diese Entschädigung schmälert; wahrhaftig, ein Edelmann, bei dem weder Ahnen noch Schulden zu zählen sind, muß wenigstens suchen, durch Karten dem Aufwande des Soupers für die Mitspieler beizukommen. Dieses alte Recht zum Rauben kann gar nicht genug vorgeschützet werden, wenn's erkläret werden soll, warum die strengsten Verbote der Hazardspiele niemals auf andere als bürgerliche Personen ausgedehnet werden können; denn diese hatten das Recht zu rauben nie. Der Fürst ertheilt zuerst sich und, da er allein nicht spielen kann, auch andern Personen von Geburt das Privilegium der schicklichsten Ausnahme und lässet gern (gerade das Widerspiel von Kaligula) die Gesetze so tief annageln, daß sie der Pöbel unten leichter als er und große Personen oben lesen und befolgen können.*) Die Spielmaschinen sind wahrlich nicht die Wesen, die jenes so kostbar bezahlte Recht des Edelmanns beschneiden dürften, zum Wenigsten, wenn dieser sich erklärt, er würde, wenn's mit den Maschinen Ernst würde, auch seine alten Gerechtsame

*) In der That, steht man auf einem hohen Throne, so kann man unmöglich die untenherum befestigten Gesetze lesen, und man nimmt die Anfangsbuchstaben fast für bloße Perlenschrift, die kleinen sieht man gar nicht. Daher können die Unterhanen freilich leichter und eher als ihr Herrscher selber wissen, was er zu thun hat.

wieder aufgraben und augenblicklich unten satteln lassen und auf der nächsten Landstraße einem Kaufmannsdiener die Geldkatze abringen, so könnte man nichts dagegen sagen, man möchte die Lehre von Kontrakten verstehen oder nicht.

Unmöglich sind die größten europäischen Höfe mit dem Gebrauch dieser Maschinen zufrieden. Das Spiel machte daselbst bisher eine Unterhaltung aus, die einer feinen, witzigen und kenntnißvollen Gesellschaft (wie man denn, die Wahrheit zu sagen, am Hofe keine andere findet) ganz angemessen war, und worin der unersättliche Geist eines holländischen Kaufmanns gesunde Nahrung finden konnte. Um eine solche Unterhaltung suchen die Maschinen die feinsten und witzigsten Personen zu bringen und scheinen Alles auf eine Mißhandlung derselben anzulegen, deren Ausgang kein anderer als der sein kann, daß am Ende so erhabene Personen sich bei allem ihren Witze nicht anders unterhalten können als die ärmsten Gelehrten, die man wegen ihres elenden Anzugs (denn ein Mensch und eine Billardtafel sind deste unbrauchbarer, je gröber das Tuch ist, das beide bekleidet) niemals genug verachten kann; die ganze Unterhaltung dieser armen Schächer aber besteht offenbar blos in vielem Reden.

Die Karten waren bisher ein gut angeschnalltes Flugwerk, auf dem man zuweilen am Hofe zu höhern Staffeln aufflatterte.... Das Gold ist das schwerste Metall, und man muß es deswegen aus dem Luftschiffe, womit man emporzuschweben sucht, fast mit beiden Händen rechts und links ausschleudern, damit besonders die vornehmen Personen den Strick, womit sie das Luftschiff niederhalten, fahren lassen, um die herunterkommenden Metalle einzustecken. Beiläufig: Personen von Verdienst müssen es blos sich selber beimessen, daß aus ihnen immer nichts wird; denn man ist höhern Orts gar nicht abgeneigt, sie auf die wichtigsten Posten aufzunehmen und ihnen sogar Personen ohne alle Verdienste völlig nachzusetzen; allein man rechnet nur auch darauf, daß sie ihrerseits den Geldbeutel hervorziehen; das wollen nun Leute von Verdienst oft schon darum nicht, weil sie keinen haben. Bisher konnte man doch mit den Karten leicht so spielen, daß die Hofdame, deren Hände oder Zunge oder Gesicht oder Busen rc. den Posten zu vergeben haben, die erlaubte Bestechungssumme geschickt gewann; war freilich keine Dame von Einfluß da, so that man's gegen den Minister oder den fremden Gesandten oder den Satan. Allein sobald die Spielmaschinen uns die Karten aus den Händen ziehen, so hat kein ehrlicher Mann, der ein Amt begehrt, einen Präsentirteller, worauf er das Geld mit Anstand einhändigen könnte, und man könnte auf beiden Seiten gar nicht verlegener sein.

Drängen sich indessen doch die Maschinen ein, so ist's wenigstens keine unbillige Bitte, daß man uns als die unentbehrlichsten Sekundanten und Alliirten derselben betrachte. Denn ein Mensch muß erschrecken, wenn er überlegt, daß diese Maschinen schwerlich betrügen können. Ein lebendiges Wesen hingegen kann das wirklich. Der Betrug ist der Universal- und Lebensgeist eines guten Spiels, und wer's leugnete, müßt' es erst beweisen. Das Glück, das die Karten ausspendet und mischt, ist stockblind, und es muß sich daher, wie mehre Blinde, mit seinem Gefühl zu helfen wissen. Ein Spieler soll nun eben seine zart fühlenden Hände nehmen und sie dem Glücke vorstrecken, damit es die guten Karten ergrüble und sie ihm hinlange; ebenso verfuhr der große Michel Angelo, als er blind geworden, und studirte die alten Statuen, woran er nicht mehr mit den Augen lernen konnte, mit den tastenden Händen. Was würde überhaupt das Kartenbefühlen, wenn man sich hier auf gute Metaphern einlassen könnte, anders sein als ein nützliches Fühlen am Pulse des Glücks, ob's wohlauf ist? In dieser Rücksicht sind verschiedene Finger Fangzähne des Gewinnsies. Wie? Wenn man in einem kleinen Taschenkalender einen angenehmen Sorites zu schicken verhieße, der es, so gut als er könnte, mit Wenigem darthäte, daß ein wahrer Spieler gleich den Schnecken seine Augen vorn auf den Fühlhörnern seiner Finger sitzen habe? Die Folge davon wäre, daß alle Menschen es erst recht einsähen, wie muthwillig man dem Spieler sein Handwerk erschwert, wenn man ihn zuweilen mit glasirten Handschuhen zu spielen zwingt; lieber Himmel! ist's denn da dem Manne noch im Geringsten möglich, herauszubringen, was er dem Andern für Blätter zutheile, und ob er sich gute zuwerfe? Zwar durch einen gut angebrachten Taschenspiegel kann er sich noch helfen; der ist ein Zauberspiegel, der nicht sowol den Dieb (welches er ja selbst ist) als den Diebstahl zeigt, das ist, die Wege dazu. So wie Perseus ganz geschickt den Streich auf die tödtliche Meduse führte, indem er blos auf ihr Bild im Spiegel hinsah, so leget ein guter Spieler die feindlichen Karten mit leichterer Mühe zu Boden, wenn er auf ihr Bild im Spiegel zielen kann; wenigstens soll er's.

Wenn das Spielen ohne Spionen, ohne Rekognosziren der feindlichen Karten wäre, so wär' es entweder kein Krieg, oder es verdiente überhaupt gar nicht, daß sich ein gesunder Mann darüber im Karlsbade hypochondrisch säße. Der tapfere General überwältigt die Hilfstruppen des Feindes; der bessere, der kluge, lässet sie nicht einmal zu ihm stoßen; und gewiß gehet ein Spieler, der dem Gegner gute Karten abschneidet, dem überall vor, der sie blos besiegt und sie ihm erst nimmt, nachdem er sie ihm schon gegeben.

Wir wünschten aber, es wäre hier der schicklichste Platz, über den offenbaren Nutzen einer andern recht groben Kriegslist das Beste beizubringen; wir meinen die: man fället mit einigem Nutzen den feindlichen Karten in den Rücken und schläget ihnen kleine Wunden von hinten — die schimpflichsten und leichtesten unter allen, weil eine Nadel sie machen kann — solche Truppen müssen dann gleich gebrandmarkten Sklaven ihren Titel und Namen auf den Rücken tragen.

Noch froher als über den Gewinnst selbst ist mit Grunde fast jeder Spieler darüber, daß doch dieser sogenannte Betrug ohne wahre Verletzung der Tugend abläuft; höchstens kann er für sie ein Stab Sanft, aber kein Stab Wehe sein. Denn so wie die Rechte dem Soldaten die Unwissenheit der Gesetze zulassen, so kann man auch dem Spieler, der gleichfalls kriegt, ohne ungemeine Parteilichkeit nicht ansinnen, daß er die Gesetze, besonders die moralischen, wisse und mithin etwan ihnen fröhne; er hofft, daß die Dinge, die er betreibt, etwas viel Wichtigers und wirklich Vortheilhafteres sind. — Zu diesem unentbehrlichen und frommen Betruge bleiben nun Maschinen ausgemachtermaßen ewig ungeschickt, und unsere obige Bitte verdient wol hier erneuert zu werden, daß man uns, führte man sie auch ein, dennoch beibehalten möchte, damit allzeit hinter jeder Maschine, die blos ordentlich spielte, ein ausgewachsenes lebendiges Wesen stände, das seinerseits betröge.

Vor dem Schlusse unserer Vorstellung rücken wir Damen und Spieler zugleich dem Herrn von Kempele die wichtige Frage ans Herz, ob er nicht seiner Ehre und seiner Tugend besser gerathen hätte, wenn er, anstatt sich niederzusetzen und feurig Sprach- und Spielmaschinen auszubrüten, die auf einmal tausend seiner Brüder außer Nahrung setzen, recht nachgesonnen hätte und wirklich mit Denkmaschinen zum Vorschein gekommen wäre; denn da nur sehr Wenige Profession vom Denken machen, so hätt' er geringes oder kein Unheil anrichten können, da zumal die Wenigen, die durch die Nebenbuhlerei der Denkmaschinen verhungert zu sein geschienen hätten, sicher auch ohne diese Hungers gestorben wären. Vielleicht hätte dann — statt daß auf das orientalische Wörterbuch des Meninsky Niemand pränumerirte als der König von Polen — fast jeder Fürst sich eine Denkmaschine zum Gebrauche seines ganzen Landes kommen lassen, weil ein Mann zwar (nach Sonnenfels) nur für zehn Mann ackern, allein sicherlich für mehr als zehntausend denken kann; ja, Einer aus Luther's Reformazionszeit konnte für die ganze Nachkommenschaft denken.

Prometheus, der so gut wie Herr von Kempele Menschen erschuf, wurde dafür abgestraft; aber Herr v. K. hat auch eine Leber.

VI.

Unvergeßliche Entlarvung des Teufels.

Der Teufel ist überhaupt nicht so schwarz, als ihn die Maler und die Komödianten machen, und Leute, die ihn genauer kennen, machen Glieder an ihm namhaft, die blond sind. Er ist ein aufrichtiger und thätiger Freund, ein wahrer Vater seiner Kinder und liebreich gegen alle leblosen Geschöpfe und spielt ehrlich genug; man kann von ihm beweisen, daß er nicht nur ein Exjesuit ist, sondern auch ein Jesuit, und in der ost- und westindischen Handelskompagnie in Rom, in der propaganda, schreiet er „Halb Part!" Um die ganze Welt möcht' er, so zu sagen, kein Maulchrist sein, sondern er will lieber in die Kirche springen, da aus lobenswerthen Gründen einen aufmerksamen Zuhörer abgeben, ich meine von der Musik, ein altes Lied aus dem Gedächtniß mitsingen, um dadurch einen Nachbar irre zu treiben, der ein verbessertes flötet, und ein Kind im Unterleib zwicken, damit es in das Geschrei des Pfarrers schreie, und endlich sich fast gebessert wieder fortmachen; ich könnte etwas Aehnliches von mir und andern Christen ohne Pferdefuß betheuern; allein es leben Menschen, die dächten, mir wär' es hauptsächlich um Spaß zu thun. Sogar den Rock der Gerechtigkeit wollt' er einmal anversuchen; allein dieser saß ihm um drei Ellen zu kurz, „und in einem Priesterrock", sagt' er, „säbe man doch nicht aus wie ein Narr, so lang sei solcher." Sonst diente der Teufel als beständiger Brautführer der christlichen Braut oder Kirche, und die Päpste hatten ihn lieb; allein wenn er jetzt als der schwarze Verschnittene über jene wacht, so ist das noch ebenso viel Ehre. „Der Mann ist gut und hört doch nicht auf zu zahlen," sagte zu mir ein Genfer Kaufmann, und er wird wol den Teufel gemeint haben. — Allein was steht nun in der Gewalt angesehener Autoren, wenn unzählige den Karakter des Teufels zweideutig machen und einen Eid thun wollen, er ziehe mit Pferdefüßen herum und mit Hörnern und mit einem Schwanze, dessen Spitze wie eine Puderquaste aufrecht stehe und ans Hinterhaupt hinauflange, das sie mit poudre à canon vollpudere? Am Besten ist's, die Autoren scharren die Quelle dieser Verleumdung zu; allein es kann's Keiner als nur ich.

Gestern Abends, namlich zwischen elf und zwölf Uhr, klopfet der Teufel, der bei Büchermachern sonst nur Visitenkarten

(nämlich Bücher) abgiebt, in Person an; ich hatte ihn länger nicht gesehen als in sieben Wochen. Ich wollte gerade von Neuem zu einem schlauen Titel dieses Buches ansetzen; deswegen mußt' ich ihn ersuchen, daß er ein Wenig passete und mich dieses gefährliche Geschäft mit der zusammengesetzten Anspannung aller Seelenkräfte, des Verstandes, der Vernunft, des Witzes, des Gefühls und der Erinnerung vollführen ließe, da ein Titel, sagt' ich, nicht so hurtig und so obenhin sich machen lässet als etwan ein Buch. Indeß gerieth er auf mein Hauspositiv; und meines musikalischen Erachtens greift der Teufel einen feinen Choral, ob er's gleich in der Bosheit that, um mich irre und meine Frau, die daneben schlief, vergnügt zu machen. Endlich kam's zwischen uns zu einzelnen Worten und zuletzt zum fortlaufenden Gespräch. Wir sprachen von hundert Dingen, von Pestilenz und theuren Zeiten und Kriegsnöthen und Kriegssteuern, auch von meinem Buche, und ziemlich lange vom Herrn Leser selbst, den ich bei dieser Gelegenheit (es scheint meine bloße Pflicht gewesen zu sein) in das allervortheilhafteste Licht schob und brachte; ich pries seine Talente — sein Herz und andere Eingeweide — alle Theile, woraus er nach der Metaphysik besteht — und seine gute Lage, angesehen wir Autoren uns für ihn fast todt geschrieben; ich sagte, er sei kein wahrer Filz, sondern kaufe aus dem Buchladen Bücher, um sie nicht zu lesen, und lese aus der Leihbibliothek Bücher, um sie nicht zu kaufen — ich machte am Ende den Teufel in ihn völlig vernarrt.

Und in der That war's so gut, als hätt' ich fünfunddreißig Ehren- oder Gedächtnißmünzen auf den Leser geschlagen, da ich sagte: „Er ist so pfiffig wie Sie, und Sie sollten seine entsetzliche Bibliothek sehen, von der der Kalif Omar ganze Ballen nehmen konnte und damit ein halbes Jahr nicht sowol sein Herz erwärmte als Badstuben. Seine Weisheitszähne sind nicht kurz, und sein philosophischer Bart ist so lang als mein Zopf. Ob er gleich nur ein konkretes und abstraktes Wesen sein muß, d. i. ein von tausend lesenden Menschen abgeschundener Begriff — und in dieser Rücksicht mein' ich's, wenn ich den elendesten Wind glücklicher preise, der doch sein Dasein und einen ordentlichen Raum und mehr schlafende Monaden hat als ein Kloster wachende — so sitzt er dennoch seit der Erschaffung der Welt in einem harten Sessel und lieset Alles, was herauskömmt, von Noah bis zu mir selbst, es mag dran sein, was es will, und wie Machiabechi auch das jämmerlichste Buch, und fragt nichts nach Format und Druck. In dieser unverrückten sitzenden Verfassung mußt' er sich ganz natürlich mit so viel Kenntnissen vollschlingen und ansaugen, daß ehrliebende Autoren es für die größte Schande hielten, für Jemand

anders als für ihn ihre unentbehrlichen Bücher zu ediren, und Keiner von uns mag für kleine Kaufleute, Pastetenbäcker und Haarkräusler nur eine Feder eintunken. Und in der That, wär' es möglich und sein Verstand oder sein Geschmack oder seine Gelehrsamkeit nur im Mindesten schlechter, als sie sind, so möcht' ich wissen, wie er dann einen Klopstock oder Sterne oder Kant völlig fassen könnte. Wie gesagt, es ist jammerschade, daß er nicht lebt." Auch auf den Rezensenten preßt' ich wider meine Ueberzeugung ein dünnes Lob hervor, weil ich merkte, daß ihn der Teufel schätzte; ja, ich bat diesen, ihn zu holen.

Auf einmal that er nach dem Athem den hastigen Zug, womit man gewöhnlich zum frischen Sprechen ausholt, wie man etwan die Blasebälge der Orgel wehen hört, eh sie selber tönet. Er ließ aber den eingefangnen Athem ohne Reden und Nutzen wieder aus. „Sie wollten was sagen!" sagt' ich. „Ihren weiten Stiefelknecht wollt' ich blos haben," versetzte er. Ich langt' ihn hin, und er zog auf ihm — denn mich hatte er allzeit in der Draperie und der poetischen Einkleidung des Schwanzes, Pferdefußes 2c. besucht — zu meinem unaussprechlichen Erstaunen seine Pferdefüße wie alte Stiefel aus. „Das sind blos," sagte er im Heruntertreten vom Stiefelknecht, „meine uralten Halbstiefel, und sie gehörten dem Pferd des Alexander's an. Ich war der Erste, der auf Pferdefüßen ging und nur auf zweien; aber Menschen von Stande regen sich auf weit mehren, und wer zweiunddreißig Ahnen hat, der kann seine Bewegung um die Achse und um die Erde ohne zweiunddreißig Pferdefüße gar nicht verrichten; daher kömmt's, daß vornehme Personen immer gehen können, sobald man ihnen die Beine abschießet oder ihren Pferden. Die Halbstiefel sind als Bräutigamsschuhe nicht mit Geld zu bezahlen, die ich auf meiner Hochzeit mit einer vornehmen Houri zum ersten Male angehabt." An seinen Beinen glänzte nun ein glatter melirter Strumpf, der aus der wedelnden Wade und übrigen Hülse der Beine eines Grafen gegerbet worden, den ich (sagte der Teufel) doch nicht kennen würde, wenn er mir ihn auch nennte. Strumpf und Wade repräsentiren einander wechselseitig. Auf seinen Schuhen (das Leder war vom Fuße eines Barfüßer-Mönchs, damit's hielte) flatterten Ordensbänder als Schnallen. „Sie hätten Sich auf keinen schöneren Fuß setzen können, Herr Teufel!" Dieses jämmerliche Wortspiel heckte, wie leicht zu vermuthen, ich.

Hierauf schoß er seinen Kopf einigemal vorwärts; sofort sprangen seine zwei Hörner in die Stube, die ich auflas und als ein Paar gute Pulverhörner befand. Als der wilde Jäger konnt' er sie keine Nacht entrathen. Ich merkte jetzt, daß er sich

von oben in eine saubere Frisur endigte, wie fast ein jagender Mensch; allein deswegen bleibt doch immer zwischen einem Jägermeister nebst seinen Leuten und zwischen dem wilden Jäger nebst dem wüthenden Heer der gute Unterschied, daß blos Jener den Bauern die Ernte zerrüttet, aber nicht Dieser, und der Teufel und der Oberjäger sind hierin gar nicht zu vermengen.

„Mein Schwanz lässet sich dehnen, und spannen Sie ihn aus!" Als ich anzog, dreht' ich ihn gar heraus und hielt ihn ausgerauft in Händen, wie ein Kind den des entwischten Vogels. Wir trugen ihn darauf wagrecht mit einander ans Licht und besahen ihn aus Zerstreuung. Er wollte mir weismachen, er hätte ihn einem Hanswurst, der auf dem letzten Jahrmarkt den Teufel damit agiren wollte, a posteriori abgefangen, und der Hanswurst hätte ihn von einem Roßhändler, und der hätte ihn von einem deutschen Pferde gehabt, das nun ohne Naturalisazionsakte zu einem Engländer geworden; allein ich sagt' es ihm, er sollte nicht leugnen, was die christliche Kirche schon wisse, daß er länger einen führe. „Ich bin der Vater der Lügen, aber blos aus Humor," sagte er; „die Rabbinen wissen, daß Gott den Adam mit einem Schwanze besetzt hat, den er ihm, weil er ihm nicht gefiel, soll abgenommen und zu einer Frau verbraucht haben; es ist aber nicht wahr, sondern der Schwanz blieb, wie er war, und setzte sich so an mich; inzwischen ist kein Mensch zu anglisiren, sondern Jeder trägt so gut wie der Teufel seinen Pferdeschweif; aber nur innen." Der Teufel dachte, ich würde wenig Anatomie verstehen und dieses figürlich nehmen; allein ich wußte sie recht gut und sagte ihm den Augenblick, daß er ja ganz mit uns Anatomikern rede, wenn er die Endigung des Rückenmarks den Pferdeschweif benamse.

Nun fing der böse Feind auch an, allmählig seine Haut aufzuknöpfen, und ich gefror fast vor Verwunderung.

Die Knöpfe waren alle unter ihr eingenäht und liefen von beiden Achseln bis zu den beiden Kniescheiben. Die schwarze Haut ritt und kugelte von ihm herunter, und er schritt mit den Worten aus ihr: „Dieser ungeistliche Ornat ist gut genug und thut Einem so warm, als hätte man den alten Adam an, der indessen bestialisch aussieht; allein ich mag den Ornat nicht mehr, so lange noch Leute herumlaufen, die ihn zerschneiden können, um etwas Besseres daraus zu gerben, nach welchem die besten Stände täglich fragen lassen, und das einem Mann von Ehre so unentbehrlich ist als eine Löwenhaut oder als seine eigene." — „Und was wär' das ums Himmels willen?" fragt' ich.

„Konservazionshäutchen!!!" versetzte der Satan.

Sein himmelblaues Gillet würde der halben schönen Welt nicht gleichgiltig gewesen sein; denn er hatte statt der modischen Thierstücke die Silhouetten der halben schönen Welt darauf gesäet, und unter dem Unterfutter saß noch meine eigene. Sein Herz deckte kein Ordensstern, sondern eine Ordenssonne (das Symbol der Jesuiten), die, wie er sagte, zwar im Wintersolstizio, aber darum der Erde nur desto näher, obwol im schiefern Stande gegen sie sei. Die Menschen vom Korkabsatz der Jungfer Europa an bis zu ihrer Haube werden in Exklamazionen die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ich ihnen berichte, daß der Teufel wirklich alle sieben Priesterweihen hat und Jesuit im vierten Grade ist und sich zu Missionen verschicken lässet und dennoch der unbekannte Obere von allen ist; das bleibt mir und unzähligen Lesern unvergeßlich, und ich schrieb daher über diese Erzählung den Titel „Unvergeßliche Entlarvung." Man müßte nicht zum Fenster hinaus oder in eines (an einer Kutsche) hineinsehen können, wenn man nicht gesehen hätte, was für ein guter Missionarius der Teufel ist; in jeder Chaise fahren Protestanten von Stande mit den größten Tonsuren, die augenscheinlich nichts Andres sind als Priester der Venus (setzt die Chiffre ganz natürlich hinzu und meint den Abendstern, der nach der untergegangenen Ordenssonne schimmert und mit Absicht den Namen Luzifer führt); und die Wenigen, die diese Tonsuren einer gewissen Krankheit beimessen, zeigen wahren Verstand; denn ohne diese Krankheit hätte eben der Teufel bei seiner Mission keine Schere in der Hand gehabt, um sowol die Tonsur zu scheren, als das Gelübde der Enthaltsamkeit zu erleichtern.

Uebrigens handel' ich ehrlich, wenn ich versichere, daß der Teufel nach dieser Entpuppung im Ganzen aussah wie ein ordentlicher leibhafter Mensch; man müßte denn sagen, daß er im Profil ein Wenig minder einem Menschen und mehr einem westindischen Sklavenhändler geglichen; allein es ist die Frage noch. Aufrichtig zu reden, so hatt' ich ihn in seiner gehörnten Larve viel lieber. Denn ich wollte ihm lange ins unstete Gesicht schauen; aber er ließ auf ihm das an menschliche Tugend ungläubige Lächeln eines Höflings so schrecklich herumfließen, daß das Grausen und meine Haare immer höher stiegen und ich ihm geradezu sagen mußte, ich würde ohne Bedenken augenblicklich drei Kreuze schlagen, wenn er nicht sogleich verschwände.

Indessen haftet dieses fatale Lächeln noch immer in meinem Kopfe, und es grauset mir seitdem vor manchem lächelnden Mann von Welt zu sehr, und das eben aus dem lächerlichen Grunde, weil mir Niemand dafür bürgen kann, daß ein solcher Weltmann

nicht etwan wieder der Teufel sei, von dem ich nun weiß, daß er völlig wie ein Mensch aussieht. Daher sollen mir's beleſene Hofleute nicht verargen, daß ich nicht mit meiner Sänfte zu ihnen komme; denn ich bezeug' es vor Jedem, der mich gekauft, ich thue es wahrhaftig nicht etwan, weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend *in effigie* oder für das Zugwerk und die Zierbuchstaben des Hasses ansehe, noch aus Bosheit oder gar aus Mißtrauen (welches ohnehin in keiner Betrachtung statt hätte), sondern nur aus der unschuldigen Besorgniß, es könne Einer oder der Andere von ihnen der lebendige Teufel selber sein. Etwas ganz Anders wär' es, gesteh' ich selbst, wenn man ein gutes Merkzeichen, um zwei so verschiedene Wesen nicht zu verwechseln, wirklich hätte, und ich dennoch mich nicht daran halten wollte, sondern wie ein Narr zu Hause sitzen bliebe.

Für Despoten, Mädchenverführer, Sklavenhändler und gewisse Werber und überhaupt für Alle, die aus ihrer Außenseite gern das Feigenblatt und die spanische Wand ihres Innern machen und ihre innern Aehnlichkeiten mit dem Satan gern durch äußere Unähnlichkeiten verlarven wollen, ergiebt sich aus meiner Erzählung ganz klar, daß das am Wenigsten angehe, so lange sie die menschliche Bildung beibehalten, in der ja eben der Teufel selbst herumrennt, und daß sie sich in gewisser Betrachtung weit mehr von ihm unterscheiden würden, wenn sie sich mit Pferdeschwänzen befranzten und in Pferdefüßen gingen und mit unzähligen Hörnern. Aber zu schnakisch wär' es, und ich lache selbst, wenn ich sie mir nur denke.

Schließlich wird durch Briefe und auch Visiten in vielen Häusern ausgebreitet, ich hätte, man hab' es von guter Hand, diese ganze Erzählung vom Teufel, die ich ein paarmal mündlich mittheilte, meistens selbst erdacht, und es wäre zu wünschen, ich und die Erzählung würden deswegen von einem fliegenden Blatt lächerlich genug gemacht. Allein ich ersuche die ganze Welt, zu mir zu kommen; es sollen ihr vielleicht zwei Pferdefüße und Pulverhörner wirklich vorgewiesen werden, und sie soll daraus selbst abnehmen, was der Teufel bei mir gethan. Seine Haut kann ich nicht aufbreiten, da ich sie schon zu einem langen Peitschenriemen verschnitten und an den Peitschenstiel geflochten, den ich natürlicherweise aus nichts gemacht als aus dem Schwanze selbst — und das ist ja eben die satirische Peitsche, womit der durch tausend Federn und meine eigne belustigte Leser mich vor wenigen Minuten einen alten hagern Rezensenten so munter streichen sehen.

VII.

Der in einem nahen schwäbischen Reichsstädtchen wegen einer Haarverhexung auf den Scheiterhaufen gesetzte Frisör.

Ich wollte, eh ich's erzählte, etwas Brauchbares und Durchgedachtes voranlaufen lassen; allein zu meiner Schande entfiel mir unter den Händen fast Alles, und ich brauche mich gar nicht darüber zu wundern. Denn ich muß es durch allerlei ansehnliche Sünden, es mögen nun vergangene oder gegenwärtige oder zukünftige sein, mir zugezogen haben, daß ich Tag und Nacht von einer solchen Rotte von Arbeiten umlagert und umsponnen werde, daß ich mich oft gar nicht kenne und häufig ganze Bogen an meinem Buche fertig mache, eh ich mich wieder besinne. Ich kann eben mich nicht rühmen, daß ich jene wohlthätige Trägheitskraft oder vis inertiae, womit die schlechtesten Wesen und was nur ein Stückchen Existenz hat, ausgepolstert sind, die aber bei den wenigsten Wesen, etwan bei Rentirern und Großen, zu ihrer bestimmten Entfaltung gelangt, in einem gemeinen Sonnenjahre von dreihundertfünfundsechzig Tagen über neunmal anwenden könnte, und diese ganze Anlage bleibt völlig unangegriffen in mir sitzen. Ich halte mich nämlich in einem Kopfe auf, den Niemand etwas Besseres nennen sollte als ein hohles Arbeitshaus oder eine Antichambre, worein die ganze Welt in Strömen zieht, um sich mir zu präsentiren — ich soll sie ansehen und fixiren und kennen lernen. Kaum hab' ich die Augen aufgemacht (ich liege noch im Bette), so muß ich mich gefaßt machen, daß tausend typische und abgebildete Wesen — Nachdrücke und Naturspiele und redende Wappen der wirklichen Dinge — munter auf dem Nervensaft heraufsegeln werden, und ich kann's keinem wehren. Es ist mein Nutzen nicht, daß jedes solches Wesen seine Spill- und Schwertmagen, seinen weitläuftigen Anverwandten, seinen Namensvetter und seine bloßen Wand- und Thürnachbarn hat — denn diese hält das Wesen alle an der Hand und bringt sie gleichgiltig auch mit in den Kopf herein, so daß in wenigen Minuten der Kopf mit Wesen, die alle einander verwandt sind, dermaßen vollgepflanzt und geladen wird, daß ich nicht froh genug sein kann, keinen Raum einnehmen zu können. Die stärksten Philosophen können mir dabei nichts helfen, als daß sie diesen Ideen-Nepotismus eine Ideen-Assoziazion benennen und ohne Noth meine Arbeiten nur noch mehr verdoppeln, aber nicht meine vielen Kenntnisse. Wenn inzwischen der Leser mit der Kälte, womit er diesen Aufsatz zu lesen angefangen, zu

lesen fortfährt, so bring' ich's ihm gar nicht bei, was das heiße: das ganze Universum besucht eine arme Seele, und der Makrokosmus will sich durchaus auf den Mikrokosmus hinaufsetzen; der Leser sollte vielmehr in den seltensten Enthusiasmus von der Welt gerathen und sich's ein Wenig vorzustellen wissen, wie viel abstrakte und fleischfarbene Wesen täglich in meinen Kopf einfliegen — als da sind nur z. B. Titel aus den Pandekten und Adreßkalendern — dicta probantia und Epiphanius mit einer Kuppel von 80 bellenden Ketzern — alle Zäsacianer und Kurfürstenerianer und Fürstenerianer — große Lexika mit Billionen Wörtern aus eben so vielen Sprachen — Visitenblätter, die die Kardinaltugenden abgeben — Kardinallaster in Person — Nuntii a und de latere — ja Päpste selbst — Spitzbuben, z. B. Nickellist — Scholastiker, bei denen der Verstand und die Narrheit noch viel größer ist als bei mir — Einfälle, über die man lachen sollte — der Leser selbst und mein eigen Ich — mein zweites Ich, meine Frau, die noch dazu auch außer meinem Kopfe neben mir existirt — einige Rechtswohlthaten — Hintere, die nicht einmal an einer Mediceischen Venus sitzen — ganze lange Kollegien in corpore — ja sogar puncta salientia, die noch nicht einmal das liebe Leben recht haben, und Todte, die es schon wieder verloren — — Wahrhaftig, der Henker oder sein Knecht möchte da Seele sein, und ein außerordentlicher Gelehrter sollte weiter laufen, als ihn seine kalten Beine tragen.

Zum Wenigsten sollte man bei solchen Umständen viel lieber Pater Provinzial werden oder auch ein Prälat, damit in den beschornen Kopf nur solche Bilder (und keines mehr) einzögen, deren Originale nachher zugleich nachkämen und sich im Magen festsetzten.

Von dem Frisör, dem ich, wie gesagt, nichts Brauchbares vorausschicken konnte, hab' ich aus dem Schreiben meines Korrespondenten dieses ohne falschen Zusatz zu berichten.

Dieser gegenwärtig gepülverte Frisör betrug sich von außen so, daß es der Teufel selbst nicht errathen hätte, daß er einen Pakt mit ihm gemacht. Er suchte blos den für den Staat nicht unwichtigen Posten eines Frisörs Vormittags sich so zinsbar zu machen, daß er's Nachmittags verbergen konnte, daß er einer wäre. Sogar das längere Bleiben in der Kirche, das Zanger und Heil nicht unter die schlechtesten Anzeichen der Hexerei stellen, konnte man nicht auf ihn bringen; denn er kam, da er unter der Vormittagspredigt über das Evangelium andere zu kräuseln hatte und unter der Nachmittagspredigt über die Epistel sich selbst, gar niemals hinein. Krusius und Bodinus suchen es glücklicher als Andere festzusetzen, daß Gestank leider das Dasein einer

Magie nur allzu wohl bescheinige; allein mein Korrespondent schreibt, der gebratene Frisör habe überall (außer auf dem Scheiterhaufen) ganz anmuthig gerochen und nicht schlechter als jeder fromme und denkende Christ. Es ist wahr, aus den Kriminalakten des ganzen Prozesses (das gesteht auch sein Defensor frei und oft) scheint zu erhellen, daß der Haarkräusler viel zu mager und hager und leicht für ein gesundes Glied der Kirche gewesen und mehr Pomade und Fett außen als innen an seinem Leibe besessen; daraus scheint freilich (da die menschlichen Wesen insgesammt mit dem Vermögen zu schließen bewaffnet worden) für jedes dieser sinnenden Wesen der leichte Schluß zu fließen, daß der Frisör auf der Stadtwage zu Oudewater (in Holland), worauf man (nach Becker) sonst einen zweideutigen Christen setzte und dessen Frömmigkeit abwog, alle Leichtigkeit eines wahren Hexenmeisters wider seinen Willen würde geäußert haben; allein dann blieb doch der große Punkt noch immer unentschieden, ob ihm diese Magerheit als Hexenmeister oder als Frisör beiwohne; denn nicht blos der Satan mergelt einen menschlichen Körper erschrecklich aus, sondern auch verschluckter Puder.

Hätte man daher auf keine festern Gründe fußen können, so glaub' ich in Ewigkeit nicht, daß blos aus diesen Gründen das schwäbische Reichsstädtchen den besagten Kräusler, ob er gleich noch dünner war wie eine Schindel, hätte nehmen und zu seinem größten Schaden in das Feuer setzen können, das man noch immer mehr um ihn anschürte, daher er darin auch Todes verfuhr. Allein in der That, diese stärkern Gründe fehlten gar nicht. Das ganze menschliche Geschlecht bescheidete sich schon längst so viel, daß fatale Hexen in den Kopf eines sonst guten Menschen oder vielmehr unter dessen Haut so viel und mehr Haare hineinzaubern könnten, als außen natürliche auf ihr stehen, und man ließ auch die Fabrikantinnen solcher höllischen Haare niemals ungestraft. Die Aerzte wollten die Welt zwar atheistisch machen und setzten ihr in den Kopf, die Sache wäre natürlich; denn unter eines jeden Menschen seiner Haut wüchsen die Haare weit und breit herum, sobald sie sich nicht durch die Fett-Zellen über die Haut hinausdrücken könnten, und dies machte Beulen. Allein ich wünschte, ein gesetzter und erbaulicher Mann versetzte ihnen zur Antwort hierauf, daß solche verdächtige Reden niemals mehr erwiesen als höchstens den natürlichen Satz, daß die inwendigen Haarsammlungen auch durch Fett-Zellen könnten gebildet werden. Denn das ist wahr, schließet aber den Teufel von der ganzen Sache nicht aus, sondern beweiset vielmehr, daß die nämliche Wirkung zuweilen von einer übernatürlichen, zuweilen von einer ganz natürlichen Ursache abstamme.

Daher kann man den Fall des natürlichen und den Fall des übernatürlichen Haares so wenig mit zu vieler Vorsicht unterscheiden, daß die ältern Zeiten das größte Lob verdienen, welche den Fall des übernatürlichen Haares höchst ungern und in der That nur dann annahmen, wenn ihnen das eigene Geständniß der Inkulpaten, das Urtheil aller Fakultisten und ihres eignen Verstandes keinen andern zu denken übrig ließ; ohne das Alles brachte man kein Loth Menschenfleisch ans Feuer.

Der Frisör wußte nun so gut als ein Gelehrter, wie kenntlich diese alte Hexerei sei; er sann folglich eine neue Wendung derselben aus; zum Unglück war ihm der Teufel nicht dabei zuwider. Beide zauberten also die Haare nicht unter die Haut hinein wie sonst, sondern außen unter die natürlichen, damit ganze Visitenzimmer beide mit einander verwirrten. Die abscheulichsten Haare, von Leuten am Galgen, von Todten, vom Satan selbst — Einige sagen zwar, es wären nur Roßhaare; allein es ist wol nichts leichter, als oft die Haare des Teufels, der selber einen Pferdefuß und Schwanz hat, mit wirklichen Pferdehaaren zu verwechseln — wußte dieser verdammte Haarkräusler durch teuflische Künste, die man bekannt machen sollte, auf die schönsten und kahlsten Damenköpfe unter der Hand zu spielen. Wöchentlich kämmten zwar bekehrte Damen diese gefährlichen Einschaltungen, auf deren Druck sich Kopfschmerzen und rothe Augen einfanden, völlig heraus; es half aber nichts; gegen Morgen um 10 Uhr machte der magische Frisör die Thüre (indem er gleich darauf anklopfte) wieder auf, schmiß seinen weißen Hut hin, bemächtigte sich der Einschaltungen ohne Ansehen der Person und lud sie alle wieder auf den entzauberten Kopf, daß hernach die Haare größer wurden als der gemarterte Kopf; er bekümmerte sich nachher gar nichts darum, wenn schlechte Menschen diese Haargeschwülste den Damen selbst aufbürdeten und sicher aus Satire fragten, ob ihr Kopf etwas Schlimmeres wäre als ein schöner Nebenplanet des runden Haargebäudes, oder als eine leserliche Randglosse der Frisur, oder als deren Vorgrund und Ueberfracht und als eine schön gewundene Titelvignette der ganzen liebenswürdigen Edizion in Langfolio. Seit diesem Vorfall werf' ich häufigere Blicke auf die weiblichen Köpfe; aber ich finde wahrhaftig diesen teuflischen Haarüberschuß fast allgemein, und es ist ein auffallender und trauriger Beweis, wie gern die Stadtvögte täuschen, daß noch keiner auf den Damenköpfen Haussuchung that und ernstlich nachsah, ob die Haare ordentlich darauf gewachsen, oder ob sie durch recht teuflische Künste dahin verpflanzet worden. Aber leider lassen sich die Stadtvögte von solchen Leuten selbst frisiren und machen

sich nichts daraus, wenn ihrem eigenen Kopfe ein langer Pseudo-Zopf sichtbar angezaubert wird.

Auf dem ganzen Gerichtswege zum Scheiterhaufen that der Frisör nichts, als sich (da er Zeit zur Buße hatte und noch ganz roh und ungebraten war) immer mehr bekehren und es recht aufrichtig (hoff' ich) bereuen, daß er, da er nun doch einmal zusammengebrennt würde, bei seiner weitläuftigen Kundschaft unglücklicherweise nicht öfter die Ehe gebrochen; „'s war wahrhaftig blos meine eigene Schuld und keine andere", murmelte er noch zu sich, als man ihn an den Pfahl gürtete und schnürte. In dieser Rücksicht wär' er noch mehr zu bejammern, wenn er gar in dem Himmel mit seiner Reue jetzt wäre; es ist aber zu hoffen, daß er anderswohin flog.

VIII.

Brief über die Unentbehrlichkeit unzähliger Taufzeugen.

Ein Edelmann in meiner Nachbarschaft hörte, ich wäre zur Zeit einer der besten Skribenten in Deutschland. Da er den Umgang mit Büchern Buchbindern überläßet, so dachte er, ich wäre ein sogenannter Schreiber. Er beehrte mich daher mit folgendem Briefe, an dem nicht sowol das Siegellack als das Petschaft wirklich adelig war:

P. P.

„Wie ich höre, so sind Sie ohne einen Prinzipal, und Sie werden auch so bald schwerlich unterkommen; denn es ist jetzt Alles mit Skribenten gräulich übersäet, und es mag sie Niemand umsonst. Weil ich aber vor einiger Zeit, wie etwan bekannt, in den Stand der Ehe zum zweiten Mal geschritten, so könnt' ich wol einen hübschen Skribenten brauchen, damit er mir die unzähligen nöthigen Gevatterbriefe an die Pathen meines künftigen Kindes, deren ich vielleicht auf dreihundertundfünfundsechzig außer einem alten Schaltgevatter zusammenbitten muß, außerordentlich nett und sauber abschreibt, damit sie alle fertig daliegen, eh das Kind nur kömmt. Und wenn wir sonst übereinkommen, so können Sie fast lebenslang bei mir Ihr gutes Brod essen und jahraus jahrein abschreiben, indem Sie blos, wenn Sie mit den Gevatterbriefen des gebornen Kindes auch fertig wären, sich über neue Gevatterbriefe für das Kind hermachten, das gar noch nicht da wäre, und auf dessen

Zeugung ich erst nach Gelegenheit dächte; denn ich kann keinen Faulenzer in meinem ganzen Hause ausstehen und bin ohne Ruhm ein guter Haushälter, aber nur allemal zu gütig. Und glauben Sie ja nicht, daß ich mich im Geringsten an meine Herren Nachbarn kehren werde, die, weil sie selbst etwa nur funfzig, sechzig, höchstens hundert Gevattern bitten und deswegen eines Skribenten selten über ein Vierteljahr bedürftig sind, mir's gewaltig verübeln wollen, daß ich gar dreihundertfünfundsechzig (als so viel Tage im Jahr sind) nehmen und darum einem beständigen Schreiber (oder auf Französisch Secrétaire perpétuel de l'académie) zu fressen geben will. Niemand kann Einem vorschreiben: so und so viel Gevattern mußt Du durchaus bitten, oder: so und so oft mußt Du zum heiligen Abendmahle gehen. Ich halte aber dafür, in unsern unchristlichen Zeiten (es will mich Jeder betrügen, und kein Mensch zahlt seine Interessen richtig) kann man gar nicht zu viele Gevattern zusammenscharren. Der Pfarrer sagt: ein Taufzeuge war sonst ein Zeuge, daß Einer ein Christ oder so etwas geworden; und das ist ja jeder vernünftige und wohlgezogene Taufzeuge noch bis auf diesen Tag. Nun bitt' ich aber Jeden, ob es wol in unsern schlimmen Zeiten (wie denn zur Kirchweih ein eigener Verwandter von mir sagte, er habe ebenso viel Geld gegeben, um nicht getauft zu werden, als Andere für die Taufe auszahlten, und redete spaßhaft von einer Taufe zur See unter einer Linie, welches ich in meinem Leben nicht gehört) die Welt glauben würde, daß ein junger Edelmann gleich nach seiner Geburt ein gewöhnlicher Christ geworden, wenn sie nicht Taufzeugen und Wunder sähe. Ein Mandel oder auch ein halb Hundert wollen's wahrlich nicht ausmachen. Wenn man einem Kardinal beweisen will, daß er leider gehuret, so muß man, wie mir mein Gerichtshalter aus dem apokryphischen Recht erzählet, an die zweiundsiebzig Zeugen stellen können, sonst glaubt's kein Teufel; allein zwischen der Hurerei und dem Christenthume ist gar ein großer Unterschied, und dieses lässet sich noch viel schwerer einem Manne beimessen als jene. Hat Einer nur einen Taufzeugen, und der stirbt ihm, so ist er erbärmlich daran, und er hat keinen rechten Beweis mehr, daß er ein wirklicher Christ ist. Wer aber sich mit dreihundertfünfundsechzig Taufzeugen umpalisadirt hat, der ist seiner Religion allemal gewiß, und bis alle dreihundertfünfundsechzig Beweise seines Christenthums gestorben sind, so lang' lebt er selbst gar nicht. Daher haben auf meine Ehre auch Juden und Hurenkinder mehr Pathen von jeher als andere Leute bekommen, weil ihnen Niemand das Christenthum zutrauen will. Und von den Glocken glaubt's nun gar kein Mensch; deswegen hat man in den alten Zeiten, wenn

man sie taufte, wol dreihundert Personen zu Gevattern, die alle ein daran gebundenes Seil anfaßten, damit's so gut wäre, als hielten sie alle das Kind oder die Glocke auf den Armen hin; und doch will es einem Manne bei allen diesen untadelhaften und vielen Zeugen schwer eingehen, recht zu glauben, daß eine bloße leblose dumme Glocke ordentlich zur christlichen Religion übergetreten. Ein wahrer Edelmann wird aber allzeit klüger und ansehnlicher bleiben als Juden, Hurenkinder und Glocken zusammengenommen. Wenn in Arabien ein adeliges Pferd fohlt, so sitzen Leute genug dabei, die bezeugen können, daß das Fohlen von guter Geburt ist, und ein schriftliches Zertifikat davon binden sie ihm in einer Kapsel auf zeitlebens unter den Hals; aber bei der Wiedergeburt eines Menschen, der viel mehr ist als jedes Pferd, sollen nur ein paar Zeugen stehen, und das ist recht erbärmlich; daran ist gar nicht zu denken, daß er gar mit einer Kapsel an den Hals versehen würde, auf die er es ankommen lassen könnte, wenn ihm Einer sein Christenthum streitig machte; denn die meisten Pfarrer sind und bleiben so blind, daß sie dasselbe aus allen unsern Worten, Werken und Gedanken nicht merken können. Mein Hofmeister mußte mir die Gründe sagen, warum ich so viele Gevattern bitte, und ich habe sie hier geschrieben, weil Sie meinen Brief allen Leuten zeigen sollen, da Mancher nicht weiß, warum ich's thue; erwarte baldige Antwort &c."

So weit der eheluftige Edelmann. So wenig aber ein vernünftiger Mann diese gute Gewohnheit meiner adeligen Landsleute (es ist aber auch in Franken fast ebenso), oft neunzig Gevattern zu bitten, im Ernste tadeln wird, so wenig heißet er es dennoch gut, daß das Kind vielleicht nicht halb so viel Namen als Pathen bekömmt. Würde dasselbe denn nicht offenbar, sobald es zu neunzig Namen gelangte, wie etwan das Schwert bei Arabern dreihundert hat, einen eigenen römischen Nomenklator brauchen können, der es nicht sowol fremde als seine eigenen Namen kennen lehrte? Gäbe nicht dann, falls es in Meusel's gelehrtes Deutschland käme, sein einziger Name ein ganzes gutes Namensregister ab? Könnt' es nicht, wenn die Taufzeugen nach den Namen des Kalenders gewählt wären, sein Leben (denn was soll das Leben eines Edelmanns, der seinen Hintern auf einem Rittersitz hat, seiner Bestimmung nach anders sein?) zu einer ununterbrochenen Feier seiner Namenstage machen? Freilich, wenn bei so vielen Namen ein Edelmann einmal vergäße, wie er hieße, so könnte man doch von ihm nimmermehr sagen, er wäre närrisch oder besoffen.

IX.

Ob nicht die Wissenschaften sowol als das peinliche Recht den besten Gebrauch von den Aerzten machen könnten?

Wenigstens dreimalhunderttausend Epigrammen und Satiren gegen die Aerzte laufen auf die Pointe aus: sie morden. Die Satiriker von Adam an bis auf mich wissen die Aerzte nur mit dieser einzigen Waffe anzufallen, und diese wird seit so langer Zeit von Hand in Hand gereicht. So hatten auch die Gräen, die Schwestern der Gorgonen, insgesammt nur einen Familienzahn, der von einer Zahnlade in die andere zog und in dem Munde einer Jeden biß.

Indessen, sagt Haberman, seine Sache wär' es nicht, diese Pointe zu verfechten, sondern lieber die Metaphysik, welche zu erweisen wagt, kein Arzt, ja kein collegium medicum sei im Stande, etwas am elendesten Menschen todt zu machen, weder seine Seele (wozu Allmacht gehöre), noch seinen Körper, der niemals leben konnte, weil er von jeher bloße Materie und eine Marionette war, die nur der Geist belebt und tanzen lässet. . . . Meine Sache ist's freilich noch viel weniger.

Deswegen wird doch kein Mensch darüber erstaunen, daß der Tod gelesen, wie die Jäger in Indostan die Enten fangen. Sie lassen nämlich unter die lebendigen Enten eine ausgestopfte schwimmen, unter welcher der Jäger watet. Die todte schläfert die Furcht der lebendigen ein, und der Jäger kann unter dem Wasser und unter den Enten eine nach der andern mit unsichtbarer Hand an den Füßen hinunterziehen. Wider meine Erwartung thut's der Tod ihm nach, dem es wenig nützt. Durch gewisse mit Fleisch und Gedärm ausgestopfte Wesen, die völlig wie wir aussehen und im gemeinen Leben ordentlich Aerzte heißen, benimmt er uns alle Besorgniß seiner Nähe; allein verborgen schleicht er unter der Erde und unsern Füßen herum und fasset Einen nach dem Andern bei den kranken Fersen an und zerret ihn ins Grab hinein. Spitzbübischer könnte der Tod nimmermehr verfahren, außer wenn er eine andere Fangart der west- und ostindischen Jäger — der Jäger schwimmt nämlich, den Kopf in einem zweilöcherichten Kürbiß bergend, auf die Enten zu und raubet unter ihnen nach Gefallen, weil sie seinen Kopf für nichts Anders halten als für einen Kürbiß — aus Arglist nachmacht und seinen Kopf dadurch verbirgt, daß er des ersten besten Arztes seinen aufsetzt; ja wahrhaftig, er geht noch weiter als die Jäger; er bemeistert sich auch des Rumpfs des

Arztes, wirft über jenen Kopf eine medizinische Perrücke, um diesen Rumpf eine medizinische Kleidung, gürtet dem ganzen Quasileib einen schlechten Degen um und fähret darauf nachlässig und hochmüthig unter den sterbenden Patienten herum. — Aber, o Du völlig beseelter Himmel! auf diese Art ist's ja kein Wunder, daß am Ende Jeder mit Tode abgeht, er mag es anfangen, wie er will, und er kann sich desselben immer neunzig Jahre mit größtem Glück erwehret haben; er geht doch leider darauf.

Um aber wieder auf den Arzt zurückzugehen, so soll er den geplagten Menschen zu dem Sprunge, durch den sie sich von diesem Planeten auf einen andern hinübersetzen, in etwas an die Hand gehen, indem er ihnen von hinten oder auch von vornen einen Stoß beibringt, der sie über ein langes Leben behend hinüberwirft. Unsäglich wichtig ist diese Arbeit überall, wird aber kaum dafür angesehen. Wär' es meines Thuns, mich mit Zierrathen aus Peuzer's oder Weissens Oratorie des Putzes wegen zu umhängen — Zierrathen, die mehr der Gefälligkeit und Munterkeit des Jünglings als dem ernsthaften Wesen eines betagten Mannes wie ich anzupassen scheinen — — so könnt' ich den Arzt vielleicht nach Würden und mit Erfolg abmalen; in einer solchen Absicht wäre freilich nichts besser, als wenn ich sagte, daß der Arzt — auch der Feldscherer, Accoucheur, ja sogar der Wurmdoktor — die Menschen leicht und gern aus diesem schmerzhaften Leben wickle und sie einem bessern gäbe, daß er ihnen Dispensazion von der Trauerzeit ertheile — daß er der rechte Wecker sei, der uns aus dem drückenden Schlafe des Lebens plötzlich wecke, oder auch der Wunderthäter und Arzt, der uns dem Tode — so nennt Zizero dieses Erdenleben — gewaltsam aus den Händen ringe und unsere bei diesem als Geißel niedergelegte Seele einzulösen komme. Von jedem Rezepte, das er Vor- oder Nachmittags verordnet, will uns der Arzt dafür haften, es könne für den glücklichen Kranken ein guter Todtenschein oder ein Geleitsbrief ins andere Leben oder eine Naturalisazionsakte zur andern Welt und dergleichen sein; und ebenso will der Apotheker jeder Mixtur den Namen einer letzten Oelung von innen erwerben. Freilich will ich weder leugnen, noch ganz entschuldigen, daß dennoch mancher Kranke, es mögen so viele Aerzte als wollen ihn umsetzen, oft nicht vom Leben zu heilen ist; ja, die Beispiele solcher umgeschlagenen Kuren würden noch häufiger sein, als sie wirklich sind, wenn nicht zuweilen recht glücklicherweise der Apothekers-Junge die Signaturen des Rezeptes falsch läse und Brechmittel mit überschlagender Wage zutheilte und dadurch aufs Theater einen erwünschten Tod hinriefe, den der Arzt nicht seiner eignen Geschicklichkeit zuschreibt, sondern der Ungeschicklichkeit des

Jungen; allein man bedenke, wie oft der Kranke sich sein Lebendigbleiben selber schuld zu geben habe, und wie unmöglich es sei, daß der beste Arzt die Seele eines Menschen nach Wunsch von seinem Körper ausdenke, wenn der Körper entweder die verordneten Mittel nicht gehörig einnimmt oder den Doktor erst am Ende der Krankheit begehrt oder zugleich auch andere Köpfe ohne Doktorhut in Dienste nimmt. Der Arzt und der Kranke haben gewissermaßen einen Bilateralkontrakt mit einander aufgerichtet; bricht der Kranke den Vertrag auf seiner Seite, so ist auch der Doktor nicht mehr gehalten, den seinigen zu erfüllen und den Kranken zu tödten. Ich schreibe Dieses gerade neben dem Zimmer, wo mein Schwiegervater, der das Vermögen meiner Frau noch in der Handlung festhält, mit allen chamäleontischen Symptomen der Hypochondrie sich schlägt. Der Doktor hält die Symptomen für Krankheiten. Nun liegt mir selber ob, den Fehler zu vermeiden, den ich selber oben gerüget; ich muß einsehen, daß jetzt die Zeit sei, wo ich den Statuten und Satzungen des Doktors gehorchen muß; der Schwiegervater muß zu jeder Mixtur genöthigt werden — zu den bolis emeticis — diaphoreticis — diureticis und auch purgantibus; thu' ich's nicht, so kann der Doktor nichts dafür, wenn der alte zähe Mann sich in ein paar Monaten wieder aus dem Bette und auf die Füße macht.

Ich merk' es recht gut, auf wen man zielt, wenn man den Vorwurf macht, daß die Krankheit oft dem Rezepte trotze und gleich der Wahrheit durch die Menge ihrer Feinde und Anfälle gewinne; man zielt auf fürstliche Personen, mit deren Kränklichkeit oft ein ganzer Kongreß von Aerzten kriegt; allein wer ist es dann anders als dieser medizinische Phalanx, der am Ende doch die Krankheit aus dem Felde schlägt und mit sicherem Ruhm sie zwingt, ganz dem Tode zuzurücken? Und merkt das denn nicht alle Welt den Augenblick, wenn der Fürst auf dem Paradebett ansässig wird (um sogar da allen Unterthanen Audienz zu geben), wo der Geruch seines Namens und Körpers wahrhaftig noch gut genug ist?

Es lassen sich hier und da Leute von wenigem Verstand sehen, die zum Ausziehen des Sterblichen die Hände des Arztes zu entrathen hoffen, weil das Sterbliche von selbst herunterfalle; aber Leute von Verstand werden ihn stets in der Kutsche holen lassen und an ihm doch keinen müßigen Zuschauer ihrer Verpuppung zu bekommen fürchten. Denn wie das Alter das abrinnende Leben mit verdoppelten Kümmernissen vergällen muß, um uns das Leben ekelhaft und seinen Ablauf dadurch leicht zu machen, so ist der

Arzt zu gleichem Endzweck wie das Alter von der Natur erschaffen; ein verständiger Lazaretharzt und sein guter Freund, der Apotheker, sind's, die die Natur auf die Erde gesetzt hat, damit sie dem Menschen durch lange Peinigungen, durch diätetische Verbote und Gebote, durch Arzneien aller Art, durch Instrumente aller Art, welches sie Alles in die Krankheit einflechten, das Leben dergestalt versalzen, daß der Mensch mit dem größten und letzten Vergnügen auf den Abschied des Lebens und der Aerzte passet. Wenn er siebzig Jahre und nicht einmal ebenso viel Haare auf seinem Kopfe hätte, wäre das besser?

Es ist daher eines der unzweideutigsten Kennzeichen einer aufgeklärten Obrigkeit, daß sie die medizinische Fakultät bei einem Handwerke, das nur für den Pazienten nützlich und für sie selbst oft lebensgefährlich ist, so sehr decket. Denn z. B. als der hiesige Geburtshelfer mit meiner Frau und ihrem Kinde vor Beider Tode anatomische Sekzionen angestellet, hatt' ich da nicht den Hahn aufgespannt und wollte diesen Prosektor wirklich vor den Kopf schießen? Allein eben vor dem Stadtvogte scheuete ich mich, der mich gewiß meinem geköpften Kinde und Weibe abbrevirt nachgesendet hätte. Sonst, in andern Fällen und Mordthaten, scheint die Obrigkeit auf diese Beschützung derselben nicht viel zu halten, ja, von Mordthaten auf der Landstraße ist sie fast eine erklärte Feindin, und man sieht, daß sie der französischen Meinung ist, Ermordungen würden in der wirklichen Welt wie auf dem Theater am Allerschicklichsten blos hinter der Bühne vorgenommen. Denn, wie gesagt, sie leget einem Arzt (auch den Wurmdoktor eingerechnet), der doch öffentlich zu entseelen wagt, wenige oder gar keine von den Hindernissen in den Weg, womit sie ehrlichen Spaß- und Stoßvögeln auf der Landstraße so außerordentlich beschwerlich und selbst nachtheilig fället, daß es kein Wunder wäre, wenn sie alle nach Italien abflögen. Es ist daher die Pflicht eines Autors, der scharfsinniger als Andere sein kann, diesen Andern die Ursachen beizubringen, warum man den Arzt vor Andern so auffallend beschirmt — offenbar wegen der Schwierigkeit seines Geschäftes selbst. Denn es ist ein völlig ungegründetes Vorurtheil, daß Einer schon ein guter und vollendeter Arzt sei, wenn er etwa Diesen oder Jenen ein Wenig geschickt hängen oder köpfen kann, und daß ein Scharfrichter den Doktorhut durch langes Abmähen dessen, worauf man ihn setzt, erjage — nichts ist grundfalscher, und selbst den Aerzten gereicht's nicht zur Ehre — sondern zu einem ächten Arzte wird ohne Uebertreibung gefodert, daß er Jahre lang auf einer inländischen Akademie Professoren für körperliche Nahrung und Wirthe für geistige bezahlet — daß er in Leipzig

den Hut durch Kenntnisse und das Versprechen errungen, was er noch nicht gelernt, sogleich nach dem Doktorschmause nachzuholen — daß er etwas Schwarzes auf etwas Weißes in Quart drucken und entweder machen oder rezensiren lassen — daß er ein ordentliches System auf zeitlebens geheirathet, von dem ihn weder die Erfahrung noch der Teufel selbst abbrächte — daß er eine Zeit lang sich (seiner eignen Gesundheit wegen) alles Denkens und Lesens entäußert und sich nur brave Mozion, ich meine eine Reise in verschiedene, die Seele erheiternde und die Gedanken an Kranke und Krankenhäuser verscheuchende Städte gemacht, z. B. Wien, Paris — daß er mehr Hunde und Katzen, als der Leser in seinem Leben noch gesehen, lebendig auseinandergeschnitten, um in der Abhärtung gegen die Gestalt des Todes von den geringern Thieren stufen- und versuchsweise zu dem edlern Menschen aufzulaufen, wie etwan das Jägerkorps sich am Wilde im Niederschießen der Feinde übt, oder auch wie Domizian früher der Fliegen als der Menschen Würgengel gewesen — und daß er endlich das Seinige gelernt. Denn Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit ist etwas, das der Handthierung eines Arztes gar nicht entgegenläuft, wie auch die Eule die Begleiterin der Weisheit (Minerva) und wirklich die Heroldin des Todes (nach der gemeinen Meinung) ist. Ein sehr gelehrter Arzt sitzet an sein Schreibpult angeleimt und fragt mehr nach Rezensenten als Pazienten; er will einen Lorbeerkranz und keine Bürgerkrone (coron. civil.) auf den Kopf sich binden. Unter die Bestandtheile eines guten Arztes stellet man an allen Orten ein hohes Repositorium englischer Bücher. Wenn er bei diesen etwas erspart, was er bei deutschen nicht erspart, nämlich das Lesen derselben, da er, wie bekannt, das Englische nicht versteht, so verliert er doch auf der andern Seite durch den Kauf des theuern englischen Originals doppelt wieder an Gelde. Drücken aber wol solche Ausgaben und Vorübungen Einen, der blos in einen Hohlweg hineinspringt und da einen Gesunden erschießt? Daher nimmt wahrhaftig aus recht guten Gründen die Obrigkeit blos den Arzt in Schutz und thut für Niemand als für ihn noch Folgendes. Man setze, es schicke Einer in die Apotheke und ließe Gift nicht zum Malen, sondern zum Selbstmord begehren, so gäbe man ihm keinen. Das nöthigt ihn, den Stadtarzt in Nahrung zu setzen und sich von Diesem gegen Provision das verordnen zu lassen, woran er umkommen will. Es ist sonderbar, aber gleichwol darf sich Keiner von uns Allen eigenhändig vergiften. Sogar der kranke Arzt selbst kann sich, in Wien z. B., nicht in seine eigne Kur nehmen, sondern muß sich wieder von einem andern den Stab brechen lassen.

Die meisten Handwerker bedienen den Armen schlechter als den Reichen; allein die Aerzte sind nicht von dieser Zahl, sondern springen womöglich dem erstern weit mehr als dem letztern bei. Zum Wenigsten höret man selten, daß ein Armer, der sich unter der Bedingung einer schnellern Auflösung in die Arme des Arztes geworfen, sein Krankenbett anders hätte verlassen müssen als völlig genesen und todt. Der Reiche hingegen fand oft bei dem gut bezahlten Arzte die Rechnung seines Wunsches, möglichst bald den Himmel zu ersteigen, schlecht genug, und mußte in der That seine Krankheit mit der fortgesetzen Rolle des Lebens vertauschen. Der Dokter Pompasius sagt, er thät' es deswegen: Von dem Armen wisse er wahrscheinlich, daß dessen Entweichung aus seinem Körper sein Schicksal verbessere, daher sei er ihm zur Entspringung aus diesem Gefängniß so behilflich; allein von Einem aus der großen und reichen Welt müsse er vermuthen, daß solcher verdammt werde; darum greif' er lieber zum kleinern Uebel der erneuerten Ankettung an den Körper und halte diese Seele so lange in ihrer Bastille fest, bis er denke, sie sei nun alt, kaltblütig, schlimm, modisch und politisch genug, um etwan in der Hölle mehr Anlaß zum Vergnügen als zum Mißvergnügen anzutreffen, wie ganz graue Bösewichter in Gefängnissen zufriedener sind als Anfänger. Der Arzt gleicht sonach der elektrischen Materie; in der Gestalt des Blitzes tödtet sie gemeine Leute auf dem Felde, in der Gestalt kleiner Funken aber stellet sie viele Vornehme von Unpäßlichkeiten wirklich her. Man sehe zu, ob nicht von dieser Heilung der Vornehmen zum Theil der Wahn entsprang, das Amt des guten Arztes bestehe mehr im Heilen als im Gegentheil. Außerordentlich befremdend ist's, daß den Scharfrichter ein ähnlicher, nur umgekehrter Wahn verfolgt; er mag sein ganzes Leben Menschen und Vieh auf die eine oder andere Art kuriren und sogar die fürstl. Jagdhunde durch Nahrung beim Leben erhalten, so bleiben doch ganze Zünfte — ich weiß selbst Beispiele — dabei, blos weil der arme Mann in vielen Jahren einen Delinquenten abthat, sein Amt bestehe mehr im Tödten als im Heilen. Das ist aber, lieber Leser, eine kleine Probe, wie man überall sowol den Scharfrichtern als den Aerzten mitfährt, und man sollte sich schämen. Freilich scheint den Aerzten selbst nicht viel daran gelegen zu sein, daß geschickte Schriftsteller dieses Vorurtheil berichtigen. Denn die Eitelkeit der Menschen ist ein seltsamer Kauz. Man höret sich lieber in einer Nebensache, die man schlecht versteht, als in der Hauptsache, die man gut versteht, gepriesen, weil man seine Vortrefflichkeit in dieser schon als eingestanden voraussetzet, für die in jener aber erst Beweise aus fremden Lobsprüchen sucht und durch die

fremde Ueberzeugung seiner eignen nachhelfen will. Der Philosoph hört sich am Liebsten wegen seines Witzes und der schöne Geist wegen seines Verstandes geschmeichelt. Eben deswegen scheinen die meisten Aerzte, deren Vorzüglichkeit Tödten und deren Nebenwerk Heilen ist, aus einem Lobe, das man ihnen in diesem zuwirft, ungleich mehr zu machen als aus einem, das man ihnen in jener bewilligt, wofern sie nicht gar gegen das letztere ganz gleichgiltig sind; und man kitzelt in den meisten Fällen ihre Eitelkeit viel sicherer und feiner, wenn man ihnen große Stärke im Heilen beimisset, als wenn man ihnen eine noch so große im Tödten zuspricht.

Uebrigens hab' ich ganz andere Dokumente als ihre Vorreden, worin sie von nichts als ihrer langen Praxis und ihren unzähligen Leichenöffnungen reden können, wenn ich darthun will, daß sie gar nicht eitel sind; ich habe ihre Krankengeschichten. Geräth ihnen nämlich eine Kur, und beurlaubt sich die Seele des Kranken ohne langes Medizініren vom einfallenden Körper, so lehnen sie das Lob derselben aufrichtig ab und machen die von ihnen ausgewirkte Entweichung der Seele völlig zu einem Verdienste des baufälligen und ungehorsamen Kranken. Läuft aber die Kur so übel ab, daß aus der Entseelung des Kranken nichts wird und der Mann oder die Frau wiederauflebt, so zeihen sie blos sich selber dieses Mißglücks und geben sein Aufkommen ihren Arzneien, nicht aber seinem unbezwinglichen Körper schuld. Blos zur Wiederholung ihrer Bescheidenheit schrieb' ich diesen langen Eingang nieder; indessen ist's mir wahrhaftig ebenso sehr um die Wahrheit zu thun, als um das Lob der Aerzte, und ich gestehe zum Voraus, ich würde, sollt' ich einmal ganz entgegengesetzte nachtheiligere Erfahrungen von den Aerzten bekommen, es gar nicht wie die alten Dichter machen, denen Bayle vorrückt, sie hätten das Lob solcher Personen, auf die sie nachher spotteten, dennoch wegen seines Witzes stehen lassen, sondern ich würde das ganze bisherige Lob auf die Aerzte ohne Mitleid auskratzen, so witzig es auch Unzähligen vorkommen mag.

Es soll mich aber wundern, wenn ich weiß, wo ich jetzt bin; denn bei der Hauptsache, merk' ich leicht, steh' ich nicht, und ich muß wol seit der Zeit, daß ich den Titel dieser Abhandlung geschrieben, blos einer Ausschweifung nachgegangen sein. O meine Freunde, der Mensch ist weit kurzsichtiger als ein Stutzer, und keine Prophetenschule bringet ihm das Prophezeien bei. Denn ich weiß aus meiner eignen Erfahrung, ich mag es, wenn ich über eine Dissertazion oder ein fliegendes Blatt den Titel schreibe, es immerhin noch so deutlich vorauszusehen glauben, daß ich darin etwan von dieser oder jener Materie — diese weissag' ich alsdann

schon auf dem Titel — so viel immer möglich handeln dürfte, so seh' ich mich sogleich bei den ersten Zeilen von dem stoischen Fatum vermittelst eines Nasenrings zu einer ganz andern Materie geschleift, die weder ich noch der geneigte Leser meines Bedünkens erwarten konnte, und für deren Bearbeitung hernach der arme Autor doch den kritischen — Thieren vorgeschleudert wird. So hofft' ich z. B. jetzt, da ich diese Abhandlung betitelte, vielleicht und ebenfalls (wenn's meine häuslichen und körperlichen Umstände litten) von dem besten Gebrauche etwas Schickliches beizubringen, den sowol die Wissenschaften als das peinliche Recht in Zukunft von den Aerzten machen könnten; ich konnte daher auch, da ich ganz auf diese Hoffnung fußte, dem Leser es in dem Titel verheißen; gleichwol seh' ich, daß ich jetzt in einem ganz fremden Felde halte, wo ich blos von den Aerzten überhaupt gehandelt und sie weitläuftig nach bestem Wissen gelobt. Solche und andere noch schlimmere Zufälle müssen einen denkenden Autor immer mehr überreden, daß er vielleicht besser fährt, wenn er alles unbehutsame Weissagen: „von der und der Materie werd' ich in der nächsten Zeile sehr reden," ganz einstellet und den Vorhang der Zukunft, der oft aus etlichen Blättern undurchsichtigen Papiers bestehen kann, gar nicht aufzuzerren sucht. Der bessere Autor gehe lieber gern jeder Kabinetsordre des stoischen Fatums nach und mache sich mit Lust über jede Materie her, die ihm von jenem zu behandeln vorgeworfen wird, ohne (wie man bisher that) mehr mit vergeblicher Ermüdung auf das von ihm selbst muthwillig auf dem Titel der Abhandlung aufgerichtete Ziel auszusein, das gar in keinem Betrachte hätte vorgepflanzet werden sollen; dann werden Männer, die in der Sache Einiges gethan haben, von selbst sagen: „diese Abhandlung ist nichts Anderes als die erste künstliche Wildniß von Gedanken in Deutschland, und es braucht unsers Bedünkens keines Beweises, daß sie des Namens philosophischer Pandekten würdig ist, die wol aus zweitausend Materien zusammengebracht sein mögen;" dann wird er kein Spiel der Digressionen und besser daran sein als ich geschlagener Autor, der es noch für ein besonderes Glück schätzen kann und wird, wenn ihm nach einem ganzen Bogen die eiserne Nothwendigkeit verstatten will, nur etwan in folgendem Absatze den besten Gebrauch abzuhandeln, den theils die Wissenschaften, theils das Kriminalrecht von den Aerzten in den nächsten Monaten machen könnten und sollten.

Ich rede von den Wissenschaften zuerst. Denn sie stehen auf dem erbärmlichsten Fuße, weil wir Gelehrte nicht kränklich genug sind. Freilich wird mehr als Einer mir die Griechen und Römer entgegensetzen, bei denen die Gesundheit des Körpers der Gesund-

heit des Geistes mehr Vorschub als Eintrag that; der thierische Leib und die menschliche Seele wurden da mit einander erzogen, genährt und unterwiesen, wie in der Reitschule zugleich die Pferde und die Menschen reiten lernen. Indessen konnten die Alten von dieser Schulfreundschaft der beiden zankenden Theile des Menschen gewiß keinen andern Vortheil gewinnen als den, daß sie ebenso gut handelten als dachten, und der Körper des Sokrates war ein gesunder, flinker Kammermohr und Schildknappe, dem die Seele nur zu befehlen brauchte. Es wäre ein Unglück für uns, wenn wir hierin nicht größtentheils von den Alten abgetreten wären; allein unsere Begriffe von der menschlichen Bestimmung läuterten sich ganz beträchtlich, so daß wir am ganzen Menschen wirklich den einzigen Kopf zur Bildung und Verbesserung ausgeschossen, wie die Juden an Gänsen nichts vergrößern und mästen als die Leber, in welche die Auguren den Sitz der Seele verlegten, ohne sehr auf den Hrn. Fabre zu hören, der neulich aus Paris schrieb, die Seele säße wol im plexus solaris. Daher wundere man sich nicht, daß wir es im Ganzen so weit bringen, daß wir Zwerge sind und wie sie große Köpfe haben; daher denken wir auf alle Fälle fast noch besser als wir handeln, und unsere Vorsätze und Vorschriften sind so gut, so erhaben, so glänzend, daß man gar nicht glauben sollte, unsere bürgerlichen Handlungen hätten so herrliche Ahnenbilder zu Vorfahren. Daher kann weiter zwischen einem kranken und einem großen Gelehrten nur ein schlechter Unterschied statthaben. Daher eben mußt' ich auf die Untersuchung verfallen, ob sich nicht viele Wissenschaften ganz unbeschreiblich an der Hand der Aerzte emporrichten sollten; man kann mich völlig unrecht verstehen; aber mein Gedanke ist blos der: da Genie und Krankheit Milchbrüder geworden, so sollten die Aerzte, denen die griechische Beschreibung keiner Krankheit zu schwer ist, sich auf die Komposizion solcher Krankheiten legen, die der ganzen Literatur etwas nützten. Lieber Himmel! Wie ging man denn mit den Muscheln um? Man kam auch darhinter, daß die kränklichsten Muscheln die meisten und schönsten Perlen gebären, und benahm ihnen zum Vortheile ihrer Perlenfruchtbarkeit sogleich den gesunden Körper.

Warum müssen sich so viele schöne Geister über ihren Mangel an Witz und feiner Empfindung beschweren? Der Fehler ist: sie haben nur natürliche Waden, aber keine künstlichen, die man bei dem Strumpfwirker kaufen muß. Sie sollten sich mehr zu entkräftenden Getränken halten und sich von einem guten Arzte etwas gegen die Gesundheit und Einfalt verordnen lassen. Thaten nicht tausend Weltleute für die Aussprache des Französischen

ungleich mehr? Sie schafften nämlich, so wie der h. Hieronymus seine Zähne willig befeilen ließ, um sie zur Aussprache des Hebräischen zuzurunden, von ihrer Nase so viel weg, als ihnen in der Pronunziazion der voyelles nasales im Wege stand.

Man klagt in allen Buchläden, der Menschenverstand der Wiener Autoren sei ganz und gar nicht gesund. Allein sie essen auch viel zu viel. Würden sie aber zum Doktor gehen und um einige Magentropfen zu Schwächung des Appetits anhalten, so müßte, wenn ihr Kopf sich nicht auf der Stelle besserte, der Magen gar nichts dafür können, sondern gewissermaßen die Normalschulen.

Aus Moritz' Erfahrungsseelenkunde wissen es Viele, daß ein Bauer sich in einer Krankheit auf das Griechische aus seiner Jugend besann, und aus andern Büchern sind mir und dem Leser die auffallendsten Beispiele von Erinnerungen bewußt, deren Mutter eine Krankheit gewesen. Ich möchte daher fragen, ob man sich gar nicht ein Gewissen macht, Menschen oder Kandidaten oder Autoren, die das Hebräische und Griechische längst vergessen, gleichwol zu einer Zeit zu examiniren, wo sie so gesund sind wie Fische im Wasser? Vollends wenn sie es nie gelernt, so ist's die größte erdenkliche Bosheit, ihnen anzumuthen, diese Sprachen eher zu wissen als in einer Krankheit. Aber christlich würd' es von den Examinatoren gehandelt sein, wenn sie durch einen Arzt junge Leute so lange krank machen ließen, bis sie sich auf die alten Sprachen besännen. Wer freilich ganz todt ist — dergleichen Menschen giebt's — dem sind alle todte Sprachen eine wahre Lust; daher reden alle Menschen, Weib, Knechte, Mägde und Kinder im Himmel (zufolge den alten Theologen) hebräisch, oder doch (nach Imhofer) lateinisch; aber wie Wenige von uns sind schon todt?

Ich seh' es freilich so gut als ein Anderer, daß unsere Dichter nicht im Stande sind, die wässerigen Meteore des französischen Stils mit den feurigen des englischen zu vertauschen; es gehet ihnen der englische Geist noch sehr ab; aber das nehm' ich auch mit Einigen deutlich wahr, daß die Schuld auf die Aerzte fället; könnten oder auch möchten diese, lieber Leser, den Körpern erwachsener Personen — und das sind freilich viele von unsern Dichtern — die englische Krankheit ebenso gut einimpfen, als sie den Kindern sie nehmen, so wünscht' ich nichts, als ein solcher mit der englischen Krankheit versehener Dichter zu sein. Ich würde alsdann — denn dieses Uebel nützt dem Kopfe recht und füllet ihn mit allen Kräften des ausgesognen Rumpfes, bei Kindern nämlich, wie vielmehr bei ganz ausgewachsenen Dichtern! — fast noch besser schreiben als jetzt.

Bucklige Leute, sagt Platner in seiner Anthropologie, sind sehr verständig. Ich bin zwar nur das Erstere; aber wenn ich auch das Letztere wäre, so könnt' ich jetzt doch nichts vorbringen, was noch klüger wäre als meine Bemerkung, daß es gar nichts Tadelhaftes bei sich führt, wenn die Damen lieber krumm als dumm sein wollen und sich um ihre Taille, die sie durch Schnürbrüste zerstören, viel weniger als um ihren Verstand, den sie dadurch verbessern, bekümmern. Da sich die Größe des Verstandes so sehr nach der Größe des Buckels richtet, so wird stets eine enge Schnürbrust, wenn sie diesen größer oder schiefer machen kann — und alle Frauenzimmer versichern, sie wüßten gewiß, sie könnt' es — ein herrliches Sublimirgefäß des Witzes, ein erprobter Verhack gegen Einfalt, ein drittes Seelenorgan und corpus callosum und noch weit mehr sein; und ich sage, ein philosophischer Mantel, ja ein Doktorhut kömmt gegen eine Schnürbrust in keine Betrachtung. Allein wenn ich meine Frau ansehe, die bisher durch die engsten Brustkäfige nichts werden wollte als krumm, denk' ich denn unrecht, wenn ich will, man solle nicht mehr vom Schneider, der den Henker davon weiß, sondern vom Arzte sich das Rückgrat so lang' verdrehen lassen, bis der Verstand gerade ist? Ich gäbe aber viel von meiner Frau darum, wenn mir Jemand voraussagen könnte, ob's die Pensionsanstalten wirklich thun werden.

Ich kenne seit Jahr und Tag einige hübsche Tragödiensteller, die sogleich nach der Lesung dieser Abhandlung fortarbeiten werden; aber sie sollten's durchaus nicht thun, sondern vielmehr folgendes Billet an den Doktor schicken: „Wir sollen in der Eile etliche ganz gute Tragödien, die allgemein rühren müssen, ausbrüten; und unser Wille ist's auch. Wir ersuchen Sie daher, lieber Herr Doktor, mit unserem Körper — denn der wird wol das Schwimmkleid bleiben, durch den sich unsere Seele erhebt — eine dramaturgische Kur vorzunehmen und ihm ohne Zeitverlust ein ziemlich hitziges Fieber beizubringen. Wären wir hernach mit den Tragödien zu Rande, so stünd' es ganz in Ihrem Belieben, es wieder zu einem kalten herabzusetzen."

Und wahrhaftig, werd' ich nicht in Kurzem viel klüger, schalkhafter und talentreicher, als ich seit vielen Jahren war, so übernehm' ich mich selber nächstens mit Nieswurz, der, wie die alten Aerzte versichern, auf den Körper die Wirkung eines heftigen Giftes thut; meine wenigen Freunde mögen sagen, was sie wollen, und mich immerhin anmahnen, den Verstand nicht zu achten, sondern in ein Amt zu treten.

Wär' ich ein ordentlicher Apotheker, ich meine, schickt' ich dem Doktor das gewöhnliche Neujahrsgeschenk, so thät' ich das durchaus

nicht, wenn er nicht zum Vortheil seines medizinischen Verstandes und zur Heilung seiner Patienten des Jahres ein paarmal sich selbst todtkrank gemacht hätte — nicht durch den unmäßigen Gebrauch der Arzneien, sondern der besten Bücher darüber, woraus er sich mit Kenntnissen und Infarktus anfüllte. Was die Rezensenten anlangt, so gebraucht sie freilich Jeder zu Einwürfen und sagt, Gallenfieber, Hypochondrie, Gelbsucht rc. verließen sie jahraus jahrein auf keine Weise, und dennoch blieb' ihr Verstand und Herz ebenso krank, als wär' ihr Körper gesund. Gut! Aber man treibe doch dieses Gallenfieber, das allerdings ihren Verstand mehr schwächt als stärkt, eben weil es noch gering und fast nur metaphorisch ist, auf den höchsten ersinnlichen Grad, so gewinnt ihr Verstand, der bei einer kleinen Zerrüttung ihres Leibes fast verlor, unerhört bei der großen, wie der *kleine* Riß einer Glocke den Klang derselben nur so lange *verdumpft*, als man ihn nicht *größer* macht; der weitere giebt ihr sogleich den Wohllaut wieder. Unter der großen Zerrüttung des Körpers verstand ich, wie man wol merkte, die völlige Trennung der kritischen Seele von ihm oder den Tod. Denn ein Rezensent sei noch so einfältig und ungeschliffen und selbst schlimm, so wird er doch, wenn man ihn umgebracht hat, ein ganz anderes Wesen; er fängt an, mehr und besser zu denken, er fodert — da er gerade vor dem Munde vorbeifliegt — seinen so lange dastehenden und hermetisch versiegelten Verstand ein, er verhehlet im Himmel seinen Namen nicht mehr, ist nicht so bitter und scheint überhaupt gar nicht das alte Ungeheuer mehr zu sein, das er doch noch kurz vor dem Tode war. Ob ich indessen das Alles blos in den Wind geschrieben habe, oder ob ein und der andere Rezensent dennoch erwäget, daß die Damen ihren wahren Werth, ihre Schönheit, gern mit Verlust ihrer Gesundheit bezahlen, und daß daher ein Mann wol für den bessern Verstand auch weit mehr aufzuopfern schuldig sei, und daß es deswegen Aerzte gäbe — das erseh' ich leicht aus den künftigen Todtenlisten.

Von dem peinlichen Rechte hab' ich jetzt zu handeln. Wär' es zweifelhaft, ob die Obrigkeit tödten darf, so würd' ich hier zur bündigsten Widerlegung des Beccaria, gegen den man das Wichtigste bisher noch gar nicht erörtert hat, viele Einwendungen aufstellen, die ein geschickter Henker gewiß gegen die Abschaffung der Todesstrafen machen könnte. Das merk' ich doch an: allen Mord der Unterthanen ordnet unmöglich ein vernünftiger Denker ab, sondern nur den *schnellen*. Denn richtet der Staat gar keine Missethäter mehr hin, so möcht' ich erfahren, wie er sie beköstigen will. Sonach scheinet es schon darum von der äußersten Nothwendigkeit zu sein, daß von Vierteljahr zu Vierteljahr etwas ge-

hangen oder geköpfet werde, weil sonst die besten Missetbater in der Tbat verhungern müßten. „Es ist," könnte man zwar sagen, „ja gut genug, daß ein Fürst schon etwan von seinen bessern Unterthanen den Tod des Hungers abwendet, indem er sie gern der ersten besten Macht, die Krieg führt und nicht ohne Geld ist, oder auch beiden kämpfenden Mächten zugleich vorschießet, und durch das feindliche Schwert den armen Unterthan auf immer vor der Verhungerung sichert; aber Missethäter verdienen diese Güte kaum." Sind sie indessen nicht auch Unterthanen? Haben sie alles Recht an den Beistand ihres Herrn durch ein paar Missethaten verscherzt? Mich dünkt vielmehr, der Fürst muß sie ebenso gut als jeden Unterthan hinrichten lassen, damit sie nicht im Geringsten darben. .... Ich will doch einige Todesarten durchlaufen und zu Beispielen verwenden, wie die Hand des Arztes sie etwan aus schnellen in langsamere umsetzen dürfte.

Erstlich das Köpfen! Das Trepaniren setz' ich an seine Stelle, weil's ebenso viel ist. Es wäre mir verdrießlich, wenn man gleichwol den Henker nicht abdankte; der Delinquent hat dabei sichtbar den Vortheil, daß er ordentlich und langsam aus der Welt geführet wird. Von Kindern red' ich nicht, denen der Geburtshelfer mit Einsicht die Köpfe abschneiden kann; denn sie leiden diese Exekuzion mehr für ihre Erb= als wirklichen Sünden.

Zweitens der Strang! Nach Wepfer ist kein Tod sanfter als der am Galgen. Auch soll ihn der Arzt — ich befehl' ihm das hier deutlich genug — dem Delinquenten auf keine Weise versalzen; er mag deswegen, da Gehängte an einem Schlagflusse verscheiden, die ganze Kurart eintreten heißen, womit er bei ehrlichen und unschuldigen Pazienten dem Schlagflusse begegnet. Es wird hoffentlich dann ebenso viel sein, als hätt' er den Kauz von Missethäter wirklich gehangen.

Statt einen Delinquenten erbärmlich mit dem Rade zu stoßen, verleibe ihm doch ein rechter Arzt die Gicht ein, die bisher die Strafe der Unkeuschen und Unmäßigen gewesen; allein das war ja zu streng.

In Rücksicht des lebendigen Vergrabens wird man wol bei Missethätern die Art und Weise beibehalten müssen, auf die es bisher bei ehrlichen Personen vorging, an denen man es gern sah, wenn sie vorher in einer starken, dem Tode ähnlichen Ohnmacht lagen, eh man sie lebendig verscharrte. Der Arzt müßte dafür sorgen, daß der Delinquent in die Ohnmacht fiele, eh man ihn begrübe; sonst wird diesem an dem ganzen Leichenbegängniß nichts gefallen.

Man würde sich in neuern Zeiten des Ertränkens vielleicht öfter bedienet haben, wenn ich eher hätte vorschlagen können, das Urthel so zu machen:

„Auf Klag, Antwort und alles gerichtlich Fürbringen, auch nothdürftige, wahrhaftige Erfahrung und Erfindung, so deshalben Alles, nach laut Kayser Carl's des Fünften und des heiligen Reichs Ordnung, geschehen: Ist durch die Urtheiler und Schöpfen dieses Gerichts endlich zu Recht erkannt, daß N. N., so gegenwärtig vor diesem Gericht steht, der Uebelthat halber, so er mit N. geübt hat, mit Mixturen vom Leben zum Tode gestraft werden soll.“

Ich könnte die Sache weiter und mit vielen Ehren ausführen, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Herr Quistorp mir sein Versprechen halten wird, in seiner neuen Auflage seines peinlichen Rechts sich weitläuftig genug darüber auszulassen. Ob Herr Klaproth mir über diese Vorschläge etwas schreiben wird, wie mir ein Verwandter von ihm verhieß, das muß er selbst am Besten wissen.

Wenn indessen der Arzt, der bisher die Missethäter nur seziren dürfen, auch gar abthun dürfte, so wär's unbeschreiblich gut; die Gründe Beccaria's gegen die Todesstrafen verfingen dann gar nichts mehr, weil wir die Mörder nicht schnell, sondern langsam hinrichteten, und das sogar, blos weil sie sonst verhungerten; der Ehrgeiz der Inkulpaten wäre so geschont, daß sie blos von der ehrlichen Hand des Arztes stürben; zwischen der Todesart eines Missethäters und eines jeden andern Christen wäre dann, denk' ich, gar kein Unterschied mehr da, weil wir ja Alle in unserm Letzten auch den Doktor freiwillig holen lassen, so wie den Pfarrer, damit er uns zum Tode begleite und bessere; es würde dann ganz gleichgiltig werden, ob die Richter einen Unschuldigen zum Tode verdammen oder nicht, weil er sich ihm doch endlich früher oder später hätte unterziehen müssen, und sie könnten dann von jener ängstlichen Behutsamkeit, mit der sie bisher stets (und auch ganz mit Recht) über Leben und Tod eines Menschen looseten, Vieles nachlassen. Ich weiß, ich vergesse hier manche Vorzüge meines Projekts.

Z. B. den: bisher zwang die Krankheit eines Missethäters zum Aufschube seiner Strafe, und man mußte mit seinem Tode auf seine Genesung warten. Dieses Uebel hebet sich jetzt selber; denn eine Krankheit wäre eben der beste und glücklichste Zeitpunkt, den der Arzt nur abpassen könnte, um die Hinrichtung zu unternehmen. Dieser Zeitgewinnst ist offenbar für die Bürger des Staats, die den Missethäter kostfrei halten müssen, ein gefundener Schatz und mehr.

Man diktirte seit vielen Jahren dem Scharfrichter, der den Delinquenten nicht zu tödten verstand, eine kleine Strafe; ich werde mich aber nicht erdreisten, selber etwas Gewisses festzusetzen, sondern es ganz der Obergerichtsbarkeit freistellen, wie sehr sie einen Arzt bestrafen will, der einen ihm ausgelieferten Missethäter

entweder zu langsam oder ganz und gar nicht zu Tode kuriret hat. So viel aber wird die Obrigkeit doch sehen, daß Maupertuis unsinnig war, da er Aerzten, die einen Pazienten völlig abgetödtet, das Honorarium doch zu versagen anräth; denn diese Strafe — damit Andere abgeschreckt werden — verdienen umgekehrt Die, die den Kerl bei Leben ließen, wie Jupiter mit einem Donnerkeil nach dem Aeskulap geworfen, weil er einen Menschen nach dem andern leben ließ.

X.

Der ironische Anhang.

Den allerwenigsten Dingen in der Welt fehlet ein Anhang. Die allgemeine deutsche Bibliothek hat den theuersten, der Kalender den wohlfeilsten. Die Prädikamente selbst, so abstrakt sie Andern scheinen mögen, wollten doch nicht gegen die allgemeine Mode schwimmen, sondern ließen vier gute Postprädikamente zum Spaße hinter sich nachrücken; die größte Hofdame schauet sich nach einem schwarzen Anhang um, der unter der Gestalt eines Kammermohren jedem fürstlichen Hunde bekannt ist; wenn aber deswegen Einige glauben, seine Schwärze pflanze sich hernach auf die Seelen vieler Hofleute fort, so müssen sie gar nicht wissen, daß gerade durch nichts so sehr sich die Farbe der Mohren verbessere als durch Vereinigung mit den Weißen. Sogar blos mögliche Dinge — z. B. der Ehebruch bei Großen, die Bauernschinderei bei Gerichtshaltern und Jägermeistern, die Betrügereien bei Gesandtschaftssekretären — solche mögliche Dinge wollen keinen Nachmittag ohne einen Anhang leben, den die Wolfianer aus Einfalt complementum possibilitatis (das Agio der Möglichkeit) nennen. Ich will daher nicht, daß man nach meinem Tode oder noch eher sagen könne, ich hätte fast jede Zusammenkunft mit dem Leser ohne den geringsten Anhang gelassen; ich will vielmehr noch weiter gehen, als man hofft, und in der That gar einen Postzug von vier Anhängen — diesen vier letzten Dingen jeder Zusammenkunft — allzeit nachziehen lassen, den ironischen, launigen, witzigen und ernsthaften. Hier ist offenbar schon der ironische:

1.

Ueber den Witz der Wiener Autoren, aus Lambert's Organon.

Aus der Aukzion der Lambert'schen Bibliothek erstand ich unter Andern das Organon von Lambert, worein er mit eigner Hand

unschäßbare Anmerkungen nachgetragen; denn er ließ es deswegen mit leerem Papier durchschießen. Seiner Semiotik giebt er durch einen Zusatz neues Gewicht, den man immer gern hier in einem Buche lesen wird, das ohnehin zu nichts als zur Verbreitung der tiefsinnigsten abstraktesten Kenntnisse bestimmt ist.

„Ehe man (schreibt er, aber sehr klein zur Ersparung des Raumes) besonders den Wiener Schriften Mangel des Geistes schuld gäbe, sollte man doch, scheint es, wenigstens so weit sein, daß man von den Chiffern und Zeichen, in die sie ihren Witz verhüllen, etwas Weniges verstände. Würden wir in den Schriften der Griechen und Engländer den Witz, der in ihnen lebet, ausfindig machen, wenn uns die Zeichen, die sie zu den Vehikeln ihres Witzes auslasen, völlig fremde wären, nämlich ihre vierundzwanzig verschiedenen Buchstaben oder Figuren nebst den Spiritussen? Längst sind bekanntlich aber die Wiener Autoren (nebst verschiedenen auswärtigen Schweizern ꝛc.) eins geworden, ihren Witz nicht mehr durch einen lästigen Aufwand von vierundzwanzig Zeichen, sondern blos durch ein einziges und einfacheres auszudrücken; wer also ihren Witz zu genießen wünschet, muß dieses Zeichen im Kopfe haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie sehr Unrecht hatten, zu vermuthen, sie würden am Faßlichsten bleiben, wenn sie — da jetzt die Chymie freiern Zutritt zu gewinnen scheint — dieser das Zeichen abborgten, und — da der Spiritus des Chymisten und der Witz und Geist des Autors die größte eigentliche und uneigentliche Verwandtschaft mit einander haben — gerade mit dem horizontalen Striche, womit der Chymist oft den Spiritus und alles seine flüchtige Wesen bezeichnet, allen Witz und Geist auszudrücken und zu geben versuchten; dieser Strich ist unter dem Namen Gedankenstrich ganz bekannt, und ich habe oben deren viere hingezogen. Wie wenig es den Wienerischen Produkten an wahrem Witz und Geist gebreche, das weiß Jeder, der nur ein Zehnkreuzerwerk von ihnen in der Tasche hatte und die Fülle von Gedankenstrichen darin wahrzunehmen den Verstand besaß; in der That, sie haben vielleicht der Gedankenstriche (wie die Engländer des mit vierundzwanzig Zeichen dargestellten Witzes) eher zu viel als zu wenig. Von der Dummheit der Hottentotten nur einigen Begriff zu geben, bring' ich hier für Denker bei, daß ich authentische Beweise in Händen habe, daß sie der Welt noch keinen einzigen Gedankenstrich geschenkt.

„Man überseh' aber bei dieser Gelegenheit am Allerwenigsten, wie weit der menschliche Geist die Erweiterung seiner geistigen Vehikel unaufhörlich treibe (und wie er schlechte Kanoes in prächtige

Fregatten und Kauffahrteischiffe verwandele). Anfangs deutete er jedes Ding durch ein Gemälde desselben, darauf durch seinen ungefähren Umriß an, hernach durch ein besonderes willkürliches Zeichen (wie noch die Sineser), endlich nur durch vierundzwanzig Zeichen, die die Schulmeister gemeinhin das ABC nennen. Jetzt lässet er's nicht einmal dabei beruhen, sondern er sinnt nach, ob er nicht statt dieser vierundzwanzig Zeichen eine noch allgemeinere Formel zu ergründen und vielleicht durch ein oder zwei Zeichen alle Abänderungen des Witzes, Scharfsinns rc. auszudrücken vermöge. Das ähnliche Glück der Rechenkunst schreckte ihn am Wenigsten davon ab; denn auch sie lernte von den Arabern alle mögliche Summen mit zehn Zeichen, von Weigeln schon mit vieren und endlich von Leibnitzens Dyadik blos mit zwei Ziffern schreiben und ausdrücken. Von diesem Grade der Vollkommenheit (denn es giebt nur noch zwei höhere: den, Alles durch ein Zeichen, und den letzten, Alles durch gar nichts hinzusetzen und anschaulich zu machen) steht vielleicht die Gedankensymbolik weniger ab, als meine Rezensenten denken. Man drückt jetzt aus durch

1) „einen horizontalen Strich (—) alle mögliche scharfsinnige, witzige und erhabene Ideen, so wie auch die entgegengesetzten;
2) „durch mehre vertikale gerade oder geschweifte Striche (!!!!, ????) alle mögliche satirische, rührende und wahrhaft tragische Empfindungen, so wie wiederum das Gegentheil.

„Es wird aber wenig mehr noch auszudrücken da sein. Wenn nun die gedruckte, mir jetzt gerade linker Hand liegende Seite des Organons hinlänglich erweiset, daß die bloße Erfindung der vierundzwanzig Buchstabenzeichen dem menschlichen Geiste das Geschäft des Denkens unendlich kürzer und bequemer gemacht, so muß die Einschmelzung derselben in zwei Zeichen ja wol von den außerordentlichsten Folgen sein, so daß man das gar wol glauben kann, was in den Zeitungen steht, es gäbe hie und da Knaben von mittlerem Alter, die Witz und tragisches Genie bekanntlich in den Druck schickten; denn der vorher so schwere Ausdruck von beiden läuft ihnen jetzt dadurch von selbst in die Hand, daß sie nichts als zwei Striche, einen wag- und einen lothrechten, ziehen zu können vonnöthen haben, welches sonst vielleicht jeder Edelmann konnte, der statt seines schweren Namens drei Kreuze (†††) unterschrieb. (Daher wär' es gut, wenn der Knabenschulmeister den Kindern bei dem Buchstabenschreiben auch das Bücherschreiben spielend nebenher beibrächte.) Freilich untermengen Einige den Gedankenstrichen (wie die Gesandten ihren Chiffern) noch besondere Wörter; allein diese dürfen doch niemals mehr sein

als das schlechte Gestein, durch das sich die dicken Silberadern der Gedankenstriche vielfältig hinstrecken.“ ——!?

2.

Abmahnung für sehr gelehrte Theologen.

Lasset Euch einen Pomponius Lätus und einen Hemon de la Fosse zur Warnung dienen! Aus den Essais historiques sur Paris de Mr. de Saintefoix erinnert Ihr Euch noch dunkel, daß dieser Hemon de la Fosse, der ein Schulmeister unter Ludwig XII. war, durch das Lesen der alten Schriftsteller zu einem Heiden wurde; ihre Schönheiten befreundeten ihn mit ihrer Religion, und er glaubte an den Jupiter und die elysäischen Felder so fest, daß man am Ende sich genöthigt sah, ihn gar zu verbrennen und dahin abzusenden. Der zweite Gelehrte, Pomponius Lätus, war noch ärger; er verehrte die heidnischen Götter durch Altäre und Opfer u. s. w. Ich will zwar nicht wünschen, daß Euch ein ähnlicher ebenso möglicher Unfall übereile, und daß Ihr, so wie diese zwei Männer durch alte heidnische Schriftsteller selber zu Heiden ausarteten — so durch das Studium alter christlicher Schriftsteller zu wahren Christen werdet; allein eine Versicherung des Gegentheils, die hypothekarisch wäre, kann Euch Niemand hierüber geben. Es wäre überhaupt gar nichts Grillenhaftes, schon von vornen zu befürchten, daß Personen, die immer die sogenannte Bibel des Kommentirens wegen lesen müssen, die aus der Sprache der Anhänger der alten christlichen Religionen so viel ästhetisches Vergnügen schöpfen und den ganzen Tag vermittelst der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte gewissermaßen ordentlich unter bloßen Christen leben und weben, daß solche Personen selber am Ende zu Christen gedeihen müssen. Allein fraget man gar die Geschichte um Rath, die uns vielleicht in jedem Jahrzehend einen Mann, der durch sein Studium zum ausgemachten Christen reifte, aufführt, und die für die Erneuerung dieses traurigen Beispiels so sehr streitet, daß man für die Wiederkunft eines Christen fast ebenso sicher als für die eines Kometen bürgen könnte, so wird man ängstlich. Anfangs hatten freilich sowol jene zwei Heiden als diese Christen nicht einmal einen Gedanken an die Möglichkeit einer solchen Verkehrung; sie letzten sich blos an den guten Skribenten beider Religionen und wurden Proselyten derselben höchstens nur in den kurzen Augenblicken der poetischen Begeisterung und Träumerei; allein der Traum spann sich nur zu bald in den längern Wahnsinn aus. Rezensenten theologischer Schriften sollten daher den Verfassern derselben dieses zur Warnung

verhalten. Ich wünschte, ich müßte mich hier nicht sogar eines braven Offiziers in meiner Nachbarschaft (er ist einen Büchsenschuß von mir) erinnern, dem man, wenn er kein Christ wäre, durchaus nichts vorzuwerfen hätte, der aber jetzt einen traurigen Beweis abgiebt, wie leicht es ist, daß auch der gelehrteste, philosophischste und heterodoxeste Mann, trotz der jetzigen Vollkommenheit der Aufklärung und des Handels, das Christenthum, das wir Alle mit Augen einsteigen und fortfahren sahen, auf einer Retourfuhre wieder mitbringe und sonach wie ein schlechter Tragödiensteller wider alle Einheit der Zeit das erste und das achtzehnte Jahrhundert in einander menge.

3.

Von Philosophen und Alchymisten, denen es sauer gemacht wird, sich selber zu verstehen.

Allerdings muß Newton in seinen jüngern Jahren vortreffliche Werke aufgesetzet haben, da er nicht einmal selbst sie in seinen ältern noch verstehen konnte. Allein man muß auch auf der andern Seite nicht verhehlen, daß dieses Lob doch noch größer sein würde, wenn er sich schon in seinen jüngern Jahren und nicht blos im Alter nicht verstanden hätte; denn im Alter gehen auch wol leichtere Schriften über die gesunkenen Kräfte, und der große Mann steht dann nur noch als seine eigne, an ihn und die Sterblichkeit erinnernde Mumie vor uns. Wir haben große Philosophen und Alchymisten, die in dem letztern Falle nicht sind, sondern die sich oder ihre Werke schon in ihren besten Mitteljahren nicht verstehen und in der nämlichen Minute, in der sie im thätigsten Paroxysmus aller Seelenkräfte gerade die besten Werke zeugen, dennoch diese nicht fassen, könnten sie auch ein Kurfürstenthum damit verdienen, von welchem der bairische Kurfürst verordnete, man solle es mit einem Ch schreiben. Uebrigens sehn' ich mich nach ihrem glänzenden Loose wenig. Sie sind die schönen Opfer der allgemeinen Erleuchtung; denn indem sie durch ihre mir bekannten Schriften die halbe Welt erhellen, so stehen sie auf der andern halben völlig unbeschienen und verfinstert, weil sie ihre oft aufgelegten Werke, die ihren Nächsten aufklären, unmöglich verstehen und leider nicht halb so gut wie der Leser wissen können, was sie selber haben wollen. Sie haben diesen beschwerlichen Vorzug mit der Sonne gemein, aus der Licht auf alle geringeren Körper fließet, in der selber aber es (nach Sack und nach Peyroux de la Coudronière) so finster wie in einem Schweinsstall ist; oder auch mit den Gebeinen des Elisa, die einem fremden Leichnam

Leben und Seele einverleibten, für sich selbst aber in ihrem zaun-dürren und unbeseelten Zustande verharrten. Peter der Große sagte: „Meine Nazion konnt' ich ändern, aber nicht mich." Wahrhaftig, tausend Schriftsteller der höhern Chymie sind dem Peter nicht blos im Genie, sondern auch darin ähnlich, daß sie sagen können: „wir konnten zwar dreißig unsichtbare Logen, aber nicht uns selbst klüger machen." In diesem Punkte fährt ein schlechter Wochenmensch wie Unsereiner, der nur im Hause der Gemeinen sitzt, vielleicht besser; denn ob ich gleich nur dünne und kurze Strahlen in die Köpfe der Menschen steigen lasse und keine vortrefflichen Werke erschaffe, sondern nur gute, so kann ich sie zu meinem größten Nutzen doch auch für meine Person verstehen, kann das mannichfaltige Gute darin ruckweise zu gesundem Milchsaft und diesen zu Blut verwandeln und kann mich durch die neuen Wahrheiten, Fingerzeige, Noten und Zurechtweisungen, die darin fast in jeder Seite aufspringen, in einen der brauchbarsten und gesittetsten Männer umarbeiten. So erwärmt ein Brennspiegel von schwarzem Marmor zwar andere Gegenstände minder, aber dafür sich selbst auch mehr als einer von einer glänzenden Farbe.

XI.

Launiger Anhang.

1.

Wie ich tausend gute Menschen vom Tode auferwecke.

Ich erinnere mich, daß ich, als ich noch sieben Pfund wog und erst ein paar Wochen auf mir hatte, gar nicht daran dachte, mich nach einem Schreibepult umzuthun und darauf ein Buch zu schreiben und vor der Welt im Drucke nach Vermögen zu lachen; ich lachte damals nicht einmal auf meinem Gesichte oder für mich selbst. Allein da meine Kenntnisse und meine Glieder sich weiter ausdehnten, so konnt' ich mir gar bald denken, daß ich ein ordentliches und vortreffliches Buch gebären müßte, weil man damit dem Publikum einen wahren Gefallen erweiset. Ist es inzwischen daran genug und Der ein rechtschaffener, glänzender Autor, der nicht auch zuweilen selbst etwas drucket? In einer gewöhnlichen Sekunde kann man mich verstehen.

Es erbarmet mich nämlich unsäglich, wenn Romanenschreiber ihre frömmsten Helden so todtmachen, und ich fragte oft meine vertrautesten Freunde: wie können getaufte Christen so sein? Allein

ich lass' es bei einer blos gewünschten Hilfe selten bewenden, sondern ich bin mit wirklicher da, weil mir nun einmal der Himmel Vermögen und Willen dazu schenkt. Ich nehme daher, wenn ich mit dem Buche zu Ende und da bin, wo der Romanen- oder Tragödienschreiber die herrlichsten Menschen aus Eilfertigkeit oder wahrer Rührung mit der Feder niedersticht, sogleich, ohne ein Wort weiter zu sagen oder unthätig darüber zu heulen und die Hände zu ringen, mit den letztern ruhig meine Handpresse hervor und drucke mit derselben einige oder mehre Bogen in fortlaufender Seitenzahl an das Buch hinan; auf diesen posthumischen Bogen zwinge ich sie unvermuthet wiederaufzuleben und lasse deswegen Doktor und Apotheker gar nicht aus dem Hause. Auf diese Art und durch die besten Sanitätsanstalten bring' ich (wie man lebendige Beispiele davon herumgehen sieht) aufgeklärte und junge Menschen wieder zum Leben, die nachher der Welt noch viel Nutzen schaffen. So rieb und badete ich den armen eingefrornen Siegwart so lange, bis er seine natürliche Wärme bekam und ordentlich mit mir wie ein Gesunder reden konnte; nun ist der ehrliche Schlag so gesund wie ein Hecht im Wasser, sitzt bei mir zu Miethe, zeugt seine jährlichen Kinder, will sogar seine eigne Lebensgeschichte fortsetzen und die seines Biographen anfangen und kann (nach Druck und Lettern zu urtheilen) noch ein paar Jahre länger leben als Methusalem. So viel ist aber richtig, daß ich von der Prämie, die sonst auf jeder Belebung eines Erfrornen steht, noch bis auf diesen Abend keinen Heller gesehen, noch weniger überkommen habe, und nun hab' ich Lust, sie auszuschlagen, wo nicht zu verschenken. Es müssen noch Personen, die Hr. Schiller mit seiner Feder wie mit einem Froschschnepper todtgespießet hatte, am Leben sein und es sich, wenn ihnen dieses Buch zu Gesichte kömmt, vielleicht nicht ohne Vergnügen erinnern, daß ich weder scharfe Lettern noch gute Druckschwärze gespart und ganze Abende am Schriftkasten gestanden, um ihnen wieder zu dem Leben zu helfen, das sie jetzt im sechsten Akte, den ich angedruckt, so sehr genießen.

Mit Freuden hätt' ich den armen Jean Calas, der in Voltairens Abhandlung über die Toleranz todt vorkömmt, wieder belebt, wenn ich wäre im Stand gewesen, kleine Zizero Antiqua aufzutreiben; aber hat ein Parlament nicht mehr Geld (und vielleicht noch einmal so viel) als ich, und könnt' es nicht dafür einen Zentner kleine Zizero Antiqua gießen lassen, um dem guten Calas in einem guten Stile hinter Voltairens Abhandlung das Leben zuzustellen, das ihm lieber sein würde als jede andere Rehabilitazion?

Ich brauch' es nicht zu rechtfertigen, daß ich einen und den andern schlechten Kerl, den oft ein französischer Roman mit ägyp-

tischen Fleischtöpfen und Wonnemonaten beschenkte, durch ein wenig Oel und Ruß vergiftete; ich kann es gestehen, daß ich auf dem leeren Blatte, das der Buchbinder dem Ende des Buches ankleistert, vor Kurzem einen Finanzpachter mit der Druckerahle erstochen und den französischen Minister Terray unter meiner Handpresse mitten auf seinem Landgute todtgequetscht. — Denn das ist eben eine Folge der obern Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, die ich durch meine Handpresse exerzire.

Für Tragödien- und Romanenschreiber kann nichts wichtiger sein, als daß — wenn in ihren Werken Helden und Heldinnen der besten Art hinfallen wie Fliegen, an epidemischen Krankheiten, an chronischen, an Selbstermordungen, wenn sie schon drei Tage im Grabe gelegen, wenn sie schon auf dem Rabenstein, unter dem Galgen sind, wenn sie gar nicht mehr ganz, sondern aus Folio in den kleinsten Format gebrochen sind — das Alles gar nichts thut, so lange ich selbst noch am Leben bin und es für meine Pflicht ansehe, mit mir und mit meiner belebenden Handpresse zu jeder Stunde der Nacht bei der Hand zu sein.

Wollte Gott, ich verstände so viel Griechisch wie der Stadtphysikus, der an seinem ganzen Leibe keinen deutschen Muskel und Knochen hat, sondern blos griechische — nicht um mich examiniren zu lassen, sondern um elysäische Felder aus deutschen zu machen und dem Sokrates und Zyrus im Xenophon durch fünf griechische Seiten das Leben einzuhauchen.

2.

Meine vielen und erheblichen Rollen, die ich nicht sowol auf dem Theater des Lebens als eines Dorfes in einem oder ein paar Abenden machte.

Viele Menschen spielten auf dem großen Welttheater und auch auf dem kleinen Nazionaltheater, das der Regent auf jenes setzen lassen, wirklich große Rollen, und manche Fürsten machten den Fürsten auf beiden; aber wenigen wurd' es stets gegeben (so daß ich mich recht sehr wundere, daß es mir gegeben wurde), viele oder unzählige Rollen zu machen, und zwar auf einmal, an einem Abend, für ein Entreegeld; der Teufel selbst aber könnt' es nicht anders machen, wenn er auf einem elenden Dorftheater mit Ruhm agiren müßte und doch keine Leute hätte. Und so war's bei mir. Die ganze mich mit Bewunderung lesende Welt hätte dabei gesessen sein sollen bei meinem wunderlichen Agiren, und es ist nur ein wahres Glück, daß ich Papier nehmen und ihr fast Alles erzählen will. Aber das Theater muß doch noch

vorher beschrieben werden, so viel ich merke. Ich trat in die Ecke der Wirthsstube, und in nichts war die Ecke leichter umzuformen als in ein geräumiges Theater, wenn das Ehebett des Wirthes aus ihr herausgeschoben wurde; ich sagte deswegen im Prolog mit wenigen Worten, die Ecke wäre schon vorher ein gutes Theater gewesen, und der Wirth hätte auf ihm, nur drei Schuh höher, seine Pflicht gethan, als erster und als zweiter Liebhaber zugleich. Das Orchester hing in Gestalt einer Trommel an der Wand und war auf der Gasse hinlänglich gerühret worden; inzwischen hätt' ich sie dennoch vor dem ersten Akte geschlagen, wenn ich vier Arme gehabt hätte; denn meine zwei mußten zum Handelsgeschäfte verwendet werden, das draußen vor der Thüre zwischen mir und den Bauern im Gange war, die um das Entreegeld nicht christlich mit mir handelten, sondern jüdisch, und ich schäme mich in jedem Betracht, es in die lange Welt hinauszuschreiben: der Klingelbeutelvater wollte gratis hinein und trug zum Vorwand einen Krug Bier vor sich her. Ich selbst war, wie man schon wird gemerkt haben, der zeitige trockne Direktör der ganzen Schauspielertruppe, die sich, wie Wahrheitsfreunde bestätigen können, die sie gezählet, nicht unter zwei Mann belief, von welchen zwei Männern Niemand der eine war als ich selbst; der andere Mann war ein unfrisirter und wie ein Heiliger fastender Pudel, der, weil er unter der ganzen Truppe am Besten tanzte, allezeit den ersten Liebhaber agiren mußte und weiter nichts. Man muß diesem geschickten Aktör das Lob geben, daß er seine Rolle nicht zu wenig studirt, sondern fast den ganzen Tag (und das ist recht, da ich keine Komödienprobe anstelle) nach Vermögen probirt, und ich sandte in verschiedene Theaterkalender ein weitläuftiges und mit wahrem Geschmack geschriebenes Lob seines natürlichen und doch pathetischen und nüancirten Spieles unfrankirt ein; aber aus Neid gegen den Hund wurde nichts davon abgedruckt, und das Thier ist noch bis auf diesen Tag dem Publikum wenig bekannt. Ich bin ein unerheblicher Mathematiker; aber ich maß den Augenblick ab, daß Galerie und Parterre deswegen einander gleich waren, weil beide Größen einer dritten gleich waren, nämlich der Logenreihe — überhaupt lagen die drei Größen in einer Ebene, nämlich in des Wirthes Stube, wenn man nicht mit ein Wenig mehr Genauigkeit sagen will, daß auf dem Tisch das Bier und die Galerie gewesen. Die Logenreihe muß von Schriftstellern, die in soliden Theaterzeitungen darüber mit hinlänglicher Präzision zu schreiben wünschen, allerdings blos auf die große Loge und ihre beiden Seitenlogen, und die große Loge der Schärfe nach blos auf einen Stuhl eingeschränkt werden, worauf hart am Vor-

hange der Haupthonorazior, der Schulmeister, voransaß, und die zwei Seitenlogen auf die zwei andern Stühle des Wirths und des Baders, welcher Letztere der Welt und sich selbst noch nicht so bekannt werden konnte als seinen Bartkunden. Allein gegen den 16., 17. Akt, wo ich allgemein hinriß und kein Mensch mehr wußte, wer er oder sein Nachbar war und wo, rückte und trat fast das halbe Parterre mit aktivem und passivem Schieben über die drei Stühle hinaus, und es ging wie in den Saturnalien und in der Todtenauferstehung her; die entferntesten Stände wurden gänzlich mit einander vermischt, und der vornehmste konnte, wenn er wollte, den geringsten beim Barte fangen, z. B. der besagte Bader seine besagten Kunden. Da eine äußerst angenehme Darstellung des Schweißes und des Rennens, womit eine wandernde Schauspielertruppe es so weit bringt, daß sie vor den Zuschauern in einer anständigen Dekorazion und Garderobe auftreten kann, die erst unter den Zuschauern selbst zusammengetragen und gebettelt wurde, und zu deren Gabe und Wiedergabe zu allen Zeiten wechselseitige Requisitorialschreiben und Kapturbefehle der besten Art vonnöthen sind, einem andern künftigen Druckbogen und Frühjahr aufgesparet werden muß, so wird in dem jetzigen nichts daraus, so gut ich auch schon jetzt im Stand sein möchte, von jenem unendlichen Schweiße einen recht passenden Begriff zu geben, wenn ich jenen mit dem vergliche, den eine arme ehrliebende Familie, wenn sie ein Souper geben will, vergießet, um nicht sowol das Bißchen Essen zusammenzubringen als Teller und Stühle und einen Vorlegelöffel.

Wenn ich kurz vor dem ersten Akte ein paar unisonische Stöße in die Trompete zum Fenster hinaus that — und wenn ein Verleger den Pränumerazions-Präklusionstermin noch um eine sächsische Frist verlängert, so sind wir Beide natürlicherweise auf die paar Groschen erpicht, die noch durch die Frist und Trompete einlaufen; allein angefangen muß doch einmal werden, nicht die Komödie, sondern die bloße angenehme Erzählung derselben.

Der halbe Feiertag muß im ältesten Kalender schon stehen, an dem ich mich eben so außerordentlich anstrengte und, ohne einmal dazwischen zu trinken, alle Personen des alten Testaments im Galopp so durchmachte, daß ich nur den einzigen Ahitophel ausließ, weil mir der Wirth gleich voraussagte, er haftete mir nicht dafür, daß mich Jemand abschnitte, wenn ich einmal hinge. Ein gewisser närrischer Müller in Rußland will es noch weiter treiben als ich, und sagt und glaubt, er sei alle Personen des alten und neuen Bundes auf einmal; allein der Henker mag ihm das nachglauben; da mir hingegen jeder vernünftige und sein Entreegeld erlegende Mensch meine biblischen Rollen an den Rockknöpfen ansehen

konnte, auf denen — und seitdem sind auch bei einigen Parisern die Buchstaben von den Stirnen auf die Knöpfe gezogen — jeder Patriarch, der ich Abends war, namentlich stand, und auf den nicht verschließenden Taschenknöpfen saßen die Könige Israel's und auf den Beinkleiderknöpfen blos die apokryphischen Weiber. Das war aber der erste Akt, und ich sah ihn an, und er war sehr gut.

Ich machte im zweiten mit Beifall einen französischen Minister, aber keinen Krieg und keine neue Auflage deswegen, und die ganze Schenke muß meine Rücksicht auf die Schenke und die Landleute zu rühmen wissen; es würde so etwas auch sein König nimmermehr gelitten haben, der ein recht kluger und guter Herr war und sich auf die meisten Fahnenschwenkungen des Zepters verstand, und der nothwendig — da an den Pudel nicht zu denken war, der mit der Repräsentazion der ganzen Paradewache dermaßen die Pfoten voll zu thun hatte, daß er eine sich selbst rauchende Tobakspfeife blos mit der Nase hielt — wieder von mir gespielt werden mußte. Ich sehe freilich so gut wie jeder Andere ein, daß diese hypostatische Personenunion und diese Rollenverkuppelung mit dem wirklichen Leben (gleichwol sollte das Theater nur dessen Spiegel sein) völlig streite; ich warf mir es selber vor, daß darin der Fall so sehr anders wäre, daß man da gar noch keinen Minister oder Regenten gesehen hätte, der den Minister und den Regenten zugleich und auf zwei Beinen (nicht auf vier) hätte machen wollen — ja, die Schenke selbst muß gedacht haben, ich wäre gar toll geworden und stäche boshaft das widernatürliche Verhältniß ihres Amtmanns und seines Aktuarius an. Indessen mußte sie doch auch so viel sehen (und das tröstet mich), daß das der zweite Akt war, der gar nicht übel war.

Einige Geistliche müssen's blos für einen absichtlichen Spaß im dritten nehmen, wenn ich gar nicht anders konnte, sondern den Geistlichen, und doch zugleich in einem Rocke, in einer Minute, die entsetzlich vielen Säufer, Ehebrecher und Heuchler — ich konnte, die Wahrheit zu sagen, nur die Zunge für den Geistlichen erübrigen und mußte mit den übrigen Gliedern profane Rollen agiren — machen mußte, an deren Herz ich mit so faßlichen und erwecklichen Leichensermonen und Kasualpredigten und Nutzanwendungen anpochte, daß ich der Satan selbst gewesen sein müßte, wenn ich nicht meine schlimme Sinnesart hätte bessern wollen. Ich war's aber nicht einmal; denn ich konnte im Dorfe weder Schwanz noch Pferdefuß dazu habhaft werden. Deswegen hoff' ich, daß besagte Geistliche, wenn sie mit auf der Frontloge gesessen wären, doch gestanden hätten, es wäre blos der dritte Akt, und der wäre recht gut, aber ein Wenig närrisch.

Wenn ein recht einsichtiger Mensch einen fingirten Grafen zu agiren hat, der glücklicherweise die Oberjagd oder die Obergerichtsbarkeit und auf einmal neun Schelme für diese ehrlich besitzt, die am Ende auf eine vernünftige Art gerädert und gehangen werden sollen, so kann diesem Menschen der Abend noch saurer wie den neun Schelmen selber werden, sobald er diese zehn Rollen mit nicht mehr Personen zu besetzen weiß als mit einer, nämlich seiner eignen; er und Jeder (sagt er und hofft, ich gebe ihm Recht) sähe die klare Unmöglichkeit vor sich, im nämlichen Leibe, Rocke und Geiste und Abende einen Grafen und einen Missethäter zugleich zu machen. Allein ich geb' ihm nicht Recht; und viele Zuschauer besoffen sich nicht, sondern sahen's selbst, daß ich Abends — nachdem ich's zu Mittage hinter einer Trommel, die den Komödienzettel ersetzen wollte, im Dorfe herumgeschrien hatte, es sollte und müßte Abends mit gnädigster Erlaubniß eine ganze heillose Diebsbande gerädert, geviertheilt und ungewöhnlich gemartert werden, zu jedes eingepfarrten Christen Spaß und Besserung — mich wirklich an die Sache machte. Allerdings ist der Ruhm des Schulmeisters und des Spiegelhändlers hierin groß; allein die Welt muß doch erst lesen, wienach und warum. Ich wurde zum Grafen gemacht — nicht weil ich dafür der Reichshofkanzlei 4000 Gulden Taxe zahlte und dem Vizekanzler 600 und dem Sekretario 300 und Kanzlei-Jura 400, sondern blos — vom Schulmeister, der beim Uhraufziehen in die Kirche ging und aus der herrschaftlichen Kirchenloge die gräflichen Leichensporen nebst dem Degen und Wappen auf eine Nacht fürs Theater borgte. Ich that das Alles an und sah darin natürlicherweise wie ein halber Graf aus. Den übernachtenden Spiegelhändler beredete ich, die neunspännige Diebesbande zu verfertigen und mir neun lange Spiegel vorzustrecken. Diese wurden auf dem Theater um mich herumgestellt. In jedem stand ich und agirte zum Schein einen Diebsgesellen, und Alles war fast prächtig, und ich hatte doch mein wahres Ich zum Grafen noch vorräthig. An diese neun Ichs oder Verdopplungen meiner Gestalt hielt ich diese Verrische Rede: „Ihr Inkulpaten allzumal, Ihr sollt übermorgen bei früher Tageszeit gerädert werden, und ich brauche keine Aktenfaszikel dazu, sondern nur ein Rad. Denn wozu bin ich mit Ober- und Niedergerichtsbarkeit über Menschen und Vieh eigentlich belehnt? Ich soll durchaus an Jedem, der eine von beiden an meinem Dorfe exerziren will, selbst eine von beiden exerziren; das muthen mir Kaiser und Reich zu und schreiben mir's aus Regenspurg lateinisch. Und ich will's auch; denn ich fuße dazu auf einige starke Gründe und auf Trillionen schwache. Ihr habt Euch auf eine summarische Art in meine Obergerichts-

barkeit gemengt, indem Ihr Leute aus meinem Dorfe torquirtet und umbrachtet und keinen Kreuzer für einen Defensor oder corpus delicti oder einen Stoß Akten oder einen Schöppenstuhl oder einen Freitag ausgabet; was bleibt denn noch für ein Unterschied zwischen mir und Euch, und woraus will bei so gestalten Sachen ein vernünftiger Mann — und hingen neun Bärte und Doktormützen von ihm herunter — noch abnehmen, wer von uns eigentlich die Obergerichtsbarkeit habe und übe, Ihr oder ich? Ehebruch gehört auch zur Obergerichtsbarkeit; es sehen's aber alle Juristen aus Euren Blutringen um die Augen und aus Eurer Stimme, daß Ihr in Euerem Leben mehr Ehebrüche begangen, als ich mir noch gedacht habe, und ich kann nur nicht recht herausbringen, wo und mit wem. An Eure leere Hüfte — (ich wies mit der Hand darauf; aber dadurch veranlaßte ich, daß die neun Schelme neun Hände ausstreckten und auf mich zum Gelächter des Parterre wiesen, das von den Gesetzen der Katoptrik wenig verstand; ich hingegen erklärte mir aus diesen gut das Händeausstrecken und konnte mithin nicht lachen) — habt Ihr Degen geklebt; aber ganz natürlich habt Ihr damit aus manchem meiner Unterthanen seine Goldkörner ausgedroschen, und es ist ein verfluchter Flegel, der Degen, und was die Hüfte anlangt, so geht's mich nichts an, daß sie Eure Ahnen beschließet und nicht fortsetzt und mehrt. Warum spitzen Eure armirten Fersen sich in Sporen zu, die die Pferde rädern? Der gemeine Menschenverstand sagt schon, weil Ihr Beides mauset, und ich will wegen der Sporen in meiner Empor in der Kirche nachschauen lassen oder an den Fersen der Menschen. Ob Ihr gleich Eure Beinkleider mehr mit Geld als mit Eurem Körper ausfüllet, so sind sie doch so wenig Geldes werth und gleich dem Ueberrocke so erbärmlich, daß Ihr handgreiflich dasselbe auf Pharaokarten wieder fortsegeln lassen müsset; durch Hazardspiele aber wird wenigstens in meine niedere Gerichtsbarkeit eingegriffen. Von dem Fette Eures Leibes (hier wies ich wieder auf sie, aber nur in der Vorstellung), das Ihr meinem Dorfe ausgebraten und ausgeschnitten, kann ich übermorgen ein paar dicke Altarlichter oder einige Trauerfackeln für meine Leiche gießen lassen, und auf Eurer Haut kann ich, wenn sie ausgebeizet worden, neunmal in Lebensgröße so gemalet werden, daß mein Gesicht auf Eures, mein Arm auf Euren und so weiter kömmt. Ich sehe aber, es steckt mir bei diesem höchstnothpeinlichen Gericht doch anspielender Spaß im Kopfe. Gott gebe nur hauptsächlich, daß wir Alle niemals verdammt werden, sondern sämmtlich aus dem Sarge mit denselben Gliedern herausschießen können, mit denen wir hienieden in die Steckbriefe gesetzt werden, Euch völlig ausgenommen; denn wenn Ihr etwa

hofftet, Ihr wäret blos in effigie allhier, und es wäre nichts mit Euch zu machen, so wäre das närrisch, und ich wollte wol so viel Geld zusammentreiben, daß die Hinrichtungsgebühren ziemlich bestritten und der Herr Spiegelhändler, dem man's gäbe, dafür bezahlt würde, daß er in diese Ecke sich setzte und von den Spiegeln hinten das Quecksilber wegkratzte und abbürstete, dem die größten Schelme jetzt noch außer Euch Neunen das salivirende Leben verdanken. Aber ich merze Euch ebenso gut aus, wenn ich blos das Licht auspuße." — Da ich's that, wollt' es viele Bauern unglaublich verdrießen, und ich und meine Trommel, sagten ein paar, hätten heute Mittags bekanntlich etwas viel Vernünftigers und Entsetzlichers als so etwas Dummes versprochen, und es müßte vor allen Dingen was gerädert werden. Ich benutzte oder ersetzte den Mangel an Musik zwischen den Aufzügen und redete durch den porösen Theatervorhang diese paar vernünftigen Worte heraus, daß — da die Schelme, die aufs Rad sollten, ja offenbar blos treue Kopien Dessen wären, der sie darauf brächte (vermöge seiner unstreitigen Obergerichtsbarkeit), und da folglich nach den Gesetzen der Katoptrik und Karl's V. die Bestrafung der Diebsgesellen die vorspielende Bestrafung des Grafen voraussetzte, welches nicht mehr gegen das Reichsherkommen als gegen meinen Körper wäre — daß im Falle einer Exekuzion wenigstens zu befürchten stände, das Rad brächte mich um meine geraden Glieder und das ganze Parterre um den fünften Akt, den ich mit ihnen außerdem gespielt hätte; denn die Rede und die Spiegel wären nichts gewesen als der vierte, der recht wacker und lang wäre.

Unter dem Lichtanzünden befragte ich den Schulmeister, ob er aus Allem die Moral zu ziehen vermöchte, daß Fortunens Rad den Stehenden fahre, den Liegenden rädere?

Die Deutschen müssen bemerken, daß ich im letzten Akte vorhatte, den Autor und das ganze leibhafte Publikum durchaus in einem Nu zu machen; das geht aber nur im wirklichen Leben an, und ich kam freilich darhinter. Deswegen gingen in meinem Plane die wichtigsten Veränderungen vor, und ich mußte die schwierige Rolle des Publikums oder meiner Leser — weil sie selber nicht in der Schenke zu haben waren — blos mit den dasigen Bauern besetzen, die wider ihr Wissen Zuschauer und Aktörs zugleich sein sollten. Ich hatte dabei auf solche Verwirrung, solche Anspielungen und solchen Spaß gerechnet, daß man dreizehn alte Hypochondristen damit hätte von Todten auferwecken können. Ich wollte in meiner unbeweglichen Kleidung für die unbeweglichen Feste verbleiben und einen elenden Autor machen, der eben die erzählten vier Akte ausgesessen hätte; die Schenkel wollt' ich, wie gesagt, gänzlich für

das leibhafte deutsche Lesepublikum halten, dem ich die Akte und einen Epilog dazu überbrächte; auch wollt' ich das Meinige dafür haben, besonders Entree-Nachschuß und Rückstand. Ich hätte im gedachten Epilog also zur Schenke gesagt — und sagt' es auch wirklich — ich wäre gottlob der Verfasser des Epilogs und der vergangenen vier Akte und hätte ein gutes Herz, aber weiter nichts, wenn ich meinen guten Kopf ausnähme. Aber es wäre sonderbar, wenn beide nicht ein solches Publikum goutirte und lohnte, das seinen weichen Gaumen an den besten alten und neuen Produkten erprobe (hier verfiel der Wirth auf eigenliebige, aber dumme Gedanken von seinem Biere und Essen). Man könne einem solchen deutschen Publikum alle Einfälle wie die Kaffeebohnen nur halbirt hinreichen; allein es wisse recht gut, woran es im Ganzen sei und lächle immer voraus. Und wen anders hab' ich denn auch (fragt' ich und wollte in außerordentlichen Eifer gerathen) im Grunde vor Gesicht und versorg' ihn mit meinen erträglichen vier Akten, als eben Kenner und Leser, die sich niedersetzen und ein Publikum formiren, das Niemand mehr versteht und liebt als den Hrn. Hamann — der Wirth sagte laut: „aber die Juden waren auf ihn erboßet und schlugen jährlich in den Synagogen mit Hämmern nach seinem Kopfe“ — und Wieland und Herder und Jeden? Allein da ich mit noch mehr Witz fortfahren und das Gleichniß abweben wollte, daß nicht nur wir Autoren ein braunen Honig erbeutender Hummelnschwarm, sondern auch das Publikum unsere Hummelkönigin sein müßte, die gleich der natürlichen sehr hübsch und ohne Flügel und ohne Haare und kohlschwarz wäre, da ich, wie gesagt, fortfahren wollte, so konnt' ich — weil ich aus meinem bogenlangen Traume wach wurde, (denn wie schon dreißig Unregelmäßigkeiten dem Leser ausgeplaudert haben müssen, alles Bisherige und das Dorftheater und meine Grafschaft war blos ein vernünftiger Traum) — eben deswegen um so besser fortfahren; denn seit meinem Aufwachen ruht ja eben das Publikum, das ich durch die ganze Schenke wollte repräsentiren lassen, lebendig vor mir und meinen vier Akten, und wir sind wieder beisammen. Daher bitt' ich es im Ernste und aus wichtigen Ursachen, alles der Schenke aufgeklebte Lob zu nehmen und auf sich selbst zu deuten und noch zuletzt an einem müßigen Tage abzuurtheln, ob nicht, ohne den vorigen vier Akten viel Unrecht abzuthun, gegenwärtiger der fünfte und der beste und letzte ist.

Denn den sechzehnten und siebzehnten, wovon mir oben eine Zeile entfiel, konnt' ich natürlich gar nicht geben, weil ich nicht einmal den fünften ausschlief, sondern in der Mitte aufwachte.

3.

Warum ich kein Jesuit geworden.

Kein Mensch weiß, warum ich vor etlichen Tagen gar ein Jesuit werden wollte. Freilich wurd' ich nach einigen Minuten leicht wieder anderes Sinnes; allein ich hatte doch einen gewaltigen Kampf, und ihn hier in lauter Metaphern abzuschildern, ist wol meine Pflicht. Ich saß nämlich vorgestern auf meinem Reitstuhl und bewegte mich und meine Hypochondrie darauf nach Gefallen, ohne einen schlimmen Gedanken zu haben, als sich auf einmal ein heftiger Religionskrieg zwischen meinen Leidenschaften und meiner Vernunft entspann, der vielleicht viele Augenblicke währte und erst nach einer Minute ausging. Die Leidenschaften verlangten, ich sollte ein Jesuit werden; die Vernunft fragte, wienach sie so etwas zugeben könnte. Die ganze stehende Armee meiner Neigungen wurde gehend und faßte die Waffen. Der Körper war der Waffenträger derselben — überhaupt ist mein Körper in allen Stücken ein schlimmer Geselle; meine Seele nahm ihn zwar zum Gesellschaftskavalier und zum Zizisbeo an; er sollte oft ihr bester Repräsentant und gar ihr curator absentis sein, da sie nicht immer bei sich ist; allein es ist auffallend, wie er's meistens treibt, und ich will hiemit den Leser besonders angesprochen haben, daß er ihm, sollt' er auf ihn treffen, es mag sein, wo es will, in meinem Namen einen tapfern Stoß versetze. — Die Wollust kam, damit ich ein Jesuit würde, mit scharfem Untergewehr, wiewol auch der Körper sich im Hintertreffen mit einer alten Streitkolbe und einem langen Streitflegel sehen ließ. Der Zorn verließ sich ganz auf das Feuergewehr, der Stolz schoß aus einer erträglichen Windbüchse. Der Teufel hielt es für nichts Anders als für seine Schuldigkeit, den Büchsenspanner und Stückgießer bei den Leidenschaften abzugeben. Der Aberglaube war bekanntlich auch da und drohte mit einer harten Eselskinnbacke vom alten Simson. Auf der feindlichen Seite war ich und meine Vernunft. Da ich eigentlich die bewaffnete Neutralität vorstellte, so konnt' ich die Pontentaten mit Nutzen nachahmen und unter dem Deckmantel der Neutralität mich ganz für eine Partei erklären. Die Vernunft saß, wenn man mir glauben darf, auf dem Wagen der Psyche wie auf einem Streitwagen; die streitende Kirche versagte ihr (und mich dünkt, ganz natürlich) das Reichskontingent nicht. An den vier Kardinaltugenden hatte sie eine Quadrupelalliance, die den Jesuiten mehr Schaden brachte als die sieben Todsünden Nutzen. Antonin und Rousseau waren Gewehr-

und Munizionslieferanten und blieben doch dabei (man wird es nicht glauben wollen) ganz ehrliche Leute. Seneka stand nicht weit davon, aber im Grunde mehr zum Spaße; er ließ eine elektrische Batterie auf die Leidenschaften spielen und trug einen angenehmen Sommerdegen. Er sagte, seine Sache wär' es allemal gewesen, der Vernunft die Passauische Kunst beizubringen und sie ganz fest zu machen. Die Vernunft hielt kurz vor der Schlacht eine auswendig gelernte Rede an alle meine Vorsätze (denn die besten Feldherrn im Livius tadeln solche gute Reden nicht) und bewies ihnen auf jede Art, es wäre ihr Nutzen, wenn sie sich gut hielten. Allein es half nicht das Mindeste; der Phalanx der Leidenschaften übermannte uns Alle durch eine fatale Verstärkung aus einem Hinterhalte, wo ganze Ameisenhaufen dunkler Ideen seit vielen Jahren gestanden waren, und meine besten Grundsätze kamen in Gefangenschaft. Zum Glück rückten Biester und Nicolai ohne Furcht vor meinen Leidenschaften an. Ohne sie wären nicht einmal Friedensunterhandlungen auf das Tapet gekommen, noch weniger ein ewiger Friede zwischen meiner Vernunft und meinen Leidenschaften abgeschlossen worden. Zu meiner Sicherheit halt' ich das Friedensinstrument in Händen und will mich damit decken, wenn man wiederum zu mir sagte, ich müßte nothwendig ein Jesuit werden.

Es ist schlecht, daß die Menschen ihre Kriegsexpedizionen dieser Art selten öffentlich bekannt machen, und ich bin der Erste.

XII.

Witziger Anhang.

Ein guter Schriftsteller will allemal mehr sagen, als er in der That weiß, und wird mehr aus seinem Kopfe herauszupressen suchen, als darin sein mag; wie bei Einem, der sich erbricht, die Anstrengung der Natur, etwas gut Verdauetes von sich zu geben, auch noch fortwähret, wenn er gar nichts mehr darinnen hat.

* * *

Man kann es in unsern Tagen nicht zu oft wiederholen, daß, da die Augen des Goldarbeiters nicht mehr vom Glanze des Goldes und Feuers leiden als die Augen einer Dame vom Glanze der Nebenbuhlerin, nicht nur die Goldarbeiter, um ihre

Augen zu erholen, fast jede Stunde in den Spiegel sehen sollen, sondern auch die Damen.

* * *

Ohne Aussinnung ganz besonderer Unglücksfälle kann man wahrhaftig weder einen angenehmen Roman noch einen angenehmen Bankerut zu machen begehren.

* * *

Unser Jahrhundert, das sonst gar nicht unkaufmännisch ist, geht, wie das elektrische Feuer, doch gern den Metallen nach.

* * *

Leute, die ein gedrücktes Leben führen und jede Freude dem Schicksale erst mit sauerm Kampfe abgewinnen mußten, sind, wenn nicht kriechend, doch gebückt, wie solche, die in bergigen Gegenden wohnen, immer mit gebognem Rücken gehen.

* * *

Die Gelehrsamkeit wird in Köpfen und die französischen Weine in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht ganz bis an den Kork gefüllet sind.

* * *

Von Genies sollte eine gewisse Sanftheit, Bescheidenheit und auf geringfügige Dinge angewandte Menschenfreundlichkeit (das ist wahre Lebensart) noch seltener geschieden sein als von mittelmäßigen Menschen, wie (nach der Frau de la Roche) Menschen von großer Statur das Tanzen nöthiger ist als Leuten von mittlerer Größe, weil die Bewegungen der Erstern stärker, abgebrochener, eckiger und mithin mißfälliger sind als der Letztern ihre. Diese Menschenfreundlichkeit ist die Decke Mosis auf dem strahlenden Angesicht und eine Art von Menschenwerdung, die uns an ihnen so erquickend thut als mir in meiner Jugend an der Sonne das ihr eingemalte Menschengesicht im Kalender.

* * *

Wenn der kleine Fürst bei einem größern ist, so spielet er vor Denen, die ihn sonst anbeteten, eine heruntergesetzte Rolle; er ist alsdann ein Aposteltag, der in einen Sonntag fället, und den man über diesen ganz vergisset.

* * *

„Der Superintendent ist der beste Mensch unter der Sonne und den übrigen Sternen, sobald er etwas besoffen ist." So sagt

auch der Pöbel und schon Epiphanius von den Schlangen, daß sie so lange ihren Gift wegsetzen, als sie saufen.

* * *

Die Natur pflanzte dem Herrn von Grossing jene edle Art von Stolz und Aufblasung ein, die vielleicht der beste Panzerrock gegen die unzähligen Schläge ist, womit ihn die Rezensenten im Zorne überhäufen. So hat auch der Dachs (nach Plinius) das Vermögen, sich dermaßen aufzublähen, daß kein Biß und Schlag viel wider ihn verfängt.

* * *

Um gewisse Menschen von edler und stolzer Denkart zu bezwingen und zu entwaffnen, thut man wohl, wenn man sich ihnen durchaus von der schlechtesten Seite zeiget; sie mögen sich dann nicht besudeln und springen ab. So sollen (nach Dapper) auch die Dienstmägde über die afrikanischen Löwen glücklich dadurch siegen, daß sie den Rock aufheben und ihnen gewissermaßen den H— weisen.

* * *

Wenn einige Schönen die Religion und Liebe in einander gießen und von Gott und dem Liebhaber in einem Athem reden, so thun sie so wenig etwas Lächerliches, daß sie vielmehr ganz den Skarabeis (gewissen geschnittenen Steinen) gleichen, auf deren vertiefter Seite eine Gottheit und auf deren erhabener ein getroffener Käfer eingeschnitten steht.

* * *

Gemeine Leute scheidet das Konsistorium erst von Tisch und Bett, wenn sie einander geehlicht; aber die Vornehmern trennt der Priester von Nachttisch und Gastbett schon dadurch, daß er sie kopuliret.

* * *

Ehe junge Edelleute oder gar Fürsten aufpacken lassen und die große Tour durch Europa machen, so füllen sie sich vorher mit allen den Kenntnissen an, die sie dazu so nöthig haben; so wie die Bienen, ehe sie aus ihrem Bienenstock nach Honig ausfliegen, vorher auf dem Flugbrette ihre Augen säubern und heller machen.

* * *

Der sonderbare Mensch ist im Buche der Natur der lange —— Gedankenstrich.

* * *

Es ist nicht genug, daß Einer, der an irgend einer Hand aus dem Staube seiner Geburt aufkam, einen Stammbaum machen lässet und fremde Väter, wie ein Anderer fremde Kinder, adoptiret; es sollte auch durch Gesetze dafür gesorget sein, daß — so wie nur Leute, die keine eigne Kinder haben, fremde an Kindesstatt erkiesen dürfen — auch nur solche Personen fremde Väter adoptiren dürften, die keinen eignen haben.

* * *

Es wird mich niemals reuen, wenn ich, so gut es mit guten Gleichnissen möglich ist, hier Jeden lehre, was diese Welt eigentlich ist. Sie kann gar wol das Sackgäßchen in der großen Stadt Gottes sein oder eine bloße Provinzialstadt in Vergleichung mit andern Planeten. Sie ist der Gängel- oder Laufwagen der Menschheit, um sie aufschreiten zu lehren. Sie ist — das scheint eine strenge Folge aus den vorhergehenden Gleichnissen zu sein — die Kulisse und Anziehstube für eine andere Welt, in der wir erst unsere Rollen nicht ohne Beifall machen. Sie ist eine dunkle Kammer (camera obscura), in die ein Strahl umgewendete und zusammengezogene Bilder einer schönern trägt und malt; in der Rücksicht wäre freilich das Schönste auf ihr, um das schon Plato daher die sogenannten Gänsefüße aus der Druckerei herumschrieb, irgend wo anders her entlehnt. Sie ist die Küste zur Schöpfung Gottes; sie ist ein dunstvoller Hof um eine bessere Sonne; sie ist der Zähler zu einem noch unsichtbaren Nenner; wahrhaftig, ich sage, sie ist fast gar nichts.

XIII.

Ernsthafter Anhang.

Ueber die Tugend.

Eine einzige gute Handlung enthüllt uns die heilige Gestalt der Tugend mehr als zehn Systeme und Disputazionen darüber, und der beste Mensch hat die beste und richtigste Vorstellung von der Tugend. Was Seelengröße, hoher Geist, Verachtung des Irdischen ist, wird Keiner fassen, in dem sie nicht schon keimen oder blühen, und dem nicht schon bei ihren Namen das Auge und die Brust weiter wird. Es sind unglückliche Menschen, die den Pythagoras und Plato und Apollonius für schwärmerische Narren

halten und etwas Größers auf der Erde kennen, als von ihr losgehoben, mit den Wurzeln außer ihrem Schmuße zu sein und sie diesseits des Grabes zu verschmähen: Denn jene Menschen sind hilflose Menschen.

Gleichwol ist's gut, Zweifel gegen die Tugend heben, die wenigstens in den Minuten unserer Ermattung siegen oder stören. Kant, der endlich sich und die ganze Nachwelt zum ersten Grundsatze der Moral durcharbeitete, tritt wie ein belehrender Engel unter Zeitgenossen, vor denen französische Philosophie und abmattende Verfeinerung und Mode mit vergiftendem Athem predigen. Zuweilen, wenn der Lehrer mit größeren Schülern größere Dinge vornimmt, überträgt er einem andern Schüler das Geschäft, kleinern das ABC zu zeigen — oder (welches ebenso viel ist) in einem ernsthaften Anhange ein paar Worte über die Tugend einige Monate nach Kant zu schreiben.

Wer eigne Glückseligkeit für den Zweck der Tugend hält, der kann drei verschiedene Irrthümer auf einmal glauben; aber jeder dieser Irrthümer zerbricht die Flügel der Seele und macht sogar das Vergnügen an der Tugend schal. Er kann erstlich glauben, daß sie das Treibhaus und der Küchenwagen der Glückseligkeit sein soll — mit deutlichern Worten, daß diese Göttin auf die Erde gesendet ist, damit sie uns nicht den Himmel gebe sondern Nahrung und Kleider und gesunden Leib und Lustigkeit, und damit sie mit ihren himmlischen Händen das für uns zusammengrase, was dem Thier der Instinkt viel reichlicher vorschüttet. Um so glücklich zu sein wie die Thiere, brauchten wir ja nur die Thiere im Unterleib (nach der Platonischen Dichtung) nicht zu bekämpfen, sondern zu mästen. Der Abscheu vor Mord z. B. läge also aus keiner andern Ursache mit den festesten Wurzeln in unserem Herzen, als — damit die Gattung bestände; da doch oft vier mordsüchtige Thiergattungen die fünfte nicht zertrümmern können — da doch die nämliche Absicht durch eine Krankheit weniger in der Welt oder durch größere Fruchtbarkeit besser erreicht würde — da doch endlich es das Alles gar nicht brauchte, weil allgemeine Mordsucht sich besser das Gleichgewicht halten würde, als jetzt Mordsucht und Mordabscheu. Ebenso soll die mütterliche Zärtlichkeit keinen größern Zweck haben als Aufätzen der Kinder; aber die thierische Jugendliebe zieht ja die Jungen ohne diesen Aufwand groß. Haben die menschlichen Tugenden keine himmlischern Zwecke, als die ähnlichen thierischen haben? Noch etwas: legte die Natur die Wohlthätigkeit nur als ein Fruchtmagazin für fremde Nöthen in unser Herz, so — aber ich würde mich zu hart ausdrücken. Ich sage nur das: wenn es für Alle Pflicht ist, zu geben, so hebt sich das Geben

wechselseitig auf, und es ist für die Glückseligkeit so viel, als gäbe Keiner; — wenn es Tugend auf meiner Seite ist, meinem Freunde meine körperliche Glückseligkeit aufzuopfern, wenn es folglich auch auf seiner Seite Tugend ist, wiederum mir die seinige aufzuopfern, so gewinnt ja durch diesen Pfandwechsel nicht die Glückseligkeit, die man für den Zweck und Lohn dieser Aufopferungen ausschreiet; — wenn es endlich so sehr Tugend ist, irgend einem Menschen Gesundheit und Nahrung und Vergnügen zu verschaffen, warum ist's denn keine mehr, wenn ich mich selbst zum Subjekte meiner eignen Wohlthätigkeit erkiese? und warum macht der Unterschied der eignen und der fremden Beglückung, der keinen in der Glückseligkeit macht, einen so großen im Verdienst? Eben deswegen, weil die Voraussetzung falsch ist, macht er einen — eben weil die Tugend etwas Bessers und Größers ist als ihr sichtbarer Uebungsstoff und als das Blei, worauf sie sich abprägt — und eben weil alle kameralistische und statistische Glückseligkeit, die Antonin erschuf, gar nicht in der Wage ziehen kann, in der sein großes Herz liegt, um dessen Tod eine Welt weinte, weil sie vor dem Tode seltener zu weinen brauchte. Ueberhaupt ist in der großen Weltmaschine die Tugend das langsamste Rad (obgleich vielleicht alle schnellern mit an diesem drehen), und die Menschen- und die Thierwelt verdankt nur bleiernen Gewichten ihren Gang. Aber dieser Wahn ist fast von allen Seiten zu verwundern.

Der zweite Irrthum ist abscheulicher und verunstaltet den Kopf des Helvetius; nach ihm dienen alle Tugenden — und alle Laster — blos unsern Lüsten und Vortheilen und sind die stummen Knechte an den Maschinentafeln unsers Körpers; aus dem Magensaft und noch einem andern rinnen alle Kenntnisse und Tugenden und fließen wieder dahin zurück. Aber hatte denn Helvetius keinen Busen, in dem er eine Achtung für Handlungen empfand und aufhob, die nach seinem System gar nicht existiren konnten? Denn den eigennützigen, die er allein zuließ, konnt' er diese das Herz großmachende Achtung nicht hinwerfen. Wenn Tugend und Laster nur eine verschiedene Kalkulazion des nämlichen Vortheils ist, wenn die Kluft zwischen Sokrates und Borgia mithin nicht von verschiedener Anstrengung des Willens, sondern des Verstandes herkömmt: so giebt's keinen andern Grund, warum wir uns mit dem tiefsten Hasse vor Borgia entsetzen, als den, weil er — nicht genug auf seine Gesundheit bedacht gewesen, und keinen andern Grund, warum unser Herz für das des Sokrates in liebender Eintracht schlägt, als den, weil er — ganz gute Diät gehalten und von keiner Pest zu bezwingen war; kurz, unser Haß wird hier blos durch einen fehlsehenden Verstand, und unsere Liebe durch

einen rechtsehenden gewonnen, ob wir gleich oft sonst Dummheit lieben und Scharfsinn hassen. Wenn das nicht Widersprüche sind, so ist die menschliche Natur einer. Und es ist noch obendrein die Frage, ob nicht die körperliche Glückseligkeit, die das Ziel der Tugend sein soll, Borgia besser als Sokrates erläuft; denn Borgia holt durch die Intension der Freuden Diesen in der Extension derselben ein, und wenn Sokrates (nach diesem System) sich eine größere körperliche Glückseligkeit (ich weiß nicht recht welche) durch die Aufopferung der kleinern, das Leben nämlich, kaufen durfte: warum soll sich Borgia verrechnen, wenn er die gegenwärtigen Freuden der Wollust mit einem Theile seiner Gesundheit bezahlt? Und dennoch verabscheuen wir Den, der sich nicht verrechnet. Man könnte diesen Strahl noch anders brechen und z. B. auf die Selbstverachtung des glücklichen Lasterhaften lenken oder auf die Sonderbarkeit, daß wir einen gewissen Eigennutz verachten, einen andern (den erlaubten) dulden und einen dritten (wie Helvetius die Uneigennützigkeit nennen muß) bewundern; aber es ist schon zu viel gewesen, daß ich diese der Erde abgeborgten Neumondsstrahlen in die Sonnenstrahlen eingemengt, die Herr Jakobi in seinen vermischten Schriften auf Helvetius' System niedersteigen lassen.

Es bleibt indessen diesen Tugendsozinianern noch die Ausflucht übrig, daß diese Achtung für die Tugend des Andern blos aus der Berechnung des Nutzens entspringe, den er uns und der Welt damit schaffe; und wenn Hutcheson darauf das antwortet, daß uns uneigennützige Handlungen, wenn sie auch Allen schadeten, dennoch gefielen, und umgekehrt: so versetzt Basedow wieder darauf, daß wir — von Jugend auf gewöhnt, mehr die öfters vorkommenden Folgen als die einmaligen zu schätzen — eine uneigennützige schädliche Handlung darum höher als eine eigennützige vortheilhafte achteten, weil jene doch in den meisten Fällen nützte und diese doch in den meisten Fällen Unheil stiftete. Ich begreif' es aber nicht, wie man aus einer unbestimmten Berechnung unbestimmter Vortheile ein so lebendiges und durch alle Herzen des Erdbodens ziehendes Gefühl für die Tugend kochen wollte; ebenso gut wollt' ich die Liebe für weibliche Schönheit aus der kaufmännischen Zusammenaddirung der Vortheile, die sie über die Welt bringt, z. B. der größern Einladung zur Fortpflanzung, der größern Verfeinerung, zu der sie die nebenbuhlerischen Männer nöthigt, entsprießen lassen. Nach der Basedow'schen Ausrechnung müßte der Eigennutz, der die unzähligen großen Räder des Handels treibt, und der unter allen Neigungen das wenigste Verdienst und die größten Vortheile zurückläßet, unserer größten Achtung, und die Uneigennützigkeit, deren himmlische Arme selten weit reichen,

unserer Verachtung würdig sein, und es gäbe keinen tugendhaftern Mann als einen Fabrikanten, den tausend besoldete Hände dadurch nähren, daß sie sich selber nähren. Und in wiefern soll mir das durch Tugend fortgerückte Wohl der Welt Achtung abgewinnen? Denn das Wohl des Ganzen kann mich nach jenem System nur durch den Antheil interessiren, der auf meine Schultern oder in meine Hände kömmt; ein Antheil, den nur die feinste Sozietätsrechnung kalkuliren, den nur der Zufall lassen, den eine schlimme oder eigennützige Handlung mir ebenso gut zuwenden kann, und der uns unmöglich jene erquickende Empfindung einer liebenden, neidlosen Bewunderung eingießet, womit uns bei dem Gedanken einer hohen uneigennützigen Seele, die wie eine wärmende Sonne über diese Erde an ihrem Himmel geht, das Auge heller wird und das Herz freier und der Athem tiefer. Kann endlich die Achtung für unsere eigne Tugend aus den Vortheilen entwickelt werden, die wir durch sie uns und Andern brachten? Und wenn gewisse Menschen, die eine allgemeine Wahrhaftigkeit, eine allgemeine Keuschheit &c. schädlich für das Ganze und das Individuum halten, gleichwol sich der Achtung für diese Tugenden oder für Den, der sie ohne Ausnahme übt, nicht entschlagen können: wie verträgt sich das mit der Basedow'schen Behauptung? — Der letzte Kunstgriff, um die Tugend für eigennützig auszuschreien, giebt das Vergnügen ihres Bewußtseins für den lohnsüchtigen Zweck derselben aus. Aber gerade umgekehrt, eben weil wir die Tugend lieben, macht uns das Bewußtsein ihres Besitzes Vergnügen; so wie ja das Gefallen an weiblicher Schönheit nicht daher kömmt, weil dieses Gefallen uns süße ist, sondern diese Süßigkeit ist eben die Wirkung (nicht die Ursache) des Gefallens.

Der dritte Irrthum, den man unter den obigen Worten meinen konnte, betrifft die Hektik der menschlichen Tugend. Wer kann, sagt man, den lebenden, dunkeln Abgrund seiner unedlen Regungen so bewachen und beleuchten, daß sie nicht unsichtbar hervorfliegen und in die schönsten Früchte seines Herzens ihre giftigen Geburten graben? Das beweiset aber nicht blos, daß die unedelsten Regungen wie Teufel unsere edelsten, sondern daß auch unsere edelsten wie Engel unsere unedelsten begleiten können; denn aus der Wirksamkeit dunkler Triebe (also guter und schlechter) folgt Beides. Wenn unsre menschenfreundlichsten Handlungen mit geheimen eigensüchtigen Zwecken legirt sind, so gesellet sich vielleicht z. B. zu des Kornjuden gewinnsüchtigen Freuden noch die kleine uneigennützige, daß er so viele Menschen vom Hunger rette. Denn es handelt ja niemals ein aus allen Ringen ausgehenkter, isolirter, selbstständiger Trieb des Menschen, sondern der Mensch

selbst mit allen seinen Trieben, und das ganze Instrument mit allen seinen Saiten ertönt vom Berühren eines äußern Schalls, nur aber jede Saite in ihrem dissonen oder unisonen Verhältnisse zu diesem Schalle. Und eben dieses Bewußtsein dunkler Mitwirkungen artet im Tugendhaften zur schmerzhaften Täuschung, als hätt' er zweideutig gehandelt, und im Lasterhaften zur schmeichelhaften aus, als hätt' er gut gehandelt. Aber Beides ist eben Täuschung; denn eine uneigennützige Handlung wird dadurch nicht ganz eigennützig, daß sie es zum Theil ist, und umgekehrt.

Ueber keinen Text predigte unser fleischernes Jahrhundert so gern und so oft als über den, daß die Seele an der Kette des Körpers liege, daß die Windlade des Unterleibes der versteckte Sufflör des im Kopfe regierenden Theaterkönigs sei, und daß unsere Tugenden oft von einem tiefliegenden Mistbeete getrieben werden. Die Erfahrung ist wahr, aber falsch der Schluß daraus, der den menschlichen Geist entheiligen will. Denn so wenig es diesen erniedrigt, daß er zu seinen Gesichtsempfindungen des Sehnervens bedarf, ebenso wenig beschimpft es einige seiner edelsten Empfindungen, daß sie erst durch die Sekrezion, die den Kastraten fehlt, in Blüthe schlagen. Denn jener Sehnerve und diese Sekrezion sind als Materie von gleichem Werth und sind in moralischer Rücksicht weder edel noch unedel, und wenn die Empfindung des Erhabenen uns künftig nicht mehr die Brust ausdehnte, sondern dafür den Unterleib, so befände sie sich dadurch nicht um einen Atom erniedrigt — außer in den Augen jener vornehmen Frau, von der Plater erzählt, daß sie vor Ekel von Sinnen kam, da sie aus dem Unrath eines aufgeschnittenen Schweins zum ersten Male errieth, wie wenig es in ihrem eignen Inwendigen so reinlich aussähe als in einer holländischen Stube. So wenig tiefes Nachdenken darum, weil es sich oft in Erbrechen und Polluzionen schloß, mit beiden eine herunterstellende Verwandtschaft hat, so wenig Leibnitz aus dem Zwieback, der ihn in den himmlischen Stunden des Erfindens erhielt, seine Monaden sog, so wenig benimmt irgend eine Nerven-Mitleidenschaft hohen Empfindungen ihren Silberblick. Denn der vom Strahl betastete Gesichtsnerve ist ja doch nicht die edle Gesichtsempfindung selbst, die obige Sekrezion ist ja doch nicht die edle Empfindung, hat gar keine Aehnlichkeit damit, lässet sich gar nicht zur Ursache davon machen, und das Materielle ist noch weniger als der stinkende Dünger, den die saugende Blume zum Duft umarbeitet, mit dem sie ihren Kelch umringt.

Der Mensch thut oft Fragen, die man mit nichts beantworten kann als damit, daß er sie nicht hätte thun sollen. So fragt er: „Wenn ich die Tugend nicht als verkleidete Glückseligkeit suche,

warum such' ich sie denn?" denn gesetzt, ich gäb' es zu, so kann ich ja meinerseits fragen: „Warum suchst Du denn die Glückseligkeit?" Er kann blos antworten: „Weil sie meiner Natur gemäß ist," und eben das antwortete der Stoiker auf Deine obige Frage. Die Verbesserung und Fortführung dieser stoischen Antwort trieb seit sechs Jahrtausenden kein Scharfsinn so weit als der Kantische, und wessen Tugend die Schriften dieses Mannes nicht stärken, der sieht nur seine Geistes-, nicht seine Seelengröße, nur seinen sichtbaren Kopf, nicht sein unsichtbares großes Herz.

Möchte mir dieser ernsthafte Anhang, durch den ich im Grunde mich selbst rühren und bessern wollen, verziehen werden! Noch besser wär's, wenn er gar den Leser dahin brächte, Satire ebenso verträglich mit duldender Menschenliebe und der noch schwerern Menschenachtung zu finden als Kriminalurtheile und Strafpredigten, und den Advokaten des Teufels vom Freunde des Teufels zu trennen. Mir zum Besten füg' ich noch zwei Regeln an: warte niemals auf außerordentliche Lagen zum Gutsein, denn die alltäglichste ist die verdienstlichste dazu, und versprich Dir nie von Deiner eignen Tugend die Entzückungen, die die Bewunderung der fremden gewährt, sondern schmerzliches Aufopfern — und wie reißende Thiere leichter übermannt werden als Insektenschwärme, so ist der Sieg — nicht über die seltenen und großen, sondern — über die kleinen und täglichen Versuchungen besser und schwerer.

— — —

Zweite Zusammenkunft mit dem Leser.

I.

Mein Auto=da=fe im Kleinen.

Während der Leser nicht da war, bracht' ich die Zeit nicht übel zu und hielt mein kleines Auto=da=fe.

Dieses ist eine unbekannte, aber sehr glückliche Nachahmung des großen. Das spanische geht bekanntlich auf Tod und Leben und nützet blos durch die Züchtigung Derer, die in den wichtigsten Dingen irren, dergleichen z. B. die unbefleckte Empfängniß der Maria ist. Meines aber ist weniger tödtlich als schmerzhaft und brät nicht einmal das Vieh. Das Höchste, was ich mir darin vergönne, ist, daß ich den Inquisiten etwan heftiger als gewöhnlich schlage. Zweitens müssen die Irrthümer, mit deren Heimsuchung ich mich befassen soll, ganz unerheblich sein; einen Atheisten, einen Patripassianer &c. feind' ich niemals an; aber ich werde gar wohl im Stande sein, Einen, der z. B. die Meinung hegt, die modischen Uhren seien zu klein und die Hüte zu groß, eine ganze Viertelstunde auszuprügeln, um ihm sie auszustreiten. Ich denke, eben weil das große Inquisizionsgericht nur mit Wahrheiten gemeine Sache macht, deren Verbreitung der Wunsch und das Ziel der ganzen Menschheit ist — ich führte schon eine zum Beispiel an —: — so kann neben ihr noch recht gut ein kleineres bestehen, das mehr über solche wacht, die völlig unwichtig sind, und von denen daher Jeder und der Großinquisitor denkt, sie seien gar meistentheils vogelfrei. Wie oft dacht' ich, wenn ich in den Visitenzimmern Freidenker über die größten Kleinigkeiten im Streit und Irrthum fand: „diese Kleinigkeiten dürfte eine kleine Inquisizion bald aufklären, und sie wäre hier gewiß in ihrem wahren Fache.“ Denn nichts ist ja wol auf unsrem Erdchen, diesem Zwicksteine im Weltgebäude, so groß als Kleinigkeiten.

Besonders den Damen kömmt meine Inquisizion wahrhaft zu Passe; denn die meisten und größten Irrthümer, mit denen sie sich schleppen, betreffen eben vorzüglich bloße Kleinigkeiten.

Ich schäme mich, es zu bekennen, daß ein Traum die Entstehung meiner kleinen Inquisizion, wie in Portugal die Erneuerung der großen, verursachte. Indessen zwing' ich doch Niemand meine Begriffe von dem Traume auf; nur behalt' ich mir es vor, meine eignen unverwehrten Betrachtungen darüber anzustellen und es von Tag zu Tag nachdenklicher zu befinden, daß es gerade ein Esel war, der mir im Traume aufstieß und mich über die Nothwendigkeit einer kleinen Inquisizion belehrte. Hätt' ich ihn genauer angeschauet, so hätt' ich's aus den Haaren und Ohren leichtlich sehen können, ob's der Esel war, der einmal einer Predigt des h. Ammonius mit Bedacht zuhorchte und gewissermaßen Verstand hatte. Uebrigens schien sich der Esel bald in die große Inquisizion selber (als kröche aus ihr die kleine), bald in einen langen Großinquisitor, der beschnitten wäre, zu verlieren, so daß ich selber irre wurde; zumal da zuletzt sogar mein eigner Verstand die Gestalt des Esels anzunehmen strebte. Man kann sich hier die Bemerkung nicht erwehren, wie wenig der arme Mensch sogar im Traume unvermögend ist, sich in einem dauerhaften und ungekränkten Besitze seines gesunden Verstandes zu behaupten und etwan in Einem fort so lange vernünftig zu bleiben, bis er wieder erwacht.

Sonst hing man in England wöchentlich nur ein paar mal; jetzt ist täglich da der jüngste Tag der Räuber. Man hielt mir dieses Beispiel zur Nachahmung vor; allein ich entschuldige mich allzeit gut, wenn ich darauf antworte: „Wöchentlich zweimal einen Hundsschlag der Ketzer anzuordnen, ist stets genug, und bleib' ich nur dabei, so werd' ich ganz sicher weder zu viel noch zu wenig für die Wahrheit thun." Das letzte freitägige Auto-da-fe lief nun folgendermaßen ab.

Schon um 8 Uhr Morgens, als mir Johann den Thee brachte, hört' ich von Diesem: „es wird heute ein sehr starkes Auto-da-fe werden; Melak (das ist mein Büttel) hat wol an die hundert Ketzer aufgegriffen und festgemacht, und er bringt stündlich mehre geschleppt." — „Ist," sagt' ich, „der Hundsstall schon voll?" Denn ich habe mir einen vom Oberjägermeister blos zum Besten der Ketzer gemiethet, weil ich nicht wollte, daß so viele Leute unter dem freien Himmel ständen. Mein Bedienter bejahte die obige Frage, und ich ließ dem Melak anbefehlen, alle Ketzer in den Vorsaal der Gerichtsstube hinaufzutreiben.

Es ist nicht unwichtig, daß ich immer glaubte, meine Rolle mit weit größerem Erfolge zu machen, wenn ich (vermittelst einer metaphorischen Verkleidung) mich stellte, als wär' ich die Wahrheit in Person. Ich mußt' es noch vom Lyzeo her wissen, daß

die Alten die Wahrheit als eine nackte Frau mit einer glänzenden Sonne auf dem Haupte und mit einem Palmzweig in der rechten Hand gebildet; ich zog mich daher ebenso an, deckte eine goldpapierne Sonne auf den Kopf, impfte eine lange Spießgerte in die Hand und that überhaupt das Meinige, um die wahre Wahrheit zu sein, und da die nackte Wahrheit den Damen nicht gefällt, so hatt' ich sogar Hosen an. Ich that meiner Sache dadurch keinen Schaden, daß ich, durch den Vorsaal und durch die Ketzer gehend, die linke Hand auf die Brust ausspreizte und mit der rechten die Spießgerte mit einem Anstande bewegte, der die größte Ehrerbietung einflößen sollte, und überhaupt wie der Gipsabdruck eines höhern Wesens auszusehen suchte, um es allen Ketzern leicht zu machen, die herrliche Göttin der Wahrheit zu erkennen.

Die Papiertapeten der Gerichtsstube sind Blätter, die ich längst aus guten Schutzschriften der Inquisizion und aus orthodoxen intoleranten Werken ausgerissen hatte. Diese Tapeten müssen alle Inquisiten mit Beifall lesen und auf Leitern die ganze Stube durchblättern. Der Gerichtsstuhl, worauf ich mich setzen muß, mag vielleicht mit dem Stuhle des Papstes die größte Aehnlichkeit haben; aber das kann mir weder der Papst noch sein Stuhl verdenken; Beide sollten erwägen, daß ich ebenso unfehlbar wie sie selber bin (wiewol wir Dreie es mehr in Glaubenssachen als in historischen sind), da ich, wie ich nicht nur einmal gesagt, die Wahrheit bin und allezeit Recht habe. Ein Tisch neben dem Stuhle breitet vor den Ketzern alle die Gründe aus, mit denen die Wahrheit den Menschen vom Irrwahn trennen muß und will, und die mein ganzes Gericht unter dem Namen Hetzpeitschen, chirurgische Instrumente ꝛc. seit Jahren gut genug kennt, und wenn es noch verkörperte Logik in der Welt giebt, so liegt sie auf meinem Tisch. Neben mir sitzt an der Wand der König von Portugal sammt der ganzen königlichen Familie. Weil, dacht' ich, dieser große König dem großen Auto-da-fe allzeit sogar in Person beisitzt, so würd' es meinem kleinen geringe Ehre bringen, wär' er gar auf keine Weise dabei; ich malte ihn daher zum Spaße an die Wand. Das Gemälde selbst ist ganz gut und mein erstes und verdienet gleich den ersten Kupferabdrücken vielleicht den schmeichelhaften Beifall der Kenner in jedem Betracht. Seitdem mal' ich öfter und reiße täglich einige Ideale fürstlicher Köpfe ab, die mir offenbar gerathen. Ich mißbillige es zwar nicht, daß man die Anmerkungen macht, die Verstandeslosigkeit, die diese meine Ideale verunziert, sei weder ein Bestandtheil der idealischen noch der wirklichen Fürstenköpfe, sondern das wahre Kennzeichen eines ungelenken Zeichenschülers, dessen erste Gesichter gewöhnlich dumm aussehen; allein

mich dünkt sehr, dies macht meinen malerischen Kenntnissen schlechte Ehre, und ich kann es gar nicht glauben.

Ich setzte mich nieder und trat nach einigen Verbeugungen an den König von Portugal und an die Ketzer das Auto-da-fe, wie gewöhnlich, mit dieser Rede an:

„Meine Herren und Damen!

„Ich halte bei allen meinen Auto-da-feen immer eine und dieselbe Rede; sie kann daher auch heute nicht anders als folgendermaßen lauten: ich wünschte freilich, mein Anzug, die Sonne auf meinem Haupte und die Spießgerte, die ich hier halte, könnten Sie ohne Mühe überzeugen, daß ich nichts Anderes als die Wahrheit bin; aber es geschieht nicht; denn Jeder von Ihnen will nur seinen Irrthum, dessenwegen ich ihn einfangen lassen, für die Wahrheit erkennen. Epikur schreibt mit seinem Griffel: die Sinne sind nuncii veri, Boten der Wahrheit; allein hab' ich Ihnen nicht durch zwei Ihrer vernünftigsten Sinne, durch das Auge und Ohr, jetzt meine Ankunft kund thun lassen? Ich kann also nichts dafür, wenn Sie nicht glauben, daß ich die Wahrheit bin, und es dadurch sich erschweren, es zu begreifen, daß ich allzeit Recht habe und mithin auch jetzt, wenn ich das große und das kleine Auto-da-fe so vertheidigen werde:

„Die Ketzer sind Thiere in einer menschlichen Gestalt; das sagt Ignazius in seinem sechsten Briefe an die Smyrnäer. Durch diese bloße Metapher — wenn sie nicht mehr ist, da die alten Glossatoren so sehr darauf baueten und gar (und das nicht im Trunke) sagten, Vermischung mit einer Ketzerin wäre offenbare Sodomie*) — bahnte der Kirchenvater eine glückliche Mittelstraße zwischen dem mordsüchtigen Fanatismus und dem todtkalten Indifferentismus. Denn sind die Ketzer Thiere, so gehen Die auf der einen Seite völlig fehl, die aus affektirter Gutherzigkeit diese Thiere gar nicht zu schlachten verstatten und den Damen gleichen, die kein Huhn abwürgen können; so straucheln Die auf die andere hin, die über das Mitleiden, das diese Thiere nur zu tödten, aber nicht zu quälen erlaubt, sich grausam hinwegsetzen, und so halten sich nur Die im richtigen Wege, die den Thieren oder Ketzern einen pflichtmäßigen, aber kurzen Tod anthun, dergleichen ohne Zweifel das Verbrennen ist. Das Tödten der Ketzer ist überhaupt nichts Anderes als die Herrschaft über die Thiere, die den Fürsten nicht durch den Verlust des göttlichen Ebenbildes verloren ging. Diese Thiere sind das anständigste Gefolge der Christen, wie die Evangelisten in der Begleitung von vier

*) Hommel. Rhapsod. ad Obs. CCCCXXVI.

Thieren geben. Wären sie keine Thiere, so wären sie im Stande zu schielen und verdorbene Augen zu haben; denn dieses Vorrecht haben die Menschen zuverlässig, wie Plinius behauptet*), oder die Rechtgläubigen; denn ich rede ja seit einigen Minuten in einer guten Allegorie. Ich fahre in ihr sogar fort, da diese Thiere eisernes Vieh sind, das sich aus dem christlichen Schafstall nie verlieren soll, und ich oder die Wahrheit eine Sonne bin, die diesen Thierkreis auf- und abgeht und bald im Stier, bald im Skorpion sein muß. Für was kann ich daher Walch's Ketzergeschichte anders ansehen als für eine wohlgerathene Zoographie, aber ohne Kupfer? Höchstens für Bochart's Hierozoikon.

„Die Ketzer sind, im Vorbeigehen darüber zu reden, geistlich todt, und wir können freilich mit nichts die Pflicht von uns ablehnen, ihnen auf irgend eine Art die letzte Ehre anzuthun. Allein darum müssen wir diese Leichen gar nicht, wie auch die Alten die ihrigen, verbrennen, sondern es ist den Sitten von ganz Europa gemäßer, daß wir sie, wie die übrigen Leichen, begraben. Auch that man es schon sonst in Klöstern, und es war da unter dem Namen lebendiger Einmauerung nicht unbekannt.

„Die Rechtmäßigkeit des Tödtens selbst ist übrigens durch die stärksten gedruckten Bücher viel zu gut befestigt, als daß sie noch meinen, d. i. der Wahrheit, Beitritt bedürfte. Gab nicht sogar meine ausgemachte Feindin, die Unwahrheit, der Zuverlässigkeit der Ketzerhinrichtungen ihre Stimme willig? Ich kann aber nicht weniger wie sie thun. Das Allerwichtigste ist, daß man wol — gesetzt auch, man schlüge deshalb viele Bücher nach — keine andere erlaubte Weise finden wird, die Irrgläubigen auf die rechte Straße zu zerren, sobald man nicht die Hand des Henkers dazu nimmt. Denn Bekehrung durch Gründe ist ein so schlechter Behelf als einer. Gründe sind erstlich gar nicht so leicht zu haben als ein Henker, woran vielleicht Niemand zweifelt. Gründe sind zweitens ein solches Zwangsmittel für die armen Seelen, daß jeder rechtschaffene Mann sich desselben zu einer Bekehrung zu bedienen schämt. Denn wahre und nur in einigem Grade starke Gründe sind eine Art von Maulkorb und von Daumenschrauben für den menschlichen Verstand, die ihn zu allen Meinungen von der Welt vermögen und ihm völlig die Freiheit ihrer Wahl benehmen; sie springen unmittelbar auf die Seele los; Verbrennen hingegen, Gefängniß und Exkommunikazion und Kassazion sind gelinder, tasten blos den Körper an und entreißen immer der Seele noch

*) Uni animalium, homini oculi depravantur. Plin. H. N. L. XI. C. 37.

von ihrer Freiheit nichts, was sie will, zu glauben. Drittens haben Gründe sich schon so oft zur Verfechtung der größten Lügen dingen lassen, daß ein Missionar sich schämen muß, sich deren zur Vertheidigung seiner richtigen Meinungen zu bedienen; sie treten, wie die Schweizer, in jeden Sold, und unterstehen sie sich denn nicht hier gar, wie die Juden unter dem Titus, wider sich selbst zu fechten? Wie vielmehr vollends gegen die Wahrheit. Ich mache mir daher beinahe ein Gewissen, noch meinen letzten Grund gegen diese seine Mitbrüder aufzuführen. Er kann übrigens nicht anders als so klingen: Gründe treffen selten in einem Irrgläubigen das aufgelockerte Gehirn an, das sie zum Einwachsen bedürfen, und das im Kopfe eines Kindes, aber keines Erwachsenen liegt. Was können also Gründe bei einem Irrgläubigen verfangen, der völlig so alt ist wie ich? Wie sollen besonders schwache sich in sein versteinertes Gehirn einbeißen, da sich in das des vernünftigsten Inquisitors nicht die stärksten einarbeiten? Es geht nicht, und die ganze Bekehrung des armen Ketzers, den man doch nimmermehr zum Kinde mit einem weichen Gehirn machen kann, wird blos dadurch boshaft aufgehalten, daß man ihn auch nicht verbrennen will, welches das Wenigste ist, was man für ihn thun kann. Ich habe eine katholische Streittheologie in Prag geschrieben, in der ich nach hundert Sommer- und Winterfeldzügen gegen die Ketzer doch am Ende sage, daß ich es nun dem Henker überlassen müsse, das der Streittheologie zu geben, was ich nicht könne, nämlich Anhänger und Besiegte, und daß ich zu den bloßen Wahrheiten, die ich in Linie gestellt, aus seiner Hand die Beweise erwarte. Man probir' es doch nur und mach' ein entsetzliches Feuer und brenne einen Menschen wegen irgend eines großen oder kleinen Irrthums völlig zu Pulver; lässet er ihn dann nicht fahren, es sei nun mitten im Brennen und Verstäuben (wäre der Rauch nicht, so könnt' er's uns melden), oder es sei nach demselben (wenn er in den Himmel oder die Hölle gefahren, wo ich — die Wahrheit — auf ihn passe und ihn nach seiner Losfesselung vom sündigen Körper fast spielend umkehre): so hab' ich verloren, und Wahrheit ist leider Unwahrheit.

„Ich bringe es schon anderswo ein, wenn ich hier zu weitläuftig gerathe. Ich will daher noch sagen: ein Laster ist eine Art von Irrthum, und gute Philosophen behaupten's häufig. Auch gute Polizeibeamte behaupten's und fügen daher an manchen Orten das Zucht- und das Tollhaus in ein Gebäude zusammen, und der Verbrecher ist der Stubenkamerade des Rasenden; ginge dieser Zusammensperrung auch der kameralistische Nutzen ab, so blieb' ihr doch jederzeit der, daß die Verbrecher dadurch am Ersten

rasend werden und folglich durch unsinnige Gedanken völlig die sündigen verdrängen. Das Laster ist also ein Irrthum, indessen doch nur auf eine sehr entfernte Art. Gleichwol beleget die Obrigkeit diesen nur uneigentlichen Irrthum mit tödtlichen Strafen, um den Inquisiten und Zuschauer zu bessern. Wie weit mehr muß sie befugt und verbunden sein, von ketzerischen Meinungen, die nicht etwan wie Mordthaten entfernterweise, sondern im eigentlichen Sinne Irrthümer sind, durch die Strafe des Todes theils loszureißen, theils abzuschrecken? Indessen hätte man das eher überlegen sollen.

„Sucht man nun wichtige Irrwege mit Scheiterhaufen zu verbauen, so kann ich ja mit Grunde an unwichtige Irrsteige untödtliche Schreckbilder hie und da aufstellen; und wenn Der, der über den Werth des großen Inquisizionsgerichts in Irrthum schwebt, gebraten zu werden verdient: warum soll Der, der sich von meinem kleinen unrichtige und anzügliche Vorstellungen macht, nicht zum Wenigsten werth sein, daß ich ihn mäßig prügle? Und da Sie insgesammt, wie ich vermuthen kann, sicher so schlecht von meinem ganzen Auto-da-fe denken, so möcht' ich mich wol an der strengsten Billigkeit nicht sehr vergreifen, wenn ich jetzt, eh ich Jeden wegen seines besondern Solo-Irrthums in concreto prügle, die ganze Versammlung wegen ihres gemeinschaftlichen Irrwahns nur im Allgemeinen prügelte und überhaupt Sie vorläufig darum schlüge, um erst einen rechten Beweis zu führen, daß ein Stock und ein Sorites nicht zweierlei ist; denn eh ich das mit dem Stocke dargethan, kann ich gar nicht daran denken, ihn weiter zu handhaben. Aber das Auto-da-fe soll doch angehen."

Der erste Inquisit, der mir vorgeführet wurde, war ein rothgekleideter junger Liefländer, der irgendwo studiret hatte. Sein Verbrechen war: er hatte auf einem Kaffeehause im Ernste behauptet, er wollte sein Pferd verwetten, er wäre weiter nichts als eine bloße Maschine. Ich nahm daher einen alten Krummstab und schlug ihn eigenhändig so lange, bis er ruhig gestand, es fehlte ihm an Gründen gar nicht, zu glauben, er bestehe aus zwei Maschinen, nämlich aus dem Leibe und der Seele. Das freuete mich unsäglich, und ich redete ihn so an: „Sie müßten den Artikel von der Eva im Bayle gar nicht gelesen haben, wenn Sie nicht wüßten, was einige Rabbinen von ihr erzählen. Die Eva, sagen sie, brach einen Ast vom Baume des Erkenntnisses herunter und hieb so lange damit auf den ungefallnen Patriarchen los, bis er nachgab und einen Bissen vom Baum nahm. Sie werden das ganze Auto-da-fe leicht bereden, daß das Werkzeug, womit ich Sie vor einigen Augenblicken zum Baume der Erkenntniß trieb, das nämliche war.

Sie können jetzt sagen, daß Sie jenem Kerl, von dem Sie flüchtig im ältern Pikus von Mirandola gelesen,*) so ähnlich sind wie ein Ei einem gemalten: Der konnte — und hätte man ihm Geld gegeben oder eine Grafschaft — durchaus nicht seine Geliebte umarmen, bevor sie ihm nicht quantum satis abgeprügelt hätte. Sie können fragen, ob Sie vor der ganzen Operazion wol sehr warm für mich, diese sichtbare Wahrheit, gewesen und mich Ihrem unsichtbaren Irrthum vorgezogen? Denn es geschah erst wirklich nach der Operazion. Ebenso ist's schon eine alte Geschichte, aber eine der merkwürdigsten, daß ein gewisser Stoiker, da ich — nach einer verdrießlichen Disputazion über die Zornlosigkeit — seine längsten Seitenhaare in meine Hände schlang und sie aus Lust und aus menschlichen Absichten hin- und herzog und dadurch seinem Kopf im Vorbeigehen das Ansehen gab, als würde derselbe von Jemand in etwas geschüttelt, daß, sag' ich, dieser Stoiker auf die verdrießliche Vermuthung verfiel, ich woll' ihn im Grunde raufen. Was that ich aber in dieser Lage? Ich that nichts, sondern sagte zu ihm: könntest Du in mein Herz hineinsehen, so würdest Du so gut empfinden als ich, mit welchem Rechte Du Dir weismachst, ich schüttelte Dich nicht sowol aus Liebe als aus Abneigung und wahrer Kälte. So aber gehst Du ganz über das hinweg, daß ich einen vernünftigen Schlösser sichtbar nachahmen will; dieser wird allemal die Eisenstangen, die man ihm feilbietet, in die Höhe halten und gewaltig schütteln; denn sind sie überhärtet und schlecht, so springen sie davon entzwei, und er mag sie nicht kaufen. Aus einer ähnlichen, wiewol figürlichen Absicht rüttelte ich Dein Haupt vermittelst Deines natürlichen Haares sehr; mein Vorsatz war, wenn Du diese Bewegung, ohne vor Zorn zu zerspringen, ausgehalten hättest, zu mehr als Einem zu sagen, Du wärest meines Wissens nicht überhärtet, sondern gerade stoisch genug."

Es wurde ferner vorgebracht ein dicker Verwalter einiger fürstlichen Domänen. Nicht daß er jemals vom Gifte der Philosophie genaschet hätte — er rührte ihren Gift so wenig als ihren Honig an — aber daß er ein heimlicher Ubiquitist sei und folglich die gefährlichsten Zweifel gegen den großen Satz des Widerspruches nähre, das schien durch gewisse Spuren in seinem Schreiben an

*) Der Liefländer hätte auch in andern Schriftstellern Beispiele davon finden können; und wären sie nicht so häufig, warum hätten denn die Kanonisten die Frage gethan, ob eine Frau, die jede Umarmung aus dem Mann erst erprügeln muß, zu diesem elektrisirenden Schlagen verbunden sei? Brückner in seinen decis. matrim. und Lange in seinem Geistl. Recht sagen Nein, und die Frau könne, wenn sie den Mann nicht prügeln wolle, sich von ihm trennen lassen — einige Weiber sagen Ja, und diejenige Frau, sagen sie, müßte sehr hart sein, die nicht mit Lust den Mann durchschlagen wollte, zumal aus solchen Gründen.

die fürstliche Kammer schlecht widerlegt zu werden. Denn er behauptete darin mit dürren Worten, den Theil des fürstlichen Getreides, den er aufgezehret hatte, hätte der Kornwurm gefressen, und schien es demnach für möglich zu halten, daß einer und derselbe Scheffel Korn dem Fürsten könne vom Kornwurm und vom Verwalter zugleich gestohlen werden. Ich ließ ihn gerade vor mich hintreiben und flehte ihn in der beweglichsten Rede, die man noch seit Christi Geburt gehalten, ums Himmels und einiger Philosophen willen an, er möchte doch nicht aus bloßer Freßsucht den herrlichen Satz des Widerspruchs, auf den sich alle menschliche Kenntniß steuere, und der noch unentbehrlicher wäre als Korn, frevelhaft umreißen und ausmerzen. „Wahrlich," sagt' ich mit erlaubtem Eifer, „ohne jenen Satz hält die wahre Philosophie keinen Monat Haus, sondern nähert sich ihrem jüngsten Tage entsetzlich, und was bliebe noch übrig? Es ist kaum der Rede werth, blos die ganze Philosophie der Höfe und einiger Bodensatz vom theologischen System." Aber der Verwalter war mit nichts zu rühren. Ich mußte daher befehlen, ihn augenblicklich in die Rauchkammer abzuführen und da so lange ohne einen Bissen zu lassen, bis er seinen eignen Diebstahl nicht mehr auf die Kornwürmer wälzte, sondern gestände, eine Sache könne offenbar nicht zugleich *sein* und *nicht sein*. „Denn," rief ich dem fortgehenden Verwalter nach, „nichts kläret wol den armen menschlichen Kopf mehr auf als dauerhafter Hunger; der Geist ätzet sich in einem solchen Fall, gleich dem Bären, aus völligem Mangel äußerer Kost unabläßig mit eignem Fette, und eine magere sensitive Seele apportiret, wie ein hungriger Jagdhund, stets der vernünftigen weit flinker. Ueberhaupt, wenn ich mich daran erinnere, daß vielleicht alle jetzigen Menschen einen Magen haben und daß dieser seinen guten Anlagen nach .... (der Verwalter stand mit den beiden Füßen auf der Thürschwelle und machte mit jedem Komma meiner Nutzanwendung die Thüre weiter auf) der Verwalter soll doch stehen bleiben und meine nicht unangenehme Nutzanwendung vollends aushören; er eilt dergestalt, daß man so hurtig reden muß, daß ich noch bis auf diese Minute nicht weiß, was ich in der vorigen wollte .... daß der Magen seinen guten Anlagen nach durch ein schwaches Darben sicher werden könnte der *Blumen*- und *Nelkentopf* der herrlichsten poetischen Gewächse — der *Spalttopf* hoher philosophischer Bäume der Erkenntniß mit großen Früchten — das Schirach'sche *Brütkästchen* und der *Brütofen*, worin kameralistische Ideen ausgesessen werden, wie man sie nicht überall hat — das *Sublimirgefäß* der rohesten alchymistischen Gedanken — das

Seitenhöhlchen mehr als eines reichen Pietisten — der Religionsfonds wahrer Jesuiten — der laute Klingelbeutel, den der Papst in der ganzen christlichen Kirche unter unabsehlichen Händen herumböte — der Arbeitsbeutel der müßigsten Rentirer und Damen — das Samengehäuse weitwurzelnder Begebenheiten in der Universalhistorie und Zeitung — das Treib- und Mistbeet des richtigen Witzes aller Seelen und auch der meinigen — und überhaupt das sensorium commune von ganz Deutschland*) — ..... Gott behüte und bewahre, mit meinem Verstande gehen bedenkliche Dinge vor, und die ganze Welt scheint mir um mich und sich zu springen — aber blos der fatale wegwollende Verwalter brachte mich in diesen schlimmen Schuß, worin ich keine einzige Metapher überlegen konnte, Dinge, wofür mich die Zorn- und Tintenschale der Rezensenten an ihrem Orte gewiß begießet; da er nun fort ist, so setz' ich meinen Stab gelassener und ohne besondere Beleidigung der Kritiker weiter .... wenn ich mich, sagt' ich sehr weit oben, daran erinnere, wie unsäglich viel der arme menschliche Magen durch den Hunger werden könnte, so gefället es mir nicht, daß die Menschen auf diesem Planeten etwas zu essen haben. Die Paläste beherbergen mehr erstickte Genies als die Hütten, und Schwelgerei tödtet den Geist öfter als der Hunger, und die Polizei vergisset ihres Amtes ganz, wenn sie mit so wenig wahrem Ernste dafür sorgt, daß die Lebensmittel zu allen Zeiten mangeln. Aber ich kenne der Welt Lauf ganz gut; so wie Reichthum vor dem Mangel umbeugt und stets wieder nur zu Reichthum rinnet, so wird wahrer Hunger Dem selten zu Theil, der einen schlechten Kopf auf seinen Hals geladen, und es wird mit ihm nicht besser umgesprungen, als wär' er eine lebendige Kochmaschine; Die hingegen fliehet der beste und gesundeste Hunger nie, die ohnehin schon die besten Köpfe aufhaben, und die sich daher nimmermehr mit Recht beschweren könnten, wenn man sie manchmal zu Gaste bäte."

Melak und sein Hund führten eine ganze Rotte von Gesellen aller Handwerker herein, die man der Aufwärmung einer alten

---

*) Er müßt' es denn schon sein. Bei wenigen Völkern nahm die Kultur die glückliche Wendung, daß sie, wie das deutsche, von der Neigung zu den schönen Wissenschaften entfernet blieben; nur unser ernsthafter Karakter (und der holländische) arbeitet nicht sowol auf diese wahre Spielerei als auf Selbsternährung los, und ein ordentlicher Pachter ist uns in tausend Stücken lieber als ein unordentlicher Poet, welcher sagt, er seines Ortes flöge stets. So hat man auch vom nützlichsten Hausthiere, vom Schweine, bemerkt, daß sein Temperament männlichen Ernst beweise, daß es niemals, nicht einmal in seiner Kindheit, wie andere Thiere spiele und scherze, und daß sein ganzes Dichten und Trachten nie auf etwas Schlechters gehe als auf einen ordentlichen — Fraß.

Ketzerei mit vorzüglichen Gründen bezichtigte. Die ersten Christen aus dem Judenthum feierten bekanntlich anfangs neben dem christlichen Sonntag auch den jüdischen Sabbath; die koptischen thun's noch und folglich gerade heute und morgen. Diese unnöthige Verdoppelung des siebenten Tages hatten die eingefangenen Gesellen aus frommen Absichten wieder hervorgesucht; nur bildeten sie sich ein, sie könnten ihre heimliche Neigung zu den Juden vielleicht dadurch verstecken, wenn sie den wohllebenden Sabbath nicht vor, sondern nach dem Sonntage (daher dieser Postskriptsonntag an manchen Orten der blaue Montag heißet), und nicht in der Kirche, sondern in ihren Synagogen, den sogenannten Wirthshäusern, feierlich begingen; allein der Sang und Klang daselbst, ihr Genuß des Fettes, ihr Lesen in einem gewissen Buche, das sie den Psalter nennen, ihr mitternächtliches Niederfallen auf das Angesicht, ihre Schabbeslichter, ihre Beobachtung der unehelichen und ehelichen Pflicht, ihre neue Seele, alle diese ersten Kennzeichen des jüdischen Sabbaths machen es wahrhaftig keinem Klugen schwer, die wirkliche Absicht ihrer montägigen Kongresse zu treffen. Indessen als ich mich umguckte und den körperlichen Inhalt eines Gesellen nach dem andern in einige Betrachtung zog, so wurd' ich sehr tiefsinnig; nicht etwan weil ich nachsann, wie viel wol von solchen vererzten Körpern weggebrennt werden müßte, eh sie zu verklärten gediehen, und wie leicht dagegen ein großer Gelehrter fast mit seinem ganzen hiesigen Körper (so dünn ist dieser) in den Himmel unter dem Vorwande treten könne, er trage schon einen verklärten — wenigstens könnte man sagen, daß sehr gelehrte Seelen im Grunde schon auf diesem Planeten aus ihrem Körper auskröchen und blos etwan wie ausgeiessene Rebhühner noch ein Stückchen Eierschale hinten klebend trügen — nicht deswegen, sondern weil ich mich fürchtete; ich ließ mich's äußerst reuen und fluchte auf den Dämon, der mir den gefährlichen Einfall eingeblasen hatte, solche äußerst wehrhafte Leute bekehren zu helfen, denen der Fraß des zweiten Sonntags zehnmal theurer blieb als ich, ungeachtet sie mit eigenen Augen sahen, wie wenig ich meiner ganzen Gestalt nach etwas Anderes sein könnte als die Wahrheit in natura.

Ich redete sie mit recht gemäßigter Stimme an: „Ihr thätet mir einen unaussprechlichen Gefallen, wenn Ihr Eueren Irrthum frisch zum Teufel jagtet, und ich würd' es in der ganzen Gegend und auswärts recht nach Würden zu preisen wissen. Ich muthe Euch nicht einmal an, daß Ihr die Wahrheit annehmet, sondern Ihr sollt sie nur bekennen, und alsdann wär' es schlecht von mir gehandelt (weil's gar nicht nöthig wäre), wenn ich nur noch

eine Miene machte, Euch auf die Folter hinzuspannen und zu strecken.“ Durch diese Anrede (denn das trotzige Amtsgesicht meines Melak's hatte dem meinigen allen guten Einfluß seiner Freundlichkeit benommen) setzt' ich uns Alle und sogar den Hund in Gefahr, todtgeschlagen zu werden. „Ihr lieben Gesellen verschiedener Handwerke,“ sagt' ich, „ich sprach wahrlich nur sehr gleichnißweise und mein' es ja mit Keinem übel. An eine ordentliche Folter denk' ich auf mein Gewissen am Allerwenigsten. Meine Meinung ist nur, Euch, damit Ihr ehrwürdige **Bekenner** der **Wahrheit** würdet, etwan und allenfalls die so angenehme **Realterrizion** zu applizieren, die dem Papste in Rom selbst gefallen würde, wenn sie ihm ein anderer großer, aber guter Herr anthun wollte. Ihr hört, ich rede nicht sowol gemein, als gelehrt und juristisch. Ich gehe nämlich darauf um, Euch mit dem bloßen Schein der Folter in einige Furcht zu setzen. Melak würde, wenn ich jetzt ausgeredet hätte und Ihr wolltet, Euch die Augen verbinden und die Marterinstrumente wirklich ansetzen; Ihr verspürtet aber, ob Ihr gleich im Marterkittel da säßet, im Grunde so wenig als ich, weil's nämlich nach dem Willen der Gelehrten ein bloßer unverfälschter Realschrecken, d. i. eine Realterrizion, sein soll und weiter nichts. Indessen, um Euch zu zeigen, daß ich nach Euerer Angst gar nicht ringe, so will ich Euch eine weit kleinere (Angst) einjagen und nach der beliebten **Nominalterrizion** blos greifen, die fast aus lauter ächtem Spaß zusammengesetzt zu sein scheint; es sollen Euch nämlich jetzt die Marterinstrumente blos dort am Fenster gewiesen werden, Melak soll Euch auf ein paar Schritte sein fatales drohendes Gesicht vorhalten und im Ganzen sich am ganzen Körper geberden, als wollt' er Euch in der That torquiren; allein Ihr werdet sehen, wie unmerklich Euere Angst dabei ausfallen wird. Glaubt mir, lief' es nicht gegen mein richterliches Ansehen, so sollte mir Melak die Nominalterrizion augenblicklich selbst anthun, damit ich Euch an mir selbst bewiese, in was für eine kleine Furcht man dabei geräth.“ Sie gingen aber Alle aufgebracht fort. „Das ist endlich,“ sagt' ich, „nach meinem Wunsche; ich habe sie also, wie es scheint, wirklich in Angst gesetzt und zwar nicht sowol durch die Drohung der Folter, als durch die Drohung der Drohung; — eine 'witzige Wendung! 'die in der Praxis selten vorfällt.“ Dabei schwiegen sie und räumten mir folglich Alles ein: qui tacet, consentit. „Allein die Obrigkeiten insgesammt, die den montägigen Unfug dulden und keine anderen Feiertage abordnen als christliche, sollen mir grausam dafür büßen; und das ist's eben, was mir am nächsten Auto-da-fe fast noch mehr gefallen wird als die ungewöhnliche Pracht, die es

durch die angesehenen Inquisiten erreichen muß, die Melak dazu von allen Orten und Richterstuben zusammenholet."

Jetzt wurde mit leichter Mühe der Edle von Tratner herbeigezogen, ein sonst guter Mann, der den dreihundert Buchhändlern, die aus Bosheit den matten Umlauf seiner Verlagsbücher nicht durch einen erlaubten Nachdruck beleben wollen, doch nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern alle ihre Artikel willig nachdruckt und dadurch sogar Werken, die schon viele Käufer haben, noch weit mehre zuzuleiten sucht. Aber zu seinem Unglück war ihm einmal in Melak's Gegenwart die Aeußerung entfahren, ein Dieb sei völlig ein ebenso gutes Geschöpf als ein Nachdrucker, und so wenig man Einem den Nachdruck untersagen könne, so wenig könne man einem rechtschaffenen Bürger das Stehlen verbieten; ja, er war einmal besoffen und behauptete, es gäbe gegenwärtig gar keine anderen Ablaßbriefe als die Privilegien von Fürsten, und man würde finden, daß sein Privilegium über den Nachdruck, auf die zweite Tafel Mosis gebreitet, zum Wenigsten so lang und so breit wäre wie das siebente Gebot. „Aber die Auslegung des seligen Lutheri könnt's Privilegium doch schwerlich zudecken," versetzte mein Büttel. Es war keine Verstellung von mir, daß ich eine gründliche körperliche Widerlegung des Herrn v. Tratner nicht leicht befand. Denn ich konnte nicht hoffen, ihn vielleicht durch den Pranger zurechte zu führen. Ich hätte ihm damit nichts anders erwiesen als einen besondern Gefallen, weil er selbst jedes seiner Avertissements zugleich zu einem Pranger zu erhöhen sucht, auf dem er sich der Welt vorweiset. Und was die Ohren anlangt, so lässet sich jeder vernünftige Mann fast mit Lachen das eine wegschnitzen, wenn ihm ein andres l a n g e s verbleibt. „Herrn v. Tratner selbst," sagt' ich, „trifft am Ende der Schaden, wenn mir kein körperliches Mittel seiner Widerlegung einfället; allein ist es wol meine Schuld oder irgend eines Menschen seine, daß ich, da ich blos die Wahrheit und nicht der Reichthum bin, über das eigentliche Tratnerische Ich, über seine Seele, keine Herrschaft habe? Indessen kann ich wenigstens mir eine erlaubte Lust mit ihm machen, und pro forma muß doch etwas mit ihm vorgenommen werden." Ich langte in die Tasche und spann einen kurzen Strick hervor. „Ich erinnere ohne Exordium und Spaß," sagt' ich, „daß das ein junger F r a n z i s k a n e r s t r i c k ist; gelegentlich kann er ein zäher musculus antagonista werden, der die Hände des Herrn v. Tratner vom Nehmen und Irren abzerret. Ein Mensch, der ihn umbindet, veredelt sich in drei Stunden in ein Wesen, das weder G e l d noch B ü c h e r betastet, geschweige lieb hat, und das man nicht anders und kürzer nennen kann als einen Franziskaner.

Nun ist's ein rechtes Glück, daß ich herausgebracht, daß ich aus dem Herrn v. Tratner jene Geld- und Bücherliebe, mit der seine teuflischen Skrupel über das siebente Gebot kamen und gehen würden, augenblicklich fegen kann, sobald ich ihm den gegenwärtigen Franziskanerstrick um den Hals herumflechte, um den Hals, sag' ich, von dem so wenige Spannen zum ketzerischen Gehirne sind, und der ja offenbar an dem Menschen der Tragesessel ist, worauf der Kopf und die Seele und das schwache Gedächtniß und hinlänglicher Verstand und Einfälle aller Art seßhaft sein müssen. In Zeit einer Viertelstunde könnte der Strick den ganzen Tratnerischen Körper, die Wahrheit zu sagen, kreuzigen und abtödten und von ihm und dessen ketzerischen Einflüssen seine Seele losspalten, die doch ein reiner Geist ist. Am Meisten müßte er uns sämmtlich rühren und bekehren, wenn ich ihn hier gar statt eines Kruzifixes des bekehrten Schächers mit seinem Franziskanerstrick an die Wand und an einen Nagel aufhenkte." Dies verdroß ihn so sehr, als hätt' ich mich an seiner Ehre vergriffen und seine Gesichtshaut schlug solche Wellen, daß ich ihm sagte, er sollte doch bedenken, daß er ein Philosoph wäre. Allein mit einer viel zu unbescheidnen Miene erwiderte er, er müßte in der That keiner sein und wenig Verstand besitzen, wenn er nicht merken wollte, daß mein ganzer Anschlag im Grunde nur wäre, ihn zu hängen; allein er riethe mir als ein guter Freund, den Bekkaria —

„Den Bekkaria," unterfuhr ich ihn, „mein lieber Mann, muß ich längst gelesen und verdauet haben, und ich schlug in Italien an dieses Philosophen Hausthüre mein Wasser ab, eh man noch in Deutschland einen Bogen von seiner Uebersetzung abgedruckt hatte. Er mahnet jeden Menschen vom Hängen der Diebe ab. Spricht er nun von großen Dieben, so pfeift er uns eine bekannte Melodie in die Ohren, und wir wußten's Alle. Denn eh noch ein Schreibfinger von Bekkaria auf der Welt war, so ließen schon andere Schreibfinger der Justiz Gerechtigkeit widerfahren und verhehlten es nicht, daß sie große Diebe gern am Leben lasse und weite Hälse, die ganze Städte, Armeen und Länder einschlingen und hinabdrücken, mit keinem Strick versperre; und ist denn der außerordentliche Erfolg davon der Welt und Herrn Bekkaria so ganz unbekannt? Denn eben durch diese parziale Abschaffung der Todesstrafen verlor der Gott des Diebstahls gleich gewissen schlecht kriegenden Mächten immer im Felde (d. i. Heerstraße) und gewann blos im Kabinette. Will aber Bekkaria auch kleine Diebe, wie den Herrn von Tratner, laufen lassen, so weiß er nicht, was er redet, und was das deutsche Sprichwort italienisch heiße: kleine Diebe muß man hängen ꝛc."

„Das Merkwürdigste," fuhr Tratner fort, „ist überdies, daß ich gar kein Dieb bin, sondern nur ein ungemein ansehnlicher Nachdrucker, der wol nur auf eine sehr entfernte Art ein Dieb gescholten werden darf. Will mich daher durchaus Jemand hängen, so beharr' ich darauf, daß man auch nur eine sehr entfernte Art des Stranges für mich ausdenke."

Ich ärgerte mich, daß seine ganze Absicht war, nur in effigie gehangen zu werden. Daher macht' ich die rechten Gestus und führte in einer kursorischen Rede das schöne Thema aus, daß der menschliche Körper aus guten, aber unbekannten Gründen das treffendste Bild der Seele sei — ich trieb den Satz weit und flickte noch bei: „und zwar ein Bild in Lebensgröße und mit natürlicher Karnazion, aber doch ein Pastellgemälde von buntem Staube, das ein Lüftchen auseinanderbröckelt." Meine Nutzanwendung war, ich dürfe mithin mir eine Metapher zu Nutze machen, um die Strafe dahin zu mildern, daß nicht er selbst, sondern — da zumal der Eindruck davon um nichts schwächer würde — nur sein Bild, seine effigies, nämlich sein gegenwärtiger Leib, an meine tapezirte Wand solle aufgewunden und gehangen werden. Das wurde darauf von uns sofort mit Gewalt und Lust vollstreckt. Ich ließ ihn siebzehn Minuten hängen und fragte ihn: ob ihn noch kein Schlag getroffen oder treffen wolle, oder wenigstens keine Hemiplexie. Er sagte, es wäre eine Beleidigung der ganzen gelehrten Republik, daß man ihn an einer Metapher umbrächte. Ich wandte mich an das Auto-da-fe und sagte: man würde ihn nur um so viel eher hängen müssen, wenn man nicht sein Bild, sondern ihn selbst vor sich hätte, und große Kriminalisten schreiben's von einem Winkel Europens zum andern. Ich that noch einige Geschäfte ab, und ich bat ihn noch einmal, es nicht zu verhehlen, wenn er todt wäre. Er senkte den Kopf. Wir langten ihn daher herunter und ließen ihn nach Hause laufen. Ich sagt' es aber der ganzen Gesellschaft noch den nämlichen Tag voraus: da wir seinen Leichnam nicht begraben hätten, so würde sein Geist ihn nehmen, und jeder Christ würde Teufelsnoth mit ihm haben; denn die Alten hätten nicht ohne Grund den größten Unfug von unbeerdigten Leichnamen befürchtet. Wirklich schiffte er sich in ein paar Tagen auf der Donau ein und nahm in Wien seinen Nachdruck und seine Dekalogus-Skrupel wieder vor. Indeß können wir Alle, seitdem mein Strick seine Seele aus ihm gezogen, aus seiner Ketzerei nicht viel machen, und die christliche Kirche wacht nur über der Geister, nicht der Leiber Glauben und verbrennt deswegen einiges Holz. Die Seele des Wienerischen Edeln fährt nun im Himmel herum und denkt da gewiß richtiger als ihr hiesiger

Körper, der auf unserm Nebelstern sich noch satt frißt, und zwar im bekannten Wien. Diesen närrischen Körper wollen wir daher wenig anfechten, so toll er's auch nach Befinden noch mache; denn freilich erst neulich tunkte der besagte Körper ins Tintenfaß und setzte zwei Avertissements (s. Allg. Literat. Zeitung, 1785, No. 103) zusammen, in denen kein Sinn ist und einige Bosheit.

Weiter wurde vorgetrieben ein alter Gelehrter, der einmal lateinisch gesagt hatte, Voltairen wäre die Wahrheit, da er sie umhalsen wollen, wie der Potipharin Joseph, entsprungen, und er hätte nur ihr Kleid in Händen behalten: „nur ein Wenig mehr hat er geschrieben als gelogen," setzte er hinzu. Ich hielt dem Gelehrten eilig vor, daß es allemal nicht anders als so kommen könnte, und daß bis ans Ende der Welt solche schiefe Bonmots entstehen müßten, wenn man aus einer unbeschreiblichen Unbekanntschaft mit der neuern Literatur gar keine Silbe von den zweierlei Edizionen der Voltairischen Werke wüßte und nur die Edizion in Großoktav kennte: „allein," fragt' ich, „giebt's denn wirklich keine zweite, die zwar die nämlichen Buchstaben, Interpunkzionen, Wörter und Gedanken enthält wie die erste — wenn das principium indiscernibilium reden könnte, so müßte es beide für gleich erklären — die aber ungleich mehr rein demonstrirte Wahrheiten aufweiset, indem sie augenscheinlich in Quart ist? Ich hoffe, Sie wollen nicht absichtlich zwei Edizionen von so verschiedenem Formate verwirren, sondern streiten nur der Oktavausgabe große Unparteilichkeit, Gelehrsamkeit und Wahrheitsliebe ab." Das wäre nicht zweierlei, sagte er auf Griechisch. Ich ließ aber eine volle Quartausgabe Voltairens herbeischleifen und setzte dem alten matten Gelehrten die ganze schwere Edizion theils auf, theils schnürte ich sie ihm um. Voltaire saß nicht sieben Minuten auf ihm, als ihm das schmerzhafte Gefühl seines Gewichts einen freien Widerruf abpreßte: stets wär' er, erklärte er sich, der sonderbaren Meinung gewesen, Niemand habe wol die Wahrheit mehr geliebt, geputzt und überhaupt seltener belogen als Herr v. Voltaire, den er eben aufhabe und mit dessen Gehirnschale Herr Weckherlin seine eigne glätte und bohne. Ich lächelte stufenweise und nachlässig und sagte mit wachsender Grazie: „Solche Vorfälle im menschlichen Leben und im literarischen gelten bei einem guten Kopf für einen triftigen Beweis, daß das Gewicht, das ein europäischer Autor seinen vielen Behauptungen ertheilt, sie am Allerbesten glaublich mache; und gegen den Skeptizismus dieses leichten Franzosen gab es keinen prächtigern Gegengift als den, daß seine Sachen in Quart gedruckt und gebunden wurden, weil damit dem gemeinen Wesen doch gezeigt wurde, daß es noch wahre

Demonstrazion in der Welt und in den Repositorien gebe. Wenn es eine noch bessere Widerlegung ihres zweifelsüchtigen Inhalts als ihr Quartformat giebt, so ist's blos eine Folioedizion, auf die ich den Augenblick denken würde, wenn ich die alte Sorbonne wäre oder aus Gex."

Zwei Damen aus Berlin gaukelten Hand in Hand zu meinem Richterstuhle und lachten mich aus. Die eine bestand nicht aus Leib und Seele, sondern aus Spaß, und alle ihre Muskeln waren Lachmuskeln; sie glaubte, alle Menschen, vom Affen an bis zu mir, säßen blos zum Scherzen auf der Welt und auf den Richterstühlen. Daher konnt' ich mich nicht wundern, daß sie über die Sentenz im Stammbuche des Herrn Sohnes des Herrn Nicolai „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Schmerz" drei Tage und drei Nächte lang gelacht hatte. Eine solche Ketzerei war ganz erheblich und konnte in Auto-da-feen auftreten. Ich stand auf, um mich auf den Pechkuchen hinzubringen, der verborgen unter meinen Füßen bereit lag — von einer ins Nebenzimmer gestellten Elektrisirmaschine ließ ich mich durch eine geheime Verbindung mit ihr nach und nach mit elektrischer Materie vollladen, um im Nothfalle einige Gewitter auf der Zunge zu haben. Ich konnte nun anfangen, die Dame anzumahnen, ganz ernsthaft zu werden und sich unter den Gelehrten und unter dem Leben etwas überaus Wichtiges und unter der menschlichen Erweiterung der Kenntnisse etwas mehr Schmerzhaftes als Lustiges vorzustellen. „Sie können mir," sagt' ich, „mehr glauben als Jedem, da ich (welches Sie auch sehen) gar die Göttin Wahrheit selber bin." Sie verfiel in ein chronisches Gelächter und haftete mit ihren Augen auf meinem Kinne. Ich errieth ihren Einwurf meines merklichen Bartes. „Wär' ich," sagt' ich, „eine Mannsperson, so müßt' ich doch wöchentlich rasirt werden; so aber bin ich, wie natürlich, eine ausgemachte Dame, und zwar die Wahrheit. Ich habe gar keinen Bart (denn große Doktoren rissen mir ihn ab und banden ihn vor ihr ödes Kinn), und viele Damen, die es nicht glauben wollten, haben mich deswegen beim Kinne angefasset." Sie that's selbst, und heraus sprang aus meinem Bart ein ellenlanger elektrischer Funke, der sie entsetzlich stach. „Dieser Funke ist nichts Anderes," sagt' ich, „als das Licht der Wahrheit, und es ist mir nur lieb, daß Sie es doch selbst empfunden, mit welchen Schmerzen die Erforschung und Ertappung der Wahrheit sich endige." Inzwischen fing wider meine Absicht das ganze Auto-da-fe — blos der König in Portugal suchte sammt seiner Familie sich ernsthaft zu erhalten — an zu lachen, und ich fiel zuletzt auf meinem Pechkuchen selber mit ins allgemeine Gelächter ein. O Du sonderbares

Wesen! ich meine Dich, Du Mensch! Deine Widersprüche vermehrest Du wider meine Erwartung dadurch recht, daß Du sie erstlich fühlst und zweitens mit so vieler Lust.

Mit der andern Dame mußt' ich viel ernsthafter umspringen. Freilich war sie von Stande, wie denn überhaupt vielen Menschen eine edle Abstammung zufällt, die tausend Andere gar nicht haben (ich will hier blos mich und den Rezensenten nennen, und die Reichshofkanzlei ist meistens schuld, die nicht gratis wie eine Mutter giebt); aber stadt- und schulkundig ist's doch, daß sie, diese Dame, ohne alle Rücksicht für die Würde der Bordelle, in diese geschlichen und da Jeden mit folgenden Irrlehren zu vergiften gesucht: „Es wäre erstlich das Ende der Welt, an das gar Niemand dächte, endlich da, und es müßten daher zum größten Vergnügen eines Jeden die zwei Geschlechter auf allen fünf Welttheilen und ihren Inseln fest wieder in e i n s — in ein seltenes tête-à-tête — zusammengethan und gelöthet werden.*) — Die Ungleichheit der Stände und der Geschlechter wäre ferner eine politische Nothlüge, vor der sich Roß und Mann zu hüten hätte, und die auch in die Bordelle hinein wollte; und überhaupt müßten einfältige Personen, die es zu widerlegen auf sich nehmen wollten, daß die vornehmste Dame und der geringste Mann einander so gleich wären als nöthig, erst die herrliche geometrische Definizion des Freiherrn von Wolf umschießen können, daß offenbar alle F i g u r e n einander gleich sind, die einander ordentlich d e c k e n; aber das könnten sie nicht." Ein großes Pflaster wär' es für die wunde Streittheologie gewesen, hätte die Dame ihre Irrthümer nicht allemal nur e i n e r Person und zwar einer männlichen gepredigt; so aber that sie den größten Schaden. Denn Irrthümer dieser Art stecken, wie nach Georg Pye (in Leys. sp. 358) die Pest, Menschen in Haufen schwerer an als einen Einsamen, zumal wenn dieser Eine gar zum denkenden männlichen Geschlechte gehört. Wenn daher unsere Dame in Kurzem zu Berlin über dreißig Männer zu ihren Proselyten und Glaubensgenossen umgoß, so ist's gar kein Wunder. Sondern ein neuer Beweis ist's, daß die Achtung, die die alten Deutschen für die Weissagungen und Religionskenntnisse der Weiber hegten, sich noch nicht so sehr verloren habe, daß nicht noch recht viele jetzige Männer die Aussprüche der Frauen für göttlich und für richtig hielten — durch nichts sind so leicht Ketzer zu machen als durch Ketzerinnen. Anfangs warb sich unsere Dame — man sollte nach-

*) Schon Amalrikus im dreizehnten Jahrhundert behauptete, am Ende der Welt schmölzen die zwei Geschlechter wieder in e i n s zusammen. Die Bourignon und Böhme auf seiner Schusterwerkstatt sagten, Jener hätte ganz Recht.

forschen, ob sie ein Mitglied der Propaganda in Rom ist — blos unter Personen von Stande Anhang und machte die große Welt zur besten Welt; sie dachte, sie hätte ihre Ursachen, warum sie oder ihre Meinungen, wie (nach Olof Dalin's schwedischer Geschichte) das Christenthum in Norden, zuerst unter den höhern Ständen Glaubensgenossen errängen und hernach etwa tiefer stiegen. Das Letztere that sie auch, indem sie endlich in alle Welt ausging, um den Irrthum von der Union und Koalizion der beiden Geschlechter auf Deutsch zu lehren und zu predigen. Ihre Bedienten hatten schon vorher ihrem Hausgottesdienst und ihren Konventikeln beigesessen; ich verdrehte aber die Sachen bei Vielen, wo ich war. Ich wollte selber ihre Irrlehre annehmen und fragte unsere Unitarierin, ob ich's könnte; sie sagte aber, ich sähe dazu viel zu häßlich aus. Die besten Jesuiten gestehen (nach Pascal's Briefen), daß man ohne alle Sünde — gesetzt auch, man sähe voraus, daß man darin eine begehen würde — in jedes Bordell schleichen könne, sobald man keine andere Absicht hätte als die, darin Jemand zu bekehren; und damit könnte die obige Dame sich entschuldigen, ja, sie hatte sogar die lautere Absicht, nicht etwa einen und den andern Mann zu ihrer Meinung zu bekehren, sondern fast jeden; allein Niemand kehret sich daran weniger als ich. Ich fuhr vor dieser Ketzerei so sehr zusammen, als ich konnte; besonders da sie ihre Ketzerei mit ganz guten Beweisen beschirmte; denn sie unterstützte sie mit ihrem schönen Gesichte, wie etwan bei den Arabern der Zeuge seine Aussage durch einen Theil seines Gesichts, durch seinen langen Bart, befestigt. „Ich will verloren haben," sagt' ich zu ihr, „wenn Sie nicht gründlicher denken als viele Damen; Sie beweisen doch Ihren Satz mit was; denn was ist ein sehr schönes Gesicht anders — oder ich müßte keine einzige Logik noch gesehen haben — als ein richtiger Schluß in barbara, als ein quod erat demonstrandum, als ein deutliches dictum probans, als ein Beweis zum ewigen Gedächtniß, wenn man „ewig" in meinem Sinne nehmen will? Freilich wenden einige strenge Logiker ein, das Gesicht formirte kaum einen halben oder Achtels-Beweis, wenn es nicht zugleich auf einem schönen Körper stände; allein es herrscht hier großer Spaß auf allen Seiten, bei mir und den Logikern. So viel ist gewiß, daß ich mir vorgesetzt, Sie nicht zu verwunden, sondern ganz gründlich zu verfahren und den Hauptbeweis, den Sie bei Jedem für Ihren Irrthum beibringen, sofort anzugreifen und zu zerstören, nämlich Ihr schönes Gesicht." — „Melak (ich wandte mich zu meinem Büttel), hol Er mir doch sechs gutartige Blattern von Seinem Buben herauf!" — „Ueberhaupt (fuhr ich wieder gegen die Dame

fort) muß es mir außerordentlich willkommen sein, daß ich dadurch Gelegenheit gewinne, in meinem kleinen Auto-da-fe das große nachzuahmen. Dieses schnitt vor vielen Jahren einem schönen Mädchen die Nase, bevor es den übrigen Körper auf den Scheiterhaufen setzte, mit Verstande herunter, um durch diese Verunstaltung ihrem schönen Gesichte den Beweis ihrer Unschuld und den Vortheil des Mitleidens abzuschneiden. Nichts Schlechters nehm' ich jetzt in meinem Kreise vor; ich ruinire nun Ihr Gesicht durch Blattern überaus und schaffe dadurch den wahrscheinlichen Anstrich, den es Ihrer Ketzerei bei so Vielen ertheilt, spielend hinweg."

„Ueberhaupt sind, im Ganzen genommen (begann ich leiser und suchte meine Lanzette mit beiden Händen in der Tasche und mit den Augen auf dem Tische), gefährliche Krankheiten die besten Heidenbekehrer, die man der menschlichen Seele schicken kann oder auch einem Heidenbekehrer selbst. Einige Millionen Blattern thun mehr zum Seelenheil einer Dame als der häßlichste Gewissensrath; sie könnten vielleicht den Irrthum von der Zusammenschmelzung der beiden Geschlechter, der sich sogar in die Höfe immer tiefer einfrisset, da noch einhalten. Freilich red' ich von keiner leichten Krankheit, von keinen Kopfschmerzen, von keiner Migräne; denn wie nach Bako ein Wenig Philosophie nur irrgläubig und erst viel Philosophie wieder rechtgläubig macht, so kann eine kleine Krankheit, sie sei wirklich oder verstellt, die Dame und den Mann, dem sie ihr Gesicht (wo nicht mehr) zum Beweise vorhält, gerade recht weit in den Unionsirrthum versenken und erst eine größere und gefährlichere nöthig machen, die beide aus ihm zieht. Ich betheuere es, daß ich hier mit dem größten Tiefsinn rede."

Melak kam mit zehn Blattern und der Lanzette an, die sie ausgehoben. „Dabei (fuhr ich im alten Tone fort, mit allmähliger Annäherung ans Gesicht der Dame) kann ich noch obendrein, indem ich Ihre Seele durch meine Blattern bessere und widerlege, Sie dadurch auch so gut züchtigen, als es von meinem schlechten Auto-da-fe zu erwarten ist. Die Sache ist offenbar so: das Gesicht ist das Bild der Seele — erst beifügen, daß es daher oft ein Thierstück, selten ein Altarblatt, noch seltner ein Sternbild sei, hieße weiter nichts, als die Sache recht geschickt bestimmen — nun bau' ich halb darauf, daß schon die Hexen einen Menschen selbst zu verwunden glauben, wenn sie blos sein Bild zerfetzen, und daß das wahr ist; daher müßte der Teufel sein Spiel haben, wenn nicht auch Ihre Seele oder Sie selbst jeden Einschnitt, den ich in das bloße Bild der erstern, in Ihr Gesicht, mit der Lanzette höhle, wirklich fühlen wollten. Das ist aber eben die von mir diktirte Strafe haereticae pravitatis." — Warum nahm ich

die Inokulazion nicht auf den Händen vor? Weil sie die zeitigen Sitzstangen der männlichen Lippen sind.

Seit dem Auto-da-fe und der Inokulazion wird die Dame bewacht und nur von einem alten Stadt- und Landphysikus besucht, der es blos durch seine Unbekanntschaft mit den neuern Heilmethoden so weit zu bringen sich verpflichtet, daß jede inokulirte Blatter sich in ein Saatkorn tausend künstlicher verwandeln soll; er hoffe, sagt er, im Ganzen jede malerische Täuschung aus dem Gesichte der Dame so gut auszuscheuern, daß es hernach nicht zum elendesten Beweise der elendesten Ketzerei mehr zu gebrauchen sei. Ich weiß wol, Herr Thümmel erzählt singend eine Inokulazion der Liebe; aber ich für meine Person erzähle hier mit Vortheil prosaisch blos eine Inokulazion des sechsten Gebots...... Ueberhaupt kam es mir oft in Kopf, ob man nicht viele Damen keusch machen könnte (so daß eine Keuschheitskommission oder ein Fordyce mit seinen Predigten selbst nicht so viel bewirkte), wenn man selbige (falls es ohne Schmerzen abliefe) etwan schünde.

Man gebe Acht, daß jetzt ein Kerl vorgeschleifet wurde, der sich verlauten lassen: „in den Gedichten im Geschmacke Grecourt's könne ein rechtschaffener Mann mit wahrem Vergnügen blättern, und der Verfasser selber sei einer.“ — Alle jungen Leute (zumal die alten) wissen, daß dieses Buch abscheulicher caca du Dauphin und ekelhafte boue d'Allemagne ist; ich hätte es längst auf dem geheimen Gemach verbraucht, wenn ich nicht besorgte, ich würd' es auf demselben vorher ein Wenig lesen, wie D. Semler leider thut. Ich wußte daher kaum, wie ich den Ketzer heftig genug anfahren sollte; ich spannte den Flintenhahn meiner Nase auf und drückte mich folgendergestalt — los: „Verflucht und verdammt! Er ist Beides nicht wenig; Sein Irrthum ist in gewissem Betrachte satanisch, und Er kann es allenthalben für eine besondere Ehre preisen, die ich Ihm anthat, daß ich Ihn vom Wirbel bis zur Ferse mit Willen geprügelt. Es wird freilich Leute geben, die auf die Gedanken verfallen, ich werde jetzt mit der Peitsche über Sein eigentliches Ich herfahren; allein kann es für Menschen, die meinem ganzen Verfahren in diesem Auto-da-fe einige Aufmerksamkeit geliehen und mein ganzes allegorisches, figürliches und anspielendes Betragen darin gewissenhaft bemerket haben, kann es denen etwan unerwartet sein, daß ich jetzt dem Artaxerxes nachfolge, der nach dem Plutarch, den ich vorher gelesen, nicht den Hofmann selbst, der sich vergangen, sondern das bloße Kleid desselben schlagen ließ? Und bin ich daher ohne alle Autorität, wenn ich von Seiner ganzen gegenwärtigen Seele — ich mein' Ihn — jetzt nichts als das elende Kleid derselben, nämlich Seinen

sogenannten Körper mit einer dürren Ochsensehne tapfer durchgeißele und ausklopfe?" Aus seiner Durchstäupung schöpfte ich so viel erlaubtes Vergnügen, daß ich fast gar nicht damit aufhören wollte. „Ich möchte doch," brach er aus, „einen Irrthum nicht so scharf heimsuchen, den er sicher nie behauptet hätte, wenn er nicht der Verfasser der Gedichte im Geschmacke Grecourt's selber wäre." Diese Neuigkeit erboßte mich unsäglich. „Gleich da nehm' Er'n, Melak, und entmann' Er ihn gar drunten, wenn Er ihn nicht infibuliren kann!" Der Büttel sah mich an; ich fuhr deswegen in meinem gelassenern Tone fort: „unverschämte Leute entmannen, kann nichts Anderes heißen, mein lieber Melak, als ihnen — die Zunge auskneipen; denn bei vielen ist die Keuschheit nichts Anderes als Stummheit; und infibuliren heißet, einen Autor durch Daumenschrauben unvermögend machen zum — Schreiben."

Melak kam nach der Abführung des Autors zurück und berichtete, Dieser gäbe vor, es hätte ihm weh gethan, und er könnte schwören, er hätte offenbare Striemen. „Das wäre," sagt' ich, „wieder ein neues hübsches Beispiel, was die Einbildungskraft zu allen Zeiten und an allen Menschen vermag. Die Sache ist gar wol möglich. Man glaube mir; ich nebst vielen tausend andern Menschen, wir haben im Malebranche oder sonst wo längst gelesen, daß einmal die Macht der Einbildungskraft einem Zuschauer, der Jemand rädern sah, von jedem Stoß ein Merkmal einstach; wär' er daran gestorben, so hätte man behaupten können, er wäre wirklich mit gerädert worden. Den ähnlichen Fall können wir vor wenigen Augenblicken gehabt haben. Ich schien es beinahe ordentlich darauf angelegt zu haben, in der Phantasie des Autors den Gedanken der Schläge ganz zu beleben und zu stärken. Wie sehr mußt' ich nicht in ihm die Idee von Schmerz und Striemen anregen, da ich die Ochsensehne auffliegen ließ und sie auf ihn herunterführte! Den höchsten Grad der Lebhaftigkeit mußte aber die Vorstellung des Geprügeltwerdens erringen, als ich gar seinen Leib mit der Peitsche recht heftig umgürtete; wahrhaftig, bei solchen günstigen Umständen würde man sich eher haben wundern müssen, wenn seine Phantasie nicht vermögend gewesen wäre, ihn von innen heraus — indem sie meine Peitsche zum Rostral gebrauchte — mit Striemen zu liniiren. Inzwischen gehören diese Striemen in die Physiologie."

Ein gutes philosophisches Lehrgebäude ist nichts als eine Bilderblinde, in die ein Mensch sich selbst als eine Statue hineinstellet, um von unzähligen angebetet und angeschauet zu werden. Ich höhlte mir vor fünf Jahren auch meine Bilderblinde aus. Das Hasische System ist ja wegen seiner unglaublich vielen Kunst-

wörter und wegen seiner Vortrefflichkeit bekannt und beliebt; wenigstens sollt' es im vollen Maaße oder könnt' es; denn ich für meine Person habe überhaupt Ruhm genug; allein die Bevölkerung ist zu übermäßig, und gäb' es nur weniger Menschen auf dieser ganzen Erde — etwan so viel wie in meinem Wohnort — so müßte mich und mein System fast jeder Hund kennen. Dieses nehm' ich nur daraus ab, weil in der That an dem Platze, wo ich hause, mein Lehrgebäude weiter nicht unbekannt ist, und ich bin ganz und gar nicht der einzige Hasianer daselbst. Daher hatt' ich auch einen Antihasianer, den Melak zur weitern Bestrafung der ganz verschiedenen Meinung, der er mit mir war, gerichtlich aufgehoben hatte. Ich mußt' es jetzt gänzlich vergessen, daß ich Hasus hieße, und mich blos erinnern, daß ich die Wahrheit war; freilich ist, wenn man seine fünf Sinne mäßig anstrengt, der Unterschied zwischen dem Philosophen Hasus und der Göttin Wahrheit am Ende nicht beträchtlich und betrifft vielleicht blos die Kleidung.

„Herr Hasus," redete ich meinen Widersacher an, „ist, wie es scheint, einer unserer größten Philosophen; diesem Urtheile fället er selbst und Deutschland mit Vergnügen bei. Das sollten Sie vorher recht überleget haben; noch mehr — in der That unbeschreiblich — hätte jeden Andern als Sie das gerühret, daß das Hasische System vor allen möglichen und wirklichen den Vorzug besitzet, daß es bis auf das kleinste Scholion ganz von der Wahrheit unterschrieben wird, wie mich die Menschen nennen; alle anderen Systeme hingegen entbehren diesen meinen Beitritt in jedem Betracht. Wahrhaftig, wenn ich den Zizero anschaue, der gestand, er wollte lieber mit dem Plato irren, als mit jedem Andern Recht behalten, so seh' ich, daß Sie nicht einmal etwas Außerordentliches thäten, wenn Sie Sich erklärten, Sie wollten viel lieber mit der Wahrheit irren, als mit der Unwahrheit Recht haben, und lieber meinem Systeme beitreten, als einem wahren andern; denn Plato wiegt, sobald man ihn in die linke und die Wahrheit in die rechte Wagschale setzt, gegen Sie so viel als seine Asche gegen meinen Körper. Wider meine ganze Neigung thu' ich's; aber ich muß Sie recht hart stäupen."

Er sagte, es wäre kaum drei Minuten, daß er vom Hasischen System ganz gut überzeuget worden: „denn was ist (nach Platner) die wahre Ueberzeugung anders als die lebhafte Vorstellung eines Satzes?*) Und diese letztere fehlet mir jetzt von Ihrem Systeme

---

*) Wenn bloße lebhafte Vorstellung eines Satzes Ueberzeugung von ihm ist, was ist denn lebhafte Ueberzeugung? Nicht im bloßen Grade der Lebhaftigkeit, der an der Ueberzeugung selbst abwechselt, kann Ueberzeugung und ihr Gegentheil verschieden sein.

nicht.“ — „Wahrhaftig,“ sagt' ich, „ich freue mich darüber wie ein Kind. Daher hab' ich einen schlechten Stecken mitgebracht, der in Kriegs- und Friedenszeiten einige gute Dienste thut und zu jeder Stunde zu gebrauchen sein wird, man mag nun seinem Nebenchristen und Leuten von anderer Religion damit etwas versetzen oder nur verzeihen wollen. Da gewisse Mönche in Italien (nach Moore) durch die Berührung mit einem Stecken absolviren, so kostet es mich jetzt gar keine Mühe, Sie in allen Stücken — vielleicht könnt' ich Sie damit zu einem Ritter des Hasianismus schlagen — von Ihrem Irrthum loszusprechen, indem ich gegenwärtigen schweren Stecken mit ziemlicher Schnelle auf Ihren verbesserten und aufgehellten Kopf aufsinken lasse.“

Und Ihr großen Philosophen vieler Zeiten, deren Schriften wir nicht einmal alle haben, gebt selber die nöthigen Winke, ob die Hand eines ordentlichen und vernünftigen Wesens wie ich das gute System, das sein Kopf entwarf, mit andern bessern Hilfsmitteln verbreiten könne, und ob ich es nicht allen lebendigen Philosophen mit Maaßen empfehlen soll! Denn hab' ich Unrecht, wenn ich es ganz frei heraus gestehe, daß die Wenigsten von ihnen den Muth und Willen haben, Personen, die ihr Lehrgebäude beschmutzen und einstoßen, sofort zu prügeln und dem Zäsar, der gleich gut focht und schrieb, nachzustreben, indem sie die Unterthanen ihres Systems jede Woche vermehren, es sei mit der schwachen Feder, es sei mit dem stärkern Stocke?

Nachdem ich endlich noch fünfzig Exjesuiten aus dem Herzogthume Jülich, die sich daselbst durch eine Bittschrift die Erlaubniß, sich zu geißeln, glücklich erschlichen hatten, so lange in geometrischer Progression geißeln lassen, als unumgänglich nöthig war, um aus ihnen den Wahn von der Vorzüglichkeit des Geißelns zu verjagen, so konnt' ich mit gutem Gewissen mein Auto-da-fe zu meiner größten Zufriedenheit feierlich und rührend beschließen und ging mit eben dem Ernst, womit ich gekommen war, mit der Spießgerte und in der Begleitung der sämmtlichen Inquisiten und des vorausspringenden Hundes (der sich einbildete, er hätte der Religion so viel als die spanischen Hunde in Peru genützt) hochmüthig nach Hause und sann nach, aus was für Absichten ich der Wohlthäter von Tausenden und der Hebebaum der ganzen Erde geworden? Ich meine, ob aus ganz reinen?

II.

Kleiderschrank der Tugenden und Laster und anderer Wesen, die ganz abstrakt sind.

Eine angenehme Allegorie.

„Ei," sagt' ich im Traume zum Zeremonienmeister, „es gefiele mir sicher, wenn Sie mir den Kleiderschrank der Tugenden, Laster oder auch anderer Wesen, die nicht existiren, wiesen." Er sperrte den Schrank auf.

„Eine solche schöne Seeuniform wie diese hatt' ich noch nicht an; wer trägt sie wol?" — „Die Keuschheit," versetzte der Zeremonienmeister; „denn die ist stets zur See;*) auf dem festen Lande aber thut auch die Unkeuschheit diese Uniform willig um."

„Potztausend, da ist gar ein langes Hinterleder; wem ...?" — „Auch der Unkeuschheit," unterfuhr er mich, „gehört's; sie umwand sich zwar sonst auch noch mit einem Schamtuch, das jetzt nicht da ist; aber dieses bindet sie seit vielen Jahren nur um das Maul und die Augen."

„Was frag' ich darnach! und wenn mir Jemand augenblicklich sagte, die Amors-Binde hätte sich längst von den Augen zur Nase heruntergeschoben und in eine schöne Habichtsbinde**) verwandelt, so würd' ich ihm dennoch kaum dafür danken. Mich interessiren jetzt blos die großen Hosen dort hinten, auf denen ich eben das Auge habe; sie müssen auf mein Wort einem dicken Kerl zugehören." — „Gar nicht!" sagte er. „Sondern zwei zaundürre Wesen ziehen sie mit einander zugleich an. Die Platonische Liebe steigt in das rechte Bein der Hose, die Büffon'sche fährt ins linke, und dann spielen sie mit ganz guter Art Hosenlaufens,***) wie die Baiern; einen solchen Spaß machen abstrakte Wesen immer gern, und ich kann ihn alle Tage sehen. Den geistlichen Ornat dort legte die Frömmigkeit einmal ab, und nun erstand ihn die Heuchelei aus der Aukzion; er lässet ihr ungemein; denn sie hat ihn wenden lassen, so daß nun die

---

*) Da die Seeleute auf dem Schiffe keine Weiber haben, so ist freilich die Keuschheit ihr Schiffsprediger. So wie indessen Leute, die auf dem Schiffe die Seekrankheit nicht bekamen, sie mit größerer Stärke auf dem Lande bekommen, so wird die Schiffskeuschheit — gerade als wäre sie ein Seethier — sobald sie ans Land steigt, krank, und nach einigen Minuten verscheidet sie.

**) Habichtsbinde nennt der Chirurg die Bandage einer verwundeten Nase.

***) Der eine Kerl zieht in Baiern das eine Beine der Hose und der andere das zweite an, und so laufen sie.

innere oder Aasseite viel schlechter als die äußere ist, die die Gerber die Haarseite nennen."

Mich unterbrach die Tugend, die hereintrat, nebst der Freundschaft, Schamhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit. Mein Herz schwoll auf bei ihrem Anblick; denn ich begegnete ihnen auf meiner Erdenpilgrimschaft ganz selten; sie gingen alle mit einem wolkenlosen Antlitz hin zum Schrank und nahmen — Sterbekleider. Die menschliche Umhüllung schien wie eine verschattende Wolke unter ihrer Strahlensonne hinwegzufliehen, und sie dünkten mich langsam gen Himmel zu ziehen; o Du arme Erde, warum verlassen Dich die Tugenden?

Ich wollte mich nach den Kleidern erkundigen, die ich an den ledigen Nägeln des Schrankes vermißte; es zog aber wieder ein Regiment abstrakter Wesen herein. Der Stolz kam in einem anständigen Demuthskleid oder dem sogenannten Habit des heiligen Alexis:*) „Das ist," bemerkte der Zeremonienmeister, „das Galakleid, das der Stolz nur außer Haus anlegt; zwischen seinen vier Pfählen behilft er sich mit einem Rock, er mag so kostbar sein, als er will." Er zog es aus und hing's in den Schrank. Die Freude kam in ganzer Trauer und zog sich gleichfalls aus. Der Eigennutz kam in einem Taufkleide, das er hurtig herunterzerrte; er war gerade getauft worden, weil er sich für einen Juden ausgegeben hatte; auf das Buch, in dem er die Schöpfungsgeschichte seiner Bekehrung schreiben wird, will ich und jeder andere Christ mit der Zeit vorausbezahlen. Die Schamlosigkeit traf auch ein, aber splitternackt; nur hatten ihre Wangen ein Paar Schminklappen angezogen. Verschiedene gutdenkende Laster, z. B. die Heuchelei und die Sprödigkeit, sprangen um sie herum und wollten ihr das Hemd reichen; allein sie schlug's aus; da sie sogar sich erboten, sie sogleich völlig zu schinden und aus ihrer Haut — wie die Schauspieler mit fremden Häuten nackte Rollen machen — ihr ein Kleid zu schneiden, wollte sie nicht einmal das. Ich kann beinahe sagen, daß auch die Freiheit ankam; denn sie schien mehr ein gemaltes als beleibtes Wesen zu sein. Ich dachte daher nicht sowol an die Reichsritterschaft als an den Rock der Freiheit, der auf einem Schilde stand und nur gemalet war, wie es alle andere Wappenröcke sind; die letzten Glieder in dieser Ideenreihe waren der Friede in einem schrecklichen Panzer und mit einer Grenadirmütze, und der Krieg in einem

*) Der Habit des h. Alexis ist aus Millionen Lumpen zusammengeflickt, und der Karmeliter bläht sich auf, der die Erlaubniß, ihn auf ein Jahr umzuhängen, vom Superior ausgewirkt.

grünen Schlafrock, den ich fast für ein Jagdkleid genommen hatte. Der Friede führte den Krieg bei der Hand, und ich konnte sie mit Noth von einander unterscheiden und verwechselte sie ein- oder zweimal.

Von ungefähr berührte ich mit dem Finger den Mantel der Liebe. „Ich glaube,“ sagt' ich, „den wird man so oft borgen wollen wie einen Leichenmantel, und deswegen sieht er so abgeschliffen aus.“ — „Keine lebendige Seele,“ sagt' er, „will ihn haben, und ich gab mit Fleiß darauf Acht — nicht einmal die Kleidermotten mögen ihn umnehmen.“ — „So thu' ich's (versetzt' ich), und zwar mit Lust. Ich habe nach und nach einen Familienzirkel von abstrakten Wesen (man nennt sie im gemeinen Leben Sünden und Fehler) zusammengezeugt, die ganz des Teufels sind und ihrem guten Vater und Andern viele Streiche spielen; indessen sind's allemal meine leiblichen Kinder und keine Mantelkinder und können von mir gut verlangen, daß ich sie warm halte und mit dem alten Mantel der Liebe bedecke. Wollt' ich ihn freilich auf fremde Fehler legen, so würd' ich sehen, daß er viel zu kurz wäre.“ Und wenn unsere Tage noch Leute zeugten, die sich ein Vergnügen daraus machten, an den Körper verdienstvoller Männer Ehrenkleider zu hängen, so wäre gewiß der Konsistorialrath Fex nicht der Letzte, der eines anbekäme. Es ist der beste Mann von der Welt und übersieht gern die Fehler, die er etwan hat. Er hofft, so wie Zäsar die eroberten Briefschaften des Pompejus verbrannte, um lieber die Beleidigungen desselben nicht zu kennen, als nicht zu verzeihen, so hab' er es vielleicht so weit gebracht, daß er lieber seine Fehler gar nicht wissen, als sich in Gefahr setzen wollte, sie sich vielleicht nicht gerne zu vergeben, und er versage sich freiwillig die Mittel ihrer Auskundschaftung. Ich wünschte, das Lob dieser Nachsicht für eigne Fehler käme allen Damen zu; aber, die Wahrheit zu sagen: nur eine geringe Menge von ihnen verdient's.

Da ich mich entschlossen hatte, diesen Traum in eine Allegorie zu verkehren, so wacht' ich auf.

III.

Haberman's Predigt in der Kirchenloge, worin er die Menschen, seine Mitbrüder, zur Verleumdung anspornt; nebst der Nutzanwendung, warum man ihn in Nürnberg nicht hängen können.

Es ist bekannt und erwiesen, daß Haberman einmal in der Kirche saß, als gerade eine heftige Predigt gegen die Verleumdung

gehalten wurde. Das that ihm ungemein wehe, und er wollte deswegen fast nichts in den Klingelbeutel werfen; denn er war sich bewußt, daß er funfzig Gründe kannte, womit die Verleumdung auf das Allerbeste beschirmet werden konnte. Zuletzt ließ er die Logenfenster zuschnappen, bestieg einen Predigtstuhl, das ist einen Stuhl, und legte vor Denen, die in der Loge um ihn saßen, eine leise Predigt für die Verleumdung ab. Jedesmal, daß der Pfarrer auf der Kanzel einen neuen Tadel auf die Verleumdung abschoß, ließ Haberman in der Loge ein neues Lob auf sie losfahren; in der Luft konnten hernach Lob und Tadel einander begegnen und etwa in Gemeinschaft die Reise fortsetzen. Ob er freilich damit seine Kontrapredigt rechtfertiget, daß er schreibt, jede Kirche sei eine Simultankirche, und er wisse nicht anders, als er und der Pfarrer hätten in hiesiger eine alte Koppeljagd nach frommen Seelen: das bestimm' ich nicht, sondern höre das hochpreisliche Konsistorium. Hier ist die Predigt.

Andächtige Zuhörer zweier Redner!

An einen Eingang ist gar nicht zu gedenken. Ich muß jetzt scharf hinter dem Pfarrer hersetzen, der seinen Eingang schon vor dem Kanzelliede gehalten und nun mit einer gesunden Predigt heftig vorausjagt. Ich habe nicht einmal so viel Zeit, daß ich sagen könnte, von was ich gründlich handeln will, und in welche Theile ich für meine Person das Hauptthema jetzt zerfälle. Wahrhaftig, bei jedem Worte, das ich darüber verliere, dringt der Pfarrer noch weiter, und ich werde gewaltsam eilen müssen, wenn ich nur noch den zweiten Theil meiner Rede — ich könnte unordentlicher gehen und hinten anfangen; aber hat der Mensch nicht eingepflanzte Liebe zur Ordnung, und will er nicht allemal wie der Epopöenschreiber völlig in der Mitte der Sache beginnen? — ganz durchlaufen und doch dem Pfarrer, der nun im dritten arbeitet, schon im vierten begegnen will, um dann im nämlichen Theile neben ihm herzureiten bis zum Amen und zum Gebet für reisende und kriegende Mächte.

Nachdem wir, andächtige Zuhörer, den ersten Theil unserer Rede gleichgiltig mit einander übersprungen haben, so wollen wir im zweiten hurtig betrachten, was die Verleumdung noch außerdem nützet. Wie die Raubthiere den grausamen langsamen Tod des Alters und Hungers von andern Thieren durch ihre Auffressung abwenden, so soll die Verleumdung auf ähnliche Weise das langsame Ende des guten Namens durch ein schnelles verhüten. Ich will setzen, ich hätte einen guten Namen oder Ruf, so müßt' er sich, da nichts ewig lebt, doch darauf gefasset machen,

einmal vor Alter aus dem Andenken der Menschen zu scheiden, ich möchte seinen Tod nun erleben oder nicht. So ging der gute Name meines Urgroßvaters in seinem vierzigsten Jahre mit Tode ab; mein Urgroßvater selber folgte ihm in fünfzehn Jahren nach. Allein dieses Umsinken vor Alter ist grausamer als eine Folter, die über eine Stunde selten währt; der gute Name sitzt wie eine zusammengeschrumpfte Spinne einsam in einem alten Winkel, redet nicht mehr, und jeden Tag wird ihm Derer, die ihn kannten, einer weniger. Wahrlich, der gute Name muß wie Zäsar ein schleuniges Ende verlangen. Nichts Anderes empfängt er nun von der Verleumdung; wie manchem guten Namen — ich wünschte selbst, mich auf Mortalitätstabellen stützen zu dürfen, es sind aber keine hierin da, — der noch viele Jahre hätte leben müssen, und dem unterdessen allmählig ein Bekannter nach dem andern weggestorben wäre, hat nicht eine gutartige Verleumdung ein schnelles und glückliches Ende gemacht? Stinken konnt' er dann nach dem Tode, so lang' er wollte.

Da ich ein Bratschist bin, so mußt' ich — um nicht aus dem Orchester hinausgeschoben zu werden — meine Pflicht so kennen, daß ich neulich von dem reisenden Virtuosen, der die Bratsche meisterhaft spielte, gewissen Personen von Einfluß, schon eh er nur den Fiedelbogen anfaßte, frei und ohne Nebenabsicht gestand, er scheine mir auf der Bratsche ein zu schlechter Held zu sein. Er mußte ungehört durchreisen, und ich stehe noch bis auf diesen Tag im hiesigen Orchester und geige da vergnügt mit einem gesunden Arm. Inzwischen ließ ich durch eine fünfte Hand folgendes Zettelchen in die Rocktasche des ungehörten Virtuosen fallen: „Ein guter Maler theilet der Hauptfigur das meiste Licht und die höchsten Farben zu, den Nebenfiguren bricht er an beiden ab und treibet sie in Schatten; allein auch hierin kopirt ein gutdenkender Mensch den Maler fast immer. Er weiß so gut als Einer, daß er selbst (denn wen wollt' er sonst dafür achten?) nichts Anderes ist als die Hauptfigur auf der Welt, diesem orbis pictus; die übrigen Menschen kann und soll er in das Register unbedeutender Nebenfiguren einschreiben. Aber hier kann er, glaub' ich, von seiner Stärke in der klugen Austheilung des Lichts und Schattens Alles verrathen. Wenn er wirklich der Hauptfigur, seinem Ich, die größere Beleuchtung zuwendet und alle Nebenfiguren (die andern Menschen) geschickt in den Hintergrund wirft und völlig in Schatten rückt, so hat er allen Foderungen der Welt und seiner Kunst wahrhaftig ein Genüge geleistet; thut er das Gegentheil, so muß ich wider meinen Willen bekennen: weder ich noch ein guter Hofmann, wir können von ihm eine vortheilhafte Meinung

fassen." Mich dünkt, dieser Zettel rettete nicht nur die Ehre meines Verhaltens, sondern auch der Verleumdung sehr.

Ich wollt', ich wär' ein ordentlicher Fürst, damit an meiner Statt der mich errathende Höfling verleumdete; daher auch Fürsten es niemals selber zu thun suchen oder brauchen, wie man schon an den vier elenden Königen und sechs Fürsten unter den hebräischen Akzenten mehr als zu wohl siehet. Die Welt fodert es von Autoren und Kontrapredigern, die besten Gründe anzugeben, die einen Höfling zur Verleumdung verpflichten können.

Man kann es durch die klügsten Wendungen nicht verbergen, daß der beste Fürst doch stets (oft weiß er's selber nicht) einen oder mehre Männer um sich hat, die Größe und Verdienste haben. und vor denen ich nicht geigen möchte, sie mögen nun im Departement der auswärtigen oder der innern Angelegenheiten sein. Ich werde an einem andern Orte (es ist nichts als eine besondere Schrift für den Hof) besser auseinandersetzen und vielleicht die erschütterndsten Belege auftreten lassen, wie wenig an einem großen Manne ist. Man vergesse nur das nicht, daß, ob es gleich so bekannt ist, daß um Thronen ebenso wenig große Männer als um Festungen Anhöhen stehen dürfen, solche Männer gleichwol es zu sein sich kein Gewissen machen, sondern ihre Größe noch eher vermehren als vermindern. Sie treten der Majestät dadurch vielleicht bedenklich nahe. Bei den Römern durfte man nicht einmal seine Statue höher als des Kaisers seine stellen (weil man damals blos auf die Vorzüglichkeit des Körpers*) sah und die größte Macht nur der größten Statue auflud); aus welchem Rechte dürfen oder wollen in unsern Tagen, wo man nicht sowol den Körper als die Seele krönet, und wo eben die größern Geistesgaben den König formiren, schlechte und vielleicht gemeine Menschen nach Willkür nicht nur ebenso viel, sondern gar mehr Verstand in ihrem unbewaffneten Kopfe haben, als Der, der wahrhaftig eben deswegen eine alte Krone aufgesetzt hat, damit Jeder ein sinnliches Merkzeichen hätte, in welchem Kopfe er den meisten Verstand zu suchen habe? Bemeistern sich Leute von solchem Verstande nicht klar genug der ersten Ansprüche, die der Regent zum Regieren besitzt? Ist das nicht ebenso viel, als würfen sie zum Oberherrn sich auf? Denn, wie gesagt, blos der geistigen Größe gebühret die weltliche des Zepters. Ich befürchte, ganz besonderer Verstand stehet billiger unter den Majestätsverbrechen als die Geringfügigkeiten, die die römische Tyrannei darunter stellte. Ob freilich dafür die Strafe des Verleumdens, die

*) Bei den Aethiopiern, Spartern und den meisten Wilden war der schönste und stärkste Mann König; auch bei den Hofdamen.

an einem solchen Manne die Höflinge vollziehen, indem blos die Zunge (und nichts Schärfers) ihm das Glied nimmt, womit er sündigte, nämlich den Kopf, die angemessenste und größeste ist, das weiß ich nicht; aber so viel weiß ich, daß sie die einzige ist und ohne völlige Zerrüttung des Regierungswesens schwerlich erlassen werden kann.

Ich wollte aber, ich wäre schon im vierten Theile; man bemerke indeß, daß ich jetzt zum dritten gekommen bin und darin Alles thun will, was meines Amtes ist. „Woher anders," sagt Helvetius und die halbe Welt, „kömmt die Parteilichkeit, nur die Fehler und nicht die Tugenden des Abwesenden abzuschildern, als weil der Neid, die Satire, die Eigenliebe, die Gedankenlosigkeit, die Langweile bei den Mängeln ihre größere Rechnung findet?" Es ist gottlos, sag' ich zur Antwort in dieser Loge, daß man in unsern Tagen die edelsten Handlungen und die Verleumdung zuerst aus eigennützigen Quellen ausrinnen lässet. Allein weder Menschenliebe noch ächte Verleumdung sind Kinder des Eigennutzes. Wenn ich verleumde, es sei die Amerikaner oder Europäer oder den Kapellmeister oder meine Frau, so denk' ich nicht an meinen Privatnutzen, sondern ich lege mit Vergnügen eine Ohrenbeicht von den vielen erwiesenen Sünden ab, die der Andere beging; die Zuhörer sitzen Beicht und haben den Bindeschlüssel in Händen und einen Wachsabdruck vom Löseschlüssel in der Tasche. Wie gemeine Leute in ihrer Beicht sich aller Sünden zeihen, so wird es von mir verlangt, daß ich in der Beicht, die ich freiwillig im Namen des Andern hersage, ihm alle gangbaren Fehler anschuldige, und der Nutzen dieser Uebertreibung kann nicht außenbleiben. Wie der Katholik zuweilen zukünftige Sünden beichtet, so werd' ich bedenken müssen, daß auch ich als Beichtprokurator des Andern Fehltritte von ihm eröffnet habe, die er gar noch nicht gethan; thut er sie auch nachher nicht, so kann ich nichts dafür, und ich schreie blos über ihn, daß ich lügen müssen. Bin ich ein Prediger, so weiß ich, daß die Kanzel der schicklichere Platz ist, wo ich die Fehler meines Kollegen ohne Rückhalt bekenne und beichte; ich fange nämlich schon in der Predigt die sogenannte allgemeine Beicht an, die ich nach derselben ablese, und in der ich im Namen der Gemeinde, und also auch des sündvollen Kollegen, ihren Neid, ihre Verketzerung, ihren Stolz, ihre Verleumdung ganz kursorisch und summarisch zu gestehen habe. — Ueberhaupt giebt's in einer so wichtigen Sache wichtige Metaphern und Allegorien. Z. B. ein lasterhafter Mensch ist ein ausgemachter Seelenkrüppel und kann auf diese Gebrechlichkeit betteln; allein es giebt hungerige Menschen, deren Seelen-

glieder insgesammt gesund sind, die sich aber aus Eigennutz wie Bettler für Krüppel ausgeben, z. B. abgedorrte Stutzer, die sich beklagen (obgleich kein Wort wahr ist), daß ihre Seele an ihren keuschen Theilen seit vielen Jahren ganz gebrechlich sei; einfältige Prätendenten an Hof- und Staatslist, die sich fälschlich beschweren, die ihrige sei bekanntermaßen von Schlauigkeit und Verstellung nur gar zu sehr vergiftet; abergläubige Damen, die ein langes falsches Pflaster aufkleben und hernach über ihre blinden Augen seufzen und sagen, sie hingen vielleicht auf die Seite der Atheisten. Solche Quasikrüppel sind auf allen Straßen ansässig und bringen die wahren um allen Glauben; und eben unter dem Umstande, daß so Viele sich für lasterhaft verkaufen, die es doch nicht sind, leiden Die, die es wirklich sind, am Allermeisten; denn die schon hundertmal geäfften Leute vermuthen am Ende, es gebe überhaupt gar keine ächten und wirklichen Lasterhaften, und wollen wenigstens nicht entscheiden. Man thut daher allen Seelenkrüppeln einen wahren Dienst, wenn man von ihnen Andere überführt, daß sie es wirklich sind und mit vorgeblichen nicht verwechselt werden dürfen; das ist's wenigstens, wornach die Verleumdung allzeit mit Ernste ringet.

Wenn Iselin in einer Vorrede die Feder bewegt und hinschreibt, daß jeder Staat für Den, der ihm neue Mängel seiner Verfassung aufdeckte, Preise anordnen sollte, so sagt er damit so wenig etwas den kleinern Höfen Ungewöhnliches, daß ich besorge, er hat's ihnen gestohlen; denn eh vielleicht Iselin als Punkt herumsprang, belohnten gutgeartete kleine Höfe schon Männer, die ihnen — denn nach wahren Philosophen lernt sich die Seele am Besten durch den Körper und der Mensch sich an Andern kennen — freimüthig die Mängel f r e m d e r Höfe zeigten. Man beleidigt jetzt keinen einzigen kleinen Hof mehr, wenn man ihm den schlechten Geschmack, die Schulden, die Prachtlosigkeit und die innere Schwäche eines andern größern oder gleichen Hofes, den er nachahmt und beneidet, zu gestehen wagt; sogar wenn's mit lächerlichen Farben geschieht, so freuet's ihn, weil er weiß, wie sehr die Satire allenthalben bessert. Ein alter, fast schielender Hofmarschall würdigte mich zu sagen, er wäre seinem Hofe so unentbehrlich als die Oper und die Karten, weil er in kurzer Zeit mehr ärgerliche Anekdoten von einem nahen Hofe (er wünschte, er könnte mir ihn nennen) ausdächte, als zehn Kammerherrn in vierzehn Tagen vermöchten. Er setzte hinzu: „das größte Unglück für den Menschen sei, daß er nicht immer löge. Wie man in den schönen Künsten sich die Aehnlichkeit mit der Natur nur bis auf einen gewissen Grad, wenn man gefallen will, erlauben dürfe; ein Porträt, eine

Statue ergetze mehr als ein Bild im Spiegel und ein Wachsabdruck, weil jene dem Original in vielen, diese aber in allen Punkten gleichen; ebenso werde man sich zwar nichts daraus machen, daß der geschickte Hofmann in der Erzählung, die er von einem andern Hofe macht, einige Aehnlichkeit mit der Wahrheit herrschen lasse; allein die ganze Tafel versehe sich doch von ihm, daß er allemal die Aehnlichkeit bei Seite zu bringen willig sei, wo die Erdichtung mehr gefallen könne. Dann erst sei er kein bloßer gerichtlicher Zeuge, sondern ein wahrer Erzähler." Thut er das nicht, sagt' ich, so ist er wahrlich kein Porträtmaler der Wahrheit, sondern ein bloßer Spiegel derselben. Als ich diesen meinen Worten nachsann, freuete es mich herzlich, daß ich sie selbst für wahr hielt.

Wenn Einer von uns ein Bettelmönch wäre oder doch ein Wiener, der ihm etwas zu essen gäbe, so wäre mir das recht erwünscht. Allein ich kann es auch verantworten, wenn ich — weil ich durchaus einen Bettelmönch haben muß, um Euch, andächtige und lachende Zuhörer, doch zu zeigen, daß es mir an edeldenkenden Wesen niemals fehle, denen ich das Vorurtheil gegen die Verleumdung glücklich auszureden unternehme — mir selber einen mache, der nachher meine Rede mit anhören muß. Die Alchymisten, selbst Kagliostro, haben Teufelsnoth, wenn sie einen wahren Menschen in ihren Retorten schmieden sollen, und wie lang war am Ende selbst das menschliche Geschöpf, das Julius Camillus nach einem langen chymischen Prozesse in die Welt setzte?*) Glaubwürdige Schriftsteller versichern ihren Leser, es war nicht länger als mein Daumen. Einen Bettelmönch hingegen back' ich in meinem Kopfe in Kurzem zusammen und mach' ihn, wie man sich schmeichelt, dennoch so lang wie einen Potsdamer Soldaten. Es war meine Absicht niemals, andere Ingredienzien zu ihm zu nehmen als vier Elemente — ein Apotheker begehrt zur elendesten Arznei mehre; — diese mische und knet' ich wohl, bis sie in einen Fleischklumpen aufgähren, welches ein möglicher Fall sein muß. Plastische Formen verschrieb ich mir nicht erst seit gestern vom Formschneider Cudworth aus London in Menge; ich kann mithin eine vom Bücherschrank herunternehmen und in

---

*) Die Alchymisten glauben, die Gegenwart eines Frauenzimmers schade ihren Arbeiten und nehmen an, alchymische Prozesse seien keine juristischen; allein ein aufrichtiger Goldmacher sagte mir, es wäre z. B. in dem Falle, wo durch einen alchymischen Prozeß ein Mensch zu erschaffen wäre, grundfalsch. Er machte darauf diese Entdeckung gedruckt in alchymischer Sprache ganz bekannt, und nun sind unabsehliche Alchymisten darüber her und wollen die Erfahrung fragen, was dran ist.

die größte — ich gesteh' es, ich kenne die Formen, worin der Papst seine *agnus dei* jährlich bäckt; allein solche, worin man Epikuräische Schweine gestaltet, sind offenbar größer — den Klumpen schlagen. Ich rüttle ihn aber bald wieder heraus und stelle einer so großen Last zwei Schildhalter oder Lastträger unter, die wir nicht anders nennen als menschliche Beine; thät' ich's nicht, so könnte der Mönch wirklich keine fünf Schritte betteln gehen. Man tadle mich nicht, daß ich ihn darauf eine menschliche Seele — zumal da ich einen elenden Ladenhüter unter den Seelen nehme — in die Nase einschnupfen lasse; denn nach Stahl nimmt blos die Seele die wichtigern Lebensbewegungen, z. B. Zusammenziehen des Herzens, Verdauen &c., völlig über sich, und sie ist deswegen da; daher bin ich so gewiß als von meinem Dasein überzeugt, daß man aus einem Domherrn ohne Zerrüttung der ganzen Maschine ebenso wenig die Seele als das kleine Gedärm ausheben dürfte; und Satiriker, die das Gegentheil gesagt, machten sich selber lächerlich und verriethen, wie wenig sie Stahlianer waren. Es wird mir zu Statten kommen, daß ich meinem Mönch einen langen Magen einhänge, den ich mit so viel Magensaft benetze, daß er so viel essen kann, als wär' er ein Wiener von Geburt. Ich weiß, wenn ich endlich dieses Wesen noch in eine Mönchskutte eingewunden und über sie einen Bettelsack geworfen, so ist's genug, und es würde mir von In- und Ausländern verdacht werden, wenn ich dem Mönch gar das Theuerste, nämlich Gewissen und Schamhaftigkeit, noch schenkte. „Nun mußt Du, lieber Bettelmönch, einer kleinen Rede von mir Deine Ohren gönnen; denn für diese schuf ich sie und Dich jetzt wider Deine Erwartung. Kommst Du nach Wien, so zeige, daß ich Dir einen Magen nebst etwas Magensaft geschenkt, damit Du so gut wärest wie jeder dasige Bettelmönch, wie er auch heiße. Ich habe Dir Hunger und nichts dazu zu essen gegeben, damit Du nicht sagest, ich hätte Dich ohne allen Trieb zur Verleumdung auf die Welt gesetzt, und es ließe Dich deswegen kein Mensch in Wien mitessen. Ich wünschte, Du hättest im Athenäus gelesen — es war Dir aber unmöglich, da ich Dich kaum gemacht — daß ein gewisser Schüler des Plato Keinem, der die Geometrie nicht wußte, zur Tafel des Königs Perdikkas Zutritt ließ; Du würdest es auf Dich anwenden und daraus schließen, daß ein Mensch, der ohne alle Einsicht der Verleumdung, dieser höhern Meßkunst, ist, die aus wenigen schlimmen Zügen und Linien die ganze Größe eines entlegenen Menschen findet, keinen Löffel Suppe werth ist und bekömmt. Die Beicht fremder, wenn nicht erwiesener, doch großer Fehler, über die ich oben, eh Du geschaffen warest, einiges Geschichte gesagt habe und sagen hätte sollen, ist zwar

nicht von der Bibel selbst nothwendig mit dem Abendmahl, das man von einem Wiener empfängt, gepaaret worden, und man könnte darum nicht in die Hölle fahren, wenn man jene von diesem wegließe; allein jene Beicht ist doch eine ganz gute Einrichtung der christlichen Kirche, die man beibehalten soll und kann, wie Tausende aus dem Katechismus nicht anders wissen können. Es hätte daher, lieber Bettelmönch, viel zu sagen, wenn nicht mit dem ersten Bissen, den Dir Dein Wirth hinlangt, der völlige Satan in Dich führe, und ich will das Gegentheil wünschen. Kehre Dich doch nicht an die Seligen im Himmel, die freilich so selten verleumden als Einer; wärst Du ein Protestant, so hättest Du längst mit einer Aufmerksamkeit, die mir ganz gefallen, Gerhard's locos theologicos durchgegangen; in diesen hättest Du gefunden, daß alle Scholastiker und er selber uns hinlängliche Gewißheit geben, daß kein Seliger einen Magen bei sich trüge, der auch nur so groß wäre wie eine Haselnuß; aber ohne den muß man ja gegen das Brodstudium der Verleumdung viel zu kalt bleiben, und der Mund am Kopfe des Menschen will immer unter sich einen obern Magenmund wissen, zu dessen Vortheile er sich hienieden bewege."

Ich seh' es gern, andächtige Zuhörer, daß Ihr Alle gar schlafet. Die größten Redner sind nicht im Stande, an mir etwas mehr einzuschläfern als wenige unbedeutende Glieder, die Ellenbogen und die Beine (und diese kaum ohne den größten Aufwand von Feuer und Scharfsinn). Allein ich bringe wider meine größten Erwartungen fast Euren vollständigen Körper in Schlaf, was viel ist. Ich hoffe, ich kann diesen Schlummer als einen guten Beweis ansehen, daß Euch meine Rechtfertigung der Verleumdung nicht lächerlich — Ihr wäret sonst nicht eingeschlafen — sondern wirklich so ernsthaft und durchdacht vorkam, als viele Redner ihre Sache vorzustellen wünschen; denn die menschliche Natur ist sicher so gut gearbeitet, daß Jeder, sobald man über wichtige Dinge (z. B. Religionssachen) mit ihm redet, nicht eher ruhig ist, als bis er in Schlaf verfallen, der durch die Losfesselung von allen Sinnen und von jeder Zerstreuung dem tiefern Nachdenken wahre Dienste thut; daher sind in Vergleichung mit philosophischen Abhandlungen Stadtneuigkeiten, und selbst statistische, für Jeden viel zu unerheblich, als daß er über sie einschlafen und nachdenken sollte.

Ich könnte jetzt selber mit einschlafen und den Eindruck, den meine Rede auf Andere macht, auch empfinden; ja, ein sehr guter Redner muß schon vorher selbst von den Empfindungen durchdrungen sein, in die er Andere versetzen will. Allein meine wichtigere Pflicht ist jetzt, nicht sowol zu schlafen, als zu lügen. Denn

es wäre mir unmöglich, den Pfarrer einzuholen, der wegen der auslaufenden Kanzeluhr seit einer Viertelstunde so unchristlich zu eilen begonnen, daß er gegenwärtig weit über die Hälfte des vierten Theils wegzieht, wenn ich nicht meinen Zuhörern weismachte, ich hätte, während sie im Schlummer dagesessen, den vierten Theil weitläuftig und geschickt genug abgehandelt. Vermittelst dieses Springstabes schieß' ich mich über den vierten Theil fast gänzlich hinweg, und der Pfarrer muß sich noch darin abarbeiten. Ich will meinen Zuhörern jetzt ins Angesicht blasen und sie wecken.

— — Aufgewachte Zuhörer! Ihr werdet jetzt, wie Epimenides und die Siebenschläfer, mit Eueren muntern Augen auf große Veränderungen um Euch treffen und gar nicht wissen, wo Ihr sitzt. Denn während Ihr ganz ruhig schliefet, haben wir, ich und der Pfarrer, die größten Dinge unternommen und vollendet. In einem so engen Zeitraum mußte sich der ganze vierte Theil — er war, denke ich, der längste unter allen, da ich zumal noch an ihn den fehlenden ersten stieß — von mir umständlich abpredigen lassen, und der überrittene Pfarrer schnaubt jetzt erst (wie ich eben höre) in der Hälfte des vierten Theiles herum. Ich ließ mich im besagten Theile über Vieles nach meinem besten Wissen heraus und blieb immer allgemein nützlich. Es wird mir nichts schaden, daß ich darin nicht gelassen genug mich der Damen annahm, die die G e d ä c h t n i ß f e h l e r anderer Damen — eine Dame vergisset oft dieses, sie vergisset oft jenes Gebot, übertreten aber wird sie keines — schon mit der Zunge abzustrafen eilen, eh sie noch begangen worden; denn ich konnte mich dabei recht auf den Bekkaria steifen, der den Zwischenraum zwischen dem Verbrechen und der Strafe möglichst abzukürzen anräth; ich sagte, solche Damen, die einen Fehler so schnell abstrafen, daß die Thäterin gar nicht Zeit hat, ihn vorher zu begehen, ständen vielleicht weit den Richtern vor, die oft das größte Verbrechen erst heimsuchen, wenn es schon bereits verübet worden. — Hätte Niemand geschlafen, so hätt' ich in diesem Theile sicher ganz anders, als ich that, bewiesen, daß ein großer Verleumder durch Reichthum glaubwürdig genug werde und sich auf gar keine andern G r ü n d e zu beziehen brauche als auf liegende; daher denkende Advokaten in ihren Fragartikeln allezeit die Glaubwürdigkeit nach dem Gelde schätzen und einem begüterten Zeugen mehr als einem dürftigen glauben. Ich hätte hierüber das Merkwürdigste nicht vergessen sollen, mein eignes Beispiel nämlich, daß ich, statt daß der Römische Prätor, wenn er Jemand v e r d a m m t e, vorher seinen kostbaren P u r p u r r o c k von sich warf, allemal wenn ich Einen oder Mehre zu verleumden hatte (welches oft nicht anders sein kann), einen f e i n e n Rock anzog, damit

Niemand denken konnte, ich löge. — Jetzt hätt' ich mehr Zeit als bei der hastigen Durchrennung des vierten Theils, es zu untersuchen, warum — ob aus Trägheit oder Unverstand — die wenigsten Menschen die Fehler des Andern so zergliedern, daß aus einem mehre werden; allein um nur einige oder mehre Minuten zu erkargen, stellt' ich mich, als fiele mir's gar nicht ein, daß Augustin und die Theologen uns die brauchbarsten Handgriffe davon längst an der Sünde Adam's vorgemacht; ich wußte, ich hätte dann die lange Ausrufung thun müssen: „Wenn der h. Augustin (in seinem Enchiridion) in der Aepfelnäscherei der ersten Eltern die Sippschaft aller Sünden antrifft und diese Universalsünde in Stolz, Gotteslästerung, Todtschlag, Hurerei und Geiz paraphrasiren kann, so sind wir Menschen ja nicht werth, daß wir nur eine spitzige und vernünftige Zunge führen, wenn wir mit ihr nicht aus einer kleinen Sünde — ich sage nicht einmal mehre, sondern nur — eine große spinnen wollen oder können; ja, wie wenig kann noch immer Der, der auch aus einem Spaziergange unter dem Monde einen Ehebruch, aus einem modischen Anzuge Verschwendung, aus einem heterodoxen Einwurf den Atheismus*) zur Noth zu machen versteht, sich mit dem h. Augustin vergleichen!" Ich sagte oft zu meinen Freunden in langen Winterabenden, ich möchte wissen, wem ich gliche.

Ich will die Nutzanwendung meiner Predigt so geschwind als thulich machen; denn wenn ich einige Minuten erübrige, so hab' ich Lust, in das Exordium noch einige beiläufige Aussprünge zu thun.

Ich bestehe selber am Wenigsten darauf, daß alle Gründe, die ich auf diesem niedrigen Stuhle für die Verleumdung zusammengerufen, eine gleiche Achtung verdienen, und die menschliche Schwäche setzet mich wahrhaftig am Wenigsten außer Sorgen, mich zuweilen wider meinen Willen mit offenbaren Scheingründen gedeckt zu haben; allein die Verleumdung selber kann nie meine Vertheidigung entgelten; ja gesetzt, ich hätte sie mit lauter falschen Gründen zu vertheidigen das Unglück gehabt, so würde ein denkender Mann doch daraus noch nichts Anderes schließen, als daß er die giltigen Gründe für ihre Zulässigkeit sich sicher nicht von mir versehen könne, sondern von einem Geschicktern.

Allein ohne folgende Erzählung bleibt mein ganzer usus epanorthoticus ewig ohne gewissen Nutzen für meine so unzähligen Nebenchristen. Ich war nämlich in Nürnberg, und der Rath

---

*) Man kann in Gesellschaft eine Religionslehre mit geringerer Gefahr verspotten als bestreiten, weil man an die Vermuthung sich gewöhnet hat, daß die Menschen Sätze, die sie belachen, oft dennoch glauben.

daselbst wollte mich durchaus wider meinen klaren Willen hängen. Ich sagte anfangs zum Rathe, „er hätte an mir vielleicht einen ausgemachten Juristen vor sich, der ganz wohl wisse und es längst vergessen, was zu jeder Stunde des Rechtens ist; ob er denn nicht sähe, daß ich wüßte, daß die fünf Gulden, auf deren Diebstahl Karl V. den Strang gesetzt, heut zu Tage von den ältesten Juristen viel anders und für fünf ungarische Goldgülden genommen würden, und daß die Juristenfakultät zu Jena ausdrücklich haben wollte, Einer, der wegen eines Diebstahls gehangen zu sein wünschte, müsse für seine Person erst 26 Rthlr. und 16 Groschen aus leicht begreiflichen Ursachen entwenden. Zum Beweis, sagt' ich, daß ich nicht lüge, bitt' ich, daß man den Gerichtsdiener oder sonst einen Kerl fortlaufen und mit der sechsten Edizion von Koch's Kriminalrecht wiederkommen lasse; ich kann den hundertsiebenundneunzigsten Paragraphen, wo ich's las, aufschlagen und vor Jedem hier ins Deutsche vertiren. Ueberhaupt glaube man mir, ich will völlig auf den Fuß der Advokaten behandelt werden, die ebenfalls kein Mensch zu hängen wagt, blos weil sie in keiner Schrift durch die weitläuftigste Hand, durch Beschneidung des Papiers, durch Einflechtung langer Allegate dem Klienten gerade sechsundzwanzig Rthlr., sondern allzeit weniger stehlen, und man muß die kurze Zeit gar passen, bis ich die ganze erforderliche Summe irgendwo werde genommen haben." Allein man versetzte, ich hätte freilich nichts geraubet, und es wäre auch nicht möglich; aber ein gewisser Kerl aus dem Bambergischen hätte unglaublich viel an Geld und Möbeln gestohlen, und dafür könne man mich nicht anders als aufhängen. „Wie so?" sagt' ich. Weil er nicht da wäre, replizirte man, und man ihn nur in effigie an den Galgen schaffen könnte; es wäre zwar sonst zweierlei, ob man nur ein gemaltes oder ein lebendiges Bild von ihm, nämlich mich, aufhinge; allein man ersparte den Aufwand des Malens und brächte noch dazu ein Bild an den Galgen, in welchem er unter allen am Kenntlichsten sehe, wenn man, wie schon beschlossen, mich wirklich dazu nähme.*) Ich verlor allen Muth und beinahe

---

*) Daraus ist es vielleicht begreiflicher als aus andern Dingen, warum die Justiz allemal nur Schuldige todt macht. Denn der Unschuldige, den sie entseelet, ist am Ende das leibhafte Bild irgend eines Bösewichts, dem sie nicht anders als in effigie zu Leibe kommen kann, und den sie durch diese stellvertretende Genugthuung zu Jedermanns Nutzen hart abstrafen muß. Freilich ist die ganze Sache nur eine juristische Fikzion; allein wenn so etwas nicht gälte, wie könnte sich ein gerechter Richter noch ruhig auf den Richterstuhl setzen, um über einen Schuldlosen ohne Gefahr den Stab zu begehren? Wär' er dann wol hinlänglich sicher, und müßte er sich nicht das pflichtmäßige Verdammen der Unschuld durch die größten Besorgnisse verbittern? Man überlege das öfter!

die Furcht auch, und hielt um die Todesangst an, die ich mit dem größten Vergnügen auszustehen versicherte. „Wahrhaftig," sagt' ich und redete schon ohne Bewußtsein und Vernunft, „die Todesangst wäre für mich so arg als der Tod selbst, wenn man beherzigen wollte, daß ich ein junger, zart aufgeätzter Edelmann bin, der meines Wissens eine ganze Kompagnie kommandiret, der schriftsässig in jedem Falle ist und im Grunde die Kriminalverbrechen und das Kriminalrecht sehr hasset." Die Sache wurde merklich schlimmer, als man den Dieb selbst einfing. Denn sein Defensor bewies in einer Schrift, die einen Perioden hatte, es sei nicht blos ganz zweifelhaft, wer von uns Beiden das Bild oder Original des Andern sei, sondern aus den Akten und aus meinem sub Lit. A. angebognen Taufschein erhelle wol ganz sonnenklar, daß ich viel älter als der Bambergische Inquisit und mithin, da das Original allzeit älter sei als seine Kopei, auch nicht das Bild (wie ich vorgäbe), sondern das wahre Original desselben wäre, das man nun ohne Zeitverlust wirklich aufzuhängen hätte. Aus einem solchen Handel rettete mich blos eine tüchtige Verleumdung, und deswegen erzähl' ich Alles. Der alte bekannte boshafte Rabulist * * war damals noch gar nicht todt, sondern fertigte aus Liebe zu meinem Bratschespielen den fatalen verleumderischen Beweis aus, ich und der Spitzbube seien seine leibhaften Bilder, und er müsse es einfolglich, wenn man uns Beide hinge, so aufnehmen, als hätte man ihn, dessen ganzes Leben ein langer Nutzen für den Staat gewesen, auf einmal doppelt in effigie an den Galgen geknüpft. Man hatte den Muth nicht, ihn zu erbittern, sondern man ließ uns Beide los, um als lebendige Beweise vom Nutzen der Verleumdung noch jetzt herumzugehen.

Das Bißchen ausgesparte Zeit hoff' ich jetzt zu einem Exordio zu verwenden. Ich kann alsdann doch sagen, daß ich in dieser Loge eine Kontrapredigt gehalten, die ordentlich und schön war; ich fing beim zweiten Theile an und schritt darauf zum dritten über, so wie auch zum vierten, aus dem ich in den erstern einen hinlänglichen Ausfall that; ich ließ darauf den usus epanorthoticus nicht weg und konnte doch das Exordium anstricken, welches, wie ich glaube, wol nicht anders als so lautet: Gesetzt, die größten Gelehrten fingen einen heftigen Krieg an, wo eigentlich meiner Predigt das Exordium, das ist der Kopf, säße — und ich besorge gar nichts Anderes, da der geendigte ähnliche, wo dem Bandwurme Kopf oder Schwanz stehe, sie nicht mehr davon abhält — so würd' ich mich doch stellen, als säh' ich's nicht, und darum nicht unruhiger in diesem Exordio fortfahren, das vielmehr die wahren, nicht die falschen Ursachen zu berichten hat, warum

ich unter der ganzen Predigt eine Mütze aufhatte. Ueberhaupt hat jeder Mensch zwischen seinem Halse und seinem Hute im Grunde etwas Rundes sitzen, von welchem er überall aussagt, er halte das für nichts Anderes als für seinen Kopf; daher hört er es ungern, wenn man im Disputiren behauptet, er habe keinen; denn das besagte runde Ding scheint ihm gewissermaßen etwas Anderes zu beweisen. Inzwischen predigt der Quäker doch mit und unter dem Hute; unter der Predigt, sagt er, sollte allzeit dem Menschen etwas auf dem Halse stehen, es mag nun ein Kopf oder ein bloßer Hut sein, und er sollte ohne die äußerste Noth nie beide mit einander abziehen. Demungeachtet lass' ich — ich kann überhaupt in diesen Reden wenig Zusammenhang des Quäkers mit meiner Mütze inne werden — die letztere droben. Denn sie ist eine sogenannte Kräutermütze, die das Gedächtniß unendlich stärkt. Denn das Gedächtniß der Menschen und mein eignes ist ja ganz schwach und wird's von Tag zu Tage dergestalt mehr, daß das Publikum — es müßte denn nicht zu spät eine Kräutermütze aufsetzen oder einen elenden Knoten ins Schnupftuch binden — am Ende nicht mehr wissen wird (— wir Autoren mögen's ihm noch so oft auf unsern Titelblättern wiederholen —), wie dieser oder jener Autor oder ich selber heiße; alsdann würden wir Autoren Alle uns über das vergeßliche Publikum fast halb todt lachen. Diese Mütze ist die Schweinsblase an meiner Predigt, wodurch sie nicht im Letheflusse untersinket. Wahrhaftig, wenn Ihr, andächtige Zuhörer, gleich anfangs mir die Kräutermütze gewaltsam abgezogen hättet, so hätt' ich meine memorirte Predigt gänzlich fahren lassen und von diesem Stuhle schändlicherweise hinunterspringen müssen, ohne ein Wort mehr von meiner Predigt herausgebracht zu haben als: Amen!

IV.

Brief eines Naturforschers über die Wiedererzeugung der Glieder bei dem Menschen.

P. P.

Nicht eine Gräte von den Meerfischen kann ich Ihnen übermachen, auf die wir Beide so lange paßten. Die Tonne damit langte gestern aus Amsterdam in einem Zustand an, daß mein Sohn sagte, sie gliche der einen Tonne in Jupiter's Vorsaal ganz,

die nichts als lauter Schlimmes enthielt. Alle die seltenen Meerfische, für die ich schon verschiedene Plätze in meinem Naturalienkabinet aufgeräumet hatte — ich warf von allem Unrath, den ich etwan dreifach hatte, ein Drittel zum Fenster hinaus — mußt' ich diesem nachwerfen. Das versoffne Matrosenvolk hatte wieder (wie neulich) die Tonne angefallen und den Branntwein, der unsere Fische konserviren sollte, meistens herausgezapft.

Indessen kömmt auf Leid immer Freude, und die Sonne, die am Charfreitage verfinstert wird, tanzt (wie sonst die Leute glaubten) am ersten Ostertage öffentlich. Büßet auch der Mensch zuweilen Meerfische ein, so macht er doch bald darauf eine Entdeckung in der Naturgeschichte, auf die, glaub' ich, Wenige fallen. Sie werden von meiner Entdeckung vielleicht nächstens im Hallischen Naturforscher einen langen Aufsatz antreffen; ich mußte darin besonders mit zeigen, daß ich meine Entdeckung nicht gestohlen, sondern daß unzählige naturhistorische Schriftsteller nichts von ihr aufzuweisen haben, als einige präexirende Keime, denen noch die ganze Entwickelung fehlt. Ich schrieb ungefähr so:

In der Lehre von der Reproduktion oder Wiedererzeugung der Thiere weiß man nur das gewiß, daß die Eidechse einen neuen Schwanz, einige Schnecken einen neuen Kopf, andere neue Fühlhörner, die Krebse neue Scheren 2c. hecken, wenn sie die alten einbüßen; ich glaube nicht, daß man noch höher den Vorhang aufwand, der zwischen der Natur und den Naturforschern herabhing. Es sollte vielleicht mir zugedacht bleiben, den Vorhang noch höher aufgehen zu lassen; zum Wenigsten hat's noch Niemand öffentlich gezeigt, daß außer den Insekten und Würmern auch die Menschen neue Glieder an der Stelle der verlornen treiben.

Nach meinen jetzigen Erfahrungen erneuern sich am Menschen blos Nase, Zähne und Augen; ob ihm auch Kopf, Magen und Beine wieder nachwachsen, das kann ich, eh ich meine Versuche weiter getrieben, jetzt gar nicht bejahen. Die größten Naturforscher sollten aber über die Ursache etwas drucken lassen, warum diese leibliche Wiedergeburt der Glieder die alten nie durch neue aus Fleisch, sondern stets durch solche aus Metall oder sonst etwas Hartem erstatte.

Schneiden Sie nur — ich gehe Sie ausdrücklich darum an, und machen Sie an so vielen Personen den Versuch, als Sie Zeit haben — schneiden Sie einem Jüngling, oder wem Sie wollen, die Nase ab, so werden Sie, wenn Sie wiederkommen, mit Erstaunen finden, daß wirklich eine frische nachgesprossen, aber keine aus Fleisch, sondern, wie es auch der Justiz erging, eine ordentliche aus Wachs. Zum Wenigsten stehen solche Ditonasen

auf vielen Gesichtern der Damen in Paris und Marseille, die mehr aus Liebe zur Naturgeschichte als auf mein Zureden die Probe machten — denn gleich den Völkern stiegen die Weiber von der Oekonomie zu den schönen und zuletzt zu den ernsthaften Wissenschaften auf — und ich wünschte, Sie wären mit diesen verständigen Damen bekannter. — Was die Augen anlangt, so stach, schnitt und beizte ich unzähligen Damen ihre aus — denn da ich in der hiesigen Gegend für einen nicht ganz schlechten Okulisten (vielleicht mit Unrecht) gelte, so gewinn' ich viele Gelegenheiten, richtige Versuche anzustellen und halbblinde Augen ganz neuen Platz machen zu lassen — allein nie konnt' ich an den nachgewachsenen wahre Aehnlichkeit mit den verlornen verspüren; vielmehr würde Mancher lieber behaupten, sie schienen ihm von Gold oder Glas zu sein, wenn er sie befühlte oder auch wöge. Auch haben mir verschiedene Damen versichert, man könnte mit solchen metallenen Augen am Allerwenigsten sehen, und ich will hoffen, daß sie mich nicht belogen; das wäre wieder ein großer Unterschied vor den natürlichen, mit denen man, wie bekannt, völlig sehen kann. — Endlich nimmt man an allen weiblichen Zähnen, die an der Stelle der ausgefallenen aufschießen, die unerwartetste Aehnlichkeit mit Wallroß- und Elephantenzähnen wahr, wiewol nicht so sehr in der Größe als in der Materie; und doch sitzen diese Zähne in einem menschlichen Munde und erfüllen sich wahrscheinlich mit menschlichen Säften; hat man dergleichen und viel andere Dinge in der ganzen Naturgeschichte noch erhört? Ich wollt' es anfänglich gar nicht einräumen, sondern bat mir erst von einer Dame ihre Zähne, die solche Nachlese waren, auf eine Nacht zum Besehen aus; ich steckte ihr Gebiß zu mir und reiste am andern Morgen in größter Frühe davon, vergaß es aber (wiewol nicht ohne Vergnügen) völlig, ihr die Zähne wieder einzuhändigen. Daher kömmt es nun, daß sie jetzt in meinem Naturalienkabinette stehen und von Jedem leicht in die Hand genommen werden können, der's nicht recht glauben will, daß sie wie Elephantenzähne aussehen.

Es waren allerhand Theologen auf meiner Stube, die mich fragten, warum ich diese Entdeckung nicht zum größten Nutzen der Theologie verwendete. Ich gestand ihnen, es thäte mir leid, daß sie nicht vor dem Abgange der Hallischen Post in meinen Aufsatz hätten schauen können, in dem ich gegen die größten Atheisten einen Religionskrieg wagte. In der That, wenn wir darum doppelte Augen von der Natur bekamen, um dem Verluste eines so wichtigen Gliedes minder bloszustehen, so müßte Einer ja wol des Teufels sein, wenn er leugnen wollte, daß die Natur aus

der nämlichen Ursache sich nicht einmal bei der bloßen Verdoppelung des Auges beruhigte, sondern in die Augenhöhlen unzähliger Menschen noch das Vermögen legte, neue aus Gold oder Glas anzuschießen. Warum lässet aber die christliche Kirche es geschehen, daß mich die vernünftigsten Leute auslachten, als ich vor einem halben Jahre die besten Bücher um eines vermehrte und in diesem in einem fließenden Stile bewies, daß wir Männer zwei kleine Brüste an uns aus keiner andern Absicht haben, als weil wir die Kinder, die wir hervorbringen, auch säugen und unsern Weibern die Verunstaltung des schönern Busens ersparen sollen? Oder dankte deswegen auch nur *eine* Dame ihre Amme ab und legte das Kind an die Brust ihres ernsthaften Mannes? Nicht einmal meine eigne wollt' es. Ich bitte Sie aber, kann ich wol bei solchen Umständen einige Aufmunterung haben und mich und Andere überreden, ich schaffte wenigstens *einem* Welttheil gewissen Nutzen, der vier andern gar nicht zu erwähnen?

Sonst wird die Naturgeschichte mir von Tag zu Tage lieber; und ich wollte, ich könnte der Anekdote, die mir gestern erzählt wurde, ganz trauen. Zwar die Alten lachten gar nicht darüber, als sie auf Plato's kindlichen Lippen drei Bienen sitzen sahen, sondern sie schlossen daraus vielmehr, er würde, wie diese, attischen Honig zusammentragen. Aber würd' ich unsern freidenkenden Zeiten vielleicht nicht Stoff zum Auslachen anbieten, wenn ich annehmen wollte, der wirklich sonderbare Zufall, da einmal mein Großvater vor mir — ich schlief neben einer Haselstaude — vorbeiging und auf meinem Maule drei Hornschröter antraf, wäre gewissermaßen nicht ohne alle Vorbedeutung? Ich müßte den Vorfall nämlich so ausdeuten: Diese Thiere, die nichts thun, als Insekten fangen, wären Propheten — mehr kleine, als Teraphim — gewesen, daß ich es, wie sie, zum Hauptgeschäfte meines Lebens machen würde, Insekten zu fangen und zu spießen.

Ueberhaupt, will es mir vorkommen, schätzen die meisten Menschen das Ungeziefer jeder Art noch wenig. Nicht daß ich mich zu sehr für die Aegypter erklärte, die den *Käfern Tempel* baueten; wiewol ich gar gerne es nicht verhehle, daß ich mein kleines Naturalienkabinet mir mit Vergnügen als eine Art von Tempel oder Lararium vorstelle, worin ich meine Insekten als so viele *Hausgötter* aufgesteckt, die mir vielleicht werther sind, als dem Römer die seinigen; allein zum Wenigsten behutsamer würd' ich an anderer Stelle in der Geringschätzung der Insekten verfahren zu müssen denken, wenn ich bald da läse, daß der Kirchenvater Ambrosius ohne alles Bedenken Christum mit einem Käfer verglich, bald im Pausanias erführe, daß die Eleer den Jupiter

am Würdigsten unter dem Bilde einer Fliege abzubilden glaubten. Sehr würd' es mich noch für die Insekten einnehmen, wenn ich sähe, daß man sowol die Krebse als die Hofleute in den neuern Zeiten darunter rechnet. (Es ist daher weniger ein schmeichlerisches, als ein wahres Lob, wenn man die Fürsten Götter nennet; denn schon durch ihr Walten über ihre Höflinge verdienen sie den Namen eines Fliegengottes oder des Apollo culiciarius oder des Herkules Konopius.) Freilich kann das Bild eines Insekts, worunter man jetzt den Höfling gern vorstellet, mit der Zeit viel von seinem Adel verlieren, wie die Homerischen Vergleichungen mit Eseln und Kühen in unsern Zeiten nicht halb mehr so würdig sind als in den Trojanischen; aber gut genug, daß jetzt dieses Bild ganz edel ist und wenn nicht für die Götter selbst, wie sonst, doch für die Diener derselben, die Höflinge, sich noch außerordentlich schicket.

Ich habe viel Bücher darüber nachgeschlagen; aber weder die, noch meine Vernunft lehren mich etwas Anderes, als daß dem Menschen unmöglich eine minder edle Bestimmung beschieden sein kann, als die augenscheinliche ist, sich durch Kenntniß von den Insekten dieser Welt auf die von den Insekten der zukünftigen in einem gewissen Grade zu rüsten, das Ungeziefer zu seiner wahren Gesellschaft zu machen, es zu fangen, zu klassifiziren, zu beschreiben und so mit interessanten Steckbriefen unbekannter Insekten „die allerneuesten Mannichfaltigkeiten in Berlin“ zu segnen, die ich meines Erachtens sehr gern lese, und endlich nicht aus dieser Welt zu scheiden, ohne ihr ein gewiß nicht schlechtes Naturalienkabinet nachzulassen, an dessen Veraukzionirung sich Frau und Kind erholen kann, und in dem die meisten Stücke wie in Holland gar doppelt sind.

Wie kommt's, daß es nichts hilft, daß die Menschen das Buch der Natur, das sie weniger lesen, als nachdrucken und rezensiren, vor sich liegen haben? Sie wissen es gar wohl, daß in diesem Buche die großen Thiere die grobe Sabonschrift, die Menschen die Kapitalbuchstaben, die Sterne die Sternchen, die auf weitere Erläuterungen hinweisen, und blos die Insekten die Kursiv- und Perlenschrift ausmachen; gleichwol kann man nur wenigen Gelehrten (in Holland sind deren einige mehr) das Lob nicht versagen, daß sie wie bei einem andern Buche, so auch bei dem der Natur ihre Augen meistens auf die Kursiv-Schrift oder das Ungeziefer heften, nicht wie die Kinder, die sich an den Kapitalbuchstaben belustigen. Und wenn die Anmahnung des Delphischen Tempels, sich selber kennen zu lernen, nicht schädlich war — denn es wird sie ohnehin kein vernünftiger Mann

befolgen —: so ist gewiß die vollends unentbehrlich, die Insekten kennen zu lernen; denn ohne eine wahre Kenntniß derselben wird der Mensch niemals wahrhaftig groß, sondern verläuft sich immer weiter von seinem Ziele, und in der That machten die Mikroskopen durch Aufdeckung ganz neuer Miniaturwelten zugleich die Insekten und den Menschen und den Naturforscher groß genug.

Und ich wollte wol meine besten Konchylien darauf verwetten, daß die Betrachtung und Sammlung des Gewürms, das darinnen saß, und überhaupt der Thiere in der künftigen Welt eine der allerreinsten Freuden der Seligen ausmacht; denn ich will hoffen, daß die Philosophen es ein Wenig beweisen, daß dort dergleichen Geschöpfe blos des Menschen wegen in Menge hausen. Zum Wenigsten seh' ich so viel voraus, daß mir, wenn es da an allem Ungeziefer und sogar an seinen Seelen fehlet, der ganze Himmel, es mag so viel Musik und Lust da sein, als man will, unfehlbar so gut als völlig versalzen sein wird, und ich werde mich den ganzen Tag blos nach Holland herunter sehnen.

Ja, lieber Freund, wenn man so sieht, daß sogar Fürsten, deren Gedanken der Thron zugleich mit ihrem Körper hebt, ihre wichtigsten Geschäfte und den Umgang mit den besten Hofleuten nicht dem Umgange mit Insekten vorziehen, daß sie Schmetterlinge für würdigere Gegenstände der Parforcejagd erkennen als die besten Hunde, Jäger und Bauern, und daß sie Niemand weiter mit glühenden Zangen zwicken und spießen lassen als sehr rare Käfer, so wandelt Einen leicht ein unschicklicher Hochmuth an, daß auch Unsereiner einem Geschäfte obliegt, das so große und lange Hände adeln.

Dieses Alles hab' ich fast mit den nämlichen Worten im Hallischen Naturforscher vorgetragen.

Der hiesige Subrektor hatte in der vorigen Woche einen guten Tag; seine Frau erfreuete ihn mit einem sonderbaren Abortus, den er Tages darauf mit ebenso viel Vergnügen einbalsamirte und aufbewahrte, als er ihn erzeuget hatte; „auch in Rücksicht des Vergnügens,“ sagte er, „ist die Erhaltung die andere Erschaffung.“ Von der heimlichen Freude, womit ein Autor seine Sammlung fremder geistiger Kinder (seine Bibliothek) durch sein eignes vermehret sieht, giebt jetzt das Vergnügen des Subrektors einen Begriff, wenn er sich als den Eigenthümer einer Sammlung von Mißgeburten denkt, die er um eine eigene verstärken können.

Sagen Sie Ihrem Herrn Bruder, ich arbeitete zur Zeit noch an der Aufzählung der Strahlen des bewußten Meersterns und wäre erst bei dem dritten Tausend. Mit dem Korkstöpsel aber

bin ich zu Rande; er enthält dreizehnhundertundsechsundsiebzig Zellen, und der Herr Bruder können in Ihrer natürlichen Theologie zuversichtlich darauf fußen, denn ich zählte sie dreimal durch. Auf den Schwanz der Meerkatze paſſ' ich ſchon ſeit fünf Wochen vergebens.

Der Kauz, der Poet, hat meinem Schreiben ein langes Poſtſkript angeknüpft, worin er ſeine Naſe lobt. Am Sylveſtertage wollt' er ſich ertränken, weil Niemand mehr Verſe und Silhouetten bei ihm beſtellet, die er beide immer beſſer macht ꝛc.

V.

Physiognomiſches Poſtſkript über die Naſen der Menſchen.

N. S.

Wenn ein Mann einen Fehler einmal abgedanket hat, ſo kann er nachher ganz frei ihn geſtehen und verſchreien. Ebenſo kann Einer, der ſich ſeiner Naſe entledigt hat, ohne Schande ſie herunterſetzen und ihre Mißgeſtalt bekennen; ja, nur deſto mehr Ehre bringt ihm ihre Vertreibung bei Gutdenkenden. Ich bin wol unter allen Menſchen vielleicht am Wenigſten ruhmredig, und es wäre oft zu wünſchen, ich wäre minder beſcheiden; aber ich könnte die Wahrheit nicht auf meiner Seite haben, wenn ich es unterdrücken wollte, wie wenig meine damalige Naſe meinen Fähigkeiten angemeſſen war; wahrhaftig, ſie blieb ganz unter meinem Gehirn, und man konnte wol nicht von ihr ſagen, ſie wäre ein dünner S e k u n d e n z e i g e r meiner Ideen und eine lange S i t z ſ t a n g e meiner Gaben; weit getriebene Ausdrücke, deren ich mich doch von tauſend andern Naſen ohne Gefahr bedienen wollte. Indeſſen beſtanden meine Freunde ganz ſteif auf dem Gegentheile und wünſchten, man bedächte, daß Einer nicht b u c h ſ t a b i r e n müßte können, der auf meiner Naſe nicht auffallenden Verſtand und Tiefſinn l ä ſ e. Ich beſtand zuletzt ſelber darauf.

Denn ich konnte gar nicht anders. Mein Grundſatz iſt: da der pfiffigſte Mann unmöglich alle die Vorzüge ſelber inne werden kann, die ihm wirklich beiwohnen — weil er entweder, wie z. B. Fürſten, Poeten und Weiber, nicht immer auf ſich merkt, oder weil überhaupt die Vollkommenheiten gleich den Unvollkommenheiten durch ihre ſtete Gegenwart dem Auge des Beſitzers unſichtbar werden — ſo ſollt' er es mit Danke annehmen und es

glauben, wenn ein guter Freund, der sie leichter sieht, sie ihm offenbaret. Denn dadurch lernt er sie zuletzt auch selber erblicken. Wenn ich daher einige schwache Selbstkenntniß besitze, so ist sie sicher weniger die Frucht eigner Beobachtung oder eignen Lobes, als des fremden, das ich bekam, und der Gewohnheit, mich selber allzeit so anzureden: „Wie der Mann im Monde, wenn's droben Nacht ist, der Erde leicht den Glanz ansieht, den wir hier, da wir ihr so nahe auf dem Halse sitzen, an ihr völlig übersehen, so wundere Dich nicht, daß der arme lebende Teufel da an Dir eine und die andere leuchtende Seite auskundschaftet, die Dir wegen Deiner eignen Nähe völlig entwischen müssen, sondern vergleiche Dich mit den größten Potentaten, die oft hinter ihre schönsten Vorzüge nicht anders kommen können als durch das Geständniß eines aufrichtigen Hofmanns."

Ueberhaupt trau' ich Jedem, wenn man ihn auf dem Todtenbette fragte, wem man seines Bedünkens unter allen seinen Bekannten am Allerwenigsten etwas vorgeschmeichelt habe, das Zeugniß zu: ihm selbst. Dieses gälte auf einem solchen Bette einem Schwure gleich.

Wenn meine Freunde getäuschterweise besondere Geistesgaben auf meiner obigen Nase walten und leuchten sahen, so war mein Umgang schuld; dieser stieß sie in den Fehler aller Physiognomisten, die Schlüsse aus dem Umgange ganz mit den Schlüssen aus dem Gesichte zu vermengen und das mir anzusehen, was sie vorher auf eine viel gewissere Weise schon wußten. Ebenso wenig hätt' ich selbst dem oft angeregten Gliede besondere Talente angemerket, wäre nicht der Mensch mit dem innern Gefühle seines Gehaltes bewaffnet, und hätt' ich mich selbst minder gekannt.

Um dieselbe Zeit fingen die Bardendichter an, einen guten, gesunden Vers zu setzen. Ich hub das Nämliche an. Nicht daß ich Unkundigen weismachen wollte, ich hätte vorher keinen vernünftigen Vers gemacht und nachher herausgegeben; ich gestehe vielmehr von freien Stücken, daß viele meiner vorherigen Verse, das ist mein Musenpferd, wie ein wahres Nürnbergisches Pferdchen aussah, ich meine, es war überall am Leibe mit poetischen, geruchlosen Blumen übermalt und streckte im Hintern ein kurzes Pfeifchen aus, das ist den klingenden Reim; allein so viel sollte sich doch auch der unüberlegteste Liebhaber meiner gereimten Verse bescheiden, daß meine Bardenverse nirgends gereimt waren, sondern mit jedem Gedichte um die Wette streiten konnten, das durch unbeschreiblichen poetischen Putz und durch gesunden männlichen Flug sich gewissen Seevögeln (den Penguins) gleichsetzt, die mit gesticktem Gefieder des Leibes kurze nackte Flügel

verknüpfen. Bei solchen Umständen wundere ich meines Ortes mich wenig, daß sich alle meine Seelenkräfte zusehends hoben — o große Kritiker! ein Kopf, den Brage und Apollo nebst so vielen Musen und ihren Instrumenten und tausend anderen Sachen auf eine Viertelstunde besetzen wollen, um da etwas Poetisches und Melodisches aufzuspielen, ein solcher Kopf, glaub' ich, muß groß werden oder es schon sein, und es thut zum Raum für so viele Gäste wenig, daß vorher alles Gehirn sauber hinausgekehret worden. Ebenso mußte der Kopf des Rhodischen Kolossus, in welchem oft ein ganzes Orchester Musikanten musizirte, groß nicht minder sein als hohl. Der Mensch hat darum eine Nase und ernähret sie darum mit theuerem Spaniol, damit der Physiognomist aus ihr ersehe, was er von den Seelenfähigkeiten, die wenige Zolle höher wohnen, zu jeder Stunde zu halten habe; sie ist ein außen an der Schenke herausgestecktes Birkengipfelchen, das das Bier darin richtig verkündigt; sie ist ein Assekuranzbrief auf das verborgene Gehirn, und im Falle der Noth könnte man sich an Niemand halten als an sie; sie ist der Erker des menschlichen Hauptes, das seines Orts der Schuldthurm der herabgebannten menschlichen Seele ist; endlich ist sie, glaub' ich noch immer, etwas ganz Anderes .... Bei dem obigen Wachsthum meiner sämmtlichen Seelenkräfte hätte sich nun meine Nase zuerst ändern sollen; aber sie blieb noch, wie sie war.

Da ich indessen freilich mit der Vermehrung meiner Seelenkräfte durchaus nicht aufhörte, sondern sogar zu einer Wiener Sängerin (sie ist längst todt) ging und durch sie und meinen Wein allen meinen Witz und alle meine Phantasie in ein außerordentliches Feuer versetzte und zum größten Schaden meiner Gesundheit meine untern Seelenkräfte zu wiederholten Malen jede Woche überschraubte, so hielt es natürlich meine so prosaische Nase nicht länger aus, sondern beurlaubte sich und machte sich bei Nacht und Nebel aus einem Gesichte davon, hinter dem ein Geist stand, der sich so anstrengte und verbesserte. An der Stelle der alten hob sich ungesäumt eine neue in die Höhe, wie sie sich allenfalls für meine entfalteten Gaben schicken mochte. Und diese soll so lange an meinem Kopfe wohnen, als ich selbst darinne haushalte; was den Tod anlangt, so kann der uns am Wenigsten aus einander werfen. Denn am Bonnetischen Körperchen, in und mit welchem meine arme Seele sich aus ihrem großen Körper und aus der Welt, worauf er steht, davon macht, muß auf alle Fälle eine zweite Auflage dieser äußern Nase sitzen. Ich habe diese Nase jetzt außer Haus statt meiner Silhouette an Herrn Geißler den jüngern verschickt. Da er — wie sonst Zwerge durch

ein schlechtes Blasen dem Ritterschlosse die Ankunft von Prinzessinnen und Riesen sagten — alle edle Deutsche ohne Rücksicht auf Geschlecht in der Stille lobt, so wird er's vielleicht in Kurzem die zehn Kreise Deutschlands und das Königreich Böhmen und Mähren und Lausitz und einen Theil von Schlesien, desgleichen die reichsritterschaftlichen Orte und verschiedene ganerbschaftliche Oerter gedruckt lesen lassen, daß die Senkung, die Wurzel, die Spitze, der Herunterschwung meiner neuen Nase seines Bedünkens nicht gemein wären, sondern Dinge prophezeiheten, über die er seines Orts zu Zeiten staune wie ein Narr. Ich danke dem Herrn Geißler mit Vergnügen für dieses künftige Lob, bei dem er selbst (wie bei allen seinen Lobreden) keines gewinnen kann, sondern nur das gewöhnliche Honorarium; allein er sollte wissen, daß ich das noch gar nicht bin, was sie verheißet; hingegen was seinen eignen Verstand anlangt, so sollte Herr Geißler (und auch andere Feinde von ihm) es einräumen, daß er seinen besagten Verstand, der nun erst seit den wenigen Jahren seiner Autorschaft abwesend ist, nach den mir bekannten Rechten in Deutschland nur erst, wenn er wenigstens siebzig Jahre weg ist, und schlechterdings nicht eher für todt und verloren schätzen kann, und das bloße Gerücht, schreibt Leyser, beweiset den Tod eines Abwesenden weiter gar nicht. Allerdings in Frankreich könnt' er jetzt um seinen Verstand schon trauern, und da reicht blos zehnjährige Abwesenheit völlig zu; allein weiß es denn nicht die halbe Welt und er selbst dazu, daß er in Sachsen, dem bloßen Gipsabguß von Frankreich, sitzt?

Es ist ein Jammer, daß ich die vielen Hypothesen schwerlich erleben und durchsehen kann, welche der bessere Theil der Gelehrten über meinen Erfahrungssatz ersinnen wird, daß sich auch die festen Theile des Gesichts — denn bisher bemerkte man's nur an den weichen — nach den Verwandlungen der Seele modeln, und daß die Seele das physiognomische Gebäude abbricht, um sich geräumiger anzubauen; denn so wird jetzt bei tausend Leuten vom guten Tone das Genie, die Wahrheit zu sagen, für ihre Nase zu groß, und ab sprengt es sie daher auf einen oder zwei Schritte, wie etwan der Soldatenkrebs seinen schalenlosen Schwanz aus der fremden Schneckenschale, worein er ihn eingemiethet, ohne Anstand zieht, wenn er sie ausgewachsen und ihn in eine weitere thut.

Allein hart fällt es mir, daß eine solche posthumische Nase nicht dauerhaft sein kann und soll; denn ich glaube nicht, daß sie von etwas Anderm ist als von Wachs. Zum Wenigsten scheint's beim Feuer so; denn ich will wol nicht befürchten, daß mich mein wirklich zu fleißiges Dichten so weit heruntergebracht, daß ich nicht

mehr recht wüßte, woraus ich bestände, sondern mir blos einbildete, meine erworbene zweite Nase wäre wächsern. Das las ich leider allerdings vor wenig Wochen auf der Rathsbibliothek, daß Einer, der sonst ein so vernünftiger Mensch war, als noch Einer auf einem anatomischen Theater lag, sich wirklich überreden können, er bestände aus bloßer Butter und würde daher sicher an der Sonne zerlaufen; und wahrhaftig, je tiefer ich durchsinne, desto mehr will es mir vorkommen, daß ich nicht viel Grund habe, bei meinem Gedanken einer wächsernen Nase gleichgiltig zu bleiben. Denn was ist zuletzt für ein Unterschied zwischen Butter und Wachs? Ich will mir solche gefährliche und thörichte Grübeleien aus dem Sinne schlagen, die meinem Verstande drohen.

„Lassen Sie diesen Brief immer mit drucken ꝛc.“

Ich hab' es gethan, weil der arme Poet sich darauf spitzte; aber seine einfältige Grille, als ob er sich die wächserne Nase nur einbildete, und als ob es mit seinem Verstande nimmer richtig stände, hätte ihn bei einem Haare wirklich darum gebracht, wenn ich ihm nicht von diesem Irrthum durch einen zweiten losgeholfen hätte. Ich ließ ihn nämlich mit verbundenen Augen auf eine Redoute (denn er war in seinem Leben auf keiner) führen und die Nasen der meisten Masken befühlen, die er für das natürliche Gesicht ansah. Darauf fragt' ich ihn ein Wenig ernsthaft, ob er nicht ein Narr wäre, daß er dächte, nur er wäre so sehr von Stande und hätte eine solche genialische Nase, aber kein Mensch weiter. „Au contraire,“ sagt' ich, „auf der Redoute tanzten Leute herum, denen unter der befühlten wächsernen Nase gar noch eine zweite wächserne saß; aber das Genie ist auch darnach und fast außerordentlich.“

VI.

Ein Avertissement und eine Preisaufgabe.

Da die Leser ebenso viel Recht als wir Autoren haben, darauf loszuarbeiten, daß sie ihren Namen gedruckt und verewigt erblicken, so will ich meine Kräfte, die mir der Himmel zur Ausarbeitung eines Buchs verliehen, blos an eines strecken, das nicht sowol mich verewigt (wie etwan meine andern) als die sämmtlichen Käufer. Ich weiß recht wohl, es fehlt schon jetzt hie und da nicht an Werken, die ein oder ein paar Bogen haben,

welche viele Namen der Pränumeranten vorweisen und konserviren; allein was sind die gegen eines wie das meinige, das vom Anfange bis zum Ende durchaus kein anderes Wort enthalten soll als bloße Namen der Pränumeranten darauf? Und wenn das Publikum doch offenbar Werke unterstützte, die höchstens einige Seiten seinem Namen weihten, was kann nicht Der erwarten, der eines mit vieler Mühe ediren will, dessen Seiten insgesammt nichts Unwitziges oder Tolles oder Unverständliches, sondern blos Namen enthalten? Die Größe und die Zahl seiner Theile hingen alsdann ganz von der Unterstützung des Publikums ab, und ich könnte an einem Werke, das gewiß jedem Pränumeranten ein reines Vergnügen gewährte, so lange fortschreiben, als ich eine Hand an mir hätte. Ja, wär' es nicht dabei ein Adreßkalender, eine Musterrolle, ein Hofkalender von tausend pränumerirenden Menschen? Es wäre solches auch ein klassisches Buch, weil's Jeder läse; denn *klassische* Bücher nenn' ich nicht so sehr solche, die das Genie einhaucht, als solche, die jeder Teufel *durchlieset*, so wie nach Semler kanonische Bücher der Bibel nicht solche bedeuten, die der h. Geist *inspiriret*, als solche, die man in der ersten Kirche öffentlich *vorlas*. —

Die hiesige Akademie setzet heuer wie gewöhnlich einen beschnittenen Schwanz-Dukaten auf die beste Beantwortung der Preisfrage: „Welches sind die nützlichsten Preisfragen, die die Akademie für das künftige Jahr aufzuwerfen hat?" —

VII.

Würde man nicht vielen Mißbräuchen der belletristischen Rezensionen steuern, wenn kein Anderer ein Buch rezensiren dürfte als Der, der es selbst gemacht?

Vorschlag.

Wenn der Prophet Samuel (so erzählen die Juden) einen guten Traum gehabt hatte, so fragte er verneinungsweise: „reden wol die Träume Eitelkeiten?" War's hingegen ein schlimmer, so sagte er und behauptete es: „es reden wol die Träume Eitelkeiten." Nicht anders kann jeder verständige Mann verfahren, besonders bei Rezensionen. Wird meinem Buche eine günstige zu Theil, so nehm' ich sie in der Tasche mit hin zu meinen Freunden und

sage: „Ich wollte darauf schwören, ein Rezensent weiß völlig, was er will und sagt, und es ist für mich das erste Kennzeichen eines verdächtigen Autors, wenn er der kritischen Jury Billigkeit und Verstand abspricht. Denn Einer, der Beides hat, urtheilet stets von seinen Richtern viel bescheidener." Suchet aber eine tadelsüchtige dieses Werkchen heim, so bring' ich blos das letztere mit und sage zu meinem besten Freunde: „Es ist ein wahrer Jammer, daß die Autoren gleich den Schauspielern von Leuten ausgepfiffen werden, die auf der Galerie, aber nicht in der großen Loge stehen. Darüber wundere ich mich gar nicht, daß Autoren, die dieses kritische Geschmeiß durch Lob bestach, es wieder loben; aber von Unparteiischern sollte man etwas Gründlichers erwarten. Hat nicht denn, lieber Freund, ein Kunstrichter nur eine Stimme und nur einen Kopf? Ich weiß, Sie geben nicht einmal das Letztere gern zu."

Ich stelle dieses voran, um dem Verdachte zu begegnen, ich thäte meinen Vorschlag zur Abschaffung der Rezensenten aus den schlechtesten Absichten.

Es verdient bekannter zu sein, daß ich schon Vieles drucken lassen; ich machte mich schon am Morgen meines Lebens, bevor mein Verstand noch aufgegangen war, auf den schriftstellerischen Weg, halte noch jetzt bei dem höchsten Stande desselben damit an und gedenke auch am Abend des Lebens, nach dem schönen Untergange meines Verstandes, noch ein Wenig fortzuschreiben und unserem Deutschland eines und das andere schätzbare Werk zu geben. Gleichwol ging allen diesen Schriften reichliches Lob gar nicht ab; ja, unter meinen Rezensenten war einer, der meine Produkte theils mit aufrichtigen, theils mit uneingeschränkten Lobsprüchen belegte, und ich will ihn nur nennen, nämlich mich selbst. Damit streitet daher das Vorgeben augenscheinlich, daß gute Köpfe den Undank der Welt früher als ihren Dank erfuhren, und es ist eine bloße und noch dazu schlechte Metapher, daß man ihnen gleich den Mumien erst mit beizenden Mitteln zusetzte und das Gehirn benähme, bevor man sie mit wohlriechenden Spezereien für die Nachwelt aufsparte. Vielmehr glaub' ich mein Lob ausgesäet zu haben, ehe noch der böse Feind das Unkraut des Tadels gepflanzet, und so werden mehre gute Autoren früher gelobt als getadelt.

Ich glaube daher mich ohne Unbescheidenheit als einen Mann vorstellen zu dürfen, der im Selbstrezensiren, über das er reden will, eigne Uebungen nicht ganz entbehrt.

Der erste Fehler eines Rezensenten ist: er lobet fremde und den Autor, der sie macht, oft sehr. Denn da blos das Ungefähr

die Hand ihm führt, mit der er Jenem den Pränumerazions-schein der Unsterblichkeit schreibet, so hält er so wenig Maaß und Ziel im Loben, daß ich darüber erröthen würde, wenn ich der gelobte Autor wäre. Der Selbstrezensent aber lobt sich zwar auch; allein, wie es scheint, nicht unmäßig — weil er sich selbst keine Röthe abzujagen Willens ist — und nicht wider seine Ueberzeugung von seiner Würdigkeit (statt daß der bloße Rezensent oft mit völligem Bewußtsein des Unwerths lobet); denn überhaupt sind wir Autoren dem Eigenlobe wenig gewogen, und so sehr, als Monarchen und gemeine Leute sich loben, das unterfingen sich Wenige von uns um das größte Honorarium. Ich borgte oft den eitelsten Autoren Geld, die jeden schmeichelhaften Brief eines Großen unter ihren Bekannten zirkuliren ließen, jeden guten Schriftsteller zu ihrem Nachahmer und ihre Vorlesungen zu akademischen Lobreden auf ihre eignen Werke machten; nichts desto weniger priesen sie stets darin vor dem ganzen Publikum, unter das sonst Jeder gern sein Lob zu bringen wünscht, sich selbst nur mäßig und bescheiden. Der elendeste Kerl, der nicht lesen und schreiben kann, weiß es, daß alle gesitteten Völker den Autoren gewisse Bogen ihrer Schriften zum Tummelplatze und zur Freistatt ihrer Eigenliebe — sie sollte da freie Religionsübungen und Maskenfreiheit wirklich haben — aus eigner Entschließung angewiesen und bewilligt, damit die übrigen Bogen des Traktats und die Leser derselben von dem schriftstellerischen Eigenlobe ganz unangetastet blieben; diese Bogen, die wir Alle unter dem Namen Vorreden kennen, und die gewiß die ächtesten Milchschwestern der Selbstrezensionen sind, ständen nun jedem Autor zum größten Selbstlobe offen und frei, und kein Teufel könnte etwas darwider haben; aber der Autor mag nicht. Alles Lob, das er sich darin zufließen lässet, läuft wirklich auf eine bloße Verneinung des Tadels, Mißbilligung fremder schlechterer Arbeiten, Danksagungen für das Lob des ersten Theils und dergleichen hinaus. Man schlage z. B. die Vorrede nach, die man gerade bei und in der Hand hat, meine nämlich. Ich hätte darin ohne Mühe versichern können, ich wäre ganz verständig, oder der erste Satiriker, oder der zweite (da Swift schon geschrieben), oder der dritte (da auch Sterne schon dessen Doublette gewesen), oder der vierte Weise aus Morgenland, oder der fünfte große Prophet A. T., oder die sechste kluge Jungfrau; ja, ich hätte in meinem Selbstlobe noch weiter gehen können als mein Witz; denn ich hätte offenbar aus unpolirten Steinen (wie die Juden mußten) mir für meine Privatperson einen der breitesten Rauchopferaltäre bauen können; allein ich dachte vielleicht gar nicht daran, sondern ich nahm aus

den Dosen meiner Freunde und meiner eignen ein paar Prisen Weihrauch und bückte mich dabei, wie man beim Tabaknehmen immer thut, ja, ich glaube, ich roch nur daran wie der Pariser an den Schnupftabak; kurz, ich trat das Recht meiner Beurtheilung ganz an die späteste Nachwelt ab. Wer bürgt aber mir und dem Publikum dafür, daß die Rezensenten sich zur nämlichen Mäßigung in meinem Lobe zwingen werden? Ich will es herzlich wünschen; aber ich bekenne aufrichtig meine ganze Besorgniß, ich werde, damit man nicht das Publikum durch zügellose Anpreisungen dieses Buches berückt, am Ende solches selber loben und rezensiren müssen.

Auch trau' ich schon darum dem Selbstrezensenten größere Mäßigung des Lobes als dem Rezensenten zu, weil man von jenem doch wahrscheinlicher als von diesem hoffen kann, daß er das Buch, das er lobt, wirklich gelesen.

Bekanntlich schrieb Pope seinem Kommentator Warburton — der, wie jeder gute Paraphrast, den Schlaf, der oben im Texte vertrieben wurde, unten in den Noten erregte — auch dieses Lob: „er (Warb.) verstehe ihn viel besser als er selbst." Und dieses können nicht nur mehre Kommentatoren (denn Warburton ist noch nicht der beste), sondern auch gute Rezensenten, die eben darum uns Autoren so unbeschreiblich loben und preisen. Allein verschließen nicht Selbstrezensionen diese verdächtige Quelle des Lobes? denn kann z. B. ich mich besser verstehen als ich?

Freilich macht bloße Einschränkung des Lobes die Sache noch gar nicht aus, und ich versichere viele meiner Freunde: ich bin gewohnt, für wichtigere Gegenstände die bekannte Maschine zu nehmen und durch einen Druck derselben die Feder zu schneiden. Allein Mäßigung des Lobes ist auch allerdings der wichtigste Vorzug des Selbstrezensirens so wenig, daß vielmehr Umstände (ich werde sie genauer anführen) sich zusammenfügen können, wo sogar Uebertreibung des Lobes sein weit wichtigerer ist.

Denn der häßlichste Fehler der Rezensionen ist ihr Tadel. Dem glaub' ich nun durch eine Selbstrezension mehr zu wehren als durch alles Geld und alle Exemplare, die ich Jenen schenke. Ich habe tausend Gründe — worunter freilich auch schlechte sind — die Rede eines Rezensenten herzusetzen, worin er selbst seine Rezensentenfehler vor seinem Tode bekennt; ich konnte sie so gut hören als er selbst, weil ich dem Galgen mit am Nächsten stand und dieser Kunstrichter viel deutlicher sprach, als Die gewöhnlich thun, die man nach der Rede hängt.

Rede unter dem Galgen, dessen Redner nicht wie einige Geistliche unter, sondern nach derselben die Augen zuthat.

„Am Liebsten wär' es mir, Rousseau wäre nicht auf der Pappelinsel, sondern hier; er müßte sich wundern, wenn ich ihm jetzt auf der Leiter bewiese, daß man auch ohne alle Wissenschaft recht schlimm sein kann; er leugnete dieses oder etwas Aehnliches; allein die Rezensenten können's. Ich will, eh der Professor der Anatomie meinen Körper zergliedert, hier dasselbe an meiner Seele thun.

„Hätt' ich nichts vorgenommen, als daß ich an einem schönen Sommerabende einem rothwangichten Jüngling, der für alle seine poetischen Blumen, die er mir gab, nichts begehrte als einen von den vielen Lorbeerkränzen an meinem Arm, dafür spöttischerweise eine stechende Dornenkrone aufgesetzet, so ließ' ich mich gar nicht hängen. Allein ich beraubte im Bambergischen sechsundreißig von der Messe zurückfahrende Autoren, wie ich schon auf der zweiten Folter bekannt. Sah ich einen mit seinem Kinde an der Hand oder deren Schreibefingern dahergehen, so fiel ich aus dem Gebüsche hervor, zog das — Federmesser, hielt's ihm an die Kehle und schwur, sie ihm und seinem Buben auf der Stelle abzuschneiden, falls er mir nicht etwas für alle diese Mühe gäbe. Vier Autoren und neun Kinder schoß ich einmal an einem Abende, da ich besoffen war, mit meinen befiederten Pfeilen durch und nieder; ich brauchte dazu Gänsfedern sowol als Rabenfedern und vergiftete ihre Spitze hinlänglich mit einem gewissen schwarzen Safte oder auch mit meinem Speichel; ich erboßte mich nämlich in einem gewissen Grade und verwandelte den letztern in solchen Gift, daß ich keinen zu kaufen brauchte, und Andere sollten sich dieses unschuldige Hausmittel merken. Einem geschickten Harfenisten versehrte ich die rechte Hand durch einen Probeschuß solchermaßen, daß er sie auf keine Davidsharfe mehr bringen durfte und darüber Hungers starb. Oft blies ich einem Fötus im Mutterleibe das Lebenslicht nach Befinden aus. Ich will nicht hoffen, daß eine Dame, deren eines Kind ich todtgeschlagen, das andere darüber abortirte; aber neulich hört' ich's wol. Nur eine Handlung kann ich billigen. So wie jener Parthe — die Gelehrten können, wenn sie nach Haus kommen, den Julius Afrikanus aufschlagen — ein Schild mit Pfeilen so treffend beschoß, daß die Löcher davon zuletzt das Bild seines Besitzers vorstellten, ebenso ließ ich auf das Schild eines Autors, hinter dem er zwar sicher, aber auch unkenntlich blieb, so viele treffende Pfeile abfahren, daß die Merkmale meiner Schüsse zuletzt das völlige Bild, das

Vollgesicht des Autors auf dem Schilde entwarfen; es kannte und lobte ihn hernach jeder Hund... Zu meinem größten geistigen Schaden gereichte mir der leibliche Nutzen, daß ich jeden Autor, den ich anpackte, durch die verfluchte Vorspiegelung muthlos machte, die ganze Bande käme nach; denn ich blies in ein Spitzbubenpfeifchen, als wollt' ich damit den Hinterhalt herrufen. Ich habe dasselbe hier in der Tasche und könnte es herausthun und vor allen Zuschauern hineinpfeifen, wenn ich glauben könnte, so etwas schickte sich genugsam unter dem Galgen. O! möchten doch viele Rezensenten, die rauben und morden — und ich rede hier die edlern Highwaymen, die den Autoren nichts nehmen als Geld, so gut an als die schlechten Footpads, die dem Namen derselben das Leben rauben — nach Hause gehen und da auf keine Sünden mehr aussein als auf Schwachheitssünden! Möchten sie eine Profession ergreifen, wie Emil oder ein Sultan!... Jetzt aber, lieber Freund Scharfrichter, kann Er, wenn es Ihm gefället, mich aufhängen."

Alles, was man jetzt von mir fodert, ist, daß ich völlig erweise, daß wir diese Uebertreibung des Tadels, durch die der Rezensent unsern Unwillen auf sich lud, nicht auch von dem Selbstrezensenten zu befahren haben, sondern daß er sowol die Fehler als die Schönheiten seines Buches mit aufrichtiger und nicht scheinbarer Schonung zu beurtheilen wisse; erhärt' ich das zureichend, so hoff' ich weniger als ein Anderer es zu erschweren, daß Selbstrezensionen sich in unsern bessern Journalen der meisten Plätze der Rezensionen völlig bemächtigen.

Zuerst von Fehlern. Man wird es nach Jahrhunderten noch einsehen, daß es unmöglich ist, von den meisten Rezensenten Schonung der Fehler zu erleben, so lange sie heimlich eine gewisse Plagegöttin verehren, die unter dem Namen „des guten Geschmacks oder der Kritik" Todesengel unter die besten Bücher ausschickt; in Paris hat sie ihre Altäre und in London gar ihren Aufenthalt; denn ebenda ließ sie durch einen gewissen Home zwei Gesetztafeln machen, die ein guter Skribent stets wünschen muß zu zerschmeißen. Diese Götzendiener suchen, wie ich glaube, viel darin, daß sie die unehrbaren Theile,*) welche doch an allen Wesen, die partes extra partes haben, wohnen müssen, durchaus von den geistigen Kindern der Autoren weghaben wollen; ihr Vergnügen wär' es, wenn sie jeden Pegasus entmannten, und sie ziehen darauf vielleicht nicht weniger los, als gewisse Schwärmer (z. B. die Paterniani) auf die menschlichen, die gar sagten, diese hätte der Teufel ersonnen und hernach gemacht.

*) Ich verlange, daß man es weiß, daß ich unter unehrbaren Theilen Unsinn, Sprachmängel, phantastischen Schwulst, Zoten 2c. guter Schriften verstehe.

Man kann vielleicht einige, ja viele Rezensenten auf bessere Gedanken bringen, aber wahrhaftig nie alle. Ich ging oft zu den Letztern ins Haus und hielt ihnen vor: es wäre meines geringen Bedünkens eine Schande, daß sie mir nicht beifielen; ich fragte sie, ob sie den Muth hätten, mir ins Gesicht zu sagen, ich löge, wenn ich behauptete, ein schöner Geist könnte ohne Gewissensbisse seine Geburten nicht entmannen, ja, nicht einmal — die Liebe zum männlichen Stile verböt' es — beschneiden, wie denn auch selbst die Juden weder das Silbergeld noch die Mädchen beschnitten. Ich sprach vor ihnen, weil das noch nicht anschlug, stundenlang von dem abscheulichen Verfall unserer Zeiten, die aus einem gewissen falschen Geschmack die pudenda der geistigen und leiblichen Kinder schlecht schätzten und ungern nennten, da doch die Alten, deren Meisterstücke wir noch haben, die unehrbaren Glieder unter dem Namen Phallus und Faszinus anbeteten, eine Latrie, die jetzt die eine Hälfte des Menschengeschlechts völlig unterlässet — und eh ich ging, drang ich in solche Rezensenten mit der Frage: ob nicht Füßlin in seiner Kirchengeschichte erzählte, daß gewisse Manichäer selbst unter dem Baume des Erkenntnisses nichts Anderes verständen? Allein Haberman ließ mich und Andere nicht ihres Weges gehen, sondern langte Valentini in novell. med. legal. Cas. V. vom Bücherbrette herab und las mir und den Rezensenten die sonderbare Anekdote vor, daß einige dänische Konsistorien steinerne und hölzerne Modelle davon hatten; „mit diesen Typis," sagte Haberman, „hielt das Ehegericht die Originale zusammen und trennte, im Falle ihrer Unähnlichkeit, leichtlich die Ehe. Wenn ich nun behaupte, daß man gleichermaßen aus Home's Grundsätzen der Kritik und aus Pope's Abhandlung vom Pathos die parties honteuses herausheben könnte, um darnach die unserer belletristischen Werke richtig abzumessen, wenn ich ferner behaupte (und die Allegorie verlasse), daß Gedichte und Schauspiele, die die Schwulst, Niedrigkeit und Geschmacklosigkeit ihrer Muster zu wenig erreichten, ohne Gnade verworfen und einem vernünftigen Publikum entzogen werden müßten: behaupt' ich dann etwas Unvernünftiges?"

Ganz und gar nicht — antwort' ich hier blos schriftlich — und so lange man eben diesen nähern Weg nicht betritt, so lange wird tausend solchen Autoren aus Wien das rechtmäßigste und größte Lob entrissen, aus denen doch geistige Kinder für halbes Geld gequollen, die einige Aehnlichkeit mit jenem leiblichen Kinde behaupten konnten, dem (nach dem Bericht des Journal de Médecine) zum vollkommenen Manne nichts gefehlt als die Größe der übrigen Glieder. Nach dem aber, was ich gesagt, ist

nicht zu befahren, daß Autoren, die sich selber öffentlich beurtheilten, in jene tadelsüchtige Behandlung schriftstellerischer Fehler fallen würden; unmöglich könnt' ihnen verborgen sein, daß einer solchen Behandlung nur Menschen sich erdreisten können, die Knechte und immerwährende Sekretäre des sogenannten guten Geschmackes sind. Aber solche Knechte sind sie nimmermehr, und nimmermehr kann der nämliche sogenannte schlechte Geschmack, der ihrem Schreiben beispringt, sie im Beurtheilen dieses Geschriebenen verlassen.

Dennoch hab' ich mir einige Ballen Selbstrezensionen vor die Thüre aus dem Buchladen schieben lassen und eben jetzt blos darum darin geblättert, um recht gewiß zu werden, daß ich den Leser nicht belöge, und daß sie wirklich sich jenes schonenden Rügens der Fehler beeiferten. Aber ich bin nun durch meine Augen davon überführt. Beinahe jeder Selbstrezensent dieser Ballen (besonders im Journal der schönen Wissenschaften bei Schneider in Leipzig) fället mit einer wahren Nachsicht (lasse sie doch immer von der zu strengen Wahrheit so viel nach, als sein muß) und ohne alle Bitterkeit der gewöhnlichen Kritiker über die Fehler seines Buchs ein wohlwollendes Urtheil und lässet keine Galle seine Feder besudeln, die entweder, glaub' ich, aus Hamburg ist oder nicht. — Auch fället mir dabei ein Unterschied zwischen dem Rezensenten und dem Selbstrezensenten auf, der den Letztern zu so vielem Lobe gereichen kann, als das ist, das sie sich selbst ertheilen. Der Rezensent tadelt nämlich frech die größten Fehler großer Autoren hie und da; er klopfet und pfeifet mit Lust den literarischen Schauspieler aus, der doch auf seiner Bühne den König spielt, und dem doch das ganze Theater (denn ich nehme nur den Souffleur aus) auf einige Stunden unterthan ist. Ich werde das in einem besonderen Traktate bald erweisen. Allein der bescheidnere Selbstrezensent unterfängt sich nicht einmal gegen sein eignes Kind diese kühne Tadelsucht, sondern er wirft auf die entblößten Schamtheile desselben gern den Mantel der Entschuldigung, wie der gute Sem, dieser Stammvater so vieler Juden, Syrer, Perser und Chaldäer. Ich kann nicht glauben, daß ich überhaupt der Erste bin, der es bemerkt und lobt, daß der Selbstrezensent jeden Tadel, den er zuweilen über das Buch aussprechen muß, wahrhaftig menschenfreundlich und im Geiste der christlichen Liebe gegen sich, durch ein entgegengesetztes Lob völlig entkräftet, jede Wunde des Selbsttadels mit dem wohlriechenden Oele des Beifalls begießet und im Ganzen dem klugen und doch guten Krämer nachzuschlagen sucht, der den beißenden P f e f f e r stets gern mit mildernden L o r b e e r n zum größten Nutzen seines Nächsten und Ladens versetzt. Allerdings stößet z. B. Herr v. Grossing in Halle (so oft er sich selbst beurtheilt)

auch in die zweite Trompete der Fama; allein wie harmonisch fället er nicht mit der ersten ein? Und viele Gedankenstriche hindurch lässet er die zweite pausiren. Ich wäre ein schlechter Mensch, wenn ich einen zweiten Unterschied zwischen beiden Leuten dem Leser zu verhalten suchte: den, daß der Kunstrichter allzeit durch Lob zum Tadel, der Selbstrichter aber durch Tadel zum Lobe ausholet. Jener, der kaum verdient, daß ich seinen Namen so oft hieher zu schreiben mir die Mühe gegeben, hat völlig den Teufel im Leibe, der hernach auf den Kopf wirkt, und er umringt den armen Schelm, den Autor, wie einen Desertör auf einmal mit Spießruthen und Musik und schlägt ihm, bei aller Ergetzung des Ohres, den Rücken fast weg; er küsset und bittet das Büchlein wie der Henker um Verzeihung, daß er's rädern müsse. Ferner sei aber von dem Selbstrezensenten dieses hämische Betragen, der wahrhaftig, mehr den Damen gleich, statt der Geißel einen schonenden Fächer gegen die galanten Sünden des Buches aufhebt und diese mit den leisen Schlägen in der That mehr belohnen und vermehren als bestrafen will; und jene Feinheit des D. Swift's und des Voitüre, mit anscheinendem Tadel das Lob nur noch mehr zu heben, hat er.

Und wenn ein Selbstlob keine Unbescheidenheit ist, sobald es einem andern Menschen zu noch größeren Vortheilen gereicht, so ertheil' ich mir das auf diesem Blatte ganz frei, daß, wenn auch andere Selbstrezensenten von ihrem Werthe so aufgeklärte und große Begriffe hegen, als ich von meinem, es in ihren Selbstrezensionen vielleicht nicht an Lorbeerkränzen gebrechen dürfte; denn ich für meine geringe Person bin durch langes Nachdenken und sonst in allem Betrachte überzeugt (und werd' es bleiben, so lang' ich einen Kopf aufhabe), daß ich mit anhaltendem Scharfsinn nicht nur von den Fehlern eines Buchs schon bewiesen habe, sondern auch von den Schönheiten desselben augenblicklich beweisen werde, daß beide der Selbstrezensent nicht ohne große Schonung behandle.

Eh ich's aber thue, muß ich nicht sowol eine Ausschweifung vorausschicken als eine Ausholung.

Wenn ich denn werde aufgedecket haben, was für Jammer die Rezensenten auf dem Parnasse angestiftet, so werde ich und der Leser darüber weinen und gestehen, daß die Selbstrezensenten nöthig sind, ihn wieder zu tilgen. Nämlich Niemand als jene jetzten das neuliche goldne Zeitalter unserer Literatur (die sogenannte Genie-Epoche) in das jetzige quecksilberne um, und diesen Vorwurf wälzet vielleicht in Ewigkeit Niemand von ihnen ab. Ich wünschte, meine meisten Leser sympathisirten mit mir und mit

dem traurigen Tone, in dem ich den Augenblick von dieser Epoche reden werde. So große Köpfe und dazu eine so große Anzahl derselben weiset außer Utopien gar kein Land auf, als wir Deutsche im vorigen Jahrzehend wirklich aufzeigten; so wahr ist die Bemerkung des Vellejus Paterkulus, daß große Männer gern mit einander — wie ich denn damals in einem Abende deren neunundzwanzig im Kuchengarten zu Leipzig zusammenzählte — und auf einmal erscheinen; daher auch einer den andern ganz verdunkelte und verschattete und man, da Größe nur relativ ist, viele dieser großen Männer nicht mitessen ließ. Wenn nun aber ein ganzes Volk von Riesen die Vergrößerung eines Parnasses im Ernste vorhat, und Jeder seinen Berg mit zu den Bergen der Andern hinaufwirft, so wird ein solcher Parnaß ja wol am Ende selbst ein Riese unter den Parnassen werden müssen. Der deutsche wurd' es wirklich, und zwar in dem Grade, daß einem Manne, der oben auf ihm stand und sich umsah, der französische vielleicht nicht viel größer als dessen Staffel vorkam. Wir Deutsche machten damals fast in ganz Europa, sogar in Nordamerika — weil unsere Truppen die besten Produkte des Genies in der Tasche mit hinbrachten — wahre Epoche, und nicht nur in England, sondern auch in Deutschland verschlang man unsere Meßlieferung mit dauerhaftem Vergnügen und ohne Geräusch. Daher nahm die Verfeinerung des Publikums ohne dessen eignes Zuthun dermaßen zu, daß kein Mensch mehr sagen konnte, es genösse den Schnepfendreck und der schönen Geister ihren mit ungleicher Lust; ganz schlechte Personen verachteten beiden. Wir übersetzten nicht mehr ins Deutsche, sondern ins Französische und Niemand als uns selber. Jeder Autor war originell und ich am Meisten; denn wir ahmten nicht mehr fremden Nazionen, sondern uns unter einander selber nach. Eben die Folge, daß wir die Franzosen zu kopiren nachließen, brachte ganz natürlich die bessere mit, daß uns die Briten mit Glück zu kopiren anfingen, welches meines wenigen Erachtens der größte Heiligenschein ist, der seit langen Jahren um unsern Kopf geführet worden, und ich hatte, wie man sich schmeichelt, daran meinen reichlichen Antheil mit. Großer Himmel! es wußte richtigen historischen Zeugnissen zufolge damals gar kein Mensch, woran er war; des Genies hatten wir insgesammt mehr als genug, und mein junger Vetter von Gaben wollte mit einem falschen spanischen Rohre einen alten vernünftigen Silbenstecher maustodt machen; die Poeten zogen röthlichte Stiefel an und liefen in die schöne Natur hinaus und brachten die besten Zeichnungen derselben nach Hause; ich vergaß im Tumulte und in der Geschwindigkeit Alles und sogar die todten

Sprachen und darauf die lebendigen, und hatte die erhabensten Ideen, und doch keine wahren Hosen und prügelte viele Protestanten aus; Weygand in Leipzig wollte die herrlichsten Werke des Genies wegen ihrer Menge fast umsonst haben und ließ sich nichts ablocken als Komplimente; das Ende der Welt suchte zu kommen .... Leider! das Ende der gelehrten Welt! denn jetzt, was ist jetzt wol jener Parnaß Anderes als ein ausgebrannter Vulkan? wo haben die Männer, die Goethe's Flamme von sich sprühte, ihren Glanz und ihre Wärme gelassen? und muß ich etwan gar behaupten, sie glichen jetzt den Planeten, die (nach Büffon's System), als sie von der Sonne wie abgeschlagene Funken eben kaum losgesprungen waren, noch gleich ihrer Mutter glänzten und brannten und deren Bild vervielfachten, allein bald darauf allmählig zu erbleichen anfingen und zu erkalten noch nicht aufhören? Leider muß ich das behaupten, und unsern Himmel verschönert blos noch eine Sonne.

Allerdings könnte man ein paar Bogen schreiben und darin darthun, ich wäre ein Narr, und nicht die Rezensenten, sondern offenbar das Publikum hätte unsern Parnaß so unterhöhlet, daß er nun so tief eingesunken wäre; allein dieses will ich mit Anmuth voraus widerlegen. Ich fange meine Anklage der Rezensenten blos mit der Rechtfertigung des Publikums an.

Wäre das ganze Publikum nicht selbst mein Leser, so könnt' ich es hier mit mehr Freiheit und weniger Verdachte loben; jetzt muß ich mich blos auf das Geständniß einschränken, daß es nur zu wünschen wäre, Andere (z. B. die Franzosen, Italiener, Spanier, Neuseeländer und Obersachsen) hätten mit so vielen Aufmunterungen als unser Publikum die sogenannten Genies unserm Parnasse zu erhalten getrachtet: wir hätten sie dann vielleicht nicht einbüßen müssen; denn dieses sparte weder Gold, noch Weihrauch, noch Myrrhen, und das gefället jedem Gelehrten ungemein; virtus amat praemia, das ist, ein verdienstvoller Gelehrter hält gern die offene Hand hin, außer wenn er blos ein Bär ist, der als einen Lohn seines Tanzes einige Groschen in den Hut des Verlegers zusammenträgt. Auch konnte wol ein Publikum gegen jene Belletristen schwerlich kalt und undankbar sein, für deren Schriften sein Gaumen durch Natur und Uebung nichts weniger als unempfindlich geblieben war; und in der That, wenn blos der ungekünstelte, einfältige und natürlich rohe Geschmack nicht nur der richtigste, sondern auch der ist, der aus jenen Meisterstücken des Bombasts oder (unzweideutiger) des Erhabenen das meiste Vergnügen ziehen kann, so muß er wahrhaftig bei einem Lesepublikum — oder sonst nirgends — anzutreffen

sein, dessen größter Theil glücklicherweise ganz aus Damen, Studenten, Kaufmannsdienern und Bedienten besteht. Das deutsche Publikum ist das amüsabelste Wesen, und ein Buch müßte schon außerordentlich gut sein, dem es ganz und gar kein Vergnügen abgewänne; gefiel ihm nicht sogar Wieland an verschiedenen Stellen? Hamann auch. Dieses Publikum schränket ohne lange Zeremonien seinen Verstand ein, sobald er die Magie eines schöngeisterischen Produkts zu zerstören droht, es sei nun die weiße oder die schwarze. Und man antworte mir bündig und ernsthaft: hat es wol das Kolophonium, womit einige Autoren das Blitzen des Witzes ersetzten und nachmachten, für nichts Anderes als Kolophonium, oder die harten Erbsen, mit deren trocknem Geräusche die Empfindsamen einen Thränenregen nicht untheatralisch vorstellten, für nichts Anderes als Erbsen gehalten? Ich will wenigstens hoffen, daß der Fälle nicht viele sind, worin es sich so sehr vergessen hätte; allein eine nähere Untersuchung bringt sie gewiß auf den einzigen zurück, wenn der Schauspieler selbst das Publikum bei der Hand nahm und es hinter den Maschinen des Theaters herumführte, desgleichen in die Anziehstube; ich will damit sagen: wenn einige Genies sich zuletzt in Spötter Derer verkehrten, deren Ebenbild sie sonst gewesen. Und bei solchen Umständen, gesteh' ich, würde ich selbst nicht besser wie das Publikum meine Unwissenheit zu behaupten gewußt haben, sondern ich hätte sie auch verloren. Denn ein Billiger, der den Shakespeare gelesen, sage selbst: kann man — gesetzt auch, man wollte sehr — den Klaus Zettel, den Weber — wenn ich ihn anders nicht mit Schnock dem Schreiner verwechsele — wol mit dem kurzöhrichten Thiere (dem Löwen) verwirren, unter dessen Haut er steckt, wenn der Weber (oder der Schreiner) in der Löwenmaske mit der Warnung an das Orchester kriecht, ihn doch für keinen Löwen, sondern blos für den Weber zu halten?

Sogar noch jetzt würde das Publikum jene Produkte des Bombasts schätzen können, wenn man veranstalten könnte, daß sie erst in der nächsten Messe herauskämen. Denn sein ganzer scheinbarer Abfall von seinen Göttern ist ein bloßer Tausch der Bildsäulen, in denen es sie angebetet, und es will durch seine Vergessenheit an jenen Schriften nichts bestrafen, als den Fehler, daß sie nicht in diesem Jahre gedruckt sind; einen Fehler, den doch die Titelblätter der elendesten Schriften vermeiden. Natürlich vergisset es, wenn sogar Adolph's Briefe ihr Leben in seinem Gedächtnisse verwirkten, die schlechtern Literaturbriefe noch leichter.

Ich sehe, daß ich nicht anders verfahren kann, als geradezu gestehen, daß es meines geringen Bedünkens das allerschlechteste

Herz verräth, den Tadel, den das Publikum über die Genie-Sprache nachspricht, ihm selber anzuschreiben; denn die Zunge desselben drückt doch offenbar nicht sowol seine eignen Empfindungen, als der Rezensenten ihre aus, die die besagte Zunge leicht bewegen können, weil sie seine Zungenbänder ganz in Händen halten. Es kann nichts Anderes nachsprechen, als was ihm von diesen vorgesprochen wird. Auch ist diese gelenke Biegsamkeit, womit es seine Kehle zu einem Sprachrohre der Rezensenten erweitert, gewiß nicht sein geringster Vorzug; aber ein Unglück ist's, daß die Rezensenten solche so häufig zum Nachtheil der Autoren mißbrauchen. Ein Mißbrauch dieser Art hätte schon längst uns Autoren zum Selbstrezensiren rufen sollen, damit ein großer Mund, den wir zu unsern Lobeserhebungen vibriren lassen könnten, nicht ewig zur Verbreitung unserer Schande im Gang erhalten würde. Wahrhaftig, man stößet auf Schriftsteller, die bei aller Habsucht nach Lorbeern dennoch vom besten Laubbrecher dazu — nämlich von jener Biegsamkeit — schlechten Gebrauch machen und lieber Briefe voll Lob auf sich selbst einem ehrwürdigen Publikum andichten, als durch Selbstrezensionen es in den Stand setzen wollen, ihnen dieses Lob mit Ueberzeugung und ungeheuchelt zu ertheilen. Andere Nazionen haben das deutsche Publikum nicht und behelfen sich schlecht. Hätte die französische es — aber leider wurd' ihr keines bewilligt, das nicht überall selbst Alles entscheiden wollte, — so wär' es ja gar nicht nöthig gewesen, daß man einem gewissen Autor, dessen Theaterstücke Niemand beklatschte, (nach Mercier) den Rath gegeben hätte, sich eine Maschine zu bestellen, mit der man das Klatschen von etlichen hundert Händen nachzumachen vermöchte; die Meinung des Rathgebers war blos die, die Maschine sollte ein treuer Freund in einem Winkel des Schauspielhauses treiben und drehen — dadurch klatschte sie gar leicht den schönen Empfindungen, schönen Reimen und Antithesen des Stücks einen unbestochnen freiwilligen Beifall zu — und es wäre einerlei, ob der Schall durch Fleisch und Bein, oder durch Leder und Holz gemacht würde. Ich will hier gar nicht das ganze deutsche Publikum zum Nachtheil des französischen und auf Kosten der guten Skribenten erheben, da ich mich selber darunter befinde; aber verhehlen lässet es sich nicht, wie wenig wir Skribenten es verdienen, daß es uns so gut geworden, eine ebenso gute, wo nicht bessere Klatschmaschine (ohne einen Batzen Macherlohn) an unserem Publikum wirklich zu besitzen, dessen tausend laute Hände schon eine einzige Feder spielen lassen kann, und zu dessen Bewegung und Beherrschung (so wie bei der Bandmühle) blos die Kräfte eines Knaben ganz gut auslangen. Folglich werden

wir Genies insgesammt nur darum wenig gelobt, weil wir zu träge waren, uns selbst zu loben, und wir theilen die Strafe sowol als den Fehler mit den großen Römern, von denen Sallust in seinem Katilina anmerkt, daß weniger der Mangel an großen Thaten, als der an großen Lobrednern derselben sie unter die Griechen herunter zu stellen geschienen.

Ich falle jetzt die Rezensenten an, wie ich versprochen; ich beschuldige sie hier eines völligen Mangels an Gefühl, der von nichts herrührt, als von einem nicht kleinern Mangel an Blindheit. Wie nur rohe ganze Völker die Reize der Ton- und Dichtkunst bis zur Berauschung und die Mängel derselben gar nicht fühlen, so wird ein einzelner Kunstrichter die Schönheiten des schlechtesten Gedichts desto inniger und seine Flecken desto weniger empfinden, je mehr er sich ungebildet zu erhalten gewußt und je mehr er vom Geschmack des Pöbels noch besitzt. Aber kann man das von allen Rezensenten sagen? Vielleicht von vielen; aber ein ebenso großer Theil denkt gar nicht daran, daß man (im Geistigen und Leiblichen) ewig das Gefühl ohne den Beistand der Blindheit zu keiner besondern Stärke erhebt, und Alle, die mit bloßem Tasten Karten und Farben unterschieden, waren meiner geringern Lektüre zufolge stockblind. Nun denke man sich einmal Rezensenten, welche poetische Gemälde, worauf die Farben so hoch aufgemauert waren, daß man sie ohne Zweifel fühlen konnte, und deren Erhabenheit weder dem erhabenen, noch eingelegten Bildwerk etwas nachgab, die solche Gemälde, anstatt sie zu befühlen — worauf sie dann die Feinheit und den malerischen Werth derselben wirklich gespüret hätten — ausgemachtermaßen nur ansahen, was für Unheil mußten sie anrichten? Sie mußten so unbilligerweise den poetischen Malern die dicken Pinsel aus den Händen ziehen, so ungerechterweise den Händen des Publikums das Befühlen und Beklatschen erschweren, daß noch das, sorg' ich, als das größte Unglück hinzukam, daß mir gerade damals bei Frostwetter meine erfrornen Finger aufbrachen, mit denen ich ein paar zu seiner Zeit geredete Worte gegen den ganzen Prozeß hätte hinschreiben können.

Indessen thu' ich's, weil ich nicht daran gestorben bin, jetzt und wende meine genesenen Hände dazu an, die Bitte an meine Leser hinzuschreiben, ob sie es nicht bedenken wollten, daß die Autoren jene Blindheit haben. Folglich fühlen sie die Schönheiten ihrer eignen Werke so, daß nur Wenige sie in die Hände bekommen, die sie besser fühlen. Schon um einen guten poetischen Gesang den Ohren der Welt zu geben, mußten sie eine gewisse Verdunklung des Verstandes in ihrem Kopfe unterhalten, so wie

man Finken blendet, damit sie besser singen; sollten nun ihre Eigen- und Geldliebe und tausend andere bessere Regungen nicht diese Verdunklung zu erneuern vermögen, wenn es darauf ankömmt, dadurch mit zarterem Gefühle die Schönheiten ihrer Produkte auszugrübeln? Und dann erst könnte ein feiner Mann nichts thun, als sie mit den Leithunden vergleichen, denen der Jäger die Augen verhunzt und verdirbt, damit diese minder die tastende Nase im Aufsuchen des Wildes zerstreuen.

Dabei sind mir auch ihre beiläufigen Rezensionen fremder Werke viel zu sichere Bürgen von dem Werthe derer, die sie von ihren eignen machen werden, als daß ich nur eine Minute fürchten möchte, jene Blindheit und jene Entfernung vom guten Geschmack, die allein einen vortrefflichen Autor in der Schätzung seiner Werke billig lässet, gebräch' ihnen ein Wenig, und eben jener nur zu sehr gegründete Tadel, womit sie einen Klopstock, Lessing, Herder, Hermes, Schiller, oder einen Pope, Diderot, Voltaire auf der andern Seite belegen, saget der gelehrten Republik allemal für die ganze Blindheit gut, die man ihnen zumuthen muß, damit sie im Lobe ihrer Werke nicht den Rezensenten nachbleiben. Auch verwandelt die glückliche Unähnlichkeit, die zwischen jenen getadelten Männern (Lessing 2c.) und unsern tadelnden Autoren obwaltet, die Herabsetzung der erstern in eine so schmeichelhafte Selbsterhebung der letztern, daß wir uns schon darum von ihren Selbstrezensionen eine Freigebigkeit im Selbstlobe versprechen dürfen, die meiner Einsicht nach ansehnlich ist.

Ich glaube nicht, daß die größten Gelehrten mich durch Briefe oder Bücher widerlegen werden, wenn ich hier blos den Satz aufstelle, daß die Rezensenten nicht wissen, was sie wollen. Ich merkte neulich in einer Vorrede, die ich zu einem fremden Buche schrieb, um durch meinen Namen auf dem Titel ein gutes Vorurtheil für selbiges zu erregen, ganz deutlich Folgendes gegen die Rezensenten an:

Sie verwechseln in den Werken des Geschmacks nur zu oft Hauptsachen mit Nebendingen und schneiden nach dieser Verwechselung ihr Urtheil zu. Rezensiren sie z. B. einen guten Roman, so müßt' es, sollte man denken, ihre erste Sorge sein, zuförderst nachzusehen, ob es ihm — denn wer kann es wissen? — etwan sehr an Gedanken — -strichen fehle, ob der Verfasser neue und viele Erfindungen in der — Orthographie geliefert (denn ein ordentlicher Mann wird stets sein eignes Glaubenssystem und seine eigne Orthographie haben und sich in beiden nicht nach der Menge richten), wie die Zeichnung der Karaktere gerathen, mit der — Chodowiecki den Roman gezieret, und ob das Papier weiß und die

Lettern schwarz, oder ob jenes schwarz und diese weiß ausgefallen; allein sie bekümmern sich um die Hauptsachen, wornach doch der Verfasser gemessen sein will, weil er ihnen bei Weitem die meisten Kräfte gewidmet, bei ihrem Urtheile fast gar nicht, sondern sie bleiben bei den Nebensachen, die der Autor (und mit Recht) nicht der ganzen Anstrengung seines Kopfes würdig hielt, und in denen man von je her Nachlässigkeiten zu Gunsten der Hauptsache lieber verzieh, als Auspolirung auf Kosten derselben, ganz und gar haften und machen wirklich das ganze Glück eines Romans, der sonst gut genug nicht sowol geschrieben als gedruckt ist, vom Dasein der Menschenkenntniß, des Plans, des Witzes und noch geringerer Nebendinge abhängig. Würden so etwas die Selbstrezensenten thun?

Ferner. Die Rezensenten sagen, der Poet soll, er selber mag bekleidet sein, wie er will, wenigstens seinen Ausdruck nicht dürftig kleiden, sondern kostbar genug. Die Poeten konnten das hören, und es war ihnen überhaupt nicht lieb, daß man zugleich der deutschen Nazion schlecht montirte Poeten aller Art und diesen schlecht eingekleidete Gedanken vorrückte; daher dachten sie nicht unvernünftig, sondern sie opferten der Einkleidung Alles auf und blieben doch dabei natürlich, blos indem sie — so wie die Natur den schlechtesten Thieren, den Insekten, den größten Farbenschmuck anlegte — auf die unbedeutendsten Sachen die schimmerndsten Zierathen malten. Und so auch in der Prose, wo der entseelte Sinn die prächtigsten Todtenkleider anbekam. Denn leider ist unser Publikum durch das französische schon ganz so weit gefallen, daß es Schriften, sie mögen immer die besten in ihrer Art sein und völlig vom gesunden Menschenverstand abweichen, doch nur dann erst liebgewinnt und liest, wenn sie zu dem Verdienst des Unsinns noch das kleinere eines bilderreichen Stiles paaren — so sehr, mein Leser, ziehest Du das Nützliche dem Angenehmen vor und duldest Belehrung nur in der Larve der Belustigung, gleich den schlechtern Metallen, die das Gold blos mit der Beimischung des Quecksilbers annehmen..... Gleichwol lobte mancher Rezensent die Poeten deswegen wenig; allein die Selbstrezensenten hätten hoffentlich anders gehandelt.

Ich denke noch gar nicht daran, aufzuhören, sondern ich setze das große Geschrei hieher, das die Rezensenten nach Gottsched's Zeiten über die allgemeine Unfruchtbarkeit an poetischen Blumen erhoben. Die Poeten halfen ihr nach bestem Wissen ab; ja, sie wurden das in ihrem Fache, was Köhlenreuter in seinem war. So wie dieser Mann im Württembergischen durch Vereinigung unähnlicher Blumen von ungleichen Farben sogenannte Bastard-

blumen erzielte, so brachten die Poeten durch Zusammenwerfung ganz ungleicher poetischer Blumen neue Arten derselben hervor, über die Viele erstaunten. Die Rhetoriker halten nicht viele Genies dieser Anstrengung fähig, und sie nennen sie eine Vermischung der Metaphern, oder Anagramme von Aehnlichkeiten, oder dies und jenes. Was thaten aber gleichwol die Rezensenten, ungeachtet ihnen die Billigung der Rhetoriker entgegenstand? Eben das, was sie thaten, als sie nach ihren ewigen Beschwerden über unsere Armuth an poetischen Figuren, Hyperbeln und Allegorien endlich nicht mehr verhehlen konnten, daß sie Trauerspiele entstehen sähen, denen die schärfste Kritik, so viel ich weiß, hinlänglichen Ueberfluß an jenen Schönheiten wirklich eingestand; sie lobten fast gar nicht, ja, je höher vielmehr der Tragödiensteller die poetischen Figuren aufhäufte, je unverdroßner er allen Personen seines Stücks zur Zeit und zur Unzeit Pointen und Metaphern in den Mund legte — denn jede ließ er bei ihrem Tode am Meisten mit Witz schimmern, wie die Fische in Otaheiti sterbend die schönsten Farben spielen — ja, je weniger er sich daraus machte, die größten Schönheiten der Karakterzeichnung, nur um diesem Schmucke Platz zu machen, wegzustreichen, nur um desto schärfer ward beinah ihr Tadel, und die Nachwelt wird's gar nicht begreifen. Hätten die Selbstrezensenten sich so weit vergangen?

Ja, man nehme nur mich! Da die Kunstrichter mir unaufhörlich vorsangen, ich sollte erhaben singen und doch nicht zu erhaben, sondern mit einer gewissen kritischen Kälte, so that ich's und ohne viel Wesens. Ich wußte, daß in deutschen Lexizis viel erhabene Wörter stehen, und daß die deutsche Sprache die Erschaffung neuer nicht verwehre; aus zwei solchen Hilfsquellen schöpft' ich leicht, und Niemand gefiel mir so sehr als ich. Da ich aber auch kalt dabei sein sollte — denn in der That, ein Gedicht hat gleich einer tugendhaften Handlung desto mehr Werth, je kälter und gelassener und ferner von dem Antriebe eines gewaltsamen Gefühls der Mann ist, der beide erzeugt — so ließ ich mich ganz frostiger- und fast spaßhafterweise auf meinen Sessel nieder und heckte einen Vers in die Welt, der erhaben war, so wie etwan die Frühlings*kälte* die Bäume sehr *hebt*. Man wird es nicht glauben wollen, aber ich bezeug' es: die Rezensenten wollten mich fast deswegen niedermachen. Aber wie hätt' ich in meiner Selbstrezension mich dabei benommen? Recht gut; ich hätte hoffentlich gestanden, ich wäre dem Anschein nach ein großer Dichter; ja, sag' ich denn jetzt noch etwas Anderes? —

Wenn ich diesem Allem den Kranz aufsetze und frage: ob die Rezensenten bei ihrem erwiesenen Mangel an Blindheit sich

hinfort der Herrschaft über die schönen Geister wol mit größerem Rechte anzumaßen denken, als Adam die über die Thiere behaupten durfte, da er vom Baume des Erkenntnisses gegessen hatte und seine Augen geöffnet waren, so wird man dagegen fragen, woher ich so viel Witz habe? Ich versetze darauf: vielleicht nicht sowol vom Studiren als von Natur.

Und ich hätte auch mehr Verstand, wenn ich eine Bibliothek hätte. Die reichsten und vornehmsten Personen können blos dadurch die gelehrtesten werden, daß sie eine Bibliothek besitzen, in die sie nebst einigen Fremden gehen können. Noch kein Philosoph hat es erklären wollen, warum und wienach ein reicher Mann geprüfte Gelehrsamkeit — denn ich berufe mich auf die Fremden, die sie dem Besitzer derselben ins Gesicht zuschreiben — blos dadurch erbeute, daß er in den Büchersaal geht, ohne einen Buchstaben darin zu lesen; allein ich würde glauben, dieses Phänomen sehr durch ein verwandtes zu erläutern: wenn man in einen gährenden Weinkeller geht, so wird man da ohne den Genuß eines Tropfens berauscht, und ein ehrlicher Mann kömmt aus ihm, blos weil er eine Nase hat, besoffen heraus.

Allerdings ist nicht jeder Rezensent so schlecht, daß er blos die Lettern, das Format und seine Laune zum Maaßstabe vom Werthe des Buches machte, sondern viele halten das Publikum besserer und mehr gegründeter Beurtheilungen werth und wagen es nicht, ihm andere Rezensionen vorzulegen als solche, deren Lob oder Tadel sich ganz auf den Namen des Verfassers gründet. Allein wenn nun der berühmte Mann seinen Namen verbarg, so ist dem Rezensenten das genommen, woran er sich halten sollte; der Selbstrezensent hingegen weiß allemal, wie er selbst heißet und die festeste Stütze seiner Selbstrezension, sein Name, kann ihm daher nie entrissen werden.

Oft bricht man über Schriften den Stab, die meines Bedünkens offenbar von solchen Schönheiten des Vortrags und des Inhalts überfließen, die aus ganz berühmten Werken genommen sind. Allerdings ist der Tadel des Rezensenten zu entschuldigen, da er kein Wort von der berühmten Quelle jener Schönheiten wissen konnte, sondern denken mußte, derselbe unbedeutende Autor habe sie erschaffen, der sie nur abgeschrieben. Allein man glaube mir, diese Unwissenheit der Rezensenten hat schon tausend Autoren das Lob geschmälert, dem sie entgegensehen konnten, da sie die Schönheiten ihrer Werke nicht aus den ersten besten, sondern aus den vortrefflichsten Schriftstellern zusammengefahren hatten. Es mindert das Uebel wenig, daß in unsern Tagen eben die meisten Schriften mit den größten gestohlnen Reizen geschminket auftreten

und ebenso viele griechische Tempel sind, in denen der Verfasser den Schmuck und die Rüstung aufgehangen, die er seinen Feinden, den guten Schriftstellern, kriegerisch abgeplündert. Will daher nicht künftig (welches ich eben nicht tadeln würde) jeder Autor seinem Werkchen ein kleines Namenregister derer guten Autoren anheften, woraus er dessen Reize gezogen, damit ein Rezensent mit einem Blicke in den Stand gesetzt würde, es zu loben, so muß er sich selbst dem Geschäfte unterziehen, weil jeder Selbstrezensent die guten Werke am Besten wissen kann, woraus er den Werth des seinigen gefischt. Mir wär' es zu verdrießlich, wenn der Autor den einzigen Lohn seines Plagiats, das Lob, verfehlen müßte, da er Fanggeld nicht will. Denn nicht die Vermehrung der Bogenzahl, sondern sein Geschmack mahnte ihn an, nur schöne Gedanken aus Andern ab- und sich zuzuschreiben, wie etwan Rousseau blos solche Notenstücke kopirte, denen sein feiner Geschmack einen Werth beimaß; kurz, er begeht sein Plagiat aus keiner andern Liebe als der zum Ruhm und giebt fremde Kinder für eigne aus, nicht um, wie der Bettler, mit ihnen sein Almosen zu vermehren, sondern um, wie der vornehme Mann, durch sie seinen unfruchtbaren Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen. — Ich traue dem Selbstrezensenten nicht zu, daß es ihm ungelegen ist, daß er unter dem Scheine, sich selbst zu loben, in der That die feinste Lobrede auf die Verfasser seines halben Buches macht, und nur ein solches Selbstlob ist eigner Demuth und fremdem Neide am Wenigsten entgegen. Mit ähnlicher Feinheit richten (nach Thickneß) die Franzosen das Lob auf einen Fremden nie an ihn selbst, sondern an ihre Landsleute.

Man leugne es nicht, die Rezensenten übertheuern — wie viele Höfe die Titularräthe (daher man oft ein Jahr lang nach dem wohlfeilsten herumfeilschen muß) — die Unsterblichkeit zu sehr, und ich glaube nicht, daß sie für das bloße Exemplar des Buchs den Lorbeerkranz abstehen wollen, gesetzt auch, es wäre ganz sauber eingebunden. Man glaube mir, ich ließ in Paris einen Livre wechseln und gab ein paar Sous davon einer Frau auf dem Fischmarkt, damit sie auf mich hinlänglich schimpfte — denn mehre Reisende machen sich diesen beredten Spaß, um sich an satirischer Beredsamkeit zu laben; — als ich nach Leipzig kam, schenkt' ich gerade in der entgegenstehenden Absicht die übrigen Sous einem armen Teufel von Studenten, der rezensirte; mein Gedanke war blos, er sollte mich im „räsonnirenden Verzeichniß der Bücher, bei Crusius“ nach Vermögen loben. Hätt' ich aber diese verschenkten Sous nicht für meinen kranken Körper verwenden können, wenn ich mich in eigner Person rezensiret

hätte? Warum wollen wir so bekannten Autoren Lorbeerbäume erst von Andern uns mit vielem Geld erhandeln? Es ist offenbar, wir können uns selber dergleichen ziehen; dabei kann gar keinem glücklich organisirten Autor angesonnen werden, sich völlig gratis zu loben, sondern der Verleger muß das Seinige recht thun. Ueberhaupt hätt' ich's niemals erwartet, daß es unter tausend Millionen Menschen Keinem auffallen würde als mir, daß wir Menschen lächerlicherweise unsere besten und feinsten Lobsprüche (wie die Holländer ihre besten Tücher und ihre Butter) Andern und Fremden lassen und verkaufen, die schlechtesten und kleinsten hingegen (wie jene Tuch und Butter) für uns selbst aufheben oder aufkaufen. Wahrhaftig, kaum der Teufel könnte sich bei dem magern Lobe beruhigen, das sich in unsern Zeiten ein reifer, gesunder Mann mit Weib und Kindern geben darf, und Helvetius schreiet äußerst darüber.

Mein ältester Sohn, der ein Buchhändler geworden, säh' es gern, wenn ich noch ein Wenig sitzen bliebe und Folgendes hersetzte. Unverantwortlich schieben die Bücherrichter gewöhnlich ihre Entscheidungen auf und fällen meistens ihr Urthel nicht eher, als bis das Buch im Gefängnisse schon verschieden ist, und thun wie Moses Infamienstrafen keinen andern Missethätern an als todten. Am Sündlichsten ist's, gar mit dem Lobe einer Schrift bis auf deren Tod, auf diese wahre Widerlegung desselben, zu warten; das heißt offenbar, die allerherrlichsten Schriften — es mögen nun meine oder andere sein — mit Weihrauch nur einbalsamiren, und nicht einparfümiren. Ein Bücherrichter begiebt sich dadurch ganz schändlich alles seines richterlichen Einflusses, wenn er vom Publikum das Schicksal eines Buches entscheiden lässet und für sich es nur bestätigt, so wie wir etwan Alle viele tausend Jahre schon im Himmel und in der Hölle sitzen werden, eh endlich der jüngste Tag uns Beide durch einen richterlichen Ausspruch bescheidet. . . . . Erwäget man — o, Ihr Musen, die Ihr unserem Parnasse ganz gut vorstehet! — noch die zeitige Hinfälligkeit der Bücher, deren Millionen an ihrer Anzahl, tausend an ihrer Jugend sterben, viele durch Würmer hingerafft werden und wenige lebenssatt und vor Alter entschlafen; erwäget man ferner, daß ich vor einigen Jahren an meinen Schreibtisch ging und da im Namen von elftausend Romanenschreibern in einer der besten Suppliken den Rezensenten begreiflich zu machen suchte, daß das Gesetz Karl's des Großen, das an Gerichtstagen die Armen zuerst abzuhören und abzufertigen befiehlt, auf Niemand ausgedehnet werden könne als auf die Romanenschreiber; erwäget man dies Alles in heitern Stunden, so sieht man ein, daß ich die

folgenden Erläuterungen gar nicht zu geben bedarf. Im vorigen Jahre allein hätten sechs Trauerspiele und neun Nonnengeschichten auf mein Wort zwei Monate länger auf den Toiletten als bunte Schaugerichte aufgesetzet werden können, hätten sie ihre zu lange aufgeschobene Verewigung in verschiedenen Zeitungen erlebt; und viele Kranzische Schriften haben es blos dem frühen Lobe, womit sie in größter Eil der Verfasser selbst im Voraus belegte, Dank zu wissen, daß sie den Gerichtsweg vom Buchladen zum Kramladen, vom Gefängniß zum Richtplatz doch unter einer ganz beträchtlichen Begleitung von einigen hundert Lesern und des lachenden Pöbels zurücklegten. Nicht schlechter werden es die übrigen Selbstrezensenten machen; sie werden den eisernen Brief oder das Moratorium der Selbstrezension schon vor dem Bankerute ausfertigen und den Lorbeerbaum (wie gewisse Völker) zugleich mit ihrem geistigen Kinde pflanzen, damit es sich in seinen alten Tagen oft darunter setze. Dadurch können vielleicht überdies tausend schlechte Schriften noch in ihrer unverdorbenen Neuheit dem Publikum zugeführet werden, die es nachher und später nur mit Ekel hätte genießen können, da nichts elender ist als ein elendes Buch, das alt ist, wofern das nicht gar einerlei ist. Auch find' ich hier den Ort, wo ich dem Leser die Hoffnung machen soll, daß ich diesen langen Aufsatz vielleicht nach wenigen Bogen ganz beschließen dürfte.

Allerdings kann man ohne verwerfliche Schikane wenig dagegen vorbringen, wenn die Rezensenten fragen, ob sie wol noch wie die alten (z. B. Salmasius, Le Clerc, die Skaliger ꝛc.) Pedanten wären, die allen Henker wüßten. Ist es aber wol ein wahres Wunder, wenn bei der allgemeinen Verbesserung aller deutschen Gelehrten, die nun insgesammt (vielleicht zu einiger Beschämung der englischen) sich auf einige wenige in ihrem eignen Kopfe gepflanzte und gezogene Kenntnisse einzuschränken gelernet, ohne mehr, gleich wahren Schulknaben, in den alten Autoren nachzublättern, wenn, sag' ich, auch die Rezensenten gemeinschaftlich sich mit geändert und gebessert haben, so daß man jetzt freilich alle zehn Quadratmeilen leicht einen auftreibt, der nichts weiß? Ich hoffe nicht unter die Leute zu gehören, denen von dieser zu glücklichen Umkehrung der Rezensenten wenig zu Ohren gekommen; solche mögen ihnen immer die alte Pedanterei und Gelehrsamkeit noch nachreden und sie daher — sie machen dabei eine verhaßte Anspielung auf eine Sitte der Karmeliter, die jedem Novizen, dem ein Wort Latein und Gelehrsamkeit entging, mit den Zipfeln seines Skapuliers ein Paar Eselsohren ansetzten — gar noch immer Esel nennen; ich werde ihnen diesen pöbelhaften

Namen niemals geben, da ich weiß, daß sie ihn nicht verdienen, sondern wirklich ungelehrt sind. Ich muß es gestehen, daß sie eben hierin den Hauptgrund haben, auf den sie und Andere die Hoffnung ihrer Beibehaltung meistens setzen; denn eine gewisse Unwissenheit ist das unentbehrlichste Erforderniß eines jeden Richters — daher sogar in den ältern Zeiten nur Ungelehrte*) auf dem peinlichen Richterstuhle saßen — am Meisten eines literarischen. Die Sache ist nach dem vereinten Bedünken tausend großer Männer die: kein Richter braucht die Gründe seiner Entscheidung zu bekennen oder zu haben; kein Zensor thut's oder braucht's; ein Rezensent ist also ein sehr schlechter Mann, der die Gründe seines Urtheils beichtet. Denn man kann gar nicht einsehen, zu was dem Publikum diese Offenbarung seiner Gründe dienen soll, da diese dem Gewichte seiner Behauptung nichts zuwerfen, sondern eher Manches abthun können, und da die letztere überhaupt gänzlich von ihnen unabhängig ist, weil man sonst von einer durch Gründe abgenöthigten Behauptung sagen müßte, sie wäre nicht ganz frei. Auch stützen sich die besten und dauerhaftesten Urtheile in der Welt auf ganz etwas Anderes als auf Gründe, die viel zu leicht zu untergraben wären, und besonders die literarischen und gerichtlichen fodern weit gesündere Stützen. Es ist daher nicht vernünftig gedacht, dem Rezensenten eine Unmöglichkeit, nämlich die Anzeige der Gründe seines Urtheils zuzumuthen, da man so gut weiß, daß er selber keine hat und welche sucht. . . . . Allein diese Unwissenheit und Unpedanterei, womit der Rezensent sich so Vieles weiß, hat er ja offenbar — und Undank sollte ihn nicht abhalten, es zu bekennen — — erst den Autoren selbst zu verdanken, die sich die Mühe gaben und jene klassischen Werke schrieben, die ich auch gelesen und durch deren Lesung und Beurtheilung ein Rezensent seine angeborene unschuldige Unwissenheit gelehrter Dinge theils konservirt, theils größer macht; denn ob man gleich über Shakespeare die Frage, die man kaum verneinte, erhob, ob er gelehrt gewesen, so soll doch, hoff' ich, über uns spätere schöne Geister dieser Zweifel gänzlich wegfallen und kein Argwohn einer Gelehrsamkeit auf uns sitzen bleiben, gegen die wir die Brunnenkur der Hippokrene als Lethewasser tranken.

So wäre es z. B. den Autoren ein Leichtes gewesen, sogar Witz — wie er etwan im année littéraire und anderen franzö-

*) Auch jetzt hält man's weder mit Kriminal- noch Zivilrichtern schlechter. Nur, hoff' ich, müssen sie vorher entweder einige Jahre auf der Akademie, oder in einer Schreibstube, oder in einem Vorzimmer, oder in einem Schlafzimmer gewesen sein, und dies macht den ganzen Unterschied.

sischen Journalen funkelt — den deutschen Rezensenten (wie die obige Unwissenheit) am Ende beizubringen, wenn sie selber mehr davon besessen und mithin den Rezensenten lauter witzvolle Werke zu lesen und zu verdammen gegeben hätten; und auf keinen festern Grund konnte selbst der Projektmacher in Lagado (in Gulliver's Reisen) gefußet haben, da er versicherte, die Spinnen würden, wenn sie lauter bunte Fliegen aufzunagen und zu morden bekämen, ähnliche bunte Fäden drehen und den künftigen Raub mit schönern Fallstricken umwickeln.

Da ich anfing, etwas Besseres zu fühlen als Hunger, und die Empfindungen an meinen entgegengesetzten Enden erwachten, so war schon die Ueberschrift einer Ode an die Sonne für mich Sonnenschein und Entzückung, und ich schaffte mir die „Menschenfreuden" von Sintenis zu meinen eignen an. Dieses weiche Gefühl für dichterische Schönheiten, das die Jugend hat, wird vom Alter ausgehärtet, und der arme zusammenfallende Mensch fühlt dann nichts mehr als — Satiren, deren ich einige hier dem Publikum mit wahrer Lust vorlege. Daher ist ein belletristischer Rezensent nur so lange tauglich, als er noch nicht majorenn ist; wenigstens möcht' ich ihm nur in seiner Minderjährigkeit sehr gute Werke zu schätzen geben. Daher sagen bei der Geburt eines Buches die jüngsten Rezensenten allzeit ihr Gutachten zuerst, weil es das wichtigste ist; hinterdrein reden die alten nach ihren verschiedenen Jahren und Einsichten, und zuletzt die Zeit, so wie die jüngern Räthe ihre Stimme zuerst geben, die älteren darauf und der König zuletzt. Denn sonst gab und jetzt schwächt das Alter die Weisheit. Ich halte mich daran, daß unsere Autoren recht jung sind und mithin auch in dieser Rücksicht sich rezensiren können. Nicht daß ich schon ihre Körper nahe gesehen hätte — es sei als Arzt, um ihre Krankheit, oder als Sklavenkäufer, um ihre Gesundheit zu erforschen — aber ich sah doch viele ihrer Schriften, in denen ich — besonders wenn sie für Kinder und Damen geschrieben waren — jenen jungen Menschenverstand gar leicht wahrnahm, der durch unschuldige Kinderspiele jeden Kinderfreund in einem gewissen Grade an sich zieht und den Leser an seine eigne Kindheit und an dasjenige Alter des Verfassers erinnert, worin derselbe noch seine ganze Liebenswürdigkeit meiner Einsicht nach besitzen muß. In der That, dem weiblichen Publikum gefallen der Leib und die Seele genau zur gleichen Zeit, und ich werde ganz munter, wenn ich zuweilen darüber hin und her denke, daß ich einmal Jahre durchlaufen, worin mein Ruhm einen Zoll höher gewachsen war als mein Bart. So lange daher der Verstand noch nicht im Gefolge der kältern Jahre angekommen,

so lange kann der ärgste Menschenfeind einem vergnügten Dichter das Recht zum Selbstrezensiren nicht aus den Händen spielen, wie auch der Priester der Göttin der Weisheit (der Pallas) in Elatea (nach Pausanias) nicht eher seines Amts entlassen wurde, als bis er mündig war. Spinn' ich aber gar den Gedanken weiter aus, daß alsdann keine kritische Kälte mehr die besten Blüthen zerknicken kann, sondern daß manches aufkeimende Genie in seinen Selbstrezensionen sich durch ein geschickt angebrachtes und minder verdientes als anspornendes Selbstlob zum Aushalten auf seiner Bahn anfrischen wird, so wird es mir schwer, meine Gedanken und Reden bescheiden zu erhalten und meine geringern Nebenchristen um mich nicht völlig zu verachten, indem ich offenbar zu mir sagen kann: „nicht Jeder hat wie Du das Verdienst, eine Weihrauchsklystirmaschine (d. i. die Selbstrezension) in Gebrauch gesetzt zu haben, durch die Jeder, der festen — Kopfes ist, sich zur Entladung ganz gut verdaueter Gedanken anzuregen vermag; wiewol Herr Generalchirurgus Theden Dich dadurch erreichen mag, daß er eine Tabaksklystirmaschine erfand, mit der jeder kranke Bürger des Staats sich selbst klystiren kann, wie ich mir sagen lassen." Aber warum bin ich unter Andern auch darum auf die Welt gestellet worden, um ihr nach Gefallen einen gedruckten Spaß zu machen?

Wie kann schließlich der Kopf eines Rezensenten der Richter über ein fehlerhaftes Buch sein wollen, da das Forum delicti blos im Kopfe des Selbstrezensenten ist? Im Kopfe des Autors wurde der Fehler begangen, und blos in diesem kann er auch abgestraft werden.

In meinem fallen, wie in einem guten Staate, nichts als Belohnungen vor, die diesem Aufsatze selbst wie den übrigen mit meinem Willen nicht gebrechen sollen.

Da ich die größten Gelehrten deswegen gefragt hatte, so schrieben sie mir, ich hätte ganz Recht, und Herder, Wieland, Klopstock, Lichtenberg rc.*) würden allerdings am Besten fahren, wenn Jeder von ihnen seine Selbstrezension schon aufs Titelblatt hinschriebe, welche sie auch meines Bedünkens recht wohl, wenn nicht in ihren Geschlechtsnamen allein, doch in ihren Taufnamen zusammenpressen können. Und hier wär' es mir am Liebsten, wenn der Verfasser von Sophiens Reisen in sich ginge und seine künftige Geschichte von Pastor Gros, die auf mein Wort nicht ihr verdientes Lob den Rezensenten abgewinnt, lieber sogleich

*) Diese rc. setzen Fürsten und Gelehrte an das Ende ihrer Titel, zum Beweise, diese hätten noch keines.

selber lobte und auf ihr Titelblatt ohne alles Bedenken seinen Tauf- und Geschlechtsnamen stellte; diese beiden Namen würden, welches freilich schmeichelhaft wäre, folgendermaßen das Buch anzeigen: „Endlich können wir einmal ein Buch ankündigen, dem Niemand (es müßte denn der Herr Verfasser selber sein) bei einigen Fehlern große Welt- und Menschenkenntniß, getreue und warme Karakterzeichnungen, edles Gefühl, rührende Verse und in der That gar (obgleich der Herr Verfasser Welt hat und Französisch kann) reine moralische Gesinnungen abstreiten kann." Freilich faßte neulich Herr Lavater von seinem „Pontius Pilatus" in seinem Namen auf dem Titel eine Selbstrezension ab, die fast zu günstig war.

Ist es aber nicht theils natürlich, theils schlimm, daß die Rezensenten, weil ich ihren kritischen Richterstühlen in Deutschland, in Portugal, Frankreich ꝛc. die Stuhlbeine ausgedreht und mit ihnen ihren Köpfen die obigen Schläge versetzt habe, mir einen Banditen nachschicken werden, damit mich der Spitzbube niedersteche? Denn zwar nicht die schlechten, aber gerade noch die guten Schriftsteller ängstigen sich vor den Rezensenten, wie auch wirklich nicht sowol die Fliegen, als die Schönen vor den Spinnen davonlaufen, und mein Unglück ist's, daß ich mich gerade unter den guten befinde. Allein die Rezensenten sollten den Seneka und die besten Gründe vor die Hand nehmen, die er ihnen gegen allen Zorn seit vielen Jahren anbeut, und sie sollten sich selbst (nicht das Publikum) beherrschen. Dies würde sie am Besten in Stand setzen, zu bedenken, daß ich ihnen nicht die Hände abgeschnitten und sie zum Pasquilliren unbrauchbar gemacht habe; denn so gottlos sind nur wenige Autoren, daß sie ihnen diese Quelle eines rechtmäßigen Unterhaltes zutreten und zuwühlen sollten. Auch tausendmal größern Nutzen als bisher würden die Rezensenten stiften, wenn sie das Amt der Pasquillanten ordentlich bekleideten, für dessen Nothwendigkeit und Brauchbarkeit große Schriftsteller längst das Nöthigste gesagt. So viel ist gewiß, ein so wichtiges Amt — das nichts als ein unparteiisches Rezensiren der Handlungen ist — wird schlecht ersetzt und besetzt durch die wenigen kritischen Urtheile, die in guten Gesellschaften sparsam über fremde Handlungen vorkommen, oder durch die seltenen pasquillantischen Blätter, die die indignatio (welche dem Juvenal Verse eingab) in die Konduktenlisten, welche geistliche und weltliche Inspektoren von ihren Untergebenen einreichen, mit einzuheften wagt. In Rom wird dieses Amt der alten censores morum gar nur von zwei alten Bildsäulen versehen, wie jedes Römische Kind weiß. Kurz, man kann, ohne unserem Jahrhundert oder dem deutschen Reiche Unrecht zu thun,

frei behaupten, daß dieser so erhebliche Posten darin sicher sedes vacans sei, und die Rezensenten wären bloße Vikarien. Auf der andern Seite ist's wahr, guter Stoff für das Pasquill (ich meine große Minister, große Professoren, große Heilige) fehlt hauptsächlich, und wenn der h. Franziskus dem Bruder Leo bei der h. Observanz befahl, ihn pasquillantisch zu schmähen, ihn einen Mörder, einen Dieb, einen Hurer zu schelten, ob er's gleich nicht war, — so gebräch' es in unsern Tagen an Allem, an einem Franziskus sowol als an einem Leo. Das ist in der That ein breiterer Stein des Anstoßes, als Tausend glauben; der Pasquillant von Verdienst wird dadurch, da er keine großen tugendhaften Menschen zu Gegenständen seines Pasquills auftreibt, auf schlechte dumme eingeschränkt. Allein der Pasquillant sollte nie vergessen, daß er auch als Rezensent nicht alle Tage Sonntagskinder des Genies an seine kritische Pillory schmieden konnte, sondern sich oft mit Kielkröpfen und Teufelskindern behalf — er sollte ferner aus der Jurisprudenz wissen, daß sie einem Manne, der bloße Lasterhafte pasquillirt, darum den Namen eines Pasquillanten nicht abspreche, und er sollte überhaupt sich mit dem Bewußtsein beruhigen, daß er dem Staate durch Schmähschriften auf Lasterhafte ebenso sehr (wenn nicht mehr) als durch die auf Tugendhafte nütze. Es wäre nicht das unbedeutendste Verdienst dieses kurzen Aufsatzes, wenn ich dadurch die Rezensenten häufiger auf den Weg des Pasquills hintriebe, auf dem sie sich bisher zu gut als bloße Spaziergänger vorthaten, als daß sie darauf künftig ohne größern Ruhm als Wettläufer erscheinen könnten. Der Nutzen ist noch größer als der Ruhm. Denn so unbedeutend die bisherigen Pasquille waren — sie liefen meistens auf fliegende Blätter hinaus, und an eine ordentliche Allgemeine deutsche Bibliothek war in diesem Fache gar nicht zu denken — so gefielen sie doch allgemein, weil das Pasquill eines von den wenigen Werken des Witzes ist, das unserer Eigen- und Menschenliebe, unserer Wiß- und Lehrbegierde und unserem Abscheu vor fremden Fehlern so viel Nahrung vorsetzt, als recht ist; man macht zwar von Pasquillen wie von Zeitungen keine zweite Auflage, aber um die erste zankt und schlägt man sich doch. Eine Rezension hingegen will nicht einmal — ungeachtet er der halbe Verfasser ist (er müßte denn gerade zu viele Staatsschriften zu konzipiren haben) — der Teufel lesen, statt daß den ansässigen Pasquillanten Der zahlte, der ihn liebte, und Der, der ihn fürchtete. Es wäre mir übrigens nicht lieb, wenn ein Rezensent es sich nun reuen ließe, daß er sein altes Handwerk, blos um es wieder aufzugeben, so lang' getrieben, oder wenn er alle Kräfte für verloren bedauerte, die er nicht dem neuen pasquillan-

tischen widmen können. Denn er übersehe nicht, daß seine alten Beschäftigungen seinen neuen wahrhaft zu Statten kommen und im Grunde die eigentlichen Vorübungen dazu sind, ohne die noch kein Europäer ein erheblicher Pasquillant geworden. Er frage sich selbst, ob es ihm beim Pasquill etwas geschadet, daß er schon als Rezensent den Namen (auf der Stirne mit dem Hute) verbarg, den größten Männern in die Wade fiel, im Autor den Menschen züchtigte, auf Personalitäten anspielte und doch so wenig Neid bewies als ein Hund; wenn ich geirrt habe, so mag er wieder zu rezensiren anheben, und zwar mich zuerst, und zwar in der A. D. Bibliothek.

Indessen muß ich wider meinen Willen diese Abhandlungen einmal ausmachen, und schieb' ich's auch heute auf, so seh' ich schon, muß ich doch morgen daran. Es haben alle meine Freunde — und ich kann selber nicht anders — es jederzeit für einen gedruckten Ausbruch meiner Eitelkeit gehalten, daß ich hier mir zum Lohne eines so langen Aufsatzes hauptsächlich das bedinge und darauf beharre, daß die schönen Geister, wenn ich mit Tod abgegangen bin, am Siebenschläfertag (dem Geburtstage dieser Abhandlung) Stiefel anziehen und damit hinaus auf mein alltägliches Grab sich setzen, und da ohne wahre Rührung in folgende Klagen ausbrechen sollen, die kaum schlechter sein könnten: „Natürlicherweise ist hier unten die Hand (wenigstens der Staub davon) des bekannten Hasus zu haben, die durch Selbstrezensiren das einzige Mittel vorfand, Bücher auch ohne attisches Salz dermaßen einzupökeln, daß sie sich doch halten. Und wir wären, so viel wir davon einsehen, auch nicht werth, daß uns die Sonne, wenn sie wieder hervorkömmt, anschiene, wenn wir — zumal da er's selber haben wollte — seinen Aufsatz über das Selbstrezensiren, den wir deswegen mitgebracht, und den selber die von ihm erdachte Einpökelung konservirt, nicht mit großem Geschrei ablesen wollten, sondern völlig unvernünftig wieder fortzögen und heimliefen." Ich werde, ungeachtet ich todt bin, doch so viel im Kirchhofe zu antworten streben: „Fast den nämlichen Spaß führte Kaiser Karl V., dessen Kleider noch getragen werden, auf des alten Holländer Beukel's Grabe aus, da er darauf einen schlechten Hering aufaß, um dadurch das Andenken des Holländers zu feiern, der, wie bekannt, die Einsalzung des besagten Herings ausgesonnen." Und das wird wol das erste und letzte Gleichniß bleiben, das ich nach meinem Ableben werde machen können, oder auch in diesem Aufsatze.

VIII.

Erzählung dessen, was ich einige Schlafende reden hören.

Die Wilden hören mit ihren durch Uebung geschärften Ohren meilenweit. Die Leser nicht; sie haben zwar musikalische, aber taube Ohren. Meine richtete ich durch die Jagd dermaßen ab, daß ich noch weiter höre als sehe; außerdem kann ich sie bewegen und spitzen wie ein Pferd, und das Publikum könnte es auch, wenn es seine Ohren nicht in seiner Kindheit durch Hauben sich so schändlicherweise hätte lähmen lassen. Auf meinen nächtlichen Sommerspaziergängen durch unsere Stadt höre ich daher Vieles, was Schläfer und Schläferinnen im Traume sprechen; am Tag breit' ich hernach Alles in der Stadt aus und werde dadurch ein ganz angenehmer Gesellschafter. Ich will's auch unter das Publikum ausbringen und die Nacht des einundzwanzigsten Maies dazu ausheben.

Die Nacht war still, und ich hörte nichts als meine Füße und ein paar Sphären, als ich zum Thore hineinkam. Aus den zwei ersten Häusern konnt' ich wegen dem lauten Fluchen und Spielen im und am Thore nichts Rechts vernehmen.

Das nächstfolgende gewährte mir einige wahnwitzige Reden, und da ich nicht wußte, ob sie zum Verfasser einen Poeten, der eine Tragödie machte, oder einen Schauspieler, der sie deklamirte, oder einen Fieberkranken oder einen Schläfer hätten, so wollt' ich deswegen fast das Haus aufwecken.

Im dritten Stockwerk des Alischen Hauses entfuhren dem kleinen Jaques (es ist ein Knabe von elf Jahren, der Sohn einer adeligen Landdame aus Kassel) einige offenbar deutsche Wörter. Ob ich gleich sehe, daß er's nur im Schlafe gethan und ich so gut als Einer weiß, daß er sich wachend vernünftiger, nämlich französisch, ausdrücken würde, so muß ich doch seine vortreffliche Mutter bedauern, daß der kleine Schelm in seiner deutschen Muttersprache, die er wachend vielleicht bei französischen Büchern und Bedienten wirklich verlernen könnte, wider meine Erwartung im Schlafe sich übt; aber wahrhaftig, Niemand wird dies wünschen, der es, denk' ich, ein Wenig weiß, daß man mit den Menschen wie mit den Hunden blos französisch reden soll.

Ich schlich vor meiner Wohnung vorüber, in der Niemand mehr als mein Johann aufsaß, der unter dem Warten auf mich vor seinem Lichte eingeschlafen war. Er hinterbrachte gerade

meinem Schwestersohn die fröhliche Nachricht von meinem frühzeitigen Ableben und beantwortete die Kondolenz mit einiger Höflichkeit und kurz. Zu meinem Erstaunen stammelte er jetzt wenig, da er sonst wachend jedes Wort zehnmal wiedergebäret. Ich könnte, wenn ich wollte, diese Bemerkung den erklärenden Philosophen hier als ein kleines Geschenk überreichen.

Es jammert mich, daß es mir im nächsten Hause vorkam, als hört' ich meinen Beichtvater schlafend über die Keuschheit in einem Zimmer nicht schlecht predigen, das eine ganze Gasse von seinem eignen schied und das einer Schönen zugehörte, die wol das Schaf, aber nicht die Schäferin dieses Seelenhirten sein konnte. Mit ihrem Manne konnt' ich ihn unmöglich vermengen; denn der zog kurz darauf, hinter dem Bedienten einer Schauspielerin, die Gasse herauf. Ich besorge aber völlig, es war gar der Teufel, der sich darum in diesen schwarzen Engel des Lichts verkappte, um meinen armen Seelsorger durch meine Feder — es soll ihm aber nicht gelingen, und ich setze deswegen diese Hypothese ausdrücklich her — bei dem größten Theil von Deutschland in den Ruf zu bringen, er habe in einem fremden Schlafzimmer nicht nur geschlafen, sondern auch gewacht. Ich befragte ihn überdem den andern Tag selbst darum, und der gute Mann wußte von dem ganzen Vorfall kein Wort, so wenig als seine Frau. Es scheint, ich setze die Dazwischenkunft des Satans vollends außer Zweifel, wenn ich noch beibringe, daß dieser schon neulich ähnliche Possen spielte. Denn ich setze meinen Kopf zum Pfande, ich errath' es, wer's war, der neulich in der Gestalt meines Beichtvaters überall herumschlich und den Kollegen desselben durch Frömmelei die Beichtkinder abfing. Indessen bin ich nicht so unbillig, daß ich leugnete, für diese List verdiene der Satan fast den wahren Dank meines Seelenhirten, da sie offenbar nur seiner Rechtschaffenheit zu einigem wirklichen Nachtheil, seinem Beutel hingegen zum größten Nutzen gereichte.

Ein Paar Verliebte sahen schlafend aus einem Eckhaus zum Fenster heraus und redeten mit einander ganz gut und leise, um sich nicht aufzuwecken.

Auf dem Markte horcht' ich blos auf zwei Nachtigallen. Die Verfluchungen aus dem hintern Zimmer eines Kaffeehauses — sie kamen offenbar nur von schlafenden Pharaospielern, da sie ganz laut und vernünftig waren — vergaß ich insgesammt vor Schrecken über meinen Schatten, den ich von ungefähr im Mondschein erblickte.

Im prächtigen f—schen Gebäude hört' ich einige französische Wörter, die ich sicher hier öffentlich dem Papagei und nicht der

Dame des Hauses zuschriebe, wenn ich nicht von ihrem Frisör Tags darauf erfahren hatte, daß das Papchen, das die Dame sich verschrieben, um von ihm reden zu lernen (denn sie kann's noch nicht), bis auf die Stunde, da er mich frisirte, gar noch nicht angekommen wäre. — Was in der nämlichen Gasse eine vom Tanze zurückgekommene Dame gesprochen, muß ich wider meinen Wunsch völlig unterdrücken, um nicht der Schamhaftigkeit meiner männlichen Leser damit ein Aergerniß zu geben. Weiterhin retirte ein alter Rathsherr in seiner Schlafkammer, als wenn er auf dem Rathhause säße und die wichtigsten Dinge entschiede. Sonderbar ist's, daß er mir am andern Tage beim Termin selber erzählte, ihm hätte geträumt, er schliefe.

Nun ging ich vor dem Gasthof zum grünen Esel vorbei. Im ersten Stockwerk beteten, im zweiten fluchten die Schläfer. Im dritten vorne heraus hört' ich Jemand parliren, und ich dachte, der französische Sprachmeister thät' es im Schlafe; allein am Morgen fuhr Herr v. Kempele nebst seiner sprechenden Maschine ab, die jene Reden geführet hatte.

„Porto und der Teufel!" rief der Sammler einer Monatsschrift; allein die unfrankirten Briefe, die er im Traume bekam, hatte er ja selbst geschrieben.

Wau! Wau! boll der träumende — „Hund", wird der Leser mit einer völlig tadelnswerthen Voreiligkeit herausfahren; allein wie kann das sein, da es nicht nur der Poet selber war, der oben wohnte, sondern da auch der Pudel desselben im neulichen Hundsschlag schon gefallen war? Wahrscheinlich las der schlafende Herr des erschlagenen Hundes einem andern Poeten seine Verse vor (der darum darüber nicht einschlief, weil er gar nicht existirte); denn in den Versen guter jetziger Dichter kommen die Stimmen von allem Vieh und also auch des Hundes seine gar häufig vor.

Die letzte Person, die ich im Schlafe reden und sogar blasen hörte, war Niemand als der Nachtwächter. Aus seinem lauten und abgebrochenen Gange und aus seiner krächzenden Stimme, womit er sich selbst geschickt in den Schlummer und Andere aus demselben sang, und aus den erlaubten Hinweglassungen, womit er seine Youngischen Nachtgedanken von sich gab, merkt' ich augenblicklich, er sei fest eingeschlafen, und die Wahrheit zu sagen, es schlafen oft die besten Nachtwächter und Könige. Auch wollt' ich den Mann nicht mit meiner bloßen Bitte aufwecken, mir nur in Prose zu sagen, wie viel Uhr es sei, sondern spazierte unbelehrt nach Hause.

Es kann mir und diesem Aufsatze nicht zuträglich sein, daß ich Vieles verhalten müssen; allein ich will nicht durch Offenbarung

der Schandthaten, die mir viele Schlafende gebeichtet, unsere Stadt in eine Verwirrung setzen, daß der Reisende, der durch unsere Thore geht, denken muß, man baue da den Thurm zu Babel gar aus. Indessen zog ich dabei — denn die Ohrenbeicht einer ganzen Stadt scheint mir Vieles auf sich zu haben — nicht blos meine Einsichten zu Rathe, sondern auch eines Exjesuiten seine. Er versetzte: „Ich und meine Ordensbrüder offenbaren auf Befragen nur, was das Beichtkind nicht gebeichtet; nennt man aber das, was es wirklich gebeichtet, so schweigen wir und sagen um Alles nicht das Geringste.“ Da außer dem Jesuiten noch die Nachtigall für diese Meinung war, welche an den Stellen, die ihr Nest blos umgeben, schreiend herumflattert, an dem Sitze desselben aber plötzlich zu schweigen anfängt, um es den Menschen nicht zu verrathen, die daher nicht ebendieses Stillschweigen zu einem Mittel der Entdeckung brauchen sollten, so kann man nicht beweisen, daß ich nicht recht thue, wenn ich neugierigen Fragern zwar gern sage, was ich gewisse Schläfer nicht bekennen hören, allein ihnen nie mittheile, was sie bekannten, sondern wenn man in mich viel zu unbedachtsam dringt und mich ausholen will, ob der hiesige Jägermeister A. von Holz- und Wilddiebereien, ob die Frau v. S. von ihren Bethlehemitischen Kindermordungen ihrer Schönheit wegen, ob der H. G. von den Sünden, die er mit den Schönen erst wiederholet, eh er sie bestraft, ob der Kaufmann Z. von seinen Schindereien der Fuhrleute, für die er vom öffentlichen Almosengeben Ablaß erwartet, und der Frühprediger L. von seiner Räuberei und Verachtung zeitlicher Güter,*) ob, sag' ich, diese sich von dem Allem etwas im Schlafe entfallen ließen, so werd' ich recht gut wissen, daß ich über Alles dieses, da es wahr ist, ein wohlangebrachtes Stillschweigen zu beobachten und nicht einmal mit meiner Miene etwas zu verrathen habe — am Allerwenigsten mit meiner Feder.

Unmöglich könnte die Polizei, besonders der Polizeilieutenant in Paris, außerordentlichen Schaden haben, wenn sie oder er Leute

---

*) Sieht man freilich die Sache mit einem philosophischen Auge an, so hat der Frühprediger vielleicht Recht. Wer die zeitlichen Güter nicht zu sehr schätzet und ihren Beitrag zur wahren Glückseligkeit fast auf Nichts heruntersetzet, der kann sich nicht entschuldigen, wenn er sie seinem Nächsten, den sie so wenig wie ihn selbst beglücken, weniger abnimmt als aufladt. Denn man muß seinen Nächsten ganz wie sich selber lieben und nicht blos sich solche Güter aus Tugend versagen, sondern auch Andern. Indessen, wenn ich auf der einen Seite meinen Mitchristen diese zweideutigen Güter nehmen und versagen soll, so seh' ich auf der andern deutlich, daß ich große Verpflichtung habe, desto freigebiger mit dem einzigen wahren Gute zu sein, nämlich mit Ermahnungen zur Tugend. Ein Frommer wird z. B. nicht sowol Freigebigkeit selbst zu haben trachten, als sie Andere zu lehren, und das sollte Jeder.

mit guten Ohren zu Nachts in die Gassen vertheilte, damit sie jeden Bürger des Staats belauschten, wenn er schliefe. Ich wünschte ohnehin, man könnte in Zukunft den Großen nicht mehr vorwerfen, sie wären den Spionen und Denunzianten ebenso unzugänglich als den Personen von Verdienst; die Welt erwartet von ihnen vielmehr, daß sie unter allen ihren Ohren, die sie dem tausendzüngigen Elende verschließen müssen, doch das Ohr des Dionysius*) offen erhalten und eine Selbstanklage fast, wenn's möglich ist, noch lieber hören als eine Selbstvertheidigung.

Ich bin kein Konsistorialrath, und es thut meiner körperlichen Verfassung Schaden; allein auch ohne diese Würde seh' ich das Unheil auf allen Seiten ein, daß hohe und niedrige Geistliche im Schlafe oft Behauptungen ausstoßen dürfen, die der Schärfe nach nichts anders sind als äußerst ketzerisch. Es stehet hellsehenden Konsistorien vielleicht an, jeden Geistlichen bei seiner Ordinazion mit darauf schwören zu lassen, daß er nichts im Schlafe und Traume glauben und predigen und schreiben wolle, was er nicht völlig mit den symbolischen Büchern harmonisch befände, wenn er außer dem Bette wäre und die Nachtmütze herunter hätte.

IX.

Der Mensch ist entweder ein lebendiger Bienenstock oder auch ein lebendiges Feldmausloch.

Es wird die funfzig Reichsstädte, mithin die einunddreißig lutherischen sowol als die vierzehn katholischen nebst den fünf vermischten, tagelang frappiren, daß ich von einem lebendigen Feldmausloch rede; allein in unsern aufgeklärten Tagen und Nächten kann Alles gedacht und geschrieben werden, wenigstens Allegorien, und man verbrennt sich als Fackelträger der Wahrheit nicht einmal die Finger mehr, geschweige den ganzen Leib nebst dem Magen.

Leibnitz sagte unter Anderm: der Begriff der Ausdehnung sei die dunkle Vorstellung mehrer wirkender Monaden. Sonach sieht Leibnitz in der ganzen Sache nicht halb so hell wie ich, und Kenner der Geschichte der Menschheit wissen sich diesen kleinen

*) Diesen Namen trägt ein Gefängniß, das sich nach oben zu einem Hörrohr oder Trichter spitzte und dadurch dem Dionysius die leisesten Worte der Gefangnen mittheilte.

Vorzug, den ich vor Leibnitz habe, glücklich genug zu erklären, nämlich aus dem Wachsthum des menschlichen Verstandes überhaupt und daraus besonders, daß ich auf Leibnitz' Schultern stehe, er aber nicht auf meinen — welches ihm schadet. Denn Leibnitz sah gar nicht, daß die Mehrheit der vorgestellten Monaden nur die Größe der Ausdehnung selbst erschaffe, und daß, wenn zwei Monaden die Idee der Ausdehnung veranlassen, auch eine eben das vermögen müsse, und daß, mit andern Worten, auch unsere einfache Seele ausgedehnt scheinen müsse.

Mithin kann ich mir jetzt getrauen, die paradoxe Folge daraus vor den Leser zu bringen, daß unsere Seele ganz und gar aussieht wie ein Bienenweisel. Ich würde mich selber über die Sache wundern, wenn ich sie bei einem Andern läse; allein ich hatte kurz vor Johanni das Glück, nicht sowol organisirt (welches vor meiner Zeugung geschah), als desorganisirt zu werden und durch diese Promozion meines ganzen Ichs als ein solcher Graduirter im bessern Sinne aufzustehen, daß meine Seelenkräfte in einer Nacht Schuhe hoch wuchsen, und daß mein Selbstbewußtsein besonders, das vorher nur die Gedanken, Gefühle und Eigenschaften meiner Seele zurückspiegelte, durch eine außerordentliche Polirung gar die Gestalt derselben in seinem Fokus darstellte. Im ersten Augenblick dacht' ich, ich wäre mit Tod abgegangen; allein wenn ich mir jetzt vorstelle, daß die Wasserprophetin zu Biel das ganze Konklave mit seinen Kardinälen und den Divan mit dem Großherrn hundert Menschen und dem Herrn Lavater und mir selbst in einer bloßen Bouteille voll Wasser zeigen konnte, so war ich freilich nicht vernünftig genug, es für etwas Außerordentliches aufzufassen, daß mein Kopf ein Krystall geworden, in dem meine Seele blos den nächsten Gegenstand, nämlich meine Seele, stehen sehen. Darin sah sie nun, wie gesagt, einem völligen Bienenweisel gleich, und ich sah ihren langen Rüssel und Schwanz. Dies sind die wenigen Fäden, woraus ich ein ganzes, auf den folgenden Blättern abgedrucktes System zusammengesponnen, weil ich nicht anders kann, als es für die unnachläßliche Schuldigkeit eines jeden großen Gelehrten halten, gleich der Gartenspinne auf gerathewohl einen Faden in die Luft zu hofiren — dann zu passen, bis der Wind ihn an irgend einen wirklichen Gegenstand anpicht — dann noch einen zu hofiren und mit ihm den ersten zu durchkreuzen — dann sich beide zu Nutze zu machen und selbst als das Weberschiff hinzuschießen und den Einschlag einzuweben — und so fortzufahren am Bau des wahren Luftschlosses, bis die Gartenspinne das System oder der Gelehrte das Gespinnst fertig hat.

Da böse Menschen keine gute sind, so kann ich beide nicht zusammenschlichten, sondern es muß erst von jenen geschrieben werden. Ihr Kopf ist ein lebendiges Feldmausloch, worin die Bienenkönigin sitzt, um die in mannichfaltigen Entfernungen die männlichen Bienen oder Drohnen sich lagern. Diese Drohnen tragen auf den Kanzeln den Namen Teufel; es ist aber einerlei und ganz natürlich. Denn der Teufel führt einen Schwanz, die männliche Biene auch — er trägt zwei Hörner, sie auch — er hat Flügel (wenn wir den Rabbinen glauben wollen), sie bekanntlich auch — er regt zwei Paar Krallen, sie nicht weniger und eher noch ein drittes Paar mehr — er ist geschwärzt, sie war's noch eher; denn Virgil singt, daß die Bienen, eh sie vom Jupiter, den sie in seiner Kindheit mit Honig auffätzten, dafür zum Lohne golden angefärbet wurden, eisenfarbig ausgesehen. Und der Leser besehe den Teufel aufmerksamer, so wird er befinden, daß er wirklich am Ende nicht sowol kohlschwarz als eisenfarbig ausfalle, und so kam er mir schon in Jahren vor, wo ich gar nicht daran denken konnte, seine Farbe nach meinem System zu verrenken. Kurz, mir bleibt es unbegreiflich, warum man die Teufel in einer andern Gestalt als in der der Bienen abgemalet, in der allein sie doch in unserem Kopfe zu sitzen pflegen. Ja, die Blindheit geht so weit, daß die Meisten es lesen und erklären hören konnten, daß die Bibel und gewisse Völker den Teufel einen Fliegenkönig genannt — daß ferner der Jupiter Apomyos, der, wie jeder klassische Gott, ein vermummter Teufel nach den Kirchenvätern gewesen, in der Gestalt einer Fliege modelliret worden — und daß der Doktor Baynyard sich den Satan gar nicht anders denken konnte als wie eine große Brummfliege; — dennoch blieben alle Leser und Hörer dieser Dinge ebenso weit wie vorher entfernt, auf glückliche Vermuthungen zu verfallen und vor der Lesung dieser Seite von selbst die Teufel sich nicht anders vorzustellen als wie Bienen. Und noch nach den mühsamsten Aufhellungen ist der Fall möglich, daß Mancher mich lieset und doch darüber anders denkt als ich; er muß aber als ein förmlicher Renegat und Apostat dieses Buches allgemein verachtet werden.

Das Dichten und Trachten dieser Drohnenteufel ist nun blos auf Paarung mit dem Weisel gestellet, der sich dagegen unbegreiflich sperrt. Denn er kann durchaus ihre schwarze Farbe nicht ausstehen, ob sich gleich diese Antipathie so wenig auseinanderlegen lässet, als des indianischen Hahns seine gegen die rothe. Daher muß es erklärt werden, warum die armen Teufel (die wir noch besser unter dem Namen böser Triebe und Neigungen

kennen), bevor sie eine Vermählung mit der Seele erringen, sich mit den weitläuftigsten Präliminarien abmartern, und eine Vermählung zwischen Spinnen, ja zwischen hohen Häuptern, thut sich vergleichungsweise weit schneller ab. Die Toilette der Teufel ist daher lang und schwer, und die Miß Abington, die in London alle Morgen als Konsulentin und Gouvernante und Edukazionsräthin des Anzugs hausiren fuhr, hatte an den verliebten Kriegsrüstungen der Teufel wenig zu bessern. Denn sie baden sich in Nervensaft, um schön zu werden, wie sonst die Weiber eben deswegen in Badzuber von Eselsmilch stiegen. — Sie wälzen sich so lange in poetischen Blumen der Phantasie auf und ab, diese Bienen, bis sie sich dem Weisel mit Blumenstaub ganz weiß gepudert präsentiren können. — Sie rollen die schönsten und wollüstigsten Bilder, die (wie Epikur zuerst sah) von den äußern Dingen ab und dem Kopfe zufliegen, aus einander und behängen damit die vier Gehirnkammern an allen vier Wänden, um durch Gemälde, womit sonst Christen gemacht oder gebessert wurden, den Weisel zu verschlimmern und ihn den verliebten Absichten der Drohnen anzupassen. — Ich zweifle aber, ob doch alle diese Künste den Mohren-Scheu der Seele übertäubten, wenn's nicht ein gewisser Liebestrank thäte, der fast toll macht. Dieses merkwürdige Philtrum, das die Aerzte Nervensaft betiteln, wird durch die aufsteigende Destillazion aus Menschenblut unter dem Helme gezogen; allein ein oder ein paar Spitzgläser davon, die die Teufel dem Weisel eingeben, besaufen ihn dermaßen und heizen ihn mit einer solchen tollen Brunst gegen diese Drohnen, daß außer dem Weisel Niemand so sehr zu bedauern ist als die Bierwirthe, daß sie, blos weil ihnen das Rezept eines so ungemein berauschenden Ingrediens verborgen ist, ihr Bier mit viel schwächern, mit Kienruß und Schwindelhaber und Nießwurz, vergiften und berauschen müssen. Dann ist's aber auch gut; nun wird ohne Verzug zur außerehelichen Pflicht geschritten, nur daß die ehelustige Drohne die Vorsicht noch gebraucht, den Weisel in einen dunkeln Winkel zu ziehen, damit es an ordentlicher Brautnacht nicht fehle; die übrigen Drohnen halten, wenn sie anders das Ihrige thun wollen, die guten Engel fest (auch eine Art Bienen und auch zum Bienenstock gehörig, aber weiter unten erst vorkommend), weil sie sonst das Beilager mit Einsprüchen versalzen und oft durch ihre strahlende Gestalt die wollüstigen Anstrengungen der Seele auf der Stelle lähmen, und Beispiele sind verhaßt.

Aus dieser Ehe im unverbotenen Grade — weil Niemand der Seele weniger verwandt ist als der Teufel — sprosset

allemal ein junger Satan hervor, den zwar wichtige Kasuisten eine Sünde nennen, den ich aber seiner Gestalt wegen lieber eine Arbeitsbiene nenne. Der Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen an Herrn Hennings, nämlich eben Herr Hennings, erzählt, daß eine Hexe, Katharina Netzin, mit dem Teufel eine Fliege zusammen gezeugt habe; aber das ist ja ein außerordentlicher Fall, und blos Arbeitsbienen sind die Abkömmlinge dieser Ehe bei uns und Andern. Ein solcher teuflischer Bienenwurm tritt wie die Neger anfangs mit der Unschuldsfarbe, mit der weißen, aus der Mutter; aber in wenig Tagen zeitigt sie zur schwarzen, und der Wurm wird der Seele unausstehlich. Denn nur wenige Bienenwürmer werden gar schon schwarz geboren und führen den Namen schwarzer Sünden, wie gewisse Blumenblätter schon in der versperrten Knospe, ohne den färbenden Sonnenstrahl, mit ihrer Farbe liegen. Selten beschenkt die Seele die Geisterwelt mit einem stummen Teufel, der sogleich nach seiner Geburt die Seelenwanderung in ein zweites Schwein antritt; im Grunde fehlen gar in unsern Tagen solche Teufel ganz, und alle bekannte stumme Sünden haben, wie andere Taubstumme, die Sprache gelernt und üben sie in den vorzüglichsten Residenzstädten mit Nutzen.

Es ist sonderbar, daß man dieser Bienen- und Teufelsmutter die Jungferschaft durch ein einfaches Hausmittel so oft wiedergeben kann, als sie sie verscherzet, und Letzteres sollte in allen Dispensatorien zu lesen sein. Man macht nämlich ein Wenig Wasser (Weihwasser) oder auch Oel (letzte Oelung) zurecht und beschmiert blos damit den äußern Bienenstock; den Augenblick und eh noch das Schmieren zu Ende ist, ist schon eine so vollständige Ankora-Jungferschaft da, daß es — und hätte die Seele bei tausend Teufeln geschlafen — dann ebenso viel ist, als hätte sie nicht einen gesehen. Die langbärtigen oder longobardischen Philosophen sollten sich dergleichen Meer- und Seelenwunder aufschreiben, um die wichtigsten Schlüsse und Ostermeßprodukte daraus zu machen; sie würden dadurch die Physiologen nachahmen, die ähnliche Schlüsse aus einem ähnlichen Arkanum mit Nutzen ziehen. Ich meine den Jungferschaftsessig oder vinaigre de virginité, der im Leiblichen wirklich eben das leistet, was das obige Hausmittel im Geistigen thut, wie denn der Macher des Essigs, ein Franzos, vom Gebrauch desselben allen Damen, in und außer der Ehe, die Wiedergeburt der Jungferschaft so klar und mit so verständlichen Worten verheißet, daß man in der That die französische Glaubwürdigkeit völlig mit der punischen und griechischen vermengen müßte, wenn man dennoch glauben wollte, der Franzos löge, und sein Essig verjungfere nicht. Aber rühmlich ist's für

Leute, die den Franzosen deswegen rausen, nicht, daß sie so etwas thun und eine wichtige Erfindung heruntersetzen können, mit der sie doch weder in Nonnenklöstern, noch in weiblichen Pensionistenhäusern eine einzige entscheidende Probe angestellet haben, aus der sie wissen könnten, was daran ist.

Die leiblichen Bienen lassen sich oft an Mistpfützen und Kloaken nieder, um Futterbrei für ihre Brut daraus einzuschöpfen, und Bienenväter sehen unreine Oerter gern in der Nachbarschaft ihrer Körbe. Gerade so würde im menschlichen Bienenstock die junge Bienen- oder Teufelsbrut gar nicht aufgeätzet und groß gezogen werden können, wenn nicht die Vorsicht gebraucht wäre, daß es an solchen Lachen voll Kordiale für sie nicht fehlte; zum Glücke sind aber im Bienenstock selbst wenigstens drei wichtige Pfützen (im Magen, in der Gallenblase und in andern Bläschen) angebracht, in denen die Milchpumpe des Saugrüssels allzeit so viel humores peccantes antrifft, daß die jungen Teufel dabei lustig gedeihen und groß wachsen können.

Im Herbst und vor dem Winter werden die Drohnen meistens erbissen und aus dem menschlichen Bienenstock getrieben. Der hiesige Kanonikus sagte mir: „Diesen Drohnenmord würde er die Abtödtung des Fleisches nennen, und jeder Christ müßte seine Begierden kreuzigen, wenn's auch nur an dem goldnen Kreuze eines Damenhalses wäre, wie Kanonici und Kanonissinnen thäten.“

Inzwischen betasten die Arbeitsbienen alle Blumen und füllen mit deren Exkrementen ihre Gift- und ihre Honigblase. Aus der Honigblase füttern sie die Seele und die Drohnen, die beide ein solches Liebesmahl zu neuen Begattungen erweckt. Sind aber endlich die Blumen umgesunken und die Honigblasen ausgeschöpft, so erleichtern alle Teufel die geschwollene Giftblase über ihrer Mutter und spornen sie mit ihren langen Stacheln zu den alten Paarungen an, die sie ihr sonst mit honiggebenden Saugrüsseln ablockten. Dem peinlichen Spiele macht ein altes fleischloses Gerippe von einem Manne ein Ende, das mit einem krummen, sensenartigen Zeidelmesser geschritten kömmt und breite Honigscheiben auszuschneiden Willens ist; es ist aber nichts auszuschneiden da, als Scheiben und Teufelsbrut darin, und der alte Mann brennet vor dem Stocke Schwefelstangen quantum satis an und benimmt mit dem Schwefelrauch dem ganzen die Süßigkeiten verprassenden Pack, der Bienenmutter sammt ihren Kindern, das liebe Leben. —

Mit den guten Menschen ist's viel anders; es sind aber auch Bienenstöcke.

Nur sind die männlichen Bienen darin, mit denen sich die Seele gattet, so wie die Arbeitsbienen, die daraus entsprießen, keine Teufel, sondern gute Engel mit der völligen Gestalt der Bienen und mit dem Namen guter Triebe und guter Handlungen. Nur wenige menschliche Bienenstöcke sind ordentlich musaisch mit Engeln ausgelegt und sehen aus wie Tempel, wie Pantheons, wie ein gestirnter Himmel. Solche Bienen, alter Plato, schmückten unter Deinem Schlummer Deine Rosenlippen oder das Flugbrett Deines Bienenstocks, da Du noch ein Kind warst; aber sie blieben da nicht sitzen, sondern sie zogen, als Du gewachsen und mehr in die Höhe als in die Tiefe gewachsen warst, gar weiter in den Bienenstock hinein. Ich muß es hier, lieber Plato, allen meinen Lesern sagen, daß Dein Leben nicht wie bei den Meisten ein thierischer dicker mitternächtlicher Traum, nicht wie bei Andern eine tappende Schlaftrunkenheit, sondern wie bei Wenigen ein tagender Morgentraum gewesen. Mit Deinem Zuge nach oben, der die Flügel am Menschen ersetzet, und der zwar auch wie der Zug nach unten die Füße in den Koth stolpern lässet, der aber sie herauszuheben erleichtert, kommst Du mir wie Einer in den polnischen Steinsalzbergwerken vor, der, gleich seinen unterirdischen Mitbrüdern geboren und erzogen unter der Erde, zwar niemals in dem Himmel, der auf ihr liegt, gewandelt, allein doch an der Ein- und Ausfahrt einen Blitz des überirdischen Tages zu sich hinunter leuchten sehen. Diesem Manne werden wie Dir gewisse sehnsüchtige Ausdehnungen den seufzenden Busen drücken, die ihn aus seinem Salzbergwerke und aus der Erde auferstehen heißen. Ich sagte, so kömmst Du mir vor, schwer zu exponirender Plato. Eben deswegen nenn' ich Dich mit dem Chor aller Alten den Göttlichen, weil von der Tugend, die es ist, Niemand so gut geschrieben wie Du in Deiner Republik, und weil Du in dieser besonders das gezeiget, daß unser Körper, worin unser Ich wie in einer beweglichen Bildsäule steckt, ein Weiselgefängniß*) ist, wie auch aus meiner ganzen Bienenallegorie erhellet, und daß die düstere, unreine Erdatmosphäre, worin der arme Mensch sich müde watet, das heilige Grab ist für die gekreuzigte Tugend.

Wie wenig alle Systeme über die Erzeugung des Menschen die Wahrheit treffen, kann man jetzt aus meinem sehen, das wahr ist und jenen allen ganz widerspricht. Wenn nämlich eine Bienenkönigin eine neue gezeugt, zu der sich der neue Bienen-

---

*) So nennt man ein kleines Behältniß von Draht, worin man den jungen Weisel einsperrt, wenn er im Bienenstocke nicht bleiben will.

und Engelsschwarm gesellet, wenn dieser kleine Staat im Staat aus seinem alten Bienenstock an einem warmen Sommertag flattert, wenn er sich in einem neuen anlegt, so kann man entweder sagen — und es ist einerlei — der Bienenstock schwärmt oder er zeugt.

Bienen- und Beichtväter sollten es sich merken, daß der Honig in menschlichen und thierischen Stöcken, der den Weisel, die Drohnen und Arbeitsbienen nährt, bei zu schönem und warmem Wetter aus einander rinne. Das ist schlimm; denn der zerflossene Honig klebt sich an die Flügel der Bienen, leimt sie an die Hintertheile derselben an und raubt ihnen so den Flug.*)

Bienenverständige haben längst an meiner Stelle angemerkt, daß die Bienenstöcke, die die Abend- und Morgensonne bescheint, den frühesten und längsten Fleiß beweisen, und Krünitz und die alten Klassiker preisen das Licht zum Honigbau über alle Maßen an — Niemand als blos einige jetzige Poeten preisen das Gegentheil über alle Maßen an und wollen erhärten, man habe zur Tugend ebenso wenig Licht vonnöthen als zum Dichten.

Ein einziges Katzenhaar scheuchet alle guten Engel und Bienen aus dem Stocke hinweg; es ist das die nämliche Antipathie, die ganze Menschen von ganzen Katzen abstößet.

Es ist mir überaus lieb, daß ich mich im Stande sehe, hier etwas vom Sokrates zu berichten, was schwerlich ein Anderer wissen kann. In der Nacht vor seinem Todestage vermehrte seine himmlische Seele noch im Traume durch neue Vermählungen seine Bienenengel, und sie ist, da sie deren Geburt nicht erlebte, hinter ihrem Genius, mit Bewohnern einer bessern Welt geschwängert, aus der ungerechten fortgezogen.

So tönt zuweilen eine einsame Biene im Mondschein umher und schlürft aus den Lindenblüthen, auf denen sie am Liebsten hängt, noch zu Nachts den Honig, zu dessen Einsammlung ihr der längste Tag zu kurz geworden.

Natürlicherweise erhebt der Bienenvater im Herbst den Honig aus den Stöcken und gräbt vor dem Winter den ganzen Bienenstock in die Erde ein, wo es viel wärmer ist, und wo die schlummernde Biene unter den Stürmen über ihr von ihren vorigen ausruhet. Herr Neidhart und Andere haben die besten Proben gemacht, daß das Begraben den Stöcken so wenig Schaden thue, daß im Frühling der ganze Bienenstaat mit der alten Munterkeit aus dem Grabe auferstehet, sobald der Bienenvater die Erde davon weggescharret hat.

*) d. i. der häufige Genuß des Vergnügens entkräftet die Tugend.

Und das war die einzige Sache, hinter die der vorige König in Preußen nicht recht kommen konnte.

Wenn diese gange Allegorie einen Fehler hat (woran ich doch mit Recht zweifle), so muß es der sein, daß sie sich stellet, als hätte der gute Mensch keinen, als wäre in seinem Bienenstock keine Raubbiene, keine Wespe, keine Spinnenwebe, kein mit Wachs verlarvtes Aas. Ich bring' aber diesen Fehler fast völlig dadurch weg, daß ich das Gleichniß mache: mit den besten Menschen — sie müßten denn über fünfzig Jahre zählen — ist's wie mit den schönsten, reinsten, breitesten Straßen in Paris: die stinkendsten, dunkelsten Quergäßchen durchkreuzen sie oft.

X.

Ironischer Anhang.

1.

Ueber das Zahlenlotto.

Es ist schlimm, daß Fürsten selbst, die das Zahlenlotto wie einen Friedensvertrag mit Garantie beschenken, nicht immer die richtigsten Begriffe davon haben, sondern kleine, und aus dem Verbote, womit sie das Einsetzen in auswärtige Lottos belegen, sollte man bei ihnen fast das gewöhnliche Vorurtheil argwöhnen, als söge es die Unterthanen aus, wenn man nicht hörte, daß sie zugleich das Einsetzen in die inländischen verstatten. Desto mehr Ehre erschreibt sich ein Autor, wenn er sich mit dem Wohle ganzer Länder befängt und den Nutzen der Lottos in einem ironischen Anhange ein Wenig beweiset. Allerdings ist das große Loos an sich, ohne ein Korrigens, das die andern Ingredienzien entkräftet, außerordentlich ungesund, und die Aerzte sollten es in der Diätetik strenger untersagen und sich selber. Wie viele Hunderte kamen nicht an einer Quaterne um? Denn sie spritzt natürlicherweise das Blut in dicken Armen nach dem Kopf, und die Adern und das Lotto werden zugleich gesprengt. Eine Quinterne ist gar förmlicher Gift und eine Art von aurum potabile; man platzet augenblicklich davon maustodt hin, wie ich selbst bei einem armen Schuster in Dresden sah, der mir ein Paar Stiefel auseinandertreiben wollte, als der Kurier ihm seinen Gewinnst und seinen Tod ansagte; das ist vielleicht die wichtigste Bedenklichkeit

gegen das Lotto, und ich fühle sie selbst recht wohl. Allein auf der andern Seite sollte man doch auch bekennen, daß man durch tiefsinnige Berechnungen schon so gute Vorkehrungen ausgefunden, daß eine gefährliche Quinterne weit seltener vorkömmt als die kleinen nützlichen Gewinnste. Denn einem Fürsten ist an seinen Unterthanen so viel als an seinem Nutzen gelegen, und es ist daher sein Wille gar nicht, wenn zuweilen das große Loos erscheint, und das Leben eines nützlichen Bürgers ist ihm weit lieber als der größte Verlust, den er etwan bei einer Quinterne haben würde. In der That, Zeitungen aller Art loben einen Fürsten sehr, wenn er etwas verschenkt; aber warum erheben sie es nicht ebenso sehr, wenn er nichts verschenkt? Denn in diesem Falle nützt er, wie gesagt, weit mehr und auch bessern Leuten. Ist es da nöthig, noch die Anmerkung zu Hilfe zu nehmen, daß man sogar diesen so selten erscheinenden Gewinnst doch durch viele Manipulazionen, Korrigenzia, Erschwerungen und Beschneidungen so unschädlich macht, daß dieses gefährliche aurum potabile nach und nach ein so gesundes aurum fulminans wird, daß es auch der ungesundeste Bürger nehmen kann, ohne mehr daran vor Freude zu sterben. Folglich ist jedes Glücksrad ein gut gearbeitetes Schöpfrad, das auf der einen Seite das Vermögen der Unterthanen, ohne Vermehrung der Auflage, auf eine unschädliche Weise einschöpft und erhebt und auf der andern es wieder auf eine nützliche vor den Füßen des Regenten niedergießet.

Da die Hoffnungen jeder Art mit nichts und mit keinem Geld zu bezahlen stehen — denn sie sind die menschlichen Besitzungen in der neuen Welt der Glückseligkeit — so muß es entweder gar keines Menschen Sache oder offenbar des Fürsten seine, dem das Glück des Landes obliegt, sein, den armen Bürgern und Kontrahenten des gesellschaftlichen Vertrags hinlängliche Hoffnungen zuzumessen; denn die wenigen Hoffnungen, die der Minister oder der Hof verkauft, sind viel zu theuer und werden auch nur Personen von Geburt oder Verdiensten gelassen. Es gäbe daher schwerlich einen größern Verlust für ein Land als die Aufhebung des Lotto, nicht nur weil man dadurch dem armen Bürger, der durch ein besonderes Unglück die Hälfte seines Vermögens verspielet hat, den Weg verträte, durch den Einsatz der zweiten Hälfte die erste etwan wieder zu gewinnen, sondern auch weil überhaupt im Lotto den geringsten Unterthanen die größten Hoffnungen (es giebt verschiedene Hoffnungen, Hoffnungen von zehn Gulden bis zu Hoffnungen von hunderttausend Gulden) für wenige Groschen zugestanden werden. Der Fürst selbst behält sich durchaus keine vor; denn was er dabei gewinnt, ist Gewißheit, aber keine Hoffnung;

es nagt ihn vielmehr die kleine Furcht, bei jeder Ziehung viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen, die der Unterthan noch als Ueberschuß und Zugabe seiner Hoffnung einsteckt; der Unterthan hingegen kann nie mehr verlieren als seinen Einsatz.

2.

Gründe solcher Theologen, die das Uebrige ohne Gründe glauben.

Rousseau erzählt in seinen Spaziergängen, er habe sich in seinem vierzigsten Jahre sein Glaubenssystem für seine nachkommenden Jahre festgesetzt; er gebe keinen nachherigen noch so wichtigen Zweifeln und Einwürfen mehr Platz und erneuere keine Untersuchung mehr, die, sobald sie seinem reifen Verstande fehlgeschlagen wäre, noch weniger seinem alternden glücken könne; er vergesse die Gründe, aber ihm genüge an seinem Systeme, das er auf sie gebauet. — Da ich selber nicht unter die Theologen gehöre (und daran sind leider die Austheiler der Stipendien ganz schuld), so wend' ich mit desto geringerem Verdachte des Eigenlobes Alles dieses auf sie an, auf die bessern zum Wenigsten, die ein Wenig mehr Meinungen als Gründe haben.

Bekanntlich waren wir insgesammt — welches nur Einer ungewiß finden kann, der noch keinen Absatz im Plato oder in meiner Vorrede gesehen — vor unserer Geburt in einem weisern und tugendhaftern Zustande, aus dem uns einige Vergehungen auf diese Erde jagten. Natürlicherweise waren die gedachten Geistlichen auch mit droben, und mich dünkte allzeit, sie nützten jenes vorläufige Leben ganz gut. Sie studirten, weil sie da gar keinen Feldbau hatten, jahraus jahrein, um ihr orthodoxes System zu ründen. Ueber Sätze, die nur vor den Richterstuhl der Kirchengeschichte gehörten, zogen sie nicht wie wir — allein können wir im Grunde anders? — blos diejenigen Kirchenväter, die in Schweinsleder und in Foliobänden gebunden sind, sondern die in natura zu Rathe; denn gar viele Kirchenväter waren in den Himmel gekommen, und ich sollte fast glauben, mich noch dunkel zu erinnern, daß ich den einfältigen Papias persönlich gekannt. Es ist kein Wunder, daß sie zum Vortheil der Orthodoxie viele Nachrichten aus dem Munde der Kirchenväter zogen, die in den bloßen Büchern derselben gar nicht stehen und die doch wahr sind. Außerdem hörten sie noch einen cursum hermeneuticum über das N. T. bei den Aposteln selbst und können daher jetzt wol fodern, daß man ihren Auslegungen der Bibel mehr als fremden glaube. Und was ihren damaligen Verstand anbetrifft, so wünscht' ich, meiner oder ihr jetziger wäre nicht kleiner, und es ist bekannt,

des Lesers seiner will auch nicht viel sagen. Hätten nun die Geistlichen einen gelegeneren Zeitpunkt treffen können als diesen, um Irrthümer auszuschießen, Vermuthungen auszusieden und jede Idee auf die Kapelle zu bringen, um gewiß zu sein, daß man nichts als reines Gold zu seinem Schatze mache? Mich dünkt, die Neuern können ihre Verwerfung des alt-orthodoxen Systems mit so vielen und glücklichen Prüfungen desselben nicht rechtfertigen, als die Orthodoxen dessen Annahme. Mitten unter diesen Prüfungen begingen sie übrigens, wie wir Alle, einige auffallende Schandthaten und kamen daher auf der hiesigen Erde mit einer großen Erbsünde im Herzen und einer durchdachten Orthodoxie im Kopfe Einer nach dem Andern an. Und nun sind sie im Falle Rousseau's ganz; nun wär' es überflüssig und nicht einmal sicher, wenn sie jetzt, da sie schon längst geboren sind, ihr System noch einmal untersuchen wollten; — alle Einwendungen, die man nun nach ihrer Geburt noch gegen ihr Glaubenssystem machen kann, kommen für sie wirklich zu spät, weil sie völlig unvernünftig handeln würden, mit ihrem jetzigen schwächern Verstand ein System zu prüfen, das vor ihrem damaligen bessern ganz bestand, so wie Rousseau seinen siebzigjährigen Verstand nicht das Resultat seines vierzigjährigen richten ließ. Ja, gesetzt, ihnen wären die Gründe ihres Systems gänzlich entfallen, so können sie schon zufrieden sein, daß sie nur das System selber noch haben, und sie wissen wohl, daß sie es vor ihrer Geburt nicht ohne wichtige Gründe angenommen. Daher gründen sich ihre Meinungen nicht sowol auf ihren Verstand als auf ihr Gedächtniß, und eine (die Memorie stärkende) Kräutermütze nützet ihrem Kopfe so viel als ein dictum probans. Was die Heterodoxen anlangt, so haben sie nur über wenig exegetische Punkte (z. B. die Lehre vom Teufel) vor ihrer Geburt aus dem Munde der Apostel selbst eine interpretatio authentica geholt, die sie jetzt der doctrinali entgegensetzen können und müssen; daher kömmt's, daß sie, ob sie gleich ihre Sache nicht vor dem hermeneutischen Richterstuhle beweisen können, doch Recht haben.

3.

Ueber die Wahrheitsliebe der Hof- und Weltleute.

Am Hofe fällt Jeder, so gut er kann, mit Druckkugeln, die Belidor aussann, seinen Nächsten und dessen Verwandte an; die Krieger sind über der Erde, der Krieg ist unter der Erde, und der Minör der einen Partei gräbet oft dem Minör der andern

entgegen, und Beide höhlen hart neben einander, — aber das ist auch das Einzige, was man gegen den Hof aufbringen kann.

Denn ebenda ist's, wo man über den großen Werth der Unwahrheit, so wie über zwanzig andere Punkte der Moral mehr, am Allergesundesten denkt; es ist daselbst kein böhmisches Dorf und keine auffallende Wahrheit mehr, daß der Mensch die Wahrheit ebenso wenig und ebenso schwer reden als finden könne und für die freiwillige Verbreitung oder Erschaffung eines Irrthums ebenso viel Toleranz verdiene als für die Annahme desselben. Wahrhaftig, sich selber heftet Jeder ohne Bedenken jede Woche eine Lüge auf, bald eine metaphysische, bald eine theologische, bald eine pharmazeutische, bald eine antike; warum soll ich nicht mit dem größten Vergnügen auch meinem armen Nächsten, der doch wenigstens mein halbes Ich ist, verschiedene Lügen beibringen? In der That, wenn ich ihm blos von Zeit zu Zeit etwas weismache, so ist's vielleicht nicht zu viel, und der Teufel thäte mehr. Wenn das Beispiel ganzer Völker, die ohne Papst in Blutschande gelebt, endlich den Irrthum aus alten Hirnschalen zu jäten vermochte, daß der Mensch einen natürlichen Abscheu vor ihr trage, so sollte doch ein sachkundiger Mann einmal erwarten, daß auch das Beispiel der Höfe mächtig genug sein werde, um den alten Wahn wegzulöschen, als ob der Mensch wirklich eine Art Antipathie gegen die Lüge hätte. Denn dort weiß man von jener wahren Affenliebe gegen die Wahrheit am Allerwenigsten, und was gewisse Manichäer des dreizehnten Jahrhunderts (nach Füßlin) in ihren Antiphonien in der Kirche sangen: „Es ist gelogen, was man sieht; es ist gelogen, was man singt; es ist gelogen, was man sagt," würd' ich, wenn ich am Hofe lebte, nachsingen.

Allein nichts ist leichter, als daß das menschliche Geschlecht sich in den Ursachen dieses Phänomens völlig irret und Miniaturschwingungen in seinem Kopfe erregt, die gar nicht hergehören. Denn man konnte denken, der meiste Dank dafür falle dem Plato anheim, der in seiner Republik dem Regenten die giltige Erlaubniß der Lüge ertheilt; diese Erlaubniß, könnte man weiter fortdenken, schränke sich wol nicht blos auf Die, die den Regenten bei andern Regenten repräsentiren, nämlich auf Gesandte ein, sondern reiche sicher auf die ganze buntgefleckte Nachbarschaft seines Throns. Es ist aber völlig falsch, und die Sache ist vielmehr blos so: die französischen Philosophen nahmen Sprachrohre, Herolde und die Staatssprache und schrien damit in Europa herum, nun müsse und solle Jeder seines Orts beherzigen, daß es jetzt nach einer ganzen abgelaufenen Ewigkeit a parte ante Zeit genug sei,

endlich gewisse Sätze zu prüfen und sie nicht Jedem oder sich selber aufs Wort zu glauben, nur z. B. den Satz von der Fortdauer der Seele. Dem Hofmann im gesellschaftlichen Gewühl fiel das so gut in die Ohren wie uns Allen, und er dachte ernsthaft darüber nach, als er durchs Puderstübchen und dessen Schneewolken lief; da er vollends die Bücher selbst aus Paris bekam, so las er den ganzen Rücken derselben mit Verstand durch und wußte nun, woran er wäre, und dachte an seine Pflicht. Zum Wenigsten mußt' er's, wenn nicht für eine Pflicht, doch für eine Mode halten, die wichtigern Wahrheiten auf die schärfste Probe zu bringen. Da der Graf Shaftesbury den Satz früher als die Franzosen drucken lassen, daß das Lächerliche der treueste Probirstein des Wahren sei, so kann der Hofmann den Satz recht gut von ihm geborgt haben. Er kann ihn aber auch aus den Alten eingeschöpft haben, die das Lachen zum Unterscheidungszeichen des Menschen vor dem Thier aufstellten; denn eben weil das Vieh keine Wahrheit prüfen und belachen kann, so ist's auch außer Stand, eine zu erkennen — endlich kann er vielleicht durchs Hofbeispiel oder auch von selbst darauf gefallen sein. Zum Glück ist doch so viel gewiß: er machte von dieser Feuerprobe der Wahrheit den besten Gebrauch, einen viel bessern als Dutzende von Streittheologen und Rechtsfreunden, die durch Belachung nur die Sätze ihrer Gegner, nicht ihre eignen probiren, oder als die gewöhnlichen Satiriker, die durch sie nur nichtswürdige Sätze (z. B. wie viel der Luftfahrer Blanchard oder die weiblichen Stahldiademe in Paris werth sind) untersuchen; denn er hielt mit dem ganzen Ernste, den eine Prüfung der größten Materien auferlegt, viel wichtigere Sätze (vom Dasein einer Gottheit, der Tugend 2c.) an den besagten Probirstein des Lächerlichen und gab Acht, ob sie spaßhaft wären oder nicht.*)

Er that das Alles noch dazu nicht im Schlafrock, sondern im Galakleid und an Cour-Tagen, wenn er gerade mit Andern aus der Sache sprach, weil er in der Einsamkeit nichts Wichtiges und ohne Reden gar nicht denken konnte. Es lässet sich leicht denken, daß eine so weitgetriebene Unparteilichkeit der Prüfung ihm das Resultat nicht lang' verheimlichen konnte, wie wenig an

---

*) Ueberhaupt ist vielleicht der Hof eben wegen seines Spottgenies der erste und angenehmste Prüfungsort der Wahrheit. Blos da wächset neben der giftigsten Persiflage die wohlriechendste Schmeichelei, wie etwan in Italien Gefäße voll glatten Skorpionenöl in den geheimen Gemächern hängen, weil da die meisten Skorpionen lauern; wofern es anders schicklich genug ist, diese Hofleute mit diesen Thieren zu vergleichen, die nach der neuen Naturgeschichte in Europa gar nicht giftig sind.

allen menschlichen Behauptungen im Grunde sei, und wie so gar leicht sich jeder Satz und sein Gegentheil lächerlich und wankend machen lasse. Die einzige Wahrheit, die ihm diese satirische Untersuchung nicht ausrupfte, war die, daß der Mensch sicher zu etwas Besserem auf der Erde stehe als dazu, die Wahrheit zu suchen, die in einem tiefen Brunnen modert und klebt, und vielmehr dazu, sein Glück zu suchen, das auf oder an dem Throne nistet. Indessen ließ ihm diese strenge Visitazion des Reichs der Meinungen einen gewissen skeptischen Indifferentismus zurück, der für einen Menschen und Hofmann von so großem Nutzen ist, und vor dem alle Sätze und Beweise ohne Ansehen derselben gleich sind, und der eben Leute von Verstand und Stand erst recht vermögend macht, heute über den Atheismus so gut zu spaßen, als morgen über den Theismus; kurz, wie Attikus der Freund von Leuten war, die einander selbst anfeindeten, so weiß besagter Hofmann sich in Freundschaft mit Sätzen zu erhalten, die sich selber mit einander nicht vertragen.

Wenn mein unbedeutender Scharfsinn Neid nachließ, weil er die bisherige lange Schlußkette zu schmieden und zu löthen wußte, so weiß ich nicht, was erfolgen wird, wenn ich gar in selbige diesen Hauptring einhenke: Schon die griechischen Skeptiker sprachen und handelten doch im gemeinen Leben so, als hätten sie nicht Recht; sie zogen z. B. die Gefährlichkeit und das ganze Dasein des herspringenden tollen Hundes aus recht guten Gründen in Zweifel, so wie die guten Gründe und die Zweifel selbst; allein sie stellten sich doch, als wär' es ihres Wissens nicht so, und schlichen dem Hund wirklich aus dem Wege. Es ist das eine Klugheitsregel, deren Beobachtung auch einem neuern Skeptiker ansteht, wenn er nicht will toll werden. Deswegen spricht und handelt auch der skeptische Hofmann wirklich nicht so, wie er denkt, sondern wie Andere denken, wenigstens reden; er muß sich daher als den Proselyten einer jeden Meinung stellen, deren Eigner für ihn ein Strebepfeiler oder eine Staffel oder ein Fußgestell werden kann, und das ist auch recht. Denn wahrhaftig, wenn die Seele keinen größern Schmuck umlegen kann als Wahrheit, so giebt der Hofmann der seinigen (so wie dem Körper) niemals einen andern um, als den gerade die Meisten tragen, und der modische ist der beste. Wenn er vollends Gründen, die überhaupt noch keine einzige gute Satire umstoßen konnten, unterläge, ohne — in dieser Antinomie des reinen Witzes — ihnen einen siegenden Einfall entgegenschicken zu können, so wäre das außerordentlich schlecht; aber ich würde es niemals glauben; die Ataraxie des Pyrrho könnte ihm niemals fehlen.

Ich habe meiner gedruckten Uebersetzung von Arrian's Epiktet einen größern Werth durch eine Note unten gegeben, die, wie ich merke, gar nicht weit in der Welt herum ist und hieher nicht gehört. Sie heißet: „Wenn man dem Zizero glauben wollte, der's für schwieriger ausgiebt, das Glück als das Unglück ohne Uebermaaß der Empfindung auf den Schultern zu haben, so sollte man nicht hoffen, soviele Hofleute aufzutreiben, als man wirklich ausfindet, die ihrer Freude über das größte Glück philosophisch zu gebieten wissen, das einem Andern zuwuchs, und die sich beinahe nur desto gelassener, kälter und trauriger erhalten, je größer es gewesen. Ebenso wird nur von wenigen Hofleuten das Mißvergnügen über beträchtliche Unfälle überspannt, die Andern zustoßen. Es ist besser, sagen sie mit Antonin, daß wir dieses Unglück (des Andern) standhaft, als gar nicht leiden. — Ich glaube mit Epiktet gern, daß ein Weiser an seinen Widerwärtigkeiten, wenn er sie zum Voraus wüßte, selber mit entwerfen und schmieden helfe; denn im Grunde geht man in der guten Meinung von den Hofleuten nicht zu weit, wenn man sich von ihnen etwas Aehnliches verspricht und wirklich glaubt, daß sie nichts als die zuverlässige Weissagung irgend eines großen Unfalls oder Sturzes — er betreffe ihre Feinde oder ihre Freunde — begehren, um den Augenblick durch That zu zeigen, mit welchem Vergnügen sie den fremden Sturz mehr beschleunigen als erschweren."

Es giebt überhaupt da gute Seelen, die keinen Menschen fällen, sondern blos Jeden, den sein Sturz vor ihnen vorbeiführt, durch einen neuen Stoß früher dem Boden zuschnellen, gleich Pürschhunden, die nur angeschossenem Wilde nachsetzen.

Da bei Deutschen zu Luther's Zeiten und den Hofleuten Witz Verstand heißet:

So schreit' ich meiner Ehre wegen schon zum

XI.

Witzigen Anhange.

Da die Geschichte so billig war, bei den Spartern, die die Furcht mit Opfern, Tempeln und Anbetung beschenkten, gleichwol anzumerken, daß sie selber dennoch keine hatten, so sollten wir auch darauf rechnen und vertrauen, daß ebenso gut auch unsere Geschichtschreiber, wenn sie erzählen, daß die Höfe die Religion mit Hofkirchen und Hofpredigern verehret haben, auf

der andern Seite den Umstand, der so viel entschuldigt, niederzuschreiben die Billigkeit besitzen werden, daß besagte Höfe doch die Religion selbst nicht gehabt haben.

* * *

Wir empfinden den Abscheu vor unsern Fehlern nicht eher, als bis wir sie abgeleget; so wie uns vor unsern körperlichen Unreinigkeiten, vor unserem Speichel ꝛc. nur ekelt, wenn wir uns ihrer entledigt haben.

* * *

Nur die flachsten Menschen sind gleich Freunde eines Jeden, den sie sehen; gleich dem Arsenik vereinen sie sich mit allen Metallen und scheinen, wie gewisse Gemälde, Jeden aufmerksam anzuschauen, der sie besieht.

* * *

Wenn der große Rousseau gern einen Wiesenhobel*) gehabt hätte, um ihn, hoff' ich, über die ganze Erde zu ziehen und damit die Erhebungen, die jetzt selbige so ungleich und höckerig machen, und die von Eroberern zu ihren Sitzen und Thronen aufgeworfen worden, so gut als möglich darnieder zu arbeiten, so verdient er dafür nicht die Eicheln, die er den Menschen anpries, sondern die bloßen — Blätter derselben.

* * *

Madame des Houlières behauptet in ihren Idyllen: ein Schöps sei viel glücklicher daran als ein Mensch. Indessen find' ich, daß Einer, der Beides zusammen ist, fast noch glücklicher ist.

* * *

Es ist nicht zu leugnen, der Engel Michael spielte mit dem Satan Whist um Seelen und mußte ihm, da er nichts bei sich hatte, fast an die Hunderttausend Hofleute als Spielmarken geben; allein man bemerke: er hat seine Spielschuld längst bezahlt, und ich lobe den Michael darum.

* * *

Man lebt oft wie die eilf Apostel und stirbt wie der zwölfte.

* * *

Die Metalle genießen zwei Sakramente: die edlen werden von den Juden beschnitten, und die unedlen (z. B. Glocken) von den Christen getauft.

---

*) Womit man die Maulwurfshaufen auf den Wiesen wegebnet.

XII.

Launiger Anhang.

1.

Der Schweinskopf als Bußwecker.

Die Mönche nahmen sonst, wie Goropius Bekanus berichtet, einen unbedeutenden Schweinskopf und hielten ihn dem Sterbenden vor die Augen, um ihn wirklich zu rühren und zu erinnern, er wäre, die Wahrheit zu sagen, in der Lebensart und Moral ein ausgemachtes epikuräisches Schwein gewesen. Mir träumte, ich wäre in Baiern neben einem fetten Mönche gestanden, der bei einem Sterbenden — zumal da dessen Augen schon brachen — den wahren Schweinskopf, der aus mir unbekannten Gründen gar nicht zu haben war, durch seinen eignen zu ersetzen hoffte. Er wies daher mit beiden Händen an seinen Kopf und redete dem Sterbenden aufs Beweglichste so zu und an: „Du fatales Sündenkind! Du hast Dich, wie das Schwein, von dem ich blos den Kopf mitgebracht und hier zu Deinem Nutzen auf den Schultern sitzen habe, in manchem Schlamm gewälzet. Beschaue diesen schlechten Kopf und halte ihn für einen reinen Bußwecker! Du warest so wenig wie dieses Schwein keusch und gut, Du fraßest und soffest (fürcht' ich) wie das und grunztest den ganzen Tag sehr. Ich werde Dir am jüngsten Tage vorwerfen, daß ich Deinetwegen ein unschuldiges Schwein stechen lassen, und daß Dich doch der Kopf desselben nicht nach Wunsche gebessert. Bekehr' Dich doch in Deiner letzten Minute ein Wenig geschwind; denn Du stirbst den Augenblick und bist ja schon, wie ich längst gemerkt, völlig ohne Sinnen und Verstand, ohne den ich noch bin."

2.

Nutzen der Elektrizität für das Christenthum.

Ich merkt' es oft nicht im Vertrauen an, sondern vor vielen Personen: ich wünschte, es gereiche der unsichtbaren Kirche nicht zum Schaden, daß man jetzt die stärksten Gewitter entkräftet; allein die Welt werd' es sicher noch bedauern, daß Franklin und seine Gewitterableiter nicht zu Hause, nämlich in Amerika, geblieben. Denn vor der Aufpflanzung der Gewitterableiter konnten wir Alle noch hoffen, vor einem Gewitter zu erschrecken und uns

hernach in einer oder mehr Minuten ein Wenig zu bekehren; der Regen war dabei so gut als Weihwasser, aber wohlfeiles, und der Donner brachte Jedem den Berg Sinai in den Kopf, der aber wie jeder Berg jetzt immer kleiner werden muß — eine Art von schneller Bekehrung im Ganzen, wobei man Missionarien und Schiffe und Propagandas am Ersten erspart. Ich muß indessen am Besten wissen, was ich will, wenn ich glaube, noch Rettungsmittel dagegen in Bereitschaft zu halten.

Mein hauptsächlichster Trost ist nämlich, daß ein belesener Mann mit der elektrischen Materie Heilige sowol als Hühner auszubrüten weiß, und Beide fallen vielleicht schwarz*) aus. Denn in unsern Tagen kann ein Experimentalphysiker gut ein Donnerwetter machen, wie sonst die Hexen und der Teufel; hätt' ich nun einen oder ein paar schlechte Hofleute zu bekehren, so würd' ich in der Hofkirche an der Decke ein künstliches Donnerwetter anrichten. Zum Exordium würden vorläufige Funken geschlagen werden, die drei, vier Zoll lang wären, um einen gewissen Schrecken in der Hofkirche auszubreiten, ohne den nichts zu thun wäre. In den Theilen aber würd' ich heftiger werden und mit dem Hammer des Gesetzes stark auf die Kanzel schlagen, und in der Nutzanwendung würd' ich gar mit meinem Donner des Gesetzes, mit dem Gewitter, einen und den andern Hofmann zum Spaße wirklich erschlagen.**) Ich hoffe, aus Denen, die ich nicht erschlüge, würde dann eine Art von Christen werden, Viele würden nicht ohne Vergnügen über die wichtigsten Artikel einige Gewißheit und einiges (elektrische) Licht bekommen, und ich stehe eben nicht dafür, ob nicht Mancher dächte, es gäbe gar einen Gott; ein paar würden zu weit dringen und außer dem Hofe noch eine andere Hölle annehmen, und denkende Hofdamen würden noch von einem andern Himmel reden als von dem, den sie selber geben können, und ich hoffe im Ganzen, diesmal sollte der Teufel so aufgebracht aus der Hofkirche fahren, als er's noch niemals war. Und wenn ich vor einigen Jahren das Fenster eines Hotels damit verdarb und darauf einkratzte, ich würde, wenn ich ein Geistlicher wäre, die sündigende Materie durch die elektrische mehr als zu gut zu bekämpfen wissen: was hatt' ich dabei im Kopfe? Blos diesen zweiten launigen Absatz.

---

*) Die durch die Elektrizität ausgebrüteten Hühner haben, wie Achard behauptet, ein schwarzes Gefieder. Dieses bewiese den Vorzug der elektrischen Wärme vor der mütterlichen.

**) Gegen das Ende der elektrischen Predigt müßte man mit einer getauften Glocke läuten; erstlich ihr Schall würde wie gewöhnlich das Gewitter zertheilen, und zweitens würd' es das bekannte Zeichen sein, daß die Predigt aus sei.

3.

Wie sich Herr v. Grossing erinnert, daß er ein Mensch ist und sterben muß.

Das ist eben der Punkt, worin er besser daran ist als ein und der andere König. Ich kenne Potentaten vom Hörensagen und sonst, die gewöhnlich etwas daran wenden mußten, wenn sie wissen wollten, ob sie Menschen wären und stürben; sie stellten sich den ganzen Tag vor, ihr Leben wäre ein ächtes ewiges Vieh und sie selbst ausgemachte Honoraziores der Natur. „Mit wahrem Vergnügen," sagte jener alte König, „will ich einem Jungen etwas geben, wenn er mir nur alle Morgen sagen will, daß ich gar nicht ewig lebe." In Babylon hatte man statt dieses Jungens vier Vögel zu Bußpredigern; sie hingen von der Decke herab und konnten im Könige Passions- und Todesbetrachtungen erwecken, wenn nicht Alexander ab Alexandro im fünften Kapitel seines dritten Buchs unchristlich lüget. Was den Papst anlangt, so ist der auf keine andere Art von seiner ganz bekannten Gebrechlichkeit zu überführen, als daß man bei seiner Krönung etwas Stroh, das man nützlicher verbrauchen könnte, vor seinen Augen verbrennt; und doch würd' ihn das noch nicht hinlänglich rühren, verknüpfte man nicht damit einen alten Nachtstuhl und schaffte ihn mit seinen drei Kronen darauf; beim Papst thut das so viel, als hätt' er Götzens Todesbetrachtungen in Händen, wiewol künftighin der römische Stuhl selber einen Menschen besser an die Hinfälligkeit erinnern kann, als der verachtetste Nachtstuhl, auf dem ohnehin der Dalai Lama, je länger er darauf bleibt, nur desto mehr sich überredet, er sei etwas Großes und eine molukkische Gewürzinsel im Kleinen. Denkt ein vernünftiger Autor sich diese beiden Männer und Päpste neben einander auf ihren zwei alten Nachtstühlen gelassen sitzend, so wünscht er (der Erinnerung der Sterblichkeit wegen) nichts mehr, als daß der tatarische keine Oeffnung hätte und der römische eine starke. — Griechen und Aegypter thaten sich nach Todtengerippen von Silber und nach Mumien um, damit sie ihres Todes eingedenk verblieben; aber es fragt sich, ob's Damen und Große noch brauchen? Denn zu was, wenn's nicht dazu wäre, um über den Werth ihres Geistes und Anzugs nicht ihre Sterblichkeit ganz zu vergessen, hielten sie mit besondern Kosten ein ganz gutes Todtengerippe in Essen und Trinken frei, das sie noch dazu überall und besonders an die Plätze der Freude mit hinnehmen können, und das ja der Leser unter dem Namen ihres Körpers recht gut kennen muß?

Herr von Grossing hat nun weder Jungen, noch Vögel, noch Nachtstühle, noch einen zaundürren Körper zur Besinnung auf seine Sterblichkeit vonnöthen; ebenso wenig schüttelt er ein purpurnes Säckchen voll Erde — er weiß kaum, daß die Konstantinopolitanischen Kaiser sich damit erinnerten — und denkt das Seinige dabei; ja, er hat nicht einmal die stille stehende Uhr der Könige von Frankreich, sondern er hat offenbar seine verschiedenen, nun gedruckten Werke. Diese schauet er vernünftig und lange an und ruft dann (das Damenjournal und die Flora liegen vollständig vor ihm), wie man glaubt, so aus: „Bin ich wol unvergänglicher wie diese meine Kinder, die ja täglich sterben? Denn ich will auch setzen, man ließe sie einbinden, so wäre der Einband doch nur ihr Sterbehemd, und die besten Buch- und Kaufläden sind ihre ansehnliche Westminsterabtei, und das thut der vernünftigen Hochachtung keinen Abbruch, die die bessern Damen für mich hegen. Es ist merkwürdig, daß mir täglich abgeschnittene Blätter meiner Werke in die gebärenden Hände kommen. Wenn's nicht ächte Fraispfänder der Ermordung meiner vielen Werke sind, so thu' ich sowol der Welt als mir selbst zu viel. Besonders getrau' ich mir deutlich zu beweisen, daß ich gar kein Engel bin, wenn man die neun Hierarchien meint. Denn wär' ich einer, so frag' ich: wie könnten dann meine Schriften so abgeschmackt sein? oder so eitel? oder so lächerlich trocken? oder so kenntnißleer? oder so ragephilosophisch? oder so kindisch lehrend? Wahrhaftig, Engel sind im Grunde höhere Geister, die, wenn man's genau nimmt, mehr wissen als mancher Professor in Halle, und sie halten nicht einmal ein solches Selbstgespräch." Ich gesteh' es, ein Frauenzimmer würde den Herrn von Grossing und den vinaigre de virginité höher schätzen.

XIII.

Ernsthafter Anhang,

in den ich gegen das Ende einen poetischen gemischt habe.

* * *

Am Ende sind alle Aehnlichkeiten, die der Witz zwischen Vorstellungen aufdeckt, ebenso wahr als die, die der Scharfsinn unter ihnen auskundschaftet. Denn der Witz unterscheidet sich vom Scharfsinn nicht durch den kleinern Grad der entdeckten Aehnlich-

keiten — weil Aehnlichkeit als solche blos Gleichheit von wenigern Theilen und mithin ohne Grade ist — sondern durch die kleinere Zahl derselben, die sich meistens noch auf Gestalt, Farbe rc. beziehen. Daher gewährt oft beim ersten Anblick eine scharfsinnige Erfindung das Vergnügen einer witzigen, weil man an ihr noch nicht alle die Aehnlichkeiten ansichtig geworden, die sie zu einer scharfsinnigen erheben. Daher sehen vielleicht höhere Wesen das buntfarbige Band, womit der Witz spielend unähnliche Dinge zusammennäht, mit beiden Enden um die halbe Schöpfung laufen und sich schlingen; daher mag ihnen oft unser Scharfsinn Witz, und unser Witz Scharfsinn dünken.

* * *

Ich und ein gewisser Stoiker, wir führen fast einen siebenjährigen Krieg über die Frage: ob die Tugend von Vorstellungen, oder ob sie von Trieben abhänge? Ich weiß, dieses Gedruckte flammt den Krieg nur noch mehr an; denn zwei Disputanten vereinen sich selten, nicht weil der eine die Gründe des andern nicht besiegen kann, sondern weil sich seine Meinung auf etwas mehr als diese besiegten Gründe stützt, da sie mit seinen übrigen Ideen und seinem ganzen Wesen verwachsen und zusammengewurzelt ist. Eine solche seltene Auswurzelung ackert den halben Kopf um.

Der Stoiker behauptete nämlich: blos von der Vernunft hange die Tugend ab. Um Jemand zu bessern, brauche man ihn nur aufzuhellen. Um ihn vom Zorn abzuführen, brauche man ihm seinen Feind nur an Epiktet's Lampe zu zeigen; denn sobald er begreife, der Feind verdiene keinen Haß, so heg' er auch keinen. Der Mensch müsse das Gute, das Nützliche begehren, nur müßte es ihm erst als solches erscheinen. Die Leidenschaft erobere unsere Seele blos durch das Werfen der Dampfkugeln, mit denen sie alle Begriffe umnebele und einhülle.

Ich behaupte nicht das Gegentheil, sondern nur etwas Anderes. Etwas sich vorstellen, heißet darum nicht, es wollen. Freilich ist's einerlei, wenn wir uns dieses Etwas als gut oder als das Bessere vorstellen; aber dann hat sich eben in die Vorstellung das Begehren schon gemischt, und die subjektive Güte einer Sache können wir doch nie von unserer leeren Vorstellung, sondern von dem Verhältniß, in dem diese Vorstellung mit unseren Neigungen rc. steht, also von diesen erfahren. Die Wirksamkeit einer Idee misset sich also nicht blos nach der Deutlichkeit derselben, sondern auch nach der Stärke oder Schwäche der Triebe, deren Gegenstand sie ist. Wäre das Willenssystem bei allen Menschen das nämliche gute, dann könnte man ihre Besserung und ihre Auf-

hellung für einerlei ansehen und umgekehrt. Es ist der Lehnsfehler der heutigen Philosophie gegen die Menschheit, daß sie Alles, was schon im Menschen war, erst von außen hineinerklären will, — blos weil sie nicht begreift, wie es schon darin sitzt.

So giebt sie Genie, Tugend, Neigungen für Fabrikwaaren und Emanazionen des Zufalls, der äußern Lage, der Erziehung &c. aus und vermengt Anlaß mit Ursache. Das Schellengeklingel der Maulesel reißet oft auf den Schweizergebirgen einige Schneeflocken los, die im Herunterrollen sich zu einem erdrückenden Berg von Schnee anballen; aber machen denn die Schellen die Lawine, und setzen sie sie nicht vielmehr voraus? Viele bringen die Sklavenstirne schon auf die Welt und — wie das Kameel — die Brustschwiele, auf der sie niederliegend ihre Beladung erwarten; Andere hingegen saugen den ersten Athem in eine große weite Brust, in der kein ängstliches, lungensüchtiges Harren auf Befehle, sondern Dürsten nach Freiheitsluft pocht. Keine Kunst erzieht die Rousseau's, die Sidney's, und keine verzieht sie. Ebenso giebt es gewissermaßen auch ein Genie zur Tugend; vom Himmel fallen sie herab, nicht aus Nilschlamm keimen sie herauf, jene Menschen, die ohne den gewöhnlichen Hunger nach dem irdischen Köder, ohne Habluſt, ohne Eitelkeit, ohne gebieterische Leidenschaft für irgend etwas, mit vielleicht übermächtiger Phantasie in der Welt weniger das Vergnügen suchen als verbreiten und die die Erde nicht als Stoff der Freude, sondern als Stoff der Tugend achten und unter der gefrornen Verpuppung Flügel für einen fremden Frühling nähren. Ich besorge nichts von dem Fallen solcher Menschen; sie kriechen nicht lange auf dem schmutzigen, schwarzen und mit Blumen überwebten Boden neben den Insekten fort, sondern heben bald die edle Brust und das große Auge wieder in den Aether über ihnen. Eben solche Menschen schreiben den bessernden Eindruck, den deutliche Vorstellungen auf ihren Willen machen, blos den Vorstellungen, die doch an andern Köpfen ohne Eindruck abprallen, und nicht ihren Neigungen zu. Die, die nach Maximen zu handeln denken, haben schon ohne Maximen ebenso gehandelt und eben aus der oft bemerkten Handlungsweise sich selbige abgezogen. Die Empfindungen und Neigungen erhellen und verfinstern unsern Verstand und sind mehr seine Lehrer als seine Schüler. Nicht durch die Verdunklung der Begriffe, — d. h. durch zu grelle und prismatische, aber parziale Beleuchtung derselben, — die sich ebenso gut zu den größten Thaten gesellet, werden wir zu schlimmen hingetrieben, sondern durch die leidenschaftliche Kraft, die eben einer Vorstellung jenen verdunkelnden blendenden Glanz ertheilen konnte; und hier hilft also nicht sowol Schwächung des übermäßigen Lichts als

jener übermäßigen Kraft. Der Mensch muß sich selbst erziehen, wie er sein Kind erzieht — nicht durch vieles Vormoralisiren, sondern durch fremdes Beispiel, durch gewählte gute Lagen, durch Angewöhnung. Wie wir nicht schlimm geworden sind durch Worte, durch Anmahnungen zum Laster und durch Fehltritte des Verstandes, so wird man auch schwerlich auf diese Art oder durch schnellere Schritte wieder gut. Wer hingegen von der Schnelle, mit der sein Verstand sich jetzt über die Tugend aufklärt, eine ähnliche daraus folgende Schnelle erwartet, mit der er sie dann üben werde, wer also an den noch ungebändigten Widerstand der bösen Triebe nicht denkt, dem entsinkt alsdann beim wiederholten Siege, den die ungebesserten Triebe über den gebesserten Verstand erringen, der Muth zur Besserung und zum langwierigen Kampfe.

Ich hätte noch anmerken sollen, daß es uns oft mitten in der Leidenschaft nicht an deutlichen Begriffen fehle, die gegen sie ankämpfen; allein sie sind völlig gelähmt und ohne Kraft, d. i. der gegen jene ringende Trieb ist ohne Kraft.

* * *

Man sollte mit Personen von zarter und warmer Empfindung nur in den Minuten umgehen, worin man selber zärter und wärmer empfindet als sonst, so wie man die zerbrechlichen Kanarienvögel nur mit warmen Händen anzufassen wagt.

* * *

Die philosophischen Trostgründe vermindern nicht sowol unsere Leiden, als sie unsere Freuden vermehren, indem sie uns im Glück die Hoffnung seiner Dauer und sorgenfreien Genuß gewähren und die Furcht des Uebels durch das Versprechen seiner leichten Erduldung abweisen.

* * *

Der Stoizismus im eigentlichen Sinne, der den ganzen Menschen stärkt und hebt, macht selbstsüchtig und giebt dem moralischen Unkraut neue feste Wurzeln, wenn es nicht schon vorher weggeschafft worden. So werden auch vom Arzt vor dem Gebrauche *stärkender* Mittel allezeit *abführende* verordnet.

* * *

Ist der Mensch nicht frei, so ist die Moral keine Richtschnur für ihn, sondern blos für das Wesen, das ihn mit seinem Geh- und Schlagwerk zusammensetzte; so wie nicht die neuen Rechenmaschinen dem Rechenbuche gehorchen, sondern die Herren Hahn und Müller, ihre Baumeister.

* * *

Die meisten Gründe gegen den Haß — z. B. der Grund von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, der Grund, daß der Bösewicht als Seelenkrüppel Mitleid verdiene, oder der, daß wir uns nur an die Stelle des Andern setzen sollen, oder der von den vielen Versuchungen zur Beleidigung — diese Gründe sind wahr, wenn sie den Haß mindern und zügeln sollen, und sind unrichtig und schädlich, wenn sie ihn auswurzeln sollen. Sie sind schädlich, weil man schlechterdings einmal fühlt, daß alle Gründe, die moralische Häßlichkeit in bloße psychologische oder physiologische veredeln, umgekehrt auch alle moralische Liebenswürdigkeit in psychologische oder physiologische verwandeln, und daß mit dem Hasse gegen jene die Liebe gegen diese wegfalle. Z. B. verdient der Bösewicht als Seelenkrüppel und Unglücklicher blos Mitleid, so verdient der Tugendhafte als Glücklicher blos Mitfreude und weiter nichts; setz' ich mich an die Stelle des Beleidigers und mindere dadurch seine Schuld, so setz' ich mich auch an die Stelle des Freundes und mindere dadurch sein Verdienst, und so weiter. Ich zwang mich sonst zum Glauben an ein Fatum bei schlimmen Handlungen, aber nicht bei guten, und machte mir also wissentlich eine Lüge weis; allein alle Achselträgerei, selbst die bestgemeinte, ist erbärmlich und erniedrigend. Die obigen Gründe sagen nicht sowol, man solle nicht hassen, als man solle Den und Jenen nicht hassen; sie verwandeln uns den Gegenstand des Hasses in einen Gegenstand des Mitleidens und lassen uns noch immer unverwehrt, unsern Haß für einen seiner würdigern Gegenstand aufzusparen. Oder wenn sich so ein moralisch schlimmes Wesen, als unser Haß träumt und nicht sieht, wirklich fände, dürften wir dann wieder keinen hegen? Wieder nicht; denn die Moralisten sagen, am Teufel muß man nur das Laster, nicht die Person hassen. Allein warum lieben wir denn den Tugendhaften selbst und nicht seine abstrakten Vollkommenheiten? Warum dürfen wir hier Subjekt und Beschaffenheit vermengen? Ueberhaupt, wenn ich nicht das unmoralische Subjekt hassen soll, so giebt's nichts mehr zu hassen; denn das Physische oder Aeußerliche oder Psychologische an unmoralischen Handlungen ist weder hassens- noch liebenswerth. Man wend' es nur auf sich selbst an und probire, ob man an seinem Ich Laster verabscheuen kann, ohne dieses Ich selbst mit zu verabscheuen und zu hassen. Das Gegentheil wär' ebenso viel, als wenn ich eines Mannes Verstand in abstracto, aber nicht den Mann selbst bewundern wollte. Indeß soll diese Vertheidigung unsers so unbesieglichen Hasses gegen den Lasterhaften nichts mit der Vertheidigung der Rache zu thun haben, die unsere persönliche Verletzung zu einer moralischen verkehrt, noch die duldende

Sanftmuth ausschließen, die ohne übertreibendes Aufbrausen Jeden so lang' trägt und beglückt, als sie nicht strafen muß.

* * *

Nicht das Unglück selbst, sondern die dazwischen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen erweichen und entmannen den standhaften Muth, so wie nicht der harte Winter, sondern die warmen Tage, die ihn ablösen, die Gewächse aufreiben.... Unser Geschrei über jeden Stich des Schmerzes muß höhern Wesen im unausmeßlichen Tempel der Natur so vorkommen, wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Wahrheiten das Geschrei eines Kindes.... Das Leiden, das einen großen Mann zertrümmert, ist ein Donnerschlag in einen Tempel.

* * *

Das Schicksal gab allen oder einigen menschlichen Wesen auf ihrem Wege zum Grabe eine Wolke zur Begleitung; jedes geht mit einer andern Wolke umhüllet. Ueber und durch sie hinaus sieht Keiner, und sie lagert sich beständig zwischen ihm und der Wahrheit. Ist sie schwarz wie eine Wetterwolke, so ist er unglücklich, und von ihr umschattet, glaubt er mitten im Sonnenschein der Natur, es sei Nacht; ist sie erleuchtet und wie Abendroth glimmend, so ist er glücklich und freuet sich, wie es in der Wolke so schön unter einander wallet und flimmert, und sieht auf jedem bunten Dunstkügelchen Erde und Himmel gemalt. Sie liegt, diese Wolke, über dem weiten Grabe der Menschen, in das sich wie ein Wasserfall der herabziehende Menschenstrom verstäubt, und scheinet es zu füllen durch ihre blinkenden Dünste. Bethöret tritt der Mensch hinein, und nun zieht sich die liegende Wolke auf und entblößet auf einmal den fressenden Schlund und die hellen weiten Gefilde der Wahrheit und Tugend, vor denen er mit einem Seufzer einsinkt.

* * *

Die Barbarei und Verfinsterung des Menschen läuft wie der Riesenschatte des Mondes bei der Sonnenfinsterniß über die Erde und verhüllet fliehend ein Volk um das andere.

* * *

Der Mensch hat die schwere Doppelrolle auf der Erde zu machen, daß er seinen Geist erhebt, indem er seine Bedürfnisse abfüttert und gleich den Gemsen am Berge aufwärts klettert, indem er frisset — oder auch die, daß er das Erdenleben in das künftige einwebt, wie der Mond, indem er um diese kothige Erde läuft, doch auch mit die Sonne umschifft.

* * *

Gleich den nachgemachten Ruinen in den englischen Gärten, scheinen manche für diese Welt zu gute Menschen die nachgemachten Ruinen aus einer größern zu sein.

* * *

Wir irrende Menschen gleichen Solchen, die in Staubwolken gehen; Jeder von ihnen glaubt, hart um ihn fliege der dünnste Staub oder gar keiner, nur um Die in einiger Entfernung von ihm sei er dicht und erstickend; und Diese denken wieder wie er.

* * *

Gleich einem Morgentraume wird das Leben immer heller und geordneter und aus einander gerückter, je länger seine Dauer ist und je näher sein Ende.

* * *

Die Todten sind eingelegtes Bildwerk der Erde, die Lebendigen erhobenes.

* * *

Die Menschen sind Bilder, welche die Zeit gleich einer Bilderuhr bei jedem Seigerschlage aus der Nacht herausrückt und wieder zurückreißet.

Und warum soll ich in dieses mit ernsthaften Betrachtungen bemalte Trauerzimmer nicht auch diese Grabschrift auf einen Jüngling schreiben: „Sein Herz ging unter die Erde ohne die unendliche Wunde des Menschen; denn Niemand, den es liebte, starb vor ihm?“ Ach! wir werden Alle viel traurigere Grabschriften bekommen.

Dritte Zusammenkunft

mit dem ebenso müden als beliebten Leser.

I.

Ob die Schamhaftigkeit ohne Augengläser völlig bestehen könnte?

Diese Frage könnte noch genauer ausgedrückt werden; denn ich möchte beinahe sagen: die Schamhaftigkeit beider Geschlechter wurde erst mit dem Augenglase erfunden.

Junge Schönen sehen mit ihren Augen, die keine Arbeit an nahen Gegenständen abstumpfet und die das tägliche Zielen in die Ferne nur noch mehr zuschärfet, leider weit, und man erschrickt darüber öfters. Je größern Raum sie nun umschauen können, desto mehre ärgerliche Gegenstände müssen ihnen begegnen, und nur ganz blinde Damen können fast gar keinen anstößigen Gegenstand erblicken. Sonst hatte das Alter die Erfindung eines zweiten Auges, der Brille, vonnöthen; allein tausendmal nöthiger war jetzt, für die Jugend ein zweites Augenlid, ein Ding offenbar wie ein Scheu- oder Augenleder der Pferde, kurz, ein Glas zu schleifen, das die Augen hinlänglich schwächte und ihnen das Weitsehen versperrte.

Ich bin überführt, das Augenglas, der Operngucker u. s. w. thun Beides. Ich hatte oft die Ehre, hinter Damen aufrecht zu stehen, wenn nicht zu sitzen, die sich mit dem weitesten Gesichte gepeinigt sahen; diesen rieth ich dawider fleißigen Gebrauch der Augengläser an; nun sagen sie an mehr als einem Orte, sie wären froh, mir gehorcht zu haben, und wären jetzt wirklich fast halb blind. Was würde der alte Gelehrte Passeratius, der ein Lob auf die Blindheit niederschrieb, dazu sagen, wenn er sähe und läse, daß gut erzogene Damen sie um der Schamhaftigkeit willen liebhaben und suchen? Er würde, denk' ich, ohne Umschweif sagen, sie irrten nicht; ja, er würde dies mit tüchtigen Beispielen befestigen und etwan so fortfahren wollen: denn jede

Dame mit entkräfteten Augen kann ohne den geringsten Schaden der Schamhaftigkeit einen Polaken oder Halloren oder Matrosen nackt von der Brücke, über die sie trippelt, ins Wasser springen sehen; ebenso wenig kann sie den Herrn von Weitem erkennen, der sie gleichfalls nur in der Nähe erkannte, so auch ihren Gemahl gar nicht, wenn er ihr beim Wegfahren aus dem Schauspielhause aufstößet — und was unsere kurzen Gillets anlangt, so sind sie ihrem kurzen und daher keuschen Blick so wenig anstößig, daß man denken sollte, sie wären um vier Zolle länger. Ich kenne den Passeratius von allen Seiten viel zu gut, als daß ich nur einen oder mehre von meinen Lesern überreden möchte, er ließ' es dabei bewenden; er wird das Lob der Damen aufs Höchste treiben wollen und fragen, ob Demokritus mehr gethan. Ich glaube schwerlich; Demokritus jätete, um ungestörter zu philosophiren — wiewol es noch dazu gar nicht wahr ist — seine beiden Augen aus und erreichte dadurch nur mit Noth die Damen, die sich völlig blind machen, um sich schamhaft zu machen. Wenn ich's im Vorbeigehen gestehen darf, so laufet wol dem griechischen Philosophen Niemand weiter vor als der deutsche, der der Logik und Metaphysik nicht nur, um sie ungestörter zu treiben, seine leiblichen Augen aufopfert, sondern auch seine geistigen.

Mein zweiter ebenso feuriger Wunsch ist, zu beweisen, daß das Augenglas, das, sobald man's vorhält, seiner Absicht nach das beste Auge hindern soll, etwas zu sehen, dieser Absicht entspreche. Man wird lachen und mir entgegenstellen, beim Operngucker müßte mein Beweis vor der Hand hinken. Ich gesteh' es, durch ihn sieht man; allein ich frage auf und mit dieser Zeile alle Damen, ob sie den Operngucker nicht allemal, eh sie durch ihn schaueten, so weit oder so wenig auseinandergezogen, daß sie, wenn ich anders noch meine Dioptrik weiß, unmöglich im Stande waren, etwas Rechts zu ersehen, und ob nicht meines Bedünkens ihre ganze Absicht dabei gewesen, blos unverschämt zu scheinen, in der That aber es nicht zu sein, wie etwan der große Aristides mehr gerecht zu sein als zu scheinen suchte? Gute Damen können mich allemal eines Bessern belehren; aber ich kann mir's nicht vorstellen. Ebenso ziehen sie die Augengläser ungezweifelt nur deswegen aus den Futteralen, damit sie nichts sehen können, und daher sind sie so konkav geschliffen; denn ich erbiete mich, die ganze Sache vor jedem Gerichtsstand zu beschwören, weil ich oft wol tausende höflich zwischen die Finger genommen und durch diese tausende, so weitsichtig sonst meine Augen sind, doch auf keine Spanne weit vor mich voraus zu schauen vermögend gewesen; wie viel weniger vollends eine übermäßig kurzsichtige Dame!

Ich bitte die deutschen Moralisten, ob dieser schamhafte Gebrauch des Augenglases, den ich noch besser zu erweisen habe, nicht den entgegengesetzten gut macht, zu dem Einige den Fächer bestimmten. Freilich wollten die Wienerinnen vor langer Zeit durch milchflorne Fächer den nackten Mohren des Tripolitanischen Gesandten (wiewol er vom Kopf bis auf den Fuß ganz in den Spartischen Schleier der allgemeinen Züchtigkeit eingemummet war) gewissermaßen ansehen; und das kleine Glas in den Fächern der Pariserinnen soll wie die Stäbe der Deutschen bis auf diese Stunde nichts verdecken als das sehende Auge.*) Allein ich werde den Augenblick den bessern Gebrauch des Augenglases so gut als möglich, ja noch besser darthun.

Selten geht eine ganz angenehme Dame (schlechtere handeln freilich anders) vor einem ärgerlichen Gegenstande, vor einer unangezogenen Statue oder einem Badorte vorbei, ohne — gesetzt auch, die Gegenstände lägen so weit ab, daß sie solche kaum sehen könnte — das eine Auge gar ganz zu schließen und vor das andere den Wall des Augenglases aufzuführen, um nichts zu sehen; und nach solchen Vorkehrungen, sagt Jede, leide ihre Schamhaftigkeit dabei fast nichts. Da man sich auf dieses Glas völlig verlassen kann, so nehmen schwache, aber gutgesinnte Schönen dieses durchsichtige Schild öfters vor, wenn sie gegen die Angriffe entfernter Herren wenig zu bestehen fürchten, und machen, so wie der Naturforscher sich das goldne Insekt durch ein vergrößerndes Glas sichtbar macht, sich dasselbe durch ein verkleinerndes unsichtbar; ist die Liebe ein Feuer („wovon man Beispiele hat"), so ist so ein Glas nichts Anderes als eine Brandmauer. Daher verschämtere Damen in der Kirche, wo die Andacht vor den häufigsten Versuchungen kaum zu Athem kömmt, diesen Lichtschirm wol nie vom Auge bringen, und die Kanzel wäre der Platz, wo das Lob eines solchen Betragens hingehörte. Es war neulich durchgängig nicht mein Ernst, da ich die Schamhaftigkeit solcher Damen weniger geordnet und zweckmäßig, als übertrieben fand, die wirklich im Schauspielhause, sobald ein gefährlicher Schauspieler aus

---

*) Wollte man sagen, der Fächer wäre eine Paradeschildwache der Schamhaftigkeit, so setzte dieser lächerliche Ausdruck voraus, sie wäre noch am Leben; nennte man ihn aber eine Leichenwache derselben, so behauptete man ja gerade das Gegentheil. Viel nützt er der Schamhaftigkeit noch dadurch, daß Jede, wenn sie sich anstellen muß, als betete sie, ihn dabei vorthut. Schamhaftere Mannspersonen entbehren diesen Vortheil ungern; wir müssen uns, wenn wir die Miene und Stellung des Gebets annehmen müssen, ganz ohne Fächer hinstellen und uns von Unverschämten ins nackte Angesicht bei einer Handlung schauen lassen, über die wol Jeder erröthen muß, wenn er auch nur einigermaßen die Religion verachtet.

der Kulisse schreitet, zwischen ihre Finger, woran sie offenbar keine besondern Ringe zu zeigen haben, jene Schneebrille in der Absicht nehmen, sich dadurch gegen seine übermannenden Reize, vielleicht auf Kosten der theatralischen Täuschung, glücklich zu verpanzern. Diese Schamhaftigkeit ist, ich wiederhol' es deutlich, gar nicht überschraubt, sondern ganz noch in den Grenzen, worin sie eine große Tugend bleibt.

Indessen will ich nicht gerade haben, daß der größte Theil der Welt Abwesenheit des Augenglases für Abwesenheit der Schamhaftigkeit ansehe. Hätt' ich selber zuerst dieses bedacht, so hätt' ich genug unmöglich in meiner vergriffenen Städtebeschreibung von Wien die Tugend einer alten und einer jungen Dame blos darum in Zweifel ziehen können, weil die alte auf die Gemälde, an denen wir vorher eine seidne Schürze aufzogen, und die im Ganzen genommen so unzüchtig waren, daß sie Jedem gefielen, mit bloßen Augen, und die junge durch die Stäbe des Fächers hinblickte, ohne freilich nur an ein Augenglas zu denken. Allein ich hätte annehmen sollen, ihr Gesicht wäre so schwach, daß sie damit so wenig gesehen, als hätten sie das Glas selbst in Händen. Künftighin hab' ich mir daher vorgenommen, bei jedem verehelichten Weibe, das anstößige Dinge nur mit unbewaffnetem Auge besiehet, auf die richtige Vermuthung zu verfallen, es sei gewissermaßen halb blind, besonders wenn es gar dem anstößigen Dinge näher zu treten versuchte.

Es war nie meine Sache, mich zu stellen, als übersäh' ich den großen Werth sogenannter junger und feiner Herren und ihre Schamhaftigkeit ganz. Denn wie kann ich's vergessen, daß ich selbst mit Einem über dreißig Meilen gereiset, der die Schwächung seines Gesichts aus einer unschuldigen Liebe zur Schamhaftigkeit (man mochte ihn immer wegen seiner Tugend lächerlich machen) durch Augengläser so hoch brachte, daß er in wenigen Quatembern nur die nächsten Gegenstände und zuletzt nur den allernächsten, nämlich sich selbst, erkennen und besichtigen konnte; ja, das nöthigte (und man hatt' es ihm prophezeihet) ihn zuletzt, in den glänzendsten Gesellschaften voll der herrlichsten Damen und Herren seine Blicke blos auf das nahe Gebiet seines Ichs, auf seine Gliedmaßen, seine Kleidung einzuschränken und sein Vergnügen gänzlich an und in sich selbst zu suchen, gerade als wär' er ein weiser Mann.

Er fixirt oft sein Bild im Spiegel; allein Leute, die viel zu voreilig in Urtheilen dieser Art verfahren, würden es mehr seiner Kurzsichtigkeit als einer wirklichen Begierde beimessen, einer ganzen Gesellschaft unendlich nützlich und verständlich zu sein. Es ist

aber nicht wahr. Es ist ihm aus Lavater's Fragmenten recht gut bekannt, daß Dieser, wenn er Kinderlehre hält, allemal das schwächste und einfältigste Angesicht, das nur in der Kirche aufzutreiben ist, anblicke, um nach diesem Gesichte die Faßlichkeit seines Vortrags völlig zu stimmen. Da nun der gedachte feine Herr wol in jeder Gesellschaft der Klügste ist und lauter Zuhörer rings um sich sieht, die er fast wie Kinder zu behandeln und zu belehren hat, so ist's ja sicher etwas Bessers als Eitelkeit, was seine Augen auf sein Bild im Spiegel heftet, damit er am schwächsten Gesicht den Maaßstab vor sich sehe, nach dem er die minder schwächern zu behandeln habe. Es versteht ihn dann, sobald er diesem schwachen Gesichte, nämlich seinem eigenen, faßlich geworden, jedes andere nicht schlecht. Das ist nicht Eitelkeit, sondern Demuth, aber viel zu große.

Man muß von der andern Seite bekennen, daß, wenn ich in feinen und scharfsinnigen Gesellschaften den Ton angebe, mir mein Gesicht im Spiegel recht gut zu statten komme.

Ich vergess' es am Wenigsten, daß ich in Leipzig oft aus Kirchthüren herauskam, aus denen hernach junge Herren zogen, die nicht nur davor zwei Reihen (ich stellte mich selbst mit darunter) formirten, durch die, wie durch einen Thierkreis, die Schönen wie Sonnen rückten, sondern die diese Sonnen auch durch Gläser observirten, die nichts zeigten als die Flecken derselben.

Es ist der Mühe vielleicht werth, daß ich den Leser versichere, daß ich hiemit diesen Aufsatz beschließe.

II.

Fabeln.

Der zu tapfere Esel.

Der Esel zog einmal wieder die Löwenhaut an: „Aber," sagte er, „in Rücksicht der Ohren will ich mich wenig von einem tapfern Löwen unterscheiden, und Menschen und Esel*) sollen mich ganz damit verwechseln." Auch zündete eine Karavane Reisende (wie ich weitläuftiger beweisen könnte) wirklich Feuer an, um damit diesen König der Thiere wegzubringen, weil der Löwe wie mehre Könige

*) Denn der Einfältige verläßet sich darauf, daß man keine anderen Wege habe, ihn oder Andere auszuholen als seine eignen, womit er auslistet; diese nun verbauet er blos.

allemal vor dem Feuer davonläuft. Allein der angebliche that's nicht, sondern schritt aufgeblasen mit einem Muthe, der dem wirklichen Löwen stets gebricht, auf die Flamme los. „Das ist," sagten die Reisenden, „sicher wieder nur der Esel, der abermals die Haut des Löwen übergeworfen; er kann offenbar das Feuer leiden." Man ließ ihn so nahe treten, bis man ihn erlaufen und das sämmtliche Gepäck auf ihn thürmen konnte. . . . Der Esel wurde entlarvt, weil er aus Eitelkeit oder Dummheit nur die Vollkommenheiten, aber nicht die Schwachheiten des Löwen nachgeäffet hatte; aber die Moral daraus ist wider die Moral.

Der zepterfähige Bär.

Als die Thiere für den erledigten Thron des Löwen (wiewol ich wünschte, sie führten statt der Wahl die Erbfolge ein, die sich für unvernünftige Thiere besser schickt) einen König suchten, so schlugen einige gute Köpfe den Bären dazu vor. „Das ist so gut," sagte der Fuchs, „als erschlagen wir den armen Petz mit einem harten Räuchersteckcn; denn sein gebrechlicher Kopf*) sänke unter der Krone am ersten Tage ein; er kann gar keine halten." — „Kann ich auch (fragte der aufgereizte Bär und quetschte den Hals des denkenden Fuchses zwischen den Tatzen) keinen Zepter halten?" — Der Bär wurde Thronfolger, und die Krone saß als schirmender Helm auf seinem zerbrechlichen Haupte.

Der schöne Affe und schöne Aesop.

Ein mißgestalter Affe guckte auf den ebenso mißgestalten Aesop, ins Vergnügen über ihre Aehnlichkeit vertieft, lange vom Baume herunter, bis er so ausbrach: „Ich seh' es ganz gut, daß Deine Außenseite vielleicht ebenso schön als meine ist; allein es ist die Frage: ist auch Deine Seele ebenso schön als die meinige, und erfüllet sie das, was ihr Körper verheißet? Denn nichts bethöret so oft als Lavater's physiognomische Fragmente." — „Du hast," versetzte Aesop, „gerade eine Fabel gemacht, wie sie sich für Deine durch den Körper vorausgesagte Seele schickt; ich aber mache völlig ebenso gute Fabeln."

Das Schauessen.

Der Vogel Strauß fiel einmal nach dem Fraße eines Schaugerichts von Porzellän, das eine Jagd und ihn selber vorstellte —

---

*) Der Bär hat bekanntlich den schwächsten Kopf und die stärksten Tatzen.

denn er schlucket Kupfer, Steine rc. hinab — wider seine Erwartung in drei Irrthümer auf einmal. Denn er sagte: „Die Großen, die Weiber und die Geizigen haben die besten Mägen. Die Großen schmausen Gerichte von Glas, Wachs und gepulvertem Alabaster ganz leicht und schauen die weichlichen und gekochten Schaugerichte von Ragouts nur an. Die Weiber fressen, sie mögen immerhin an Säure und an Schwangerschaft darnieder liegen, noch unzugerichtete Kreide und Kalk. Die Geizigen wollen fast gar keine Fleischspeisen auf der Tafel sehen, sondern letzen sich an Gold und Silber, das in runde Scheibchen wie Oblaten tranchirt ist, statt daß ich schlechtes Kupfer fressen muß. . . . Und solche Speisen machen, indem sie dem Magen ein Vergnügen zutheilen, doch auch den Augen eines nebenher."

Möchte diese Fabel, die gar keinen rechten Lehrsatz gewährt, doch eine sein!

— — ——

III.

Feilbietung eines menschlichen Naturalienkabinets.

Unsere Naturalienkabinette sind mit thierischen und vegetabilischen Seltenheiten gestickt, aber wenig mit menschlichen, und schmückten nicht noch die katholischen Kirchen sich mit einigen menschlichen Naturalien, z. B. wächsernen Brüsten und Gebärmüttern, hohlen Zähnen und natürlichen Zöpfen aus, so würde der Name eines menschlichen Naturalienkabinets vielleicht nur meinem gebühren. Da unser Körper etwas uns ganz Fremdes und nicht zu uns Gehörendes und blos der Lauf- und Gängelwagen ist, worin unsere spielende Seele auftreten lernet, so nimmt mich die Gleichgiltigkeit unserer Wißbegierde hierüber gewaltig Wunder, da wir doch sonst fremde und äußere Dinge so gern und uns so ungern studiren.

Ich gebe Denen Beifall, die von jener neidischen Undienstfertigkeit der meisten Naturalisten mich lossprechen. In der That such' ich nichts, als mein Kabinet recht gemeinnützig dadurch zu machen, daß ich es ordentlich jeden Schalttag, den Gott werden lässet, aufsperre und von früh sieben Uhr bis um sieben Uhr Abends für jeden Liebhaber, vornehmen oder gemeinen, alt- oder neuadeligen, wohl- oder übelgestalteten offen halte. Mich dünkt, ich thue hierin nicht sowol etwas Außerordentliches als blos meine Pflicht. Eben diese konnte mir niemals verstatten, mich sonderlich

zu freuen, wenn mancher Beschauer sich im Kabinete lange verweilte und Vieles recht besehen wollte; denn es ist wol ausgemacht, daß ein gutes Naturalienkabinet nur erst dann wahrhaft genützet wird, wenn Jeder es ohne zögerndes Besichtigen durchspringt und die Sehenslustigen einander gleichsam in einer galoppirenden Prozession hindurchjagen; denn nur auf diese und auf keine andere Art kann darin Weniges von ungemein Vielen besehen werden. Ein denkender Inhaber eines solchen Kabinets bestellt daher, um eben diesen lästigen Aufenthalt darin abzuwenden, allemal Leute zu Aufsehern darüber, die nicht die geringste naturhistorische Kenntniß haben und mithin den Abschied des Neugierigen nicht durch gelehrte Fingerzeige über die vorhandenen Schätze verspäten, sondern durch dumme beschleunigen. Ich für meine Person lasse das Amt eines Aufsehers, um zugleich einen unentgeltlichen und ungelehrten zu haben, durch Niemand verwesen als mich.

Dieses Verzeichniß seiner Merkwürdigkeiten muß man aus meinem Hause täglich von neun bis zehn Uhr gratis abholen lassen.

Versteinerte Stücke vom Menschen sind so rar als welche von einem andern Planetenbewohner; denn was die afrikanische Stadt Bidolo und die Menschen, Bäume, Häuser und Thiere darin betrifft, die alle nach der Erzählung eines gewissen Happelius (siehe Lesser's Lithotheologie) 1634 ganz und gar versteinert worden, desgleichen den Kardinal Richelieu, der eines petrifizirten Knabens davon habhaft worden, so kömmt uns, Herrn Lesser und mir, diese ganze Erzählung so verdächtig vor, daß ich mir sie in einem ausführlichen und deswegen ausdrücklich geschriebenen Oktavbändchen fast ganz umzuwerfen getrauete, wenn ich nicht schon so alt wäre. Es ist daher außerordentlich viel, daß ich mich im Besitze eines versteinerten Herzens sehe, das der Paraschist aus dem Leibe eines Königs nach seinem Tode holte. Gleichwol ist dieses noch das Einzige, was sich im Menschen am Leichtesten versteinert, und ich nehme fast den Urin nicht aus. Ob es übrigens übel wäre, wenn ein ganzer Hof statt der theuren Herzen, die man bisher aus Diamanten schliff, und die dennoch durch Blut erweichet werden konnten, das eines abgeschiedenen Königs — wenn's anders nicht so weich wäre als eines Höflings seines — in viele kleinere verarbeiten ließe und mehr zur Zierde als zum Andenken über seinem eignen Herzen trüge: darüber sann ich oft wochenlang recht vergeblich nach.

No. III. hängt die Stirn eines alten Advokaten, dessen Prozesse beim Ehegericht lange ihren Ruhm behalten werden. Selbige ist so gut, wie die darneben hängende rechte Hand des Götz von Berlichingen, wirklich eisern, und beide zieht der Magnet. Da

sich im menschlichen Gehirn außer dem Blute die meisten Eisentheilchen zusammentreffen, und da er seines nach und nach in die Stirne selbst verwandelte, hinter welcher nachher nichts mehr lag, so ist's ganz natürlich. Einen andern vollständigen Advokaten, der seiner Abneigung vor Fristgesuchen, vor Appellazionen und nicht völlig billigen Prozessen so lange den Zügel schießen lassen, bis es viel zu spät war und er sich aus Hunger ertränken mußte, bewahr' ich, mit Grummet ausgestopft, blos darum auf, um Andere damit von seiner Nachfolge zuweilen abzuschrecken. Allein ist ein schlimmer Advokat im Ernste eine menschgewordene und mit Fleisch und Tuch überzogene Kautelarjurisprudenz, der man wenig leihen soll, und die dem geneigten Leser, der überall vorsichtiger sein sollte, zuverlässig Eines versetzen kann und will? Und warum?

In der Schachtel auf dem alten Schranke liegen ein Mandel braminischer Nasen eingeschlichtet, deren Spitzen man gleich den Spitzen der elektrisirten Kirchthürme sowol im Finstern als Hellen unbegreiflich müßte leuchten sehen, wenn ich gar das braminische Auge dazu hätte aufzutreiben vermocht, durch das man wie durch eine Brille jenes Leuchten allein wahrnimmt. Keine bessere Bewandtniß hat's mit dem Nabel eines alten Hesychasten oder Quietisten, auf dem man wiederum reines himmlisches Licht herstrahlen sähe, wenn ich sein Auge dazu hätte. Inzwischen wollen wir Alle ganz froh sein, daß wir nur die Nasen und den Nabel haben.

Verschiedene Benediktiner ließen bei mir sich erkundigen, ob ich wirklich einige Glieder von der zu einer Salzsäule erkalteten Frau des Loth besäße. Sie sehen hier, daß man sie nicht falsch berichtet hat. An diesen Gliedern, die ich deshalb von einigen Kennern belecken lassen, vermisset man den ächten Salzgeschmack gar nicht. Wollten indessen die ehrwürdigen Patres solche Glieder weder in ihre Pökelfleischfässer, denen sie doch einen besondern Wohlgeschmack beilegen würden, noch in das Futter ihrer Schafe thun, so bleibt ihnen allemal der Ausweg unbenommen, sie in eine schlechte Schachtel zu legen und auf dem Altare als unverdächtige Reliquien tausend Christen zum Küssen auszustellen. Ja, wenn einer von ihnen Papst würde, so könnt' er mit dem Geschenk derselben das Rekreditiv eines abgehenden Gesandten begleiten.

Das Gerippe der Helena, das man neulich wider mein eigenes Vermuthen einige Aecker weit vom Grabe des Homer ausgescharret, kann von Jedem so lange besessen werden, bis sie selbst von Todten auferstehet und sich desselben wieder ganz bemächtigt. Wer nur das geringste Gefühl für weibliche Schönheit in seinen

Nerven hat, dem muß das Gerippe einer Person, deren Reize von ganzen Armeen und von Greisen selbst bestätigt wurden, sehr gefallen.

Oben auf dem Gesimse verwahr' ich in einigen Flaschen etwas adeliges Blut, das ich auf Bouteillen gezogen. Ich bat oft adelige Damen, bürgerlichen Kindern vermittelst der placenta uterina einige Theetassen voll einzusprützen; wenn sie's thaten, so wurden die Kinder, sobald sie größer wuchsen, zart, klein an Waden, fast antipathisch gegen wahre Bürgerliche und borgten nicht ungern; was ihren Verstand anlangte, so wurde der so gut als möglich — welches fast beweiset, daß der Fall, wo Einer durch die Einfließung des Lammblutes viel dümmer wurde, gerade der entgegengesetzte ist — ja, fast noch besser, so daß sie nichts leichter als Bücher und Kenntnisse entbehren konnten und darnach kaum fragten. Es wäre ein wahres Glück für die Welt, wenn man mit dem Adelsbriefe zugleich eine Flasche solches Blut, dessen unwahrscheinliche Wirkungen ich jetzt berichtet, in der Reichshofkanzlei einkaufen könnte; denn sonst behält der alte Adel immer einigen Schein, bei Tische und sonst vorzugeben, der neue lange an ihn bekanntlich nicht halb.

Ich bin leicht zu überreden, daß die verschiedenen Affenschwänze, die ich hie und da in meinem Kabinete zerstreut aufgenagelt, es wenigstens nicht verunzieren. Da ich sie einmal an einigen Affen ertappete und schon lange vorher aus Linnee, Rousseau und Monboddo ordentlich wußte, daß die Affen so gut Menschen sind als die Leute, die Diogenes mit seiner Laterne antraf, so hab' ich sie ihnen — ich besorge, wider ihren Willen — als eine unschuldige Merkwürdigkeit abhacken und damit die Liste meiner menschlichen Naturalien nach Vermögen und Umständen vergrößern wollen.

Gewöhnlicherweise bilden sich die Menschen ein, ich würd' es nur mit ein paar Worten berühren, daß meine größte Merkwürdigkeit dem Anschein nach ein großer Regalbogen ist, auf dem ich vor Kurzem alle meine närrischen Ideen sauber genug aufgeleimet habe, die ungefähr wie Unkraut aussehen. Ich hatte nämlich etwan ein Heft an diesem Buche geschrieben, als ich, da ich mich einmal Nachmittags zwischen drei und vier Uhr nach meinem Verstande umsehen wollte, zu meinem Erstaunen wahrnahm, daß er gar nicht mehr da war. So wenig nun mein Buch dabei litt, das ich ohne ihn und seine Inspiration recht gut aus natürlichen Kräften fortsetzen konnte — wie es denn der Leser aus den Bogen, die in jener Zeit aus meinem Kopfe gingen, bis zur Beruhigung ersehen muß, — so rasteten doch meine Verwandten und mein Taufzeuge nicht eher (weil sie wollten, ich sollte ihnen und der Familie wahre Ehre machen), als bis ich

mich auf einen sichern Stuhl hinsetzte und mich gehörig trepaniren ließ. Der Wundarzt schöpfte alle närrischen Ideenfibern meines Gehirns — d. h. die, die wie ein Perpetuum mobile unablässig in Schwung verharrten und ohne äußern oder innern Anschlag von selbst erklangen, wie verdorbene Orgeln zu tönen anfangen, eh man noch eine Taste gegriffen — mit einen Löffel heraus und hielt sie mir darin hin.

Nach dieser Operazion, durch die mein Gehirn wahrscheinlich bis zur Größe einer Sackuhr einlief, mußt' ich ganz vernünftig denken, ich hätte daraus einen der besten Schlüsse für den Materialismus ziehen können, wenn mir der Wundarzt die wenigen dazu nöthigen närrischen Gehirnfibern nicht mit den übrigen herausgezogen hätte. Seit dieser Kur bin ich, wie ich merke, gar nicht im Stande (in gemischten Gesellschaften verachtet man mich deswegen), nur einen unsinnigen Gedanken zu bilden, zu schreiben oder herauszusagen, und der Trepan hat, wie es scheint, nur diejenigen Fibern darin stehen lassen, die, wenn ich sie anschlage, blos die besten Ideen geben. Leider wird man das nur gar zu wohl allen nach der Trepanazion geschriebenen Bogen dieses Werkchens anmerken, auf denen ich's mit aller verschwendeten Mühe im Grunde zu keinem einzigen wahren närrischen Gedanken brachte, sondern lauter scharfsinnige erschwang. Auf dem gedachten Regalbogen aber sitzet wirklich das System von närrischen Gehirnfibern, die mir jetzt selber fehlen, ausgebreitet und vollständig genug und paragraphenweise aufgepappet. Ein philosophischer Leser sollte sich daher (es würde keinen Menschen befremden, und ich rath' es geradesweges an) diesen wohlfeilen Regalbogen als ein lebendiges Kräuterbuch, als eine Seekarte bei meiner Arbeit, zu diesem Buche mit kaufen (ich weiß, er könnte den Bogen vorn mit einschießen lassen und ihn bei meiner Lesung allemal herausschlagen), um die närrischen Fibern auf dem Bogen gegen die närrischen Ideen im Buche zu halten und die triftigsten Schlüsse daraus hernach doch nicht zu vergessen. Denn jene Fibern sind die matres lectionis zu vielen unpunktirten Stellen dieses Werkchens, oder die Schreibelettern, deren Abdruck hernach aufs Papier gelangte, die fünf Notenlinien, in denen meine uninteressante Feder sich auf und nieder bewegte, und sie waren bisher immer der lange Faden der Materie, den ich und der Leser selten verlor.

Ich könnte noch mehre Naturalien nicht ohne Würde beschreiben, wenn ich mir aus schlechten was machte, die jeder Narr hat. Solche überall anzutreffende Stücke sind z. B. ein Paar wohlgewachsene Waden aus Schafwolle, durch die man blos ein

paar ausgehöhlte Menschenknochen stößet, um in wenigen Minuten ein Paar gutgebaute Beine fertig zu bringen, die noch obendrein schon von Natur Strümpfe anhaben — oder der empfindsame Damenkopf, der ohne Empfindung und Seele, wenn man's verlangt, Thränen ausschüttet, und von dessen Mechanismus der Mechanismus der weinenden Marienbilder in den katholischen Kirchen, denk' ich, wenig abweicht — oder die mit Haaren ausgefüllte Dame, die ihre Kunst, sich wie ein unterwiesener Pudel todt zu stellen, doch noch kann und übt, ob sie gleich nicht erst seit gestern todt ist, und die eben durch ihre seelenlose Gestalt Jedem, der ihr trauet, noch so gut, als ob sie lebte, weismacht, sie sei ohnmächtig oder gar todt.

Ich erinnere mich noch wohl, es steht in meinem Naturalienkabinet — jetzt hab' ich's aber an diesem Schreibtische — noch ein menschliches Naturalienstück, das vielleicht nicht überall zu haben ist. Es ist mein eigener Körper, den ich durch meinen sauren Spiritus schon seit zwei Jahren konservire, und der (wie ich's durch Briefe großer Naturforscher aufs Deutlichste erhärten wollte) nimmermehr schon in einer andern Naturaliensammlung vorhanden sein kann. Allein dieses Stück wird gar nicht — obgleich meine Frau sagt, sie wüßte ein anderes vom nämlichen Geschlecht und noch besseres und wollt' es beischaffen — mit den übrigen verauktzioniret, sondern ich bin gesonnen, es für mich selbst zu behalten und zurückzulegen, bis ich sterbe; es hat sich nun einmal meiner Liebe bemeistert, und ich glaube, ich könnte ohne dasselbe keinen Tag leben. Ueberdies kann ich's zu Vielem brauchen.

Den größten Putz meiner Sammlung, die ich deswegen für ein paar Thaler höher ausbrächte, gäbe der sonderbare Kopf eines Advokaten ab, wenn er mir ihn ließe, welches er durchaus nicht will. Da dieser Kopf fast außerordentlich gebauet ist — wenn man anders schon das so nennen kann, was sehr selten ist — indem er durch unabsehliche leere Höhlen (wie die Griechen durch Einmauerung leerer Töpfe den Schall der Stimme auf dem Theater verdoppelten) eine Art von Resonanzboden für die Stimme formirt und diese dadurch so verstärkt, daß der Advokat blos mit ihr ganze Prozesse bei Terminen ersiegt und mich selbst als gegenseitigen Rechtsfreund oft mit Schande aus der Gerichtsstube hinaus hetzt, so ging ich viele Male selbst zu ihm und sprach ihn beweglich um seinen Kopf für meine Sammlung an; ich legte ihm die klärsten und lebhaftesten Gründe vor und setzte ihm mit der Frage zu, ob nicht sein Kopf ihm auf einem Gestell in meinem Kabinete mehr wahre Ehre bringen

würde, als auf seinem Halse; ich machte mich anheischig, ihm so viel, als ein englischer Wundarzt einem Missethäter für seinen ganzen Körper zahlte, für den bloßen Kopf auszahlen zu lassen und den Rumpf ihm gar nicht abzufodern; ich sagte, der König in Neapel würde mir für so einen Antrag vielmehr mit der ersinnlichsten Höflichkeit begegnen, weil er über dreitausend Advokatenköpfe in seinem Lande hätte und nicht wüßte wohin damit; ich führte ihm auf mehr als eine Art zu Gemüthe, ich hätte schon deswegen (weil ich nichts weniger als so etwas befürchtet hätte) viele zum besten Abschneiden seines Kopfes nöthige Instrumente in der Tasche, und mein Bedienter wartete draußen im Vorsaal mit den übrigen und könnte sie ihm weisen, — allein ich hätte leichter einen Leichenstein als ihn rühren können, und er nahm's zuletzt gar übel und sagte, er müss' es erst ein paar Tage überlegen.

Ganz gewöhnlich ist die Zunge eines alten adeligen Fräuleins weiter gar nicht, die augenscheinlich vergiften kann (wie Mithridates mit seinem Speichel), indem sie, wie es scheint, sich blos durch eine schnelle Bewegung in eine gelinde Ausdünstung versetzt, die den Gift glücklich an den gehörigen Ort hinträgt und damit den guten Namen junger Leute, schöner Mädchen, glücklicher Personen ꝛc. so wohl durchdringet, daß er davon aufgeplatzt zu Boden schießet und maustodt daliegt. Auch zieh' ich mich wirklich den Augenblick an und gehe eben hin und will ihr dieses rare Stück geschickt ausschneiden.

IV.

Einfältige, aber gut gemeinte Biographie einer neuen angenehmen Frau von bloßem Holz, die ich längst erfunden und geheirathet.

Die ältesten Personen in der Stadt erinnern sich noch, daß sie mich als ein Kind herumspringen sahen, und sie sagen, ich sei gut ein Sechziger. Meine Frau ist so alt wie mein Kanapee, neunundvierzig Jahre; gerade so lange ist es auch, daß ich mit ihr im harten Stande der Ehe lebe; denn man mußte mich den Augenblick, als ich sie fertig hatte, mit ihr recht kopuliren und unsere Hände, wovon nur ihre nicht organisiret waren, unter einer Vorlesung aus der Kirchenagende ordentlich in einander thun. Ich wollte, ich hätte etwas von ihrer Geduld und Apathie in den schwersten Fällen, die sie treffen; denn obgleich wol zwanzig

hiesige Weiber aus schlimmen Absichten versichern, sie würde, wenn sie lebendig und nicht meistentheils von Holz wäre, zuverlässig anders sein, und ihre Gelassenheit könnte kein Mensch mehr für wahre erworbene, als für bloße Temperamentstugend halten, so sehen doch polizirte Völker ein, daß meine Frau es auch nicht weiter treiben kann, da sie keine Vernunft hat. Es ist möglich, es schwachsinnig zu finden, daß ich, da ich einmal an einem Sonntag Abends recht vergnügt mit meiner Gattin und unserer Ehe war, ihr diamantenes Halskreuz anfaßte und sie mit einer feinen Stimme fragte, ob sie nicht glaube, ich trüge das Ehekreuz so lustig und leicht als sie ihr Halskreuz. Man will mir schmeicheln, ich kenne verschiedene Arten, den weiblichen Witz herauszulocken, und man sähe mich für einen lebendigen Funkenzieher desselben häufig an; ich kann es aber gar nicht glauben, und feine Schmeichelei herrscht jetzt in der ganzen Welt und auch gegen mich.

Es scheint daher meine Christenpflicht zu sein, so unzähligen Männern zu sagen, wie ich mir eine so gute Frau gemacht; sie können sich darnach doch ähnliche bei geschickten Bildschnitzern, Modellirern und Wachsbossirern oder auch bei mir selbst bestellen und sie gewissermaßen noch heirathen; denn Jedermann kann zwei Weiber auf einmal ehelichen, falls eine davon aus bloßem Holz besteht.

Da ein alter hölzerner Moses müßig den Kirchboden bewohnte — sonst trug er auf seinem Haupte und seinen Händen die Kanzel unserer Pfarrkirche mit einigem Ruhme; allein bei einer Reparatur halte sich ein Apostel an die Stelle dieses zweiten Atlas und Schildhalters gestellt — so mußte mir ihn der Kirchenvater gar schenken. Ich hatte an ihm nun auf einmal ohne einen Tropfen Schweiß einen hübschen Rumpf zu meiner Frau. Ich sägte ihm daher sein graues Haupt ab, dessen Angesicht wenigstens im Finstern viele Strahlen warf, wie ja bekanntermaßen das faule Holz gern thut. Beiläufig, unzählige angenehme Autoren nehmen ihren Kopf zu Hilfe und thun hinlänglich dar, daß an des Heerführers Moses seinem vielleicht nicht viel sei, und daß ihm noch Vieles zu einem französischen fehle. Die Wahrheit zu sagen, so konnt' ich selbst niemals an dem Kopf des gedachten hölzernen Moses jenen außerordentlichen Verstand verspüren, den die Predigt sonst an ihm schätzen, und der wol nur in seinen Schriften herrschen mag. Es ist mir daher nicht zu verargen, daß ich meiner Gattin, da ich selbst in einem Buche aus der hiesigen Lesegesellschaft klare Beweise gelesen, daß der Kopf einer Dame ein wesentlicher Theil derselben und ebensowol der Sitz ihrer

Schönheit als ihrer Seele sei — wiewol man's wieder aufgiebt, wenn man den Herrn Zechini zuletzt lieset, dem der Beweis leicht war, daß die Seele eines Fötus und seiner Mutter gar an einem Orte säßen, so wie sein Körper — den morschen Kopf des Moses durchaus nicht aufsetzen, sondern lieber das Geld daran wenden und den redenden hölzernen Kopf des Bako dazu verschreiben wollte. Allein ein redlicher Freund überzeugte mich durch Briefe, dieser Kopf wäre gar nicht mehr zu haben, und wenn ich von der hiesigen Haubenmacherin einen Haubenkopf erhandeln könnte, der eine glückliche Physiognomie hätte und damit einigen Witz, ein Wenig Nachdenken und andere Seelengaben verspräche, so wär's gewiß am Allerbesten. Ich that's mit Vergnügen und schlug einen Haubenkopf, der paßte, mit Bedacht und unter großen Hoffnungen in den Hals des Moses ein. Indessen hatt' ich doch noch nichts vor mir, als den bloßen Embryon einer außerordentlichen Frau.

Schönheit mußt' ihr jetzt in einem seltenen Grade zugeleget werden. Ich offenbar' es, ohne mich zu schämen, daß ich freilich aus den besten Poeten recht gut wissen mußte, unbeschreiblich schöne Augen müßten ganz aus Achat, schöne Zähne aus Perlen oder Elfenbein, schöne Lippen aus Rubinen, schöne Locken aus Gold, ein schöner Busen aus Marmor (offenbar weißem und nicht schwarzem) gearbeitet sein. Aber ich wünschte, meine Vermögensumstände und meine Gläubiger wären allgemein bekannt, weil man sonst mich auf eine sonderbare Art beurtheilen wird, wenn man erfährt, daß ich wider die deutlichsten Vorschriften der Poeten meiner Frau die wohlfeilsten Glieder angesetzt. Allein es sind schon diese erheblich, und ich mußte schon um dieser willen bei Kaufleuten, Juden und Juwelirern und Putzhändlern zu viel auf Kredit ausnehmen, um ihren Gliedern durch den Anzug nachzuhelfen und die Perlen in der Zahnlade durch Perlen um den Hals, das goldne Haar durch goldne Haarnadeln, die Rubinen der Lippen durch Edelgesteine in den Ohren ꝛc. am Besten zu ersetzen. Wahrhaftig, nur an sehr vornehmen Damen werd' ich eines ähnlichen Ersatzes ansichtig. Sonst weiß ich recht gut und handle stets darnach, daß nicht das Schuldenmachen, sondern das Schuldenbezahlen einen ordentlichen Mann und seinen vielfarbigen Beutel gänzlich auszehre. Denn durch die Vergrößerung der Schulden arbeitet man zugleich an der Vergrößerung des Kredits, und wer eine halbe Million schuldig ist, hatte offenbar eine halbe Million Kredit. Allein eben dadurch, daß fast Jeder, wenn er nicht ein Fürst oder ein auswärtiger Gesandter ist, Vieles wieder bezahlen muß, wird das Aufborgen außerordentlich erschweret und in eine wahre Ver-

schwendung verwandelt; ich will nicht einmal erwähnen, daß der Jurist dabei tadelt, daß, da das Leihen nichts ist als ein Kauf, wo der Gläubiger für Geld Dokumente und Papiere vom Schuldner ersteht, die Widerforderung des Geldes deutlich genug ein Reukauf ist, der dem Gläubiger nicht so frei stehen sollte; im Grunde und nach den Rechten müßte er die gekauften Papiere behalten. Wahrhaftig, in höhern Ständen borgt man mehr, aber man zahlt auch weniger zurück, und man sollte über diesen einzigen erlaubten Fall, der uns aus tausenden noch zur Ausübung der Spartischen und wilden Tugend des Diebstahls übrig gelassen worden, mehr halten, da sie zumal jetzt auch gar die geschicktesten fürstlichen Kassenbedienten großentheils abschwören sollen.

Ich fahre in der Kosmogonie meiner Gattin angenehmerweise fort; denn ich halte den Menschen gar für die Welt im Kleinen. Ich schabte aus dem Haubenkopfe die hölzernen Augen mühsam heraus und drückte ein Paar silberne hinein, um mich über die hiesige Prima Donna aufzuhalten, deren eines Auge offenbar nicht von Silber, sondern von Nerven, Blut und Feuchtigkeiten ist. Das rechte Auge malt' ich blau, das linke schwarz aus, um die Zärtlichkeit des erstern mit dem Feuer des letztern in einem Gesichte zu verknüpfen; am Meisten meinem Schwiegersohne zu Gefallen, der zugleich blonde und brünette Biere und Schönheiten lieb hat. Da die Backenzähne selten auftreten, so wird man, hoff' ich, nicht unbändig darüber schreien, daß ich ihren Mund, den ich deswegen erst aushöhlen mußte, hinten blos mit einigen schlechten beschlagen, die ich einmal in einer katholischen Kirche rechtmäßigerweise, und weil ich gerade nahe genug an der heiligen Apollonia stand, an der sie hingen, eingesteckt hatte. Indessen wußt' ich auf der andern Seite gut, daß ich den Aufwand für die Vorderzähne, auf die Rezensenten der Zähne am Ersten blicken, weit treiben müßte und ihr keine geringern geben könnte, als solche aus sehr schön gebleichten Rindsknochen. Die Poeten können, da sie das Geld haben, es immer überschrauben und in die Zahnläden ihrer weiblichen Ideale die ächtesten Perlen säen; allein ich hoffe noch immer, jedes Frauenzimmer, das nicht gar zu eitel ist, wird damit zufrieden sein, wenn's, wie meine Gattin, nur Zähne aus Rindsknochen darin hat oder, wie die Damen in Frankreich, etwan solche aus dem Munde armer Leute, die da die schönen Zähne verkaufen (um den übrigen häßlichen etwas zu beißen und zu brocken zu geben), oder auch der Wallrosse oder höchstens aus Gold. — Ich will niemals steif auf dem Vortheile beharren, den meine Frau vor meiner ganzen Gasse von Nachbarinnen zum Voraus hat, die ihre

Zähne und ihre Haarnadeln erst vor dem Schlafengehen ausziehen und jeden Morgen von Neuem zahnen, sondern ich suche ihren wichtigsten Vorzug darin, daß sie ihren Mund unaufhörlich offen und folglich ihre Zähne unverdeckt halten kann. Ich besorge, tausend lebendige Damen vermögen's nicht, und ihre Muskeln stehen es nicht aus, in Einem fort freundlich und satirisch zu lächeln, um ihre Zähne aufzudecken, und wir haben ihnen schon Dank zu wissen, wenn sie es in einer langweiligen Viertelstunde mehr als einmal vermögen.

Millionen Leser, die niemals in mein Haus gekommen, würden noch nichts Sonderliches (und mit Grunde) an den Reizen meiner Gattin merken, wäre der Herr D. Foppolius nicht gewesen, der hiesiger Stadt- und Landphysikus und mein Gevatter ist und der gelehrten Welt nicht sowol als der ungelehrten bekannt genug sein mag. Nach vielen Jahren erst, wenn ich schon verfaule, wird das Publikum, dem alsdann die von mir erfundnen Weiber erst recht gefallen, daran denken, daß es außer mir keinem Andern den größten Dank dafür zu wissen habe, als dem D. Foppolius, der mir aus seinem Naturalienkabinete die Haut, die jene Parisische Dame sich abziehen ließ, um einen schönern Teint zu gewinnen (siehe Montaigne L. I. M. XXXX.), mit der besten Art ins Haus geschickt. Ich konnte nun diese nehmen und damit meine Gattin völlig überziehen, die noch immer halb aussah wie der Moses... Inzwischen suche doch der geschmackvolle Leser meine Gattin jetzt wiederum in seinem Kopfe aufzustellen und anzuschauen, aber mit der neuen Verschönerung, nämlich angethan mit einer weiblichen betagten Haut; ihr Bild fället nun ohne Zweifel in seiner Phantasie ein Wenig schöner als oben aus und entfernt sich vielleicht von der Gestalt einer lebendigen Pariserin, die, eben aufgestanden, noch nicht Toilette gemacht, eben nicht so weit mehr. Nun war ich auf einmal ein Mann, der so gut wie eine lebendige Frau eine Haut vor sich hatte, die ihm zu allen Verschönungen das weiteste Feld anbot oder eine Baustelle wahrer Reize, und ich durfte nur anfangen.

Wenn eine Schöne es sein will, so malet sie zuerst blaue Adern auf ihre unsichtbaren. Es ist eine Sünde, Frauenzimmern, die sich mit den schönsten Adern ummalen, ins Gesicht zu sagen, sie wollten uns betrügen und belögen uns durch die Larve eines mangelnden Reizes; strecken sich denn in ihnen nicht wirklich die Adern hin, die ihr Pinsel von außen auffrischt, und ist denn wol ihre ganze Absicht etwas, als eben sie geschickt durch die äußere Anstreichung nur sichtbarer zu machen, da die gröbere Haut sie vorher verhüllte? Ganz und gar das Letztere. Meine Frau scheint

sich auch dadurch über eine, die lebt, zu erheben, daß sie diese hinfällige Malerei dabei verschmäht; denn ich füllte ihren Adern blaues Wachs vorsichtig ein. Es scheint nicht, daß ich dadurch der Freiheit der Männer etwas entziehe, die den Adern solcher Weiber allemal blos Spiritus einsprützen wollen oder auch Quecksilber.

Ein erfahrner Hausvater, der das jährliche Kostgeld der Nase ausgerechnet hat, weiß zu allen Zeiten die einer unbelebten Frau zu schätzen, die wenig schnupft. Ich brauchte meiner Gattin an ihrem Geburtstage nur eine leere Tabatière zu schenken, von deren Dosenstück ich diesem Buche eine schlechte Zeichnung zum allgemeinen Vergnügen bewilligen wollte, weil es weit unzüchtiger ist, als man sich einbildet. Allein es wird ebenso gut sein, wenn Damen, die es schauen wollen, selbst zu mir kommen und es mit meiner Gattin allein besehen; denn vor weiblichen Augen werden weibliche Wangen weniger roth. . . . Ich wurde diese Tabatière bei einer Berlinerin ansichtig, als ich mitten in der Sakristei und im Absolviren stand.

In den Kirchen großer Städte könnten ganze Linien dasitzender Weiber schöner angekleidet sein, wenn sie keinen Magen hätten. Es ist wahr, man kann von einigen sagen, daß sie sich lieber putzen als sättigen, und daß einige neue Moden ihnen ein Fasten in der Wüsten zubereiten, und man kann ihnen nicht vorwerfen, daß sie nicht genug einsähen, wie wenig alle Aufopferungen, die zur Vervollkommnung ihres wichtigern und edlern Ichs, der Kleider nämlich, etwas beitragen, zu weit getrieben werden können. Allein schon Theologen vor der Reformazion haben es vorausgesehen und gesagt, daß der Magen ein sündliches Gliedmaß ist, das keine Schöne ausreißen und von sich werfen kann; und die lebendigen werden ewig nicht zu derjenigen Enthaltung alles Essens hinaufsteigen, die zu einem herrlichen Anzug über den Stand so nöthig ist, und die, wie ich überzeugt bin, noch kein scharfsichtiger Mann an meiner unbelebten vermißte. O Ihr modischen Kleider insgesammt, die Ihr den Menschen ziert, wie viel, was völlig auf Euch verwendet werden könnte, muß Euch täglich im ganzen Deutschland abgebrochen werden, wenn es gewiß ist, daß sich die Schönen täglich wenigstens halb satt essen. Die von mir erfundenen thun's nicht; sie können sich daher jährlich dreihundertfünfundsechzigmal schöner kleiden als essende. Ich verlange nichts, als gehöret zu werden, daß ich mich anheischig mache, augenblicklich von der Abschaffung der lebendigen Damen abzulassen und den hölzernen den Preis wieder zu nehmen, wenn man mir eine hinlängliche Versicherung geben kann, daß

jene so wenig essen lernen als diese. Denn wäre überhaupt einmal die weibliche Hälfte des Menschengeschlechtes so weit, daß sie nichts Warmes zu sich nähme, so würde die andere Hälfte fast aus Scham nicht weniger thun können, und der größte Theil von uns Männern würde bald nichts mehr essen, welches auch fast alle Könige in Frankreich thun, wenn sie todt sind. Denn man mag ihren Leichnamen vierzig Tage lang nach ihrem Ableben noch so gute Speisen vortischen (ich will nicht einmal ein Wort vom Tischgebete sagen, das doch ein Prälat verrichtet), so lieset man doch bei keinem Autor, sie hätten zugelanget, gerade als wäre dem Leichnam mit der Seele auch der Magen ausgefahren. Sehen freilich die klügsten Minister und der Dauphin selbst, daß sie gar nichts mehr von ihren Tafelgütern berühren wollen, so vermuthen sie, daß sie gestorben sind, und lassen sie nach dem vierzigtägigen Fasten gar begraben; daher muß auch von großen Geschichtschreibern das Faktum abgeleitet werden, daß man schon verschiedene französische Könige in der That begraben hat.

Inzwischen, glaube mir der Leser, nimmt meine Gattin, die doch nicht von der Luft leben kann, von den Schaugerichten ordentlich allemal so viel wie wir Alle zu sich, weil sie aus Mangel des Magens nichts Gröbers verdauen kann. Sie muß sich als mein größtes Schaugericht daher allzeit mit hinsetzen, wenn ich so viel zusammengeborgt habe, daß ich ein prächtiges Souper geben kann.

Ich kaufte mir die Farbkästchen und Muscheln und Töpfchen dazu und führte den Pinsel so lange auf der Hälfte meiner Gattin herum, bis ihr Teint sich so verjüngte, daß die Seele der alten Dame ihre eigne Haut wol nicht erkannt oder doch gedacht hätte, sie habe sie selber geschminkt. So wie die Natur gewisse Insekten mit rothem und weißem Blute zugleich ausspritzte, so trug ich auf ihre Haut sowol die rothe als die weiße Schminke auf und belebte sie, so zu sagen, wiewol von außen, mit doppeltem Blute; mich dünkt, dies konnte ihren Teint fein machen und ihre Gesichtsfarbe munter. Mein Kopf war niemals und jetzt am Wenigsten so stumpf und verhärtet, daß ich nicht recht leicht voraussähe, daß zu eifrige Verfechter und Rüstzeuge der weiblichen lebendigen Schönen darauf versetzen werden, diese wären im Punkte der Farbe gar nicht weit unter den unbelebten, sondern vielleicht ebenso geschminkt, da sie eine gleiche, aller Malereien fähige Haut an sich hätten; „wo steht (werden sie sagen und sich der beredten Chrien des Peuzer ganz gegen mich bedienen) eine Dame im Winter des Lebens ohne Nordschein auf den Wangen und ohne Schnee auf dem Halse? Und wurde denn nicht eben haupt-

sächlich zur Verwandlung der gelben Farbe der Pariserinnen die weiße erfunden, wie eben diese Franzosen in ihrem Wappen an die Stelle der gelben Kröte die schönern Lilien pflanzten? Und sollte diese Anmerkung nicht Einigen erheblich scheinen?" Ich dachte selbst, als ich noch auf jüngern Beinen stand, nicht anders, sondern ich sagte in einem Almanach ein paar Worte darüber, daß sonst die Weiber auf Kleider, jetzt aber auf ihr halbes Ich, auf ihre eigne Büste, Lilien und Rosen sticken: „Blumen nähen," schrieb ich, „schickt sich ganz gut für Putzmacherinnen, aber am Allerwenigsten für Damen, die mit mehr Anstand deren malen; Jenes ist musaische Arbeit, Dieses hingegen eigentliche Malerei, und schminkende Damen hielt man zu allen Zeiten dem Blumenmaler Huysum gleich; in der That, es versteht sich mehr schon von selbst, als es ein besonderes Lob ist, daß unsere Weiber lieber und öfter ihre Haut als Tischtücher, Vorhänge beblümen, und man kann mit Gewalt darauf dringen." Allein der Jammer ist, es hält Alles keine zweimalvierundzwanzig Stunden. Wer's Geld hat, setze sich auf den Postwagen und fahre nach Paris, Berlin, Wien, Petersburg, so wird er da anlangen und sehen, daß verschiedene Damen von Welt den Bettlern ganz und gar unähnlich scheinen. Die Bettler lassen ihre Gebrechen am Tage vor den Leuten leuchten, die Finsterniß hingegen schenkt dem Krüppel gerade Glieder, richtet die Beine des Lahmen umsonst ein und sticht den Blinden, wie den Fledermäusen, glücklich den Staar; allein einige Damen in jenen Städten vermehren umgekehrt den Tag mit ihrer Schönheit und die Nacht mit dem Gegentheil und sind bleich, zahnlos und krüppelhaft, wenn es finster geworden, d. i. um drei Uhr nach Mitternacht; nur bleiben darin die Bettler diesen Damen nach, daß sich jene häßlich, diese aber doch schön anstellen. Heirathet unser Passagier vollends Eine, so möchte Niemand an seinem Platze sein, da sie wie ein großer Mann gern vor ihrem geheimsten Freunde alle ihre Fehler enthüllen und sich nur für Diejenigen schmücken wird, die den Passagier wieder schmücken; kurz, er wird zuletzt in die Zeitung setzen lassen, er sehne sich nach Schönen ganz, an denen die Schönheit nicht zu ihren beweglichen Gütern gehört, sondern deren Reize offenbar erd-, niet-, wand-, band- und nagelfest sind. Ich bin aber schon von der völligen Besorgniß eingenommen, daß er so etwas an Keiner auftreibt, als meiner unbelebten Art von Schönen, an denen alle aufgemalten Reize so lange halten als sie selbst, und ich erkläre hier auf immer an Eides Statt, daß alle Reize des Teints rc., die ich meiner Gattin an ihrem Geburtstage d. i. Hochzeitstage auftrug, so wenig verschossen

sind, daß es ein einfältiger Gedanke von mir gewesen wäre, sie im vorigen Sommer zugleich mit meiner Gaststube ein Wenig aufs frischen zu lassen, wenn ich nicht dabei die Absicht gehabt hätte, die Wittenberger in nichts vorauszulassen, die gleichermaßen (nach Nikolai) mit der Universitätskirche zugleich ein rares Bildniß des D. Luther neu überfahren und bestreichen ließen.

Mir gefällt es, daß viele Damen die bisherigen durchsichtigen Spitzenmasken des Busens verschmähen und ihn nicht mehr nackt entgegentragen, sondern dermaßen mit weißer Schminke (und sonst nichts) überdecken, daß man nicht einmal sieht, was er für eine Farbe hat; tausend Andern gefällt es nicht, z. B. meiner alten Großmutter.

Ich warf nun den Körper meiner Gattin in das Staatsgefängniß einer modischen Kleidung. Ich verschrieb mir blos ihrentwegen — damit nicht die Nachbarn sagten, ich verwahrloste sie mehr als gewöhnlich — eine mit unbeschreiblichem Geschmack angezogene Puppe in einem langen Futteral aus Paris. Solche Puppen sind (und werden's bleiben, so langer guter Geschmack in Deutschland herrscht) die besten Egerien und Moses', wenn unsern Weibern anständige Kleidergesetze vorgeschrieben werden sollen — oder die Antiken, wornach sie sich so sehr und so glücklich bilden, oder die Protoplasmata derselben. Sobald ich meine Frau nach der besten Vorschrift, die vor mir dastand, emballiret hatte, so ließ ich sie durch das Fenster sichtbar werden und ersah in ein paar Tagen nachher, daß sich die ganze weibliche Stadt nach ihr trüge, weil man überall dachte und von mir hörte, sie wäre eine Puppe, und zwar eine Parisische; denn Narrheiten werden wie das Bier immer besser und schmackhafter, je weiter sie gefahren werden. Bin ich einmal mit Sack und Pack aus dieser Stadt gezogen, so wird mir immer bei witzigen Visiten der Nachruhm bleiben, daß seit achtundvierzig Jahren selten eine neue Mode aufschoß, mit der ich nicht den guten Körper meiner Gattin behing, und ich bin im Stande, in hiesiger Gegend Klein und Groß zu fragen, wer die Erste im Grunde war, die hier schon Montgolfierische Hüte aufsetzte, als man hier noch nicht einmal wußte, daß es Montgolfierische Kugeln gäbe. Besitz' ich denn nicht den Almanac de la beauté et des grâces und die Abbildungen der neuesten Damenmoden und alle Stücke des Modejournals und die ersten der Pandora? Und aus welchen Gründen stellte ich wol in der Zahlwoche die halbjährliche kostbare Reise nach Leipzig an, wenn's nicht darum wäre, um da im Auerbachischen Hofe gleich tausend andern adeligen Damen und Herren die theuersten Galanteriewaaren nicht blos zu beschauen und zu

feilschen, sondern auch wirklich zu borgen?*) Die hiesigen Putzhändler sollten wol Jeden durch die zuverlässigsten Papiere von der Menge der Modewaaren überführen können, die ich seit mehren Jahren bei ihnen borgte und vielleicht mit Nächstem bezahlen dürfte; allein ich bitte nur den hiesigen Postmeister, der fast alle Briefe an mich erbricht, um mir keinen vergifteten zu schicken, er möge mir und der Wahrheit die Ehre des Zeugnisses geben, daß ich sonst viele Sachen des Putzes unmittelbar von Lyon bezog. Steh' ich denn nicht sogar selber — welches ich fast nicht glauben kann — in einem modischen Gillet vor meiner Frau, auf dem ein ganzes Kollegium gestickter Affen spielt? Freilich thue ich und Andere es nicht aus unvernünftigen Absichten; wie sonst die Christen und Christinnen Kruzifixe an sich hingen, um das Bild Dessen, um dessen Nachahmung sie sich bewarben, immer vor sich zu sehen, so haben wir ebenfalls die Bilder der Affen an, um stets den Typus im Gesichte oder im Spiegel zu behalten, nach dem wir uns ganz gut modeln. . . . . Die hölzerne Struktur meiner Gattin thut mir bei ihrem Anzuge wahren Vorschub; bei einer fleischernen würden die Kleider durchaus sich nach den Gliedern formen sollen, und das wäre schlimm; allein bei meiner paß' ich vielmehr den Körper den Kleidern, wovon oft eines funfzehn Male umgeschnitten wird, um in funfzehn Moden zu floriren, nach Gefallen an und schnitze an einem Glied so lange herum, bis ich merke, daß es dem Rocke anliegt; daher allein kömmt's, daß ihre Statur täglich kleiner wird, und Die hatten nicht Recht, die diese Einschrumpfung ihren Jahren beimaßen. . . . . Im übrigen Anzug that ich blos, was ich sollte, und nicht mehr. Ich kämmte die Haare mit einem bleiernen Kamme so lange durch, bis sie schwarz wurden. Der Frisör that seine alte Schuldigkeit bei der unentbehrlichen Aufbauung eines Bergschlosses oder Amphitheaters von Haaren. Die damalige Interpunkzion mit den Schönpfläfterchen wurde weiter nicht vergessen. Viele ihrer

---

*) Es kann und soll mir Einer vorwerfen (und der Andere neben ihm soll es bestätigen), daß ich mich nach Gefallen auf den Kopf stellte und auf demselben vor dem ganzen Publiko sehr tanzte; ich werde Beiden mit Liebe begegnen. Ich werde sie sogar bitten, zurückzusinnen, wie es war, da sie Beide noch Fötus gewesen. Sind sie gut und einsichtig und anatomisch, so werden sie gestehen, daß sie in den letzten Monaten der Schwangerschaft beständig auf dem Kopfe gestanden; allein damals nahm's Niemand übel. Diese Stellung ist mir viel natürlicher als andere schlechtere, und erst nach dem Tode hoff' ich auf den Füßen herumzulaufen. Sie werden zwar Alles dieses für eine witzige, unzulängliche Wendung erklären; allein ich halte sie selbst für nichts Anderes und mußte sie und den ganzen Streit hieher setzen, damit nicht die Leere einer halben Seite, die ich aus Versehen im Manuskripte gelassen, auch vom Setzer ins Werk verpflanzet würde. Im Drucke kann's anders ausfallen.

Glieder polsterte ich mit Riechsäckchen aus, und man muß hoffen, daß sie hernach wie Alexander roch, von dessen angebornem Wohlgeruch Jeder aus dem Plutarch einen Begriff hat. — Einen ganzen hangenden Garten von Blumen und Früchten ließ ich auf ihrem Haupte Wurzel schlagen. — Einem kränklichen Pfau nöthigte ich seine bunte Schleppe ab und steckte sie als eine Feuerfahne auf ihrem Kopfe auf, wo sie gegenwärtig noch webet. Von einem ernsthaften Manne wie ich würd' es fast spaßhaft klingen — und Spaß wäre wol am Wenigsten die Absicht, warum ich irgend etwas schreiben würde — wenn ich sagte, ich hätte sie dadurch, wie in der Fabel, schnell aus einer Krähe in einen Pfauen verwandelt, sondern die Anmerkung schickt sich für mich und mein Nachdenken besser, daß sie wie die lebendigen auch auf ihrem Kopfe Haare und Federn zugleich trägt, und man könnte das fast für einen großen Beweis ansehen, daß sie ein Mensch ist; denn die Thiere haben entweder nur Federn oder nur Haare, aber nie beide, und die Haare der Geier und Truthühner können keine sein. — Ihr Kopf sitzt unter seinem Hute, aber nicht (gewissermaßen spiel' ich hier mit den Worten) ihre Finger; nicht einmal diese wenigen Bogen, worauf ich sie lobe, könnten sie heften, und sie nähen wahrhaftig so wenig, als bekäme sie wirklich von mir Nadelgeld. — Die veralteten Poschen nahm ich ihr schon vor zwei Jahren ab, da sie zumal dieses Seitengewehr der Keuschheit nicht so sehr als Lebende bedarf; es muß es überhaupt die Philosophie und das Temperament zugleich sein, welche sie in den Stand setzen, von ihrem Fenster herunter die feinsten Liebeserklärungen seiner Gecken so unerwartet kalt und unbeweget aufzunehmen, als ob ihre Brust von Stein und Marmor wäre, die doch, wie schon oben gedacht, von Holz und Moses seine ist. Diese Passauische Kunst, sich gegen Amor's Pfeile fest zu machen, scheint noch lange ein glänzender Vorzug nur solcher Damen verbleiben zu wollen, die aus Holz bestehen. — Eine jede Schöne stellt man, eh sie als göttliche Statue angebetet wird, auf ein Paar Schuhe mit hohen Absätzen, wie auf ein Postament; man nennt sie auch das erste Stockwerk oder Erdgeschoß am ganzen weiblichen Gebäude. Das Beste war, ich dachte am Allerersten daran, auch meine auf ein Paar hohe Schuhe zu schaffen.

Es ist Zeit, daß ich zu ihrer Seele komme, die man noch viel zu wenig kennt. Allein da alle die Gelehrten, die den lebendigen Damen eine Seele versagen, ganz gewiß auch den unbelebten keine werden geben wollen, so fodert man von mir, den Leser keinen Augenblick im Zweifel zu lassen, ob zuvörderst jene

eine haben; — daß auch die unbelebten von einem vernünftigen Geiste bewohnet werden, das folgt hernach ja von selbst.

Die Damen, sagt man, sind schmückende Blumen und haben außer dem Honig und Dufte (der wohlriechenden Pomade) und außer dem Blumenstaub (dem Puder) weiter nichts an oder in dem Kopfe. Allein man erinnere sich, was ich neulich auf dem Billard, als ich mich darüber gerade verlief, anmerkte, daß die besten Naturforscher, z. B. Bonnet, aus den besten Gründen geglaubt, die Blumen hätten vielleicht eine Seele. Ist es nun unwahrscheinlich, daß die Schönen ihnen auch in diesem Punkte gleichen?

Am Besten thu' ich die Beseelung der Damen dar, wenn ich wirklich die der sogenannten feinen Herren besser außer Zweifel setze, als die meisten Philosophen noch immer thun wollen. Denn es müßte ein besonderes Unglück sein, wenn man von der Beseelung ihrer völligen Ebenbilder — ich folge hierin blos der Meinung der besten Anatomiker, eines Albinus, Hunter, Meckel, Haller, die insgesammt die Stutzer für Hermaphroditen und folglich für verkappte Weiber halten — nicht recht gut auf ihre eigne schließen könnte. Ich sah es niemals ein, warum sich diese Stutzer gegen so viele französische Philosophen, die sie zu bloßer Materie umbacken wollten, nicht öfter auf ihre erwiesene Aehnlichkeit mit den Schmetterlingen beriefen, die ganz sicher Seelen haben, die Nachtvögel sowol als die Tagvögel, und deren Beschäftigungen uns nicht im Geringsten etwan mehr als des Stutzers seine nöthigen, eine Beseelung dabei vorauszusetzen. Ich wollte, wir gingen darin so tief als die Alten, die aus diesem Grunde der Psyche, d. i. der Seele, die Gestalt eines Schmetterlings oder doch seine Flügel gaben. Denn daß sie die Aehnlichkeit des Zweifalters und des artigen Herrn so wenig als wir verkannten, nehm' ich daraus ab, weil sie um die himmlische Venus immer die Gesellschaft eines Schmetterlings malten, der nämlich sicher kein natürlicher war, ob's gleich die Mythologisten verfechten; denn konnte man wol die schönste Dame in der Welt und im Himmel von einem bloßen unmetaphorischen Schmetterling umflattern lassen, der an ihrem Busen nichts geküsset hätte, als die Rose dazwischen, die ihn beschattete? Könnt' ich mir nun schmeicheln, ohne Belesenheit und Nachdenken den meisten lebendigen Damen die Seele wieder eingeblasen zu haben, die ihnen viele große Männer, das Konsilium zu Mazon ausgenommen, völlig ausbliesen, so hätt' ich wichtige Schritte zum Beweise der Seele derer unbelebten gethan, die ihnen von der äußern und körperlichen Seite (nach allen bisherigen Beweisen) dermaßen gleichen, daß ich nicht wüßte, was ich denken sollte, wenn die innere unähn-

licher wäre. Wahrhaftig, der menschliche Körper ist, wie schon Edelmann bewies, nichts als ein wahrer Ausfluß und Sohn und ein Gespinnst der darin übernachtenden Seele; bei meiner leblosen Frau ist nun aber dieser Körper, dieser Ausfluß, wirklich da, und es sieht ihn Jeder; folglich kann doch wahrlich die Seele nicht fehlen oder weit weg sein, der dieser so sichtbare Ausfluß entging, und die Schnecke muß blos im Gehäuse, das sie ausschwitzte, sich etwan nur verstecket halten.

Freilich sitzt bei solchen Umständen die Seele in einem Körper, der ganz todt ist; aber die menschlichen Seelen sind das von ihren Körpern schon gewohnt. Im Grunde lebt ohnehin kein Körper, am Wenigsten in der Ohnmacht oder gar im Grabe, und gleichwol ist keine Seele herauszubringen, welches der im Sarge fortdauernde Wachsthum der Nägel und Haare bestätigt, der ohne das Dasein einer besondern vegetativen Seele nicht zu erklären stände, wie Bonaventura, Durandus und vielleicht ich es so gewiß wissen, als man bei dergleichen Dingen kann. Da nun eine Statue (und meine Gattin kann nichts Anderes sein) weiter nichts, nach der Bemerkung der Siamer, als ein unbelebter todter Mensch ist, und da ferner der unsterbliche Geist wol niemals eher aus einem todten Körper abzieht, als bis er verdammt stinkt, — ein Erfahrungssatz, der sich auf das Ansehen der Aegypter und des Herrn Professors Hennings in Jena nicht mehr als auf unsere Sinne stützt, — so verknüpfet sich ja Alles recht glücklich, um uns zu befestigen, daß meine unbelebte Frau zum Wenigsten so lange einen Geist besitzet, als sie noch ganz ist und ihn die Würmer noch nicht ausgejaget; gleichermaßen sollen auch alle die übrigen Damen, die man noch bei mir bestellen wird, ihre ordentlichen ächten Seelen haben. Wie freilich eine hineinkömmt, ob durch Tradukzion oder durch Präformazion oder durch augenblickliche Erschaffung, das bringt in jedem Falle — ob das gleich drei der besten Systeme sind, wovon ich eines nach dem andern selbst geglaubt — kein sterblicher Mann heraus, er mag nun eine unbelebte Dame machen oder nur ein belebtes Kind.

Inzwischen frag' ich nichts darnach, sondern ich will wirklich annehmen, die lebendigen Damen hätten keine Seele, so wenig als die Welt, die sie zieren, so könnte man doch daraus noch keinen ähnlichen Schluß auf unbelebte machen. Es würde mir hier viel helfen, wenn ich mit einem Autor des sechzehnten Jahrhunderts glauben wollte, die Seele wäre eine wahre Pfeife; denn Damen meiner Art sind dazu recht gut auszuhöhlen; dabei führt der Autor nicht nur gute Gründe dafür an, sondern auch funfzehn; ja, ich könnte fragen, ob's nicht ein sechzehnter wäre, daß

die Seele eines Franzosen eine lockende Wachtelpfeife für das zweite Geschlecht, die eines Kunstrichters eine Stimmpfeife für hundert Autoren, die eines Polizeilieutenants eine Spitzbubenpfeife? Folglich wären alle menschlichen Körper oder die weiblichen hübschen Pfeifenstöcke, wie man sie in Orgeln findet. Wenn nach Helmont die Seelen bloße Lichter sind (und er konnt' es wissen, da er ja selbst eine hatte), so kann meine obige Nachricht vom faulen und leuchtenden Holze des Moses und meiner Frau Denker weiter führen, als sie selber wollen. Allein ich will mich mit Vergnügen stellen, als nähm' ich diese zwei festen Stützen der Beseelung lebloser Damen nicht wahr; nur verhoff' ich wieder, der Leser werde auch seinerseits mir für diese erlassenen Beweise etwan ein paar Einwürfe nachlassen und schenken, sobald sie nämlich schwerer aufzulösen wären als der, daß ja das Gehirn eines Haubenkopfes jeder Seele fast zu hart wäre. Denn darauf kann ich wol ohne Nachdenken versetzen, daß man schon aus beseelten lebendigen Menschen (von Statuen nicht zu reden) Gehirne ausgehoben, mit denen man Feuer schlug, und Monboddo schickte auf Schiffen Bücher aus England nach Deutschland, worin er beweiset, die Steine hätten Seelen. Außerdem daß in jeder hölzernen Dame sich eine göttliche Dryade, ohne die weder Bau- noch Brennholz ist, aufhalten muß, welches noch besser als zwei Seelen ist, so sagt auch die Vernunft noch das: wenn wirklich nach Plato's Vorgeben männliche Seelen zur Strafe in weibliche Körper gesenkt werden; wenn aber ferner die lebendigen Schönen, wie man oben annehmen wollte, ganz und gar keine Seele beherbergen, so steht die große Frage auf: wohin sollen sie denn verbannt sein? Wenn's nicht in die Haubenköpfe und Puppen, d. i. in die von mir erfundenen und dem andern Geschlecht doch in der Gestalt am Nächsten kommenden Weiber ist, so gesteh' ich gern, daß ich mir mit aller Belesenheit und Erfahrung auf der weiten langen Welt keine weibliche Menschenfigur auszudenken vermag, die zu einem rechten Gefängniß für eine männliche, die Armseligkeiten des Putzes verschmähende Seele zu gebrauchen wäre. Ich schließe daraus nur so viel, daß, da die Beseelung lebendiger Damen zwar rechte starke Gründe für sich hat, allein doch nicht wie der leblosen ihre gegen alle wichtige Zweifel gerettet werden kann, die Ehemänner wenigstens sicherer fahren, die vor der Hand nach meinen greifen; führet's hernach ein Kant oder sonst ein sicherer Philosoph in einem guten demonstrativen Beweise aus, daß sie trotz ihrer Sucht nach Kleinigkeiten eine Seele haben, so können wir Alle insgesammt noch recht gut eine lebendige gar dazu heirathen, und ich weiß schon, was ich nach der Lesung jenes Beweises anstelle.

Allein diese Seele ist nicht ohne ihre großen Kräfte, und diese sind nicht ohne ihre gewissen Zeichen und Devisen auf dem Gesichte, das der Anschlagezettel der innern Geschicklichkeiten ꝛc. Es hat der Haubenkopf vielleicht eine mehr zurückgehende als geründete Stirn und verheißet sonach nicht sowol Verstand als beträchtliche Imaginazion. Freilich ist sie so wenig ohne Verstand als ihr schriftstellerischer Eheherr, und er sitzt auch bei ihr wie bei andern ordentlich auf und nicht unter der Hirnschale, und durch Lavater's Stirnmesser könnte man ihn, falls er klug genug am Kopfputze angesetzet würde, mit einiger Genauigkeit ausmessen; allein da dieser angenehme Verstand von der Mode bald vergrößert, bald verkleinert wird, so muß ich alle meine Leser, so unzählige ihrer sein mögen, auf die Abbildungen der neuesten Koeffüren (in Kalendern) oder der weiblichen Verstandesgaben fast ganz verweisen. Ihre Hände verbergen, wenn ich sie nicht zu eilfertig besehen habe, vielleicht nützliche Anlagen zur Dichtkunst, und die rechte nähert sich dem Erhabenen offenbar; ich weiß recht wohl, daß ich dieses dem Riechsacke, womit ich gleich anfangs ihre Hände aufgetrieben, zum Theile beizumessen habe, allein doch nicht ganz. Die übrigen Glieder sind des Moses seine, dessen vollständige Physiognomie den Lesern schon aus dem alten Testamente bekannt sein muß... Wahrhaftig, wenn ich mich so sicher darauf verlasse, daß kein Mann, wenn er mit meiner Art von Schönen Ehepakten aufgerichtet, über mich die Hände zusammenschlagen und dabei schreien wird, ich hätte ihn mit den hölzernen so gut, wo nicht mehr, betrogen als die lebendigen, so steif' ich mich auf keinen stärkern Grund als den, daß ich die Physiognomie solcher Schönen ganz in die Gewalt des Mannes bringe, dessen Hand sonst der lebendigen ihre nicht sowol verbessern, als blos entstellen konnte; er kann in ein solches Gesicht nicht nur die natürliche Moral schnitzen, sondern auch die geoffenbarte. Wollte Gott, der Leser könnte sich auf die Drechselbank noch heute setzen, mit der ich durch geringe Aenderungen in der Physiognomie meiner Frau alle die darauf folgenden Aenderungen in der Seele ausarbeite, die ich zu unserm Ehestande nicht missen kann; schien mir z. B. ihre Stirn zu eckig und hartsinnig, so brachte ich sie unter mein Eisen und hobelte damit einige Nachgiebigkeit nach Vermögen hinein; auf diese Weise bildete ich ihr die vier Kardinaltugenden ohne Beredsamkeit und mit so gutem Erfolge an, daß ich das größte Mitleiden mit mir und Jedem bekam, der sich, statt von einer Drechselbank, blos von einer Kanzel will umbessern lassen. Und wenn der Apostel Paulus unter der Beschneidung des Fleisches und der Lippen nicht diese wahre Beschneidung der Physiognomie

verstand, so vermuth' ich wenigstens, daß er sich blos figürlich ausdrücken und auf meine unbelebten Damen gar nicht anspielen wollte.

Es ist hier nicht der unschicklichste Platz, dem Leser einen nicht unvortheilhaften Begriff von der Entwickelung ihres Verstandes dadurch beizubringen, daß ich ihm ohne Unwahrheit berichte, daß sie sowol die hiesige Lesegesellschaft jahraus jahrein auf meine Kosten mithält (welches mich oft anreizt, zu Zeiten ein gutes Buch zu stehlen), als auch Besitzerin von einer weniger starken als gewählten Büchersammlung ist. Ueberhaupt dürfte sie wol der Natur wenig vom Werthe ihres Verstandes verdanken und dem Herr v. Grossing Alles, dessen Werke ich ihr vorgelegt habe; denn seine unsterblichen Schriften haben ja schon meistens das Sterbliche ausgezogen und ihren elenden papiernen Körper und Madensack verlassen und sitzen in Gestalt seines Verstandes zufrieden im Monde. . . . Wenn Herr Heinicke in Leipzig etwan vermuthete oder gar hörte, meine Gattin hätte sich die Bildung ihres Kopfes besonders durch das Buchstabiren, das er nicht kleiner als das Uebel der Inquisizion und Erbsünde halten will, viel zu sehr erschweret, und man könnte ihr nicht zutrauen, daß sie lesen könnte, so will ich ihm und Andern hiemit nicht verhalten haben, daß sie wirklich das Buchstabiren gar nicht kann.

Sondern vielmehr das Poetisiren, welches noch seltener ist, aber auch besser. Denn ich niste Haus an Haus bei Feinden von meiner Frau, die sie und mich, sobald ihr Pfund von Belesenheit wegen ihrer Stummheit ohne Wucher und ein völliger eingescharrter Geldschatz bliebe, deswegen außerordentlich lächerlich machen würden. Daher versah ich ihre rechte Hand mit einigem Ansatze zur deutschen Poesie. Ich spannte nämlich in ihrem Arme drei Wetterstricke auf, die bekanntlich das schlimme Wetter verkürzet und das gute verlängert. Diese in die drei Schreibefinger eingeknüpften Sehnen setzen die letztern in eine horizontale Bewegung und zugleich die tragbare Schreibfeder mit Tinte, die dazwischen steht (und die bei Herrn Scheller in Leipzig fast in Menge zu haben ist), falls nämlich das Wetter gut und die Dünste so aufgelöst sind, daß sich die Schreibeflechsen verlängern. Daher kann ein Poet bei schlechtem Wetter, wo seine Schreibeflechsen durch Mangel von Trockenheit und Sonne zusammenschnurren, mit seinen zu kurzen nichts rechts Gutes hinsetzen. Regt sich einmal die Feder, so muß das untergelegte Papier (welches Tag und Nacht daliegen muß, weil Niemand weiß, wenn sich das Wetter zum Vortheil der Dichtkunst ändert) von der linken Hand immer unter der schreibenden weggezogen werden, damit alle Worte und Gedanken leserlich aus-

einanderrücken. Es thun's wieder ein paar Wetterstricke, durch deren Verkürzung ein größeres Rad und durch dieses ein kleines sich umdreht, um welches die Schnüre gehen, die der rechten das Papier allmählig nehmen, und es ist ein Unglück für mich, daß der Leser noch keinen Pyrometer mit Rädern gesehen. Ein geborner Dichter kann also gar nicht die linke Hand ganz zur Poesie entbehrlich finden, ob man ihm gleich freilich nicht leugnet, daß die rechte bei Weitem den meisten Antheil an einem guten Gedichte behaupte. Durch dieses Schreiben nun müssen natürlich Buchstaben hervorfließen, die man muß entziffern können, daraus Wörter (denn diese bestehen aus einem oder mehrern Buchstaben), aus diesen glückliche Metaphern und gutgewählte Beiwörter und hinlänglicher Flug und lauter Wohlklang (denn Alles das kömmt blos auf Wörter hinaus) und aus diesem Allen im Grunde ein wahres Metrum, da die Zeilen nicht wie Prosa, sondern völlig wie Verse abgetheilet stehen; — wenn wir dieses Hingeschriebene dann eine Elegie oder eine Ode oder eine poetische Epistel oder ganz etwas Neues übertiteln, so ist's bloßer freier Wille von mir und meiner unbelebten Frau, zwei angenehmen Eheleuten hienieden und sündigen Kindern des Adam.

Da sie leider nicht im Stande ist, sich selbst zu rezensiren (denn ich ersann zwar auch gute Rezensirflechsen, allein blos für meine Hand, weil man sie unmöglich in der nämlichen Hand neben den Poetisirflechsen aufspannen kann, und weil sie gerade in dem entgegengesetzten Wetter sich verkürzen), so will ich doch weder sie noch das Publikum dabei verspielen lassen, sondern mit eigner Hand für die Zeitung ihres Verlegers eine Rezension niederschreiben, in der ich sie und ihre Gedichte genug lobe; denn rechtschaffene Männer müssen stets die todtgebornen Gedichte ihrer Weiber unbeschreiblich loben und dadurch beseelen, wie nach der alten Naturgeschichte der Löwe den todtgebornen Jungen der Löwin durch seine Stimme das Leben zutheilt. Mein herzlicher Wunsch ist's, die übrigen Rezensenten möchten die Rezension der poetischen Werke meiner Frau nicht wieder zu einem neuen Beweise gerathen lassen, wie sehr sie alle Achtung gegen das schöne Geschlecht zu verletzen gewohnt sind, und wie wenig bekannt es noch ihnen ist, daß denkende Kunstrichter die Damen unter die Poeten, wie Linnäus die *sanftmüthigen* Tauben unter die *Sangvögel*, nicht seit gestern stellen.

Man wird mich billigen, daß ich oben die Erhabenheit ihrer Hand nicht ganz dem Riechsacke beimessen wollte, sondern schon an die neben ihm eingesetzten poetischen Anlagen dachte, die sich durch stille Erhebung der Hände ankündigen. Wie wenig ist die

Physiognomik der Hände trüglich, und wie viele poetische Talente lebendiger Damenhände sind schon durch ungeistige Handarbeiten gänzlich niedergedrückt worden! Ich muß daher die Ausgabe ihrer Werke mit einer Silhouette ihrer Hand anfangen und dadurch dem physiognomischen Riesen wider seine Erwartung ein neues Glied ansetzen, da er gegen seine Feinde so viele Schattenköpfe als die Hydra, und so viele Schattenhände als Briareus vonnöthen hat.

Mich wundert nichts mehr, als daß neulich ein gewisser Schulrektor ein lateinisches Michaelisprogramma gegen mich und meine dichtende Figur abgeschossen, worin er beweisen will, ein Wesen von Holz, wie meine Gattin sicher sei, wäre ganz und gar nicht im Stande, einen Vers hervorzutreiben, der verdiente, daß ihn das ganze gesittetere Publikum durchliefe. Dieser Mann, der einem Wesen, das doch existirt, aus keiner Ursache den Namen eines anmuthigen Poeten abschlägt, als weil es nicht von Fleisch ist, sondern von Holz, muß von jenen alten Theologen etwas an sich haben, die die Eva keinen Menschen nennen wollten, blos weil sie nicht wie Adam aus Erde, sondern aus einer harten Rippe gestaltet worden. Es ist unmöglich, daß er Folgendes vor der Schreibung seines Programmes übersonnen: wenn der blinde Blacklock (nach dem Berichte des Monboddo) herrliche Schilderungen der sichtbaren Gegenstände erschaffen konnte, ohne nur einen wegen seiner angebornen Blindheit gesehen zu haben, soll es meiner Gattin schwerer sein, bessere oder doch ähnliche poetische Abzeichnungen von Gegenständen der Sinne, der Empfindung und des Denkens zu entwerfen, ohne diese Gegenstände durch eigene Erfahrung zu kennen? — Alle Dichter nennt man figürliche Adler, weil sie hoch fliegen; wenn nun Regiomontan aus Holz recht gut einen Adler schnitzte, der fliegen konnte, getrauet sich wol der Herr Rektor, von der Unmöglichkeit einen kurzen Beweis zu führen, aus Holz auch einen Adler im metaphorischen Sinne zusammenzusetzen, der blos im figürlichen Sinne ein Wenig hoch zu fliegen vermag? Und leuchtet ihm die Möglichkeit einer Maschine, die mit einem Drucke die Federn, die sonst die Gelehrten sich zuspitzten, schneidet, leichter und stärker ein, als die von einer, die die Feder ebenso gut führt? Oder wollen die größten Gelehrten dem Homer zu seinem Heldengedicht gern den Gebrauch vieler poetischer Maschinen verstatten, meiner armen leblosen Frau hingegen bei ihrem Poetisiren die einzige poetische Maschine verdenken, die ihr guter Ehemann in ihre rechte Hand einheftete, ein springender und lachender Ehemann, von dessen Verdiensten ein Quartant zu schreiben wäre?

Gleichwol scheint es, daß sie mit diesem dichterischen Geiste eine Unzufriedenheit mit den alten Religionsbegriffen verknüpft, die vielen französischen Damen fehlet, wenn sie todtkrank sind oder allein; und ich denke, sie hat den rechten Unglauben. Ich will hoffen, es ist keine Täuschung, wenn ich an ihr bemerkt zu haben glaube, daß sie in einer achtundvierzigjährigen Ehe nicht einmal Schmolkens Gebetbuch zur Hand nahm, so wie ich selbst nicht (und sollt' ich deswegen völlig verdammt werden, so kann ich nichts dafür: sie hätte mir mit einem andern Beispiele vorgeben müssen, und auf sie schiebe ich die meiste Schuld) — sie weiß ferner noch kein Wort, daß wir eine reparirte Kirche neben uns haben, die ausdrücklich für solche leblose Damen aufgeführet ist — auch ließ ich mich nie mit einem gewissen Jesuiten in Religionsgespräche ein, ohne an ihr die schon oben angeregte lächelnde Oeffnung des Mundes wahrzunehmen, von der man glaubt, daß sie damit nicht so sehr ihre natürlichen als ihre satirischen Zähne weisen wollte (und mehr kann ein christlicher Leser von einem Haubenkopfe gar nicht gegen die Religion verlangen, als daß er sie auslacht) — endlich hab' ich in ihr auch den Wurzeln des weiblichen Aberglaubens den gewöhnlichen Boden nicht bewilligt, d. h. kein Herz, sondern ich ließ den Rumpf Mosis so leer, als er unter der Kanzel und auf dem Kirchboden war. Ueberleg' ich's vollends, daß sie außer dem Verstande auch eine französische Bibliothek hat, so kann ich unmöglich glauben, daß sie nicht denke, sondern wirklich noch glaube, sie habe eine Seele und keine Maschine, sie werde die Zerstörung ihrer vergänglichen Hülle überleben und für ihre Tugenden einen auffallenden Lohn empfangen, sie sei kein Werk des Zufalls, sondern eines vernünftigen Wesens. Freilich muß ich unglücklicherweise mehr aus ihren Handlungen und ihrem Aeußern, als ihrem Innern schließen, und sie könnte wider alle unsere Hoffnungen doch nur einen bloßen Mundunglauben haben; allein von dieser unangenehmen Unwissenheit ist man wirklich in Rücksicht der vornehmsten Hofdamen ebenso wenig frei; denn sind ihre Reden und Handlungen uns wol sichere Bürgen, daß sie nicht demungeachtet geheim in ihrem Herzen noch den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend nähren, einen Glauben, den man ihnen um desto mehr ohne Unbilligkeit zutrauen könnte, je weniger sie tief und lange untersuchen können? Ich thue das gar nicht, aber ich sag' es nur so. Dabei hat eine unbelebte noch mehr Muth zum Nichtsglauben, als wenige belebte. Denn sie zittert nicht nur vor der Hölle wenig, sondern auch — und das halt' ich für recht schwer — vor keiner Maus, und man weiß kaum, wen sie

mehr verschmäht, ob den Teufel oder eine Spinne. Zwar streuet mein Johann, weil ich ihn ohne Livree fortgejaget, da der Kerl doch völlig alt und unbrauchbar war, überall aus, er hätte selbst gesehen, daß sie bei starken Gewittern so gut als eine lebendige zitterte (indessen brauchte doch eine gewisse lebendige es nicht zu thun, da es Andere für sie thun, die sie kennen); allein gesetzt auch, so wüßt' ich doch nicht, warum man dieses Zittern lieber für eine Folge ihrer erschütterten Imaginazion als des Donnerschalles halten wollte, der wol größere Gebäude in Bewegung setzt.

Ich hab' es schon oben erinnert, daß meine Gattin schamhaft oder geschminkt genug ist. Ich weiß recht gut, daß ich oft mit Gelehrten spazieren ging, die gegen mich behaupteten, Schminke und Schamröthe wären gänzlich zweierlei. Aber ich denke noch bis auf diese Minute, der ganze Unterschied läuft dahin hinaus, daß die Röthe dort auf, hier in den Wangen sitzt, dort von der Hand, hier von den Adern herkömmt, daß die natürliche Schamhaftigkeit kaum drei Minuten, die aus Zinnober aber einen ganzen Tag, wenn er nicht heiß ist, blühen kann. Das Wichtigste ist, daß die Schminke ein erlaubter und richtiger Nachdruck der Schamröthe ist, der sie ungemein häufig und wohlfeil auf alle und sonst unkeusche Gesichter verbreitet; daher bei uns die Schamhaftigkeit, wie (nach Herodot) bei den Aegyptern der Vogel Phönix, nicht nur in recht großem Werthe steht, sondern auch überall wirklich gemalet zu haben ist. Allein nur ist nichts an diesen lebendigen Damen zerstörlicher als diese Schamhaftigkeit oder Schminke. Löschet sie nicht oft ein einziger Kuß weg? Reibet sie nicht ein heftiger Tanz auf? Thränen führen diese kostbare Blume fort, der hernach eine ungemalte nachschwimmt, und eine mäßige Erhitzung (deren zum Unglück die so sehr geschminkten und verschämten Aktricen sich nicht überheben können) kann die Wangen entkleiden und ihnen diesen geistlichen Ornat ausziehen. Wie viel fester sitzt an unbelebten Damen die Schamröthe! Ferner bleibt meine schamhaft oder geschminkt bei Tag und bei Nacht und an allen Orten. Aber bei der gegenwärtigen Unvollkommenheit der Schminke ist das den lebendigen fast unmöglich; nach Mitternacht sind ihre Wangen nackt, und wie kann Einer sich vorstellen, ihre Schamröthe stiege mit ihnen ins Bett, da sie sie schon vor dem Schlafengehen abwischen und auf der Toilette lassen?

Ich will hoffen, meine Bemerkung ist nicht falsch, daß Schamhaftigkeit der Zunge nie weit von der Sprachlosigkeit abliegt; und wenn ich keuschen Sprachwerkzeugen oft lange bei den vornehmen Damen, die reden konnten, vergeblich nachgespürt, so fand ich sie endlich unverhofft bei solchen, die stumme waren; von diesen

letztern hörte man kein schmutziges Bonmot, weder in der französischen noch deutschen Sprache. Da alle unbelebten Damen taub und alle tauben Menschen stumm sind, so kann meiner Frau jene Stummheit gar nicht fehlen, von der ich ihre Schamhaftigkeit der Zunge hauptsächlich erwarte; sie ist hierin von jener Maschine des Herrn von Kempele zu ihrem Vortheil verschieden, die mehr Sprachen reden kann als die Apostel vor ihrer Begießung.

Und dabei giebt eine glückliche Stummheit auch andern Fehlern nicht Raum, nicht der weiblichen Medisance, nicht der witzelnden Geschwätzigkeit, nicht den abgedroschenen und auswendig gelernten hundertjährigen Schmeicheleien, nicht den Kleinigkeiten-Erörterungen. Allein werden wol Viele mit dieser ersten Anlage zu so vielen Tugenden geboren? Leider ist die Stummheit so selten als die Beredsamkeit. Und doch trifft man unter der Menge Derer, denen Allen die Natur diesen Vorzug der Fische benahm, Solche, die durch die Kunst die Natur berichtigten, wiederum so wenig an, daß fast erworbene Stummheit noch seltner als die angeborne ist. Ich leugne es freilich nicht, daß ich ein gewisses Projekt oder das Manuskript davon schon in der Druckerei gelesen und erwogen; allein was bringt wol dieses vor? Folgendes: „So wie man," sagt es, „in unsern Tagen Institute für Stumme anlegte, sie reden zu lehren, so müsse man für angenehme Damen entgegengesetzte errichten, sie schweigen zu lehren; und man hätte in unsern Tagen das offenbar vergessen. Denn wer etwan die Karthäuserklöster für Mädchenschulen des Stillschweigens ausschrie, der wüßte kein Wort davon, daß es in Deutschland zwar hundertachtundsechzig Karthausen voll Mönche, aber nicht mehr als fünf gäbe, in die sich einige Nonnen zusammengethan, die noch überdies im Schlafe so viel reden dürften, als ihnen beifiele. So wie aber die „Entstummungskunst" den Weg zur Wortsprache durch das Gebiet der Mienensprache nähme, so müßte auch die Pythagoräische Kunst den Rückweg davon wieder dadurch nehmen. Z. B. um die Damen vom Verleumden mit Worten mit wahrem Glücke zu entwöhnen, so müßte man so viel Sorge tragen, als man könnte, ihnen die Mienen nach und nach geläufig zu machen, worin ein ordentlich gebildetes Wesen diese feindselige Gesinnung ebenso gut, wenn nicht besser, auszulassen vermöchte; eine alte Dame müßte daher auf ihrem Gesichte die Verleumdung glücklich vorererziehen, und der Uebung, der Anlage und der Erfahrung müßte hernach das Weitere gänzlich überlassen werden. Alsdann schritte man zu den witzigen Einfällen, die ohne wahren Verlust ihres komischen Salzes in gewisse Bewegungen des Kopfes, der sie ersinnt, der Hände und

des Fächers könnten übersetzet werden. Und wahrhaftig so fort." Ich will kein Wort des Tadels über dieses Projekt aussprechen, zumal da es, so wie meine Frau, ganz von mir selbst gemacht worden.

Die Platonische Liebe ist sicher gar ein seltener Vogel, und immer besetzt eine schlechtere oder ökonomische Gewohnheitsfreundschaft oder Höflichkeit ihre schöne Stelle. Es war deswegen von je her meine Sache, in müßigen Stunden darauf zu denken, wie ich die Damen von Holz zusammensetzen müßte, wenn ich mit ihnen der Platonischen Liebe wahre Dienste leisten wollte. Ich sagte zu mir ohne Mühe: „Die Platonische Liebe fodert gleich dem paktmachenden Satan, in dem sie niemals ist, nicht sowol den Körper irgend einem Menschen ab, als seine so schöne Seele. Es ist aber ein betrübtes Schicksal für Damen und für Jeden, daß es, wenn man sie ungemein Platonisch liebt, nicht lange währet, und die größten Denker saßen deswegen bis nach Mitternacht auf, um die Ursache davon aufzujagen; allein ich hörte noch nicht, sie hätten etwas herausgebracht. Nennt man freilich die Seelenliebe mit Plato die Flügel der Seele, und die Körperliebe, dieses bekannte Anhängsel derselben, mit mir den Schwanz der Seelenflügel, so wie gewissen Schmetterlingsflügeln ein langer Schwanz ansitzt, so würde ich mich allerdings mit unnöthigen Besorgnissen martern, wenn ich dächte, auch lebloser Damen Seelenflügel würden am Ende so fatal geschwänzt." — Nichts bringt wol größere Vorstellungen von der inneren Schönheit, in die sich der Petrarchische Liebhaber sehr verlieben muß, bei, als die äußere, und mit dieser wächset in Einem fort die Liebe für jene; ja, man trifft den Hauptpunkt, wenn man den schönen Körper für die prächtigen Flügeldecken ansieht, worunter die schwachen Seelenflügel verborgen liegen. Nun that ich bisher gar nichts Anderes, als weitläuftig beweisen, daß, wenn man von den körperlichen Reizen reden wollte, den unbelebten Damen Niemand sichtbarer nachstände als die belebten; kann man daher wol ohne Unvernunft besorgen, daß, weil bisher die Platonische Liebe gegen eine belebte Dame nicht länger halten wollte als eine Frisur, die gegen die geistigen Reize einer unbelebten auch nicht ewig dauern werde, deren körperliche doch erwiesenermaßen so viel größer sind?

Sonst soll, wie ich gewiß will, in den bisherigen Absichten des Reichthums, die stets jede gute Ehe stiften, durch meine unbelebten Damen wenig geändert werden. Will ein Reicher einem andern Reichen funfzigtausend Thaler schenken, so lässet er sie noch immer wie sonst durch eine Tochter hintragen, nur daß sie jetzt von Holz ist. Z. B. will der Baron von Zet dem Freiherrn

von Tezet, da ihre Rittergüter offenbar so nahe an einander liegen, die Baronesse wirklich geben, so ist's vernünftig, wenn er das auf sich anwendet, was der Maler Le Lorrain von seinen Landschaftsgemälden sagte: Je ne vends que mes paysages et donne les figures par dessus le marché; ein Bonmot, das ich in folgenden allgemeinen Satz verwandeln will: „Blos die Rittersitze werden in den Kauf- oder Ehekontrakten verkauft, die menschlichen eheluftigen Figuren, die darin stehen, werden wirklich nur drein gegeben," zumal da der Maler Le Lorrain die Figuren seiner Landschaften gewöhnlich Andern hineinzumalen überließ. Potentaten laufen gewöhnlich nach einer Gemahlin herum, hinter der ein langer Brautschatz von Land und Leuten nachzeucht. Ich will daher hoffen, daß sie hölzerne Prinzessinnen als einen Holzzweig betrachten, den man nicht wegen seiner Früchte, sondern wegen des großen Bienenschwarms, der sich daran gelagert, abnimmt und fortträgt. Freilich könnte man aus der Universalhistorie etwas borgen und einwenden, die Fürsten wären in weibliche Porträts so verliebt, daß sie kaum eine lebendige Dame, geschweige eine weibliche Statue ehlichten. Es ist wahr, das Porträt der Prinzessin wird vor ihr eingepackt vorausgeschickt; nur dieses kennt und liebt der Prinz, zumal da es wie jedes Original auch viel schöner ist als die nachkommende lebendige Kopie, und mit diesem Gemälde vollzieht der Regent sein Beilager, so wie kurz darauf mit der lebendigen Kopie die Vermählung durch Gesandte ohne die lächerliche Zeremonie des dazwischenliegenden Schwertes ordentlich vor sich geht. Allein warum lieben Gekrönte die Gemälde so innig? Könnten sie nicht bedenken, daß das Kolossalische sich in der Bildhauerkunst weit besser als in der Malerei ausnehme, und daß ich es nicht wagen würde — falls es aus meinem eignen Kopfe käme — sie zu meinen Absichten durch folgende irgendwo liegende Weissagung zu versuchen: „Und dann wird erst oder bald darauf der große Fürst aus Norden mit einer unbelebten Puppe die bekannte Jungfer Europa erheirathen, wie die Zeit ausdrücklich saget." Man kann die unbelebte Puppe füglich auf meine unbelebten Damen ziehen und deuten.

Ich bin sonst nicht tugendhafter, als es an einem Hofe nöthig ist, und ich kann sagen, daß ich gar keine Moral habe. Z. B. will ich aus vielen Beispielen nur anführen, daß ich, als ich am ** Hofe noch beliebter Prinzenhofmeister war, ganz und gar kein Bedenken trug, meinem Prinzen zu entdecken, daß die nicht geräumige Spitze des Thrones eine große Familie nicht wohl fasse, und daß der Apanagengelder dann mehr würden, als es den besten

Kameralisten lieb wäre; ich fragte ihn, ob er denn nicht, da kein Mensch mehr das Gelübde der Enthaltsamkeit zu halten begehrte, vorher vom Gipfel des Thrones auf dessen breitere und niedrigere Stufen herunterspringen wollte, um daselbst nicht sowol seine Ebenbilder, als seine Unterthanen mit wahrer Lust zu vermehren und zurückzulassen, und ob er nicht die edle Lerche sich hierin ganz zum Muster nehmen möchte, deren Flug und Gesang in der Höhe, deren Nest aber in einer schmutzigen Furche ist, oder auch blos das Johanniswürmchen, das auf seinen Flügeln zum Kothe herunterflattert, woran sein ungeflügeltes Weibchen angeleimet sitzet. Durch solche Reden und ein Wenig mehr französische Philosophie, als ein Narr kann, muß sich Jeder bei Hof in Gunst zu schwingen wissen, er mag nun ein Hofpage sein oder ein bloßer Prinzenhofmeister.

Oft wenn ich so den sonderbaren Verstand und Kopf und den Ueberschwang an den besten Erfindungen betrachte, den ich, wie man glaubt, habe, so steht's nicht in meiner Gewalt, mich nicht als ein seltenes Wesen mit wahrer Ehrerbietung anzusehen und dabei zu fragen: welche Rolle würdest Du wol unter stockdummen Wilden mit so außerordentlichen Gaben spielen? Ich glaube noch immer, in vielem Betrachte die ehrwürdige Rolle eines überirdischen Gesandten und Wunderthäters.

Ich wünschte, meine Gattin würde nicht von Stunde zu Stunde baufälliger und abschätziger, und ihr Leben suchte nicht, wie dieser Aufsatz, mit weiten Schritten sein Ende. Es ist ein einfältiger Satz, aber er ist wahr, daß man in Kurzem von ihr sagen wird, was jeder Indianer von einer stillstehenden Uhr behauptet, „sie ist gestorben," oder auch wir von vielen Fürsten, die vorher lebten. Es war also dumm von mir, daß ich keinen langen Sarg, sondern einen gewöhnlichen Hausschrank bestellte, den ich ihr zum Wittwensitz eingeben wollte, weil ich dachte, ich ginge eher mit Tode ab. Ungemein glücklich ist der bekannte Doge von Venedig, der Stiefvater der Venus,*) dessen alte Frau, wie ich denke, niemals stirbt. Ich hoffte zwar seither immer, wenigstens noch das Jahr mit ihr zu hausen, das uns zu einer funfzigjährigen Ehe leider fehlet, um doch darauf unser halb lächerliches Ehejubiläum mit einander in der hiesigen Pfarrkirche oder draußen auf dem Filial ganz feierlich begehen zu können, und ich gestehe, daß ich schon eine lustige und rührende Beschreibung des Jubiläums bei dem hiesigen Zeitungskomtor zum Voraus bestellet. Es ist auch ferner wahr, es ist einfältig, daß, da die Rota aus

*) Denn diese entstand aus dem Meer, das der Doge heirathet.

einem hundertjährigen Jubiläum vier fünfundzwanzigjährige längst herausgeschnitten, wir Eheleute doch noch immer auf das lange von funfzig Jahren passen. Es verschlüge auch weiter sogar das so außerordentlich viel nicht, daß ein paar Millionen Holzwürmer nicht nur das große Gehirn meiner Gattin aufgefressen haben, sondern auch das kleine; denn ich wollte selber ohne ein Gehirn leben; dabei saßen diese Würmer auch längst schon vor ihrer Geburt oder meiner Verfertigung in ihr und können nichts beweisen als höchstens den Satz des Herrn Götze, daß die Eingeweidewürmer den Thieren angeboren werden, daher ich ihm das ganze Faktum schrieb, das er aber in nichts benutzen wollte. — Sondern auf folgenden Vorfall lass' ich alle Hoffnung ihres längern Besitzes gänzlich fahren. An einem warmen Abende hört' ich in ihrem rechten Arme etwas stark schlagen und lärmen. Ich stellte mir anfangs mit Freuden vor, es sei blos ihr Puls und fing nach ihm. Aber meine Freude war weg, als ich hörte, daß das, was in ihm so hämmerte, eine wirkliche Todtenuhr war; Einige nennen dieses Insekt, das das Holzwerk zernaget, auch eine Bücherlaus. Nun ist so viel gewiß, daß dieses schlechte Geschöpf, gleich den besten Aerzten, den Tod meiner Gattin sowol prophezeihen als verursachen und einen betrübten Ehemann hinterlassen wird, der darüber ohne Vernunft, fürcht' ich, herumschleichen und mit Schmerzen daran denken wird, daß er und sie zwei lange Leiber und — welches nach Aristoteles die Freundschaft ist — doch nur eine Seele in beiden besessen. Das Beste, was ich nachher noch thun kann, ist gottlob, daß ich Jeden in der Stille und mit Wehmuth durchprügle, der sagen will, der Pöbel hätte wenig Recht, die Todtenuhr für ein Zeichen zu nehmen, „daß nun im Hause bald Eines sterbe."

V.

Wie ein Fürst seine Unterthanen nach der Parforcejagd bewirthen lassen.

Obgleich auf den meisten Thronen Menschen- und Unterthanenliebe und überhaupt jede edlere Empfindung wirklich horsten*)

---

*) Horst heißet der erhabene Ort, wo die Raubvögel wohnen, und gehört mit unter die Jägertermen, die sich nach und nach so gut wie die theologischen verlieren werden.

und daher die Aeußerungen derselben gar nichts Wunderbares sind, so sollte doch jedesmal (und noch öfter), wenn ein Fürst eine große Handlung thäte — und meiner Einsicht nach ist wol seine kleinste eine — ein allgemeiner Auflauf deswegen entstehen, und Jedermann sollte ihn mit besonderm Geschrei loben, besonders die Zeitungsschreiber, für die ein Blatt aus der Universalhistorie eine Welt ist. Eine große Handlung würd' ich es z. B. nennen können, wenn mir Einer einen Louis'dor oder, wäre ich ein singender Kastrat, zweihundert schenkte. Man höre aber folgende edle Handlung aus der Sonnabendszeitung in einer besondern Gemüthsverfassung und verschone sie mit dem gewöhnlichen Loose edler Handlungen, daß man sie bewundert, aber nicht nachahmet!

„den 29. August.

„Unser gnädigster Fürst und Herr geruhten heuer, den ganzen Herbst mit dem *** Gesandten zu Höchstderoselben Pläsir brillante Parforcejagden anzustellen, woran sowol die Landleute als das Wild einigen Antheil nehmen durften. Das Vergnügen des Landvolks, sich nun (nach langem Ansuchen) durch die Güte seines Fürsten auf einmal aller beschwerlichen nächtlichen Wachen zur Abtreibung des Wildes entlassen zu sehen, war so groß, daß Verschiedene es gar nicht merkten, daß ihnen die feurigen Jäger wegen ihres elenden Treibens mit Leichtigkeit theils Arme theils Beine von einander schlugen; als sie nach Hause kamen, sahen sie erst, daß sie nicht stehen konnten. Gleichwol wollte unser Landesvater nicht, daß diese Parforcejagd die einzige Entschädigung für die abgegrasete und niedergestampfte Ernte seiner Unterthanen sein sollte; sondern Höchstderoselben verfügten gnädigst, daß von der Kammer Summen hergeschossen und auf landesherrliche Kosten jedem Dorfe eine reichliche Mahlzeit gegeben werden sollte, jedoch dergestalt, daß man ihnen nicht gewöhnliche rohe Bauerspeisen, sondern — um fast das Vergnügen aufs Höchste zu treiben und den armen Landleuten zu zeigen, daß ein rechtschaffener Bauer von seinem Landesherrn nicht schlechter als der tägliche Gesellschafter seiner Tafel behandelt werde — lauter Schaugerichte vorsetzte. Und hierin wurde auch, wie ich hätte voraussagen wollen, fast nichts gesparet, sondern Schaugerichte aller Art, sowol aus erhabener Arbeit von Prozellän, Glas und Wachs, als aus Pastellgemälden von gepülvertem Alabaster auf Spiegelplatten aufgetragen, standen häufig auf den langen roth angefärbten Tafeln hin, woran die Bauern mit ihren genießenden Augen hinauf und

herunter saßen; es gefiel ihnen aber fast kein Gericht mehr, als eine wächserne Vorstellung ihrer durch Hegen und Jagen des Wildes zertretenen Felder, die sie beständig mit den vor ihnen liegenden abgeernteten Originalen geschickt zusammenhielten. Was die allgemeine Freude an die äußersten Grenzen trieb, war, daß Jeder, nachdem er sich an diesen gesunden Speisen völlig satt gesehen hatte, vom Tische aufstehen und zum Ueberfluß allerlei Viktualien, die Leute aus der Stadt in Menge hergeschoben hatten, für Geld und gute Worte leichtlich haben konnte. Sogar vom erlegten Wildpret ließ ihnen der Fürst so viel zukommen, als sie nur kaufen wollten, als welches (und Viele rühmten es auch) in einem Ueberfluß vorhanden war, daß es größtentheils anbrüchig und stinkend wurde; denn die Jagdhunde konnten nicht Alles, was die Bauern ungekauft gelassen, zusammenfressen. Unser gnädigster Fürst, der (und desgleichen auch unsere Landesmutter) darauf dringt, daß seine Leute mehr als gewöhnlich lustig sind, hat daher den Landleuten zu mehren solchen Parforcejagden und kalten Küchen hinlängliche Hoffnung gemacht. . . . .

„Sonst ist nicht unbekannt, daß er jetzt die Schaugerichte, bei denen allein der Magen am Besten ein kontemplatives Leben führen kann, wunderbar in Gebrauch setzen will; daher wurde die Mundporzion des Soldaten recht ansehnlich vergrößert, und es wird jetzt ein ganz großes Kommisbrod an jedem Löhnungstage (wie die Hostie der Katholiken) ordentlich herumgetragen und einem Regimente nach dem andern vorgewiesen, aber nicht gegeben, maßen es schlecht zu essen wäre, da es der Fürst, um lieber die Großmuth als die Sparsamkeit zu übertreiben, durchaus nicht mehr aus verdorbenem alten Mehle backen läßet, sondern (wie die Probesemmeln der Bäcker) aus reinem frischen Töpferthon. Gleichwol verfängt dieser Thon gegen den Hunger des Heeres so wenig, daß es kompagnieweise auf die Dörfer betteln gehen und doch dabei gelegentlich eine mäßige Reiterzehrung mit stehlen will."

Ich merke Zweierlei über dieses Zeitungsblättchen an. Erstlich muß jeder Bauer bekennen, daß ein Fürst allemal zwischen ihm und dem großen (sonst so geschätzten) Wildprete einen großen Unterschied zu machen wisse, indem er ihn weder schießet wie dieses, noch in harten Wintern mit Hütten und Fraß versorget wie dieses. Zweitens: da ein Soldat außer dem Muth nichts so dringend bedarf als Essen, das ihn vermehrt, und da er noch dazu das letztere in Krieg und Frieden, den erstern aber blos in Kriegsläuften haben muß, so sollte im Kriegsdepartement mit Ernst darauf gedacht werden, wie weit es durch geschickte Maaßregeln zu treiben

wäre, wenn man, da jeder geile Auswuchs an Montur und Gewehr jetzt durch die Hand der überlegenden Sparsamkeit über- und weggeschoren wird, auch den Magen der Regimenter ins Engere zöge. Man sollt' es probiren, wie lang' ein Gemeiner von gewöhnlicher Leibeskonstituzion das Fasten aushielte, eh er verschiede; dieser Gemeine könnte dann zum Hunger-Regulativ oder zum Fasten-Flügelmann aufgerichtet werden, und sein Magen würde ganz zum Protoplasma für die übrigen Mägen der Kompagnie angenommen. Ständ' Einer oder der Andere diese Mund- und Fruchtsperre gar nicht aus, so könnten's doch seine Kameraden, und das Handgeld für den Rekruten, mit dem man ihn ergänzte, käme gegen die ersparte Ausgabe der großen Mundporzionen (wie denn jetzt ein gesunder Soldat wirklich so viel zu essen krieget, daß fast ein Kranker damit zu ersättigen wäre) in gar keine Vergleichung. Die Soldaten noch auf halbjährlichen Urlaub nach Haus zu den Eltern zur Fastendispensazion und zur Eichelmastung abzusenden — hätte man dann auch nicht mehr nöthig, sondern Jeder könnte seinen Hunger in der Kaserne abwarten. Ich sehe leicht ein, daß die Kerls sich schwer auf den Beinen erhalten würden; allein (—ich bemerke nicht einmal, daß die im ersten Gliede ohnehin auf das Knie sich steuern können —) wenn die Fürsten in eine unentbehrliche Hungerallianz zusammentreten und, so wie nach einer europäischen Konvenzion das Blei weder zerhackt noch vergiftet in die feindliche Wunde fahren darf, gleicherweise verabreden wollten, daß jeder sein Heer zu einer dreihundertfünfundsechzigtägigen Fasten beordern und keiner einen Mann unter die Fahne lassen sollte, der satt wäre: so würde — eben weil das kriegerische Verhältniß bestände und matte Truppen, die Hunger hätten, nur auf Truppen schössen, die auch nichts Anderes hätten — schon etwas dabei herauskommen.

VI.

Rede, womit ich die Tugend zum Leben überreden wollte, da sie gestorben war.

Das Ableben der Tugend ist so wenig eine Neuigkeit mehr, als das des Königs in Preußen, und Jedermann bedauerte ihren Tod aufrichtig genug. Auch weiß man jetzt längst, daß ihr nicht das Herz aus dem Leibe gerissen worden, wie man anfangs in

einigen deutschen Provinzen glauben wollte; denn sie entschlief sanft an einer Krankheit und auf ihrem Bette. Die Krankheit, woran sie verschied, ist keine schimpfliche, sondern die sogenannten Franzosen, deren sich Niemand schämen kann, und die Jedermann vom Größten bis zum Geringsten jetzt hat; sie ist nichts Anderes als die Seekrankheit, der sich jeder Mensch auf seiner Schifffahrt durchs Leben durchaus unterziehen muß. Die Tugend fing sie in einem Domino auf der Maskerade auf, den ein vornehmer Mann vorher damit infiziret hatte. Denn ein gutes Vorrecht des Adels ist das bekanntlich, daß ihn kein Henker zwingen kann, die Quarantäne auszustehen. Der Doktor that bei der Tugend sein Bestes und stellte sie wider das allgemeine Vermuthen von den Franzosen her; aber in der Salivazionskur stand sie ab. Die Musen waren ihre guten Krankenwärterinnen. Ihr Todtenbett war, wie ich vom Wirthe erfuhr, das Hochzeitbett der Platonischen Liebe gewesen, die da in der Brautnacht das Sterbliche gänzlich ausgezogen hatte. Der Teufel sprang wie toll im Krankenzimmer und um das Krankenbett herum und hatte sich als ihren Todesengel angestellet; allein wir kannten ihn Alle recht gut und sagten's ihm zuletzt, „unsertwegen bedürf' er gar keiner Verkappung; wir wären keine solchen Leute, die ihn hindern würden, der Tugend den Garaus zu spielen, sondern vielleicht bessere." Es war Zeit, daß sie das Testament aufsetzen ließ. Es gefället mir nicht, jetzt von vielen Leuten zu hören, unter den sieben Todsünden, die dabei Zeugen sein mußten, hätten einige gefehlet; denn man giebt dadurch vielleicht zu verstehen, man hielte den Pariser Polizeihäscher, den Wiener Denunzianten und den Spaaer Croupier für keine giltigen Repräsentanten der drei fehlenden Todsünden, von denen sie doch ausdrücklich hergesendet worden. Ich bin zum Exekutor des Testaments ernennt; allein ich werde nicht spitzbübisch dabei verfahren, sondern Jedermann soll das haben, was ihm die Tugend vermachte: der hiesige Superintendent ihr Gesicht, die hiesige Herrnhuterin ihre Augen, und die todten Könige ihr Herz: „weil," ließ sie niederschreiben, „man ihnen allzeit ihres nach dem Tode ausschneidet und es in ein goldenes Gefäß einsargt; denn die lebendigen, denen ich sonst meines gern gegönnet hätte, könnten's nicht brauchen, da sie glücklicherweise wirklich noch ihr eignes haben." Was noch von ihrem Körper übrig bleibt, soll, wie bekannt, zu einer Mumie gebeizet werden, damit man ihn wie andere Mumien zerreiben und zur braunen (männlichen) Farbe brauchen könne. Ich merke nicht erst an, daß ihre Kleider gar nicht ins Testament kommen konnten, da sie in Paris verstarb und folglich als eine Fremde ihren ganzen Anzug

dem König in Frankreich nach dem droit d' Aubaine hinterlassen mußte, den ich Frankreich auch nicht vorenthalten will.

Ich wollte, sie hätte Niemand weniger im Testamente vergessen als mich oder auch meine Frau.

Als sie entschlafen war und wir Alle still und Einigen von uns die Erde enger wurde, so sagt' ich zum Satan, neben dem ich stand und trat ihn auf den Schwanz: „Es ist, mein lieber Satan, in England gewöhnlich, daß man, um den Anverwandten, die nahe bei London wohnen, von der Hinrichtung des Ihrigen Nachricht zu ertheilen, eine Taube vom Richtplatze dahin fliegen lässet; wie machen wir's? Die Welt muß doch von dem betrübten Todesfall belehret werden." Freilich, sagte er, und er wolle es den Augenblick selbst thun. Er verwandelte sich in einen großen Raben, dessen Schwärze er schon vorher hatte, und schoß hinaus und zog langsam zum Zeichen über die Welt, daß die Tugend nun gestorben und in die bessere geflogen sei, wo die ersten Griechen, wo die ersten Römer und ersten Christen sind, aber keine große Welt.

Die Heuchelei hielt hernach ordentlich die Leichenwache, und die Gelehrten dieses Jahrhunderts schossen die Lichter her, die ganz den Sarg umgaben und auf ihre blasse Größe schimmerten. Die Trauerleute — welches alle Menschen waren, d. i. 1000 Millionen ohne mich — wollten einige Begräbnißmünzen und Sterbethaler schlagen lassen; allein ich fragte sie, ob sie denn toll und das bisherige Geld nicht ebenso gut wäre, besonders die Ablaßpfennige und Subsidiengelder. Wie bei den Römern ein Sklave von dem Todten die Fliegen mit einem Fliegenwedel wegschlug, so stand ich mit einer langen satirischen Peitsche hart an der erblaßten Tugend und schwenkte sie von Zeit zu Zeit, um das philosophische und höfische Ungeziefer, das sich und seinen Unrath noch auf sie setzen wollte, wegzubringen; es ist wahr, himmlische Tugend, das ist das Geringste, was ich oder ein anderer Autor für Dich thun konnte! Ich hörte erst vor einigen Tagen, sie hätte in der Besorgniß, die Geistlichen würden sie nicht gratis begraben wollen, in die Hildesheimer Sterbegesellschaft, in eine Todtenlotterie und in die Göttingische Sterbebeitragsgesellschaft (diese zerschlug sich ja aber, so viel ich weiß, schon längst) einige Gulden gesetzt; ich ersuche daher Personen, die darum wissen, mir es gefälligst zu schreiben oder sagen zu lassen, ob's wirklich wahr ist oder nicht. Die Jesuiten wollten sie ins heilige Grab beisetzen und haderten darüber mit mir sehr; allein ich fragte sie, ob denn dieses nicht in Palästina läge oder noch weiter ab, und ob's nicht für tausend Christen gemäch-

licher und näher wäre, wenn man sie in die — Hofkirche begrübe. Und da war's, wo ich folgende Rede, die mir, wenn ich Leser wäre (und ich bin's auch), unvergeßlich sein sollte, an die Tugend hielt:

„Erblaßte Tugend!

„Die gemeinen Irländer (und auch viele andere Wilde) schelten allemal den Verstorbenen tapfer aus, daß er sich entschließen können, sich hinzulegen und zu sterben; sie bitten ihn um Alles in der Welt, ruhig nachzusinnen, ob sein Tod seine vernünftigste Handlung sein könne, da er eine Kuh und Frau und Kinder und Kartoffeln genug gehabt. Ich muß es gestehen, liebe Tugend, Dein Ableben ist nicht die That, die mir von Dir am Meisten gefället oder auch der Vernunft. Thaten wir Menschen Dir denn etwas Anderes als die Ehre an, die sich für Dich und sie schickte? Oder ließen wir's vielleicht an Weihrauch fehlen? Waren nicht die Hofleute gegen Dich so höflich wie gegen das Laster? Wahrhaftig, ich vermuthe, wir thaten mehr, als nöthig war; Du aber unterließeſt Manches, Du verschmähtest unsere zwei Herzkammern, die wir Dir zu einer guten Wohnung aufschlossen, und sagtest, Du sähest nichts darin als Goldkoth und album graecum und Caca du Dauphin und Teufelsdreck, welches Viele verdrüßen mußte; gleichwol fragten wir ganz und gar nichts darnach, sondern dachten allzeit gut und gelassen und brauchten Dich gern, wie die Merikaner ihr unsägliches Gold, aus Achtung blos zur Ausschmückung der schönsten Tempel, aber gar nicht im Handel und Wandel. Wir hofften ganz vergeblich Dich dadurch zu rühren, daß wir Dich zur Prima Donna unserer Nazional-, Familien- und Marionettentheater und Schul-Dramen seit vielen Jahren auserlasen; ja, wir gingen so weit, als wir bei aller Anstrengung vermochten, und machten auf Deine Reize so viel gute Verse, daß Unkundige hätten schwören sollen, Du wärest eine Königin oder eine Geliebte und wir Deine Unterthanen oder Liebhaber. Zum Wenigsten war es einsichtigen und belesenen Personen niemals möglich, sich vorzustellen, Du würdest gleichgiltig bleiben, wenn die mächtigsten Potentaten sich gern für Deine Gönner ausgäben, in ihren Kriegs- und Friedensschlüssen und Negoziazionen und ostensiblen Instrukzionen der Gesandten Deinen Namen oft anführten und mit mehr Rücksicht auf Deinen als auf ihren Ruhm blos Dir die größten Unternehmungen zuschrieben, die, wie man ganz wohl weiß, nur ihre eigne Politik so glücklich vollführet hatte, diese Politik, die vielleicht — so wie nach Simonides lediglich Gott die Metaphysik vollkommen versteht — nur der Satan recht

innehat, gegen den die besten italienischen Höfe nichts weiter vorstellen, als bloße deutliche Echos desselben. Unmöglich hast Du vor Deinem Absterben ernsthaft genug überdacht, daß wir Deinetwegen ein großes Heer Leute, die wir Geistliche nennen, mit vielen Kosten längst in schwarzes Tuch gethan und ihre Kanzeln in buntes und einige Beichtgroschen in ihre Beutel; dieses Tuch und diese Groschen beweisen mehr als schlechtere Gründe, daß die Menschen für Dich zu allen Zeiten vielleicht ebenso sehr eingenommen waren wie für das Laster, wenn nicht noch mehr. Wenn ich Dich aber von Seiten vieler wohlhabender Christen versichere, daß sie übermorgen das Geld zum Tuche zusammenschießen und damit die gegenwärtige Kanzel nebst dem Altar neu bekleiden wollen, um etwan durch dieses leichte und unschuldige Hausmittel (das doch deswegen, sagt der gute Vesperprediger, nicht schlechter wirkt) Dich ganz wieder zu beleben, so wünschte ich zu wissen, was Du davon dächtest. Da ich aber gar zu deutlich sehe, daß Du Dich nicht lebendig machen willst und meine ganze Rede verachtest, die doch ein Mensch gemacht, so schnapp' ich sie auch augenblicklich ab."

VII.

Beitrag zur Naturgeschichte der Edelleute; aus einem syrischen Schreiben.

Ich hatt' es schon ganz satt, — es war überhaupt mein verdrüßlichster Tag während meines ganzen Aufenthaltes in Aleppo in Syrien, — auf dem Dache mit meiner Windbüchse ohne alle vernünftige Absicht herumzukreuzen, als gerade neben einer Wolke die Mittwochspost herflog. Ich wartete, bis sie gerade über meinen Kopf weg wollte, und schoß sie dann unversehends herunter. „Ich kann es," sagt' ich nach dem Schusse, „eigentlich gar keine Postberaubung nennen; denn ich retorquire blos, und ich wünsche nur, daß das, was mir die deutschen Tauben vom Felde stahlen, mir durch die Briefschaften, die diese etwan unter dem Schwanze hat, recht ersetzt würde." Allein als ich sie befühlte, war ihr blos ein Brief am Schwanz gebunden. Ich biß ihn ab und ersah, daß ihn ein Mönch aus einem benachbarten Kloster an eine Nonne in einem andern abgelassen hatte, um ihr brieflich die Naturgeschichte beizubringen. Ich sah es nun nicht gern, daß ich die Taube und den Brief herabgeschossen hatte; „denn es ist jetzt so viel," sagt' ich, „als wäre die Nonne ein reicher Student in

Europa und hätte da ein Kollegium wirklich geschwänzt, wie man sich in diesem berühmten Welttheile längst ausdrückte; denn ein dasiger Student sucht stets seinen nachgeschriebenen Heften durch hiatus die Form der Manuskripte der Alten und nicht blos den Geist, sondern auch die Gestalt des Alterthums einzuprägen." Es wird mich wenig reuen, wenn ich dem Leser den Brief aus dem Syrischen übersetze; denn der Leser besitzt wenig ächte Kenntniß des Syrischen, und ich glaube, er kann nicht einmal recht Syrisch lesen.

„Liebe Tochter!

„Der Prior kam gestern zwar von Jerusalem zurückgeritten; aber ich mochte ihn noch nicht darum fragen, weil er so müde war, daß er kaum sitzen konnte, wie sein Esel auch. Die neulichen Diebe fingen wir gestern ein; es war ein gewisser Kagliostro dabei, der die Thürschlösser*) in Brand steckte und nachher einbrach. So giftig sind die Menschen, wohlriechende Palme meines Lebens! — Aber wir sitzen im Schatten der Ruhe und schauen das Angesicht der Erde an, aus dem ihr Schöpfer wie eine Seele hervorsieht; besonders sind viele Bäume an meinem Zellenfenster schön. Wir müssen aber in unserer Naturgeschichte hurtig fortfahren.

„Wir haben's schon das vorige Mal gehabt, daß Gott in die Vögel den Trieb der jährlichen Wanderung gesenket, hernach in die vierfüßigen Thiere und auch in die Heringe; wir kommen jetzt gar auf die Edelleute. Der Trieb zur Wanderung offenbaret sich bei ihnen erst im vierundzwanzigsten Jahre und hält sich an gar keine bestimmte Zeit, wie auch Schmetterlinge und Mäuse zuweilen zu ziehen anfangen, daß ein Mensch gar nicht weiß, warum gerade jetzt. Ein alter Minister sagte mir, wenn man um diese Zeit einen wahren Edelmann einsperrte, z. B. in eine ritterschaftliche Bibliothek, wo es warm genug wäre, oder in einen Käfig, so würd' er traurig werden und seine Zeit wissen und hinauswollen, und ließe man ihn wirklich nicht nach Frankreich oder Italien, so würd' er, wie jeder Zugvogel, ganz des Teufels werden. Es geschieht erstlich der Wärme wegen, daß so viele Strich- und Zugmenschen aus England und Deutschland in südlichere Länder wollen; denn der physiologische Haller hält es ausdrücklich für heilsam, die Jugend in einem kältern und das Alter in einem wärmern Klima zu verleben; ich habe Dir aber schon gesagt, daß

*) In Aleppo sind die Schlösser, nach Russel, von Holz und die Thüren von Eisen.

gar viele Edelleute es noch zu dem hohen Alter von vierundzwanzig Jahren bringen, wo zum Glück gerade ihr Auswanderungstrieb aufwacht. Gottesfürchtige Naturforscher sehen's aber auch als eine besondere Wohlthat für ganze Länder an, daß — so wie die Heringe vom äußersten Pole zu den Hamen der Holländer und Franzosen abreisen müssen, um von ihnen eingepökelt und von den erstern mit einem Gewinnst von einer Million Thaler abgesetzt zu werden — gleicherweise die Edelleute durch einen besondern Naturtrieb genöthigt werden, nach Paris zu fahren, um dort von tausend Menschen gefangen und benutzt und verzehrt zu werden; ja, wie die blitzenden Schuppen des Herings den Netzen des nächtlichen Fischers den Weg und den Fang anweisen, so sollen die goldnen und silbernen Schuppen am Körper des Zugedelmanns das Ihrige beitragen, um ihn eifriger aufzugreifen und seiner in Netzen von Kartenpapier habhaft zu werden.

„Du mußt noch wissen, daß ich Dir zwar neulich geschrieben, daß die Vögel in den warmen Ländern, die sie als ihre Winterstuben beziehen, aus zwei Gründen keine Jungen zeugen können, erstlich, weil wir hier in Syrien nichts davon sehen, zweitens, weil sie in Europa allezeit ohne Jungen und allezeit ohne abgenützte oder abgemauste Federn anlanden, welches Beides nach dem Brüten nicht Statt hätte — allein bei den mit dem langen Queue fortgestoßenen Menschen ist's zehnmal anders; sie segeln stets mit zerrissener und abgebleichter verschossener Haut wieder heim und bringen nur aus einerlei Grund weder Geld noch Kinder mit; deswegen schreibt ja auch ein gewisser halbblinder und alter Naturforscher so schön von den Zugedelleuten: „zwischen ihnen und den Zugvögeln seh' ich hierin natürlich einen Unterschied."

„Ich habe Dir neulich zu berichten vergessen, daß die Wachteln in Neapel acht Tage lang nach ihrer Ankunft aus Afrika giftig zu genießen sind, und ich las es selbst erst in Ferber; allein nachher kann sie jede Wöchnerin essen, wenn sie mit Korn gefüttert worden. Es schadet nicht viel, daß die streichenden Edelleute aus Paris auch einen gewissen Gift als Rückfracht heim bringen, den man unter dem Namen der französischen atheistischen Philosophie recht allgemein scheuet; sie bleiben auch nicht lange giftig, besonders wenn man sie auslacht und nicht bekriegt.

„Da die Lerchen bei ihrem Wiederstriche fett befunden werden, so wollen deswegen einige Naturforscher gar ihren Strich bezweifeln; ich kann mich am Allerwenigsten in dieses Lerchenfett finden, da ich gerade an den Edelleuten, die ihren Strich und Wiederstrich wirklich machen, nachher so wenig Fett ausfühle, daß ihr ganzer Leib so mager ausfällt wie die verdorrte Hand, die am

Arme des Mannes im vorigen Evangelio saß. Ich wollte, Du wüßtest es recht gut, warum blos Nordmänner und selten Nordweiber durch den Naturinstinkt nach Paris gehetzet werden, wie man etwan nach Europa blos Papageienmännchen und keine Weibchen einliefert; ......" die Konklusion hatt' ich von einander geschossen.

VIII.

Wie das Verdienst zu seiner Bezahlung gelangte.

Das Verdienst hatte Schuldner genug; aber sie gaben ihm nichts, sondern lobten es blos. Wenn es gegen Weihnachten ein Laus Deo, eine Nota, ein „der Herr gelieben," eine Rechnung einreichte, so sagte Jeder, es könne warten, man müßt' es auch. Dabei hatt' es den großen Fehler, den es nie ablegen wollte, daß es von schlechter Herkunft und nicht stiftsfähig war, wie es denn überhaupt eine recht gewöhnliche Fahrlässigkeit der Menschen ist, daß sie, ob sie gleich den Schaden davon wissen, doch durch arme und bürgerliche Mütter zur Welt sich bringen lassen; dadurch verrückt sich Alles, und das Glück solcher Personen wird, mit dem Geburtshelfer zu reden, statt einer leichten Kopfgeburt eine Fußgeburt, eine Steißgeburt. Das Verdienst wollte seinem matten Arme den weltlichen anschienen und brachte seine Sache gerichtlich vor bei den Justizkollegien, bei Vizelandrichtern, bei Gerichtshaltern, bei Registratoren; allein weil ein Rechthandelnder niemals auf so viele Kautelen und Brustwehren denkt als ein Betrüger, so giebt die Kautelarjurisprudenz blos diesem gewonnen, und überdas waren alle Richter des Verdienstes zugleich seine Schuldner. Glücklicherweise besann es sich, daß oft geringere Personen ihre Schuldforderungen an Höhere abtreten, damit diese sie unter ihren mächtigern Namen und mit ihren längern Händen eintrieben und hernach die Schuldpost den wahren Gläubigern gegen einen Abzug wieder auslieferten — ich sage: glücklicherweise.

Denn das Verdienst hatte einen reichen und vornehmen Wahl- oder Adoptivgroßvater, der, weil er zu alt zum Kinderzeugen geworden, das Verdienst zum Wahlenkel erkieset hatte — es war das Unverdienst, das in Paris so sehr gemißhandelt wird, daß es die wichtigsten Aemter erst theuer kaufen muß, die es anderswo umsonst erhielte. Das Verdienst suchte bei seinem Großvater frühmorgens beim Frisiren vorzukommen und meldete

beim Eintritt mit Wenigem, es wäre dessen Enkel, es sei nun durch Adopzion oder durch Arrogazion. Hierauf hielt es eine der längsten Reden an den frisirten Großvater und flocht mit ein: „Ich werde mich nie sehr loben; aber ich muß auch der Welt und dem Herrn Großvater nicht widersprechen, wenn Beide sagen, daß die besten Bücher und Manuskripte in den Bibliotheken der Menschen — die besten Kunstwerke in ihren Kabinetten und Galerien — die besten Handlungen in der in England herausgekommenen Universalhistorie — die besten ökonomischen Erfindungen vom Korn an bis zum Puder ihres Haars sämmtlich bekannte Geburten meiner wenigen polyhistorischen Gaben und meiner Zunge, Hände, Füße und Knie sind, welches eben mein Jammer und der Zweck meiner Visite ist; denn für alle diese Expedizionen wollen mir sämmtliche Menschen nichts geben als den öden Bescheid: wenn ich nur Weihrauch hätte, sollt' ich mich genügen lassen, und sie würden mir schon Alles redlich und ehrlich bezahlen, wenn ich gar verstorben wäre und als Gespenst ohnehin zum Wächter des Geldes bestellet würde."

Durch diese Rede wurde das großväterliche Unverdienst dergestalt gerührt, daß es fast zu weinen schien und unterließ; der Enkel rückte nun mit dem Antrage heraus, daß er eine Zession seiner Schuldforderungen in der Schreibstube niederschreiben wollte, wenn der Großvater gütigerweise verspräche, sie alle unter seinem eignen Namen einzufodern. Das Unverdienst verhieß es, und in ein paar Tagen wurd' es der treue Hebungsbediente und Generalkontrolör der ganzen Schuldenmasse. Der Eifer ist ebenso selten als lobenswerth, womit es unter seinem Namen und mit einem Geize, als ging' es seinen eignen Vortheil an, Alles, was dem Verdienste zugehörte, einkassirte, welches eben nicht die leichteste Arbeit war. Denn das Unverdienst hatte so viele dem Verdienste zuständige Erbschaften — Heirathspartien — wichtige Zivil- und Militärstellen — Pensionen — Diplomen an sich zu bringen, daß es vor dem jüngsten Tage gar nicht daran denken kann, damit fertig zu werden; und es wäre kein Wunder, wenn es unter einem solchen Geschäfte und noch mehr unter dem Geschrei der unwissenden Verleumdung: „Nun trage das Unverdienst den Lohn des Verdienstes fort," endlich erläge.

Da die Einfoderung Alles dessen, was alle Menschen dem Verdienste zu zahlen haben, wie gesagt, bis an den jüngsten Tag die Hände des Unverdienstes beschäftigen dürfte, so kann sich die Wiederaushändigung an das Verdienst nur ebenso lange verspäten, aber nicht länger.

Ueberhaupt, bemerk' ich, ist die ganze Welt auf ihre förmliche

Bekehrung seit einigen Jahrtausenden besonders bedacht, und Niemand wird den alten Adam, den Adam selbst schon anhatte, lieber ausziehen als sie, sobald nur der Komet, der diese Erde am jüngsten Tage oder in der jüngsten Nacht an- und ausbrennen soll, wird gewiß da sein; über eine so allgemeine und so wahre Bekehrung werd' ich selber einige Freude bezeugen, und daher werden an so einem Tage wenig andere Dinge von mir vorgebracht werden als närrische Bonmots, worunter folgendes von den auferstandenen Rezensenten sowol als von den verwandelten mit dem meisten Beifall angehört werden kann: „Endlich langet die säubernde Fleckkugel der besudelten Menschheit und Erdkugel einmal an; aber, lieben Christen insgemein, nun müsset Ihr Euch in ein paar Minuten bekehren!" Der Komet ist natürlicherweise eben die genannte Fleckkugel.

IX.

Betrachtungen auf jeden Schalttag über die Köpfe auf den Münzen.

Man thue seine Pflicht und säe der halben Welt Staub in die Augen — z. B. der König Goldstaub — der Rektor an der Domschule Schulstaub — die Rota Glasstaub, der die Augen gar anfrißt — der Poet Federstaub von seinen Zweifaltersflügeln — ich Bücherstaub und der Buchhändler; so wird Alles nicht übel ablaufen. Ich sehe nicht erst heute, daß es meine Pflicht ist, das Publikum in folgende Betrachtungen gucken zu lassen, die, hoff' ich, wenig oder gar keinen Zusammenhang und überhaupt recht viel Witz haben; allein den Geburtsort derselben muß es doch fast noch früher erfahren.

Ich stand nämlich einen ganzen Vormittag bei der öffentlichen Versteigerung des Sarrischen Münzkabinets, ohne, aus Mangel neuer Thaler, etwas auf die alten zu bieten. Dies hätte jeden andern Kopf als den meinigen mit Langweile angesteckt, wenn ich nicht mein ganz besonderes Arkanum gegen sie präpariret hätte. Es besteht im Grund darin, daß ich, sobald ich in eine langweilige Nachbarschaft gerathen bin, sofort mit völliger Geistesabwesenheit ganze satirische oder metaphysische Abhandlungen auszuarbeiten anfange, die ich nachher zu Haus aus meinem ganzen Gehirn wieder abschreibe; mit den Augen setz' ich meine Gegenwart dennoch fort, und der Körper ist die repräsentirende

Spielmarke des Geistes ohne Mühe. Ein solches Produkt der Langeweile sind nun die gegenwärtigen Münzbetrachtungen, die ich den historischen Münzbelustigungen des Herrn Spieß in fünf Bänden kühn entgegensetze und die nur fünf Seiten ausmachen. Wenn der Auktzionsproklamator nicht so übermäßig geschrien und geklopft hätte (wodurch er mich irre machte), so wäre vielleicht eine und die andere von meinen Münzbetrachtungen witziger, logischer und tiefsinniger ausgefallen, hätte vielleicht mehr Geschichtskunde aus den mittlern Zeiten, verbunden mit den seltensten Sprachkenntnissen, verrathen, wäre der erlaubten Bewunderung der ganzen gelehrten Republik würdiger geworden und hätte den Herrn Nikolai mit größerem Erfolg zu dem merkwürdigen Spruche gezwungen: „Diese Münzbetrachtungen müssen ihre Rezension haben und zwar eine unter den großen ganz vorn in meiner Allg. deutschen Bibliothek, an der so unglaublich viele Köpfe und über ein halbes Tausend Finger schreiben, mich armen, von Arbeit überdeckten und gekelterten Mann nicht einmal eingerechnet."

Da ich das Münzkabinet nur im Allgemeinen überblickte, so macht' ich blos die allgemeine Betrachtung über Alles zusammen und über die dem Gelde aufgeprägten Köpfe insbesondere, daß ich, wenn ich ein Fürst wäre oder noch mehr ein akademischer Prorektor, der ihn — seinen Koadjutor — lateinisch lobte, als Fürst den außerordentlichen Vorzug haben oder als Prorektor ihn erheben würde, daß ich meinen fürstlichen Kopf nicht gerade auf meinem eignen Halse sitzen zu haben brauchte. Der Kopf — an keine Einheit des Orts gebunden — könnte recht gut auf dem Halse meines Ministers, meines ersten Generals thronen; er könnte besonders auf den steinernen Schultern meiner Statue seßhaft sein; mein Kopf könnte auch — weil er erst dann im eigentlichen Sinne regierte und jedes Individuum besonders lenkte — nirgends als auf dem Münzstempel, d. h. in meiner Schatulle, in jeder fremden Schatulle, in meinem ganzen Lande, in jedem fremden Lande, in allen Kollegien sitzen und wirken — kurz, er wäre, blos meinen Hals ausgenommen, auf eine recht fürstliche Art überall allgegenwärtig. Dann würde man gegründete Hoffnung haben (die uns die jetzigen Anstalten benehmen), ein Land so außerordentlich glücklich zu sehen, daß blos der (verjüngte, auf Gold- und Silberblättchen herumschiffende) Kopf des Regenten Aemter vergebe, Frieden und Definitivsentenzen machte, zu den Dekreten unter seinem Namen nicht blos den Namen, sondern auch den Inhalt diktirte und überhaupt selbst regierte. . . . . Ein paar Gnadenpfennige und Medaillen brachten mich auf die zweite Betrachtung.

Wenn man die Welt ein Wenig kennt, so schließet man von selbst aus der Menge von Medaillen, die ein Mann durch Preisschriften und Preishandlungen zusammengetrieben, auf die Menge seiner Verdienste, und bei einem Fürsten sind ebendeswegen weder seine Medaillen, noch seine Verdienste zu zählen. Wundern aber muß es manchen Denker, daß man fast nirgends auch das Geld zu den Gnadenpfennigen und Medaillen rechnet, unter die es doch sein fürstliches Angesicht und der heraldische Wappenapparat und der lateinische Zauberkreis sollten stellen können. — Frankreich sieht das doch ein und vertheilt deswegen seine Aemter nicht an Leute, die statt der Verdienste verdienstvolle Ahnen aufführen, sondern blos an solche, deren Amtsgaben und Verdienste sicher genug erwiesen werden können, welches eine große Menge Medaillen eben am Ersten vermag. Diese Medaillen sind gewöhnliche Gold- und Silbermünzen, die der Amtslustige als einen Beweis durch Augenschein — als eine Gewissensvertretung mit Beweis — als eine hypothekarische Versicherung seiner todten und lebendigen Kräfte in die königliche Kammer niederlegt, welche die besagten Kandidatenmedaillen hernach zirkuliren lässet, damit Jeder, besonders auswärtige Gesandte, es zur Rechtfertigung des Staates sehen, welchen Subjekten Frankreich seine wichtigern Stellen anzuvertrauen gewohnt sei.

Was daher die Römer Talente (talenta) nannten, und was wir so nennen, war von je her Eines und Dasselbe, obgleich freilich Talente bei uns, wegen der Entdeckung und Ermordung und Beerbung von Amerika, eine weit größere Summe Geldes bedeuten müssen. Rechtschaffene Männer suchen nie um Aemter ohne Talente an; solche halten es vielmehr für Pflicht, nach nichts in der Welt so sehr zu laufen auf jede Art, auf zwei Füßen — auf Händen und Füßen — auf zweiunddreißig Beinen — auf einem Stelzfuß — auf zweien — auf podagristischen Krücken, auf den Knien, — nach nichts so sehr als nach einer unabsehlichen Menge von goldnen und silbernen Köpfen, die der Münzstempel und sehr wenig Kupfer bilden — und die man durch einen fleischernen, den eine bloße Privatperson gemacht, nur sehr schlecht ersetzen will. Denn einem Manne, der sich mit recht vielen abgebildeten Köpfen ausgelegt hat, setzet nachher die Hochachtung der Welt schon von selbst und auf eine gute Art einen wahren großen scharfsinnigen Kopf auf, den er, wenn er vernünftig sein will, ganz für seinen eignen halten kann und wird, und dessen er sich bei allen merkwürdigen Vorfällen am Tisch und im Bette — auf Reisen und in den Familienschmäusen und hinter dem Sessionstisch und auf der Leichenbahre mit einer so außerordentlichen

Sicherheit bedienen kann und soll, als wär' er wirklich sein eigner und auf seinem eignen Halse gewachsen und gemästet — etwan wie beim Schwenkschießen in Leipzig: Menschen und Büchsen schießen da nach gemalten Viktualien auf einer Leinwand, die von Zeit zu Zeit hin- und hergezogen wird, damit sie Jeder verfehle; bringt inzwischen ein Schütz dennoch seine Kugel durch eines dieser Küchenstücke hindurch, z. B. durch eine abkonterfeite Gans, so hebt er eine in natura ein und erzielt also stets Bild und Sache zugleich.

Der Auktionsproklamator hoffte, ich würde auf eine grüne Huldigungsmünze des Heinrich IV. von Frankreich etwas Billiges bieten; aber ich machte statt des Kaufs lieber die dritte Betrachtung, daß Heinrich IV. die Dienste des D'Aubigné mit nichts vergalt als mit seinem Porträt, das der Stallmeister mit der Unterschrift ausschmückte:

> Ce Prince est d' étrange nature,
> Je ne sais qui diable l'a fait;
> Car il recompense en peinture
> Ceux qui le servent en effet.

Es gereicht der Fürstenbank und dem Fürstenstuhl zum Ruhme, daß in der That nur wenige darauf seßhafte Fürsten den Fehler begehen, den verdienten Mann mit ihrem bloßen Bildniß abzufertigen (wie etwa die Normalschulen den Fleiß der Schüler mit Bildern der Heiligen belohnen), es mag nun dieses Porträt mit dem Pinsel oder mit dem Münzstempel gemacht sein, dessen Kunstwerke bekanntlich Geld heißen. Wenigstens muß man gegen Einen immer Dreizehn oder Vierzehn nennen, die reellere Dankbarkeit für ihre Pflicht ansehen und die die Wunden des Kriegers, den aufgeopferten Kopf und oft Beutel des Ministers schon genug zu schätzen wissen, um solche Dienste mit nichts Geringerem zu belohnen und anzuregen als mit Ordensbändern, Titel und Adel — positive Belohnungen, die mit der Malerei gar nichts und mit der Prägekunst nur insofern etwas zu schaffen haben, inwiefern sie durch die Vermehrung der Ehre die Verminderung des Ehrenpfennigs gebieten. „Diese nicht gemeine Nothmünze," sagte der Auktionsproklamator, „bildet auf der Hauptseite die schlesische Wassersnoth oder Ueberschwemmung von 1736 mit der Legende ab: O! wie viel! auf dem Revers steht die dadurch erregte Hungersnoth mit der Legende: O! wie wenig!" O, wie sonderbar! sagt' ich und that ein ansehnliches Gebot darauf, nämlich das einer mir zu Ehren geschlagnen Medaille.

Ich erstand doch einige Blechmünzen oder Hohlpfennige, blos

um sie in die Höhe zu heben und zu sagen: das ist die wahre erlarbte Devalvazion, wenn in der Münze mehr Luft ist als Blech. Bischöfe, Aebte, Aebtissinnen sollten ihr Münzrecht besser benutzen und gar nichts Anderes schlagen; eine so erbärmliche magere Münze würde mehr an das Christenthum und die Eitelkeit aller (metallischen) Dinge erinnern als die Bücher, die Kreuze und Kirchen, womit man die geistlichen Münzen putzt. Ich drehte die Blechmünze um und ersah an der innern hohlen Seite kein Gepräge; aber ich machte keine neue Betrachtung darüber, sondern fuhr in der alten fort und brachte zuletzt heraus, daß die Fürsten Herengeld machen können. Es giebt aber im Grunde nur zweierlei Herenmünzen: die eine Art ist die der Heckthaler, die das Geld ärger vermehren als der Geiz, ohne daß man nur weiß woher; und weiter hat auch ein Fürst nichts vor, wenn er entweder durch ein Edikt oder durch das Gepräge z. B. alle Dreibätzner des ganzen Landes in Vierbätzner verwandelt; es soll nämlich Einer, der als ein armer Teufel zu Bette gegangen, als ein reicher, wenn er die Münzerhöhung im Zeitungsanhang lieset, wieder auferstehen. Die zweite Art von Herenmünzen fressen wie ungerechtes Gut das andere Geld weg, und man wird blos dadurch arm, daß man Geld hat; das ist die eigentliche bekannte Devalvazion, durch die ein Regent dem guten Vater gleich wird, der zwar dem Kinde einen einzigen Rechenpfennig zwei-, drei-, viermal in die Hände drückt und jedesmal sagt: „da hast Du wieder einen Pfennig", der aber doch ihm zuletzt devalvirend bekennt: „es ist nur e i n Rechenpfennig, die andern drei sind verschwunden." Ja, dieses herabgesetzte Herengeld nimmt der Regent, aus Liebe zu den verarmenden Unterthanen, gern in seiner Münze an und schlägt die bessern Heckmünzen daraus, deren ich viele meinem Sattler, meinem Reitknecht und meinem Hofmeister schuldig bin. Da die V e n u s d i e u n b e k a n n t e O b e r i n und Koadjutorin von vielen Thronen ist, so will der Inhaber von Beiden durchaus haben, daß sie auch auf allem Gelde neben ihm in der Gestalt des K u p f e r s mit residire, das die Chymisten mit dem Namen Venus längst bezeichneten, und es ist die stärkende E i s e n k u r des Staats. Uebrigens kann es dem filzigen England keine sonderliche Ehre machen, daß fast alle europäischen Länder es im guten Schrot und Korne überholen, in denen es etwas Gemeines ist, daß man die Silbermünzen gar mit Golde versetzt und fast so mehr Gold als Silber daran thut; daher man solche Silbermünzen wirklich überall Goldmünzen nennt. Die Kupfermünze hingegen wird mit so vielem Silber legirt, daß sie mit Fug und Recht Silbermünze heißet, und wir haben deswegen auch keine andere Silbermünze. Oft sieht man

auf Fürstend'or den Durchgang der Venus (Kupfer) durch die Sonne (Gold); oft macht auf einem Goldstück der Beitritt der Luna (Silber) diese Planetenkonjunkzion noch vollständiger. Man wünscht umsonst, es wäre in England ebenso.

Bei tapfern Völkern, z. B. bei den Spartern, waren die Münzen zugleich Waffen, so lang waren sie; bei uns, die wir fast noch tapferer sind, dienen sie auch dazu, so kurz sind sie, die Münzen, und mit solchen Waffen wird neuerer Zeit gar oft der stärkste Feind — man schießet ihm blos die Hand, den Beutel und die ganze Kleidung mit solchen Kugeln voll — zum Frieden genöthigt. Von diesem kriegerischen Gebrauch des Geldes leitet eben nicht jeder Philosoph, sondern nur der gegenwärtige es her, daß auf der Kehrseite des Geldes die Wappenthiere über einem Nest von Waffen brüten; allein warum nicht? Vielleicht deswegen, weil selten vernünftige und angenehme Menschen in Münzversteigerungen stehen und auf keinen Heller bieten und mithin in ihren Münzbetrachtungen dann auf die obige kommen können, wenn gerade Kriegs-, Siegs- und Friedensmünzen losgeschlagen werden.

Der Proklamator rief einen ächten kupfernen Otho aus, den fast die ganze lebendige Stufensammlung der gegenwärtigen Numismatiker anbeten wollte, als wär' er noch ihr fleischerner König. Ein vernünftiger Magister aber fischte den Otho uns Allen weg; er that's im Namen und mit dem Gelde eines Nürnbergischen Patriziers, der alle Monate seine Prunkküche und sein Münzkabinet aussott, und an dessen Kupfergeschirr und Kupfermünzen nicht so viel alter Firniß saß, daß damit eine Ratze wäre zu vergiften gewesen. Da wir indeß Alle um den Otho traten, so dankte ein alter Antiquar hinter mir seinem Gott, daß er den Otho nicht erstanden hätte; „denn es wäre," sagte er, „nur ein alter Nero, an dessen Namen, Haaren und Angesicht der Verfälscher so lange gekratzt hätte, bis er wie ein Otho ausgesehen." „Eine solche Umstempelung eines Nero in einen Otho," sagte der Antiquar zu mir und wollte mich belehren, „ist ein verfluchter, aber gemeiner Betrug eigennütziger Münzkenner." „Auch der Hofleute," sagt' ich. In Nürnberg sagte man mir, den Nero, den der Falsarius verothonet hätte, habe der Patrizier gar übergoldet, und man wisse zur Zeit noch nicht, wo dessen Avancement stille stehen werde. Noch mehr; der Patrizier hat — da er neulich einen stählernen modischen Rockknopf mit einem französischen C auf dem Wege nach Erlangen aufstöberte und er ihn für nichts Anderes als eine alte Münze halten konnte — etwas Numismatisches und Philologisches über das Römische C unter der Feder, und der ganze Knopf ist schon sauber abgestochen.

Da so viele Denkmünzen auf Fürsten, auf ihre Geburt, auf ihre Vormundschaft, auf ihre Verehelichung, auf ihre Krönung, auf ihren Tod, auf ihre Siege vorkamen, so wollt' ich auf kameralistische Betrachtungen verfallen und fing — es ging aber nicht — so an: „Ich weiß so gut als irgend ein Rock, der in einem Vorzimmer aufpasset, daß der Fürst ein Landesvater ist, der seinen Kindern, den unapanagirten Unterthanen, wie ein guter Vater wenig mehr Geld lassen soll, als blos zum Spaße, oder wenn sie einen neuen Rock und neue Taschen anbekommen, und das blos, um sie zum Besitze und Sparen des Geldes abzurichten — ich müßte auch meine Pandekten gar zu schlecht gelesen haben, wenn ich nicht wüßte, daß mithin dieser Vater wie jeder Römische seine Kinder — und das geht bis zum Urenkel — für eine nützliche Art von Sklaven ansehen kann, deren Höflichkeit, etwas Eignes zu besitzen, und deren Freiheit und Emanzipazion wahrhaftig noch nicht da sein kann, nachdem sie nicht öfter nach Amerika, Asia, Afrika und Europa verkauft worden als einmal, da das Römische Kind dreimal verhandelt wurde; — allein ein Fürst, bis zum gefürsteten Abt herunter, kann nicht allemal (er wisse immerhin, es sei seine Pflicht) durch orientalische — sinesische — persische — siamische und afrikanische Mittel das Vermögen seiner Unterthanen erheben und einkassiren; sondern es ist genug, und er thut schon seiner Pflicht Genüge, wenn er blos Finanzkammerräthe und Hebungsbediente anstellet, die sich als gesunde einsaugende Gefäße am Staatskörper aufführen und die von Zeit zu Zeit so viel von ihren Replezionen, als sie mit der Hand fassen können, auf seinen Thron hinaufwerfen. Freilich machen wir jetzt wenig oder nichts aus dieser nützlichen Amputazion unsers Vermögens, die uns dadurch zuwächset; allein wir würden den Werth einer solchen Amputazion schon mehr zu schätzen wissen, wenn wir nur jemals so unglücklich gewesen wären, aus eigner Erfahrung (nicht blos aus vagen gedruckten Schilderungen) zu wissen, wie es in solchen Ländern hergeht, wo man den Unterthanen Alles lässet, und wo die Kammerräthe nichts nehmen.

Bei so vielen fürstlichen Köpfen fiel mir des Steuereinnehmers seiner ein, für den ich vor vielen Jahren eine Defension geführt hatte, weil weder er noch ich wollte, daß er ins Zuchthaus sollte; die Kammer wollt' es nämlich, weil er die landesherrliche Kasse so sehr wie seine eigene geliebt und geleert hatte. Allein ich sagte in der bekannten Defensionsschrift, ich hätte verschiedene kleine Reisebeschreibungen gelesen und wüßte also recht wohl der Welt Lauf, besonders der landesherrlichen Kassenbedienten ihren. Ich hätte beim Steuereinnehmer oft Abends gegessen und wüßte mit-

hin, wie wenig er aus dem Gelde mache, und wie gern er es zum Fenster hinauswerfe, wenn er voraussehe, daß es in Gestalt eines ausländischen Gerichts oder eines Korb Weins wieder zur Hausthür hineintrete. Ich folgerte also, daß er seinen anziehenden Pol (statt des zurückstoßenden) an die Steuergelder aus einer ganz andern Liebe gehalten hätte, als der zum Gelde, das er so wegwärfe — nämlich aus der zum Fürsten selbst. Das sollte aber in den Akten bemerkt sein. Seine Liebe ging wie bei jedem Liebhaber so weit, daß er Tag und Nacht auf ein Bild, auf eine Silhouette des geliebten Objektes aus war und zwar auf eine recht dauerhafte Abbildung aus würdiger Materie, wofür ich und er Gold und Silber halten; diese Abbildungen des Fürsten hatte er nun in seiner Steuerkasse ganz an der Hand, und er eignete sie sich natürlich zu und that sich auch nach frischen um, wenn ihm die alten abhanden gekommen waren. Ich bezeugte in der Defensionsschrift: hätt' ich ein Ding auf meinen Haaren, das meine Kollegien keinen Fürstenhut, sondern eine Fürstenkrone nennen dürften, so würd' ich solche Evakuazionen meiner Kasse in die Rubrik des Diebstahls bringen, den der Stutzer am Schnupftuch einer Schönen verübt, und für den er wie Sokrates sich die Strafe selbst diktirt, nämlich eine Belohnung. Endlich versichert' ich, ich hoffte nicht, daß man übrigens dem Steuereinnehmer auch den Meineid, den er dabei hätte begehen müssen, aufmuzen würde, da ein Eid ja kein Ehrenwort wäre, das man halten müßte, und er überhaupt einen Mann so wenig binden könnte, daß die Fürsten sich seiner als eines zu brüchigen Siegellacks in ihren Verträgen jetzt gar nicht mehr bedienen möchten und ihn den Gerichtshaltern und Amtleuten überließen, die aber ihrerseits wieder versicherten, auch sie könnten mit diesem künstlichen Beweis nichts Rechts in wichtigern Dingen anfangen, und sie ließen daher am Häufigsten bei den kleinsten Kleinigkeiten schwören und den Juden die Hand bis an den Knorren ans Gesetzbuch legen, wie die Reichskammergerichtsordnung Th. 1. Tit. 98 ausdrücklich verlange.*)

Jetzt ging ich gar nach Hause, weil auf einmal in meinem

---

*) Die Juristen nennen mit Recht den Eid eine Tortur der Seele. Aber eben die stoische Gelassenheit und Apathie, mit der wir jetzt diese Folter ausstehen und uns oft von freien Stücken und zur Uebung in der Standhaftigkeit auf sie hinlegen, sollte, dünkt mich, für uns Alle ein willkommener Erfahrungsbeweis sein, daß die Stärke unsers Geistes und Gewissens gerade im umgekehrten Verhältnisse mit der Stärke unsers Körpers gewachsen sei, nicht gesunken; das Gewissen des elendesten Lakeien hat in unsern Tagen eine Gesundheit und Abhärtung gegen die besagte Folter erlangt, die sonst dem geübtesten Welt- und Staatsmann fehlte.

heitern Kopf das Gedankenwölkchen (es dehnte sich zuletzt über den ganzen Kraniumshorizont aus) aufstieg, daß ich hier die Münzen blos darum philosophisch betrachtete, weil ich selber keine hätte — und in diesem schlechten Humor würd' ich zu Hause die Münzbetrachtungen niedergezeichnet haben, wär' er nicht wieder unendlich durch einen magern Bettler verbessert und belebet worden, der auf einem unbeschreiblichen Pferde saß und damit nach Almosen vor den Thüren herum ritt — die Knie waren seine Lenkzügel und eine Hausthür war sein Brrrr! — Das Pferd wußte nichts von Hilfen, noch von Hilfe — es beherrschte seine Leidenschaften ganz — und der Reiter es selbst — ich glaube nicht, daß das Pferd vor meiner Hausthür sang oder einen Bettelbrief vorwies oder einen Armeneid ablegte — aber jede milde Seele mußte eher an das Trauer- und Steckenpferd denken, als an den Obensitzer — der Obensitzer war nämlich an beiden Beinen meistens verdorben und hatte sich eben deswegen zu seiner Lebenswallfahrt statt zweier Stelzfüße auf die vier Roßstelzfüße gebracht und geladen — einen lustigern Anblick giebt's in der Welt nicht, und so ist's auch mit der Beschreibung, die man vom Anblicke macht — aber auch auf der andern Seite kenn' ich kein jammervolleres Geschöpf, ich meine, unter den Pferden.

Diese Welt ist so sonderbar, daß Einer, der bei den ernsthaftesten und traurigsten Sachen humoristisch, und bei den niedrigsten und lächerlichsten sinnend und feierlich ist, eben dadurch philosophirt, und der Mittel- und der schnellste Weg, den Demokrit und den Heraklit recht weit zu überholen zc. ist, beide Männer in einem Athen zu machen.

X.

Der Maschinenmann nebst seinen Eigenschaften.

Wenn ich besonders darauf zu sehen habe, daß ich bei meinem Leben keinen Aufsatz unvollendet stehen lasse, wie etwan Lessing seinen „Schlaftrunk," weil ich das warnende Beispiel Lessing's vor mir habe, daß die Mannheimer Bühne zwar einen Preis für Den, der eine solche Antike ergänzt, aber nicht den Ergänzer selbst, der ihn verdient, bewilligen könne, so brauch' ich doch das blos bei diesem Aufsatze nicht — ich könnt' ihn gar nicht machen, ich könnt' ihn höchstens halb machen; denn eben nach dem Tod brauch' ich ihn erst auszuarbeiten.

Der ganze Aufsatz läuft nämlich auf eine Erzählung vom Maschinenmanne hinaus, die für Niemand im Grunde hörenswerth ist als für Leute auf dem Monde, auf dem Saturn, auf dessen Trabanten, auf dessen Ringe. Denn bei uns auf der Erde muß dieser Mann so bekannt sein wie ein Pudelhund; aber auf dem Saturn gar nicht, und es ist ein rechtes Glück für diesen Planeten, daß ich — wenn er anders nach dem Tode mein neues Jerusalem wird, wie mir wegen der nähern Aussicht in andere Planetensysteme und wegen der größern Entfernung von meiner Schwiegermutter auf Erden von Herzen zu wünschen ist — die dasigen Saturnianer in einige Bekanntschaft mit dem Maschinenmanne bringen will.

Ich biete dem Maschinenmann — so erzähl' ich's den Saturnianern — einen guten Morgen und guten Abend, aber damit gut; denn ich kann ihn nicht ausstehen, wegen seiner verfluchten Narrheiten. Er thut Alles durch Maschinen. Er hat kein Federmesser im ganzen Hause, sondern ein gewisses Instrument, von dem er sich seine Federn durch einen Druck vorschneiden lässet — er schreibt aber doch kein Jota damit. Denn in Wien, wo ihm Alles gezeigt wurde, ließ man ihn auch die Schreibmaschine des Kaisers besehen, durch die man, indem man mit eigner Hand etwas schreibt, das Nämliche dann doppelt und vielfach hingeschrieben hat. Er machte sich eine nach und führte nun mit seiner uneingetunkten Feder, die er in der Luft herumzog, der Maschine die repetirende Hand und Feder. Er meldete einmal, auf der Marterbank des Jammers sitzend, den Tod seiner Frau einem Freunde; aber der Brief war doch von der Maschine geschrieben, die er seinen Amanuensis und Sekretär nennt. Das bereuete er oft und vor Jedermann; „denn ich hätte blos," sagte er, „einen leeren Bogen Trauerpapier schicken sollen, das am Rande schwarz gewesen wäre, aber weiter nirgends." Seitdem schickte er, um seine zweite Ehe zu melden, einen leeren Bogen mit einem gelben Rande; — um seine zweite irdische Scheidung zu melden, sendete er einen mit einem grünen, und die Beerbung seiner leiblichen Mutter that er durch einen Rand von ventre de Biche kund. Daher vermutheten einige oder mehre Deutsche, er wäre ein Narr; aber vernünftige Pariser wußten recht gut, daß er ein Pariser sei und ihnen diese Diffusionsräume gänzlich abgeborgt habe.

Er verstand — werd' ich gegen die Saturnianer fortfahren, aber vorher die dioptrische Metapher verdeutschen — zwar nicht das Einmaleins, aber dafür das Rechnen ungemein gut, das er nicht wie eine Maschine, sondern durch eine Maschine betrieb; er drehte blos die Rechenmaschine des Herrn Pastor Hahn ein

paarmal um, so hatte er sein Fazit und Vergnügen obendrein. Ich habe mich daher oft ein Wenig gewundert, woher es kommen mag, daß man ihn oder auch die Hahnische Maschine noch nicht als Rechnungsrevisor angestellt; es kann aber gar wohl doch nach meinem Tode auf der Erde geschehen sein.

Dies wird den Saturnianern genug gefallen; aber ich werde weiter erzählen.

Der Maschinenmann legte allemal Proben seiner Beredsamkeit ab, wenn er auf das achtzehnte Jahrhundert deswegen loszog, weil es noch keine Maschine erfunden hätte, die einem ehrlichen haarigen Mann einen Zopf machen könnte — und er ließ sogar einmal ins Intelligenzblatt setzen: man sucht allhier einen saubern Frisör, der von lauter Holz ist, und im Zeitungskomtoir giebt man nähere Nachricht.

Er und sein Magen war niemals an andere Tische zu bringen, als an sogenannte Maschinentafeln, die stumme Knechte heißen, und er sagte, er hätte Gründe dazu, die fein und gut wären. Ich und noch einige gute Freunde wollten einmal bei ihm essen und zwar mit den Zähnen; aber darüber erhob er die größten Händel, und ich werde daran denken. Er versicherte uns heftig, er könne unmöglich von uns glauben, daß wir sämmtlich lebendige Nuß-knacker wären, sondern er wolle hoffen, daß wir niemals käueten und mit unsern Zähnen außer den Dentalbuchstaben niemals etwas Gröbers zerschnitten. Unter diesen Versicherungen ließ er durch einen stummen Knecht ein Ding wie eine große Hanfmühle heraufheben. „Gott hat mir," sagte er, „so viel Verstand gegeben, daß ich eine Käumaschine ausgesonnen habe, mit der ich für mich und meine werthen Gäste käuen kann und will. Wenn ich meinen Braten oder mein Gemüse zwei oder dreimal wie Hanf-körner durch die Maschine durchgemahlen habe, so — denn eine Art kleiner Holländer oder Lumpenhacker, den Sie jetzt darin gehen hören, zerstößet jede Faser — darf ich's nur verschlucken und den Löffel dazu nehmen. Die Zähne ruhen dabei gar nicht, nämlich nicht meine, sondern die der Maschine, in die ich zwei-unddreißig Zähne, Weisheits-, Hunds- und andere Zähne einge-pflöckt, weil ich ja an Zahnärzten und katholischen Heiligenbildern die Zähne haben konnte, wie ich sie wollte. Man zerschnitzt zwar auch mit Maschinen Nudeln, Bratwürstefleisch und Stroh fürs Rindvieh; aber ich befrage Leute, die ein Gewissen und Maschinen-kunde haben: können sie meine Maschine für eine auch nur ent-fernte diebische Nachahmung von jenen ausgeben, und ist es ihr Ernst?" Er mahlte immer fort. „Sie sehen," sagt' er wieder, „es kann kein Bissen ganz bleiben zwischen solchen Prosektoren; in einem

hypochondrischen Magen aber fängt ein einziger kompleter und zum Camnephez gehöriger Bissen allemal Teufelslärm an." Er spie etlichemal in sein Fressen und winkte uns, mit zu speien. „Warum speien Sie nicht mit? Der Speichel ist zum Verdauen unentbehrlich und eine Art vorläufiger Magensaft; für Leute von Stand, die die Quecksilberinokulirungen ohnehin so sehr ausschöpfen, sollte daher ein solcher Saft so gut wie Digestivpulver zu Kause oder wie Senf auf der Tafel stehen, und ich denke, in Holland setzt man die Spucktästchen auf die Tafel doch aus keiner andern Absicht."

Wenn ich den Saturnianern das Abenteuer gar zu Ende erzählt habe, so rück' ich mit der Schilderung des Maschinenmannes so fort:

Im Winter gab er Konzerte; allein er that's blos, weil er Alles so weit treiben konnte, daß weder der Komponist, noch der Notenkopirer, noch der Taktschläger, noch die Spieler lebendig waren; Manchen ging sogar die Menschengestalt ab. Der Komponist war ein paar Würfel, womit der Maschinenmann nach den im Modejournal gegebenen Regeln des reinen Satzes und einer Pariser Mode musikalische Fidibus zusammenwürfelte — der Notenkopirer war nicht Rousseau, sondern die Extemporisirmaschine oder das Setzinstrument, worauf er die erwürfelten Produkte abspielte, damit es sie aufschriebe — der Taktschläger war der von Renaudin in Paris erfundene Chronometre. — Die Spieler waren (sie thaten Wunder auf der Flöte, auf dem Klavier und auf einer Orgel mit kartenpapiernen Pfeifen) theils von Vaukanson, theils von Jacquet Droz und Sohn gezimmert worden; „aber," sagt' er am Ende des Konzerts zu uns, „so viel darf ich mir doch schmeicheln, daß man nirgends weiter eine Kapelle, einen Musiksaal, ein Orchester auftreibt, worin in der Wahrheit nichts Anderes, weiter gar nichts Anderes als Maschinen spielten." — „Aber in solchen," sagt' ich, „saß ich doch, wo wenigstens nichts als Maschinen zuhörten, und wo ein rührender Trommelschall allgemein die menschlichen dasigen Herzen bewegte, und zwar einmal einen Apollo von Stein dermaßen, daß er umkugelte."

O Ihr Saturnianer! wenn ich Euch einmal das wirklich auf dem Saturn erzähle — und es geschieht wahrlich — was werdet Ihr von den Leuten und Winterkonzerten auf der Erde denken und auch von Denen, die sich von allen dreien beurlaubet haben, um Alles im Saturn auszuplaudern? Werdet Ihr nicht zu mir sagen: „der Mensch ist närrisch, dieser Spaß besonders, die Tage im Saturn sind außerordentlich kurz, die Jahre im Saturn sind außerordentlich lang, Deine Erzählung auch; aber das ist eben ein erschrecklicher Fehler, und in funfzehn Minuten muß sie aus sein."

Er plagte den russischen Residenten so lange, bis er ihm — eben meinem Maschinenmanne — das Beträdlein der Kalmücken*) kommen ließ. Leute, die sehen, aber nicht errathen können, besonders der Klingelbeutelvater und der Organist, wollten mich versichern, er habe niemals für seinen reisenden Landesherren und für seine todtkranke Frau ein Stoß- oder Schuß- oder anderes Gebet gethan, sondern vielmehr im Tempel lustig etwas geschwenkt; aber das war eben seine Betmaschine und sein Gebrauch davon, und er that damit der Reise seiner Frau und seines Fürsten die wichtigsten Dienste, wie man nachher erfahren.

Er hatte das Gelübde der Karthäuser gethan, nicht zu reden, wie die Franziskaner das, kein Geld zu betasten; deswegen war ihm ein Sprecher, der seine Zunge vertrat, so sehr als jenen ein Mann vonnöthen, der wie bei Blinden das Geld einstreicht — er hatte daher bekanntlich eine Kempelische Sprachmaschine auf dem Bauche hängend. Ich sah ihn oft, wie er vor dem Beichtstuhl und vor dieser Maschine stand und seine Beichte abspielte — wie er als Bruder Redner in Freimaurerlogen Reden und Gefühle orgelte, die nachher meines Wissens in den öffentlichen Druck kamen — wie er einmal verflucht anlief, da er vor etlichen hundert Kirchenpatronen, nämlich Bauern, eine Probepredigt ablegen wollte, und die Patronen (er hatte kaum die Worte „Geliebte in Christo" und etwas vom Exordio gegriffen) ihn beinah wegen der Vermuthung erschlugen, er verwahre und führe den Gottseibeiuns im Kasten, und Der predige — und überhaupt hab' ich ja das Wichtigste von seiner Biographie, die ich jetzt mit wahrem Vergnügen dem Saturn mittheile, nicht aus seinem Munde, sondern aus seiner Hand, die mir Alles aufrichtig vorspielte.

Zuweilen hob er sich auf dem Springstab des Enthusiasmus über die halbe Welt hinweg und in eine viel idealischere hinein — und ich habe mir besonders folgenden Enthusiasmus treu aufgeschrieben. „Es ist wahr" (sagte er, nämlich seine Maschine), „der Mensch thut in meinen Tagen Einiges durch Maschinen — es will allerdings schon etwas sagen, daß ich keinen lebendigen Drescher oder Säemann bezahle, sondern die dafür ordinirten Maschinen — daß ich, wenn ich mich duelliren will, statt meiner

---

*) Es sieht wie eine Kinderklapper aus und wird Kürüdu genannt; die Betformeln sind in einer Kapsel an einem beweglichen Stiele aufgerollt, und die Kapsel dreben, heißet beten. Ich dachte oft, es würde uns auch keine Schande machen, wenn wir, obgleich von Wilden, eine nützliche Maschine annähmen und das Beträdlein wenigstens zum Tischgebet, das alle unsere Gesichter und Hände in solche Verlegenheit setzt, einführten; der Bratenwender könnte in der Küche mit dem Braten zugleich das Beträdlein und die Danksagung dafür drehen.

blos die in Italien gewöhnliche köpfende Maschine schicken kann, — es ist das gar nicht ganz ohne Werth, daß ich richtige Wetterbeobachtungen nach Mannheim abliefern kann, die Niemand gemacht, als mein neuer Barometrograph — und es ist ebenso so viel, als hätt' ich noch eine Magd, aber noch viel bequemer, daß ich am Morgen mich wecken, Licht und Feuer machen, die Bett- und die Fenstervorhänge aufzerren lassen kann, blos von einem todten Wecker von der neuen Art, wie der Franziskaner Morgues sie zu Tausenden verarbeitet — und ich muß innewerden, daß es ebenso bequem und um die nämliche Tageszeit, obwol nicht ebenso angenehm ist, daß die größten Großen, die Alles durch Repräsentanten thun, und die daher so viele physische Ebenbilder von sich stets zu kreiren streben, im Kreiren aufhören und im Repräsentiren fortfahren und mit einem Worte Gemahlinnen haben, die gut wissen was unser Jahrhundert ist und dessen unzählige Maschinen, und wo der Italiener oder Franzos zu haben ist, bei dem seinerseits wieder zu haben sind leblose Vikarien oder Chargés d'affaires oder Agenten oder curatores absentis des lebendigen Ehemanns, welches Alles (sagen die Gemahlinnen und die Italiener) lauter herrliche, den Eheherrn ohne Schaden repräsentirende Figuren wären, und zwar nur rhetorische und zwar blos die Figur pars pro toto .... Ich hab' es schon gesagt, man kann es nicht leugnen, daß das Alles etwas ist. Aber ich will mir einmal das Vergnügen verstatten, mir einzubilden, der Mensch wäre schon auf eine viel höhere Stufe der Maschinenhaftigkeit gerückt, und ich will nur, da ich's einmal darf, mir gar vorstellen, er stünde auf der höchsten und hätte statt der fünf Sinnen fünf Maschinen — er ginge vermittelst des Gehwerks einer Maschine oder eines Laufwagens — er verfertigte, da er jetzt blos seine Arme, Beine, Augen, Nase, Zähne von der Drechselbank abholet, auch alle übrigen Glieder und den ganzen Torso auf ihr und brächte eine Sackpfeife statt des Magens nicht auf (wie bisher), sondern in dem Bauche in gesunde peristaltische Bewegung und schnitte von einer Feuerspritze sich eine lederne Schlange zum Sack- oder Blinddarm los; — ich will mir vorstellen, er trieb' es noch weiter, und er verrichtete durch ein hydraulisches Werk sogar seine Nothdurft, nämlich die exzeptivische — er behielte nicht einmal sein Ich, sondern ließe sich eines von Materialisten schnitzen, welches aber besonders unmöglich wäre — nicht einmal die Thiere wären mehr lebendig, sondern, da wir ohnehin von Archytas, Regiomontan, Vaukanson künstliche Tauben, Adler, Fliegen, Enten haben, auch der übrige Inhalt der Zoologie würde petrifizirt und verknöchert, und ganze Menagerien

ohne Leben und ohne Futter würden aufgesperrt, und Kluge, die den Spener gelesen hätten, dächten deswegen, der jüngste Tag sei da oder schon vorüber — die Sache wäre verflucht arg, und die natura naturans verflöge endlich, und nichts bliebe da, als die natura naturata und blos die Maschinen ohne Maschinenmeister — — — mit welchen Vollkommenheiten, frag' ich, würde dann die Erde aufgeschmückt sein, die jetzt so in Lumpen und Löchern dasteht? Ich meine nämlich, wenn ein guter Kopf die Erde übersähe und ihre Vollkommenheiten überzählte und überhaupt schon wüßte, daß ein Wesen desto vollkommener ist, je mehr es mit Maschinen wirkt, und je mehr es Arme, Beine, Kunst, Gedächtniß, Verstand außer seinem Ich liegend sieht und Alles das nicht mit sich zu schleppen braucht, und daß eben deswegen das Thier, das ohne Maschinen thätig ist, auf der untersten, schmutzigsten Vollkommenheitsstufe liege, der Wilde, der einige bewegt, auf einer höhern, unser Bauer, der mehre dreht, auf einer noch höhern, und der Große und Reiche, dem die meisten Maschinen ansitzen, auf der höchsten stehe: mit welchen Vollkommenheiten würde der überzählende Kopf die Erde dann wol übersäet finden? namentlich mit Fohismus, vollständiger Apathie, Quietismus, Rentirer- und Hofdamenleben, Nichts sein und Alles können, woran aber wirklich vor Deutschlands neunzehntem Jahrhundert gar nicht zu denken ist . . . . ."

Ganz natürlich fragen mich die Saturnianer: „Welches war denn das wahre Lebens-Jahrhundert Deines Maschinenmannes?"

„Das achtzehnte," sag' ich.

„Aber wie heißet er denn eigentlich?" sagen sie.

„Ebenso, nämlich das achtzehnte Jahrhundert, oder der Genius des achtzehnten Jahrhunderts," sag' ich.

„Und dies, wollt' ich wol wetten, ist auch die einzige Ursache (setz' ich noch hinzu), warum ich in meinen so zahlreichen und guten Büchern und Auszügen aus fremden Büchern diese Erzählung vom Maschinenmann blos Euch seligen Saturnianern, und niemals (ich müßte denn mit dem Leben zugleich mein Gedächtniß eingebüßet haben, wie Philosophen von Verstande längst erhärtet) meinem geneigten Leser vorerzählt habe; denn Ihr Saturnianer allzumal merkt doch wol beim Henker, der Leser ist ja eben der — — Maschinenmann selbst."

XI.

Epilog, oder was ich auf dem Stuhle des Santorius*) etwan sagte.

Die Griechen glaubten, der Genuß des Wildes errege Gähnen; allein Schriftsteller werden ein für allemal zu den zahmen Thieren geschlagen und können es daher allezeit probiren und einen geschickten Epilog machen.

Bei der Rollenaustheilung schnappt der Körper — auch auf dem Wiener Nazionaltheater — der Seele oft die wichtigsten Rollen weg, und sie muß sich dann aus einem Loche, das wir den Kopf nennen, als bloßen Souffleur des geputzten Leibes hören lassen. Man betrachte z. B. nur mich und den Teufel! Mich könnte der Leser zu den einfältigsten Wendungen in diesem Epiloge zwingen, ja, er könnte mich statt desselben ein unglaublich dummes Ding, das in Klöstern bei Tische vorgelesen zu werden verdiente, zu schreiben nöthigen, wenn er blos meinen Körper und meinen Magen nähme und ihn mit der elenden festen Kost seines Knechts oder auch des Rezensenten oder mit den Magenpleonasmen eines Prälaten vollschlichtete; denn das würde meinen Nervengeist (zumal wenn es einen gäbe) so verkörpern und verknöchern, daß er ganz steif würde. Den geistigen Einfluß des Körpers beweiset außer der ganzen Welt auch der Teufel. Denn es wäre nichts Schweres, den Katheder zu besteigen und da gegen die ältesten Opponenten die Thesis durchzusetzen, daß der Teufel zu dem meisten Bösen blos durch den menschlichen Körper, den er bei seinen so unentbehrlichen Erscheinungen statt einer Karaktermaske um sich schlagen muß, und den er besonders wilden Jägern abborgt, zu seinem größten Schaden angehetzet werde.

Besonders ist das durch die Aerzte und unsere Körper erwiesen, daß beide desto weniger ausdünsten, je größer die geistige Anstrengung ihrer Seelen ist, und Kant muß sich durch seine Kritik der reinen Vernunft entsetzliche Husten, Schnupfen und Kopfschmerzen zugezogen haben; was Systematiker anlangt, so husteten sich in meiner Gegenwart verschiedene an dieser Kritik zu Tode. Und so dünstet man umgekehrt desto bester aus, je weniger man denkt.

---

*) Auf diesem Mittelding zwischen Stuhl und Wage hielt sich bekanntlich Santorius lebenslang auf, um Alles, was in oder aus seinem Körper ging, sogleich abzuwägen und einzuregistriren; ich besitze aber selber diesen Stuhl noch nicht über ein Vierteljahr.

Ich mußte Dieses voraus stellen, um den Satz völlig einzuleiten, daß ich den mathematischen Stuhl des Santorius besitze und auf ihm meine Evakuazionen und Replezionen so vernünftig abwarte und wäge, daß es mir und meiner Familie Ehre macht. Ich rühre daher nie eine Feder für die Presse und für die ganze Welt (welches wol nicht zweierlei ist) an, ohn' vorher auf dem angeregten Stuhle seßhaft zu sein, weil ich damit auf der Stelle es vorgewogen sehe, ob meine unmerkliche Absonderung stark ist oder ob mein Ausdruck, ob ich viel ausdünste oder viel nachdenke, ob meine Seele oder ob blos meine Haut schlaff ist. Dieser Stuhl ist meine Allgemeine deutsche Bibliothek, und er rezensirt jede Seite meines Buchs ebenso unparteiisch als jene, aber viel schneller und nicht erst vier Jahre nach der Verfertigung, sondern vier Minuten. Ich weiß, daß ich erhebliche Satiren für dieses Buch heckte und laichte und warf, wo mir der Stuhl für gewiß ansagte, daß ich bei ihrer Abfassung um kein halbes Loth Ausdünstung leichter wurde; es blieb alle Feuchtigkeit als Residuum (blos der Nervengeist zog sich ins Buch) in mir und in meinen erschlafften Gefäßen sitzen, und ich wurde in einem oder in doppeltem Sinne ein Autor von Gewicht und schrieb freilich darnach, nämlich recht gut. Die Satire auf die Selbstrezensenten hing mir einen Katarrh auf, den ich herumtrage und inokulire, und Viele messen's völlig ohne Grund dem grimmigen Winter bei. Und wer die Geburten der Verleumdung (nämlich meiner satirischen Anmahnung dazu) kennen lernen will, komme nur Morgens zu mir und besehe die Geburten meiner verleumderischen Lunge. Freilich macht sich im Gegentheil der Mensch oft über satirische und juristische Arbeiten in Stunden her, wo die unmerkliche Absonderung pfundweise von ihm geht, desgleichen die ausgearbeiteten Bogen; wässerige Meteore rinnen aus allen Poren und Federn, wie mein Stuhl allemal genau anzeigte; dann schreibt man entsetzlich schlecht.

Herr Weckherlin verachtete meinen wägenden Stuhl niemals, sondern setzte sich oft darauf und zeugte durch die Korpuskularphilosophie an seiner Drillingsgeburt der drei Weisen aus — Frankreich*) eines und das andere Glied; aber er wollte nicht schwerer werden, sondern so leicht wie eine oder seine Feder. „Es ist ein Jammer,“ sagt' er, „daß ich nicht scharfsinnig bin; aber meine unmerkliche Sekrezion geht hübsch von statten.“ „Auch die merkliche,“ sagt' ich und sprach in einer Metapher. „Und noch darzu,“ fuhr ich fort, „wenn ein Autor so schreiben kann, daß seine Ausdünstung dabei wächst und ordentlich aus ihm regnet — wenn

*) Nämlich die Chronologen, das Ungeheuer und die Hyperb. Briefe.

ferner diese eine Art verdünnter Urin ist, wie die Chemie durchaus behauptet — wenn Kunkel aus dem Urin einen glänzenden Phosphor (in dem nun sein Name wie in einem Feuerwerk brennt) auszog — wenn das natürlicherweise auch mit der Ausdünstung angehen muß, aber freilich in geringerm Maaße, wenn nun aber offenbar der Körper die Seele, wie das Französische das Deutsche, und also die Ausdünstung die Tinte tingirt, so müßte wahrlich der Teufel sein Spiel dabei haben, wenn nicht Ihre schriftstellerischen Produkte phosphoreszirend leuchten wollten und stinken." Er räumte es auch ein und sagte mir überhaupt, daß die große Welt ihn hauptsächlich schätze, und er könne nicht genug für sie schreiben oder denken oder dünsten.

Beiläufig! Halley berechnete, daß die tausend Millionen Menschen, mit denen die Erdkugel besteckt ist, jährlich siebentausenddreihundertdreiundneunzig Millionen Kubikschuh Wasser aus ihren Poren dampften. Allein da er mich unmöglich kennen konnte, so wurd' ich ohne Bedenken mit meiner jährlichen Ausdampfung gar nicht in Rechnung gebracht; diesen kleinen Rechnungsverstoß machen aber geschickte Naturforscher völlig wieder gut, wenn sie jetzt meine Ausdünstung mit zur gesammten addiren.

Lautes Reden macht die unmerkliche Absonderung fast zur merklichen und verdoppelt sie so sehr, daß Haller in seiner Physiologie von einem Advokaten erzählt, von dessen Pfeil- und Kranznaht während seines rechtlichen Vortrags eine Rauchsäule von Ausdünstung sich aufwärts drehte; ich würde, wär' ich sein gegnerischer Anwalt gewesen, zwar ebenso viel Rauch gemacht haben, aber blos figürlichen. Da ich gern die Dünste, die lautes Reden aus dem Menschen jagt, mit meinem mathematischen Stuhle messen und überhaupt den meinigen, die bisher der Winter und mein Buch in mich eingesperrt, freien Ausschuß eröffnen will, so will ich jetzt am Ende des Winters und des Buchs — es wird Alles gut von einem geschickten jungen Menschen nachgeschrieben — auf meiner Wage sehr reden (und allerhand), um auffallend wegzudünsten. Der ganze Epilog soll nichts als dieses Geredte enthalten. Ich sehe mich glücklicherweise dabei fast an gar keine Ordnung und an keinen Sinn meiner Reden gebunden, weil blos die unmerkliche Transspirazion jetzt mein und des guten Lesers Endzweck sein soll.

Vor allen Dingen sind eine oder ein paar Zeilen blos darauf zu verwenden, daß ich dem Leser (in der Vorrede vergaß ich's gänzlich) auf mein Wort versichere, daß an dem hiesigen, im Grunde mir nachtheiligen Gerüchte, ich sei gar närrisch, d. i. nicht bei mir und meinen Sinnen, eigentlich wenig oder nichts sei und

es in der That nur so scheine; ich war vielmehr gerade von je her vernünftig genug, und ich häufe nur die Bogenzahl dieses Werkes zu sehr an, wenn ich's ordentlich erweise. Bin ich nicht z. B., da ich mich von Tag zu Tag immer magrer ausfallen sehe, schon auf die Gedanken gerathen, nach einem Amtsposten zu trachten, um daselbst zur Wohlfahrt des ganzen Staatskörpers und meines eignen so viel beizutragen, als in der That recht ist? Und sagt' ich nicht, da sonst Leute in Aemtern und Leute außer denselben einander wechselseitig verachten, an wichtigen Orten gerade heraus, ich dächte nicht so, sondern ich wollte außerordentlich gern als Regierungsassessor mit meinen einundvierzig Jahren unten an der scharfen Fußzehe solcher Regierungsräthe sitzen, die viele Ahnen hätten, aber wenige Barthaare und Jahre? Wenn dies nicht Reden und Gedanken sind, welche erweislich machen, daß ich (obwol ohne Amt) vernünftig bin, so können's die folgenden noch viel weniger: Wenn nämlich ein Autor und ein Amtswerber seinen Magen mit seinem Kopfe, seine körperlichen Evakuazionen mit seinen geistigen Replezionen bei müßigen Stunden zusammenhält, so lernt er den alten und den neuen Bund schon genugsam unterscheiden und sieht schon so viel ein, daß im alten Testament die Raben den Propheten das Brod zutrugen, im neuen aber weg.

Das betrübt mich wochenlang; aber ich überlege auf der andern Seite, daß mittelmäßige Menschen doch am Ende besser als die schlechtesten oder als die besten fortkommen und an ihren Maschinen die meisten Zähne einkerben, in die Fortunens Rad eingreifen kann, damit es die Maschine und den Meister bewege — und daß überhaupt Verstand nicht halb so viel schade als Tugend, und keines allein so viel als beide zusammen, und daß der Weise zwar nicht dem Dummen (dieser müßte denn zu keiner einzigen Niederträchtigkeit zu brauchen sein), aber doch dem Narren (er müßte denn zu jeder Niederträchtigkeit zu brauchen sein) den Rang gewiß abjage, und daß endlich das Laster, wie alles Gute, nur mäßig gebraucht zuträglich sei und für uns am Heilsamsten als helfender Alliirter unsers Nächsten wirke. Ueberhaupt giebt es doch noch glückliche Menschen; wie außerordentlich glücklich sind nicht Die, die keine Kriegssteuern zahlen, ich meine nicht fünfzig Prozent dem Landesherrn, sondern hundert dem Feinde — wie glücklich sind nicht die magnetischen Schläferinnen, die durch zwei Daumen und einige Finger, wie durch Pussirgriffel, zu solchen Lizenziaten und Doktoren in der Arzneikunst und zu solchen Urinpropheten modellirt werden, daß der Teufel selbst nicht aus ihnen klug werden könnte, wenn sie nicht aufwachten

und wieder einfältig würden wie die Kinder — wie glücklich ist nicht der geheime Rath und Privilegien- und Polizeikommissar Fontanesi in Frankenthal, der jetzt alle Abend mit dem Bewußtsein zu Bette gehen kann, daß er dem räuberischen Nachdruck der Werke Friedrich's II. kräftiger als der Reichsfiskal dadurch wehret, daß er selber einen hübschen besorgt — wie glücklich ist nicht der halbe hiesige Bürgermeister und Rath, eben weil er halb und defekt ist, und weil also die Sporteln, die den noch ungewählten Gliedern gehören, die gewählten wässern und düngen — wie glücklich ist nicht der Teufel, der bei Allem diesen hinten und vorn ist und sich nicht mehr geleugnet, sondern vervielfacht sieht — wie glücklich sind nicht Die, die gesund sind, blos weil sie ihre Transspirazion dadurch ungemein beflügeln, daß sie aus Diesem allen mit dem ungesunden Leser verständig sprechen!

Ebenso wenig wird es mich oder meine Ausdampfung unterbrechen, wenn ich hier ein paar Tropfen Tinte zum Lobe meines Rechtskonsulenten Sessessar verschreibe, weil ich es gern sähe und in Wahrheit gern dahin brächte, daß ihm einer und der andere meiner Leser seine Prozesse anvertrauete. Denn ich muß ihm nicht blos unter vier Augen, sondern unter vielen Millionen, die alle auf mein Buch geheftet sind, nachsagen, daß er allein — (hier schaue sich aber Mensch und Vieh nach Vermögen vor einem Perioden vor, der gar nicht länger sein kann) durch drei Appellazionen und *eine* Leuterazion und sechzig Fristgesuche (weil er oder doch seine Deszendenten oder Aszendenten und vollbürtige Geschwister und Halbgeschwister während des Prozesses sechzigmal erkrankten, so daß er bald vor physischen, bald vor moralischen Schmerzen nichts konzipiren konnte als höchstens das Fristgesuch) — durch philosophische Hinwegsetzung und Apathie über viele *Fatalien* — durch angenehme Variazionen mit den Akzionen — durch wahre Versöhnlichkeit mit meinem Gegenpart, dem er gern in der Rechts-Noth aushalf — durch eingesäete lachende Satiren auf den Großvater des gegnerischen Anwalts*), die unschuldig und doch beißend waren, und die mich keinen Heller mehr als der gewöhnliche Inhalt seiner Schriften kosteten — durch hinlängliche Beweise, womit mein Unrechtskonsulent sonnenklare Sätze nur noch mehr befestigte

*) Hommel und Andere (den Richter nicht zu erwähnen) lassen das Schimpfen der Advokaten auf Advokaten in Akten zu. Geradeso ist jedem Christen den Teufel ehrenrührig anzufallen unverwehrt, und große Gelehrte schreiben ordentlich die Schimpfworte dazu vor; der heilige Assisi mahnet z. B. einen Mönch zu dieser Schmähung gegen den Teufel an: mach' Dein Maul auf, so will ich gewissermaßen „hinein . . . . .". Aber der Teufel, der uns zum Sündenfall und mithin zum Zorn verlenkte, verdient gar wohl, dessen Ausbrüche selber zu erfahren.

(denn wenn die größten Philosophen die augenscheinlichsten Dinge z. B. Bewegung, Materie rc. sogar leugnen dürfen, so steht es ebenso großen Advokaten zu, sie wenigstens zu beweisen, wo nicht gar, sie gänzlich zu bezweifeln) — durch noch bessere Haupt- und Staatsakzionen, die in diesen Perioden gar nicht zu bringen sind, — Alles so weit führte und durchtrieb, daß mein Prozeß wirklich recht bald entschieden und ich sowol in die halben Kosten als zum Verluste des ganzen Prozesses verfället wurde — worüber ich freilich so gut als Einer außerordentlich froh sein konnte, weil ich eben aus dem Verlust ersah, daß ich in einen ungerechten Prozeß geflochten gewesen, dessen ich nun ohne Schaden des Gegners los geworden; daher empfehl' ich eben meinen Rechtsfreund Sessessar jedem Leser, der aus Gewissenhaftigkeit seinen ungerechten Prozeß nicht gewinnen will, so sehr und so oft. Als ich übrigens abgeschoren und ohne einen platten Groschen zur Regreßklage vor dem Rechtsfreund stand und einen französischen Eid that, ich wäre so weit herunter, daß ich das Publikum in Kurzem mit verschiedenen vortrefflichen Schriften beschenken müßte, so dankte er freilich auf der Stelle Gott und sagte zu mir: „leider oft die schönsten Seelen fässet das blinde Glück in lauter Gold und Reichthum ein, wie der ebenso geschmacklose Nero eine herrliche kupferne Statue des Lysippus übergolden hieß und an ihr durch eine angebliche Verschönerung alle wahre verhüllte; inzwischen ließ am Ende Nero doch der Statue die goldne Entstellung ausziehen — freilich lief's ohne Ritzen nicht ab; — was soll nun Jeder an seinem Nebenchristen, wenigstens an seinem Nebenmenschen lieber thun, als etwas Aehnliches? Ich für meine Person, getrau' ich mir zu sagen, legte mit einigem Fleiß meine rechte Hand an Ihr wahres und schönes Ich und fegte und bürstete von solchem (denn ich kam nicht zu spät) völlig jene goldne Umkleisterung herab, die für Ihr Wesen sich vielleicht gar zu wenig schickte. Daher dienen gewissenhafte Advokaten solchen Klienten nicht gern, von denen keine Vergoldung oder Versilberung abzukratzen ist und die schon von Natur nichts haben; denn was weiß in solchen Fällen alle Kunst des Advokaten zur Natur noch anzufügen?"

Was sagen aber die Leser dazu? Ich meine damit nicht die unzähligen Menschen, die mich borgen und lesen, sondern jene zwei Menschen in Wetzlar, die mich gar nicht lesen, sondern die beim Reichskammergericht die Akten übergeben, aufheben und bewahren, und die den Namen Leser führen, wie Jeder weiß, der nur in Wetzlar hineingerochen oder auch ins deutsche Staatsrecht. Die Leser sagen eben nichts dazu, weil eben uns Autoren das Unglück trifft, daß wir selten gelesen werden von — Lesern, Reichskammergerichts-Boten-Notarien-Pronotarien-Advokaten-Prokuratoren-Beisitzern

und Präsidenten, und die Visitazion dieses Reichsgerichts denkt überhaupt weit weniger an den Jammer der Autoren als der prozessirenden Parteien.

Ich transspirire immer stärker, und ich will jetzt erst recht zu reden anfangen. Schon seit Adam und Eva's und der Schlange Zeiten — wenigstens seit einem paar Jahren gab's Rezensenten; aber Rezensionen sind weit schwerer zu machen als Rezensenten, und am Ende auch theurer. Ich wollte einmal eine kleine Erbschaft zur Anlegung einer Buchdruckerei verwenden und miethete mir deshalb die dazu gehörigen Inventarienstücke, nämlich einige Dutzend Rezensenten — hier sah ich, wie wohlfeil sie sind; und jetzt, da ich unter der Hand nach der Taxe der Standeserhöhungen dieses Buches mich erkundigen lasse, seh' ich, wie theuer Rezensionen sind. Ebenso, aber nicht ganz so steht's mit der Taxordnung der Reichshofkanzlei von 1659 den 6. Jan. Denn für eine Nobilitazion mit 1 Helme wird gegeben:

Tax fl. 130.
dem Vizekanzler 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 40.

Hingegen für nobiles creandi facultatem blos Tax fl. 300.
Vizekanzlern 36.
dem Sekretario 18.
Kanzlei-Jura 70.

Man braucht also blos $1^{101}/_{112}$ Edelmann zu machen, so gewinnt man bei der Plastik aller übrigen Edelleute seine hundert Prozent, die weder ein Christ des alten Testaments, noch ein Jude des neuen verschmähen soll. Und wenn die Reichsstände eine Aenderung dieser Taxe begehren oder Kur-Mainz eine bewilligt, so ist's nicht recht; denn mein Gleichniß würde zu sehr verhunzt.

Ich denke, es soll etwas zu meiner Ausdünstung beitragen, wenn ich Jeden, der nur ein Dach von Paris gesehen oder davon gehört, um Verzeihung bitte, daß ich zuweilen (und auch jetzt) den Namen Gottes nannte. Wären Ungläubige und Freigeister meine Lebenskonfratres und Zeit- und Weltgenossen und Genossinnen, so wär's gar nicht nöthig, aber so außerordentlich. Denn es hat sich unter uns nach und nach eine Achtung für diesen großen Namen eingedrungen und festgesetzt, die so groß ist, daß ihn — wie die Juden den Namen Jehova — in Gesellschaften und überhaupt außer dem Kirchenstuhl gar kein Mensch mehr nennen will; Jeder sieht sich lieber dafür nach den gleichgeltenden Namen Natur, Schicksal, Materie, Himmel, Götter, Jupiter um, und Herr Weckherlin besonders, der auch für sich selbst einen andern leichter zu

schreibenden Namen wählen sollte, wie die besagten Juden aus ähnlicher Achtung statt Jehova lieber Adonai, Elohim ꝛc. sagten. Ich will es nur geradezu heraussagen: das Uebel geht noch viel weiter; denn aller Aberglaube ist Uebel. So wie nämlich die Hebräer den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, in Jerusalem, aber nicht in den Provinzen und dort nur vor frommen Leuten über ihre bigotte Zunge ließen, so hat jetzt kein Mensch gerade umgekehrt das Herz, den Namen des höchsten Wesens in einer Residenzstadt — weil da der Teufel los und der heilige Geist in der Wüste ist — sich entfahren zu lassen, sondern nur in den entfernten Provinzialstädten und vor Frommen probirt man's; vor dem Abdruck dieses Werks kann der Name gar auf die Dörfer hinausgelagert sein. Man kann allerdings das eine Gewissenhaftigkeit nennen, von der ohne innerlichen Abbruch der wahren Religion schon Einiges nachgelassen werden könnte. Und sollen wir vollends einem ersten Sprachmeister (er frisirte mich und d'Alembert) glauben, der sechs Schwüre konstruirte, daß er achtzehn bis neunzehn Sous wetten wollte, es wären jetzt in und um Paris gemeine Bürger ansässig, die nicht einmal so viele Sous hätten, und die doch nun anfingen, au diable statt à dieu zu sagen, und vom Hofe woll' er gar nicht reden?

Ich mag's natürlich noch viel weniger, es sei von welchem europäischen Hofe es wolle, ob es gleich meiner Ausdampfung gar nicht schädlich wäre; allein von jedem orientalischen werd' ich mit Vergnügen geschickt reden und sogar mit wahrer Satire. Denn die europäischen Fürsten machen selber dadurch eine gute auf die asiatischen, daß sie Räuber und Störer der alten Regierungsform (anders kann man einen Aufrührer nicht definiren) mit einem glühenden Throne, Zepter und einer warmen Krone von Eisen begaben und heimsuchen; denn sie geben damit nun wol deutlich genug zu verstehen, der ganze Unterschied sei blos, daß jene größere und uneingeschränkte — Despoten und Helden in Asien diese drei Regierungsinsignien blos ganz abgekühlt bekommen; dieser Kälte des Throns schreib' ich's auch mit zu, daß sie lebenslang ohne Versengung ihres Sitzkissens darauf sitzen können. So drückt man gegenwärtig in England den Theilhabern des beneficium cleri wirklich kein anderes Eisen in die Hände als ein ziemlich kaltes.

Indessen will ich den unwahrscheinlichen Fall setzen, ich rührte meine Tinte um und wollte hier hundert kleine Fürsten in Europa weniger aus Liebe zur Wahrheit als zur unmerklichen Transspirazion mit guter Art erheben und preisen; was müßt' und würd' ich schreiben oder diktiren? — die Wahrheit zu sagen,

einen abscheulichen Perioden (und zwar conditionalem), der eine ganze Oktavseite herunterliefe, wider den wirklichen Willen aller vernünftigen Kunstrichter in den zehn Kreisen, besonders im Obersächsischen. Denn wenn ich's nun versuche und in der That bemerke, daß es falsch ist, mir die Metapher abzuborgen und die Zeiten der Minderjährigkeit und Vormundschaft eines Regenten die Marterwochen des Staats zu nennen, da sie vielmehr allemal (z. B. in Frankreich) gerade die häufigsten Kriege und Erpressungen anbrüteten und großzogen, welche man nur sehr unphilosophisch und unministerialisch Uebel heißen kann, weil ja das Alles dem Weltganzen und mithin auch seinem Theile, dem gegebenen Staate, unbeschreiblich zu Passe kömmt — wenn ich weiter vorschreite und frage, ob die figürliche Vormundschaft eines majorennen Fürsten wol in den Folgen sich von der unfigürlichen unterscheide — wenn ich, um diese Frage verneint zu hören, die figürliche Vormundschaft glücklich definire und sage, daß gekrönte Tutoren unter der Gestalt von Tänzern, Virtuosen, fetenreichen Höflingen, jungen Ministern, Franzosen, Italienern und sogar von culs de Paris gar oft auf dem Throne gesessen, auf dem sie jene von jedem Schriftsteller für die beste Regierungsform erklärte Aristokratie vom Hintern formirten — wenn ich, wie gesagt, darauf bleibe, daß es nicht nur einerlei sei, wer herrsche, ob ein Römischer König oder ein Römischer Kaiser, sondern daß solche regierende Nebenhäupter, die durch Wahlfolge und Thron-Simultaneum so hoch sitzen, sogar noch besser seien, als die regierenden Haupthäupter, die durch Erbfolge auf dem Fürstenstuhle nisten — wenn ich es aber deswegen thue und es zweimal wiederhole, weil bei solchen Umständen jener bald merkliche Mangel aller neuen Auflagen, des Aemter-Handelsflors, der Kriege, der Gelderpressungen &c. unmöglich hereinbrechen könne, jener Mangel, der ein Uebel ist, das man gar noch nicht genug kennt, und das sich den geringen Vorschub, den es etwan dem Vortheile des schlechtern und desto größern Theiles der Nazion zu thun vermag, wahrhaftig theuer genug durch die empfindlichste Kränkung des edlern und daher kleinern Theils, der Finanzminister, Hofdamen, Generale, Hofbeichtväter &c. bezahlen lässet, Personen, die gerade das Meiste und die größten Gagen, Pensionen, Besoldungen, Diäten &c. bedürfen, und die es bei jener Kränkung kein Vierteljahr ausdauerten — wenn ich endlich hoffen kann, daß die musterhafte Spartische Regierungsform, in der jeder Bürger groß, frei, angesehen, reich und weit über die zahlreichen Heloten erhoben war, die seine Sklaven und Ernährer waren, vielleicht doch wieder das Modell manches europäischen Staates werde, so wie sie das

des vollkommensten war, nämlich des Platonischen, wie ich denn selbst in Staaten über Nacht geblieben, worin alle eigentlichen Glieder desselben (das sind die Großen, so wie der Fürst selbst) frei, reich, geehrt und völlig über die Heloten (das sind die sogenannten Unterthanen) emporgehoben waren, die ihre Sklaven sind und für sie das Feld durchschneiden — wenn nun Alles dieses mit gewöhnlicher Aufrichtigkeit zusammengenommen wird, so muß hoffentlich Freund und Feind einsehen, daß ich eher mehr denn weniger vollgeschrieben als eine wahre gute Seite.

Aber das sei die letzte! Ich bin des Schreibens und unmerklichen Absonderns so satt als Wenige und will lieber die unbedeutende Zeit, die mir der Arzt noch zu leben vergönnen will, lediglich damit hinbringen, daß ich die wenigen Satiren und Gelegenheitsschriften, die ich der Welt und mir geschenket, fleißig und mit Vernunft durchlese. Denn es wird ohnehin diesem Buche nur gar zu sehr anzumerken sein, daß ich es ohne einen gewissen wichtigen Vortheil zusammenbauen müssen, den alle nach mir aufstehenden Satiriker von mir haben, und der nämlich der ist, daß ich es etwan selbst vor seiner Schreibung hätte lesen und zu meiner Bildung studiren können. Alle künftigen Satirenmacher hab' ich durch mein Buch in den Besitz eines unverzehrten Musters, eines Operazionsplans, einer in Kupfer gestochenen Vorschrift gesetzt, wornach sie ihre Erzeugnisse gar leicht formen, und sie sitzen freilich warm; aber ich saß ohne ein solches Muster da und mußt' es, statt nachzuahmen, machen, und schrieb deswegen auch häufig solche erbärmliche Sachen, daß es Einem wahren Spaß geben muß, sie nur zu lesen oder gar zu verstehen.

Die Bauern, die einen so entsetzlichen Lärm über die Einführung des neuen ABCbuchs erregten, brachten zur Rechtfertigung dieses Lärms unter andern schriftlichen Exzepzionen gegen das Buch auch die mit vor: es ständen zu garstige Wörter darin, z. B. Pritsche. Ich bitte den Herrn Nikolai und Jeden, wenn er einem von diesen Bauern mein Buch zum Rezensiren überschickt, ihm geradezu zu befehlen, daß er lieber jede andere Exzepzion gegen dasselbe mache, als die besagte dumme.

Die hölzerne Frau in diesem Buch, bei deren Theogonie mir eine besondere Seelenstimmung die zweckloseste Bitterkeit eingab, setzte mir der Satan in den Kopf und aufs Papier. Aber da ich einmal an diese erbärmliche Erfindung, an dieses morsche Marienbild so viel Anputz verzettelt, da ich es umgürtet habe mit Thalern und silbernen Gliedern und belastenden Stoffen und allem schönen Henker, den nur ein Mensch erdenken kann, so bitt' ich die Kunstrichter, mir meine Puppe nicht zu nehmen.

Der Werth und die Stelle der ernsthaften Anhänge spricht den Leser um Nachsicht an und mich dazu; aber ich gewährte sie ihnen deswegen den Augenblick. Nichts erquickte mich in einem komischen Buche von je her so sehr als eine ernsthafte Stelle; ein Buch denkt man sich als den papiernen Abdruck eines Menschen, und keinen Menschen will man sich ohne Stunden des Ernstes und der seelenerhebenden Achtung für irgend etwas denken; der Engländer gewinnt sich daher (so wie er überhaupt mehr Mensch ist als irgend ein Volk) durch seine Paarung des Ernstes mit dem Humor unser Herz so sehr — darauf aber baut' ich.

Und so rüttel' ich diese dünnen Blätter in den fliehenden breiten Strom der allgemeinen Vergänglichkeit bei meinem Durchflattern dieses umwölkten Lebens, bis ich selber ihnen nachschwimme, hinter oder vor dem Leser und desgleichen dem guten Rezensenten. Es blühet jetzt der Frühling auf, wo man nicht bei Sinnen, sondern ganz des Teufels sein müßte, wenn man nicht Hirtengedichte schreiben wollte, sondern lange und dornichte Satiren, die nur im Winter bei elendem Wetter abgefasset werden müssen, so wie umgekehrt der Stachelschweinmensch in London stets seine Stacheln im Winter abwarf und deswegen auf seine Mausezeit ganz die Umarmung seiner armen Frau verschob. Der Sohn lebt noch und weiset an sich unzählige Stacheln auf ..... Man glaube mir übrigens, ich werde, wenn einmal mein dünner durchsichtiger Madensack von Todten auferstanden und von mir, so gut ich kann, beseelet sein wird, sicher seine rechte dann verklärte Hand vor mich hinstrecken und anschauen und über nichts so sehr vor dem ganzen jüngsten Gerichte lachen als darüber, daß ich mit ihr auf diesem Nebelstern anno 1789 ein spaßhaftes Buch wie hundert Andere neben mir zum besondern Vortheil eines Jeden zusammengeschrieben und vorzüglich jenes Lachen des jüngsten Tages schon zum Voraus auf dem letzten Bogen des Buches geweissaget habe — welches vielleicht etwas ist.

Der Mensch fühlet die Eitelkeit aller menschlichen Dinge, von der die Geistlichen nur reden, und ohne deren Gefühl kein Mensch etwas Großes wird und thut, nie tiefer, als wenn er etwas endigt, es mag sein eignes Buch oder ein anziehender Roman oder ein Jahr oder das Leben selber sein. Wäre nur bei unserem ewigen Hin- und Hergang vom Vergnügen zum Schmerz, vom Gefühle der Gesundheit zu dem der Kraftlosigkeit, vom aufstrahlenden Feuer des Kopfes und Herzens zur finstersten Kälte von beiden, wäre da nur die Täuschung des allmähligen Ueberganges und der Zeit nicht, die durch ihren Dazwischentritt die Nachbarschaft dieser Extreme versteckt, so läge das Gefühl der

Unbeständigkeit schwerer auf uns, so wie es im Alter wirklich liegt, wo vielfachere Erfahrungen jedem Zustande den Schein seiner Ewigkeit genommen, und wo der müde Mensch sich nur sonnet am Mondschein der zurückscheinenden Vergangenheit ... Nun mag meine komische Larve niederfallen, die ohnehin niemals lange das menschliche Gesicht selbst sein soll, damit ich wieder ein offneres Auge hinaufhebe zum Anschauen des Großen und Edlen im Menschen und in der Welt und jenseits seiner aufsteigenden Bahn ...... Und Du, lieber Schz. in H., wenn Du dächtest, der V. d. G. P. oder R. könne Dich und Deine dichterische Schwermuth und das Abreisen im b. Garten in L. vergessen, irrtest besonders.

Ich wollte hier noch Einen anreden, der beim Anfange dieses Buchs noch in diesem träumenden und stummen und mit bunten Dünsten um uns her spielenden Leben war; aber die zitternde Brust hat keine Stimme, und die Todten stehen hoch gegen ziehende Schatten unter den Wolken, und eine Ephemere zerrinnt doch nur ein Wenig früher als die andere...........

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.





Jean Paul's Werke.

Fünfter Theil.

Biographische Belustigungen

unter der Gehirnschale einer Riesin.

Erstes Bändchen.



Berlin.

Gustav Hempel.



Jean Paul's

biographische Belustigungen

unter der Gehirnschale einer Riesin.

Eine Geistergeschichte.

Erstes Bändchen.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt des ersten Bändchens.*)

Seite

Vorrede 7

Erste biographische Belustigung.

Die bleierne Jungfer Europa — das Schlachtfeld — die Melancholie — der Frühling 9

Zweite biographische Belustigung.

Die Jungfer Europa — Baurede 28

Dritte biographische Belustigung.

Anfang der Historie — die magnetische Hand — das mütterliche Gespräch — das Echo bei Genetay 33

Vierte biographische Belustigung.

Der Tod 49

Fünfte biographische Belustigung.

Trauer einer guten Tochter — Neujahrstag — Derbystoner Vase — Zweck der Ehe — Argwohn 53

Sechste biographische Belustigung.

Der Vor-Frühling — Echo-Dreiklang — der Honig-Essig der Widersprüche der Liebe — unsre Armuth an Liebe . 64

---

*) Eine weitere Fortsetzung ist nicht erschienen.

Seite

Satirischer Appendix.

Vorrede zum satirischen Appendix,

oder Extrakt aus den Gerichtsakten des summarischen Verfahrens in Sachen der Leser, Klägern, contra Jean Paul, Beklagten, Satiren, Abhandlungen und Digressionen des Letztern betreffend 77

Erster Appendix.

Die Salatkirchweih in Obersees, oder fremde Eitelkeit und eigne Bescheidenheit 90

Vorrede.

Ich schreibe sie blos, damit man nicht das erste Kapitel für eine nimmt und nicht dieses überhüpft, sondern diese Vorrede. Denn ich habe nichts darin zu sagen als sechs kurze Gedanken — und kaum diese — und das Datum.

1) Spießens Münzbelustigungen, Rösel's Insektenbelustigungen und der Pazienten Brunnenbelustigungen sind nicht nur die Vorgängerinnen und Muster der gegenwärtigen biographischen, sondern auch die (metaphorischen) Bestandtheile davon.

2) Der Rest des Titels wird im zweiten Kapitel schön erklärt und gerettet.

3) Zuweilen kommen in den besten Menschen und Autor und in die Werke von Beiden auf eine ebenso unbegreifliche Weise Herzpolypen und Gries und Gallensteine hinein als in weißen Marmor und feste Stämme lebende — Kröten; man sollte aber über die Kröten lieber naturhistorisch nachsinnen, als inquisitorisch aburtheln, sonst wird man ein Infinitesimaltheilchen des Pöbels, der Kröten nur für kleinere Hexen und Teufel hält.

4) Der sogenannte Appendix dieses Buchs, der die Salat-Kirchweih von Obersees beschreibt, ist wegen seines satirischen Grundtons und Musikschlüssels zwar für Leser — und wenig für Leserinnen — gemacht; indessen ist doch eine schöne Geschichte darein verwoben, die es wol verdient, daß man sie herauszieht.

5) Im Alter werfen sich zwar Menschen und Hölzer krumm; ich aber werde und gehe in Schriften immer mehr gerade und mache wenig Ausschweifungen mehr, die gedruckt werden.

6) Möge der Leser im Buche entweder Erinnerungen oder Hoffnungen antreffen, um sich (wie der Verfasser) wechselsweise durch die einen für die andern zu entschädigen. — Denn wir

genießen Alle nur aus beiden, und gleich den Nachteulen sehen und fliegen und jagen und haschen wir nur in beiden Dämmerungen.

Hof im Voigtlande, den 24. Febr. 1796.
(d. h. am Schalttage, an dem man, weil er an die dreihundertfünfundsechzig andern Schalttage und an unser Transito-Leben und an das dissonirende Intervall von siebzig Jahren erinnert, wol etwas Größers machen sollte als eine kleine Vorrede, die ja — ungleich der Präfazion unsers Lebens — zu keiner größern Belustigung führt, als zur folgenden biographischen: — —)

Jean Paul Friedrich Richter.

Erste biographische Belustigung.

Die bleierne Jungfer Europa — das Schlachtfeld — die Melancholie — der Frühling.

Auf der Chaussee, den 28. April 1795.

Auf nichts ist die Welt in Büchern so erpicht als auf das, wovor ihr auf den Theatern so ekelt — aufs Erzählen. Der Leser hat sich kaum in sein Schlaf-, Lese- und Schreibkanapee gesetzt, und ich in meinen Reisewagen: — sofort soll ich eintunken und meine Historie anfangen. Ich betheur' es ihm, ich erzähl' ihm eine — und die außerordentlichste dazu; — aber hier auf dem Schreibetische des Reisewagens ist nicht daran zu denken: es muß abgewartet werden, bis ich die erste biographische Belustigung zu Ende gebracht, die nicht länger währen kann als der Weg nach Waldkappel. Bin ich freilich in diesem Lustschlosse, das prächtig wie ein Obeliskus in der Schultheißerei Neuengleichen steht, übermorgen ausgestiegen, so setz' ich mich — ich verpfände mein Ehrenwort darauf — nieder und erheitre mein Auge an den entfalteten Pfauenspiegeln der Auen, an der Goldlasur des Horizonts und an den kulörten, grünen und weißen Lustfeuern des so eilig abbrennenden Frühlings und zeichne dann mitten in diesen Lichtern der Nachwelt die sonderbare Geschichte des vorigen Winters ab, die man schon im ersten Kapitel verlangte. Ich könnte sie auch unmöglich hier im Fürstenthume Flachsenfingen, wo ich fahre, schon geben, hier, wo ich noch alle Gerüste, Kulissen und Opernkleider der ausgespielten Szenen sammt dem eng zusammengerollten Theatervorhang der vergangnen Zukunft um mich sehe. Ach, ich dürfte ja nur das Wagenfenster niederlassen und hinausschauen, so würde der Wagen gerade vor der Stätte vorüberrollen, wo meine Seele in dem Erdbeben zitterte, von dem meine Feder, wie ein von Salsano in Neapel erfundner Erdbebenmesser, die Richtung, die seine Stöße nahmen, jetzt auf dem Papiere nachmalt! ....

So lang' ich fahre, schreib' ich oder schlaf' ich; denn unter der ganzen Fahrt kömmt der Wagenfenster-Vorhang nicht weg, und ich werfe keinen Blick hinaus; und das blos deswegen:

Es ist aus astronomischen Gründen erweislich — im Grunde darf man nur die Augen aufthun — daß in Flachsenfingen heute, den 28sten April, wo ich abreisete, die dekollirte Allee noch aussah wie abgewetzte Besemen, womit der Winter den Frühlingshimmel rein gefegt — daß der Hofgärtner noch alle Gemüser aus den Mistbeeten liefern mußte — und daß die Wiesen, wodurch ich diesen Morgen kam, nichts Bessers waren als lebendige Herbarien mit der aufgeklebten falben Flachsenfingischen Flora; die Fauna ist noch nicht einmal aus der Erde. Das ist nun besser, als ich mir's wünschen konnte.

Denn in Waldkappel, wohin ich übermorgen gebracht werde, ist dafür schon ein ganzer, voller, lichter Frühling wie eine Sonne aufgegangen, der die dasige Natur mit Brautnächten und Schöpfungstagen überhäuft: Alles quillt, blüht, schillert und singt schon dort. Ich kann also, wenn ich's recht mache, aus dem Flachsenfingischen braun-gegitterten Sparrwerk des Lenzes auf einmal in den ausgebauten blendenden Sonnentempel desselben treten. Und zu diesem Zwecke wird die erste Belustigung geschrieben, und ich bitte die guten Leser, es gern zu sehen, daß ich mir die Langeweile der drei Tag- und der zwei Nachtreisen dahin, die ich völlig eingemauert unter der Himmelhaut der Kutsche versitze, durch schönes Ausschweifen und Sprechen mit ihnen verkürze: ihnen kömmt's ja auch zu Statten, wenn ich nachher den Frühling prächtiger nachsteche. Welch ein einfältiger Mann müßte überhaupt Der sein, der unter dem Fahren aus dem Wagen gucken und sich von den Ländern, wodurch er rollt, den Frühling heft- und scheibenweise in den Schooß wollte schneiden lassen — zuerst Grasspitzen — dann Staudenblätter — dann sechs gelbe Schmetterlinge und ebenso viel gelbe Blumen — und endlich mehre grüne Birkengipfel als Bier- oder Birkensaftzeichen? Könnte denn ein solcher Mann nicht bedenken, es sei kein Unterschied, ob er sich von der Zeit oder dem Raum den Frühling, wie einen zerlegten Gliedermann, Glied vor Glied zubröckeln lasse? — Beim Himmel! die Natur soll übermorgen wie eine riesenhafte Göttin mit allen ihren Strahlen, Adern, Reizen und Guirlanden Knall und Fall aufrecht vor mir stehen, und ihren Schleier sollen Frühlingslüfte weit aufheben und über mich wegwehen: ich werde schon zu seiner Zeit, wenn mir's zu viel wird, erblinden und umfallen. — —

So lange Schnee fällt, will der Mensch alle vier Weltecken

bereisen; — bricht aber das Frühjahr an, so schlägt er zwei seiner besten Vorsäze aus der Acht, erstlich den, früher aufzustehen, und zweitens eben den obengedachten. Ich bin — das sieht Europa — anders und reise jährlich. Aber in diesem Jahre ist noch dazu der Fall dringend.

Es ist nämlich wenigen Menschen in Deutschland unbekannt, daß ich in der Stadt Flachsenfingen im Schlosse des Fürsten wohne, und zwar (in gewissem Sinn) als apanagirter Prinz; ich darf das bei Deutschen voraussetzen, da ich in den Hundsposttagen, deren Ballen vielleicht heute (den 28. April) ohne mein Wissen neben ihrem Verfasser vorbei und auf die Ostermesse fahren, über meine wichtigsten Personalien deutlich genug herausgegangen bin. Nun wurzl' ich hier am Throne und Hofe, wo man Alles in der Welt bequemer machen kann als ein Buch. Man hat keine Zeit — kaum erübrigt man so viel, um noch etwas Wichtigers zu machen, nämlich so viele Besuche wie ein Arzt, deren z. B. der Arzt Antonio Porzio in Neapel täglich dreihundert ablegt. Ich ging also meinen Herrn Vater — ich will Se. Durchlaucht so nennen — um eine Dispensazion von der Hoftrauer, d. h. um die Erlaubniß an, nach seinem Lustschlosse Waldkappel zu reisen und da im blühenden singenden Freudenhimmel, worein ohnehin so wenig Einer vom Hofstaat will als in den künftigen — das Frühjahr einsam zu verschwelgen, d. h. zu verschreiben. Denn in der That, da will ich eben, gleich der webenden Gartenspinne, unter freiem Himmel und von nichts eingeschlossen als von Blüthen, wieder mein biographisches Weberschiff durch historische Fäden werfen. Wahrlich, ich kann nicht genug schreiben, nicht einmal für mich selber; so viel lieset heutiges Tags ein Mensch.

Aber auch ohne Tintenfaß und Federbüchse hätt' ich nach Neuengleichen fahren müssen, schon blos des Frühlings wegen; denn hier denke man nur nicht daran, nur in einen Gießbach oder in ein grünes Kabinet auf eine gescheite, d. h. gerührte Art hineinzuziehen, ich meine hier unter den durch Glanzpressen und Druckwerke schlank und fein gezognen Hoffiguren, die die Nudelmaschine dieses Säkuls, wie Nürnberger Makaroni in Kellern, als zartes Gewürm ins Leben drückte. Ich besiegl' es hier mit meinem Ehrenwort: wir warten es allemal ab, bis die Blüthezeit in etwas verstrichen ist, dann nehmen wir Pferde und eilen sämmtlich in die englischen Anlagen, Villen und Lusthölzer hinaus — dann durchziehen wir in geselligen Marschsäulen die Einsiedleien oder Solitüden und suchen, ohne den Transitozoll des Ennui zu umfahren, durch unsern gemeinschaftlichen Genuß das Vorurtheil

zu schwächen, als ob Höflinge, Damen und Leipziger Lerchen madig würden, wenn sie so gepackt sind, daß sie einander berühren — und endlich schießen wir uns aus den vierundzwanzig Stunden eines astronomischen Tages gerade die wenigen freien zum Promeniren aus, die zwischen das Diniren und Spielen fallen. Es würde Alles noch besser genossen werden, wenn das Herz des Einen und des Andern nicht so eng zusammengezogen und eingeschnürt würde durch etwas, was seine Pflicht ist — so eng, daß er in seinen Herzkammern kaum für eine fremde Blume, geschweige für eine ganze Abendsonne oder eindringende Frühlingswelt oder gar für einen vollen Sternenhimmel Platz zu machen im Stande ist — und dieses pflichtmäßige Etwas, was man ihm ansinnen kann, ist jenes Kaimans-Lauern auf die kleinste moralische Lücke und Blöße, die entweder ein Fürst oder seine Diener geben, und die stets von Bedeutung ist, weil alsdann entweder in den Erstern der Säug- und Legestachel oder in die Andern der Giftstachel eingesetzt werden kann. Etwas Aehnliches findet sich — wie ich in Krünitz lese — auf Madagaskar, nämlich ein Insekt, Namens Akadandef, das, gleich unsern Roßbremsen, über den Thieren dem Augenblicke des Stallens auflauert, um sofort in ihre Eingeweide zu schleichen, die es zernagen will. Der beste Fürst kann zugleich der Erbfeind, der Augenzeuge und der Blutzeuge oder Märtyrer eines Akadandef's sein. —

Es ist lächerlich, aber ich lasse mir doch jetzt aus einem Gasthofe, außer meinem Gouter, ein Licht in meinen Wagen geben, weil es hier bei mir, wie bei Thal-Insassen, früher finster wird. Bei solchen Verleugnungen und Absichten konnt' ich daher einem blumigen Kammerherrn — sonst dem glatten Stockknopf des ganzen Kammerherrn-Stabs — unmöglich willfahren, als er mich Sonntags anlag, unterweges in Würzburg auszusteigen und beim Guardian des Minoritenklosters, P. Bonavita Blank, einzusprechen, der die ganze Natur, von jedem Bergkessel bis zu jedem Blumenkelch, zu seinem Färbekessel und Schmuckkästchen macht. Dieser malerische Pater (das hab' ich auch von Andern, die Alles gesehen) malt oder schafft seine Landschaften nicht aus oder mit Farbenkörnern, sondern aus oder mit ordentlichen Sämereien, gleichsam aus der Musaik des Ewigen — die Vögel aus ihren eignen Federn — Weiberschuhe aus Tulpen-, nicht Schuhblättern — den Staubbach aus Moosen — das Abendroth aus herbstlichem rothen Laube — kurz, die große Natur aus der kleinen. — — „Der größte Maler (sagt' ich ernsthaft zum Kammerherrn), den ich je in diesem Fache noch gesehen, und dessen Stücke der Minoriten-Guardian vielleicht in der Schweiz oder in Franken zu studiren Gelegenheit

gehabt, dieser Maler, der im Stande ist, zu Waldungen keine kleinere trockne Tusche zu nehmen als ganze Fichtenbäume, und zu Gebirgen Felsen, zu Menschen Erdschollen und Aether, zu Himmeln Sonnen, dieser Artist, Herr Kammerherr, bei dessen Blättern ich Sie einmal vorzutreten rathe, das ist unser Herr Gott."

Jetzt leg' ich mich an den Seitenpolster und schlaf' ein und aus.

Den 29. April.

Ich gehe jetzt durch den Morgenglanz, und aus dem kalten blauen Himmel quillt eine länderbreite Fluth von stählenden Frühlingslüften nieder, dringt in Tropfen durch meine Wagenfugen und badet meinen heißen Mund — die Lerchen fahren in ganzen Singschulen, gleichsam mit den Flügeln prall-trillernd, vor meinem Kasten empor, und überall schlägt ein frisch aufgequollnes Lebensmeer über meine Taucherglocke zusammen. — Aber ich muß jetzt die Feder wegwerfen, sonst nöthigt mich meine vorlaute durstige Natur, nach nichts zu fragen und die Fenster einzustoßen und auf den guten Frühling mit meinen Blicken loszufahren, eh er sich nur halb in die Kleider geworfen ....

Schon an der gekerbten, schartigen Straßen-Treppe vermerk' ich, daß wir jetzt über die Flachsenfingischen und **lichen Herkulessäulen heute Nacht hinausgekommen sind. Auch werden die Gegenden immer wärmer. Denn Waldkappel liegt sehr südöstlich .... Beiläufig! Ich werde doch nicht zu besorgen haben, daß irgend Jemand (etwan ein Ausländer) mein Waldkappel mit einem ganz andern, in der Landschaft an der Werre belegnen Waldkappel vermenge, oder meine Schultheißerei Neuengleichen darneben mit einer Namensbase in Katzenelnbogen? Die beiden Ortschaften, die Sr. Durchlaucht gehören, liegen ja an und in einander, aber die zwei andern gleichnamigen bekanntlich nicht. Ich hoffe überhaupt, daß Niemand einen dermaßen abbrevirten Kursus in der Erdbeschreibung absolvirt hat, daß er nicht weiß, wie sehr das Fürstenthum Flachsenfingen, gleich dem Niederrheinischen Kreise oder gleich Abdera, fast in alle deutschen Kreise verzettelt und zerworfen ist.

Eben läuten die vorübergetragnen Viehglocken die lärmende Messe des Tages ein — die Hirten klatschen — Rebhühnervölker knattern wie Raketen auf — mein Sattelgaul wiehert zu dem unten in den Wiesen naschenden Marstall hinab — bethaute Aeste schlagen vom Kutscher abprallend an den Wagen — und Alles lärmt und lebt.

Es ist dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es jetzt hofft, ich werde meine Zeichnungsmaschine mit dem Transparentspiegel

aufsetzen und ihm damit einen vorläufigen Umriß von Waldkappel geben; aber ich war noch nicht dort und kann also nichts davon liefern als, statt der Gemälde, Aussagen. Was ich vernommen habe, ist, daß die Gegend sehr reizend ist, und daß die Jungfer Europa darin steht. Von dieser Jungfer, auf die ich mich sehr freue, erstatt' ich für Die, die nicht in Flachsenfingen wohnen (wer es schon weiß, überschlägt es) folgenden Bericht:

Mein Großvater, regierender Fürst von Flachsenfingen, der ein bekannter lebenslanger Rival von Hessenkassel — nämlich vom dasigen Landgrafen Friedrich — war, konnte sich über nichts so sehr entrüsten, als über dessen „Winterkasten," und am Meisten über den kupfernen Herkules darauf — und das darum, weil er einen solchen Kasten und metallnen Goliath nirgends in seinem Territorium vorzuweisen hatte. Wenn zuweilen ein hoher Reisender oder gar ein vornehmer Hesse, der nichts von der Nebenbuhlerei gehört hatte, über der Tafel den hochstämmigen Enaks-Sohn oder Christoffel — so nennt ihn der Kassel'sche Pöbel — so gut er konnte, nach dem Leben schilderte; wenn er deswegen anführte, daß der Titan einunddreißig Fuß messe (ohne das Stativ), daß folglich sein Elnbogen unter kein preußisches Rekrutenmaaß gehe, und wenn endlich der hohe Reisende mit dem letzten aufgesparten Zuge zu überraschen gedachte, daß der Orlogskopf zehn Mann, die noch dazu die herrlichsten Aussichten aus dem Schädel haben, recht bequem logire, und sein Keulen-Block nur die Hälfte, so wurde meinem Großvater vor Aerger nicht nur grün und gelb vor den Augen, sondern sein Gesicht nahm selber diese Farben an, und alle Hofkavaliere sahen es schon voraus, daß er mehr Bauernkrieg*) als gewöhnlich (das sicherste Zeichen seines Grimms) sich werde serviren lassen. Das Beste wäre die Baute eines ähnlichen Winterkastens sammt Zubehör gewesen, damit wieder der Landgraf von Hessenkassel seinerseits von hohen Reisenden über der Tafel durch Erzählungen hätte geärgert werden können. — — Das wollt' auch mein Großvater längst, konnt' aber nicht, weil der dem Winterkasten zur Unterlage nöthige Geldkasten die einzige Stelle im Lande war, die man nicht durch Geld besetzen konnte.

Er sann überall darüber nach: auf der Jagd, in der Oper, in den Alleen, aber umsonst — er wollte (um nur Geld zu kriegen) gern Alles thun, was einem Fürsten erlaubt ist — er wollte Alles stempeln, sogar das Löschpapier, die Brandbriefe der Spitzbuben,

---

*) So heißet oder hieß ein Rheinwein, der so alt wie dieser Namensvetter war — ich denk' in Straßburg.

jeden Privatbrief und alle Wappen und Petschafte — er wollte die Torizelli'sche Leere richtig halbiren zwischen dem Kammerbeutel und der Chargenkasse — er wollte verpfänden und vermiethen (nämlich Schatullgüter und Landesstiefkinder) — er wollte die Justiz, wie einen vornehmen Fremden, an den Hof ziehen und die plumpe Gerechtigkeitswage umarbeiten lassen zu einer Perlen- und Probirwage für die Themis als Hofbankierin — — — er wollte das Alles mit dem größten Vergnügen thun; aber es war nicht zu thun; denn eben Alles dieses hatt' er — schon gethan für geringere Staatsausgaben.

Der Kammerpräsident und sein Sohn dachten noch mehr darüber nach und brachten fast noch weniger heraus.

Zum Glück hielt gerade damals der Oberbau- und Gartendirektor um seine Entlassung an, um nach Wien zu gehen und da etwan in der Akademie der bildenden Künste „Lehrer der Ornamente" zu werden. Wie wenig er aus Mißvergnügen über seinen Dienst weg wollte, das suchte er dem Fürsten dadurch zu zeigen, daß er um eine mündliche Unterredung ansuchte und ihm darin nicht nur einen neuen Riß zu einem prächtigen Sommerkasten, eben zum Waldkappel, wohin ich gehe — sondern auch die besten Rathschläge gab, die Baukosten zu erschwingen. Er dachte viel dabei, das sieht man, weil ihm mein Großvater statt der Dimission durchaus nichts gab als das uneingeschränkte Inspektorat über die Kasten-Baute.

Was er vorschlug und durchtrieb, war zusammengesetzt: „Man sollte auf dem nächsten Landtage den Syndikussen sagen, eine neue Steuer legten dieses Mal Ihro Durchlaucht, obwolen Sie könnten, gar nicht auf, sondern auf einen Steuernachlaß wär's Alles abgesehen. Se. Durchlaucht müßten bekanntlich nach dem Reichsmatrikularanschlag dem Reiche Vieh und Menschen stellen; das könnten Sie nun dem Lande wieder abfodern, aber Sie möchten nicht — blos als einen seinsollenden Ersatz bedingten Sie Sich für jede 25 Fl. rhnl., die Einer habe, einen elenden Nürnberger Bleisoldaten zu Pferde (oder das Geld dafür), welches bleierne Kontingent noch dazu blos zu einer großen Jungfer Europa vergossen werden sollte. — Sie wüßten recht gut, daß ein Unterthan, als ein zweiter Milo, leicht das wachsende Kalb der Abgaben und Lasten trage, und daß mit dem Kalbe das Tragvermögen wachse, und daß das zum Ochsen ausgestreckte Thier so leicht wie ein Taufpathe in den zähen Armen herunterhänge. Inzwischen hofften Sie, bisher die Tragemuskeln, wenn nicht gestärkt, doch auch nicht sehr geschwächt zu haben, und Sie hielten es für moralisch, wenn auch nicht für politisch gut,

in den nächsten fünfundzwanzig Schaltjahren*) nicht einen Heller Steuer anzunehmen. Sie hätten Sich vielmehr entschlossen, außer dem Gelde auch das Blut der Landeskinder zu besparen und zu bewachen, und daher wollten Sie, da den Badern mehr Blut und Leben aufgeopfert würde als dem Fürsten, eine Kopf- oder Fußsteuer, die als Strafe abhalten sollte, auf jede Aderlaß und auf jedes Schröpfen ausschreiben."

Es ging gut. Da man aber nicht wissen konnte, ob nicht ein Steuer-Defraudant heimlich Blut lasse, so mußte Jeder in Pausch und Bogen die Blut-Gebühren entrichten, und Reiche, bei denen Plethora und Blutlassen zu präsumiren waren, mußten sie jeden Quatember abführen, wie die Klöster viermal jährlich zur Ader lassen — und so war die Krone, so zu sagen, selber der transszendente Schröpfkopf, wie der Zepter der Schnepper. Dieser Blutzehend lief unter dem Namen der Jungfern-Schröpf- und Europa's-Steuer ein.

Beiläufig! Sonst wurde der Mörtel zum Staatsgebäude, wie anderer, mit der Wolle oder den Haaren und dem Blute des Unterthans zugleich festgeknetet; jetzt aber wird mit dem Blute dieses Thiers blos im Kriege der Zucker des Friedens raffinirt. So wenig hat eine freie Regierungsform, wo nur die Gelder der Landessassen zu nehmen stehen, mit einer despotischen gemein, wo man auch das Leben anpackt; auf gleiche Weise wurde dem Teufel (besonders anfangs) nur vergönnt, Hiob's Effekten und Immobiliarvermögen anzutasten, nicht aber sein Leben, was viel später geschah.

Aus der Blei-Soldateska und aus der Blut-Akzise wurde nun eine kolossalische Jungfer Europa gegossen, die drei Ruthen lang ist und also fünf rheinländische Zolle mehr hält als der hessische Herkules. Ich werde übermorgen erstaunen, wenn ich sie ansehe. Im Kopfe des Rhodischen Kolossus soll man (les' ich), wie in Herschel's Teleskop, ein musizirendes Orchester eingestellt haben; aber unter dem Kranium der Miß Europa soll (hör' ich) ein ganzes besetztes Inquisizions-Gericht mit seinen Sessionstafeln Platz genug vor sich haben. Das ist keine Unmöglichkeit — aber noch gemächlicher muß im Kopfe ein kleines Schreibepult und ein Sessel aufzustellen sein. Wenn's also bei jetziger Jahrszeit in der Blei-Riesin nicht zu kalt ist, so wird übermorgen der erste Ausflug, den ich in Waldkappel thue, der in Europa's Kopf

*) Diese alle vier Jahre gefällige Steuerfreiheit fällt Sr. jetzt regierenden Durchlaucht am Meisten zur Last. Daher kömmt auch mein Herr Vater niemals nach Waldkappel und hat im Sinne, es gar an einen apanagirten Prinzen zu verschenken.

sein (es geht innen eine Treppe bis an den Hals), und ich gedenke unter ihrer Hirnschale meinen Schreibetisch wie ein Nähkissen einzuschrauben und daselbst — indem ich zugleich aus ihren Augenhöhlen die herrlichste Aussicht von der Welt genieße — den größten Theil der gegenwärtigen Belustigungen und Mémoires ungemein heiter abzufassen ....

Ich habe mich und den Leser schläfrig geschrieben. — Morgen mehr! — Ich wollt', ich wär' in Europa! —

* * *

Den 30. April.

Mit Vergnügen horch' ich oft, wenn gefüttert wird, den meinen Wagen umkreisenden Satelliten zu, die meine Feder auf dem Papiere scharren hören, und die doch vom Kopfe dazu nichts ansichtig werden können als den oben aufgepackten Hut seines Huts. Es ist ein neues Lustgefühl, so mitten im Gewimmel durch den Gyges-Ring der Wagenkarthause vergittert und unsichtbar fest zu sitzen.

Als kleiner Junge wurd' ich oft von einem Schloßdrescher mit zugedrückten Augen durch alle Winkel getragen, und ich belustigte mich, fest an ihn geschlungen, an meiner eignen Angst über den verhüllten Weg, den ich zu vergessen und nicht zu errathen suchte; — wenn er endlich hart an einer Mauer stockte, und ich aufsah und umher, und ich konnte aus dem metamorphotischen Flächen-Chaos nicht sogleich ein bekanntes Zimmer zusammenschieben — — wie süß lösete sich da meine freiwillige Beklemmung auf.

Die Kutsche ist dieser Schloßdrescher; denn die Kinder machen überhaupt den Erwachsenen nicht mehr nach als diese jenen, und unser Kothurn ist oft aus lauter ausgezognen Kinderschuhen genäht. Ich kann nicht dreimal eintunken, ohne mich zu fragen: Wobei wird es wol jetzt vorübergehen? Manchmal hör' ich, daß ich vor der Ecke einer orgelnden Kirche — vor den offnen Fenstern einer schreienden Knabenschule — durch Schafheerden — durch Wochenmärkte — vor Walkmühlen vorüberkomme. Jetzt um acht Uhr (sagt' ich heute) muß die Deichsel gerade in ein Ländchen beugen, wo es noch mehr Landschaftsmaler geben sollte als Landleute. Es wird da für alle schönen Künstler, die in Griechenland blos durch das Studium des lebendigen Nackten so hoch emporflogen, gewiß dadurch nicht am Schlechtesten gesorgt, daß der Staat sie überall, wo sie nur einen Bossirstuhl oder ein Malergestelle setzen können, mit lauter Bauern umringt, die — weil sie nichts haben — so nackt sind, als rängen sie mit einander für Lorbeern in Athenischen Gymnasien.

Ich wußt' es gestern Nachts aus der bloßen Straßenbeleuchtung, die gerade vor den engen, finstern, für Beutel- und Kopfabschneider zugeschnittnen Sackgassen abbrach, wo ich wäre, nämlich in einer Residenzstadt, wo gerade die Armen das wenigste Licht haben sollen und das meiste der Hof.

Wenn ich jetzt meinen Kutscher fragen und ihn mit der Lenkschnur an den Kasten ziehen wollte, so würd' ich's hören, daß wir neben einem fürstlichen Lustgehölz — denn ich kenne das Schaf-Glockengeläute der japanesischen Tempel — fahren, wo der Minister an einer ähnlichen Lenkschnur den seinigen auf dem Throne zerrt, weil der Mann sich in diesen republikanischen Passatwinden den ganzen Tag ängstigt, jede Kannengießerei werde eine Stück- und Sturmglockengießerei, und man läute ihn mit der neu gegoßnen Sturmglocke aus dem Lande, die doch (wie die Glocke im Franekerischen Wappen) gegenwärtig keinen Klöppel hat. —

Aus welchen Spinnenfäden ist oft das Band der Liebe gewebt! Ich sah, wie oft ein Mann mehr Interesse an einem Andern nahm, blos weil dieser den Namen seines Hundes gelobt — oder weil sie einerlei Leibgerichte oder Leibgetränke hatten — oder einerlei Schneider — kurz, die kleinen Aehnlichkeiten des Zufalls, des Schicksals, des Körpers flicken die in ihren Nährahmen gespannten Menschen oft fester zusammen als die großen des Karakters. Und so bin ich selber; ich würde ordentlich die Leute mit mehr Interesse sprechen — und diese werden mich ihrerseits mit größerem lesen — vor denen ich in der ledernen Nische hermetisch versiegelt vorüberzog, — und wer's unter meinen Lesern machen kann, der sollt' es ausrechnen, ob ihm vom 28. April bis zum 1. Mai 1795 kein fest zugemachter Bärenkasten mit einem kleinen Gewitterableiter aufstieß: der Kasten enthielt eben den Verfasser dieser Belustigungen, und unter jenen Lesern und Zuschauern müssen (ich wollte darauf schwören) Leute von jedem Geschlechte gewesen sein — und Reise- und Staatsdiener — Primaner und Buchhändler, die Alle Leipzig beziehen, um Kenntnisse mitzubringen und wegzubringen — Rechtsfreunde, die mit ihrer Diäten-Reiterzehrung zu einem fremden Gerichtsstand reiten, um nachzusehen, ob der venerirliche Gerichtsstand die Fakultäts-Siegel des zurückkommenden Urthels so unzerbrochen gelassen, als der Reiter präsumiren muß — rothe Mädchen auf dem Felde mit einem rothen schafwollenen Strickglobus, und bleiche am Fenster mit einem weißen baumwollenen — Einige, die mich rezensiren müssen, und die den Geschlechtsnamen eines Autors ausplaudern und ihren eigenen verkappen — Reichskammergerichts- und Eilboten — veraltzisete k. Kammerknechte — Land- und andere Stände — Men-

kanten — Obristkuchen- und Hammermeister — Pupillenräthe — Nikolai — mein eigner Verleger — Du! — der Minister von Hardenberg (wenn er anders schon aus Basel ist) und .....

— Beim Himmel, alle Menschen! — Wie einfältig ist's auf der einen Seite, alle Die nennen zu wollen, vor denen mein zugeknöpftes Geschirre kann vorbeigegangen sein, da ich ja die Namen des ganzen Adreßkalenders und aller Kirchenbücher hersetzen könnte — und wie schwer auf der andern, gerade wenn tausend Millionen Menschen sich vor der Feder hinauf- und hinunterstellen, auf einige das Schnupftuch zu werfen! — —

Gute Nacht! Morgen schlaf' ich nicht mehr steilrecht.

Den 1. Mai.

So schrieb ich beim Erwachen; es ist aber falsch, und der 30ste April dauert noch; ich vermengte — wie ein Schwärmer — die Abendröthe mit der Morgenröthe. Nach welchen Gesetzen ist der Schlaf ein so zweideutiger Schrittzähler unsers schmalen Lebensweges und misset die Zeit bald mit Wersten, bald mit Meilen, bald so genau, daß man sein eigner Wecker sein und aufwachen kann, wenn man will? — Mit einem bangen Gefühle, wie man etwan eine aufwachende Schein-Leiche anfassen würde, wärmet man das vorgebliche kalte Gestern wieder zum Heute auf ... Herrliche Abendröthe! Widerschein einer langen, um Eden gezognen Rosenhecke! Die vier rothen Strahlen, die die Sonne an meine Seele wirft, adeln mehr als die vier rothen Linien im Aragonischen Wappen, und alle nagenden Vampyre fallen vor ihrem Scheine welk vom entkräfteten Herzen herunter.... Ich habe mir hundertmal gedacht, wenn ich ein Engel wäre und Flügel hätte und keine spezifische Schwere, so schwäng' ich mich gerade so weit auf, daß ich die Abendsonne am Erdenrande glimmen sähe, und erhielte mich, indem ich mit der Erde flöge und zugleich ihrer Achsebewegung entgegen führe, immer in einer solchen Richtung, daß ich der Abendsonne ein ganzes Jahr lang ins milde, weite Auge blicken könnte .... Aber am Ende sänk' ich glanztrunken, wie eine mit Honig überfüllte Biene, süßbetäubt aufs Gras herab!

* * *

Den 1. Mai,
Nachmittags um 1 Uhr.

Eine Sache oft denken, heißt, sie auf den Objektenträger des geistigen Vergrößerungsglases bringen, unter welchem sie Farben und Erhabenheiten — beide gehen unter dem physischen verloren

— gewinnt. Ein kleiner Tag, ein geringfügiges Ziel, worauf man vier Tage Vorbereitungen und vier Umwege durch ebenso viele Vorsäle macht, wird zuletzt mit fieberhafter Erwartung ergriffen. Aber da bei mir noch dazu von keiner Kleinigkeit die Rede ist — denn vor der erhabnen Rotunda des Frühlings darf man schon mit einigen süßen Fiebern auszusteigen denken, und da ich wirklich um sechs Uhr Abends aussteige, so wären solche labende Wallungen nicht im Geringsten Unrecht — aber ich habe keine einzige. —

Von einem kleinen Umstande kömmt es, der mich in den Augen eines versuchten Gliedes vom Generalstab lächerlich machen kann. Mein Kutscher sah nämlich einen abgezehrten Bauer nicht weit von uns aus einem Wasserbeete eine Kanonenkugel mit der Pflugschar ausackern und sagte mir es in den Wagen mit dem Zusatze, daß wir eben über das — Schlachtfeld führen, wo vor einiger Zeit Frankreicher und Aristokraten ein ebenso blutiges als unnützes Treffen geliefert hatten. Einem, der das erste Mal über eine solche Brandstätte und Arafnen-Tenne der Menschheit reitet oder fährt, greift eine solche Nachbarschaft nach dem Athem, er mag sich immerhin mehr als zehnmal fragen, ob denn nicht die ganze Erde ein ähnliches Schlachtfeld sei, und jedes Meer ein Greve-Platz. Man nimmt keine Vernunft an; so weiß man z. B. recht gut, daß die ganze Erdkugel mit Begrabnen gleichsam überbaut ist, und daß jeder Acker ein liegender Gottesacker ist, wie jeder Mensch ein stehender, weil unser Fleisch aus Todtenstaube anflog; gleichwol fasset uns ein Partikular-Kirchhof neben einer Kirche noch ebenso an, als wäre jenes Alles gar nicht wahr.

Ich gab also meiner Phantasie lieber den Pinsel und Blut dazu und ließ sie eintauchen und malen. Aber als sie mir die von Wunden aufrauchende Ebne vorhielt und den ruhenden Gottesacker aufdeckte und lebendig machte, wo ein Schmerz neben dem andern liegt, so schlug der stechende Gedanke wie eine durchwanderte Dornenhecke am Tiefsten in die zerritzte Brust zurück, daß es einen Jammer gebe, den unser Mitleiden nicht umreichen kann, eine unabsehliche wimmernde Wüste, vor der das zergangne Herz gerinnt und erstarrt, weil es nicht mehr Gequälte, sondern nur eine weite namenlose Qual erblickt; denn ich konnte mit keinem Verwundeten neben mir seufzen, weil tausend andere den Berg hinauf und die langen Gräben hinunter, wie gefallne Blätter, Geworfne ja diesen Seufzer auch begehrten. O, nur vor Dem, der die Zukunft und die unendliche Liebe hat und den unendlichen Balsam, dürfen sich alle nassen Augen und alle rothen Wunden der Menschheit auf einmal aufschließen, — aber vor dem kleinen zusammengezognen Menschenherzen nicht. Als ich das Schlacht-

feld aufriß und den stillenden Blutschwamm des Rasens von den Rissen aller Hilflosen und Namenlosen und Schuldlosen weghob, als ich das gebogne Heer noch einmal fallen und noch einmal sterben sah, so wünscht' ich mir blos eine eigne Wunde, um wenigstens auf diese Art mitzuleiden mit einer niedergebrochnen Generazion, weil das enge Auge nicht mehr die Menschen beweinen konnte, sondern die Menschheit. Dürftiger Erdensohn! Dein Arm kann Tausende auf einmal zerschlagen; aber kaum zwei Verwundete davon kann er an Deine Brust ziehen, damit sie auf dem wärmenden Herzen ausbluten und zuheilen! Mehr Raum für mehre Zerschlagene ist auf der Menschenbrust nicht, und darum ist es gut für das Leiden und für das Mitleiden, daß der Schöpfer die Unglücklichen aus einander rückte, daß er jedes Herz nur an die Schmerzen und an das Sterben seiner eignen Freunde stellte. Aber der grausame Mensch wirft tausend zerstreute Sterbende, deren jeder auf der weiten Erde ein verwandtes Auge voll Trauer und Liebe und sein weiches Sterbekissen hatte, auf ein einziges hartes Schlachtfeld zusammen und läßet Jeden allein vergehen auf einem kalten Grabe und fern von dem Auge, das ihn beweint hätte ....

Diese Betrachtungen wurden von einem ländlichen Hochzeitgefolge, das mit heller Musik über die grünende Wahlstatt zog, nicht unterbrochen, nur gemildert; ach, ich wurde nur desto weicher über die Nachbarschaft, worin die fünften Akte unsrer Lustspiele so hart neben und nach den fünften Akten unsrer Trauerspiele gegeben werden. Was konnten die Frühlingslüfte, die sich flatternd in meinen Wagen einwühlten und ihn zugleich mit gedämpften Freudentönen und mit Apfel-Düften ausfüllten, mir auf dem traurigen Platze, über dessen Blumen sie gingen, anders zuwehen als den ernsten Gedanken: wie nahe liegt in unserm Leben, wie auf den Alpen, unser Sommer neben unserm Winter, wie klein ist der Schritt aus unsern Blumengärten in unsre Eisfelder! — Und doch wirft sich der Mensch in der Freude vor, daß er sie so leicht über den Kummer vergesse — und in dem Kummer, daß er ihn so leicht über die Freude vergesse. Aber der Vorwurf der Täuschungen ist oft nur selber eine trübere.

Um 4 Uhr Abends. Obgleich in zwei Stunden der Frühling den Vorhang seines Operntheaters vor mir aufzieht, so will doch der beklommne Herzschlag, den mir die Ruinen meines Weges gaben, und den die sanften Kirchengesänge in allen Dörfern am heutigen Aposteltage nur schwerer machen, in kein freudiges Pochen übergeben. Auf der äußern Welt liegt allemal der Widerschein unsrer innern, wie auf dem Meer der Widerschein des

Himmels liegt, entweder als düsteres Grau oder als helles Grün. Dieser schöne Abend müßte einem lichtern Tage zugehören als dem heutigen, wenn mich das Flüstern und Duften der Säulenreihe von Obstbäumen nicht beklemmen sollte, die sich jetzt über meinen Wagen ihre mit Blüthen-Guirlanden umwundnen Arme reichen, und die auf jedem Arm eine neugeborne Welt voll singender, voll honigtrunkner Kinder tragen und sie bebend auf- und niederwiegen. — — Ja, in zwei Stunden springen am Frühling alle Thore seines griechischen Tempels vor mir auf — und seine Mauern fallen um — und ich schaue hell zwischen seine Waldung von Säulen hinein, aus denen überall Blüthengehänge und Laubwerk bricht – und dränge die Augen durch das Gewimmel von Sonnenaltären und Altarlichtern und Rauchwolken und Chören hindurch — und dann lass' ich sie ruhen an den aufstrebenden Alpenpfeilern, die das blaue Tempelgewölbe tragen, bis sie sich erheben und sich oben am Portal des hereinbrennenden Glanzes gesättigt und geblendet schließen. — —

Aber heute nicht! — Heute ist der Spiegel meiner Seele mit einem Dunste angelaufen, den ja wol die Blicke auf ein Schlachtfeld im Auge wie in der Seele zurücklassen durften. Sondern morgen, wenn der Schlaf diesen Dunst weggewischt hat, wird die grünende Natur ihren zitternden Widerschein in meiner hellern Seele beschauen, und wenn sie ihr Lächeln und ihre Glieder vor mir regt, so wird sich mein Herz bewegen, und es wird allemal zittern und lächeln wie sie. — — Nein, heute will ich nichts sehen! Ach, mein Herz schwillt auch ohne das von Minute zu Minute mehr von den Bienenstichen auf, die ihm der Gedanke giebt, weswegen und wohin ich komme — welche Geschichte ich hier im singenden Lustlager des Frühlings niederschreiben muß — und welche himmlische, unvergängliche Gestalten das wunde Auge meiner Phantasie unter dem Abzeichnen anzublicken hat, vor denen es sich wol hundertmal voll und dunkel wird abkehren müssen, ohne die Züge gesehen zu haben, die ich malen will. — — O, wie könnt' ich heute Abends fröhlich sein und den Frühling ansehen? —

Abends um $5\frac{1}{2}$ Uhr. Das Schicksal zieht unser dünnes Gewebe als einen einzigen Faden in seines und kettet unsre kleinen Herzen und unsre nassen Augen als bloße Farbenpunkte in die großen Figuren des Vorhangs, der nicht vor uns herniederhängt, sondern der aus uns gemacht ist. Jetzt spielt es neben mir und mit mir und will es, daß ich weiß, es spiele. Warum soll es ihm wichtiger sein, die Facetten eines Käferauges zu schleifen und die Flughaut eines Schmetterlings zu

befiedern, als den Gedanken eines Menschen zu wenden und zu koloriren? — Schmelzende Körper zerfließen, wenn man sie erschüttert — — und mich erschüttert die unbekannte Hand in dieser weichen Stunde mit zwei widersprechenden Tönen, gleichsam mit dem Zusammenläuten der Sturm- und Harmonikaglocken auf einmal.

Ich höre nämlich eine Singstimme und eine Sterbeglocke . . . .

Jetzt schwankt mein Wagen, sich zurücklehnend und wiegend, zwischen den Koloraturen der Abendstimmen den Berg hinauf, wo ich wohnen will — der Tag stirbt sanft im Blüthennebel an seinem Schwanengesang — die Alleen und die Gärten reden, wie gerührte Menschen, nur leise, und um die Blätter fliegen die Lüftchen, und um die Blüthen die Bienen mit zärtlichem Gelispel — nur die Lerchen steigen, wie der Mensch, schmetternd in die Höhe, um dann, wie er, schweigend in die Furche zurückzufallen, anstatt daß die große Seele und das Meer sich ungehört und ungesehen in den Himmel erheben und rauschend und erhaben und befruchtend in Wasserfällen und Gewittergüssen in die Thäler niederstürzen. — —

Ein unaussprechlich süßer Ton steigt aus einer weiblichen Brust wie eine zitternde Lerche auf in einem Landhause am Abhange der Bergstraße. Sie tönt, als wenn der Frühling singend aus dem Himmel flöge und in einem entzückten Tone aushaltend mit aufgeschlagnen Flügeln so lange über der Erde hinge, bis Blumen zu seinem wallenden Lager unter ihm aufgesproßt wären. — — Aber Deine Zunge, grausame Tonkunst, zieht sich, wie die Löwenzunge, so lange kitzelnd und wärmend auf dem nackten Herzen hin und her, bis alle seine Adern bluten.

Und hart greift in diese Singstimme das Geläute ein, das aus einem Kloster hinter Neuengleichen dringt. Es ist das sogenannte Zügenglöckchen, das die Mönche immer ziehen, wenn ein Mensch im Sterben ist, damit eine sympathetische Seele für den Liegenden bete, um den der letzte Engel eine Nacht gezogen, um ihm darin das Herz abzulösen, wie man uns beim Ablösen der Glieder die Augen zubindet. — Wenn's auf mich ankäme, scheidender Unbekannter, ich würde die Todtenglocke halten und sprachlos machen, damit jetzt in Deinen verfinsterten Todtenkampfplatz kein Nachhall der entfallnen Erde hineintönte, der Dir (weil das Ohr alle Sinne überlebt) so grausam die Minute ansagt, wo Du für uns verloren bist, wie sich aufsteigende Luftschiffer durch einen Kanonenschuß den Augenblick melden lassen, wo sie vor den Zuschauern verschwinden. — — Aber ich thät' es heute auch um meinetwillen, weil die zwei Töne, wie die Parzenschere, auseinandergehen und dann zusammenfallen und dann tief im wunden Herzen aufeinanderschneiden . . . .

Ach, führet keinen Menschen, dessen Wunden nicht alle recht fest verbunden sind, in den Tempel des Frühlings! Die süßen Wallungen drücken sonst das Blut durch seinen Verband. -- Aber wie Aerzte die Verbluteten in eine horizontale Lage bringen lassen, so legt ja der Schlaf (oder der Tod) jeden Verbluteten in die wagrechte Lage, die Alles stillt ....

— Ich komme jetzt an — aber ich trage mit geschloßnen Augen eine Brust, die jetzt zu sehr zittert und schlägt, blos unter dem warmen dunkeln Flügel des Schlafs — — — und knie erst morgen vor dem Frühling nieder ....

Nachts um 12 Uhr. Ach, ich konnt' es nicht — ich hab' Alles gesehen, und nicht längst ist die nachglühende und überwölkte Seele, gleich der Nacht, wieder heiter und kühl. Was ich jetzt male, ist das Bild eines kränklichen fieberhaften Herzens; aber der Gesunde höre vergebend die schmerzlichen Fieberträume seines liegenden dürstenden Freundes an und sage sich immer: „der Kranke wird sich auch wieder aufrichten, und Du wirst Dich auch niederlegen, und dann wird er ebenso nachsichtig an Deinem Bette stehen." —

Als der Wagen oben an der breiten abgeründeten Plateforme des Berges, die lauter blühende konzentrische Zirkel von Lusthecken und Lusthainen bedeckten, stille stand und seine Thüre wie eine Jubelpforte des Frühlings aufging, so glitt mein Auge unwillkürlich auf etwas nahes Glänzendes hinaus: es war ein um den Berg laufender Zauberkreis von Buschwerk aus der weißen Nessel (Urtica nivea), deren Blätter mit ihrer schwarz angelaufnen obern Seite und einer blendend weiß geschminkten untern einen blutrothen Blattstiel und drei rothe Adern prächtig grundiren. Der Wind wühlte dieses Blut und diesen Schnee und diesen Ruß untereinander und griff den schwermüthigen Dreiklang auf diesem bewegten Farbenklavier. Und als ich in dieses blutige Ineinanderflattern sah, zog der erste gelbe Schmetterling dieses Jahrs darüber hinweg und den Berg hinab, und herauf flogen unbehilflich drei Pfauen mit ihren niederhängenden Farben-Schleppen und schauten, einsinkend, sich auf der Lusthecke um nach den nächsten Aesten des Kastanien-Zirkus, um darauf zu übernachten. — —

Nun übermannte der Frühling meine Seele, und ich vergaß Alles und stürzte mich hinein ins Meer der Natur. —

Ach, ich wurde nicht glücklich! ...

Der große Frühling hing über der Welt wie ein breites, mit Licht und Gluth und Naß gefülltes Gewitter, und goß seine leuchtenden Lebenstropfen in einer unübersehlichen Katarakte nieder —

und aus allen Pulsadern und Saftröhren sprang der Gewitterguß wieder in Fontänen auf — und aus dem schwellenden ausgebreiteten Lebensstrome ragten die Menschen nur wie Wasserpflanzen hervor, und die Erden wie Klippen — und unter dem schöpferischen Brausen gingen die kleinen Stimmen der erquickten Lebendigen nur wie Gewitterstürmer und Glockengeläute umher ....

Aber über das wie eine Konchylie geschloßne liegende Herz zog das große Meer vergeblich; nur der aufgerichtete Schiffer, nicht der hinabgezogne Taucher, kann den Ozean fassen. In solchen Stunden ist der Mensch nur für Menschen, nicht für Götter gemacht, und die von einem zu schweren Tropfen gebückte Sonnenblume kann der Sonne nicht mehr folgen.

Ich schämte mich der Erweichung, als ich vor der blühenden Natur stand, die vor dem brennenden Abend, wie vor einem rothen sphärischen Spiegel, purpurroth anlief — als die Berge aufstanden und die blaue Waldung und den Frühling mit ewigem Schnee durchschnitten, wie hohe weiße Hagelwolken das Himmelsblau — als die Sonne schon auf dem weißen Gebirge lag, in das Goldgefäß der letzten Wolken als ein vergangnes Herz der Himmelskönigin gelegt, wie oben auf Trajan's Säule die Asche seiner Hülle in einer goldnen Urne steht. — — Aber alle Zweige der zu weichen Sensitive in mir fielen unter der Berührung der schöpferischen Hand zuckend zurück und konnten nichts ertragen als eine zweite Sensitive; in der erhabnen Einsamkeit sagt dann der verlaßne Mensch: „Allgütiger, erscheine mir heute nicht so groß, erscheine mir lieber in einem geliebten Bruderangesicht; an diesem will ich mich verhüllen und es unaussprechlich lieben."

Mich drückte eine Stockung der Empfindung, ein banges Zwielicht zwischen heller Freude und dunkler Trauer, wogegen es nur zwei Mittel giebt, entweder jene oder diese zu verdoppeln. — — Ach! das Letztere war leichter .... Wenn dumpfe, namenlose Schmerzen sich ans Herz anlegen, so gieb ihnen größere Stacheln, damit sie es tiefer ritzen; und das wegfließende Blut macht den Busen leichter, so wie ein kleiner Riß einer Glocke einen dumpfen Klang nachläßt, bis ihr ein weiter den hellen wiederschafft.

Ich ging zu meinem Wagen und opferte den Wein, der den Musen zugehörte, dem Genius der Trauer. Und als ich trank vor der hinabglühenden Sonne — und als es um die Brandstätte der niedergebrannten Sonne weit umher rauchte wie Blut — als die Rauchsäulen des Dorfs unter mir den Goldrand des Abends, der an der grauen Masse glimmte, ablegten und sie, wie aufgerichtete Regenwolken, emporstanden — als auf den Wassern eine düstre Leichendecke über die hüpfenden Brennpunkte und schillernden

Farbenpulver gebreitet war — und als alle Schlösser und Wälder und Berge solche vom Abendglanz in die Luft gezogne Gebilde waren, wie sie die Feuerwerke der Menschen schaffen, so stellte meine thränentrunkne Phantasie auf die rothe Begräbnißstätte der Sonne alle Gestalten und Zeiten, die mich je betrübt oder verlassen hatten — ich hob alle mürben Leichenschleier auf, die in Särgen lagen — ich entfernte den erhabnen Trost der Ergebung, blos um mir immerfort zu sagen: „Ach, so war es ja sonst nicht — tausend Freuden sind auf ewig nachgeworfen in Grüfte, und Du stehst allein hier und überrechnest sie.“ . . .

Jetzt war es leichter, traurig zu werden; aber ich wollte die ganze dünne Brücke, die die Vergessenheit über den Höllen= oder Fegfeuerfluß des Kummers schlägt, abbrechen. — Und da ich mir ferner vormalte, wie viel mir jeder Frühling genommen, und wie wenig dieser gebe — wie langsam unsre Weisheit, wie langsamer unsre Tugend zunehme, und wie so schnell unser Alter und die Scheiterhaufen unserer Freuden und Freunde — und da ich daran dachte, daß im Tode nur wenige Schuh Erde, aber im Leben die ganze Erde mit der Schwere ihrer Foderungen über unsere schwache Brust gewälzt sei, wie über jenen Riesen der Aetna, so fragte mich unaufhörlich etwas in mir: „Bist Du denn noch nicht traurig genug? Siehe, wie bist Du allein! wie siehest Du mit so nassen Augen in den aufblühenden Frühling! Und bist Du nicht tausendmal so mit dieser zusammengedrückten schmachtenden Brust vor der unermeßlichen Fülle des Himmels gestanden? O, wie bist Du arm und allein! — Kannst Du Deine Hand ausstrecken in den Nachthimmel und Die zu Dir herunterziehen, die hinübergeflogen sind? Kannst Du Die vergessen, die Dich vergessen haben? — Dürftiger! Dürftiger! schlage nicht das ganze zerrißne Buch der Vergangenheit auf — zähl' es nicht wieder, wie manches Glück, wie manches Jahr, wie mancher Freund darin durchstrichen ist! — — Bist Du noch nicht traurig genug?“

Ich konnte nicht Nein sagen; und als ich dachte: „das ist der erste Mai“, so war es genug . . . .

Aber nach einer erschöpften verdunkelten Stunde sah ich gen Himmel, und der Mond schwamm in seiner blauen Mitte — ein Nachtwind wühlte sich durch den ganzen bethauten Frühling und warf einen Wasserstrahl von der Kaskade, an der ich lag, erquickend in mein brennendes Angesicht. — Und als noch dazu drei Windmühlen anfingen, durch die Nacht zu schlagen, und als unten im Grün des tiefen Dorfes aus dem Hause eines Töpfers eine gebogne Flamme sich zwischen den grünen Gipfeln aus einander rollte und aufbäumte: da war mir, als höbe das Wehen den beladnen Busen

vom Herzen ab, und in der aufgedeckten abgekühlten Brusthöhle wieg' es sich jetzt ohne Last und stät und in einem kühlern Dunstkreis als in der Seufzer ihrem — — Es war mir, als wenn die gegen Morgen rückende Abendröthe heller blühte, weil ein Engel in sie geflogen sei, der meiner Seele vorher zugelispelt habe: Das Buch Eurer Vergangenheit, Menschen, ist nur ein Traumbuch, das das Widerspiel der Zukunft bedeutet. — Der Abendschmetterling der Zeit, der in der Dämmerung und nahe auf den Gräbern, mit Todtenköpfen auf den Flügeln und mit ängstlichen Lauten im Saugerüssel, mich umkreiset hatte, war, je weiter er gen Himmel stieg, unterweges eine unsterbliche Psyche mit glänzenden Schwingen geworden.

Ich stand auf und ging sanft überwebt in den dämmernden Lustgängen — und die Maikäfer rauschten um mich, und der Nachtschmetterling deckte seine offnen Flügel auf die Schlehenblüthe, und die flüssige Schnecke wallte unzerritzt die Dornen hinauf. — Denn die Nächte des Frühlings gehen über die Erde nicht einsam, wie die unfruchtbaren Wintertage, sondern wie glückliche Mütter, und tausend spielende Kinder hüpfen ihnen leise nach. — Aber ich war ein Kind, das nicht längst geweint hatte. — Und als ich das Alles gedacht hatte, sah ich, gleichsam um Verzeihung flehend, auf die Erde, und der dunkle blutige Gürtel von der schneeweißen Nessel*) faßte mich und seine Gärten mit einem blühendweißen Zauberkreis und Mondhof ein. —

Ich schauete zum hellen, in Abendröthe gefaßten Nachtblau hinan, und mein Blick fiel auf die Goldzinne eines unter dem Monde schillernden Gewitterableiters. —

Ich blickte endlich auf zum Sternenfeld, und die ewigblühenden Lilienbeete zitterten droben und schläferten mit sanften Betäubungen unsre brausende Seele ein, wie Kinder durch Lilien im Schlafzimmer einschlummern ....

Nun lag ich ganz in den Armen des Frühlings und spielte mit den großen Blumen seiner Brust. — — O, Du Allgütiger, ich bin ja noch in seinen Armen — und in Deinen!

---

*) Dieses am Tage dunkelgrüne Gewächs hebt zu Nacht die Blätter empor und sieht mit den aufgerichteten untern Blattseiten ganz weiß aus.

Zweite biographische Belustigung.

Die Jungfer Europa — Baurede.

Es giebt in keiner Geschichte zwei so wichtige oder sonderbare Echo als in meiner ......

Denn, beiläufig! ich hebe die Geschichte schon an. Ich würde freilich jetzt dem Leser die Waldkappelischen Anlagen und die h. Jungfrau Europa und selber meinen Wärter recht vergnügt und gut geschildert haben, wenn er nicht so hungrig nach dem Mannabrod der Geschichte aufsähe, das im heutigen Kapitel fallen muß, weil im ersten Sabbathskapitel keines kam; ja, ich wäre noch dazu schon diesen Vormittag — eh noch mein Aufwärter mit seiner Egge um seinen Hafer herum wäre — damit fertig geworden, mit der Baute des Vorhofs zu meinem historischen Bildersaal, wenn sich, wie gesagt, der Leser mäßigen könnte; aber man macht ein corpus mysticum, wie ihn, zu leicht wild. Allerdings treibt und sticht der kleinste Kornak von Autor den breiten Elephanten von Publikum, wie er will; hat er aber dem Elephanten einmal einen historischen Branntwein versprochen, nämlich eine Historie, so wird der Kornak ertreten, wenn er nicht einschenkt, und erzählt wie folgt: — —

Nur die zwei Echo, die ich in die erste Zeile setzte, nehm' ich wieder zurück, da sie in der Partitur dieser Geschichte noch einige Bogen und Takte pausiren. — —

— Auch nehm' ich den ganzen Anfang der Belustigung wieder zurück, da ich erst recht nachgesonnen und bedacht habe, daß der Leser weit mehr auf den Sommerkasten und auf die darein gepflanzte europäische Jungfer erpicht sein muß — weil ich schon so viel Redens davon machte — als auf die ganze plombirte Geschichte. Ich will ihm nichts Unschuldiges abschlagen. Haben wir aber einmal die zweite Belustigung glücklich hinter uns gelassen, so ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ich — und also er mit mir — schon in der dritten auf den

Anfang der Historie treffen werden; — ich wenigstens werde auf viele Stunden lang kein Drehkreuz, keinen Holzweg oder spanischen Reiter ansichtig, der mich seitwärts treiben könnte.

Man köpfe eine Alpe und baue sie voll, so hat man Waldkappel, dem der Berggipfel, wie einer Weide, weggestutzt ist. Hier am Orte, wo ich darüber schreibe — er wird bald mit Namen vorkommen — bin ich nicht ernsthaft genug, um dem Leser eine würdige Ansicht dieser Aussicht mitzutheilen, um es, mein' ich, ausführlicher zu beschreiben, wie sich der weite Zirkus der Schöpfung mit den an den Stadtmauern der Ebne hinaufgezognen Spalierwänden, nämlich mit den an die Berge gesteckten Wäldern, um diesen Waldkappelischen Fenstertritt der Erde lagert — wie sich um das von einem unermeßlichen Zuggarn gefaßte Herz, schön verstrickt, tausend Ketten und Seile der Liebe legen, die Blumenketten aufgesproßter Auen, die Perlenschnüre perlender Bäche, die Frucht- oder vielmehr Blüthenschnüre der Obstalleen, die schlaff zwischen den zusammengeknüpften Dörfern schwanken, und die eiserne Bergkette, an der, wie an einer Jupiters-Kette, alle weicheren Bänder niederhängen. —

Ich könnte noch stundenlang beschreiben; aber ich bezwinge mich lieber.

Dieser Berg ist nun der niedlich gearbeitete Präsentir-Teller von Diminutiv-Häuserchen für meinen Großvater und seinen Troß — er trägt im Grunde eine runde Fuggerei aus einander gesäeter kulörter Zimmer, die ohne Dach und Fach im Freien stehen, und zwischen denen die Lusthecken als Korridore laufen — es sind Putz- und Glasschränke für aufgespießte Hof-Papillons, unter Laubwerk gestellt — Bilderblenden für einen Mann, der anbetet, oder für eine Frau, die er meint — gesprenkelte, an Zweige geklebte Schnecken- und Kartenhäuser. — —

Ich kenne nichts Niedlichers, und ich schlafe selber in einem — in einem andern aber frühstück' ich, in Nro. 10 — in Nro. 5 dinir' ich — und in Nro. 3 könnt' ich mich pudern, wenn ich wollte. —

Eine ganze Zeltgasse solcher Laubhütten füllet jetzt — denn Niemand hat die Aufsicht darüber als der Aufseher — dieser selber als Schloßkastellan und Nachtwächter mit seinem schmutzigen Hausgeräthe an. Hat er nicht sogar sein Heu in den rechten Fuß der Jungfer Europa und sein Grummet in ihre linke Panse eingefahren? Ich mag nur dem Kastellan den Text nicht lesen, da mir seine Frau und Kinder, so lang' ich hiesiger Bergbewohner bin, aufwarten und zugleich meine Silberdiener — Läufer — Beiköche — Hofkellerschreiber — Bettmeister und Zimmerfrottörs sind; aber eine Baurede als Hofprediger oder als Zimmermeister

möcht' ich vom Giebel eines neuen Schlosses an den gekrönten Bauherrn halten, des Inhalts: ob er denn dächte, daß er mit dem wenigen Brod, das er den Arbeitern gebe, die Fehler seiner Baurisse so leicht auswischen könne, als man mit Brodrinden Pastellgemälde korrigirt — ob er nicht seine fürstlichen Storchsnester, die den Dachstuhl des Staats eindrücken, offenbar in wagrechte, dem Ackerbau abgehobne Pflugräder mache — ob er nicht, wie Timur, in gewissem Sinne seine Gebäude aus Menschenknochen und Schädeln aufführe ꝛc. —

Auf der andern Seite kann Einer, der billig und witzig sein will, und der unten steht, dem Zimmermeister wieder so viel hinauf antworten:

„Im Staate müssen Paläste früher als Hütten und überhaupt, wie in jedem Bienenstocke, die obern Zellen zuerst gezimmert werden, wie am Leibe der Kopf sich früher ausbaue als der Rumpf. Auch baue man, wie Friedrich II., der ganze Dörfer schuf, von Zeit zu Zeit einige morsche Bauernhütten auf — in den englischen Gärten, um zu zeigen, wie wenig man sich ihrer schäme; und am Ende reichten schon die artistischen Dorfschaften, die man zu Ofenaufsätzen oder zu englischen Partien brauche, überhaupt statt aller wirklichen hin, und man könnte die wahren auf dem Lande leicht, wie auf den Homannischen Karten, durch eine Null andeuten, da ohnehin die Felder den englischen Gärten das beste und meiste Erdreich entzögen. Mit dem Prunke der Paläste — der aber so geschont werden sollte, daß man für solche Häuser ordentliche Ueberhäuser, wie für das Lorettohäuschen, nach Art der englischen tragbaren Hospitäler aus Eisen besorgen sollte, wie man ja auch die Stühle darin immer in papierne Ueberhosen stecke — mit diesem Prunke sei ein Fürst oft deswegen so verschwenderisch, damit der Kastellan und sein kleines Schloßgesinde, die es immer nach einigen Jahren beziehen, desto mehr Gelaß und Freude haben. So ungeheuer groß und mit so vielen Gemächern, als Silberschlag die erste Arche für alle, sogar unentdeckte Thiere machte, lege man eine fürstliche darum an, damit sie wie fürstliche Kommoden leer bleiben könne, welches im einfachen Geschmacke andrer Tempel, der ersten griechischen und ägyptischen, sei, in denen nicht einmal ein Schattenriß eines Gottes stand. Auch könnten die Großen, die der Wurmstock von Grillen, Langweile und Ekel annage, dem Labyrinthe ihres Innern nur in ein äußeres voll Zimmer entwischen, und ein Generalfeldmarschall brauche daher oft so viel Platz wie seine Armee; so mache, wie die Verwalter wohl wissen, eine Metze Korn, sobald der Wurm hineingekommen, ein ganzes Achtel voll. Nicht zu ge-

denken, daß man die Abzugsgräben so vieler moralischer Unreinigkeiten und zugleich der öffentlichen Einkünfte von außen ebenso gut zierlich überbauen und verdecken müsse, als man in Gärten bald unter einem Holz=Obeliskus, bald unter einem gefällten Holzstoß, bald unter einer schönen Nische den Abtritt verberge." — —

Lasset uns zur Jungfer Europa kommen! Sie steht, von konzentrischen blühenden Ringen und Irrgängen umzogen, mitten auf dem Berge und ist so entsetzlich hoch, daß sie eine Potsdamerin etwan als eine goldne Hemdnadel an sich stecken könnte. Wäre die Felsen=Paste der Semiramis, d. h. ihr steinerner Nachstich, zu Stande gekommen, so weiß ich, der Stich hätte nicht an die Jungfer gereicht. Statt des Rückenmarkes und statt der ganzen Osteologie ist die Riesin, wie alle Blei=Gebilde, mit guten Eisenstangen oder Kanoneneisen=Barren durchstoßen. Diese sind zugleich die Wetterstangen, die eine so hohe Person keinen Nachmittag entrathen kann. Da nun aber Eisen und Blei den Fehler haben, daß sie sich zu Rost verkalken, mit dem sich gerade ein Gewitterableiter am Wenigsten anfangen darf, und da zweitens der Kopf der Jungfer von Natur nichts ist als ein plumper Wilson'scher Knopf, auf den ein ganzes Gewitter mit einem Schlage niederfahren würde, wenn man nichts dagegen versuchte: so versuchte man — und mit ungemeinem Glück — beiden Uebeln mit den Franklinischen Spitzen, denen man mit allen Physikussen den Vorzug ließ, nämlich mit zweiundsiebzig goldnen Zacken in der Länge der Bajonette entgegenzuarbeiten. Es mußte geben, da Gold, die gewöhnliche Krone der Gewitterstangen, nicht rostet. Es will ein gutes Gesicht dazu gehören, zumal wenn man unten vom Thal heraufsieht, daß man den umgestürzten goldnen Stahlkamm oder Strahlenreif nicht für eine Zackenkrone nehme oder für eine Dornenkrone. Letzteres wäre noch richtiger, da sie gerade zweiundsiebzig Stachelsporen hat, welches eben die Zahl der Wunden ist, die nach den Katholiken die Dornenkrone ritzte; aber man muß niemals vergessen, daß diese Stechpalmen blos auswärts stehen und stechen, nicht nach der eignen Kopfhaut selber, was doch immer etwas thut. Da nun noch dazu die alten Gelehrten beweisen, daß die goldnen Strahlenspitzen an den Statuen der Götter das Gevögel hindern sollten, sich oder noch etwas Schlimmers auf deren Kopf zu setzen, so wird das Diadem nie ohne Nutzen für die Jungfer sein.

Man würde meinen Großvater in der Erde kränken, wenn man schlösse, er habe noch keine Karte von Europa aufgemacht, blos weil er die Fontange dieser Dogaressa in eine Krone umschnitt. Aber, beim Himmel! wenn nicht ein regierender Herr an

Europa den Kopfputz in eine Stachelkrone verwandeln darf, so seh' ich nicht ein, wer sonst das Recht dazu haben soll, oder wie mit einem größeren die Holländer den Freiheitshut — die Jakobiner die Freiheitsmütze — die Staatsinquisitoren die Dogenmütze — und die Fürsten ihren eignen Fürstenhut in eine Krone umzustülpen Befugniß hatten: das seh' ich niemals ein.

Was die Jungfer anhat und anfasset, diese Insignien sollen auf einen Kronwagen geworfen werden, der schon in einer eignen Kapitel-Remise hält.

Die Jungfer selber hat — wie großen Figuren natürlich ist, wenigstens sein soll, daher man sie mit dem sogenannten Noyau oder Kern aus Heu und Thon aushöhlt — blos leere Partien, die Füße ausgenommen, die die Scheune meines Aufwärters sind, und den Kopf, in dem ich jetzt selber sitze und arbeite. Bis ich heute Morgens mit meinen Papieren innen nur das Herz der Jungfer erstieg, hustete ich mich halb todt; und dann hat man gleichwol noch einen ganzen gradus ad Parnassum bis zum Kopfe zu klettern. Inzwischen, sitzt man einmal da in solchen Gehirnkammern mit seinen eignen, so ist kein Fürst glücklicher als der Insasse, um so mehr, da der Kopf des Letztern von der größten Krone unter dem Himmel durch nichts abgesondert wird als die bleierne Hirnschale über ihm. Schieb' ich ihre Augäpfel weg, so hab' ich aus ihren Augenhöhlen die prächtigste Aussicht vor mir, die ich nur zu radiren und in eine Kunsthandlung zu geben brauche. Auch darf ich mich nur ein Wenig zu ihrem Nasenloche herauslehnen, so wird mir das ganze Blumenbrett, das mir der Kastellan auf ihre vorliegende Unterlippe heraussetzen mußte, reichlich zu Theil.

Allerdings ist wol noch aus keinem weiblichen Kopf — diesen ausgenommen — ein so tolles und brauchbares Buch gegangen als meines; ich kann mich ohne Unbescheidenheit als den in der europäischen Zirbeldrüse seßhaften Spiritus rector und Archaeus und geistigen Beherrscher Europens betrachten. Der Rhodische Kolossus, der nach den Zeugnissen der Alten mit einer Laterne die Schiffe heimleuchtete, könnte dem Himmel danken, wenn er meiner europäischen Kolossin, die seit heute eine lange Miethfackel in die Welt hält und solche damit überleuchtet — ich als Lichtgießer stehe für meine Arbeit — er könnte froh sein, sag' ich, wenn er der Riesin sich als Sponsus antragen dürfte .... — Morgen begeben wir uns denn wirklich in die Historie unter vortheilhaftern Zufälligkeiten, als den meisten Schreibern zu Gute kommen. Das Wetterglas steht nicht viele Zolle tiefer als ich Schuhe. Der Osten hält den Blasbalg an meine Kohlen und Flammen und giebt mir den Morgenwind, der der Seele orientalische Perlen zuführt, wie

der Abendwind nur okzidentalische. Schon Dr. Friedrich Hoffmann hat's erwiesen, daß der Ostwind den Verstand, den Appetit und die Sinnen schärfe. — Auf den Anschlagszetteln der Wiener Feuerwerke steht: „wenn die Witterung es zuläßt" — und wahrhaftig, die belletristischen brauchen diese Bedingung noch eher. Ohne Ostwind kann ein Gelehrter — gesetzt auch, er sei kein Theolog von Profession — selber nur wenigen machen. Tissot bemerkte schon, daß der Südwind uns Gelehrte wie ein Samielwind ordentlich umwehe, und so oft dieser schwindsüchtige laue Wind vom Aequator herunter mich anhustet, so hust' ich nach und will umfallen.

So aber — wenn die Fluth des Windes sich, wie die des Weltmeers, von Morgen gegen Abend treibt — hebt man die Flügeldecken und die Flügel gewaltig auf und sumset über die Wolken hinaus und beginnt nichts Geringeres als die . . .

Dritte biographische Belustigung.

Anfang der Historie — die magnetische Hand — das mütterliche Gespräch — das Echo bei Genetay.

Der Graf Lismore aus Schottland, dessen Landgut dicht bei Rosneath liegt, hatte sich unter einem französischen Namen nach Frankreich, und als eine Luftwelle mehr unter die Stürme geworfen, die im Frühlings-Aequinokzium des gallischen Freistaats wehten, anstatt daß sie sonst das Herbst-Aequinokzium andrer Republiken begleiten. Als das Schicksal in Gestalt der Sphinx vor dieses Reich trat und ihm das Räthsel aufgab, wie ein Land aus einem vierfüßigen Thiere ein zweifüßiges werde, aus einem gebückten ein freies, — ferner, als diese fürchterliche Sphinx, wie die ägyptische, jede irrige Auflösung mit Verschlingen bestrafte, so gab sich der junge Lismore gern für einen Gallier aus, um mit unter Denen zu sein, die entweder erriethen oder erlagen. Noch jetzt ruht die grimmige Sphinx mitten im Lande und graset zugleich Arznei- und Giftpflanzen ab; aber im Jahre 93, diesem Stufenjahre der Freiheit, war sie noch hungriger; was konnte nun in jener blutigen Zeit — da der Statthalter des bösen Gottes, Robespierre, den Tempel der Freiheits-Göttin mit Gräbern unterminirte, und da seine und fremde Minörs sich unter der Erde in Katakomben feindlich begegneten — was konnte da ein edler vom Laster und Schicksal zugleich Freigelaßner Anderes thun in der trüben Wahl zwischen Morden und Sterben, als sein Angesicht bedecken, sein thätiges Herz bezähmen und so resignirend

und verhallt es auf dem zitternden Boden abwarten, ob das Erdbeben glückselige Inseln versenke oder erhebe?

Lismore wollte daher seine mißliche und unfruchtbare Rolle und Frankreich verlassen. Sein Landweg von Paris aus war zum Glück der gekrümmte der Seine und führte ihn, wie diesen Strom, dem Meere erst durch einen Umweg zu, nämlich durch Rouen.

Eh er in Schottland ankam, hielt ihn in Rouen etwas auf — eine Mutter und eine Tochter, die mit verzognen Namen in einem armseligen Hause, das Diogenes nicht ausgeschlagen hätte, sich verbargen und sich grämten. Lismore hatte die Mutter — ich nenne sie Gräfin von Mladotta, ob das gleich nur der Name ihres Namens ist — schon in Paris gesprochen und sie ihrer Sicherheit wegen daraus vertrieben, zwei Tage vorher, eh ihren Gemahl die Menschen-Sägemühle der Guillotine ergriff. Sie war eine durch Philosophie, Welt und Tugend veredelte Frau, die nicht, wie ein Kind, über jedes harte Anfassen des Schicksals schrie, und die es aus einem langen Leben wußte, daß uns, eh wir es endigen, und ehe der Tod uns zum zweiten Mal säet, alle Flügel abgerissen werden müssen, wie dem Tannensamen, eh er in die Erde kömmt. Ihre zwei Flügel waren ihr Gemahl und ihre Tochter. Sie hatte also wenig mehr, was sie über der letzten Grube noch schwebend erhielt. Das Ertragen des Kummers ermüdet oft den Körper so sehr wie das Erliegen darunter; die standhafte Gräfin reichte geduldig dem Schmerze ihr Haupt, das der Schlagfluß traf.

Als Lismore sie wiederfand, war ihr vom Schlage nichts geblieben als ein merkliches Zittern des Armes und die Gewißheit seiner Wiederkehr. Er zwang ihr — um es gleichsam gut zu machen, daß er unter der Fahne einer Partei gedient, die ihr so viel geraubt — das Versprechen ab, jetzt mit ihm nach Schottland zu fliehen, um da, wenn nicht glücklich, doch sicher zu sein.

Aber der Gram, der nur in ihrem Herzen ruhte, war noch im Auge ihrer Tochter Adeline, die ihren geraubten Vater nicht vergessen konnte. Sie sah oft lange ihre Mutter an, und wenn sie dachte, sie weine vor Freude und Liebe, war es blos aus Schmerz und Antheil. Ihre Trauer über den entrückten Vater machte ihre Liebe gegen die zurückgelaßne Mutter heißer — und umgekehrt, diese jene, und zuweilen hielt sie eine für die andere. Mit weniger Erziehung oder Tugend wäre Adeline zu sehr verschlossen, d. h. versteckt geworden; aber Beide hatten ihren schönen Gefühlen blos die fehlerhaften Schleier genommen, nämlich die undurchsichtigen. In der Freude, im Gutesthun sah sie einem

Kinde ähnlich, das im Schlafe lächelt, weil es Engel erblickt. War auf des Grafen unglückliche riesenhafte Brust der Erdball wie ein Aetna gewälzt, daß sie nur unter fremden Erschütterungen und Verwüstungen sich recht zum Athmen aufhob, so trug Adelinens Busen das Leben geduldig wie einen Leichenstein, oder so wie eine erblaßte Mutter den an sie gelegten bleichen Säugling trägt, gleichsam als schliefen Beide an einander außer dem Grabe; die einsinkende Brust geht sanft unter der stillen morschen Bürde aus einander.

So war sonst ihr Schmerz, aber der jetzige nicht; er war wol nicht wild, doch romantisch; denn ihr Geschlecht hat die schweigende Geduld nur für die Schläge, die auf dasselbe im gewöhnlichen Kreise seines bürgerlichen Lebens fallen; aber der Verlust dieses Kreises und die Schreckbilder außerhalb desselben martern es zu sehr, wie hier Adels=Verlust und Hinrichtung.

Dieses Uebermaaß eines hyperbolischen Kummers gab, zumal im Lärme einer Revoluzion, wo das Schwanken der bürgerlichen Scheidewände alle Gefühle mehr entblößt, ihrem so weiblichen Herzen einen männlichen Enthusiasmus, ihrer Zunge Beredsamkeit und ihrem kalten Auge Feuer, obwol unter Thränen. — Und deswegen brach der Graf einen Vorsatz, den er so lange gehalten: nicht mehr zu lieben.

Bei ihm war ein solcher Vorsatz unvermeidlich; er suchte ein Mädchen, das auch noch etwas Anderes wäre — ein Jüngling. Wir wissen vom Grafen noch zu wenig; ich muß wenigstens ein Brustbild von ihm aus der Römischen Erde der Vergangenheit graben und hieher stellen:

Er hatte eine unzufriedne Seele, die in der vollen Blüthe aller ihrer Kräfte stand, deren jede fast bei ihm eine eigne Seele war; so sehr gebot eine um die andere herrisch über ihn, gleichsam örterungsweise. Daher brach die üppige berstende Knospe seines Geistes, wie die einer überfüllten Nelke, ohne Ebenmaaß der Reize auf. Bei dieser Kraft war ihm die genießende Unthätigkeit des vornehmen Lebens — jener ekelhafte Wechsel zwischen geistigem und leiblichem Schlummer — ein Gräuel. Ihm mangelte kein anderes Haus als ein Arbeitshaus, und kein Konfekt=, sondern ein Arbeitstisch und einiger Hunger und Schweiß; eine arbeitsame Dürftigkeit hätte seinem treibenden Lebensbaum die Wasserschößlinge verwehrt und eben dadurch seinen ganzen Wuchs geregelt. Hatt' er weniger Zerstreuung — mehr Zeit — mehr Geduld — oder eine herrschende Kraft, so stand ihm für alles gewitterhafte Feuer ein herrlicher Ableiter bereit — die Schreibfeder; — wahrhaftig, das Feuer des Genies, das Länder entzündete, schlägt hundertmal nur ins Tintenfaß, und dann ist die Wolke erschöpft.

Daher, behaupt' ich, verschwendet ein Shakespeare und Garrik die Kräfte, womit er einem großen Mann hätte nachkommen können, in der Schilderung desselben. Man nehme manchem Genie die Feder, so wird es den Freiheitsdegen, und manchem General diesen, so muß er jene ergreifen.*) Daher wird man in aufgeklärten Reichskreisen, wo man sich noch etwas aus ächtem Freiheitsgeiste macht, diesen nie in Schriften dulden, sondern ihn wie Brunnengeist hermetisch in den Autoren verpetschiren, damit er nicht verrauche; sie sollen weniger frei schreiben, damit sie (hofft man) mehr frei handeln. Daher schadet's einem Autor an der Moralität, wenn er zu tugendhaft schreibt; wenigstens suchten allezeit Skribenten, die ein reines Leben führen wollten, wie Marzial, Katull, Sanchez,**) die unreinsten Werke zu fertigen, um mit ihnen, wie mit gut angebrachten Ventilatoren oder Schiffspumpen oder Abzugsgräben, den Sündenstoff aus ihren Seelen abzuführen.

Was ohnehin die Moral anlangt, so kann man fodern, daß angesehene Adjunkten der philosophischen Fakultät auf ihren Kathedern, und unangesehene Adjunkten der theologischen auf ihren Kanzeln, da sie keine frères servants, sondern schon Gebrüder-Redner der Tugend sind, daß sie, sag' ich, als Kunstrichter der Tugend die höchsten Gesetze aufstellen, um deren Befolgung sich Niemand als die Schöpfer guter Werke zu bekümmern haben; beide Adjunkten sind ihre eignen Kantischen Gesetzgeber und haben also in sich die gesetzgebende Gewalt vollkommen; von dieser aber kann in Menschen, wie in Staaten, die ausübende nicht genug gesondert werden.

Der Graf streckte, wie alle idealischen Leute seiner Art, mit gleicher Heftigkeit seine Hände nach der Wahrheit — nach der Tugend — und nach einem weiblichen Herzen aus und zog sie immer voll Schaum zurück. Dieser gute Leolin Lismore muthete einem Weibe alle Tugenden zu, auch seine, ja sogar die, die ihm mangelten. Wenigstens mußt' er, wenn er sich auch im Handel noch einige Vollkommenheiten abbrechen ließ, doch durchaus auf zwei — oder es war sonst Läsion über die Hälfte — dringen: 1) auf ein Herz, wie ein Engel trägt, zart, unschuldig und milde — 2) auf einen Kopf, wie er führt, voll beredten, aufbrennenden, genialischen

---

*) Daher wurde sonst in Frankreich und Deutschland mehr für die Freiheit geschrieben als in der Schweiz und in England.

**) Sanchez schrieb das Buch de matrimonio; aber er führte ein jungfräulichreines Leben, und seine blühende Leiche wurde wie ein ausgestellter Heiligenkörper geküßt. *Bayle, Sanchez.*

Enthusiasmus für alles Edle und Große. Seine Täuschung fing allezeit beim ersten Artikel an, und dann war sie beim zweiten natürlich.

Einem Lismore verübl' ich solche Foderungen nicht; aber was soll man sagen oder schreiben, wenn Libertins, die in ihrem ganzen Leben nichts thaten, als gute Engel zum Abfall verlocken, am Ende als Grazial ihrer wohlverlebten Jugend weiter nichts begehren als einen Seraphim, wenn der vierzigjährige Schöpfer schuldiger Mütter und unglücklicher Kinder blos die Unschuldigste, wenn der Treuloseste blos die Treueste als einen geringen Preis seines redlichen Wandels fodert, weil er nicht gern mehr am Trauungsaltar verlangen will, als etwan der rechtschaffenste Jüngling im Lande fodern kann? — Noch besser wär' es, ein solcher Plus-Lizitans hauste in Paris; er könnte dann in die rue St. Martin ins bureau de confiance Nr. 225 gehen und dieser Heiraths-Börse, die in allen Provinzen die besten Unter-Bureaux hält, folgende Affiche zu publiziren geben:

„Endesunterschriebener sucht eine Frau, bei der er alle die Tugenden haben kann, die ihm ausgegangen sind — die so lange in diesem Leben ein Engel ist, bis sie im andern einer wird — die Alles erträgt, sogar einen Mann oder seine H. — die nichts vor ihm verbirgt als ihre Thränen und seine Kinder. — Dafür bringt ihr Sponsus seines Orts wieder (er macht sich dazu anheischig) ein adliges Alter von sechstausend Jahren und ein hübsches Waarenlager von Sklaven, womit er in zwei Welten handelt, und die Hörner zu, die sonst erst nach der Hochzeit angeschafft werden müssen, wobei er aber fodern muß, daß die Person, mit der er sich in solche Heirathsunterhandlungen einlassen soll, entweder die h. Jungfrau Maria selber oder deren Base, Stieftochter oder Enkelin sei, weil Niemand mehr an seiner Ehre gelegen ist als dem

Beelzebub."

Ach, es war eine glückliche Zeit für den edlern Lismore, da zwei Tropfen, die aus zwei schönen jungen Augen fielen, noch sein mit ungelöschtem Kalk befrachtetes Schiff in Brand setzten — da er zu einer seligen, aber kurzen Idylle nichts vonnöthen hatte als eine schöne Landschaft und ein schöne Schäferin, die zugleich das schöne Schaf darin war — und da er noch nicht sagte, eine Frau sei nichts als eine geborne — Kastratin.

Er nahm es erst in Rouen zurück; aber bis er's that, wie viele geistige Getränke für das Herz mußt' er nicht auf verunglückende Weinproben setzen! — Wie viele versüßte Kapweine mußt' er nicht

mit seinem liquor probatorius oder der sogenannten sympathetischen Tinte untersuchen, bis er den schwarzen Niederschlag im Spitzglase vor Augen sah! — Ich will nur einen und den andern Wein nennen.

Z. B. die öden, lustigen, gutartigen Mädchen, die statt des Kopfes nichts haben als zwei Füße, nichts können als lachen, singen und plaudern, und die nie beseelt sind, als wenn sie tanzen, wie die hölzernen Trommelschläger aus Nürnberg nur so lange trommeln und arbeiten, als das spielende Kind sie in der Stube herumzieht. —

— Oder die, die statt der Menschenliebe nur das, was sie oft damit verwechseln, haben, Männerliebe — die, wie Misogyne, keine Frau lieben als die im Spiegel, und die nicht blos hinunter-, sondern auch hinaufwärts hassen, wie die Affenweibchen unsere nicht ausstehen können. — (Ein Affe hingegen schätzet den Menschen stets, er sei von seinem oder vom zweiten Geschlecht.) —

— Oder die, die nur heirathen, um zu kochen — die gerade so gut und so böse sind, als ihr Mann sie haben will — für die ein Mann eine Erbschaft, eine quarta falcidia der Schöpfung, eine kleine Welt ist, und die nicht seine Liebe, sondern seinen Namen und sein Geld verlangen, und die die Fortuna so abbilden würden wie die Römer, mit einem Barte. —

— Oder die leidlichen, die so lange gut bleiben, als man sie einsperrt, und deren Gesang unter fremden Weibern und Männern, wie der Kanarienvögel ihrer, ausartet, wenn sie den Käfig mit dem Walde vertauschen. —

— Oder die, die die Tugend lieben, aber einen Tugendhaften noch ein Wenig mehr — die mit allen guten Anlagen des Kopfes und Herzens gegen alle herumschleichenden Unter-Teufel recht gut gedeckt sind, nur aber gegen gute Engel nicht; wie man denn überall, selber in den höchsten Ständen, noch Weiber findet (freilich sind solche schöne Ausnahmen selten), die den Sklaven ihrer Reize, wie der Plantagenbesitzer den seinigen, nicht blos nach äußerlichem Gehalt, nach Zähnen, Jugend, Gesundheit aussuchen, sondern die auch wirklich, wie der Sklavenhändler, ein gutes Herz und einen guten Verstand mit im Kaufe drein haben wollen oder gar mit bezahlen. — —

— Oder die, die nicht sowol weich als flüssig sind, und die man wegen der weichen Knochen ihrer Seele wol lieben, aber nicht heirathen kann — deren feines Gefühl der gutmeinende Mann von früh bis Abends in Einem fort beleidigt und ritzet, und in deren Herz er Scharten stößt, wenn er nur mit einem Barthärchen an solches streift, so daß der gequälte Schelm sie

nur wie eine von der Kopfnabt bis auf die Ferse geschundne Person voll Empfindung handhaben kann. — —

Alle diese Mädchen sind gut, nur nicht die besten.

Adeline war die Einzige in Leolin's Augen, die nicht unter jene, sondern unter diese gehörte. Ihre Mutter, die als eine Frau von Welt einen männlichen Schatz fast aus allen Wissenschaften besaß, hatte ihn auf ihre Tochter vererbt, und diesen Schatz trug sie nicht als ein prahlendes Schmuck-Gehänge, sondern als einen auf der Brust verborgen liegenden offizinellen Edelstein. Der Einfluß dieses Amulets gab ihr — was bei ihrem Geschlechte ebenso reizend als selten ist — ein bescheidenes Interesse an Dingen — und an den Gesprächen darüber — die vielleicht einer Frau so wichtig wie Küchen- und Putztisch sein sollten, nämlich an der Natur, an allen Welten, an dem Vaterlande und allem Großen. Das Getöse der Revoluzion machte ihre sanfte Stimme, wie das Rollen der Wagen oder eine nahe Mühle die physische der nächsten Anwohner, ein Wenig stärker. Kräftige Menschen jagen gerade ihren Ebenbildern am Wenigsten nach; daher war das milde Oel, das statt des Blutes aus ihrem Herzen in ihr sanftes Leben floß, die anfachende Nahrung des Feuers in Lismorens seinem.

Was braucht ein Mensch mehr, um auf der Stelle sich zu seinem ersten Liebesbriefe niederzusetzen, als eine Adeline mit dieser Milde — mit dieser Trauer über den Vater — mit diesem Herzen voll Gefühl und voll Theilnahme an Wahrheiten und Menschen — mit dieser Hilflosigkeit, die der Liebhaber halb verursachte und ganz heben will — — was braucht er mehr? frag' ich. — Wenigstens fand Lismore mehr: die treuste Tochter, die je an einem mütterlichen Herzen mit blinder Liebe hing; je sanfter und je weiblicher eine Tochter ist, je fester sie einmal ihr Herz an ihren Gatten heften wird, desto lieber und näher ist ihrem dasjenige, unter dem sie einmal lag. O, warum müssen die stillen, anscheinend kalten weiblichen Seelen so oft gemißdeutet werden, da sie doch gerade für die nächsten Menschen, für Mutter, Gemahl und Kind die größte Wärme und die größten Opfer aufbewahren? — Blos deswegen, weil die meisten nur eine Wärme glauben, nämlich die sichtbare, d. h. die Flamme.

Der Graf war genug unter Menschen und Jahren herumgeworfen worden, um es zu wissen, wie man das Herz voll Neigung mit der rechten Glasthüre versperren müsse; auch war er schon längst gegen jene Treibhaus-Liebe eingenommen, die einen Tanz-Abend braucht zur Blüthe und einen Vormittag zum Abfallen derselben. Ein unerfahrner Jüngling wäre durch Adelinens Kälte traurig und irre geworden; er wurd' es nicht; er dachte sich erstlich

in das scheue Herz der Tochter, die jetzt so nahe und so mitten innen zwischen dem Tode des Vaters und der Krankheit der Mutter das Verhehlen ihrer frohern Empfindungen zu ihren kindlichen Pflichten machen mußte. Zweitens war ihm, der immer glücklicher bei Schönen war als sie bei ihm, oft aus Bitterkeit, und selten aus Eitelkeit, die Voraussetzung geläufig, daß Eine ihn liebe. Drittens fragte er nach nichts; er konnte Alles verwinden, Alles verlieren: „wenn Resignazion (sagt' er immer) als Resignazion einen Werth behauptet, so macht die Größe eines Verlustes sie nur nöthiger und edler; kurz, der Mensch muß entweder nichts oder Alles verschmerzen, sogar die Hölle und die Vernichtung." Denn an letztere glaubt' er fest. Er liebte also Adeline unaussprechlich; aber er schwieg, nicht weil sie schwieg, sondern weil sie zu schweigen zu sehr den Anschein hatte.

Dabei war er (im guten Sinne) wenn nicht ein Hof-, doch ein Weltmann; der Steig vom Genie zum Weltmann ist kürzer, als die Leute sagen, die Eines von Beiden sind. Seine unbiegsamen Bestandtheile hatten unter Weibern und Geschäften ihre Sprödigkeit abgelegt; aber der wenige Gift, der sie flüssig machte, war in der Einsamkeit wieder verflogen, und er hatte in zwei sehr entgegengesetzten Lagen nichts verloren als die Mängel derselben; so macht Achard das spröde weiße Gold durch Arsenik so weich, daß man es in Gefäße formen kann, dann jagt er durch heftiges Feuer den Arsenik wieder heraus.

Der Graf war so verwöhnt, daß er sogar in Sachen des Gefühls immer Plane und Modelle machte; er vermaledeite seine Plansucht und sein — Bewußtsein derselben: „wenn ich nur wenigstens (dacht' er) nicht wüßte, daß ich's auf etwas anlege." Ihm fiel — zu seiner Aergerniß — gerade in die schönsten Täuschungen des Enthusiasmus, in die schimmerndste Beleuchtung der Opernbühne immer durch eine zufällig aufgehende Pforte das Tageslicht der Besonnenheit ein. Ihn verfolgte jetzt das Bewußtsein des Plans, daß er blos die Freundschaft der Mutter zu gewinnen und zu erwidern brauche, um die Liebe der Tochter drein zu bekommen. Seine Absicht war schön und sein Mittel unschuldig; aber im vierzehnten Jahre liebt man doch ohne beide noch schöner.

Anfangs begreift man's nicht, daß das Herz der Mutter ihn an Sohnes Statt annahm; sie, eine von den höhern Ständen vollendete Frau mit gleich feinen und strengen Sitten, mit Gefühlen, die sie mit ebenso viel Anstand ver- als entschleierte, und von einer Erziehung, die ihren Geist und sogar Den, der keine hatte, immer in engsten Schranken der Grazie und Tugend hielt. — Er hingegen ein sogenannter „starker Mann" in genialischem

Verstande, eine Sonne, aber umzogen von einem immerwährenden Ring oder Hof voll Stürme — unersättlich in Vergnügungen, obwol in den edelsten, und ein Engel, aber nur in einem Himmel, und voll widerstrebender ungebändigter Kräfte, die den Weg seines Lebens, wie einen Römischen, mit lauter großen Ruinen zu überdecken drohten. — Gegen solche Menschen haben die Mütter sonst zu viel Mißtrauen, wie die Töchter zu wenig; — — gleichwol war's dasmal fast umgekehrt, und die Mutter wurde seine beste Freundin aus drei Gründen, die recht gut sind.

Erstlich: in Revoluzionszeiten, wo immer um die Arbeiter am Bau des himmlischen Jerusalem's der Freiheit Blitze aus dem Boden schlagen, in Zeiten, wo man sich gegen die Gewittergüsse, gegen Kröten- und Blutregen unterstellen will, sucht man nicht den zu einem Thier oder Menschen zierlich ausgeschnittnen Gartenbaum, sondern eine volläſtige, dickbelaubte Eiche, einen Lismore. Zweitens giebt es keine sanftere Periode bei einem Menschen wie Lismore, der eine weibliche Seele mit so vielem Ungestüm besitzet, als die, wo er sie erst sucht; man sieht kaum den starken eckigen Frakturbuchstaben vor lauter Zugwerk aus sanften Schönheitslinien. Der dritte Grund ist seine — rechte Hand; ich will's erzählen; ich sitze ja dazu da.

Adelinens Mutter hatte vom Schlagfluß einen zitternden Arm behalten; man sage, was man will, ein empfindungsloser wär' ihr lieber gewesen als dieser oszillirende; warum soll ein vortreffliches Weib nicht in den Fällen ein Weib sein, worin Tugend und Sitte es erlauben? Als Lismore ihr das erste Mal die Hand küßte, war's ihr, als schieße Eiswasser die Armröhre hinauf, und das Zittern nahm ab. Sie gab beim zweiten Kusse darauf Acht; aber es war kein Zufall. Sie sagt' es ihm; er merkte aber bald, daß nicht seine Lippen offizinell wären, sondern seine Hand, deren Heilungskräfte durch Berühren einwirkten. Kurz, durch einiges Bestreifen ihres siechenden Arms richtete er in wenig Minuten die bebende Magnetnadel in einen ruhigen, nach ihm gekehrten Stand. Wer den Grafen nicht gesehen und also zweifelt, den verweis' ich auf den noch lebenden Grafen von Thum in Wien — und umgekehrt verweis' ich auf Jenen, wenn Einer Diesen nicht gesehen — welcher ebenso lahme Glieder durch Bestreichen herstellt.*)

*) Ich habe nichts mit jener seichten Philosophie zu thun, die gründlich zu sein glaubt, wenn sie keine Fakta annimmt als die, die sie schon in einem § erklärt hatte. Die Heilungskraft des Grafen von Thum ist durch hundert Beispiele, und mir schon durch das einzige erwiesen, das einer meiner Freunde an seinem eignen Kinde erlebte. Da die Hand des Grafen ebenso gern Almosen als Gesundheit vertheilt, so ist sie ein Ersatz und ein Bild des Steins der Weisen, der zugleich Gold und langes Leben schaffen soll.

Ich glaube, der Arm der Mutter steckte das Herz der Tochter mit einem andern Zittern an; aber hier war der Graf weniger die Sanitätsanstalt als die Krankheitsmaterie, und seine klinische Hand voll Arzneifinger heilte gerade durch Berühren am Schlechtesten. — — Lasset mich doch an ihren heiligen vier Herzenskammern, worin beinahe nichts als die vier Evangelisten, nämlich ihre Heiligenbilder, sind, die Nachtriegel zurückschieben und nachsuchen, ob ich nichts finde! — Allerdings find' ich etwas, nämlich den kleingeschriebnen und mit sympathetischer Tinte gezognen Anfangsbuchstaben des Grafen, nämlich ein L (wenn's nicht auf den Evangelisten Lukas geht). Dieses L ist der Tinte wegen den ganzen Tag unsichtbar, außer Abends, wo die Wärme den Buchstaben ein Wenig leserlich macht. — Jeden Morgen war sie ärgerlich, daß sie Abends, von Lismorens geflügeltem Geiste angeweht, ein Wenig wärmer gewesen, als sie nachher wollte. Das reine weiße Asbest-Blatt ihrer Seele, auf das sie jenes L zuweilen schrieb, warf sie jeden Morgen in die Flammen, die Alles auslöschten und wegbrannten, ohne den geringsten Nachtheil des Bergflachses selber.

Aber die Myrte der Liebe gehet, wie andere Gewächse, gerade bei stürmischem Wetter am Meisten in die Höhe. Adeline merkte viel später, welcher Blumensamen in ihr Keime treibe; aber die Mutter merkte es früher als der Graf, und Dieser früher als die Tochter; denn die erste Liebe verhehlt sich am Wenigsten und kündigt sich immer, wie die Sonne im Frühling, mit einer längern Aurora an. Ihr Herz hält sich gleichsam unter dem Zelte eines Schleiers für sicher: hebe den Schleier ab, so verstummt es, als Gegenspiel des schreienden Kanarienvogels, der zu singen aufhört, wenn man ihn überdeckt. —

Aber es kam ein Tag, der alle diese Räthsel endigte und meine biographischen Belustigungen anfing. —

Es war Vormittags, wo Adelinens Mutter fühlte, der nähere Tod spanne die von so vielen Schmerzen aufgeschraubten Nerven wieder zurück — die Saiten der zurückgedrehten Wirbel bebten schlaffer, aber tiefer und leiser — ungewöhnliche Thränen stiegen in ihre Augen, und sie wunderte sich nicht, daß ihr Herz, sondern nur, daß ihr Auge voll Thränen war. Ach, da mußte sie ja die treue Tochter ans berstende Herz ziehen und mit einem zweiten ihres verbergen und stillen. Sie sagte es Niemand, aber sie wußt' es, sie könne eher die Erde als ihr Frankreich räumen, und indem sie sich gelassen zur Reise vorbereitete, setzte sie voraus, es sei die längere aus der Erde, und sie gehe über ein stilleres Meer als über den Kanal. Sie dachte den ganzen Morgen an den Grafen

— zumal da er Nachmittags 'mit Adelinen ein nahe liegendes Echo besuchen wollte — und an ihren Tod und an die Hilflosigkeit der Tochter, und sie nahm sich vor, ihr die Mutter-Hand noch einmal zu reichen, eh sie erkalte und zerfalle.

Möge kein roher Mann der Zeuge von der weichen, zarten Umarmung sein, in der zwei weibliche gebildete Seelen in die Sphärenmusik einer milden, heiligen, melodischen Liebe, ohne den harten Dur-Ton einer männlichen, versinken! — Ja, ein Auge, das gern auf der Umarmung zweier Freunde ruht, muß sich noch mehr heiligen, um mit Entzücken auf das Umfassen zweier höherer Freundinnen zu blicken. Und da Ihr mein hartes Geschlecht kennet, Ihr Theuren, so entrückt Ihr ihm so oft den Anblick eines mißverstandnen Werths, wie die verehrten Statuen der Römischen Götter durch Vergraben dem Zertrümmern, oder Mosis Gestalt durch Verhehlen dem Anbeten entzogen wurde.

Julie — so hieß die Gräfin — blickte ihre Tochter lange und mit unbezwinglichen Thränen an, die mit dem Profil sich in ihre Näharbeit vertiefte. „Adeline!" sagte die brechende Stimme. Die Tochter kehrte sich zitternd zu ihr; und der Ton und die Wangen voll alter Thränen hatten ihr Alles gesagt, und sie fiel stumm, ohne eine einzige Frage, an den gequälten Busen — und sie küßten sich schweigend — und weinten schweigend — und gleichwol blickten sie sich an und weinten noch mehr.

Julie drückte sanft die widerstehende Freundin von ihrem Herzen und zog sie endlich neben sich nieder auf ihren Sitz und fing an: „Tochter, wenn Du einen Wunsch bisher hattest, so sag mir ihn jetzt: ich werd' ihn gern erhören — sag ihn!" — „Meine Wünsche sind Ihre, weiter hab' ich keine." — „Nicht so, Adeline! — wenn Du etwas wünschest, so begehr es jetzt von mir: ach, Du weißt ja nicht, wenn Du mich verlierst." — „Nein, nein — ich wünsche nichts, als daß Sie froher sind — — und daß ich Sie wieder umarmen darf, das wünsch' ich, geliebteste Mutter!" —

Sie umfaßten sich, und unter dieser täuschenden Nähe der armen berauschten Sterblichen sagte die Mutter: „Tochter, rede anders! Wenn Du einmal nach meinem Tode an mich dächtest und Dich fragtest, ob ich irgend eine Deiner Neigungen nicht genehmigen würde, sage mir, was würdest Du thun, wenn Du dächtest, ich würde sie nicht? Gieb mir Deine Antwort heute." (Nach einem langen zitternden Schweigen:) „Nein, nein, ich werde schon vorher sterben — was könnt' ich noch lieben? — Ach, theuerste Mutter, nennen Sie mir es jetzt, ich werde ja Alles recht gerne fliehen, was Sie wollen." — „Du sollst nichts fliehen; aber würdest

Du auch jeden Menschen lieben, den ich liebte?" (Zu sein:) „Jeden, wie meinen Vater, würd' ich ihn."

„Adeline, wie sprichst Du! Du kennst mich heute nicht." — (Ihr um den Hals fallend:) „O Gott! Mutter, wie verstehn Sie mich?" — (Sie an sich schließend:) „Bleibe nur so! Und sage mir heilig zu, als ständest Du an meinem Sterbelager, versprich mir's, bald zu wählen! — Wähle, wenn Dein Herz nicht zu viel dagegen hat, den Grafen!" ....

Aber hier mußte Adeline im Schwindel der Empfindungen, die sie umkreiseten, der doppelten Liebe, der Scham, der Freude, des Erstaunens, sich an den mütterlichen Busen lehnen, der zugleich ihr Schleier war, und sie hatte nichts in der Gewalt als die süßesten Thränen, und kein Ja, sondern einen langen Kuß. — Zärtlich sagte die Mutter: „So sagst Du mir doch Dein Nein nicht!" und leise lispelte ihr ins Herz Adeline: „Nein!" —

Nur der weiche Finger der Mutter konnte den Harpokrates-Finger, den sich Adeline immer auf ihre Lippen drückte, wegschieben und dann die schöne Seele im Nonnenschleier eilig an das Sprachgitter ziehen, damit sie da das Gelübde des weiblichen Schweigens noch schöner breche als halte. Aber allein die Mutter konnt' es auch nur.

Warum nehmen Euch, Ihr Männer, solche Karaktere nur auf dem Schreibetische, und nicht im Leben ein? Warum schont Ihr nicht ein scheues frommes Zögern mehr, das Ihr blos lobt? Und wenn Ihr so viel Recht habt, ein solches moralisches schreckhaftes Auffahren, einen solchen heiligen Skeptizismus, ein solches Mißtrauen gegen die zusammenkommenden Grenzen des Vergnügens und der Tugend zu begehren, so habt Ihr eben darum weniger Recht, als Ihr meint, die Gelegenheit zur Probe zu geben. — Ich sehe nicht ein, warum allemal Ihr den Preis ihrer Siege, oder die Beute ihrer — Kämpfe nehmen wollt, und mit welchem Rechte Ihr Euch mit Eueren blutsaugenden Zungen an jede entblößte Stelle ihres Herzens anlegt, wie in Ost-Indien die Vampyre auf jeden Schlafenden, dessen Stirne nicht ganz zugedeckt ist, niederfallen und sie blutig lecken.

Gehe Nachmittags, Leser, mit unserm blühenden Paar, das nun eigne und mütterliche Wünsche vermählen, und das sich von einem glücklichen in nichts unterscheidet als in der Hoffnung, gehe mit Beiden Nachmittags nach der St. Georgen-Abtei bei Genetay, die zwei Stunden von Rouen abliegt. Die Absicht ihres Lustganges ist, dem seltensten Echo zuzuhören, das noch als Kapellmeister die aufs Chorpult eines Berges gelegten Melodien spielte. Es hat das

Sonderbare,*) daß ein Sänger da nur seine Stimme, Zuhörer aber seine nicht, sondern nur den Widerhall derselben, oft zwei Stimmen statt einer, und Alle sie anders, bald näher, bald weiter vernehmen.

Auf dem ganzen Himmelswege hielt auf Adelinens Angesicht eine lebhafte schüchterne Verwirrung an, deren heutige Quelle und deren schönste Bedeutung dem Grafen verborgen blieb. Der helle webende Himmel des Nachsommers wiegte gleichsam die Erde in den Winterschlaf und unser Paar in den Seelenschlaf der Ruhe. Sie schwankten auf dem bequemen Steige der Schönheitslinie dem reizenden Echo entgegen und folgten Pfaden mit kleinen Krümmungen nach, so wie die Seine neben ihnen in großen dem Meere entgegenfloß.

Sie kamen an und durchstreiften die irdische Walhalla; aber fast so wie Lismore immer den Standpunkt verfeblte, auf dem seine Seele ihr Echo in Adelinens ihrer hören konnte, so ging es Beiden auch mit dem Standpunkte des physischen Echo: sie fanden ihn nicht. Der Graf tröstete sich leicht darüber; eine weiß blühende Allee von seligen Minuten war bis an den Abend für ihn gepflanzt, wo die Gräfin Mladotta mit einem Wagen kommen und die Tochter abholen wollte. Nur mit halben Lauten flog sein Geist, der seinen verwandten suchte, furchtsam und schnell um die zugeschloßnen Knospen der schönen Gefühle, die in Adelinens Herzen noch ohne Farbe und ohne Sonne lagen, wie sich Bienen an Kornblumen, die noch nicht aufgebrochen, hängen. Wie wenig brauchen zwei Menschen, deren Herzen voll sind, von der äußern Welt, wie wenig! Nur einige Blumen, keine englischen Anlagen — nur einen durchsichtigen Bach, keinen schiffbaren Strom — nur ein im Blauen flatterndes Wölkchen aus Silberfolie und die schwer aufgestellten goldnen Flügeldecken, womit ein beseeltes Flug- und Goldsandkörnchen aus dem ausgetrunkenen Blumenkelche aufsteigt ... Denn alsdann wird vom erwärmten Herzen nicht blos die ganze Erde, sondern auch alles Kleine dankbar angezogen, wie Edelsteine nicht blos Licht, sondern auch Spreu an sich saugen. — — Aber nur ein zweites bewegtes Herz ist die dunkle Kammer, worin diese Natur in Bewegung sich abmalt, — unser Papier ist nur steife Leinwand mit festen, gelähmten Figuren.

Einige Tagblumen falteten sich schon zu, und die Seele, die Nachtviole in dem Nachtleben, that sich weiter auf und öffnete sich den Sternen. — Ach, gleich eingeschifften Negersklaven werden wir

---

*) In den physischen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris v. J. 1692 steht dieses Echo beschrieben. Quesnet leitet es vom Halbzirkel eines Hofes ab. — Jetzt aber haben die angepflanzten Bäume der Nachbarschaft seine Reize ein Wenig verringert.

von der Sehnsucht nach unserm wärmern schönern Vaterlande am Meisten zu Nachts erweicht und gedrückt. — Aber Beide erwarteten jetzt statt des Echo nichts weiter als die Mutter. Ein kühler Seewind, der sich mit Wimpeln und Brandungen müde gekämpft, trieb jetzt nur noch mit weichen Locken und Bachwellen sein letztes Spiel, und die Blumen wankten nach, da er von ihnen aufflog und mit den Vögeln sich in die Gipfel versteckte.

In solchen Stunden, wo die ganze Natur von ihren Blumen bis zum Abendroth, gleich den Blumen im Morgenlande, ein großer Brief der Liebe voll schöner Zeichen ist, da wurde der von einem halben Leben voll Thaten nicht gesättigte Lismore durch die Wonne besänftigt und bezähmt, und er stand mit einem von den Liebesarmen der Natur festgehaltnen Herzen, das keine epileptischen Schläge that, süß in die gleich ihm gemilderte Abendsonne verloren, ein Wenig von Adelinen weg, abgesondert durch ein Orangeriegeländer. Sie blickte umgewandt zurück nach der erwarteten Mutter, und er nach der Sonne, die glimmend über dem Meere hing. Lismore begleitete sie mit einem Abschiedsgesange, den er, da er in Allem ein Improvisatore war, eben selber machte. Der Inhalt davon war: „Kreise träger um, Du goldnes Zifferblatt des Himmels! — Rolle nicht so schnell mit Deiner Gluth aus unserm holden Abend! Ach, ziehest Du jetzt mit einem schönern Morgen über Amerika herauf? — Wirst Du nur bethaute Blumen, nicht auch nasse müde Augen aufschließen? Wirst Du nicht, wie ein heißer Funke, auf manchen wunden Busen fallen, dem Du ein langes Tagewerk voll Qualen auflegst? — Schlummre lieber in unserm Abendroth, und laß dem armen Negersklaven seine tröstende Nacht, seinen Traum von dem entrückten Vaterlande und seine ruhige kleine Minute voll Kühle und Glück!" — — Auf einmal stockte seine Begeisterung; er dachte an sich und fuhr fort: „Ach, ziehe nur hin! Wartet denn nicht in jedem Winkel auf Dein Verbergen ein Auge, das weinen — ein Herz, das sprechen — ein Jammer, der ruhen, und ein Geist, der den Tag vergessen will?"

So sang er und glich der Nachtigall, die nach der Meinung der Perser allemal mit einer gegen einen Dorn gekehrten Brust zu schlagen pflegt. Adeline stand unwissend im Brennpunkte des Echo. Er hörte also nichts wie sich, aber sie hörte statt seiner blos die zertheilte Engelszunge des Nachhalls, der die schöne Stimme in zwei zerlegte und damit, wie mit zwei Armen, das beste Herz gefangen nahm. Sie breitete, bis zum Weinen entzückt, ihre Arme auf die niedrige Orangerie hinter seinem Rücken aus und stellte sich vor, er höre den Doppelgesang auch. Sie hatte das Echo vergessen, weil der Mensch lieber einen Menschen als

ein Echo voraussetzt, so wie er im Winter lieber dem Gefühle der Wärme, die ihm die Bewegung giebt, als der Gewißheit der Kälte glaubt. Endlich, da Alles aus war, sagte sie mit einem ungewöhnlichen Tone: „Wie himmlisch! Was für ein Ton! Ach, solche Herzen muß man lieben!“

Lismore kehrte sich betroffen zurück, und ein weiter heller Himmel voll Mondschein ruhte, von der schönsten Seele ausgemalt, auf dem schönsten Gesichte vor ihm. Sie fragte gleichsam sein Erstaunen: „Haben Sie das Singen gehört?“ — Ihm war das Echo unvernehmlich geblieben; er sagte: „Ich weiß nur meines.“ Sie wurde hochroth, sagte aber ebenso schnell als leise: „Ich habe Sie nicht gehört.“ Ein Strahl beleuchtete jetzt das doppelte Räthsel, und Leolin verfiel auf den Maschinengott des Echo und sang, ohne weitere Antwort und von ihr abgewandt, die Worte gegen die Abendsonne: „Sinke nur ein, o Sonne! das Echo und Adeline, und der Mond und Julie gehen in Deinem Himmel auf, und Du wirst nicht vermißt!“

Eilig drehte er sich zur irrigen Zuhörerin zurück und sagte bittend beklommen: „Nehmen Sie darum Alles zurück, was Sie gesagt haben?“ — O, welcher begeisterte Genius lähmte die Irrlehrerin mit einer verwirrten süßen Unbeweglichkeit? Ihre weißen Arme blieben auf das Grün wie Schmetterlingsschwingen gedeckt — ihr bestürztes und beglücktes Auge zog die ersten Blicke der überraschten Liebe zu langsam zurück — und die Beschämung über die Verwechslung nahm der Zunge die Kräfte des Widerspruchs. Die Sonne tropfte wie geschmolznes Gold in das nahe Meer — aber eh sie in den Fluthen erlosch, flatterte ihr blendender Purpur vor Adelinens Auge und verdunkelte es — und in einer Thräne wurde die augenblickliche Nacht und der Purpur größer — und nun kniete, in der flüchtigen Unsichtbarkeit ungesehen, ihr Freund vor sie hin und zog ihre Hand über die kalten Orangen herab — — — und zum ersten-ersten Mal in seinem Leben war ihm, als zöge die Fahrt seines Lebens eine lange schimmernde Furche in die Vergangenheit, wie Schiffe ins Meer eine leuchtende Straße bahnen. — Alles Erhabne in seiner Seele stieg auf und sagte ihm: schweige nur heute und laß die Beklommne schweigen! — Er schwieg; aber die augenblickliche Nacht war die Amors-Binde, die Adelinen den schönen Verlust der Hand und des Herzens verdeckte, wie physische Glieder nur mit verbundnen Augen abgenommen werden. Ihre Seele sank in seine glühende, wie einmal Planeten in die Sonne fallen. — Ach! da die Sonne hinunter war, und da sie ihn anblicken wollte, da fühlte sie erst, wie viel sie ihm gegeben habe.

Nun ging auf der bleiche Mond und die — bleiche Mutter; ach! zwei glückliche Thränen und eine Wangenröthe sagten ihr Alles, und als die Tochter sie zitternd und heftiger als sonst umarmte, war ihr denn da die brennende, bebende Lippe auf ihrer Hand zum Lösen des Räthsels noch nöthig? — Aber der reiche Perlenfischer kehrte mit der hellsten und reifen Perle eines Weiberherzens, das sich aus dem reinsten Busen so schimmernd abgeschieden, geschmückt und glänzend nach Hause.

Drei himmlische Genien flogen mit den drei Menschen; aber ein einziger Genius weinte.

Vierte biographische Belustigung.

Der Tod.

Wenn der Krieg seinen Ameisen- oder Maulwurfspflug auf unsrer Kugel einsetzt und mit einer Pflugschar, welche Länder durchschneidet, die aufgeworfnen Ameisen-Hügel, die man Städte nennt, aushebt, umstürzt und zerreibt, so schämt man sich beinahe, die Wunde einer einzelnen Ameise anzumerken oder am Ufer der Blutbäche seinen eignen vergoßnen Blutstropfen mit der Blutwage des Dr. Glaser auszumessen; aber woraus bestehn denn diese Bäche am Ende als aus den Tropfen einzelner Wunden? Fallen denn nicht alle aufgehobnen Hämmer des Hammerwerks der Kriegsmaschine immer nur auf einzelne Herzen herunter, jeder Hammer auf seines? — Oder soll im Kriege die Menge der Unglücklichen mir den Antheil an einem einzigen verwehren? Dann könnt' ich auch außer dem Kriege niemals einen nehmen; denn wenn ich den Raum, in den jede Stunde die unzähligen Seufzer und Wunden der Menschen zerstreuet, mit der Phantasie zusammenziehe, so steht ein Schlachtfeld vor mir.

Verurtheile daher, Du, der Du vielleicht in dieser Minute den tausendschneidigen Sichelwagen des Krieges den Berg herunterrollen siehst unter die unten am Abhange seiner Bahn liegenden Kinder und Mütter, verdamme in Deinem schönen Schmerze den unaufhörlichen nicht, womit Du jetzt eine Tochter neben ihrer todten Mutter erblicken wirst — Adeline neben Julie.

In der Mutter kündigte sich der zweite Schlagfluß durch weichere Herzensnerven an, die ohne Nervenhäute entblößt in die Krallen des Kummers fielen. Die Zurüstungen zur Reise wurden ihr die zu einer letzten; jedes aufgemachte Ringfutteral stellte ihr die verwesenden Finger vor, denen sie den ersten Ring der Liebe

gegeben — jedes zusammengelegte Kleid war das noch oben schwimmende Gewand ihres vorigen schönern Frühlings, der nun in die Fluthen der Zeit hinunterfiel — jeder Traum enthauptete ihren Gemahl — und da sie an einem Morgen in der Schlaftrunkenheit die blasse mit Roth umwölkte Sonne, die gegen Süd-Osten, über der Gegend von Paris, aufging, für sein bleiches mit Blut umflossnes Haupt ansah, so schwindelte und erstarrte das ihrige, und — ihr Geist zog in den Aether und sah nur von ferne die Erde die Ruinen seines eingefallnen Kerkers um die Sonne tragen.

— Als die Tochter den Leichnam erblickte, fuhr aus ihm gleichsam ein eiskalter Schmerz, wie eine kalte Schlange, und rollte sich um ihr Herz — und dann sog er's aus — und schwellt' es wieder auf mit heißem Gift — und so hing es erdrückt-welkend, ausgeleert und brennend in seinen Natter-Ringen und Giftzähnen. — Vergeblich, armer Lismore, reichst Du ihr die lindernde Arznei des Trostes; sie kann sie nicht einnehmen — sie ist nicht ungehorsam, sondern taub gegen den Trost . . . Gehe weg von mir, Du blasses Bild! Du thust mir zu wehe, und ich thue Andern zu wehe! — — — Warum nehm' ich mir so oft vor, dem Schmerze weniger Farbe und nur einen kleinern Hintergrund in meinen Gemälden zu geben, und warum kann ich's nicht? — Erinnr' ich mich denn nicht, daß der beßre Mensch, wie ein Hoherpriester, keine Trauer tragen soll, und daß ich mich und den Andern, da wir uns auf der einen Seite so sehr verhärten gegen die Räubereien des Glücks, gegen den Lockenraub, die Kelchberaubung, den Brod-, Obst- und Ehrendiebstahl desselben, daß wir uns, sag' ich, wieder auf der andern zu sehr erweichen gegen seinen Menschen- und Leichenraub? — Ach, ich denke wol daran; aber ich denke auch, dieser Schmerz ist nur eine höhere Art zu lieben und eine sanftere zu leiden, und wie will ich die Phantasie bezwingen, wenn sie mich vor die überflorte Adeline führt, die am Meisten darüber klagt, daß der Schlagfluß die Zunge ihrer Mutter früher starr gemacht als das Herz? — „Ach, sie wollte mir noch etwas sagen und konnte nicht," sagte sie. Unter allen Trauerreden kränkt mich allezeit diese am Meisten, wenn ich höre, daß der Tod einen geliebten Menschen, wie ein Sturm, aus der Erde gerissen, ohne daß er hätte mit einem einzigen unvergeßlichen Worte oder Blicke von den Seinen Abschied nehmen können; denn wenn die aufs Grab gesteckte Trauerweide ausgestorben, wenn alle Trauerkleider über den Dahingegangnen verschenkt sind, und wenn nur die jährliche Feier seines Sterbetages das Auge mit einem flüchtigen Schmerze benetzt, so vertrocknet doch der bittre scharfe Thränen-

tropfe nicht, wenn man denken muß: „er verschied stumm und konnte keinen Abschied nehmen.“ — Aber Du noch Aermerer! wenn noch dazu Dein Geliebter weit von Dir in der Todeswolke erstickt und verschwindet, so bringen Dir alle Jahre keinen Trost. — — Und eben darum, wenn bei Euch ein Fremdling begraben wird, so scharret auf seine letzte Erdenbürde nicht ein langes Kreuz, das so bald verraset, sondern drückt ein hölzernes oder ein metallnes mit der Tafel seines Namens und Alters hinein, damit doch, wenn er vielleicht einen Freund, einen Bruder, einen Vater hat, der ihn nicht vergessen kann, und der die jammervolle Reise zu seinem Grabe macht, um nur das Trauergerüste, die Wohnung, die Decke der hinter Erde ewig versteckten geliebten Brust zu sehen, ich sage, bezeichnet doch dieses Aschen- und Blutgerüste, damit der Reisende seinen Todten finde in der Wüste von Todten. — Ist er wieder fort mit dem gestillten Schmerz, dann falle immer das eiserne Kreuzchen um, und die metallische Inschrift lösche aus, und das Grab platte sich ab! — — Ach, es thut wehe durchs ganze lange Leben, wenn man, wie ich, denken muß: „Deines hat kein Zeichen, wie das Grab eines Begrabnen im Meere.“

— Als Julie, die sich wie eine abgepflückte Rose noch im Sarge röthete, endlich durch die letzte Scheidewand des Lebens von ihrer Tochter, die im Kontraste mit ihr einer schneeweißen Rose glich, geschieden war, zog die Untröstliche gern aus ihrem Mutterlande mit den zwei Brustlocken, die sie mit tausend Thränen dem eingesargten Haupte abgenommen. Sie wanderte gern aus, sag' ich, aus einem sonderbaren Grunde; sie durfte außer Landes um ihre Mutter Trauerkleider tragen. Du theure Blondine! (aber die Natur machte Dich nicht allein dazu!) Schwarz kleidet Blondinen, und das Schicksal faßt Dich in Trauer ein, wie man dem weißen Demant elfenbeinernes Schwarz unterlegt. — Aber Du hast Deine Reize vergessen und Deine Liebe, und Dein Geliebter wäre beider unwürdig, wenn er jetzt Dich an sie erinnerte.

Sie sehnte sich nach Schottland, weil die Schwester des Grafen sie erwartete; denn eine verwaisete Tochter legt ihr wundes Herz lieber an ein weibliches als an eine männliche Brust. Lismore eilte; denn das aus allen gallischen Hauptstädten herausklingende Glockenspiel von tausend Todtenglocken so vieler Schuldlosen nagte mit den tödtlichen Bebungen einer Harmonika ihre zitternden Nerven aus einander. Geprüftes Frankreich! verkenne die Zukunft nicht, wenn der Orkan alle giftigen Seeungeheuer aus dem Schlamme Deines weiten Meers vorwühlt, wie die Stürme aus dem Meersboden nicht blos Ambra, sondern auch Giftfische ans Ufer stoßen. —

Aber wie trübe war der Anblick, da Lismore, wie ein Delphin, seine traurige Geliebte aus diesen blutigen Wellen an die zweite freie Küste trug! Adeline, die nun erst auf dem Meere den Schmerz empfand, einem Vaterlande und zwei theuern Gräbern den Rücken zu kehren, legte schon im Schiffe die ewige Trauer an. Ach, es wurd' ihr so schwer, zu leben! Halt es ihr nicht vor, daß sie sich die stumpf geweinten Augen gar blind mache! Fliegt denn nicht ihre Seele, wie eine abgeschiedne, ewig über der bedeckten Höhle der besten Mutter? Ach, ist es denn nicht gerade jetzt mitten auf ihrer Lebensreise, wo sie kaum dreiundzwanzig Jahre hinter sich hat, daß sie von ihrer Führerin verlassen wird, die sich, wie der Reisegenosse des jungen Tobias (aber früher), verwandelt in einen aufsteigenden Engel? — Ach, und wenn Du Nachts einsam vor dem Mond, der aus Wogen quillt, wie Dein Auge aus Thränen, wenn Du da müde und still (um nicht getröstet zu werden) und so lange, als Du darfst, zurückblickst nach dem unvergeßlichen Lande, und wenn Dich Dein Schmerz auf den Hügel ihrer Himmelfahrt trägt, und wenn Du dann unermüdet dem Herzen nachsiehst, das hinter den Sternen verschwand: ach, Du Traurige! welcher Traurige, der nur ein einziges Mal hinter einem Todtenkranze ging, wer könnte Dich tadeln oder nur stören?

Fünfte biographische Belustigung.

Trauer einer guten Tochter — Neujahrstag — Derbystoner Vase — Zweck der Ehe — Argwohn.

Ich glaube, unsrer Adeline konnte der lange Katakombengang ihrer Zukunft nicht nebliger und bergiger vorkommen als Schottland, noch finsterer, als das Gesicht war, womit die Schwester des Grafen ihr bis auf eine Stunde vor Glasgow entgegenfuhr. Jane Gladuse (Johanna Klaudia) war nämlich in ihrer Jugend von ihrem Eheherrn wieder freigelassen worden, blos mit dem Ehering signirt, als Zeichen ihrer verlornen Freiheit, wie man die von Falken gefangnen Reiher mit einem Ringe, der den Fürsten und den Datum des Fanges entdeckt, wieder fliegen läßt. Sie war eine verwittibte junge Dame von neunundvierzig Jahren und gehörte unter die Wittwen, die man, wie den grünen Thee, fünfmal aufgießen (nämlich heirathen) kann, ohne sonderlichen Verlust ihrer aromatischen Kraft. Nun saß gerade jetzt ein zweiter Aufgießer oder Abonnent auf ihr Exemplar in London, der bald die Winterlustbarkeiten mit den Frühlingskuren zu Glasgow zu vertauschen versprach. Nicht die Ankunft ihres Bruders, den sie so innig liebte wie ihren zweiten Abonnenten und Prätendenten, sondern seine mitreißende Trauerschleppe war ihr verhaßter als Robespierre's Schweif; denn an seiner Heirath zerschellte wahrscheinlich die ihrige. Ihr fiel, wenn er ein Hagestolz blieb, die Hälfte der durch sein Leben gehenden Transito-Güter anheim, als eine aufs Zölibat gelegte Taxe. Bisher hatten ihn nun nicht nur alle Mädchen, wie wir wissen, durch die gedrohte Anwartschaft der täglichen Gefängnißfieber vor der Conciergerie der Ehe gewarnt, sondern auch Jane selber; denn Lismore war Zeuge gewesen, daß seine Schwester mit ihrem Eheherrn ganz anders als Xantippe mit Sokrates zusammengelebt; denn der Grieche hatte bekanntlich

Geduld, und die Griechin Kinder. Aus dem Anblicke ihrer Ehe und aus deren Kontraste mit den romantischen Hoffnungen, die sich der Graf vom Glücke der seinigen und von der möglichen Identität zwischen Braut und Gattin machte, kann ich mir ja viel besser als aus andern Gründen eine recht stachlichte Verzierung seines Saales erklären; man weiß nämlich, wenn in der einen Nische eines Saals eine Statue steht, die man einheizt, so muß nach dem Stuben-Rhythmus in der andern eine gegenüberstehen, durch die das Schloß (wie z. B. des Fürsten von Esterhazy seines) abbrennt, wenn der Ofenheizer Feuer anmacht. Zu diesen zwei Ofenpuppen wählte der Graf in der einen Blende einen Amor, den man heizte, und in der andern den Hymen, in den nie ein Schwefelfaden kam.

Adeline schloß ein nachsichtiges freundschaftliches Herz für die Schwester auf, deren Bruder ihr noch außer dem seinigen so viel gegeben; sie war überhaupt die schöne Gegenfüßlerin der meisten Mädchen, die gegen Herren sich nicht genug bücken und gegen Mitschwestern sich nicht genug zurückwerfen können und die Zurückhaltung und Gefälligkeit an die unrechten Geschlechter vertheilen. Mir geht die junge Dame, Jane Gladuse, nahe; denn eh Beide zum Thore einfuhren, mußte sie — sie setzte sich vergeblich dagegen — wahrhaftig die bleiche Emigrantin von Herzen lieben. „Die gute Fremdlingin hat ja auf ihrem Gesichte das Spanisch-Weiß und Perl-Weiß und Orgelmacher-Weiß beisammen, und betrübter und bethränter könnte man gar nicht aussehen", dachte Gladuse, und aus der totalen Sonnenfinsterniß ihres eignen Gesichts wurde eine parziale. Denn sie war ebenso mitleidig als neidisch oder verlogen, und die aufrichtigsten Thränen entflossen ihr so leicht wie die falschesten Worte. Ueberhaupt wünschte sie von Herzen, daß es ihrem Nebenmenschen — sie konnte sonst keinen mitleidigen Antheil an ihm nehmen — recht jämmerlich erging; denn sie war die beste Freundin in der Noth und half so lange, bis man heraus war; dann erst fing sie an zu beneiden und anzufeinden; sie konnte nie, wie der kahle Hofmann, dem Glücklichen ihre Freundschaft schenken. — —

Eine weibliche emigrirte Dienerschaft, die schon vor Adeline über den Kanal geschwommen war, hatte das achte Stockwerk im Hause des Grafen — denn in Schottland haben die Gebäude, z. B. in Edinburg, oft zwölf Stockwerke — schon besetzt und zurecht gemacht. Ihrem hohen Stockwerke diente und zinsete, wie einem Throne, die ganze Gegend um Glasgow mit ihrem Reize und ihrem Clide-Fluß; daher räumte ihr der Graf es aus; die weite Perspektive sollte ihre Wehmuth zertheilen. Aber in einem fremden Lande thut eine große Aussicht oft das Gegentheil. Als

sie heute zum ersten Mal in den neuen Zimmern einsam war, weinte sie recht von Herzen, und zwar in dem Zimmer, das schon lange für ihre Mutter zugerichtet war; aber sie legte sich freilich die anklagende Frage vor: wie sie allezeit dem edelmüthigen Grafen für die balsamischen Blumenbeete, womit er den ganzen Weg ihres Leben umbaue, in dem Grade danken könne, den sein Feuer begehren werde.

— Ich wollte, ich könnte jetzt den Winter, wo die Natur die stärkende Frühlingskur gebraucht, so aus Adelinens trübem Leben ausstreichen, wie er in warmen Ländern fehlt. Wie die Krankheiten des Frühlings sich im Winter entspinnen, so umzog sie der Winter mit einem Dunstkreis voll Krankheitsmaterie, in dem jeder Athemzug dem Frühlingsfieber ihres Herzens vorarbeitete. Du Unglückliche! Denn gerade im künftigen Frühling hatte der Graf Deiner Mutter zugesagt, das Vermählungsfest der großen Natur mit seinem eignen zu feiern und in die Flitterwochen des Wetters die seinigen zu verweben. — —

— Adeline war unter der See- und Landreise, ausgenommen den ersten Tag, weniger in sich gewandt — gefaßter — und aufmerksam auf ihn gewesen, und er konnte den schönen Fluß seiner Stunden, den der Schiffspöbel blos mit Sand- und Trinkgläsern*) maß, nach den sanften Blicken berechnen, die ein dankbares Auge, wenn es sich abgetrocknet hatte, auf ihn warf. Er erwartete in Glasgow, diesem sogenannten schottischen Paradies, den Wachsthum seines eignen — aber hier schloß sich sein kleiner Himmel wieder zu; was Adeline gewesen war, ist ihrem ganzen Geschlecht auf Reisen eigen, weil es da der männlichen Brustwehr bedürftiger ist. Aber in den bessern Zimmern, in denen sich so traurig die schönen ihrer Jugend und die letzten schlechten ihrer Mutter abspiegelten, hörte die kurze Meerstille ihrer Seele auf. Der Jammer ergriff ihr geschwollnes Herz und drückte aus ihm jede Thräne, die auf der Reise nicht vergossen wurde. Die Schwester des Grafen, die ohnehin der Pfeilerspiegel ihrer Nächsten war, und die zwar nie zuerst, aber auch nie zuletzt mitweinte, machte die Weiche noch weicher. Beim kleinsten Sandkorndrucke eines Gedankens, einer Aehnlichkeit, flossen ihre gedrückten Augen über. Konnte sie in die Untertasse ihrer Theeschale, worein eine Rose und zwei Rosenknospen eingebrannt waren, hineinsehen, ohne an ihre Mutter zu denken, die immer wahre Rosen getragen und gepflegt, und der sie eine seidne auf die zerfallende Brust in der Stunde ihres letzten und tiefsten Untersinkens angesteckt hatte, weil die wahren schon vor ihr entblättert waren? — Konnte sie ihre Hand auf ihr

*) Auf dem Schiffe hat man zum Zeitmaaße, wie der Tod, Sanduhren.

Herz legen, ohne es an die weiche Locke, an der es schlug, und die nicht von ihrem, sondern vom begrabnen Haupte dahin gefallen war, wie in tausend Dornen zu drücken? — Ach, schoben nicht hundert andre Zufälligkeiten die Hoffnung des Grafen auf, ihr in die bedeckte Höhle der Geliebten hinabgesunknes Herz, das am Geliebten zerstäuben wollte, wieder in den Sonnenschein des Lebens heraufzuziehen? Nur ein Beispiel:

Als sie am Neujahrsvormittage mit seiner Schwester ein Wenig bald in die Kirche fuhr, war diese ausgeleert; aber unter dem Fußboden zitterte ein unverständlicher melancholischer Gesang, so ungefähr, als wenn aus den zusammengefallnen Todten in den Kirchen-Begräbnissen unterirdische Stimmen gingen. Von welchen Aehnlichkeiten wurde A d e l i n e am Morgen des ersten verwaiseten Jahres angefallen? — Das Singen kam daher: In Schottland haben die Kirchen zwei, oft drei Stockwerke. — Derselbe Prediger hält in den Frühkirchen zwei Predigten (oft über e i n e n Text) hinter einander, die blos der Gesang und das Stockwerk von einander trennen. A d e l i n e hatte also im zweiten das Souterrain-Getöne des ersten gehört . . . Das Schicksal hatte einmal beschlossen, den ersten Tag des Jahres mit lauter dicken schottischen Wolken zu überziehen; denn als sie aus dem Tempel ging, lagen im Kirchhof zehn Menschen, rufend und zuckend, auf den beschneiten Hügeln. Zehn Gespenster hatten schon A d e l i n e n s Herz mit kalten Händen gefaßt und erkältet, eh ihr die Begleiterin sagen konnte, daß es nur Konvulsionärs wären, die man aus der Kirche dahintrage, und die nach einer Viertelstunde von selber davongingen, ohne in ihrem Gedächtniß oder an ihrem Körper eine Spur davon mitzunehmen.

Der gute Graf, durch dessen Herz alle Dolche des ihrigen drangen, konnte nicht errathen, wie manchen er leicht hätte abwenden können. Wenn sie Abends mit jener freundlichen Helle trauriger Augen, die mich so betrübt, in ihr Schlafzimmer fortgegangen war, so kam sie doch Morgens mit erhitzten trüben daraus zurück, und das blos eines — Hutmachers und eines Stecknadelhändlers wegen. Dieser wohnte ihr gegenüber im dritten, und Jener im zweiten Stockwerke des nämlichen Hauses. Auf der gewöhnlichen gelben Grundirung desselben war nun — wie in mehren schottischen Städten, z. B. in E d i n b u r g, Sitte ist — die Waare, womit Jeder handelte, nicht herausgehangen, sondern a n g e m a l t. Oben auf dem Hintergrunde, nämlich im dritten Stockwerke, standen Farbenköpfe,*) und unter den unbedeckten Köpfen im Mittelgrunde,

*) In England ist ein herausgehangner Kopf das Schild des Nadellagers.

im zweiten, gleichsam die herabgefallnen Hüte. Ach, verarget es einer in die Fremde gerißnen, zwischen den Schatten zweier Grabmäler trauernden Waise nicht, wenn ihr Auge, das der Traum zwar schließt, aber nicht trocknet, zwischen dem gemalten kahlen Kopfe und zwischen dem enthaupteten ebenso traurige und so tödtliche Aehnlichkeiten ausfindet, als die waren, womit der Aufgang der Sonne den Aufgang ihrer Mutter beschleunigte! — Ich sage, verdenkt ihr's nicht, und Ihr könnt auch nicht, wenn Ihr noch hört, daß jeder Traum ihr die Mutter in die Hände gab, die allemal eine frische Rose voll Thau neben dem silbernen Busen-Kruzifix stecken hatte, und die zu ihr sagte: „Adeline, wo muß unser Graf (Adelinens Vater) so lang' in Paris bleiben? Wir wollen ihm doch entgegen."

— Ach, beraubter Mensch! denkst Du denn nicht daran, wenn Du Abends vor Dein Bette, diesen Tempel der prophetischen Orakel, trittst, daß mitten im Todtentanze unsrer Horen, mitten auf der Erde, diesem Zergliederungshause der Zeit, die mit ihrer Haarsäge unser kleines Jahrfünfzig in Sekunden auftrennt und alle festen Gestalten in Pastellgebilde, denkst Du denn nicht daran, daß der Traum die Pastellgemälde unsrer Geliebten fixirt, daß dieses Echo der Zeit uns alle begrabnen Stimmen wiedergiebt, die in schönern Tagen harmonisch in die unsrige einfielen, und die nun klingen zu hoch über uns oder zu tief unter uns? — Ach, ohne den Traum, der um den im Schlagfluß Erblindeten musivische Welten voll Tulpen und Juwelen stellt, und der die umgeworfnen Lebenden mit aufgerichteten Todten umzingelt, ach, ohne ihn würd' es ja zu lange, bis wir unsre Brüder und Eltern und Freunde wiedersähen; wir würden ja durch den Tod um uns her mit jedem Jahre zu sehr verarmen, wenn nicht die Träume den Schlaf, das Vorzimmer der Gruft, mit den Brustbildern Derer, die im zweiten Leben wohnen, behingen. Freilich, arme Adeline, arme Julie, gehört ein ganzer Tag dazu, um eine Nacht zu vergessen, worin Ihr unten im wogenden Wasserspiegel des Traums das geschloßne Grab und die geschloßne Wunde von Neuem und zu weit aufgerissen wiedersahet. —

Da Lismore nur heftigen, nicht dauerhaften Kummer leicht mit dem Andern theilte — weil die Sympathie mit jenem blos Feuer, die mit diesem kalte Vernunft begehrt, und weil seine eigne Standhaftigkeit überhaupt auf eine fremde drang — so konnt' er anfangs nichts thun — ob er gleich mit Freuden alle fressenden Gifttropfen ihres Grams aus ihrer Seele in seine gesogen hätte — als ihren Schmerz vergrößern, um ihn mitzuempfinden. Er warf sich's vergeblich hinterher vor, daß er in allen Unterredungen

seine Beredsamkeit verwende, sie untröstlich zu machen; aber er konnte den Strömen seiner Gefühle nicht Einhalt thun. Am Meisten tadelte er sich über das neue Jahr.

Er ging nämlich Mittags zu ihr hinauf und machte das arme gepreßte Herz seiner Geliebten, deren Kirchweg heute schon durch eine Zypressen-Allee gelaufen war, durch sein Neujahrsgeschenk noch schwerer. Es bestand nach der vornehmen Londoner Sitte in einer Derbystoner Vase. Das Gemälde darauf war seine eigne sonderbare und doppelsinnige Erfindung. Die Venus Urania, neben der als ihr Abzeichen ein Schmetterling flattert, ruht, mit der Hand vor dem Auge, an einer Begräbniß-Urne, und Amor beugt sich gegen sie und nimmt mit der einen Hand ihre vom Auge, um sie zu wecken, weil die Aurora mit ihren zwei geflügelten Rossen heraufzieht, und hält mit der andern die Fackel umgestürzt, um sie auszulöschen oder abzukehren, damit sie den Schmetterling nicht versenge, der über einem auf der Erde liegenden Blumenkranze schwebt. Aber Alles das konnte auch heißen: Adeline verhüllt ihr weinendes Auge — der Blumenkranz, der letzte Schmuck der griechischen Leichen und Thränen-Urnen, lag für den Schmetterling, das Bild der abgeschiednen Seele, zur Nahrung da — Amor's Fackel funkelte aus, um den Kranz und die Psyche zu schonen; aber er wollte die Weinende fortziehen, damit nicht Aurora, deren Raube die Griechen das Sterben der Jugend schuld gaben, die Geliebte ereile und nehme. — Der Graf sagte, als er's Adelinen gab, nur den schönen Wunsch: „in diesem Jahre möge sie (die Vase) den schönern Sinn haben!“ — Adeline fand sich sogleich in den mythologischen Doppelsinn — denn Leute ihres Standes haben ja an jedem Zimmer einen Hör- und Bildersaal der Götterlehre — und gab, indem ihr langer warmer Blick mit dem violetten Amethystgoldsand auf dem transparenten Silber des Flußspaths schwimmend zitterte, ihm lächend, außer dem Danke, die unerwartete Antwort: „es könnte auch einmal noch einen dritten Sinn bekommen, wenn es deren zwei hat. Man könnte einmal denken: die Aurora sei schon bei der Entschlafnen gewesen — der Schmetterling sei eben aus ihr geflogen — den Genius, der die eine Hand zur andern gefaltet niederlegen will, den kennt man ja an der umgestürzten Fackel.“ Und als sie es gesagt hatte, konnte sie ihre wärmsten Thränen nicht mehr zurückhalten.

Sie setzte sich matt in das Fensterkanapee (Window-Stool) — Leolin stand vor ihr, voll stürmischer Gefühle und voll Haß gegen jeden Trost. Das Fenster, oder vielmehr die gläserne hohe Pforte, schauete gegen Mittag. Die großaugige Wintersonne hing tief über den schillernden Bergen — über die von einem Titian

weiß grundirte schimmernde Erde legte sich die grenzenlose Nacht eines tiefern Himmelblaues herüber, und in die einsame, starre, stille Welt hing gleichsam die Lilienglocke eines fernen unendlichen Frühlings, nämlich die Sonne, weiter herein — und dann quoll in der Menschenbrust eine warme, schmerzliche Sehnsucht auf. Nie war seine Seele weicher und sehnsüchtiger, nie rückten Wonne und Schmerz darin Tag und Nacht näher zusammen als an einem hellen Winternachmittage, wo gerade der Tag der Erde und die Nacht des Himmels, der alsdann nur einen Stern trägt, schneidend über einander stehen. Aber doch, Lismore, hättest Du Deine furchtsame Adeline nicht vor das tobende Meer in Deinem Geiste führen sollen! Warum läßest Du auf der einen Seite so zärtlich den weißseidnen Vorhang nieder und ziehst ihn hinter ihren Sitz ans Fenster gegen die blendende Sonne vor, indeß Du auf der andern auf ihre Wunden alle Brennpunkte Deiner heftigen Seele richtest? Wenn Du Deine glühende Hand durchs auseinandergelaßne Fenster in das Kühlbad der Jännerluft hinaustauchst, warum entzündest Du mit Deiner andern Deiner Geliebten ihre zu größern Schmerzen? Und o! warum kannst Du zu ihr sagen: „Im Winter betrübt mich die Gegend nach Süden — ich denke nicht blos an die südlichen Polarländer, denen die matte, tiefe Sonne einen immerwährenden Tag und einen kargen Frühling giebt — ich denke an das schönere Land, das uns unsere Berge verdecken, an unser Frankreich. Und dann kömmt mir der Obeliskus*) dort wie ein Epitaphium vor. — — Theuerste, aber Sie müssen Sich trösten, denn Sie versehrt und zerrüttet der Schmerz; und nur in meiner Seele kann er ruhig seinen Dolch umwenden; sie stirbt nicht daran. Ich male mir es oft, wenn die Sonne über diese Berge steht, hier Mittags aus, was ich und Sie dort verloren haben — ich stelle mir Sie neben unsrer Unvergeßlichen stehend vor, wie Sie neben ihr blieben als ihre letzte gute That, wie man über Raphael's Bahre sein letztes Meisterstück, die Verklärung, stellte —." — Adeline hatte sich in der Marter der Erinnerung auf Lismorens Hand gebückt, und ihr Auge deckte mit ihr sich und tausend Thränen zu. Ach, er fuhr gerührt fort: „Gequälte! warum fragen Sie etwas nach dem Schicksal oder nach den Schmerzen, die es reißet?" —

„Beim Himmel! ein so dürres und trocknes Leben voll Stacheln und Wolken wie das menschliche, eines, das so klein ist wie ein Epigramm, und das am Ende eine Giftspitze hat, das verlohnt Ihres Weinens nicht, Adeline! ... Ein Geist wirft uns von

*) Dieser hundert Fuß hohe Obelisk steht im Dorfe Killean, das nicht weit von Glasgow liegt, dem Dichter Buchanan errichtet.

oben herein in das Leben, und dann zählt er Siebzig oder Achtzig, wie wenn wir einen Stein in einen tiefen Krater werfen, und beim siebzigsten Pulsschlag oder Jahre hört er unsern dumpfen Auffall unten im Grabe. — — Aber ich quäle Dich, und wollte Dich trösten; wahrlich, ich meint' es anders ......"

— Aber am Ende führte ihre Trauer ihn auf einen Zweifel, der seine Tage noch mehr verfinsterte, als es der Jännerhimmel that, auf den, ob sie ihn auch liebe, da die todte Gestalt der seinigen wenig Platz oder wenig Licht in ihrem mit Flor verhangnen Herzen lasse. Hätte sie ihm die Unterredung mit ihrer Mutter, die so viel für ihn that, anvertrauet, so würde er lieber Oel in die um die erblaßte Gestalt angezündete Begräbnißlampe nachgefüllt haben, anstatt es auszugießen. Dazu kam, daß Adeline ihm ihre Liebe gleichsam wie eine zweite Selbstliebe, wie ein inneres Frohsein zu bekennen scheuete im Kummer, und daß die Gegenwart seiner Schwester und die Abwesenheit ihrer Mutter ihr dieses Bekennen noch saurer machte. Er übersah, daß sie aus denselben Gründen handle und fehle, aus welchen er sie mit Vorwürfen ihres Fehlers und sogar mit Tröstungen verschonte; seine Ehrfurcht gegen ihre trauernde Uneigennützigkeit untersagte seinem unschuldigsten Eigennutze, dieser einen Vorwurf zu machen; aber sie verbot aus denselben Gründen ihrem Eigennutze, einem solchen Vorwurfe auszuweichen.

Auf die schwache Stelle des Herzens wie des Körpers werfen sich alle anderen Krankheitsmaterien; sein Zweifel nahm jetzt so zu, daß er endlich nicht sowol glaubte, daß der Kummer ihre Liebe verschatte, als daß sie gar keine habe, sondern nur Dankbarkeit. „Denn (sagt' er) warum kann sie ihn bezwingen und unter ein Lächeln gefangen nehmen, wenn sie in fremden Gesellschaften ist, oder warum stört er sie in ihren kleinen Geschäften nicht?" — Bei ihm fielen alle Strahlen durch zwei unter einander gestellte Brenngläser, durch den Kopf und das Herz, und zündeten und brachten in Fluß und verkalkten; so war auch seine Liebe, und so sollte (verlangt' er) die seiner Adeline sein, und diese sanfte Luna, die er beschien, sollte unter dem erhabnen Glase der Liebe statt des Lichtpunktes einen Brennpunkt bekommen. Sie sollte jetzt — sonst hatt' er nicht daran gedacht — heftig, beredt, dichterisch, enthusiastisch sein in der Liebe, sie, die überall nichts war als geduldig und gut, und die statt der Zunge nichts hatte als ein Herz, statt der Flügel nur ein helles Auge, dem fremden Schwunge nachzusehen. Gleich den Lichtmagneten sog er alle Arten von Glanz und Lichtern ein, nur kein sanftes Mondlicht; aber Adelinen hatte der Himmel als eine Vase von Volterra-Alabaster in das Leben gehangen, deren Lampe durch das durchsichtige Gehäuse nur in Mondlicht überquillt.

Die männliche Eitelkeit kann überhaupt leichter als das männliche Herz die weibliche Liebe ahnen, und jene präsumirt mehr, als dieses erräth; aber am Schlimmsten spielen wir jenen stillen Weiberseelen mit, deren Wärme sich nur durch Erdulden der Kälte, deren Liebe sich nur durch Treue offenbart, und die dem Brunnen in der Baumannshöhle gleichen, welcher sich, wenn man aus ihm schöpft, immer wieder füllt, und der doch niemals überfließt. Ihr Werth blüht erst nach den Flitterwochen, und man muß sie heirathen, um sie zu lieben. — Lismore wollte aber, umgekehrt, lieben, um zu heirathen. Juliens Leiche hatte sich ohnehin zwischen die trunknen lyrischen Blicke und Tage des ersten Findens der Seelen gestellt; jetzt war ihm, nach seiner Meinung, noch wenig mehr von der Epopöe und lyrischen Blumenlese der Liebe übrig: das Hochzeitkarmen der Flitterwochen geht dann endlich in Hübner's Reim-Register über, bis zuletzt, wenige poetische Floskeln und prosaische Freiheiten ausgenommen, Mann und Weib nichts weiter schreiben als einen abscheulichen welken Kanzleistil.

Das Betragen des Grafen ist vielleicht der deutlichste Beweis, wie wenig noch der Grundsatz, selber unter guten Köpfen, gemein ist, daß der Staat die Ehe eben eingesetzt, um die Eheleute zu trennen. Die Absondrung der zwei Geschlechter war guten Gesetzgebern von je her so wichtig wie dem Moses die Absondrung der Juden von andern Völkern; aber wenn Moses diese (nach Michaelis) am Besten durch das Verbot der Speisen, die andere Völker liebten, und durch die Verbote ähnlicher Sitten erhielt, so konnte hingegen, wenn das Kopuliren etwas zur Entfernung eines Paares wirken sollte, es nur dadurch geschehen, daß man dieses zum immerwährenden Beisammenwohnen, Beisammenessen u. s. w. anhielt, und dieser Gemeinschaft haben wir vielleicht alle noch übrige Gleichgiltigkeit der beiden Geschlechter zu danken. Daher giebt man sich beim Altare die Hände zum Zeichen des Streits, wie in England die Leute sie erst einander schütteln, ehe sie sich nachher damit boxen; und das Umarmen ist vielleicht aus Italien entlehnt, wo die Umarmung der Duellanten unter die zweihundert Bedingungen gehört, unter denen sie sich schlagen dürfen; wird die Ehe geschieden, so ist's auch meistens um die alte Gleichgiltigkeit der Eheleute gethan, und man muß sie oft zum zweiten Male kopuliren, um sie wieder aus einander zu bringen. Durch die Gemeinschaft des Namens, die sie Verwandten ähnlich setzt, wird zu einer gewissen Uneinigkeit, wie sie zwischen Blutsfreunden herrscht, immer ein Wenig ermuntert, wie sich die Fürsten unter einander, ohne Nachtheil ihrer Kriege, Verwandten-Namen geben. Der Staat sollte

daher den höhern Personen die physische Trennung, die immer auf Kosten der moralischen geschieht, verbieten und nie verstatten, daß der Mann seinen eignen Hausflügel, Tisch, Klub u. s. w. habe und die Frau ihren, so wie unter den Pflanzen nur die wenigsten, z. B. die Kürbißarten, getrennt und auf abgesonderten Stengeln sitzende Geschlechter haben.

Lismore's Glück zerfiel allmählig — er konnte bald Alles nur heftig thun, keine Hand mehr drücken, sondern nur quetschen — lange und schweigend anblicken und dann zweierlei thun: auf dem Eise des Clide-Flusses den schneidenden Winden entgegenfahren, oder statt der physischen Kälte sich mit der philosophischen kühlen und die trockenste Politik studiren. Die Wirbel und Strudel des Bluts besänftigt oft ein Kompendium des Lehnrechts oder der Metaphysik am Ersten, wie ich einen Hypochondristen gekannt, der auf der Folterbank seines Trübsinns entweder Young's Nachtgedanken oder die Reichsgeschichte von Häberlin las. Die schönsten Akkorde von Adelinens Liebe verkehrte sein innres Ohrenbrausen in die große Septime und kleine Sekunde; z. B. da er sie einst um einige Haare bat, für einen Ring, glaub' ich, und da sie ihm mit schöner Zärtlichkeit die eine Locke ihrer Mutter gab, so sah er in dieser schmeichelhaften Erbtheilung des mütterlichen Nachlasses fast nichts als die Einkleidung ihres Versagens. Ach, der böse Geist, der sich zwischen das Umfassen ihrer Seelen drängte, bedeckte Alles, was den Grafen beglückt hätte, mit einem Schatten, daß er nicht errieth, wie Adeline aus dem lebendigen Zeitungskomptoire Gladusens sich nur mit Zeitungsartikeln über ihn versah, über seine Jugend, seine Freunde, seine Leibgerichte — wie sie, der bittersten Erinnerungen ungeachtet, am Liebsten über den Zeitabschnitt der Revoluzion zuhörte, wo seine thaten- und ruhmdurstige Seele ihren Durst gelöscht hatte — wie sie oft durch einen alten Saal ging, blos um seinen Stammbaum zu sehn, und um ihre Angst wegen seines Schrittschuhlaufens mit einem Blicke über den Clide-Fluß hinauf zu mildern. — —

Endlich ging ein Tag auf, wo das Schicksal, ich weiß nicht, ob das Labyrinth oder den Faden, der hinein- und hinausführte, verlängerte. Lismore hatte sie nämlich bisher mit dem voll Gewitter hängenden Märznebel seines liebenden Skeptizismus verschont, weil sie ohnehin — trübe genug war, weil sie ohne Farbe und ohne Kräfte war, weil der Kummer ihren zarten, siechen Körper unter das Opferthor zu führen drohte; der Graf hätte lieber verzweifelt als gesprochen. Aber jetzt, da eine Gesundheitsreise nöthig war, um den Herbstwind ihres Lebens gleichsam wieder zu den Frühlingslüften umzuwenden, konnt' er leichter auf einer Lustfahrt, die ich

in der folgenden Belustigung zeichne, sein ganzes volles Herz aufdecken.

Die zweite Reise, die er nach dieser machen wollte, war eine zu Pferde nach London, um sich zwei unentbehrliche alte Freunde zu holen: erstlich den Arzt, damit dieser die fallende Blume vom Mehl- und Honigthau giftig-süßer Thränen befreie, und zweitens den Bräutigam seiner Schwester, der nunmehr den süßen Schlaftrunk der Londner Winterlustbarkeiten ausgeleert und ausgeschlafen haben muß, und dessen heitre, gefühlvolle und gewandte Seele (hofft' er) für ihn und Adeline die geistigen Rezepte zusammensetzen wird, die den pharmazeutischen des Doktors nachhelfen.

Sechste biographische Belustigung.

Der Vor-Frühling — Echo-Dreiklang — der Honig-Essig der Widersprüche der Liebe — unsre Armuth an Liebe.

Der Graf hatte bei Rosneath ein Landgut, dessen Nachbarschaft durch das Echo zu einer Aeolsharfe besaitet ist. Ich wünschte, jeder Leser hätte eine Reise dort vorbei gemacht und das Echo genöthigt, ihm zu antworten, antiphonirend aus dem zweiten Chore. Ich versichere Jeden, seitdem ich dieses Echo aus den Abendstunden der Madame Genlis kenne, so hab' ich den Kopf zurückgelehnt und die Augen zugemacht — wenn gerade mein Gehirn unter dem Gehirnbohrer der Migräne stand — um dasselbe gleichsam in die Blumenketten der Phantasie, wie in einen Verband, zu legen und dem schottischen Nachhalle im Nachhalle meines Kopfes zuzuhören. Es ist nämlich keine gemeine Echo-Repetiruhr, wie dergleichen zu Dutzend in den Wäldern stehen, sondern über einen See, den Berge ummauern, wird ein Stück hinübergeblasen, das ein unsichtbares, mit drei Stimmen besetztes Chor dreimal wiederholt — das erste Mal schwimmen die Laute wieder zurück, aber in einem tiefern Tone — dann regt sich ein zweites Echo und lallt es wieder nach, aber noch um einen tiefer — endlich redet ein drittes im tiefsten mit dem bezauberten Herzen, und die Wellen des Hauchs glätten sich wieder, und der dreifache Himmel, der sich nach einander aufthat und die Seele in sich zog, ist wieder bewölkt.

Der Graf hatte nur auf den Abschied des Winters gewartet, um auf diesen Landsitz der Nymphe Echo mit einem weiblichen Herzen zu gehen, worin sich ein ähnlicher Nachhall der Molltöne des Menschen und der melodischen Fortschreitung der großen Schöpfung versteckte. Wider die Gewohnheit des Klima hatte

schon der 20ste März, der Frühlingsanfang, den ganzen Winter, wenigstens auf einige Tage, ausgezogen und die zusammengelegte Schnee-Enveloppe oben an die Bergspitzen gehangen oder in die Thäler-Schubfächer versteckt. Unter der ganzen Reise hob Lismore's Brust noch etwas Allmächtigers als der Frühling — das Vorgefühl des Frühlings. Der poetische Frühling bricht noch früher an als der astronomische, der nur ein mehr blumiger kühler Sommer ist. Die warmen Tage des Februars brüten die Mücken und unsre Hoffnungen aus dem traumlosen Winterschlafe aus. Unsre versperrte Seele tritt wieder, wie die beschienenen Bienen, schwärmend auf das übersonnte Flugbrett heraus und wirft jugendliche Blicke in die auferstehende Natur. Jeder Tritt verschließt eine mit fetterem Grün bezeichnete Quelle, und die grünen Lebenslinien der Fußsteige, die mit ihrem frühen Grase die entfärbten, eingerunzelten Auen durchschneiden, rastriren uns gleichsam die mühseligen Gänge des Winters, die Reiseroute trüber Tage vor. — Und gar der März — der ist mein Mai! der Märzenstaub ist der ökonomischen und der dichterischen Fruchtbarkeit gleich vortheilhaft, dieser Staub ist poetischer Blumenstaub, der blos aus Keimen von Blumen besteht, oder Schmetterlingsstaub, der blos das unsichtbare Gefieder an Psychens Schwingen ist. Wahrlich, wenn ich das ganze Jahr an kein Büchermachen dächte, im März müßt' ich mich setzen und einige wenige schreiben. — —

Der Tag, dessen Abend ein Nachhall beschließen sollte, gehörte unter die wenigen ewigen, die Lismore hier hatte. Der Frühling hauchte mit seinem warmen Athem, mit dem Mittagslüftchen, die Saaten an, und der grüne Wuchs des Winters stand aufgedeckt in herunterrinnendem Schnee, und vor der lauen Sonne zerflossen die Gärten in üppige Freuden- und Rebentropfen — und dem Menschen war, als müßt' er sich an die wiederkommende Mutter, die Erde, trunken und mit Kindesarmen hängen. — An einem solchen Auferstehungstage der Natur kehrten alle Träume und Prospekte seiner Jugend wieder zurück in die verödete Brust, und die Sehnsucht nach weiten Reisen und die Hoffnung eines thatenreichen Lebens und der — Glaube an Liebe. Er sah gerührt Adelinen an und dachte: ja, nach einem so langen Schweigen, nach einer so geduldigen Theilnahme, an einem solchen Tage, wo das Echo mich und sie an das erste Echo erinnert, das unsre Seelen verband, ja, da darf ich schon ihre Hand nehmen und sie fragen: „kennst Du denn keine Hand, die Dein Auge trocknen kann? Fassest Du meine liebende Seele nicht? Liebst Du mich nicht unaussprechlich wie ich Dich?" — Wenn ihn die an den Scheiben klebenden großen Mücken, die die kühle Nacht zerstört,

und das mit gelben Spitzen durchzogne Grün und der magere Halbschatten der skelettirten Bäume und das schneidende, kaltwehende Vorbeigehen des Winters in den Wäldern, wenn Alles dieses zu lange Schatten über seinen innern Frühling warf, so schauete er von der kothigen Erde auf zum reinen blauen Himmel, der ewig mit demselben Angesichte die wandelbaren Menschen im Sommerabend und in der Winternacht ansieht, und auf zur triumphirenden Lerche, die aus blühenden Auen herkömmt, und die als der Zeuge unsers vorigen frohen Frühlings, als Chorist alter Frühlingschöre über uns schwebt, und die den ewigen Geburtstag der Erde besingt ...... Und dann flatterte ja das warme, surrende Lüftchen aus Süden ans Ohr und lispelte, sich auf der Locke wiegend: „ich flieg' aus Blüthen her — ich habe eben mit den Blättern der Myrte, mit der Blüthe der Zitrone und mit dem Busengefieder der Nachtigall gespielt und habe einer Göttin das Lockenhaar nachgetragen und es auf die Schulter ihres Geliebten gelegt und bin vorausgeflogen, um dem langsam durch Waldwasser und über Berge schreitenden Frühling vorzueilen."

— Und was dachte und sagte die gute Adeline in diesen kurzen Wonnestunden aus unserm Lebens-Wonne-Monat, das hier nur achtundzwanzig Tage hat und nicht, wie die Donnermonate, einunddreißig? — Sie sagte zu ihm: „er solle sich nicht an ihre Miene kehren; sie sei in ihrem Herzen recht froh, und werd' es heute immer mehr werden." — Woran sie dachte? Den ganzen Weg an ihre Mutter, ohne die sie einsam in den ersten Frühling trat; aber der Trauer war durch die Gegenwart ihres Bräutigams poetische Süßigkeit ertheilt. Die treue Tochter hielt wirklich den kindlichen Gram für bloße Beklommenheit über die auf den Trümmern eines alten Frühlings in Grab und Wiege abgetheilte Natur. — Da sie mit Leolin Mittags unter der Hausthüre einer schottischen Bauernhöhle nach Süden blickte und an den Neujahrswunsch dachte, und als sie einen lange bekämpften, vom Auge auf die Wange gefallnen Tropfen nicht verwischen konnte, zeigte sie eilig weggehend hinauf und sagte: „Die Dächer tropfen; aber ich muß mir nach einem Tropfen allezeit das ganze Gesicht abwaschen" — und that es auch.

Je mehr der Tag und die Reise dem Ende näher kam, desto höher drang in Lismore's Brust eine warme Quelle auf, diese bisher bald strömende, bald stockende Hungersquelle von Thränen, und ging über Eisenadern und füllte seine ganze Brust. Ach, sagte ihm denn nicht jede drängende Blutwoge, jeder sehnsüchtige Athemzug, jeder Lerchenton, jedes verirrte Lüftchen, sagte nicht Alles zum bangen Menschen: „gedulde Dich, beklommne Seele, der

schöne Frühling wird kommen und Dich trösten und s i e auch; ach, es fehlt Dir nichts als der Frühling!" — So bethört sich der hiesige Mensch, die dunkle Figur auf einem Nachtstück, und jeden Winter sagt er zu sich: „ach, es fehlte mir nichts als der Frühling!" —

Abends erreichten Beide in der Glorie der Sonne, vom weißen Milchflor ihres Glanzes verhangen, das Landgut. Er wollte sie mit dem Schwanengesange des Echo überraschen und schlug ihr unter dem Vorwande des schönern Abends vor, das sogenannte Wasserhaus am See zu besuchen, das nicht mehr als zwei durch eine Glasthüre gesonderte Zimmer hatte, eines gegen den Nachhall und Abend, eines gegen Morgen. Er hatte einen Waldhornisten mitgenommen, der auf eine weit in den See wachsende Landspitze treten und das hinter Gebirgen ruhende Echo, wie eine Nachtigall, welche Musik hört, zum Schlagen reizen sollte, und es war ihm nicht unlieb, daß die Musik noch nicht anfing; die ganze Erde war ja voll Echo und voll Spiegel, und in jedem Gedanken war ein dreifacher Widerhall des verklungnen Lebens. Er öffnete die Fenster gegen den See, auf dem ein zweiter aus Luftwogen stand, der mit einer wärmern und leisern Brandung über die Fensterbrüstung hineinspülte — und drüben auf den Bergen brannte die Abendsonne wie ein Opferfeuer auf, und ein goldner Rauch zog aus dem Brande um alle Gewässer und Gebirge. Da seine stumme Freundin in die von der Erde an den Himmel gelehnte purpurne Rauchsäule kam, worin einige schlaftrunkne taube Mücken so lange schwankten und sichtbar blieben, als sie nicht über die Grenzen des lichten Dunstes schweiften, und da die Sonne und das Abendroth ihre bleiche Gestalt zu einer blühenden umschufen aus Glanz und Rosenduft, und da ihre Finger, womit sie sich das geblendete Auge verdeckte, durchsichtig und rosenroth wie Aurorens ihre waren, so kam sie ihrem Freunde wie ein Seraph vor, der an einem großen Frühlingsmorgen auf dem Morgenrothe kniet und seine Entzückungen oder Gebete zur Sonne aufschickt, und dem der Widerschein des unter ihm glühenden Gewölks und seiner glühenden Seele die Wangen überdeckt. Er mußte jetzt daran denken, wie die Sonne ewig ein jugendlich-glühendes Angesicht auf die Erde richte, indeß ein Menschengeschlecht ums andre erblasse vor ihr — wie sie uns, gleich diesen Mücken, aus unserm Winterschlaf treibe, und wenn sie wieder scheint, sind wir, gleich ihnen, erfroren. — —

„Wende nicht Dein bleiches Angesicht (sagt' er innerlich), Du kummervolle Tochter, weg von der Abendsonne — Deine flüchtige Vergoldung fällt ab, und Du wirst die Erblaßte, die Du so lange

betrauerst!" — Aber die Sonne ging unter, und Adeline wurde bleich, und da sie sich mit der Blässe, die durch ihre Reise zugenommen hatte, gegen ihn kehrte, weil sie ihn jetzt erst ungeblendet sehn konnte, und da er, der kein zweites Leben glaubte, jetzt mitleidig bedachte, wie diese gute Seele kaum ein erstes genieße, so schwuren alle seine Gedanken in ihm, sie heute mit keinem verklagenden Laute zu kränken — alle Wünsche und Träume dieses guten Herzens schweigend zu dulden — und sich immerfort vorzusagen: „sieh nur, wie sie leidet, und wie sie gelitten hat — vergilt ihr die überschwengliche Liebe gegen Eine, die nicht mehr liebt, nur mit überschwenglicher Liebe, und nicht mit Groll. Ach, kennst Du die Klagen ihres künftigen Lebens, auf dem die Zukunft wie eine Pechwolke ruht, und kannst Du wissen, eh die Wolke aufzieht, was sie bedeckt, Lustgärten oder Kirchhöfe und Marterkammern?"

Seine Seele glitt allezeit an einer Schlußkette von Vorsätzen so heftig und eilig herab, daß die Hand, womit er sie faßte, brannte und blutete, und daß dann das letzte Glied seiner Entschlüsse das Gegentheil des ersten wurde; so hörte jetzt sein Vorsatz, ihrer zu schonen, mit einer gefühlvollen Ueberströmung seines Mitleids auf, die jenem widersprach. Er sagte, da eine Lerche mit Frühlingstönen in der Abendröthe hing, zu Adelinen: „Freue Dich doch mehr, Theuerste! Sieh nur, wie schnell das kleine Leben vorüberrinnt, eh man kaum zwei frohe Tage, zwei Freudenbecher daraus geschöpft hat! Ist Dir nicht das Gerippe der verfallnen Natur an jedem Herbst, an jedem Abend eine ägyptische Mumie, die uns zögernde Menschen ermahnt zu einem schnellern Umfangen des wegschlüpfenden Lebens? — Ahme mich nach! Wahrlich, mich stören die Winde und Erdbeben des Lebens so wenig wie eine Sonnenfinsterniß — nur gegen etwas fänd' ich keinen Trost: wenn Du mich nicht liebtest." — „O, bester Leolin! nur nicht so, wenn ich froh bleiben soll!" Er antwortete schnell: „Ach, Du bist glücklicher als ich; ich finde Alles eher auf der Erde, sogar Wahrheit und Freude, als Freundschaft! — Ach, ich sah im Traume meiner Jugend einmal ihren glänzenden Tempel stehen, wie David im Schlafe den Salomonischen, und ich bin mit dem flatternden Luftschlosse in meiner Brust durch die Erde gegangen, und habe unter den Menschen ihren Tempel gesucht! — Ach, Adeline! — gieb mir Deine Hand und führe mich hinein, und sage nur etwas, das mich tröstet!"

Sie konnte nichts sagen, und ihr aufgehobnes Auge voll furchtsamer Liebe war ihm nicht genug. So oft er, gleich der herrlichen Diptam-Blume, zugleich blühte und brannte, jenes mit der Phantasie, dieses mit dem Herzen, so konnte Adeline, von seinen Er-

gießungen fortgerissen und untergetaucht, keine Worte finden, die er doch foderte, und seine Beredsamkeit erschuf ihre Sprachlosigkeit. Ach, zuweilen glaubte er dieses weibliche Herz nicht bewegt, weil das Zittern seiner feinen Saiten unsichtbar war, da ihre Töne höher sind. Ja, jede Thräne, jeder Laut, womit sie ihm antwortete, fiel wie ein neuer Strom in seinen, und seine größere Entzückung wollte wieder durch eine fremde übertroffen sein, und so konnte man nie sein Herz erwidern. Aber selten konnt' er die bescheidne Seele über die Schranken des sprachlosen Genusses ziehen; wie ein höherer Priester sprach er ihr im Tempel der Natur die Morgenandachten vor, und sie sagte sie mit gesenktem Haupte nur im Herzen nach.

— Jetzt, als sich der bunte Sonnenschirm des Himmels voll Abendroth dämmernd ausspannte, und als auf der Erde nichts mehr lag als Roth und Nacht, so erhob sich die Musik, und die Töne glitten wie Wellen über den röthlich nachglimmenden See an die Berge hinüber, über welche, wie über Wirbel, die nachzitternden Saiten des Echo aufgezogen waren.

Aber Lismore fuhr, aus Vergessen oder Empfindung der Musik, noch heftiger fort: „Nein, zwischen zwei Seelen, die sich einander die Arme öffnen, liegt gar zu viel, so viele Jahre, so viele Menschen, zuweilen ein Sarg und allezeit zwei Körper. Hinter Nebeln erscheinen wir einander — rufen einander beim Namen — und eh wir uns finden, sind wir begraben. Und wenn man sich findet, ist's denn der Mühe, des Namens der Liebe werth, die paar glühenden Worte, unsre kurzen Umarmungen? — Vom Morgenroth der Jugend glühet uns der Eisberg der Menschenfreundschaft lügend an; aber in der Nähe erfriert man an ihm, oder man zerschmelzt ihn mit seiner Wärme — wahrlich, die Menschen dulden keine Wärme; ach, wie oft ergriff ich die Hand eines Geliebten und wollt' ihn an meine Seele ziehen; aber die Hand riß ab — der Samielwind hatte dem morschen Todten nur eine schlummernde Gestalt gelassen. — — Aber wie himmlisch fließen die Töne über die Wellen! — Morgen hab' ich sie doch vergessen. — Und so spiegelt jedes Gefühl und jede Liebe uns eine erlogene Ewigkeit vor; ein Scherz, ein Schlaf, eine verlorne Unze Blut, ach, eine Stunde erwürgt die Liebe. So steht überall und überall, wo eine Menschenbrust an der andern liegt, die Zeit und schiebt sie aus einander wie Marmorplatten, weil sie sie nicht aus einander reißen kann." — —

Die Musik tönte aus. — „Ach, Adeline, ich habe gewiß nicht Recht!" — „Gewiß nicht! (sagte sie sanft) ich konnte noch Niemand vergessen."

Nun wurde drüben hinter den Bergen der unsichtbare Geist der Natur rege und wach und ergriff allmächtig die gestorbnen Töne und gab ihnen ein zweites zitterndes Leben — und das ganze hinübergehauchte Lied kehrte entkörpert und ätherisch und leise zu den Liebenden zurück. Adeline deckte jetzt mit der Hand das rechte, kränkere Auge zu, weil aus ihm allemal die Thränen früher flossen, und ihre holde Seele erblickte, in der Wiege der Echo ruhend, die Arme ihrer Mutter über sich aufgethan — ein Engel hing, gleichsam von den wehenden Tönen gehalten, mit aufgeschlagnen Flügeln am rothen Abendgewölke und zeichnete darauf die schönere Paradieseszeit, wo sie noch um ihre Eltern war — den hellen Morgen, wo sie ihrer Mutter in einer langen Umarmung das Versprechen der ersten Liebe gab — den beglückten Abend, wo sie es unter dem Lautenzug eines ähnlichen Echo erfüllte. — Ach! aber durch wie viele Thränentage mußte der Glanz dieser frohen Stunden fallen und wurde darin gebrochen und verschluckt! —

Jetzt schwieg Alles! — Nun stieg das zweite Echo auf, dunkler und tiefer, wie aus einer liegenden Brust. — Da rief Alles in Adelinens Seele: „es ist die Mutter — ja, Deine Julie redet Dich an" — und nun stürzten Thräne an Thräne aus dem gesunden, linken Auge, und sie verhüllte keine mehr. Sie lehnte sich an ihren Geliebten — ihre Zähren sanken den Schatten-Tönen auf die Erde nach — das vom Nachtflor umwundne, gedämpfte Trauerinstrument häufte den Druck aller theuern Gräber auf ein zerschmolznes Herz, und es mußte ganz verbluten ....

Ach, in ihrem Herzen standen allezeit mehr Thränen als in ihren Augen. — Der zweite tönende Traum war vorüber. Siehe, da wühlte sich dumpf und fern der dritte Nachhall auf, wie aus einem Busen, den ein Erdbeben eingesenkt ... Wimmernde tiefe Stimme, welches dicke Grab bedeckt Dich so sehr? — Blutiger Ton, warum durchschneidest Du mit Deinem unsichtbaren Schwert die Seele? — Jammernder, auf Nächte gemalter Schatte, wer bist Du?" — „Ich bin Dein enthaupteter Vater, und ich jammere in der Grube noch über mich und Dich."...

— Unglückliche Tochter, schaue an den blühenden Himmel! Eine graue Wolke hat sich aufgeworfen wie ein Grab, und hundert Rosen aus Abendroth brennen auf dem dunkeln Hügel. Deine Mutter schläft darin mit der Rose, die Du ihr gegeben, und mit dem bleichen Haupte, das Du zuletzt geschmückt ..... Adeline blickte gen Himmel und fand einen Trost, und die Stimme des zertrümmerten Vaters verstummte; aber ihr Herz, das zerrinnend sich mit den Thränen vermischte, tropfte gleichsam vom Leben weg

— und sie wandte das blaßrothe geschwollne Angesicht plötzlich ab von den malenden Wolken und von den tönenden Bergen und kehrt' es lieber aufgehoben und mit weiten Augen und mit allen seinen weinenden Blicken und Zügen gegen ihren Freund und sagte in grenzenlosem Schmerz: „ich kann ja meine Eltern nicht vergessen, Leolin! — meine Mutter muß doch in meinem Herzen bleiben! — O, trösten Sie mich gern und oft, aber lassen Sie mich auch recht weinen!“ —

Trostlose! ich würde Dir keinen Trost sagen. Welchen könnt' ich denn einer Tochter geben, die die erste und letzte Freundin ihres schweren Lebens verloren, und für die nun das beste Schicksal nichts mehr hat als Freunde? Kann ich Euch Verwaiseten denn aus allen Ecken der Erde irgend ein Herz zuführen, das Euch so sehr wie das, das in ihr ruht, und so zärtlich und so uneigennützig und so lange liebte? O, wenn Ihr die unvergeßliche Lehrerin und Mittlerin und den Schutzengel Eurer Jugend begraben habt, wenn sich die Brust, aus der Ihr den ersten Nektar des Lebens nahmt, erkaltet nicht mehr für Euch bewegt, welche zweite kann ich Euch auf der weiten Erde anzeigen, die ebenso warm schlägt, und an der Ihr ebenso sicher alle Geheimnisse und Seufzer der Eurigen in sanfter Umarmung verhauchen dürft? — Nein, es giebt keine — und o! wenn eine solche Verwaisete mich gerade am Geburts- oder Todestage ihrer Mutter läse, sie würde mit ihren Augen voll Thränen gar nicht bis hieher gekommen sein; sie hätte längst ohne mich gesagt: „Nein, ich kann nicht getröstet werden!“ — —

Lismore drückte, überwältigt vom erhabnen treuen Gram der besten Tochter, ihr fallendes Haupt weinend an sein Herz, und er legte um dasselbe die Arme schwebend, um sie gegen die bald wiederkehrenden Töne taub zu machen, und sagte: „Engel, wer könnte Dich einmal würdig betrauern? — Du hast ja einen Schmerz, als wärst Du eine Unsterbliche. — Ach, ich sah das nicht voraus — das Echo sollte Dich blos an ein schöneres erinnern und Dich nicht so traurig machen.“

„Sie weinen ja auch, Guter!“ sagte sie.

„Ja, und um Dich, um Dein himmlisches Herz — und um Deine gute Mutter, die eine solche Tochter wie Dich verlor.“ — — „O, mein Theuerster,“ sagte sie warm, „ich und Sie haben mehr verloren — ach, Sie kennen Ihre Freundin nur halb“ — und hier richtete sie ihr himmlisches Angesicht mit einer beredten Miene voll Nachrichten zum theuern Genossen ihrer Seufzer, zum Liebling ihrer Mutter auf. Was sie meinte, war jenes gelinde mütterliche Eindringen in ihre Brust, das ihr an jenem Tage, wo das Echo bei Genetay ihr Herz an ein zweites schloß, alle für Lismore

vortheilhaften Geheimnisse ablockte oder einpflanzte. Lismore quälte sie nun mit fieberhafter Innigkeit um die Vollendung ihres Bekenntnisses — er beschwor sie bei dem Grabe ihrer Mutter, diese durch die Enthüllung eines Geheimnisses zu ehren, das sich als ein neuer Kranz um ihr Gedächtniß lege — — und die Arme deckte ihm im heutigen Taumel ihrer Trauer ihr von der neuen Fluth eines Echo fortgeführtes Herz und das Geheimniß des mütterlichen Antheils an ihrer Liebe auf. Aber in ihrem jungfräulichen Munde klang es, als sei die abendliche Hingabe ihrer Seele am Meisten — der morgendlichen Unterredung zuzuschreiben . . .

Hier fuhr sein heißes Herz gerinnend zusammen, wie von eingespritzten kalten Giften zersetzt — „Hab' ich's nicht längst errathen? (sagte eine Stimme in ihm) sie liebt Dich nicht, sie giebt Dir nur aus Gehorsam gegen die todte Mutter die Hand" — aber die Wellen der heutigen Liebe und Entzückung liefen, wie bei Wechselwinden, streitend den Wellen des zweiten Sturms entgegen — und er blickte die schöne leidende Gestalt voll unaussprechlicher Liebe an, und dann dacht' er: „ich will mich nur noch heute täuschen", und erhaben, wie ein unglücklicher Gott, sank er, gleichsam scheidend, mit verschloßnen Augen ohne Sprache und voll Thränen an Die, die er zu verlieren besorgte; denn er suchte den Zweifel an ihrer Liebe durch das Uebermaaß der seinigen zu überwältigen. Gute Adeline, Du erriethest nicht, daß er darum mit Thränen Deine Wangen übergoß, weil er in der schmerzlichen Umarmung zu sich sagte: „Ist denn das meine Geliebte? Ruh' ich schon an dem Herzen, das ich ewig suche? — O, Himmlische, wenn Du nicht hier bist, der ich angehöre, wenn einmal meine verwundete Seele an Deiner ausheilt, dann will ich Dir's sagen, ich habe heute an Dich gedacht . . . . . . Ach, Du arme Adeline, ich thue Dir doch Unrecht, wenn Du mich auch nicht liebst." — Und er riß sich von ihrem Angesichte, wie sich eine blühende Seele vom Leben reißet; er warf sich vor sie hin und blickte in ihr erschrocknes Angesicht und sagte bebend und erstickt: „Adeline, liebe mich ohne Maaß wie ich Dich! — Gieb mir ein Zeichen, wenn Du mich nur Deiner Mutter wegen liebst!" Aber er legte, um kein Zeichen zu sehen, sein Haupt auf ihren Schooß, und sie breitete ihre Hände sanft unter sein brennendes, nasses, verhülltes Angesicht. Er hob es noch einmal schwer empor und blickte zu ihr auf wie ein sterbender Engel und stammelte: „Sieh, wie ich liebe — ich würde jetzt sterben, wenn Du mir das Zeichen gäbest." Da sank ihr Haupt, wie eine Lilie gebrochen, seinem entgegen, und ihre Thränen fielen auf seine Lippen nieder, und ihre herüberfallenden Locken hüllten den heißen Kuß voll Schmerzen ein . . . .

Als nach einer stummen Minute voll wundem Entzücken die zwei Erschöpften das Theater des Trauer- und Schattenspiels verließen, war Alles verstummt, ausgenommen einige Wellen am Ufer. — Die Phönixasche unsrer Freude, die Musik, war verweht, und kein Echo sammelte die Trümmer der Töne mehr — der Abendhimmel war, wie Adeline, bleich geworden — der Frühling legte den Rand der Nacht noch nicht in Mattgold ein, und der Mond hing noch tief unter der silbernen Pforte des Aufgangs — schweigend gingen Beide zurück — sie scheuchten eine schlummernde Lerche auf, aber sie stieg, ohne zu singen — und als sie Nachts von einander gingen, sahen sie sich weinend an; aber sie küßten sich nicht ......

— Die Menschen sind einsam. Wie Todte stehen sie neben einander auf einem Kirchhofe, Jeder allein, ganz kalt, mit geballter Hand, die sich nicht öffnet und ausstreckt, um eine fremde zu nehmen. Nicht einmal ihr Körper hält das warme Sehnen nach Liebe aus, aber den Haß wol; an jenem zerfällt er; sie sind Pflanzen aus einem kalten Klima, die den größten Frost, aber keine Hitze ausdauern .... Wie? glaubt Ihr, ich meine die Millionen dumpfe, niedrige, hungrige Menschen, die gern in ihre Gräber zurückkriechen, ohne den Besitz nicht nur, auch ohne den Wunsch der Freundschaft und Liebe? — Ich meine sie nicht; in ihrer niedrigen, dem Kothe parallelen Richtung können sie keine Seele zu sich ziehen; nur Menschen, wie nur Eisenstangen, die sich gegen den Himmel richten, werden magnetisch. — Aber diese mein' ich, Menschen wie Lismore. — Ach, daß gerade die Bessern am Wenigsten lieben, daß es ihnen so schwer wird, zu finden, noch schwerer, zu behalten, daß sie ein Jahrzehend brauchen, um einen Bund zu schließen, und eine Minute, um ihn zu brechen! — — Und dann veraltet der entblößte Mensch ohne sein zweites Herz — die Jahre setzen um sein bestes Herzblut, wie um alten Wein, eine steinerne Rinde an — er heilet den liebenden Wahnsinn seines Kopfes und das verzehrende Fieber seiner Brust mit Eisstücken, wie die Aerzte Kopf und Brust mit aufgelegtem Eise herstellen — und wenn er in die andre Welt tritt, so muß er fragen: „Ewiger, warum gabst Du mir ein glühendes Herz in die Erde mit? Ich bringe es todtenkalt zurück, es hat Niemand geliebt.“ ... Ach, wenn diese Erde ein Gängelwagen für unsre ersten Schritte sein soll, so ist der Ring desselben, auf dem wir mit der Brust aufliegen, nicht weich genug gepolstert und schneidet zu tief ein. — — Doch so unglücklich sind wir nicht Alle, und wer mich hier mit Schmerzen lieset — anstatt mit bloßer Sehnsucht — der war wenigstens glücklich. Aber lasset uns jetzt in diesem russischen Eispalast der Erde, worin Statuen und Ofen von Eis sind, einander die Hände geben und uns vornehmen,

noch öfter zu vergeben, als wir thun, noch öfter daran zu denken, daß wir ja aus so vielen tausend, tausend Herzen nur einige verarmt an unserm halten — daß unsre Jahre so kurz und schnell verstäuben, aus denen wir zur Liebe nichts ausheben als noch schnellere Minuten — daß unsre ersten zehn Jahre, und vielleicht unsre letzten zehn, ohnehin dem verwitterten Herzen die Liebe nehmen — und wie viel wir schon vergessen haben, wie manche glühende Stunde, wie viele heiße Versicherungen, und wie noch mehr wir schon verloren haben! — — Und wenn uns das nicht bessert, so lasset uns auf die Gräber unsrer vorigen Freunde treten und ohne Schamröthe sagen: „wir lieben sie," indeß wir die lebenden vergessen. — Ach! auf jenen Hügeln lernt der Mensch Freundschaft so gut wie Größe.

Satirischer Appendix.



Vorrede zum satirischen Appendix,

oder Extrakt aus den Gerichtsakten des summarischen Verfahrens in Sachen der Leser Klägern, contra Jean Paul, Beklagten, Satiren, Abhandlungen und Digressionen des Letztern betreffend.

Ich habe den Extrakt, den ich hier mache, eigenhändig vidimiret, um ihn glaubwürdiger zu machen; es können aber zu jeder Stunde die Akten selber von beiden Parteien in meiner Stube in Hof nachgesehn werden.

Den Ersten hujus reicht' ich bei der fürstlich Scheerauischen Berghauptmannschaft — die ich bekanntlich bekleide — als Anwalt und Mandatarius meiner Herren und Frauen Mandanten und Mandantinnen, sämmtlicher Leser und Leserinnen, das Klagelibell, das von so großen Folgen war, gegen den Verfasser der unsichtbaren Loge, des Hesperus und Alles dessen ein, was der Mandatarius drucken lassen. Als ich einmal vor dreizehn Jahren las, daß ein Beklagter in der Schweiz, da er selber in der Zeit des Mähens keine hatte, vor Gericht zu erscheinen, seinen Kläger gebeten, an seiner Statt die nöthigsten Einreden zu machen, so dacht' ich damals wol nicht daran, daß ich einmal im nämlichen, obwol umgekehrten Falle sein und von den Lesern als ihr eigner Anwalt gegen mich in Sachen, wo ich noch dazu selber richte, würde aufgestellt werden; es läßt sich darüber disputiren, wem ein solches Vertrauen mehr Ehre mache, den Klienten oder dem Patronus selber. Wem meine Triumvirats-Rolle auffällt, der ist noch mit wenigen Justiziarien (Gerichtshaltern) von Belang umgegangen: ein Gerichtshalter, der z. B. Vize-, Re- und Kommandör über zwei Gerichtshaltereien ist, fertigt, wenn aus der einen ein Insaß in die andre vorzuladen ist, häufig ein Requisitorialschreiben an den Gerichtshalter der ersten aus — welches er selber ist — wiewol freilich weniger um den Kerl zu haben als die Gebühren. — Nun zum Extrakt des Libells!

„Es sei leider bekannt genug, wie der Büchermacher und Biograph in Hof, Jean Paul, bisher seine Leser und Käufer hintergangen, indem er unter seine Historien die längsten Satiren und Untersuchungen eingeschwärzt, so daß er, wie einige östreichische Fabriken, die inländische Waare nur darum zu machen geschienen, um die verbotne satirische damit zu emballiren und abzusetzen. Besagter Paul habe ferner oft Leser ins Dampfbad der Rührung geführt und sogleich ins Kühlbad der frostigen Satire hinausgetrieben, da doch wenige darunter Russen wären, die es ausständen. Ueberhaupt schieb' er, anstatt, wie es einem guten Autor geziemt, dem Teufel nachzuahmen und nichts zu erregen als Leidenschaften, überhaupt schieb' er, wenn er sich auf einigen Bogen gut gestellt, sofort eine breite Satire oder Untersuchung unter dem böslichen Namen eines Extrablattes ꝛc. als Ofenschirm zwischen die besten Kaminstücke und Freudenfeuer ein. Er mache sich dadurch unzählige Feinde. Klägere bekennen, sie wüßten nicht, wie überhaupt eine solche Zumuthung mit ihren unter allen deutschen Regierungen bestätigten Freiheitsbriefen, die sie von allen Satiren lossprächen, es betreffe das Machen oder das Lesen oder das Fassen derselben, zu reimen sei, und wie es damit bestehe, daß man ihnen ganze Kräuter- und Hopfensäcke voll satirischer Gewächse auflade. Habe der besagte Büchermacher aus Hof eine genugsame Anzahl Stachel- und andere Schriften beisammen und vorzusetzen, so komm' ihnen vor, er könne solche allezeit viel schicklicher in ein besondres, ehrlich betiteltes Buch aufscharren und aufschlichten, damit Klägere, die Leser, nicht mit dergleichen Sachen für den Buchhändler behelligt und belästigt würden.

„Klägerischer Anwalt bitte daher, in Rechten zu erkennen und auszusprechen,

„daß der Biograph Jean Paul in seinen künftigen Historien geradeaus, wie ein Kernschuß, zu geben schuldig, ohne Anspielungen, ohne Reflexionen und mit Ernst ohne Spaß, überhaupt, daß er unter dem Vortrage seiner biographischen Partitur hinter seinem Notenpult eine satirische Pantomime gegen sämmtliche Zuhörerschaft zu ziehen sich ernstlich zu enthalten und alle diesfalls kausirten Schäden zu tragen, verbunden."

„Klägerischer Anwalt wolle übrigens mit keinem überflüssigen Beweise beladen sein, bedinge sich, daß seine Klage nicht für ein zierliches Libell, sondern für eine schlechte Erzählung angesehen werde, und habe keinen animum injuriandi desuper nobile." —

Es ist ein Wunder, daß man von Gerichts wegen ein sonderbares Annexum, das ich noch an das Klagelibell anstieß, nicht von den Akten removirt hat. Es lautet völlig so:

„Niemand verdient wol mehr, daß die Gesetze ihre Regen-, Donner- und Sonnenschirme über seinen Kopf ausspannen, als die S. T. Klägerinnen oder Leserinnen, die zu so vielen Leiden im Gethsemane-Garten geboren werden und zu so kurzer Gartenlust, mehr zu Werther's Leiden als Freuden, und die sich so oft zwischen dem scharfen Treibeis der männlichen Herzen blutig stoßen. Klägerischer Sachwalter hält es für unschicklich, in einem Klagschreiben es weiter auszuführen, wie viele Schwielen einer Leserin oft schon die Athleten-Hände von Verfassern drücken, die sie geheirathet hat, und wie unbillig es wäre, wenn vollends die übrigen, die sie nur kauft, es noch weit ärger machten, wenn es nicht genug wäre an den Schlägen des schweren Tiefhammers des Schicksals, an dem Pochwerke jeder Minute und so vieler Satansfäuste, sondern wenn noch die Schattenspiele an der Wand der Gehirnkammern, wenn die Schnee- und Strohmänner und alle Marionetten auf dem Druckpapier ihre kalten Schattenhände aufheben wollten gegen ein so oft verletztes, zwischen Wunden und Narben lebendes Geschlecht. In Büchern sollt' es nicht die Schmerzen wiederfinden, vor denen es aus dem äußern Leben in jene floh; und die Autoren sollten die Aeltesten aus der Familie Baker*) sein, die diesen Königinnen bei der Ueberfahrt über den trüben Kanal ihrer Tage, vom neblichten Lande ins wärmere blaue, den Kopf, den Dornenkronen niederziehen, aufrecht halten. Satiren sind aber selber nur Guirlanden aus Dornen."

Mandatarius muß gestehen, es ist seinen Mandantinnen äußerst unangenehm, daß der Büchermacher die beste Geschichte immer versalzt, verpfeffert und verwässert durch seine Manier, daß er sie oft erst nach zehn Prologen anfängt — daher Viele, wie in London, erst beim dritten Akt in die Tragödie gehen — und daß man zu seiner Kirchenmusik erst durch lange Predigten zu waten hat. Anwalt geht jetzt die zwei Hauptmängel durch. Klägerinnen müssen es unter seinen philosophischen h. Kasualreden stets wie die Kantores machen, die unter der Predigt aus der Kirche gehen und zur Musik wiederkommen. Denn Mandantinnen halten es für Klugheit, seit Eva's Trauerfalle, sich vom Giftbaum des Erkenntnisses, der so viele Blitzschläge auf die Erde lockt, so weit abzustellen, als seine Wurzeln laufen; die Kritik sitzt als Schlange droben zwischen den Aesten und rezensirt günstig und käuet unbedenklich das Obst, das den Magen einer Eva verdirbt. Es waltet freilich ein besondrer Glücks-

*) Unter den englischen Königen aus dem Hause Plantagenet hatte die Familie Baker ein Lehngut, weil der Aelteste daraus verbunden war, dem König bei der Ueberfahrt von Dover nach Calais den Kopf zu halten.

stern über Leserinnen ob, daß sie ihren Männern, die, gleich dem Teufel vor Einsiedlern, sich in so viele Gestalten — z. B. von Romanschreibern, Biographen, Taschenkalendermachern — bisher verkleidet haben, um sie in naturhistorische, geographische, astronomische &c. Hör- und Büchersäle nachzulocken, glücklicherweise niemals nachgegangen sind. Aber meistens nur Leserinnen aus den mittlern Ständen dürfen sagen, daß sie durch den Ueberzug mit Lumpen- und Rosenzucker, worin man bisher ihnen den Mißpickel und Fliegenstein der Wissenschaften vorsetzte, sich doch nicht haben reizen lassen, an den wissenschaftlichen Arsenik zu lecken, indeß Weiber aus höhern Klassen häufig in die Arsenikhütten der Lehrgebäude zogen.

Satire dient ihnen nun vollends zu nichts als zum bessern Fortkommen im Buche, indem sie sie überblättern; denn bei den weiblichen Fehlern gilt das, was Unzer von den Hühneraugen sagt, daß jede Methode, sie zu vertreiben, unrichtig sei, sobald sie schmerzhaft ist. Sie haben längst ein Surrogat und einen Ersatz für die Satire, die mehr für Männer gehört, und das ist die Medisance, die den Weibern recht knapp und schön am innern Menschen anliegt, wie der alte Adam, unser allgemeiner Berghabit beim schmutzigen Einfahren ins goldreiche Leben. Klägerischer Mandatarius will hierüber nur einige Gedanken ausschweifungsweise, wie der Beklagte öfter thut, hinwerfen. Eine Leserin findet die Satire, die allezeit ganze Stände oder unzählige Menschen auf einmal herabsetzt, viel zu hart; sie weiß, mit einer bloßen Verleumdung fällt sie nur einen einzigen Menschen und ohne Witz und nur historisch an, und weiter ist Sanftmuth nicht zu treiben. Die satirischen Pfefferkörner halten ferner, wie das süße Manna, sich nicht zwei Tage, und werden leicht anbrüchig, so wie Boerhaave von der Galle (der Essigmutter der Satiren) angemerkt, daß sie unter allen Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers zuerst anfaule. Aber von mündlichen kurzen Satiren, d. h. von Verleumdungen, kann man doch jede Stunde, wenn es die Besserung und der Vortheil des Nächsten begehrt, neue Lieferungen nachschießen, nicht blos jede Stunde, in jeder Stube, in jedem Fenster, vor Jedermann. Der Satiriker drückt meistens Wehrlose, Gebrechliche, Sünder und Thoren und ist öffentlich parteiisch für Fromme und Weise; aber die Medisante ist unparteiisch gegen diese und zieht gerade aus klassischen Menschen die Druckfehler am Ersten heraus, wie man nur für klassische Werke (z. B. die Messiade) einen Dukaten für den Fund eines Erratums aussetzt; hingegen lobt sie mit Pirchheimer das Podagra, mit Erasmo die Narrheit, mit Marzian den Rettig, mit Archippo den Eselsschatten, und

mit Bruno den Teufel. Von zwei verdächtigen Inkulpaten wird, wie Franziskus Vallesius sagt, der häßlichste zuerst gefoltert; das ist ferne von Medisanten, die stets unter zwei Frauen der schönsten zuerst die peinliche Frage zuerkennen, weil jede selber weiß und fühlt, wie viele Fehltritte ein schönes Füßchen thue, und wie viel Fehlgriffe eine schöne Hand. —

Endlich ist sich auf ächte Verleumdung mehr zu verlassen als auf Satire, die immer Leute malt, die nie gesessen. Beaumarchais hat aus einem Mantel, den er im Pantheon zu London gefunden, Alter, Füße, Reize, Taille, Neigungen der Eignerin prophetisch verrathen; man giebt nun zu bedenken, was eine rechtschaffene Medisante zu errathen und zu beurtheilen und zu verurtheilen vermöge, wenn sie Alles vor sich hat an der Andern, nicht blos den tafftnen Mantel, sondern das ganze schwarze Ballkleid, alle Perlen, sogar die ächten, die goldne Hemdnadel, die brillantirte Hutnadel, die Garnirung und das Brustbuket und die Uhren und die Strumpfzwickel und die Rosette auf dem Schuh und kurz, die ganze Frau! — — Wann nun Klägerinnen an der Dispensazion und Steuerfreiheit von allen gedruckten Satiren sonderlich gelegen, also ergehet an die fürstlich Scheerauische Berghauptmannschaft die Bitte, in Rechten zu erkennen und auszusprechen:

> „daß oft besagter Büchermacher und Biograph, Jean Paul in Hof, sich aller und jeder Satiren, wes Namens und Standes sie auch seien, in allen seinen Historienbüchern gänzlich zu enthalten habe. Desuper implorando et ulteriora reservando."

— Ich kann nicht weiter extrahiren, bevor ich in meinem eignen Namen noch einen Grund für ächte Verleumdung beigebracht, der ungemein fruchtbar und selber scharfsinnig ist. In unsern Staaten werden nämlich nach und nach die Ehrenstrafen in Geldstrafen umgesetzt; dafür aber werden — denn sonst kämen wir endlich durch Abschaffung der Infamienstrafen um alle Ehre, die doch in Monarchien sitzen muß als Prinzip, wie Montesquieu schön bewiesen — die Geldprämien zu Ehrenzeichen erhoben, der Ehrensold zu Ehre, das Glückseligkeitssystem zu reiner Würde, von Kant, so daß freilich ein Mensch, der nicht viel im Vermögen hat, schlecht mit letzterem wegkömmt, es sei, daß er seine Ehre aufopfern will — denn er muß sie behalten und büßt noch Geld ein — oder daß er etwas mit ihr vor sich bringen will — denn er bringt nichts mit ihr vor sich als sie selber. Die Strafen an der Ehre sind von unsern Zeiten besonders zwei verwandten Personen ganz

erlassen worden, Denen, die mit fremden Geldern, und Denen, die mit ihren Reizen falliren, d. h. Bankerottirern und Geschwächten. Beide wurden sonst meistens am Kopfe signirt. Ich hätte viele alte Juristen auf dem Tische vor mir, aus denen ich's jetzt schreiben könnte, wenn ich wollte und es nicht schon wüßte, daß sonst in Rom, Paris und Frankfurt am Main*) nicht nur die Bankerottirer, sondern auch Leute mit Moratorien und Quinquenellen grüne Hüte tragen mußten — in Sachsen aber gelbe, nicht zu gedenken des Gelbfärbens der Häuser, des Läutens der Schandharmonika, des Sitzens auf dem Lasterstein und der Schandgemälde, welches ich Alles weiß. Jetzt tragen diese Leute ihren feinen schwarzen Hut wie ich. In Rücksicht fallirter Mädchen ist uns Allen bekannt, daß sie sonst Strohkränze und Hauben bei uns tragen mußten, in Rom aber eben darum letztere nicht, nach Serv. in 7. Aeneid. Virg. Jetzt brauchen sie nicht einmal Strohhüte aus Italien aufzusetzen. — Diese zwei Menschenklassen würden nun mit einem Kopf, der in einem Kopfzeug von lauter Lorbeerblättern steckte, eingesargt und eingegraben werden, hätte nicht der Staat seine Medisantinnen bestellt, die dergleichen Volk in Empfang nehmen und handhaben. Und wie thun sie das? Sie fallen darüber her, über den Fallirer und über die Fallite und greifen zu — sie malen an das Paar selber die Schandgemälde — sie läuten in jeder Repetiruhr die Schand- und Armesündergloche über ihnen — sie lassen vor jedem Altar in der großen Kirche der Natur die Eine die Kirchenbuße thun und den Andern auf dem Lasterstein knien — und erwerfen Beide halb an der Pillory des Fensters und erwürgen sie halb mit dem Halseisen der Zunge — und dann reißen sie der armen Falliten, um ihr das Alexis- oder Demuthskleid**) anzulegen, fast Alles ab, was sie etwan, als Diplome beßrer Jahre, von Ehrenkleidern und blauen Hosenordensbändern an ihrem Leibe an sich gesammelt hat .... Beim Himmel! sie würden nachlassen, wenn sie das arme Ding einsam in seiner Kammer mit dem Schnupftuch stehen und über Manches weinen sähen ....

Das Gericht hätte zwar jetzt nach der Ueberreichung des Libells dem Beklagten eine Ladung in faciem insinuiren sollen, daß er zu rechter früher Tageszeit entweder in Person oder durch einen Gevollmächtigten vor der Berghauptmannschaft erscheinen, mit Klägern gütlichen Vergleich pflegen oder rechtlichen Bescheid gewärtigen sollte; das war aber gar nicht nöthig, weil ich schon

*) Döpler's Schauplatz der Leib- und Lebensstrafen. 1. Thl. p. 817 2c.

**) Es besteht aus Billionen Lumpen und wird von büßenden Karmelitern angezogen.

längst erschienen war und ja erst vor einigen Augenblicken mein Klagelibell übergeben hatte.

Ich stand demnach schon im Termin in Person, verwarf vorher Güte und befestigte sogleich den Krieg Rechtens, oder deutlicher, ich kontestirte Litem. Ich hatte meine Ursachen, das Klaglibell nicht lange inept, voll kumulirter und generaler Klagen zu nennen: jura novit curia, d. h. bei einer respektablen Berghauptmannschaft kann ein Beklagter Alles voraussetzen, was er selber weiß, sobald Beide eine und dieselbe Person ausmachen. Ich rezessirte demnach von Mund aus in die Feder dergestalt:

„Vor der fürstlich Scheerauischen Berghauptmannschaft erscheint Beklagter und setzet zuvörderst dem angeblichen Mandatarius der Klägere exceptionem deficientis legitimationis entgegen, indem noch keine gehörige Vollmacht für ihn bei den Akten zu sehen ist; er bittet daher zu erkennen:

daß der angebliche Anwalt seine Vollmacht binnen der Michaelis-Messe ad acta zu liefern verbunden.

Ferner opponirt er den unbefugten Klägern exceptionem nondum praestitae cautionis pro expensis, da sie in ganz Deutschland zerstreuet angesessen sind, Beklagter aber, wegen der Inseratgebühren und des Ehrensoldes, Sicherheit braucht, hoffet daher, den Klägern werde auferlegt werden:

Kauzion oder Vorstand für den auflaufenden Ehrensold durch eine Buchhandlung zu bestellen.

Er könnte auch die Einrede mehrer Litis-Konsorten — ferner die des dunkeln Libells — sogar des inepten, da einige Nebensachen darinnen stehen — entgegensetzen und könnte also den wohllöbl. Gerichtsstand bitten:

Klägere zu Einreichung eines schicklichern Libells anzuhalten.

Aber Beklagter ist mit dem Libell ganz zufrieden und hofft, daß schon in Betracht der zwei ersten Einreden werde erkannt werden:

daß Beklagter auf die Klage sich nicht einzulassen brauche, Klägere aber alle Ehrensolds-Kosten ihm zu erstatten schuldig.

Inzwischen läßt er sich doch ein, freilich eventualiter und protestirend.

Er negirt Vieles. Er hofft aber, da der Generalsuperintendent Jakobi, Dr. Müller und H. Oemler*) einem Geistlichen anrathen, in gesellschaftlichen Religionsstreitigkeiten mit nichts zu antworten als mit Witz, so werde Beklagtem noch weit mehr nachgelassen und verstattet sein, in einer bloßen gerichtlichen sich reichlich mit Witz zu wappnen und damit auszufallen.

---

*) Oemler's Pastoraltheolog. p. 1332.

Beklagter negirt gänzlich, daß Klägere seine eingeschalteten Digressionen, Satiren 2c. lesen müssen; er warnt sie vielmehr stets durch Ueberschriften oder Leuchtfeuer vor solchen gefährlichen Sandbänken und Skager-Racks, und es ist ihre Schuld, wenn sie diese Riffs nicht umfahren, d. h. umschlagen. Ueberhaupt wird das Wort Leser in wenig deutschen Städten recht gebraucht, außer in Wetzlar; beim dasigen Reichsgerichte, wo die Eintheilung in die Kanzlei und in die Leserei üblich ist, bedeutet es Menschen — ein paar sind es — die alle einlaufenden Schriften aufbewahren, ohne sie zu lesen; denn Letzteres kömmt den Kammergerichtsbeisitzern zu, aber nicht der Leserei. Anstatt nun, was allein von einem Leser gefodert werden kann, gleich den Großen ein Buch zu kaufen und es wohlkondizionirt aufzubewahren, die Blätter aufzuschneiden oder auseinanderzuziehen, lesen solches Viele und thun es den Buchbindern nach, die es unter dem Beschneiden und Planiren auch oft lesen. Und das ist's ja eben und allein, was die besten Leser oft so kalt gegen ihre besten Dichter und Weisen macht, daß sie, anstatt sich, wie die zwei Wetzlarer Leser, auf bloßes Konserviren einzuschränken, mit dem Zeigefinger, wie mit einem Setzers-Zeilenweiser, solche dicke Werke ordentlich durchrutschen, gleich als arbeiteten sie in der Druckerei als Setzer, Korrektores und Autores, die freilich die Sachen lesen müssen. Daher kömmt es auch, daß viele Mädchen viel billiger und mit mehr Lobe über gute und schwere Werke richten, weil sie solche nicht sowol lesen — sie schauen jede Seite nur gut an — als reinlich und wohlkondizionirlich erhalten und von vornen durchblättern, wie Karten-, Rock-, Rindspsalter- und Tulpenblätter. Beklagter leitet dieses heillose Vorurtheil von der griechischen Kirche her, wo der Leser der erste Priestergrad ist und wirklich zu lesen hat. Man möchte aber wol fragen: Hat denn irgend ein Autor einen profanen Leser, wie der russische Bischof den kanonischen, ordentlich ordinirt? Hat er, wie der Bischof, ihm die Hand auf den Kopf gelegt und gebetet: „O Herr, gieb Stärke Deinem Knecht, der erwählet hat, Deine Geheimnisse zu bekleiden und die Kerze vor ihnen herzutragen!" Und hat er ein Buch auf seinem Kopfe aufgemacht, die Haare des letztern kreuzweis abgeschnitten, ihm die Hand zum Kusse und eine Lampe gegeben? — —

Gleichwol merkt Beklagter wohl, daß noch immer das Lesen, d. h. das Aufschneiden und Durchblättern eines Buchs, das oft dreihundert Blätter hat, zu einer Anstrengung nöthige, die dem Flore des Buchhandels eben nicht sonderlich forthelfen kann. Wär' es hingegen möglich, eine Lesemaschine zusammenzusetzen, die ungefähr nach dem Herkulanischen Instrumente, das die alten Bücher-

rollen monatlich um eine Spanne aufrollt, modellirt wäre, und die in Form einer Buchbinder-Heftlade statt der Finger der Leser arbeitete und vikarirte und die lesenswürdigern Meßprodukte aufschnitte oder aufzöge, wäre das zu machen und im Buchladen zu Kaufe, so möcht' es wol wenige Meisterwerke mehr geben, die nicht von einer Hand in die andre gingen, und die deutsche lesende Welt und die gelehrte dazu wären dann weiter, als man sie gegenwärtig sieht. — —

Ferner negirt Beklagter, daß Klägere und Klägerinnen Satiren nicht fassen könnten. Anlangend Klägere, so halten solche das ganze Jahr die politischen Zeitungen — wenigstens die Erlanger, die Wiener, die Prager, die Bayreuther und das politische Journal — mit, welches wol die feinsten Satiren sind (aber auch die bittersten eben darum), die auf den ganzen Welt- und Zeitlauf können geschrieben werden, gesetzt auch, Vieles wäre in besagten Blättern wörtlich wahr.

Anlangend Klägerinnen, so hätte adversantischerseits angegeben werden müssen, ob solche erwachsen und verehlicht. Denn in diesem Falle stehen sie Tabaksrauchen, Toben, Satiren und alle Unarten der Männer leicht aus. Klägerinnen kommen den Truthühnern nahe, die in der Jugend, zärtlicher als jedes andere Federvieh, in Wärmkörbe gebettet und auf keinem Steintisch — weil sie sich sonst die Schnäbel zerhacken — gefüttert werden müssen, die aber in reifern Jahren Wind und Wetter und Alles vertragen. —

Drittens ist das Gegentheil für Beklagten eine Unmöglichkeit. Addison erzählt von einem Menschen, der, wie Jupiter, eine Ziege zur Amme gehabt, und der deswegen noch in seinen reifern Jahren, wenn Niemand bei ihm in der Stube war, immer einige Ziegensprünge gemacht. Auf Beklagten hat sich ein dergleichen Bocksfuß statt eines Podagras vererbt, und er muß sich nun immer mit einem oder dem andern Sprunge helfen. Er denkt, es schade ihm nichts, oder weniger als der Ernst, da der lange ernste Bart des Philosophen dem Barte der Juden gleicht, den sie — anstatt daß den beschornen Wasserpudeln der ihrige zum Schwimmen stehen bleibt — blos zum Ersaufen behalten. Er läßt vielmehr unverholen, was er damit haben will — Unterthanen nämlich. Als der Prinz Antiochus Kantemir in seinem zwanzigsten Jahre seine erste Satire — wider den russischen Pöbel, der sich gegen die neue Helle sperrte — ausgearbeitet hatte, so honorirte ihn die Kaiserin Anna dafür mit einem Ehrensold von tausend Bauern, wobei für die Druckseite mehr als siebzig Bauern gekommen sein können. Beklagter will sich, da er, obwol im fünfundvierzigsten

Kapitel des Hesperus nobilitirt und geadelt, gegenwärtig nichts zu regieren hat als sich selber, nach und nach einige Unterthanen und Bauern erschreiben, die ihm die jetzige Zaarin leicht abstehen kann, wenn sie bedenkt, was — zumal aus Kurland — sie hat, und was er.

Viertens sollte doch Jeder lieber Alles aus der Acht lassen als Dieses: ein beschriebnes Leben ist von einem geführten blos im Boden verschieden, worauf die Eigner davon stehen, und der bei der Biographie in Lumpenpapier besteht. Das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelsblau und Gewittern bezeichnet; über diesen Wechsel wird die Seele nicht eher erhoben, als bis er verkleinert und zusammengezogen unter ihr liegt. Dem Menschen kömmt aber seine Qual und seine Freude zu groß vor, weil er erstlich Tage und Wochen braucht, bis eine von beiden sich durch seine Seele gezogen, und zweitens, weil die Mitteltinte und der Halbschatten so breit ist, der sich zwischen beide trennend legt. Wenn nun die Poesie Seufzer und Freudenthränen, die fünf bunten und dunkeln Akte des Lebens mit schmalen Mitteltinten, mit verkleinerten Zwischenräumen in wenig Minuten durch die Seele treibt, so stellt sie den Menschen auf die Anhöhe, auf der er am Ende des Lebens über die eingeschrumpfte Vergangenheit blickt, die vorher eine ausgespannte Zukunft einnahm. Der Mensch ist im Ernste nicht humoristisch genug, und im Scherze nicht ernsthaft genug. Nicht nur die Wahrheit besteht aus allen Menschen-Systemen zusammengenommen, wie nach Büffon und Kant die Sonne die verschiednen Materien der verschiednen Planeten, die um sie fliegen, in sich vereinigt befasset, — sondern auch das rechte Herz ist aus allen ungleichen Gefühlen gebaut und trägt ein Weltall, nicht als Krone, sondern als Stufe.

Daher macht der schnelle Wechsel zwischen Ernst und Scherz nur ernster, und wenn man das Buch eines Engländers, worin dieser Wechsel herrscht, beschließt, denkt man, es sei das Leben.*)

Daher bringt es den Beklagten öfters auf, daß die arktischen Deutschen, gleich Wunden, in Einem fort recht warm (pathetisch) gehalten sein wollen von Autoren. Er erklärt frei, eh er das thäte, daß er seine Werke zu Zundstricken und Löthröhren machte, um Reverberirfeuer anzuschüren, wollt' er sie lieber zu Papiersäcken**)

---

*) Die nahe Verwandtschaft zwischen Humor und Rührung soll in einem größern Raume als dem obigen einmal ihren Stammbaum finden, dessen Zeichnung ich mir vorbehalte.

**) Der Bergmeister Löscher hat eine Wasserschleuder, die Papiersäcke voll Wasser ins Feuer wirft, bekanntlich erfunden.

kitten, um eins auszuspritzen. Man scheint auch gegnerischerseits ganz und gar nicht daran gedacht zu haben, daß Beklagtens Werke dem Leben der Menschen gleichen, dessen schöner Wechsel mit schwarzen und weißen Thaten auf eine sinnbildliche Art in den Variazionen der Gesetze auf Schwarz und Weiß so deutlich nachgeahmt wird, daß solche — hier nistet freilich ein Gleichniß im andern — dem türkischen Koran nacharten, in dem eine Menge Stellen, die der Teufel dem Propheten inspirirte — weil ihm der Engel zu eilig diktirte — nach der Muhammedanischen Meinung eingeschoben stehen, die aber nichts schaden, weil ihm Gott wenige Seiten darauf wieder Stellen einflößte, die jenen obigen hinlänglich widersprechen. In unsern Gesetz- und andern Büchern arbeitet oft der Teufel erst hinter Gott und schreibt als Beklagter den letzten Satz; und das macht uns Alle ungemein konfus.

Beklagter wiederholt nicht nur die obige Bitte, ihn bei seinem Rechte zu schützen und von der Klage zu entbinden wie von allen Schäden, sondern setzt auch die neue hinzu, daß eine löbliche Berghauptmannschaft Klägere ordentlich zum Lesen seiner Satiren, so wie sie durch Gefängniß zum debito conjugali können gebracht werden, durch Stubenarrest anhalten möge; er will sich übrigens seinen Gegenbeweis, fremde Schwüre und allerlei rechtliche Nothdurft hiemit vorbedungen haben. Desuper."

* * *

Als ich protokollarisch vernommen war, mußte der klägerische Mandatarius auf Alles repliziren. Ich will das ganze Verfahren bis zum Bescheide nur mit halben Worten mittheilen. Ich replizirte als klägerischer Anwalt — duplizirte sofort als Beklagter — sogleich hinterdrein war der Anwalt mit einer Triplik bei der Hand — der Beklagte später mit einer Quadruplik — der Anwalt wollte sich noch einmal mit einer Quintuplik in die Höhe richten — aber der Beklagte warf ihn völlig um mit der Sextuplik, nach welchem Verfahren denn endlich recht gut zum Bescheide konnte geschritten werden.

Es wird von keinem gescheiten Manne angefochten werden, daß ich den Bescheid selber ertheilte an beide Parteien. Ein solcher Mann schließt: wenn der Mensch in Gewissenssachen Richter und Thäter und rechtlicher Beistand und advocatus diaboli zugleich sein darf, so wird er in viel geringern Rechtshändeln noch leichter eine solche Vetterschaft und Sozietät sein können. Warum soll ein Advokat das, was er auf eine ehrliche Weise in drei verschiednen Gerichtshaltereien vereinzelt ist, Richter in der einen, Advokat in der zweiten, Partei in der dritten, nicht in einer und derselben auf einmal in einem Simultanum vorstellen und so allein ein

Kollegium voll vota curiata formiren? — Die Möglichkeit davon leuchtet einem Jeden schon aus der Wirklichkeit ein. Ein Fürst stellt nicht nur häufig eine solche Drei-, Vier-, Fünfeinigkeit leicht vor, sondern in der That ist seine Person oft ein Personale von einem Herzoge, Markgrafen, Grafen und Ritter auf einmal, nicht zu gedenken, daß er zugleich das ganze Volk und das Oberhaupt desselben repräsentirt, welches letztere er selber erwählt und vozirt; daher ist sein Wohl stets das Wohl des repräsentirten Volks. Auch setzt eine solche Korporazion in einem Körper, eine solche Einheit des Orts nicht die geringste Einheit der Handlung voraus; der deutsche Kaiser kann nach dem Staatsrechte derselben Macht als ungarischer König Subsidien schicken in einem mißlichen Kriege, den sie mit ihm als östreichischem Herzog führt, indeß er als deutscher Kaiser die höchste bewaffnete Neutralität beobachtet. Noch ein Beispiel: Wenn das Regierungskollegium in einigen Ländern Aemter mit gewissen Nutznießungen verliehen hat, so muß man beim Kammerkollegium um ein zweites Dekret, die Sachen zu bekommen, nachsuchen, und die Supplik lautet so: „Da mir Ew. Durchlaucht besagte Nutznießung bewilligt haben, so bitt' ich Ew. Durchlaucht, mir solche wirklich zu geben.“ Supplizirte Supplikant nicht, so könnte der Fürst dieselbe Sache, die er als die eine moralische Person ihm zugestanden, als eine zweite ihm entziehen. So sind auch ganz verschiedne Gesetze von einem und demselben Wesen, aber von verschiedenen moralischen Personen und Unioten, die es in seiner XXger Union und in seinem Churverein befasset statthaft.

Demnach konnte gegenwärtiger Verfasser, zumal als natürlicher Dauphin, die elende kleine Verbrüderung von Richter und Parteien, als sein eigner Drilling, ohne Mühe vorstellen; und die fürstlich Scheerauische Berghauptmannschaft ertheilte beiden Parteien folgenden merkwürdigen Bescheid:

„Auf Klage, Antwort und erfolgtes Verfahren in Sachen der Leser und Leserinnen, Klägeren, an einem, Jean Paul, Höfer Büchermachers, am andern Theil, giebt die fürstl. Scheerauische Berghauptmannschaft folgende Resoluzion:

„Daß Beklagter, Jean Paul, Büchermacher, nicht befugt sei, in seinen historischen Bildersälen mitten unter Damen Spaß oder Extrasachen oder andere Sprünge mit seinem ererbten Bocksfuße zu machen — daß ihm aber in Betracht, daß er mit besagtem Fuße behaftet, und daß alle Völker Traumfeste und Narrenfeste hatten, und daß man noch jetzt bei Weinlesen, auf der Themse und beim Ankeraufwinden das Recht hat, Stachelreden vorzubringen, daß in diesem Betrachte Beklagtem unbenommen bleibe, hinten an

seinen Bildersaal ein Wirthschafts- und Hintergebäude (obwol in einiger Entfernung) anzustoßen, um da sein Wesen zu treiben und seinen satirischen Tabaksrauch ohne Schaden der Damen, denen sonst die Schminke abfließet, auszublasen. — — Ferner resolviren und erkennen wir:

„daß Klägerinnen, in Erwägung, daß die Last des Kindergebärens, des Kindersäugens und der Haushaltung sie schon bis an die kalte Erde niederdrücke, von der Lesung seines satirischen Appendixes gänzlich befreiet und eximirt sein sollen —

„daß hingegen Klägere ganz und gar gehalten seien, dem Büchermacher in sein Filial nachzufolgen und da zuzusehen, wie er springt und setzt, desgleichen die wenigen Pickelherings-Pillen, die er unter dem Springen zuwirst, zu bezahlen und hineinzuschlucken, angesehen schon bei den Aegyptern das ganze Volk monatlich etwas zum Lariren nehmen müssen.*) — Wornach sich zu achten. Publizirt Hof, den Schalttag 1796."

Berghauptmannschaft allda.

* * *

Mit diesem Dekret eines höchst venerirlichen Gerichtsstandes bin ich jetzt sattsam gedeckt und lasse nun ohne Scheu mein satirisches Hospitalschiff neben der biographischen Silberflotte herlaufen. Das Edikt (edictum perpetuum) des Gerichtshofes nimmt mir zwar die Leserinnen, für die jetzt die Satire nur ein Rückenwind ist — sie zaubern sehr, und schon nach Bodin. l. 2. c. 2. de daemon. können Zauberinnen kein Salz ausstehen — aber doch sämmtliche Leserschaft muß nach dem publizirten Urthel des Justizdepartements in meinem Pulverthurm, den ich abgelegen von der biographischen heiligen Stadt erbauen muß, bei mir ausharren und mir zuschauen. Ich erwarte mit einiger unschuldigen Schadenfreude, was nun die kleinen Kunstrichter nach einem solchen Erkenntnisse eines hohen Dikasteriums etwa anzustellen gedenken; ich aber kann kaum die Minute erharren, wo ich mich vor mein Rücken-Positiv setze und meine Murkis vororgle, gänzlich bedeckt von meinem Fetwa und Arret. — Die folgende Satire ist zwar die erste, aber die im nächsten Buche ist die zweite — und so werden in allen meinen Werken die Satiren in fortlaufender Signatur fortgezählt; denn die Appendizes haben sämmtlich, wie größere Vulkane, eine geheime Verbindung.

---

*) S. Brückmann's Vergleichung der alten Erziehung mit der heutigen.

Erster Appendix.

Die Salatkirchweih in Obersees, oder fremde Eitelkeit und eigne Bescheidenheit.

Ich wollte diese Kirchweih schon vor einigen Jahren beschreiben; aber ich hatte niemals Platz. Gott gebe, daß ich die Beschreibung sammt den vielen Einschaltungen nicht weniger zu Ende bringe wie dieses Buch! —

Vor dreizehn Jahren wurde der geduldige Juris Praktikant Weyermann, der fast nichts einzunehmen hatte als die copiales für seine Schriften, die er selber mundirte, im Frühjahr so glücklich, daß ihm die ganze Gerichtshalterei Obersees anfiel, eine der besten im Lande, dem Kaufherrn Oehrmann belehnt und vier Meilen von der Stadt gelegen. Ich und Weyermann wohnten in dieser. Er hatte mich lieb und kopirte oft meine Exhibita und oft mein Betragen; ich war freilich selber nur die lange Tangente seiner Zirkel, und er also eine kurze Kotangente; ich der Gipsabdruck, er mein Nachstich. Manche Menschen können, wie die Engländer, ihr Ich mit einem großen I schreiben und den ganzen Tag Zugwerk und Buchdruckerstöcke um das große I entwerfen (als wär' es der Anfangsbuchstabe des Universums), ohne daß ein fremdes I sich darüber erzürnt oder sie Egoisten schilt; die Lust wird ihnen herzlich vergönnt. Und so war Weyermann; und ich gönnte ihm gern die Hefe (die Gerichtshalterei), die seinen ganzen Teig aufhob und über den Backtrog trieb. Ich sagte zu mir: je kürzer die Bahn oder auch das Gesicht eines Menschen ist, aus einem desto höhern Tone pfeift er, wenn er drei Schritte darin gethan; so geben kurze Pfeifen hohe Töne, lange aber tiefe.

Ich erhörte daher mit Vergnügen die Bitte des Gerichtshalters, mit ihm nach Obersees zu reiten, ob er sie gleich in der

eiteln Absicht that, mit meiner Gesellschaft groß zu thun und zu prunken. Da nach den Theologen die Mohren, Cham's Enkel, blos durch den Fluch Noah's so schwarz angelaufen sind, so hätte der gutmüthige Weyermann gern seinen Bedienten aus Liebe verflucht, wenn er ihn mit dem Fluche hätte, wie mit Beinschwarz oder Ruß, zu einem Kammermohr umfärben und schwärzen können. — Wir mußten einen Tag vor der Salatkirmes oder vor dem Johannistage in Obersees ankommen, damit am Kirmestage selber die reitende Jury, Weyermann nämlich, von dem Gerichtssprengel die Huldigung empfing.

Als er abstieg im Oberseeser Schloßhof, sagte er laut vor so vielen zulaufenden Gerichts-Insassen: „Herr Kammerherr v. Torsaker, Großkreuz vom Seraphinen-Orden, schwitzen Sie stark?" —

„Ich leidlich — sagt' ich — aber der Gaul!" — — Das wird aber kein Mensch verstehen, und es muß die Decke von der Sache gezogen werden.

Es ist bekannt, daß am Scheerauischen Hofe ein Avantürier drei Wochen lang Cour und hohes Spiel machte, der sich für einen schwedischen Kammerherrn und Großkreuz vom Seraphinen-Orden ausgab, Namens Torsaker. Zufälligerweise (glaub' ich) kam ein authentisches Blatt aus Stockholm, das in einer halben Minute den Ritter degradirte und ihm den Diebsschlüssel und Irrstern herunterriß. Ich meines Orts halte diesen Vexir-Ritter gleichwol für so ehrlich als die besten Michaels-Ritter in Spaa: er und diese sind vielleicht — wenigstens muß man das Beste präsumiren — halb von Verstand und sehen sich, wie viele Wahnsinnige sich für Kardinäle, Personen aus der Gottheit, für Mond-Souverains, für Töpfe, Haferkörner hielten, wirklich für Ritter an. Oft aber denk' ich mir's so: da der Papst, außer den Kardinälen, die er laut kreirt, stets noch einige leise (in petto) erschafft, die aber, wenn er ihnen nach langer Zeit die laute Kreazion gewährt, den Rang nach der Zeit der leisen haben, so ist's eben nicht unvernünftig, wenn man diese stumme Ernennung zu Rittern, zu Marschällen, Marquis ꝛc. bei allen Solchen voraussetzt, denen keine fehlt als die laute.

Inzwischen ging der Herr v. Torsaker zum Teufel, und das in solcher Eile, daß sein Kleid sammt Kette und Stern dem maître d'hôtel zustarb, vor dem er jenen Kanarienvogel bisher nachgeahmt hatte, der (wie Goeze berichtet) bei einem Kaufmann das Geräusche gezählter Thaler recht täuschend nachäffen lernte. Der Wirth, der vom schwedischen Kanarienvogel weiter nichts erhalten hatte als das leere Geräusche, hielt sich an die Ordenskette und ans Kreuz, die er für Geld zur Schau, zur Miethe, zu Kaufe

zu geben gedachte. Er streckte mir die Ritterwürde für 18 Gr. rhnl. auf drei Tage vor.

Eine Stunde vor Obersees legt' ich mich selber an die schöne Ordenskette, die sich mit elf goldnen Engelsköpfen (jeder sechsfach beflügelt oder mit sechs Floßfedern) und mit ebenso viel Patriarchalkreuzen herniederringelte; dann warf ich das blaue gewässerte Band über, den Tragriemen des Ordenskreuzes, auf dem eine blaue Kugel die Buchstaben I. H. S. aufwies. — Es würde mir auffallen, wenn der König von Schweden oder die schwedischen Reichsstände mit mir Händel darüber anfingen, daß ich mich in Obersees für einen wirklichen Seraphinen-Ritter ausgegeben; denn erstlich that ich die Sache blos dem Gerichtshalter zu Gefallen, damit er sich vor den Oberseesern mit der Begleitung und Freundschaft eines Großkreuzes ein ungewöhnliches Ansehen geben möchte, und zweitens wundert es mich fast, daß der König und seine Stände so wenig erwägen, daß ich ja nicht einen schwedischen Ritter und Kammerherrn nachmachte und nachäffte, sondern einen Affen von beiden, den Avantürier. Eben um diesen mit gleicher Münze abzuzahlen, verstellt' ich mich in diesen Versteller und wurde der Nachdrucker des Nachdruckers, so sehr auch meine Eigenliebe vielleicht unter seinem Ordensstern und Schlüssel litt. — —

Unser Jagdschloß — gleichsam eine Bagatelle vom Prinzen von Artois, eine Solitude — war hinlänglich geräumig, leer und kühl. Der Gerichtshalter gab mir neun Zimmer ein, in deren Torizelli'schen Leere nichts war als ich selber; er besetzte mit sich nur sieben. Ich machte neun Flügelthüren auf und wandelte im Korso und Korridor eines aus neun Zimmern erbauten Saales hin und her; der Gerichtshalter macht' es in der Halle und Sand-Allee seiner sieben Stuben ebenso, und so oft wir an einander stießen, lächelten wir zugleich, und ich sagte zu Weyermann: „wir können noch den Verstand verlieren über die Ehre; aber groß ist der Mensch hienieden." — Draußen ums Eskurial lag das herrliche Obersees, das in Rußland nun längst zu einer Stadt promovirt hätte, da es ein Dorf war — wiewol es Jeder schon für eine halten könnte, der bedächte, daß es in Theben nur hundert Thore gab, hier aber so viel Thore und Einlasse, daß zur Mauer wirklich kein Platz ist. Ich machte den Justiziar auf den Mangel alles Steinpflasters aufmerksam. „Man würd' es nicht", sagt' ich, „von der Stadt Obersees weggerissen haben, müßte sie nicht täglich Belagerungen und Bomben vorbauen. Ich seh' auch schon Düngerhaufen zum Schutze beschoßner Keller." Ich gestand es dem Advokaten, ich sähe nicht, warum blos London alle die Dörfer, an die seine Gärten und Gassen stoßen, als seine Mittelstücke und Ansätze anschrauben und

sich damit groß und breit machen darf, Obersees aber nicht, sondern ich glaubte vielmehr, die Stadt Obersees könn' ebenso gut als eine andre die um sie liegende Stufensammlung von Dörfern, die nur durch einige Wiesen wie durch Gärten sich von ihr trennen, zu ihren zehn Vorstädten schlagen, und er sei in meinen Augen der Stadtrichter. Er versetzte: „Es ist doch nicht Ihr Ernst."

Im Schlosse wohnte Niemand weiter als der Schloßhauptmann und seine Ratten und „Weibsleute". Er war ein Bauer und der Bruder und Sequester seiner Schwester. Sie war die Braut des Schulmeisters, wollt' aber seine Frau — ob sie es gleich ihren sel. Eltern versprochen hatte — nicht werden, weil sich mit dem Schuldiener ein hitziges Fieber gleichsam gerauft und ihm nicht so viel Haare gelassen hatte, als ein Truthahn noch in der Pfanne anhat. Ihr Bruder war ihr von der Obrigkeit gesetzter Sequester, damit sie kein fremdes Handgeld, d. h. keine fremde Hand, unterdessen nähme; denn keine Liebe — selber die erste, fünfte, neunte nicht ausgenommen — hat ein Mädchen so schnell als die zweite.

Ich und der Gerichtshalter waren so glücklich, daß sie unsere Heiduckin, Jagdlakaiin und Adjutantin war; man bälge oder schäle die Venus Urania aus, hänge ihre Haut einige Tage im Sommer ans Trockenseil zum Einlaufen und ziehe der Göttin den dürren Ueberzug, die Nachtkleidung, wieder an und seh ihr ins Gesicht, so hat man — unsre Eva. Es war an ihr, wie an andern Schwanen, Alles herrlich, nett und weiß, nur die Haut nicht. Ich weiß kein größeres Lob ihrer Schönheit, als dieses, daß der Verfasser und Seraphinen-Ritter Torsaker, als die jungen Bursche von Obersees in den Schloßhof kamen, um ihr — sie nahm gerade einigen groben Stühlen die Stuhlkappen ab — wie den andern Mädchen, seidne Floskeln und Flügeldecken und Berlocken für die Purpurfahne des Maienbaums abzubetteln, kein größeres Lob weiß ich für sie, sag' ich, als daß ich meine seidne Reise-Kravatte aufknöpfte und herunterzog und ihr hinreichte mit den Worten: „Schenk' Sie es dem Maienbaum in Ihrem Namen!" Sie wollte nicht, sie mußte aber. „Man kann in unsern Tagen", sagt' ich, „leicht à la Hamlet gehen."

Ich habe oft meinen Freunden abgerathen und vorgehalten: „man muß Frauenzimmern und Leuten von höherm Stande nicht den geringsten Gefallen thun, um etwan ihre Liebe damit zu erbeuten, wiewol man's thun kann, um seine zu zeigen. Denn beide sind so sehr an diese Personensteuer und Landtaxe gewöhnt, daß man sie zehnmal mehr einnimmt, wenn man sich von ihnen eine Gefälligkeit — erweisen lässet." Ich führe diese ewige Theorie und Satzung nur an, um zu bemerken, daß sie grundfalsch ist, wenn man sie auf

geringere Mädchen applizirt; diesen kann man ohne allen Schaden die besten seidnen Schnupf- und Halstücher zuwerfen und zollen.

Es ging jetzt gegen Abend; die Sonne setzte ihren letzten Tags- und Frühlingsglanz herrlich in bewegliche Edelsteine auf den von Floßfedern geschlagnen Wellen um, auf den grünen Fensterscheiben, auf den wankenden Laubenhälsen, auf den durchsichtigen Gipfeln und auf einem Wölkchen nahe an ihr und der Erde. Sie hätte sich, wären Jemand im Dorfe zwei Tropfen in den Augen gestanden — welches bei der allgemeinen Vigilienfreude kein Wunder gewesen wäre — in die Tropfen aufgelöset und sich als eine Goldsoluzion ans dämmernde Auge gehangen.

Weyermann wartete, bis die Jugend des Orts sich bei ihm eine Erlaubniß auswirkte, den Maienbaum als einen Schlagbaum oder ein Schutzbrett ihres Freudenstroms aufzuziehen; dann, nach der Permission, konnten wir ins Dorf hinuntergehen zum Maienbaum. Welches Luft-Feldgeschrei! Wie erheben sich alle Herzen zugleich mit einem Baum! Beßre Baumheber als die, die ihn sonst umstürzten ,sind jetzt die Bettaufhelfer des liegenden Freiheitsbaums, und unzählige Stäuber richten ihn empor, gleichsam als ein Sinnbild eines guten Staates, oben mit einem hangenden Garten grünend, mit einem Gipfelputz von seidnem Ordensband-Tauwerk, mit bunten Bramsegeln zum Stehen, mit einer rothen knarrenden Freiheitsfahne und einem rothen Hahne, und mit einem gleißenden Stamm, herrlich geschält und abgeblattet, und fest in die Erde ohne Wurzeln eingeschraubt und eingestampft. Als der Sixtinische Obeliskus in Rom sich aufrichtete, war der Lärm ebenso groß, aber nicht der Jubel, und die Römer hatten nicht so viele Schmerzen in die Flucht geschlagen, daß sie, wie die sieghaften Obersee'ser, um die Siegessäule tanzten. Ich und der Stadtrichter waren, ungefähr dreißig Schritte davon, glücklich; er war's, weil er vor allen Leuten neben dem Kammerherrn v. Torsaker stand und dessen seraphisches Paternoster aus Köpfen frei angreifen durfte, nicht zu gedenken, daß auf morgen der Antritt seiner Regierung über die ganze Volksmenge fiel — ich war noch glücklicher; denn ich sah in Einem fort meine Stipendiatin an, die schöne Eva, und bewunderte in der Dämmerung ihren Teint (denn es giebt keine bessere sinesische Schminke bei David Schirmer in Leipzig als mein kurzes Gesicht), und zweitens sah Eva in Einem fort auf mich und zeigte Vielen ihren Mäzen und Wohlthäter.

Welche Einheit des Interesse, welche richtige Knoten, die aus einander müssen, bringt doch eine einzige schöne Gestalt für einen fremden Passagier, der sie festzuhalten sucht mit Blicken oder

Fingern, in das ganze verwirrte, mit Aktörs bevölkerte, überladne Theater eines fremden Orts! — Steht eine solche Sonne noch unter dem Horizont, so ist der ganze Ort ein ödes fröstelndes Schattenreich, und man hängt sein Herz an nichts weiter als an die Pferde, die Einen aus dem Orkus oder Hades ziehen. In einem solchen jämmerlichen Falle bin ich gar ein ordentliches Windei ohne Dotter; es ist — außer dem, was ich schuldig bin — nichts aus mir herauszubringen, der Wirth mag mich mit seiner Brust ansitzen und anbrüten, wie er will. — Hingegen, wenn der elektrische Funke eines schönen Auges, die aura seminalis einer schönen Stimme über den Wind=Eiergang fährt, wie pulsiren da tausend puncta salientia im Kopf! Und die besten Gedanken werden flügge und schwingen sich auf!

Ich war auf nichts so begierig, als auf den Schulmeister zu treffen, den Bräutigam der Dauphine und Freya. Denn ich hatte vor, wenn er etwas taugte, für ihn zu arbeiten und einen schönen Ankerplatz in ihrem jungen Herzen für ihn zurecht zu machen und mich deshalb in letzteres selber zu begeben und einzuschleichen. Ich konnte präsumiren, wenn ich an die Pille, den Schulmeister, mich als Silber anlegte, so dürfte sie ihn in diesem Vehikel leichter ins Herz hinunterbringen.

Die Geschichte wird noch viel interessanter.

Wir gingen inzwischen nach Hause; der Stadtrichter dachte und philosophirte unterweges und merkte an: „die armen Leute bilden sich Königreiche auf ihre abgeschälte Stange ein; jetzt möcht' ich wissen, wie sie sich erst geberdeten, wenn sie einen beträchtlichen Posten im Staate bekleiden sollten, oder nur meinen." — „Oder vollends, Herr Stadtrichter, wenn solche Kleinstädter lange Ordensbänder und drei Kammerherrn=Knöpfe tragen dürften. Ich denk' aber, sie blieben dann nicht lange bei Verstand; ach, es ist so leicht, ein Narr zu werden! — Ich habe in großen Städten die bescheidensten Dragoner gekannt, welche wie Frösche aufliefen, wenn sie auf dem Theater bei den Ritterschauspielen stumme Beimer machen mußten oder andere Justizpersonen von Belang." — Wir arme Teufel allzumal dürfen entweder Alle prahlen oder Keiner. Bei Gott! ich that im vorigen Herbst Unrecht, daß ich über die vielen Kunstgärtner aus mehren Städten den Stab brach, die sämmtlich in die fetten Stachelblätter einer Aloe ihren Namen als in ein Buch des wachsenden Lebens eingesägt hatten. Der Name eines Menschen muß irgendwo haften wie in einem Belobungspatent, und ich betheure: verewigte ich nicht den meinigen auf Schriften, ich würde ihn auf der Höfer gefrornen Saale einkratzen und einfahren mit dem Schrittschuh

— oder (wär' ich ein andrer Professionist) auf Messer- und Degenklingen — auf Fensterscheiben — innen auf Gefängnißgittern — auf einen neuen Darm oder Wurm darin, den ich zuerst entdeckte, und den die Gelehrten nach dem Namen des Erfinders nennen müßten — oder (wär' auf der Erde nichts Neues mehr) auf einen neuen Klecks im Mond oder Funken am Himmel — als Edelmann auf das Halsband meines Hundsstalles — als Huter ins Hutfutter — als Tischler buntfarbig an Särge — und als Leiche an meinen eignen, damit der Sterbliche und seine Unsterblichkeit neben einander hinuntergingen und zusammen verstäubten ....

Ich kann den schweren Gedanken nicht ertragen, daß irgend ein Mensch und Mitbruder, und wär' er noch so wenig, so ganz vergessen sein soll durch so viele Jahrhunderte hindurch, daß die Heere der Jahre und Menschen so unachtsam über seinen unbedeckten anonymen Staub wegschreiten sollen. Es giebt aber einen Trost für uns Alle, und das ist der, daß, wenn unser Gedächtniß und unser Namenszug auf der Erde ausgewischt und ausgetreten ist bis auf den letzten Endbuchstaben, daß es dann gleichwol, so wie des edlen Friedrich's II. Name als astronomisches Sternbild in ewigen Sonnen brennt, noch ein unendliches Herz giebt, in dem die Namen seiner kleinen Unsterblichen in lichten Zügen glänzen und nie verlöschen. Und der kleinste Mensch empfängt von ihm zwei Unsterblichkeiten auf einmal. Gleichwol, oder eben darum, sollten wir den niedrigsten Menschen-Namen nicht zerfallen lassen. — —

Abends trug uns die wandelnde Pygmalions-Statue das Nachtmahl und Herrenbrod auf eine lange Herrschaftstafel im luftigen, mit Abendröthe und Abendkühle verschönerten Refektorium. Ich und der Stadtrichter konnten uns über die Tafel nicht mit Gabeln erreichen. Eva's Reize drehten sich um uns blendend wie Spiegel in der Sonne und wie umlaufende, gleichsam Juwelen auswerfende Kronenleuchter; sie war, ob ich gleich ein Seraphinen-Ritter war, doch gegen den Gerichtshalter ehrerbietiger und stummer, weil sie unter seinem Zepter stand, und weil er weniger mit ihr sprach als der Ritter. — Aber den Salat schleppte der Sequester herauf: „die Kanaille — sagte der Bauer — versteckt sich drunten und will nicht eher was bringen, bis der Schulmeister wieder 'naus ist."

Dieser kam vorher herein. „Es ist mein Aktuarius juratus (sagte Weyermann), Namens Schnäzler." — Aus einem Räderwerk von Räderthieren und aus einem Teig von vibrirenden krabbelnden Infusions-Thierchen war er zubereitet; er schnellte sich wie ein Käfer weiter und schien ein auf die zwei letzten Füße

gestellter Vielfuß zu sein, an dem im Gehen hundert müßige wagrechte Füße oszillirten; er hatte auf der Stubendiele den Gang des Springers im Schach, und jeder Sessel war sein Reitstuhl und Schaukelpferd. Er war zu Allem, was sein Prinzipal wollte, schon fertig — gab jede Antwort schnell dreimal hinter einander — wollte Alles machen, hatte schon Alles gemacht — sein häufiges Sela und seine clausula salutaris war: „Ei, herrlich und gut!“ — Er erhielt sich dabei auf nichts als auf den schaukelnden Fußspitzen. — Als Weyermann mit ihm fertig war, fragt' ich ihn: „Wie ich höre, Herr Kantor Schnäzler, hatte Er eine recht hübsche Braut?“ — „Ei,“ sagt' er, „ich habe sie noch — sie ist gegenwärtig sequestirt, und ich bin ihrer gewärtig nolens volens. Das Fieber hat zwar mein Haupthaar mitgenommen; aber ich sehe sonst gut aus. Gnädige Herren, es hat mir weiter Niemand die Suppe eingebrockt als der Ranzenadvokat drüben; der setzt auch an sie.“ — Mit einem Euler'schen Rösselsprung war er über das Stubenschachbrett hinüber und sagte am Fenster: „Ja, ja, sie schlagen dem bösen Menschen die Pflaster noch über, sie haben ihn erst gestern braun und blau geprügelt.“ —

„Das muß morgen scharf untersucht werden,“ sagte der Stadtrichter freudig.

„Ei, herrlich und gut! Es ist nur ein schlimmer Vogel. — Er möchte aber immer einen Zopf haben, so lang wie mein rechtes Bein, er hätte mir nichts anhaben sollen; aber der Teufel red't aus ihm, und er machte der Eva weis, er zög' in die Stadt und machte Advokaten-Schriften, und dann, wenn er unser Herr Gerichtshalter wäre, so käm' er wieder heraus, und dann, sagt' er, sei Gott dem Oberseeser gnädig, der nicht sechs Reverenzen macht, wenn ich oder meine Frau zum Fenster 'naus niesen. Aber aus dem Schulmeister, sagt der Lügner, kann nichts mehr werden; gnädige Herren, Sie sollten einen oder den andern geistlichen Vers sehen, den ich Gott zu Ehren dichte.“ „Ich will ein ganzes Lied davon sehen, Herr Schnäzler,“ sagt' ich und zog mit dem erstaunten Dichter zum Schlosse hinaus. Er kam nicht eher als vor dem Fenster des Ranzenadvokoten zur Besinnung, wovor er mich dicht vorüberführte.

In seiner Stube, die kein andres französisches Schloß hatte als ein otaheitisches, nämlich fremde Ehrlichkeit, war, wie sie, Alles offen, nämlich alle Gesangbücher, das Berliner alte und neue, das Bayreuther alte und neue, das Scheerauer alte und neue. Bekanntlich haben poetische Steiß- und Fuß-Geburten*) wegen

*) Weil der Reim und die pedes zuerst zur Welt kommen.

ihres frühen Ablebens das schöne Recht, in die Kirche begraben zu werden — d. h. Verse, die nicht zum Lesen taugen, können doch, wie die alten, gesungen werden unter der Orgel. Gleichwol war man in neuern Zeiten auf eine Blutreinigung der geistlich-poetischen Ader aus, und aus den Gesangbüchern wurden Zeilen, Strophen und Lieder ausgejagt, die, obwol keinen guten Sinn, doch auch keinen schlimmen hatten. Der Kantor Schnäzler fing inzwischen diese durch den Gesangbuchs-Ventilator entwischende fixe Luft*) zusammen, die stets alten Liedern und schalen Bieren den Geist giebt; ich meine, er verglich das alte und neue Gesangbuch und kehrte die schönen Stellen des alten, die die ästhetische Tempelreinigung aus dem neuen weggefegt hatte, wieder auf einen Haufen und schlichtete wirklich dieses Raff- und Leseholz zu guten besondern Liedern zusammen. Er konnte mir zwei schöne zeigen, die ein vollständiger *index expurgandorum* des Bayreuth'schen waren. Es würde gefruchtet haben, wenn man bei den Lieder-Unruhen in Berlin den singenden Insurgenten eine solche in Reime mit unendlicher Mühe zusammengeschobne Kolonie aller Stellen, die aus dem neuen Gesangbuch emigriren mußten, hätte anbieten können; Schnäzler zeigt uns in seinen Korrekturbogen, daß man ebenso gut aus altdeutschen Versen, wie aus den Archaismen und Phrasen altrömischer Verse — wie Gymnasiasten thun — versus memoriales zusammenwerfen könne. —

Ich weiß, in ganz Deutschland hatte kein Dichter einen so herrlichen Abend vor Johannis, als der Liederdichter Schnäzler: er war so glücklich, wie Gellert, zu erleben, daß einmal der Rang zur Dichtkunst ging, nicht diese zu jenem. — Ich versicherte ihm beim Abschied: „und wenn er mehr hitzige Fieber bekäme als Haare und so kahl bliebe wie ein Enten-Ei, und wenn der Ranzenadvokat ein Winterfell von lauter Weichselzöpfen umbekäme, ich wüßte recht gut, wer morgen Abends die schöne Eva hätte."

Ich bekenn' aber der Welt: ich hatte nur die erste Hälfte eines Plans ausgebauet; die Risse und Baumaterialien der zweiten foderte ich dem Handlanger Zufall als Baufrohnen ab. Es ist gleich einfältig, Alles und Nichts dem Zufalle oder der Zukunft zu überlassen.

Ich ging spät ins Schloß zurück mit einem der auffallendsten Entschlüsse, dem nämlich, an einen Reichs-Kanzlei-Verwandten in Wien zu schreiben.

Mit einem Wort, ich that's am Morgen, eh der Stadtrichter aufstand. Ich nenne den Mann nicht; aber da er weiß, was ich

*) Fixe Luft giebt bekanntlich den Bieren und Gesundbrunnen den Geist.

ihm unter dem Vize-Kanzellariat für Dienste erwiesen, so wär' es eine kleine Erwiderung gewesen, wenn er nur mit dem Wappeninspektor*) drei Worte darüber gesprochen hätte, ich meine nämlich über meine Anfrage, ob nicht der Kantor Schnäzler zum Reichs-Poeten (poeta laureatus) zu kreiren sei. Ich kopire hier aus guten Gründen das ganze Schreiben.

„Hochedelgeborner,

„Insonders 2c.

„Ich sollte wol hoffen, daß Ew. 2c. sich noch der fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen erinnerten, wovon eine von den erstern ein gewisser Richter aus Hof (der hier die Ehre hat, an Sie zu schreiben), und eine von den letztern Sie repräsentirten auf der Kölner Redoute. Denenselben hing damals noch ein zweiter aus Weinreben gesponnener Flor vor den Augen; und über die gegenwärtige Jungfrau ließ seitdem das Schicksal viel schwärzere Nonnenflöre niederfallen. Diese schöne Zeit, Freund, ist mit allen ihren zehntausend Auen und Millionen Blumen nun wie ein Schatz unter die Erde versunken.

„Um auf die Absicht meines Briefs zu kommen, so hoff' ich, Sie sind noch mit unserm alten Wappeninspektor in Konnexion, und er am Leben, dessen Rath Sie in einer Angelegenheit einziehen sollen, die einen noch wenig bekannten Liedermacher, den trefflichen Schnäzler, Schuldiener in Obersees, betrifft. Dieser geistreiche Mann hat nicht nur aus alten Gesangbüchern Alles, was aus den neuen weggelassen worden, vollständig ausgehoben und zusammengehäuft, sowol einzelne Wörter als ganze Zeilen, sondern er hat auch — was wir wol bei keiner kastrirten Ausgabe lateinischer erotischer Dichter finden, in der hinten zwar alle anstößigen Stellen stehen, aber isolirt, ohne in den geringsten Nexus gefugt zu sein — aus diesen weggeworfnen Stummeln, hölzernen Beinen und Krücken schöne Figuren musivisch zusammengelegt, von denen wol jeder Deutsche sagen muß: „das sind geistliche Lieder!"

„Insofern wird es Sie weniger wundern, daß ich wirklich gesonnen bin, bei der Reichs-Hofkanzlei um die Reichs-Laureatur oder um die Würde eines gekrönten Poeten für Schnäzlern nachzusuchen; besonders da er eine eitle Braut hat, die ihn nicht will, wenn er nichts wird. Ich wende mich aber jetzt mit der großen Bitte an Sie, Sich unter der Hand beim Wappeninspektor

*) So oder Wappenkönig heißt der Mann bei der Reichshofkanzlei, der bei der Ertheilung der Wappen darüber wacht, daß keine Donatschnitzer gegen die Heraldik unterlaufen.

oder bei einem Reichs-Hofkanzellisten gütigst zu erkundigen, wie ich meine Supplik eigentlich zu machen habe. Ich kann mir die verschiedensten Formularien gedenken. Die Hauptsache ist, ich weiß nicht, was die Reichsgesetze zu einem guten Poeten fodern, da es zwei ganz entgegengesetzte Arten oder Wege 'giebt, einer zu sein oder seinen Ideen die Vergoldung zu geben, nämlich die im Feuer und die kalte. Zieht die Reichskanzlei die kühlende Methode vor? Das wäre gerade die von Adelung, der nicht ohne Vernunft die Pegasus-Reiter gleichsam zur Degradirung unter das prosaische Fußvolk steckt. Von einem großen Dichter dieser Gattung wird, glaub' ich, verlangt, daß er den Definizionen, die er versifizirt, die sich aber durch den Reim und durch das Metrum von prosaischen unterscheiden, eine solche Deutlichkeit ertheilt, daß seine poetische Welt fast wie die physische, nach dem Diogenes von Apollonien, blos aus frischem Wasser besteht — ein Bestandtheil, bei dessen Schöpfung der Schweiß des Musensohns, so wie bei andern kalten Fiebern, nicht nur unschädlich ist, sondern auch gut und sogar kritisch, anstatt daß das Schwitzen des Musenvaters*) sonst nichts anzeigte als Niederlagen. Solche Gedichte können nie klar, hell und deutlich genug sein, wenn sie jener Kälte, die auch draußen an heitersten Tagen am Größten ist, nicht Eintrag thun sollen, welche auf eine unschädlichere Art als der physische Frost die Neigung zum Schlafe belebt. Adelung sieht recht gut, wie nachtheilig der erschlaffenden Schreib- und Kurart starke Bilder und Flügel sind — wenigstens bringt der Leser die lebhaften Ideen in den erbeuteten Schlaf mit hinüber und gewinnt nur einen mit Träumen durchbrochnen, auffahrenden. — Daher dringt er so sehr auf Klar- und Planheit, gleichsam auf eine heitre Luft, die zu dünn ist zum Fluge. Kommt es vielleicht daher, daß in der Mythologie den Wagen des Tages flügellose Rosse ziehen und den der Nacht geflügelte? Es thut überhaupt schon Schaden — denn es weckt — daß man ein kühlendes Gedicht nicht ganz und gar aus reinen Reimen und Füßen machen kann, ohne Einmischung der geringsten Idee, wiewol doch die bouts-rimés und die über Verse gestellten leeren Metra die Möglichkeit eines solchen Ideals zeigen. Silbenmaaß und Reim aber ist in dieser edlern Prosa nicht nur kein Fehler, wie in der gemeinen Küchenprosa, sondern sogar eine wesentliche Schönheit und die größte. — Versichert mich nun der Wappeninspektor, daß die Reichs-Hofkanzlei hierin dem Herrn Adelung nach- und beitritt, so darf ich Schnäzlern als einen solchen kühlenden Poeten aufführen, als

*) Des Apollo zu Cumä. Cic. de divin., I. 43.

einen Vergolder mit ästhetischem Mattgold. Herr Rath Adelung behauptet zwar, dieses schöne kühle Zeitalter der deutschen Dichtkunst habe blos von 40 bis 60 gedauert; er ist aber leicht mit meinem Schnäzler zurückzuschlagen, der noch lebt und das Muster der schlaffen Gattung nicht blos darum ist, weil er unter solche geistliche Liederdichter gehört, die als figürliche zwitschernde Heuschrecken um die Lutherischen Altäre in Gesangbuchs-Käfigen, wie physische um die spanischen, gehangen werden, sondern vorzüglich, weil er — anstatt daß jene kühlen Dichter ihr Frostwetter mit lauen Strophen unterbrechen und verderben, wie in die Winter schädliche warme Tage fallen, die die Bienen aus dem Winterschlaf reißen — sich niemals ungleich wird, wobei ihm freilich das meistens sinnlose Zusammenlegen des zerstreuten Auskehrigs sichtbar unterstützt. Einige solche Lieder dürft' ich dem Gesuche anbiegen.

„Es könnte aber sein, bester Freund, daß das deutsche R. Oberhaupt oder die R. Hofkanzlei mit den Kraftgenies einverstanden wären, die nicht zur schlaffen, sondern zur straffen Gattung gehören, und die auf glühenden Pflugscharen sowol die Feuerprobe aushalten, als damit das Feld bestellen. Das wäre mir unangenehm und ein fataler Streich. Denn Schnäzler hat mit dem Phöbus, der ins glühende Zeichen des Krebses tritt, geringen Verkehr; er hat von Dichtern wenig, die in den Beinschellen des Metrums doch mit ungebundnen Flügeln steigen, wie Saturn seinen gefesselten Füßen mit offnen Flügeln nachhilft; ja, er ist nicht einmal im Stande — er würde vergeblich ansetzen — es nur zu einiger leidlichen Dunkelheit der Gedanken zu bringen, mit der immer Größe derselben verknüpft ist, wie am Himmel die Planeten die größten sind, die sich von der Sonne am Meisten entfernen. — Eh er sich's versieht, ist er faßlich und zu kopiren. Da er inzwischen wenig Gedanken hat, so möcht' ihm doch vielleicht ihr Zusammendrängen leichter glücken, da viele der besten straffen Dichter nicht sowol Gedanken als Worte lakonisch zusammenpressen und ihren leeren Versen durch die Kürze ein eignes Feuer geben, wie der kalten, leeren Luft durch Verdichten die Kraft des entzündeten Schießpulvers zuwächst, oder wie ein engeres Gefäß schales Bier zur geistigen Gährung treibt. — Inzwischen würde wenigen Kanzleiräthen ein solcher Beweis, daß der Schulmeister ein poetischer Selbstzünder ist, genug thun, wenn ich nicht den wichtigern Umstand — den ich durch ein medizinisches Attest bescheinigen kann — zum Beweise seines Talents aufzuführen hätte, daß er das hitzige Fieber hatte und einen kahlen Kopf noch. Häupter aber, die mit Feuer und poetischen Goldadern durchzogen sind, und

Berge, in denen beide durchlaufen, sind oben kahl und ohne Gewächse, und eine Glatze ist, wie beim Zäsar, der wahre klassische Boden des Lorbeers. —

„Da jeder Supplikant, der Graf, Fürst u. s. w. werden will, beweisen muß, daß er gräfliche oder fürstliche Einkünfte habe, so mach' ich mich schon darauf gefaßt, daß die R. Hofkanzlei Beweise von mir fodern wird, daß Schnäzler ein Mann von poetischen Einkünften sei, und daß er entweder das Armenrecht habe oder sonst aus der Almosenkasse Gelder erhebe. Dies wär' an sich leicht darzuthun; aber glücklicherweise wird mir der Erweis ungemein leicht dadurch gemacht, daß er zugleich ein Schulmann ist, dessen Verhungern ich bei der Kanzlei hoffentlich postuliren darf, da diesen h. Geistes-Tauben und den poetischen Singvögeln gleich wenig Hanf auf die Hanfmühle aufgeschüttet wird. Reichliches Futter macht aus Schwarzröcken Rothröcke, d. h. Kardinäle, anstatt daß umgekehrt rothe Gimpel vom Hanfschmausen schwarze Federn kriegen. —

„Ich erwarte allerdings von der Billigkeit der Kanzlei, daß sie mir nicht mehr für die Kreazion abfodert, als die Churmainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxe-Ordnung von 1659 den 6. Januar ansetzt, nämlich 50 F. Taxe und 20 F. Kanzlei-Jura, zumal da ich die Schöpfungs-Kosten aus meinem Beutel bezahle. Der Tax für die poetische Laureatur scheint mir überhaupt schon 1659 ein Wenig hochgeschraubt zu sein, besonders wenn ich bedenke, wie viele Laureaturen und Dichter-Patente oder poetische Wappenbriefe bei den Rezensenten, die damit die Messen beziehen, für diese 70 F. zu erstehen wären, und wie wenig eine Laureatur abwirft; denn die Augen unsers Publikums werden schon lange nicht mehr mit dichterischen Illusionen hintergangen, so wie den klugen Blinden gemalte blinde Fenster oder Thüren nichts weniger als verblenden und bethören.

„Ich hoffe, daß Ew. noch im Hundsfottgäßchen wohnen und bin ꝛc.

* * *

Die Laureatin, Eva, stellte jetzt den Kaffeetopf neben das Tintenfaß, ohne im Geringsten auf beider gelben Inhalt anzuspielen. Ich pries sie ins schöne Gesicht, daß sie sich einen solchen Sponsus ausgeklaubt, für den ich gerade nach Wien ein langes Schreiben erlassen hätte. Der Kronprinz und Großfürst Weyermann trat zu uns und sagte, zum Glück sei der Gerichtsdiener und Liktor angelangt — das Obersees muß sich bekanntlich mit einem geborgten Gericht behelfen — und der Ranzenadvokat sei um zehn Uhr vor-

geladen worden, sich zu sistiren. Alle Leute in praktischen Aemtern gewöhnen sich eine eigne wenig schonende Härte gegen Gemeine an; er fuhr in Evens Beisein fort und meisterte sein zu hoch aufgeballtes Bette und referirte, er habe gegen ein Uhr einen Fall daraus gethan wie ein Quersack. Ich gestand, ich hätte mich leicht in meiner Bette-Empor und Montgolfiere erhalten, blos dadurch, daß ich im Finstern die Nachtmütze statt eines Senkbleies in die Stube fallen lassen — ich konnte aus der Zeit, die zwischen dem Loslassen und dem Auffalle der Mütze verstrich, leicht die ganze senkrechte Tiefe vom Kopfkissen zur Diele berechnen und mich dann aus Vorsicht an die Wand zurückziehen.

Allmählig liefen die Unterthanen zusammen, die Weyermannen heute ihre Hand geben und damit versprechen wollten, getreu unter seiner zu stehen. Aber er warf schon, eh er über die höchste Stufe zu seiner Thronspitze hinauf war, Privilegien und Permissionen aus, z. B. für Kirschen- und Pfeffernüsse-Weiber, denen er freies Feilhalten erlaubte. Dieser Ludwig XVIII. erließ an die Reichskinder seines Reichs von Aachen das schöne Kabinetsschreiben, daß heute — wo alle Fässer liefen — auch die Orts-Feuerspritze in Gang, Fluß und Sprung gebracht werden sollte, wie in Frankfurt (bei einer viel wichtigern Krönung als der gegenwärtigen) ein Adler aus dem Doppel-Schnabel Doppel-Wein auf die Unterthanen sprengt. Es sind doch vorläufige Exerzizien und Probeschüsse im Befehlen, einige Fahnenschwenkungen des Kommandostabs.

Freilich sind das bloße Komödienproben zur eigentlichen göttlichen Komödie, und sie werden noch kleiner, wenn man sie mit der ordentlichen Krönungsfeierlichkeit eines Gerichtshalters vergleicht, wo durch die Hand eines Mannes — unsers Weyermann's — sich vierhundertundzwanzig Oberseeser Hände ziehen, um Treue zu geloben, und wo ein Mensch vierhundertundzwanzig Schwüre einkassirt, ohne selber einen abzuleisten. Da seine Krönung und die Kirmes auf einen Tag einfielen, so kam sie durch den allgemeinen Volks-Jubel auch höhern Krönungen nahe, die keinen kleinern erregen. So goß auch die Athenerin auf den neuen Sklaven, wenn er zum ersten Mal über die Schwelle trat, Früchte und Blumen nieder. Nero, Tiber und ähnliche Kaiser, die ihre Regierung mit einer sanften Debüt-Rolle anhoben, unterschieden sich auf eine schöne Weise von Anfängern auf dem Theater, die gern Tyrannen machen, wiewol mit der Zeit jene und diese gescheiter werden.

Wenn nach Kant der Hang zum sinnlichen Wohlsein die allgemeine Krankheit und der Knochen- und Tugendfraß der Menschen

ist, so wirkt ein Gerichtshalter, der die **Krankheitsmaterie** abführen soll — durch tapferes Abstrafen — und ein Fürst — durch noch größeres — freilich anfangs nur wie mehre gute Arzneien, die nach dem ersten Gebrauch das Siechthum eher zu vermehren scheinen, das sie doch, wenn fleißig fortgenommen wird, am Ende wirklich aus der Wurzel heben. —

Um zehn Uhr wurde der Ranzenadvokat gerichtlich vernommen — und freilich der Aktuar, sein Nebenbuhler, vorher richtig vereidet. — Anfangs behielt auch Alles seinen rechten guten Gang: Inkulpat gestand Manches, seinen Namen, seine Herkunft, seinen täglichen Durchgang durch Schenken. Aber er versalzte uns Alles wieder dadurch, daß er, als man näher auf die Blau-Siederei seines Leibes inquirirte, das besetzte Gericht deutlich auslachte und durch solches niederschreiben ließ, ob man denn so dumm wäre, daß man nicht blaue Flecke, die vom heftigen Faulfieber herkämen, woraus er gerade auferstanden, von dem Blau-Farbenwerk der Prügel an **blauen** Montagen zu unterscheiden wüßte. Das Protokoll mußte dieser Exzepzion wegen auf der Stelle bis aufs nächste Mal geschlossen werden. Indeß hatte doch die peinliche Katechetik den Nutzen, daß **Eva** sich eines Kerls schämte, der vor dem sitzenden Gerichtsschreiber hatte stehen und reden müssen.

Der Gerichtsfrohn und Stadthäscher zitirte jetzt den Oberseeser Adjunkt — der Pastor war schon todt — ins Schloß, nicht zum Inquiriren, sondern zum Gastiren; seit vielen tausend Jahren wurde der Pfarrer allezeit an der Salat-Kirchweih ins Schloß invitirt.

Vor dem Essen zeigte der Neugekrönte, ob er regieren könne; er befahl dem Stadthäscher, die Westenknöpfe der Biergäste in den Stadtschenken zu zählen und mit den Kreidenstrichen der Wirthe zu konfrontiren, um hinter die Mäßigkeit der Einen sowol zu kommen als hinter die Ehrlichkeit Beider. Bauern knöpfen nämlich bei jedem Kruge, den sie fodern, einen Knopf der Weste auf, damit sie der Kellermeister nicht bestiehlt. — Die Feuerspritze wurde Vormittags, weil Nachmittags auf dem Markt Niemand Platz hatte außer der Volksmenge, wie eine Kanone, obwol zum entgegengesetzten Zwecke, aufgefahren und abgedrückt, und der ganze Wasserschuß wurde von den einsaugenden Gefäßen eines Wagens aufgefangen, auf den ein Töpfer seine Töpfe so gepackt hatte, daß die Mündungen gen Himmel standen. Man konnte deshalb von Amts wegen nicht unterlassen, ihn zu moniren, künftig mit umgestürzten Töpfen zu Markte zu fahren, weil er sonst den Regen auffinge und den Wagen überlade. Ein einfältiger Tyroler, der seinen ganzen Kaufladen mit Bändern und Dosen aufgeschlossen auf dem Rücken trug, wurde

von Amts wegen erinnert, das Seidengewölbe herumzudrehen und auf dem Bauche aufzusetzen, damit dem Dorfe keine Gelegenheit gegeben würde, ihm und seinem Auerbachischen Hofe diebisch in den Rücken zu fallen. — Und noch mehr dergleichen oder nicht viel schlechtere Verordnungen. Von Pombal will man freilich rühmen, er habe beim Erdbeben zu Lissabon zweihundertunddreißig Verordnungen erlassen; aber für einen Ort, dünkt mich, der kein Erdbeben, sondern eine Kirmes hatte, verordnete der Gerichtshalter immer genug.

Das Brausen der Markt-Fluth wurde allmählig lauter — die Frankfurter Pfeifergerichte wurden von immer mehren Jungen und Pfeifschwänzen*) besetzt, und die Böttcherwoche, die schon den ganzen Morgen gewährt hatte, durfte der eigentlichen Meß- und Zahlwoche keine Zeit mehr rauben. — Der Stadtrichter holte durch vormittägige Schanzarbeiten zu nachmittägigen Kanikular-Ferien aus, um den Adjunktus zu genießen — und ich machte nichts — außer dem Plane — als einen Spaziergang unter das Volk.

Hier mußte man nun seine Aufmerksamkeit — so wie die kleine Münze — zuerst den Bettlern schenken, und ich ging den Gründen nach, aus welchen wol alle guten Dorfpolizeien an Kirchweihen freies Betteln nie verwehren. Sie sind nicht ohne Gewicht. Die Bettler beziehen diese Messen der Dörfer als Kundmänner und erstehen darauf ansehnliche Partien von Kuchen, Broden, Lumpen, Hellern auf Kredit. — Geld ist ein Waarenartikel — ja, durch diese Meßleute werden oft dem angesehenen Kaufmann die theuersten Artikel, die er sonst behielte, z. B. Uhren, Geldbeutel rc. mit Vergnügen abgenommen. Der Handelskonsul, der Bettelvogt, schützt mit seinem Spieß diese Meßfremden beim Flor des Land- und Transito-Handels. Der zweite Grund ist vielleicht wichtiger: es wird nämlich leider wol an keinem Tage mehr geflucht, gefressen, gesoffen, ge — und überhaupt die Kirche mehr entweihet, als an dem, wo sie einzuweihen ist. Hier kann sich das Dorf nun keine halbe Stunde die Bettler und die Krüppel nehmen lassen, die dem Teufel das, was er erobert, dadurch wieder abjagen und abackern, daß sie die Gassen wie besoffen durchschweifen und vor jeder Hausthür nichts Geringers verrichten als eine fliegende Gassenandacht, und so den ganzen Ort, indem sie um einen Heller einen singenden Umgang halten, mit dem Feuer der Andacht illuminiren. Was will nachher der Teufel machen, frag' ich? —

*) Die in bemalten hölzernen Rosinanten für Kinder sitzen.

Am Ende des Orts hielt mich ein Kerl an, der keine rechte Hand hatte und bitterlich weinte und sagte, er käme so um, weil er keine Hand — er streckte den defekten Arm aus — mehr daran habe, um sich sein Brod zu verdienen durch Betteln. Sonst sei er so glücklich gewesen, eine mit einem einzigen Daum — die Finger waren wie Schlesien im siebenjährigen Kriege darauf gegangen — zu führen und damit jedes Herz zu bewegen; aber mit einem bloßen Stummel habe kein Mensch Erbarmen. Ich sagte: „Bleib Er stehen, ich helf' Ihm."

Das konnt' ich gut. Ich hatte nämlich am Morgen die Gerichtsschränke durchstöbert, um irgend eine wissenschaftliche Trüffel unter diesem schmutzigen Boden auszuwittern; ich traf nichts Sonderliches an als im Fraischpfänder-Schrank zwei abgesottne eingeschrumpfte Hände. Sie wurden sonst als Nachlaß solcher Kinder aufgehoben, die damit ihre Eltern geschlagen hatten und die solche immer aus dem Grabe heraushielten. Herr Dreyer*) zeigte aber uns Gelehrten insgesammt, wie es wäre und von wem die Hände kämen — von todtgeschlagenen Leuten nämlich, denen sie der Ankläger sonst als Beweise und Exponenten des corpus delicti abschneiden müssen, worauf man sie von Gerichts wegen abgesotten.

Kurz, ich holte aus dem Fraisch-Behälter das Händepaar hinweg und bot dem Invaliden eine davon als Lebens-Wickelschwanz (cauda prendensilis) zur Auswahl an. Ich unterrichtete ihn, es sei eine ehrliche Hand, wovon er alle Finger wegschneiden könnte bis auf den nöthigen Diebsdaum, er könne sie an den Stummel stoßen und anschienen und so, weil sie so gräulich aussehe, sich mit ihr so gut wie mit einer Hand aus den Wolken oder mit einer langen königlichen recht wohl forthelfen und vorspannen. Er steckte das Fraischpfand zu sich.

Eh ich weitergehe in der Geschichte, will ich eine Digression anpichen, einen Appendix an den Appendix, eine Allonge an den Wechselbrief. Es ist fatal, daß mir jedes Wort, jede Behauptung und Untersuchung — und wär' es die, ob es einen Teufel giebt — seit einigen Jahren unter den Händen zu einer Geschichte wird. Auf der einen Seite kann man allerdings über philosophische Pillen und Magenmorsellen kein besseres Silber als das historische ziehen, wie Bahrdt in Halle Kirchengeschichte las, um seine Dogmatik einzuschwärzen; aber auf der andern seh' ich nicht, was mir die berghauptmannschaftliche Konzession, die ich mir am Schalttage endlich ausgewirkt, nämlich nach Gefallen auszuschweifen und zu scherzen, nur im Geringsten helfen soll, wenn ich zu

*) In seinen Miszellen p. 125, die gleichsam Kataloge ganzer Bibliotheken sind.

jedem frischen Scherze um eine neue Konzession nachsuchen muß, und wenn Alles dem Leser in meinen Historien lieber ist als das, womit ich solche störe. Wahrhaftig, mitten im Appendix muß ich hier die Digression wieder durch eine besondere Ueberschrift, durch ein gare, Vorgesehen, Kopf weg u. s. w. warnend signiren.

Die Bettler sind die wahren Barden jetziger deutscher Nazion.

Ich fange nirgends an als beim Erweise. Die alten Barden zogen bekanntlich mit in jeden Krieg — wie in neuern Zeiten oft der halbe Parisische Generalstab, wenn er die Gunst der Musen und der Pompadour hatte — weniger um zuzusehen, was es auf dem Schlachtfelde zu bekämpfen als zu besingen gebe; auf der Davidsharfe trugen sie nachher die ganze Schlacht wieder vor in einem offiziellen poetischen Bericht. — Die Bettler des achtzehnten Jahrhunderts dienen nun als Gemeine und Unteroffiziers in den wichtigsten Treffen, die wir haben; das setzt sie in den Stand, auf dem Schlachtacker Alles zu summiren, was noch — außer der Schlacht — verloren wurde, nämlich Köpfe und Beine. Dann erwartet man von ihnen, daß sie, wenn ihnen nichts weiter weggeschossen worden als die letztern, in den Wirthshäusern an Pflicht denken und einige Gläser Branntwein fodern — der Staat reichte ihnen vorher durch seine Glieder die Gelder dazu — und den Umstehenden erzählen, wie es herging in der Schlacht bei Wetzlar, bei Wien, bei Regensburg, bei Potsdam. — Da der Römische Stuhl keine hölzernen Beine weiter hat als Dessen seine, der sich auf ihn setzt, so kann ein gegenwärtiger Straßen-Barde auf nicht mehr verholzten Beinen zu stehen verlangen, als den heiligen Vater selber tragen.

Die Skalden — nördlichere Barden — behielten sonst ihre Beine; aber sie hatten es einer schirmenden Gurt von Jünglingen, Skaldaburg genannt, Dank zu wissen, die sie in jeder Schlacht umstellte. Jetzt bestehen die schirmenden Jünglinge (Bettler, Krieger, Barden) aus Niemand als aus den beschirmten selber.

Der Ladenmeister der Skalden, der blinde Homer, deklamirte vor den Thüren die älteste Ausgabe seiner Gedichte und war selber der Kollektör seines Honorars bei den Abonnenten, die er anbettelte. Neuere blinde Jungmeister der Skalden singen vor den Fenstern des Publikums an einem wagrechten Stabe — wie auf einem die geblendeten Finken, und die Homerischen Rhapsodisten an einem bleirechten*) — gute Gelegenheits-Gedichte ab

*) Die Vorsänger der Ilias trugen rothe Stäbe — als Sinnbilder des

und schieben von außen kleine Kanzel-Lieder in die Kontrovers-Predigten ein, die man innen in den Häusern hält. Das Band, das einen frohen Dichter an die Menschen knüpft und das oft ein ehliches wird, ist der horizontale Stock, den der Blinde und die Frau an entgegengesetzten Polen halten, wiewol in großen Städten (Paris, London) statt der copula carnalis ein Strick und statt der Frau ein Hund führt, den man einen edlern Nachdrucker nennen kann, weil er den Dichter, wie der unedle die Gedichte, unter die Leute bringt und ihn dem Brode entgegenzieht, das ihm der Andere entzieht. Glaubwürdige Hegebereiter und Bettelvögte haben mich versichert, daß Frauen keinen Mann lieber führen als einen blinden, und daß sie sich unter einander um den erledigten Posten einer Führerin raufen und zanken. Sie überzeugten mich durch zwei Ursachen, die sie davon angaben: erstlich bettelt Einer, der von seinem grauen Staare lebt und der Panist und Apanagist seiner Augen ist, weit mehr vom ebenso blinden Glück und Pluto zusammen als ein Anderer, der sehen muß — zweitens hat eine solche Zicerone, da sie dessen Regie und Hebungsbediente ist, Hoffnung, ihm seine Revenüen halb zu stehlen, weil er wie mehre Blinde nehmen muß, was ihm das Mauth-Amt aufzählt. Um so weniger sollten solchen Barden, die so unermüdet ihren Ruhm und Unterhalt vor den Thüren suchen, eben die Berliner Bibliothekare wedelnd nachschleichen, die sich den Namen Bettelvögte, Hegebereiter geben; Vögte, Reiter dieser Art greifen immer, wie so viele aus der kritischen Menagerie, nicht sowol den Gesang als den Menschen an.

Ich finde in Troil's Reisebeschreibung, daß sonst die alten Barden in Irland ganze Strecken Landes geschenkt bekommen haben, und daß im sechsten Jahrhundert ein Drittel des irländischen Volks aus Barden bestanden. In den neuern Reiseberichten treffen wir (hoff' ich) im nämlichen Irland dieselbe Anzahl Straßen-Barden an, desgleichen im Kirchenstaate, in Baiern und in den blühendern Kreisen von Deutschland, worin dichterischer Geist gewiß noch nicht so erloschen ist, daß nicht jeder Gerichts- und Kirchensprengel einige Familien solcher singenden Nomaden sollte aufzuweisen haben. Der Verfasser dieses Appendix bildet

---

Moris — die der Odyssee gelbe, als Sinnbild des Exiliums. (S. Flögel's Geschichte der Röm. Literatur.) Die Bettler bei uns singen Alles unter einander, ohne daß einer auf das Rücksicht nähme, was der andere angefangen. Auch laufen manche geschmacklose Gedichte mit unter, weil noch kein Mensch sich die Mühe gegeben, eine Blumenlese oder einen Almanach für Straßenbettler zu machen, die sich überhaupt noch wenig mit der Verbreitung unsrer poetischen Schätze — so wie die Nachtwächter mit der der historischen — befangen.

sich überhaupt ein, er dürfe hierin seiner bisherigen Methode, das singende Deutschland zu zählen, vertrauen und sie manchen andern, selber von Schmidt und Meusel, vorziehen; er thut nämlich, wenn er durch Staaten reitet, wo der Thron ein Helikon voll peripatetischer Dichter und Barden ist, einen Schwur, jedem Volksdichter nicht mehr zu geben als einen Pfennig, zählt aber vorher sich für einige Thaler (pr. Kurant) Pfennige richtig ab. Ist er nun durch den Staat geritten, so subtrahirt er den Rest und weiß, wenn z. B. 2 Rthlr. (pr. Kur.) aufgingen für die Bettelvolks-Liste, daß achthundertundvierzig Sänger (oder Sängerinnen) darin hausen. — Es ist nicht die Schuld der Fürsten, wenn es nicht in allen Ländern eine hinlängliche Anzahl solcher Troubadours und Gassen-Skalden giebt; sie thun, was sie können, und muntern auf. Sie räumen und leeren für Skalden zu Wohnsitzen ganze Länder aus — sie ernennen selber fähige Köpfe zu solchen Gassen-Laureaten, wie die englische und die deutsche Krone Stuben-Laureaten kreirt — sie legen Kasernen als Skalden-Seminarien an, aus denen, wie aus Delphischen Höhlen und Bureaux d' esprit, mit der Zeit die einzigen Meistersänger hervorgehen, die wir noch sehen, und sogar ihre Kinder werden schon zu den schönen und redenden Künsten angehalten; wie bei den Römern, so wird bei den Deutschen allezeit erst nach der Kriegskunst die Dichtkunst getrieben und geschätzt. Ja, wie Ludwig XIV. sogar ausländische Dichter und Gelehrte salarirte, so lassen die bessern Fürsten die gedachten Barden, wenn sie auch nicht einheimisch sind, zwölf Monate lang im Jahre auf öffentliche Kosten speisen — die Gasse ist das Prytaneum. — Hingegen von den alten Barden in Irland erzählt der gedachte Troil, daß sie jährlich nicht mehre Monate freien Tisch genossen als sechse.

Man muß sich aber als unparteiischer Patriot doch nicht verbergen, daß, ungeachtet aller Vorkehrungen weltlicher Fürsten, die geistlichen und überhaupt die katholischen Staaten mehr Barden theils erwecken, theils erobern, als die besten andern. Und die Ursache ist nur gar zu klar. Haben wir Mönche und Priester (wie jene), die durch Kirchen-Opermaschinerie, durch ihre Akzion, durch ihre Gemälde übersinnlicher Welten jede Phantasie in Flug zu bringen wissen und jeden Barden mit Frau und Kind in Gang? — Zweitens kann der Katholizismus — der ebendeswegen irdische Glückseligkeit unter die Kennzeichen der wahren Kirche setzt — durchaus nur in feister Garten- und Modererde Wurzel fassen; ein Mönch ist daher ein ebenso gutes Zeichen eines fetten Bodens als ein Regenwurm, und Oekonomen wissen, daß Abteien und Maulwurfshaufen fruchtbares Land ansagen. Die Poesie war

aber von je her die Tochter und Erbin des Ueberflusses und Luxus im alten Rom, im neuen Rom. Mithin ist schon die Fruchtbarkeit und der Reichthum der katholischen Länder allein hinreichend, uns die große Volkszahl ihrer Straßen-Barden — die wol auf eine sehr unschickliche Art den Namen Straßenbettler führen — erträglich zu erklären. Nur ein Land, das reich genug ist, solche Barden hervorzubringen, ist wohlhabend genug, sie zu ernähren; die Fruchtbarkeit eines Thiers in irgend einem Erdstriche sichert zu, daß es da Kost genug finde, und sogar die Heck- und Wurfzeiten jedes Viehes müssen stets in die Monate seines reichlichern Futters treffen.

Bei den kymbrischen Starosten und andern Honorazioren gehörten die alten Barden so gut zum Hofstaat als jetzt Livreebediente. Der König von Wales hatte seinen Hof-Barden, dem er beim Regierungsantritt eine Harfe schenken mußte — die Königin indeß einen Ring. Aber noch führen Woiwoden — Hospodars — Reichspröpste — insulirte Aebte und auch simple Landsassen Straßen-Barden als Suite ihrer Macht um und neben sich und strecken diesen durchsichtigen Schweif aus ihrem festen Kometenkern aus; denn überhaupt kann ein Gefolge von reichen Lakaien wol vorzeigen, was der Prinzipal (an sie nämlich) gegeben und verloren hat; aber nur eine Suite von Lazarussen kann vorzeigen, was er (von diesen nämlich) genommen und gewonnen. Und aus dem Letztern allein ist doch erst Ueberfluß und Macht ersichtlich. Ich wußte daher, was ich sagte, als ich mehr als einmal bei fürstlichen Festins, Feuerwerken und Operndekorazionen, wenn ich sie gelobt hatte, gegen Umstehende die Anmerkung machte: „von dieser Pracht haben wir immer eine zu geringe Idee, sobald wir von den Kosten derselben keine deutlichere bekommen und solche falsch taxiren — wir müßten aber ganz anders und höher vom Aufwand denken, wenn uns in einiger Entfernung vom erleuchteten Triumphbogen alle Haus-Barden, Straßen-Barden, Gläubiger, Insolvente, Seufzende und Weinende, in einen Klumpen oder Chorus zusammengetrieben, gewiesen würden, die das prächtige Fest gekostet hat." —

Beim ersten Anblick fällt es Denkern auf — wenigstens erging mir's nicht anders — daß unter so vielen Gelehrten, die vielleicht sämmtlich ihre Rechte und Titel zu Panis- oder Bettelbriefen haben, und deren Verdienste gar wohl zu einer solchen Minuten-Gage befugen, gleichwol nur die Straßen-Barden, die geistlichen Dichter und Sänger so glücklich sind, vom Lese- und Hör-Publikum von Tage zu Tage pensionirt und gespeiset zu werden und von ihm Pränumerazionsgelder e i n z u t r e i b e n, indeß sie

doch selber nichts machen, sondern nur die Verse ediren. Das Faktum an sich ist wol ohne Zweifel; denn ich brauchte die Vorsicht, jeden solchen Konviktoristen des Publikums, wenn ich ihm seine Gabe gereicht, auszufragen nach Namen und Gewerk; ich erinnere mich aber nicht, daß Numismatiker, Orientalisten, Feudalisten, Zivilisten, Fürstenerianer, Pathologen, Doktoranden, Fakultisten darunter standen, nur selten ein sogenannter Bettelstudent. Die Auflösung ist nun die: die Dichtkunst ist (soll's wenigstens) für das ganze Publikum, nicht für Theile desselben, und der Straßen-Skalde verdient daher auch die Erkenntlichkeit des gesammten Publikums auf einmal, das ihm die Ehre nicht mit Recht verweigern kann, sein eigner Pfennigmeister zu sein und jede Stadt als seine Legestadt anzusehen. Hingegen andre Gelehrte, z. B. Philosophen, Orientalisten, die nicht dem ganzen Publikum, sondern nur einzelnen Gliedern dienen, welche sich gerade mit demselben Zweige des Wissens befassen, haben an jenes Familienstipendium der poetischen Talente, das ein Homer, Kamoens, Dante genoß, keinen gerechten Anspruch zu machen, außer in dem seltnen Falle, wenn die Intension langer, alter, wiederholter, anerkannter Verdienste so groß wäre, daß sie der Extension der dichterischen gleich käme. Dann mag ihnen verstattet werden, so gut zu betteln — wenn ich diesen rohen Ausdruck brauchen soll — als irgend ein großer Poet......

Endlich erschien der Adjunkt, Graukern betitelt. Er würde mir mehr gefallen haben, hätt' er seine grauen, frechen und schneidenden Augen und seinen rohen, zerfranzten Lippenwulst zu Hause gelassen. Ich hatte besorgt, meine Kammerherrnknöpfe und der Ordensstern würden ihn blenden und verwirren und aus der Fassung werfen; aber er blieb beinahe auf Kosten der meinigen in seiner und hatte — da sonst Universitätssitten so elend sind wie die Universitätsbiere — ganz andere. Er kann einmal bei einer großen Dame dadurch Anstand gewonnen haben, daß er ihre Kinder — mit Blumenbach's Bildungstriebe — bilden half. Ich hätte das seidne Halstuch darum gegeben, wenn ich kein Seraphinen-Ritter gewesen wäre; er weiß, wen er vor sich hat, sorgt' ich.

Gegen zweideutige peinliche Spionen kann man keinen bessern Gyges-Ring der Unsichtbarkeit vorkehren als den Zirkel der Ironie und Laune, die, mit Wärme vorgetragen und mit Wahrheiten durchschossen, den Deutschen irre machen; man kann auch jede Sache, wie Sokrates, auf allen Seiten anleuchten und scheinbare Widersprüche sagen, die den Denunzianten des Innern in wahre verwickeln.

Der Adjunkt fragte mich bald mit wahrem Interesse über Schweden, über die Landmacht, über Stregnäs, Brömsebro und Sawolar; ich als eingeborner Schwede bestätigte Vieles, was Büsching hatte, und beglaubigte so den Geographen nicht wenig. — Ich hing aber an meine Angelschnur Theologie und Oekonomie zugleich, damit der Hecht nicht länger nach meinen Seraphinen-Köpfen schnappte. Der Raubfisch lief dem Angelhaken voll konfekrirtem Köder nach. Er sagte, die Gleichgiltigkeit der Fürsten gegen alle Religion sei Schuld, daß andern Seelen die ihrige genommen und dafür eine neue wie Blattern eingeimpft würde. Ich wollte anfangs aus Ironie die Partei der Fürsten nehmen und ihre Religiosität erheben; aber mir fiel die Bemerkung von Spittler ein, daß der Ausbreitung des Christenthums nichts so zu Statten gekommen sei, als die damalige Gleichgiltigkeit der Römischen Kaiser gegen Religion und Staat. Ich sagte dem Adjunkt, seine und die Spittlerische Bemerkung wären in seinem Kopfe ein Widerspruch, in meinem nicht. — Er verwarf die Preßfreiheit; ich stimmte bei und sagte, ein guter Staat stellt das Denken und Betteln ab, aber nicht auf einmal. Villaume sagt, er gewöhne Zöglingen, die falsch in der Karte spielen, vorher das falsche Spielen ab, und erst dann räum' er ihnen das Spielen überhaupt aus der Seele. So reutet ein Staat, der die Seelen zu bevogten hat, anfangs nur das irrige unkirchliche Denken aus, eh er alles Denken überhaupt wegschafft. Daher kann er vor der Hand den Feinden der Religion keine andern Anfälle darauf verwehren als die unbescheidensten oder spöttischsten. Ich wurde ganz irre, als der Adjunkt versetzte: „Nein, entweder keine oder alle Anfälle, selber die unbescheidensten müssen verstattet werden! Denn die Religionsspötter können sagen, es müßten also unbescheidne und spöttische Anfälle auf sie ebenso gut den Orthodoxen durch die Zensur verboten sein, sonst wäre man parteiisch.“ „Sie meinen (sagt' ich), ein Spötter könne sagen, die Unbescheidenheit der Prüfung gebe nur den Vorwand des Verbots der letztern selber her, so wie ein guter Freund, den der andre gutmüthig tadelt, die Erboßung über die Rüge mit dem Tone der Rüge entschuldigt; haben Sie anders gemeint, Herr Adjunkt?“ —

Ich und Graukern wurden inzwischen durch wechselseitiges Aufpassen einander immer widerlicher; ich kann gar nicht sagen, wie fatal, grell und steinig mir, wenn gerade Eva ihr schönes, stilles Gesicht ohne alle Linien als die lächelnde um die Tafel trug, das adjungirte erschien. Mit jungfräulicher Unbefangenheit macht ein männliches Fiskalatsgesicht einen verdammten Abstich. Ich erzürnte mich und legte den Kopf an die Stuhllehne und sagte zur Stubendecke: „Ich und Sie, Herr Graukern, sind ein Paar

Köpfe voll Licht und passen darum — schlecht zusammen; in der großen Welt ist's mit den Menschen wie mit den Schiffen, die zu Nachts darum Lichter (die Seeleuchten) haben, um aus einander zu bleiben und nicht an einander zu scheitern. — Ich wollt', es wäre mit den Köpfen wie mit den Wagen, worunter allemal die leeren den vollen ausweichen."

Ach, der arme Torsaker weiß die Wallungen seines satirischen Venensystems selten zu besänftigen — er müßte denn, statt zu sprechen, nur schreiben, wo er sich (glaubt er) bisher so bezwungen, daß er in der That die Kunstrichter auffodert, ihm einen einzigen satirischen Einfall in allen seinen Werken nachzuweisen.

Der Stadtrichter trank und fragte nach nichts; ich, jede Minute in Sorge, Graukern entsinne sich, in Scheerau einen Advokaten von meiner Gestalt gesehen zu haben, durfte meinem Stande nach wenig oder keinen Hunger haben und merkte auch an, die Großen sollten in der vierten Bitte nicht um tägliches Brod, sondern um täglichen Heißhunger anhalten und um einen neuen Magen und Adam mit einander. Graukern trank wenig; ich pries das Gegentheil, brachte bei, daß der Kaiser Wenzel zwar der Stadt Nürnberg für vier Fuder Bacharacher Wein die Freiheit geschenkt, daß es aber zehnmal gescheiter gewesen wäre, wenn die Stadt die vier Fuder selber ausgetrunken hätte, weil der Wein den Menschen ein paar Freiheiten auf einmal giebt, Preßfreiheit, Maskenfreiheit, akademische und poetische Freiheiten. Es schlug nichts an; Graukern dachte, wie es in den Gerichtsstuben sonst eine Durst-Folter gab, um dem Durstigen Bekenntnisse abzuzwingen, so gäb' es in dieser eine Trink-Folter, die noch mehre ablockt.

Ja, er marschirte gar fort, sagte aber, er komme wieder und hole blos die Hamburger Zeitung her, die nunmehr die Kirmesleute in der Pfarre müßten abgegeben haben. Mir war, als würd' ich vom Schrecken in ein Kühlfaß geworfen; denn dunkel entsann ich mich, in der Hamburger Zeitung mehr einen Steck-, als Belobungsbrief vom Herrn Seraphinen-Ritter v. Torsaker gelesen zu haben. „Ein gescheites Männchen!" sagte der Stadtrichter. — „Dümmer oder klüger," sagt' ich, „sollt' es sein. Der Adjunkt gehört unter die Geistlichen, die sich früher rechtgläubig anstellten und logen, um ordinirt zu werden, die täglich predigen, daß Christus für die Wahrheit starb, indeß sie für die Lüge leben, die aber am Ende intolerant gegen Die werden, die ihnen im Glauben, aber nicht im Sprechen ähnlichen. Ich setze meinen Stern zum Pfande: so wie einige Philosophen von ihrem Gott behaupten, die Schöpfung der Welt habe nicht die kleinste Aenderung in seinem Wesen gemacht, daß ebenso der Adjunktus die wärmste Predigt

erschaffen kann, ohne die geringste Aenderung in sich zu erleiden. Unter allen Menschen wird es Keinem so erschwert, sich für schlimm zu halten, wenn er's ist, als dem Geistlichen; seine heiligen Reden sieht er für heilige Werke an, seine Bußpredigten für Buße, seinen Priesterornat für den neuen Menschen, den er angezogen. Graukern nimmt sich noch dazu für einen göttlichen Gesandten und Botschafter; als Envoyé hat er folglich, wie andere Ambassadörs, seine eigne Gerichtsbarkeit, Freistätte und seinen eignen Gottesdienst, nicht aber die und den des Volks, an das er abgelassen ist."

Und doch ist Graukern noch leidlich daran; aber wenn ich über die armen Seelen-Heloten in der Schweiz (S. Spittler's Kirchengeschichte) nachdenke, die nach der formula consensus helvetici darauf verpflichtet werden, daß die Vokalpunkte der hebräischen Bibel vom h. Geiste eingegeben worden, so bejammer' ich den redlichen Mann, in dessen wundem Herzen sich täglich die schneidende Wahl zwischen der Lüge und der Hungersnoth erneuert. O Ihr grausamen hebräischen Atomisten! ist denn das unaussprechliche Glück, oder doch eine Vorstellung davon, wenn man zwar die Vergangenheit, aber doch nicht die Zukunft zu bereuen hat, so wenig in Eure harte, rohe Brust gedrungen, daß Ihr fähig seid, diesen warmen vollen Himmel, nämlich den Vorsatz einer künftig-reinen Tugend, einem redlichen Geistlichen wegzureißen und ihn durch Hungersnoth zu zwingen, daß er nach tausend der Tugend und Wahrheit herzlich gern gebrachten Opfern doch jeden Morgen seufzen muß: ach, beide verrath' ich, so lang' ich die Göttlichkeit der Vokale bezweifle und doch beschwöre und verbreite! O, wie viele harte Kämpfe im Todesschweiße, wie viele bittre Thränen der frömmsten Herzen liegen auf Eurer Seele, Ihr, die Ihr das reine Gewissen selber in das Marterinstrument einer schwachen Brust verkehrt, und die Ihr der Reue befehlt, nicht blos die Erinnerungen bitter zu machen, sondern auch die Entschlüsse! — Ist's denn überhaupt nicht schon genug, wenn ein Mann sich anheischig macht, die hebräischen Konsonanten, und also zwei matres lectionis, die wenig von ächten Vokalen verschieden sind, für göttlich zu erklären? Behilft sich nicht die ganze orthodoxe Judenschaft mit Bibeln ohne punktirte Arbeit? — Ich bekenn' es, in einem solchen Falle bemerkt man den Abstich fast mit Vergnügen, den hier gegen die Kantons und ihre formula cons. helv. unsre deutschen Kreise, der obersächsische, der fränkische u. s. w., machen, die alle eine Konkordien-Formel beschwören, worin auf die inspirirten Vokalpunkte — diese Blasen brennenden Sied- und Vokalpunkte des Gewissens — gar nicht sehr geachtet wird . . . . .

Ich sagte zu Weyermann: „Der meergrau-äugige Grau-

kern hat sich abgeschlichen und kömmt gewiß nicht wieder," als er wiederkam mit einem Tabaksbrief voll Zeitungen. Er theilte sie aus und nöthigte mir die erste Nummer der Chronologie wegen auf. Ich schielte gegen die Avertissements, und mein Blick fuhr in eines — der Teufel muß gerade seinen Geburtstag gefeiert haben — das einen gewissen Avantürier, der den Namen Torsaker und die Seraphinenkette diebisch führe, kanonisirte und baronisirte.

Um mich zu fassen, las ich langsam die ersten Zeitungsartikel — um froher zu Werke zu gehen und um den Adjunktus zu verwirren, erdichtete ich scherzhafte Avisen. Z. B., ich las daraus Folgendes:

Sachen, so gesucht werden.

„Ein junger Mensch, der parliren, gerben, ausbälgen, unterschreiben und befehlen kann, der schon bei vielen vornehmen und niedrigen Damen in Diensten gestanden, der gut tanzt, reitet, fährt, außerdem Geschmack hat in schönen Künsten, und der ganz gesund ist (sitzen kann er übel), dieser Mensch, wovon das Zeitungskomtoir mehre Nachricht giebt, sucht einen — Thron."

Graukern spitzte sich auf mein Erstarren vor dem Avertissement. Ich schob seine Teufels-Schäferstunde immer hinaus und machte mir eine Buchhändler-Anzeige zu Nutze, um mich zu wundern, daß die Bücher nicht, anstatt von ihren Verfassern, die immer parteiisch im Loben sind, und anstatt von ihren Rezensenten, die es im Tadeln sind, nicht lieber von ihren Verlegern, die gleichsam zwischen Beiden das Mittel halten, angepriesen werden.

Ich fass' es heute noch nicht, wie ein leichter Vorschlag, den damals kein Verleger hörte und auffing, wenige Jahre darauf mit allgemeinem Beifall realisirt wurde. Jetzt sind, hoff' ich, die Buchhändler-Anzeigen ebenso häufig als sonst selten, worin der Verleger seine Autoren, die er aus Feinheit nicht ins Gesicht lobt, doch hinter dem Rücken vor dem Publikum erhebt, wenn nicht aus historischem, doch aus seligmachendem Glauben. Die Liebe, die Buchhändler für Kinder — obwol nur literarische — beweisen, ist, wie die Liebe gegen andere Kinder, das Zeichen eines guten Karakters; ja, ist ein solches schon eine Lese-Leiche, so ist es schön, daß sie dem Gebote Solon's folgen und von Todten öffentlich nichts als Gutes sagen. Oft legen sie — nach der französischen Regel, die das Zuschreiben mangelnder Tugenden für den feinsten Tadel hält — mit schöner Ironie dem Buche öffentlich gerade die Vorzüge bei, die ihm, wie sie glauben, fehlen. Ja, mancher ist im Stande, das Buch eines Autors, der sich mit ihm als Mensch

überworfen, recht zu erheben und nicht am unschuldigen Kinde die Sünden des Vaters zu strafen — so sehr sondert er, ungleich dem Kritikus, den Menschen vom Autor und will lieber das Buch seines Feindes, das er im Verlage hat, zu sehr und wider seine Ueberzeugung — er kann sich nicht trauen — loben als wenig. Noch aber gebricht uns eine neueste allgemeine deutsche Bibliothek, von einem Buchhändler verlegt und von allen verfasset ....

Als ich dem Diplome des Seraphinen-Ritters in der Zeitung begegnete, rief ich ein langes französisches Ahhhh! und reichte das Blatt Graukern: „Lesen Sie vor," sagt' ich.

„Es wird zu Jedermanns Warnung bekannt gemacht, daß ein gewisser Landläufer, der sich für einen Herrn v. Torsaker und für einen Ritter des Seraphinen-Ordens und für einen schwedischen Kammerherrn fälschlich ausgiebt, und der leicht an seiner kurzen Statur,*) schwarzem Haar,**) rothen Gesichtsfarbe,***) dickem fettem Leibe†) zu erkennen, ein ausgemachter Betrüger ist, der schon ꝛc. ꝛc."

Weyermann war halb todt und ganz stumm: „Glauben Sie mir, Herr Adjunkt (sagt' ich), ich hatte gute Ursachen, den Falsarius, der sich meines Namens, Wappens, Sternes und Schlüssels anmaßte, ohne Schonung in die Hamburger Zeitung setzen zu lassen. Sagen Sie selber, Herr Gerichtshalter, ging er nicht drei Wochen in Scheerau herum und gab sich so lange für mich aus, bis ich selber auftrat? Es ist freilich frappant. Ich fürchte nur, er hat an noch größern Höfen meinen Namen ungemein kompromittirt und meinen Taufschein zu seinem Entree-Billet verbraucht."

Der Adjunkt erschrak — verstummte — glaubte — und versank vor Torsakern. — — Sonderbar! seit meinem Siege liebt' ich ihn mehr und meine humoristische Rolle viel weniger. Beschämt — darüber, daß die Scherzlüge sogar ein schmales Feigenblatt ist, das selber ein zweites bedarf, wiewol sie doch besser ist als die Nothlüge, weil es keine anderen Lügen giebt als Lügen in der Noth und keine Laster als Nothlaster — beschämt über Alles entsprang ich ins Freie. Mich ekelte der theure optische Betrug. Ich sucht[e] das Standquartier des Einhändigen auf; er war verschwunde[n] wie seine Hand. Jetzt wurde auf einmal ein langer Schleier au[s] Trauerflor über meinen innern Menschen geworfen, als ich vo[r]

*) Ich habe eine ungemeine Länge. —

**) Ich habe gelbes Haar. —

***) Ich habe ein gelbes Gesicht. —

†) Mit dem Fette Schreibers Dieses ist keine öffentliche Stadtlampe nur ei[ne] Nacht brennend zu erhalten, obwol solche Lampen schon um 1 Uhr auslösch[en] [w]rden nach der Laternen-Ordnung.

der lachenden Bühne in die weite trat, über die sich die blaue Himmels-Halbkugel mit Lerchen und Schmetterlingen statt der Sterne gefüllt herüberbaute, und auf der grünende Berge, blühende Felder und reife Auen als große Säemaschinen standen, die dem Menschen Saaten und Ernten in die Hände warfen. Hinter meinem Rücken bezeichneten kleine Töne die engen Zauberkreise der Lust, die eine frohe Jugend um die Achse des Maienbaums beschrieb. Eine solche Nachbarschaft hinter der vorigen Stunde nimmt dem Menschen die komische Larve ab und hängt ihm den ernsten Nonnenschleier über.

Ich streifte auf Gerathewohl über gemähte Raine und durch kleine wie aus Waldungen ausgeschnittne Gruppen wie Kränze. In einer solchen transparenten Holzung lag ein Mensch auf dem Gesicht, und neben ihm ein braunes Pudelhündchen. Ich dachte, er schliefe; aber als ich mich bückte und ihm unters Gesicht schaute, waren die Augen offen, aber erstarrt und auf ewig blind. Ich langte nach dem rechten Aermel und dem Puls darin; aber letzterer war sammt dem rechten Arme heraus. Es war ein Bettler, der vermuthlich, wie andere, auf die Oberseeser Kirmes ziehen wollte, und der schon seit gestern so still da liegen mochte; denn das Hündchen hatte den ganzen Bettelsack mit dem Mußtheil darin schon beerbt und ausgekernt. Es blieb, als ich seinen Herrn sanft umwandte, wie ein amerikanisches schweigend daneben liegen und trieb mich nicht zurück, ob es gleich die Leichenwache hatte; ich kann mir's denken, abgetragner Pudel, wenn man gleich Dir so arg verwundet und zerstoßen wird als ein Edler in einem Roman, so bellt man Niemand mehr an und unterscheidet sich vom fetten bissigen Schooßkläffer; in den Rücken eines solchen armen ausgestreckten Hundes drückt das Schicksal die längsten Stacheln, und er murrt nicht, sondern wedelt nur.

Nein, weder Der rührt mich am Meisten, der, überzogen vom Schlangengifte des Schmerzes und leichenblaß umgesunken, unter den Stichen schreiet und fortwimmert — noch Der, welcher seine Brust erhebt und mit ihr den schweren eisernen Amboß des Stoizismus trägt, und der nun das Schicksal auf dem Amboß ohne Erschütterung schmieden läßet — nicht diese Beiden, sondern Du rührst mich am Tiefsten, Du, der Alles empfindet und Alles verhehlt, dem lange und schwere Jahre das trockne Auge und die unbewegliche Lippe gegeben, dem die blaßrothen Rosenblätter, die sich über das nagende Würmchen krümmen und es verbergen, ohne Rauschen alle entsinken, und der alle Menschen, die Dich beklagen wollen, nur schmerzlich anlächelt und zu ihnen sagt: „es fehlt mir nichts“ . . .

Ich nahm mir vor, der Undertaker und curator funeris

und Leichenbesorger beim alten armen Manne zu werden; ich griff deswegen in seine Taschen, die leider, gleich Wespennestern und Fuchsbauen, außer dem Eingang noch unten einen Ausgang hatten, und wollte mich in Besitz seiner hinterlassenen Briefschaften und anderer Verlassenschaft setzen. Die Erbschaftsmasse fiel aber kleiner aus, als zu vermuthen war; sie belief sich auf einen Morgensegen und auf einen gelben, zerbrochnen, zerknitterten Brandbrief mit eingeschaltetem Wundzettel, worauf er aber — denn das Wenigste war noch zu lesen — die letzten Jahre her unmöglich konnte gebettelt haben. Der Wund- und Brandbrief attestirte, Vorzeiger Dieses sei ein Bergmann aus Viesel-r- — vermuthlich Vieselbach bei Erfurt — seines Namens Zaus oder Saus (man konnte die Buchstaben nicht unterscheiden), Vater von zwei lebendigen Kindern, dem das Lossprengen des Steins den rechten Arm weggerissen. Den Morgensegen in Sedez, mit Nonpareille-Fraktur gedruckt, las ich nicht ganz hinaus, da es schon Nachmittags war; die übrigen Segen im Büchelchen, sammt dem Einband, hatte der Erblasser abgegriffen und weggebetet, und man muß auf die Vermuthung verfallen, daß er Abends den Morgensegen repetirt habe, der auf den Teufel, gegen den der Segen des Tages zweimal wie eine Doppelflinte gehalten wurde, wie ein Rikoschetschuß wirken mußte.

Ich ließ den stillen Siebenschläfer auf dem breiten grünen Sterbebette und im Trauerhause der Erdkugel und nahm seine Relikten auf den Arm — den Hund — und ging in die Stadt zurück, um durch Polizei-Anstalten den alten Saus heute unter die Erde, worunter er so oft war, zum letzten Male zu bringen. Der Stadtrichter und der Adjunkt hatten ein froheres, geistreicheres Blut als Weinsoluzion im Herzen, und Jener dankte dem Himmel für den Bettler, den er recht herrlich zum ersten Amtsaktus, zur Debüt-Rolle verwenden konnte. Der Gerichtsfrohn zitirte als Leichenbitter den Schultheiß — dieser die Stadtgemeinde in die Holzung — ich und die zwei Andern gingen voran hinaus. Das Ermenonville des Bergmanns, das statt der Zypressen Fichten um sich hatte, wurde bald mit Oberseesern, die heute faulenzen konnten, angefüllt.

Der Stadtrichter fing an und sagte: „als zeitiger wohlbestallter Gerichtshalter von Obersees verordne und befehl' er hiemit, daß der arme Bergmann Zaus ehrlich begraben werde noch heute.“ Die halbe Trauerversammlung brummte: „es kann auch ein Fallmeister sein; wir greifen ihn nicht an.“ — Ich begann: „hier ist ein Dokument, an das sich die Oberseeser Marktgemeinde halten kann.“ — Ich verlas es. Die Weiber sagten (und guckten nach seinem Aequator, wo der Mensch und die Erde größere Dicke und

höhere Berge hat als an den Polen): „sie könnten keines Arschleders ansichtig werden — er möge wol aus weiter nichts sein als aus dem Schäfergeschlecht.“ — Ein Garnweber sagte: „vor drei Jahren hätte hier ein Schmierschäfer gerade mit einem solchen Pudel gebettelt, der aber bräuner gewesen sei.“ — Ich antwortete: „ich will's wiederholen, daß seine Briefschaften aussagen, daß er ein grundehrlicher abgebrannter Bergknapp aus Viesel ist, und es wird Vieselbach heißen sollen, und er selber schreibt sich entweder Saus oder Zaus.“ — Weyermann fügte mit dem Muthe eines Trinkers dazu: „dem Ersten Besten, der widerspenstig ist, lass' ich den todten Kerl vor die Thüre schieben und dort stehen, bis er stinkt.“

„Sie werden, — sagt' ich laut, — Herr Amtsrichter allhier, erlauben, anzumerken, daß ihn nicht Alle auf einmal tragen oder einsenken können; die Uebrigen werden's nachher den Leichbesorgern im Soffe vorwerfen. Ich will ihn daher, gesetzt, er wäre nicht ehrlich, ehrlich machen, wie Professores dem Kadaver eines Missethäters das Fakultäts-Insiegel aufdrücken. Ich Hans von Torsaker, Großkreuz vom Seraphinen-Orden und Kammerherr aus dem Königreich Schweden, rühre Dich, Johann Zaus, Bergknappe aus Viesel, mit dieser meiner heiligen Ordenskette und mit meinem Kammerherrn-Löseschlüssel an und erkläre Dich auf undenkliche Zeiten für hinlänglich ehrlich und von ehrlichem Herkommen. — Nun könnt Ihr ihn Alle ohne Schaden angreifen.“ — Der Schulz mußte zuerst; aber er sah aus wie Einer, der einem Krampffisch an die Kehle greift und davon wie von einer berührten Bundeslade das Erschlagen befährt. Der Garnweber wollte blos einige Male mit seinem Fuß an des Seligen Ferse stoßen; er wurd' aber höhern Orts angewiesen, mit der Hand Zausens Busen auszufühlen, ob nichts drinnen klopfe. Ein Schneidermeister nahm seine Elle zum Fühlhorn und zog es wie ein Visitireisen über das ehrliche corpus; er mußt' ihn aber zur Strafe aufrecht setzen. Als im fühlenden cercle die Reihe an die Weiber kam, war keine hinanzubringen, und der verstorbene Zaus hatte unmöglich bei Lebzeiten eine Frau so sträubend berührt, als ihn hier jede berührte; denn der Vernunftgrund, warum es die Männer lieber thaten, und den ich oben vergessen — der nämlich, daß ich und das Gericht dem leidtragenden Kondukt zwei Eimer Leichbier zum Versaufen versprochen — griff die Weiber wenig an. Ich ließ mir aber die Hand der nächsten spröden Dulderin reichen und tauchte solche auf des Alten Magen nieder. Eine Zweite, die leicht über seinen dünnen Glatzen-Nachflor streifte, wurde genöthigt, seinen Bart zu streichen, damit sie der Dritten nichts vorwürfe, mit deren Hand ich sein rechtes

Auge zu schließen suchte. Den Furchtsamern wurde bloß gerichtlich aufgelegt, seine Weste — jede einen Knopf daran — aufzuknöpfen, und — weil mehr Weiber als Knöpfe waren — richtig wieder zuzuknöpfen. — Der Hund fuhr gegen Niemand los, gleichsam als wollt' er zu verstehen geben: mein Herr ist alle Arten von Angriffen schon gewohnt.

„Wir können Abends in der Dämmerung (sagt' ich) auf dem Kirchhof wieder zusammenkommen und den alten Mann hinthun, wo er hingehört. Ich erbiete mich, einen Leichen-Sermon umsonst zu halten, und dem Herrn Seelsorger wird es vielleicht auch auf einige geistliche Reden nicht ankommen. — Wenn wir's spät thun, unter dem Gebetläuten (sagt' ich zu Graukern), so sieht's doch aus, als hätte unser sel. Mitbruder ein Trauergeläute, das freilich tausendmal kürzer und leiser ist als das eines Römischen Kaisers, und die paar Sternbilder am Himmel passiren für einige der nöthigsten Gueridons mit Trauerkerzen."

Wir gingen aus dem Parade-Trauerzimmer des Ordensheiligen fort, dessen Berührung gerade von dem moralischen Siechthum herstellte, womit andere heilige Reliquien anstecken. Weyermann besorgte das Leichenbegängniß, und ich ging ins Schloß zum Sequester zurück. Meine Klugheit hatte heute einen Bauerkrieg gegen die Ungläubigen im Ei zerdrückt, der der Scheerauischen Regierung und dem Kaufherrn Oehrmann, die Beide auf ehrliches Begraben dringen, Tinte und Federn genug gekostet hätte.

Im Schlosse räumte eben Eva meinen Schreibtisch auf. Ich faßte auf der Schwelle den Entschluß, endlich für Schnäzlern Sturm zu laufen, ich meine, sein Ofenheizer zu werden, nämlich sein Freiwerber. Ich setzte mich an den Tisch, den ihr Flederwisch abbürstete, und fing diesen und sagte nichts — sie auch nicht, sie geduldete sich. — „Die Flügel an meinen goldnen Engelsköpfen (fing ich an) sind mir nicht so lieb als dieser Gansflügel." Das konnt' ich leicht deutlicher machen. Ich sagte darauf: „ich wär' ein Schulmeisters-Sohn aus Sawolar, hätte mich aber durch außerordentliche Verdienste aufgeschwungen zu einer solchen Höhe, und daher hätt' ich, wie jeder Schulmeister, einen besondern Hang zu Männern, wie der Herr Aktuarius juratus wäre, und zu Bräuten derselben, wie sie wäre." Ich bauete dann in der Eile eine Ehrenpforte und Heroldskanzlei für Schnäzlern auf und sagte dann, ich würde mich schämen, sie zweier Worte gewürdigt zu haben, wenn sie gewiß den ausgeprügelten Ranzenadvokaten nähme. — Ich kam auf Schnäzler's Härung und insinuirte ihr, kein Kopf habe einen Zopf vonnöthen als einer, der oben einen Federbusch trägt, ein Soldat nämlich, so wie bei

den Römern alle Opferthiere einen langen Schwanz*) besitzen mußten; denn dieser Haarsperrstrick und Schwanzriemen soll' es blos dem nachsetzenden Feinde erschweren, einen militärischen Läufer oder Sturmläufer von hinten zu köpfen. Endlich führt' ich den Beweis durch Zeugen und Urkunden am Besten durch meinen eignen Kopf, den ich sie oben zu betrachten bat, weil nichts auf ihm ist. Ich sagte ihr, unter Leuten von Stande wären jetzt Haare ungewöhnlich, wenn nicht unschicklich, und Haarwuchs sei immer, man sage, was man will, ein umgekehrter Bart in aufsteigender und Seitenlinie.

Daran glaub' ich aber noch jetzt. In unmännlichen Zeiten, wie unsern, sucht sich Jeder von den Weibern wenigstens dadurch zu unterscheiden, daß er kahl wird, welches diese nicht vermögen. Ein verständiger Mann wählt aber, da die jesuitische Tonsurirung so sehr verschrien wird, lieber die griechische**) und beugt den Vermuthungen der Berliner Monatsschrift vor; nur stößt er, wenn sonst die Ritter auf einmal den Vorderkopf beschoren, um nicht von Feinden daran gepackt zu werden, seine Haare — man soll's weniger merken — einzeln ab und thut also das weg, womit ihn Feindinnen an sich ziehen könnten. Daher man auch in den höhern Ständen nicht eher heirathet, bis man kahl genug ist, und auf eines Weibes Haupt setzt der Mann immer eine Glatze; die Weiber gleichen den Schäfern, die die Hammel und Schöpse nicht eher kaufen — weil sonst nichts zu sehen ist — als gleich nach der — Schur.

Ich fuhr fort und zeigte, „wie ich den Kantor liebte, da ich Dinge für ihn unternähme, die ich nicht für meine Kousinen thäte." Ich ließ sie dann nicht lange in Sorgen, ob ich mich bedenken oder weigern würde, ihr — wiewol drei Kammerherrnknöpfe und noch dreimal so viel Engelsköpfe an mir hingen — ihr, sobald ich damit Schnäzler's Glück zu machen wüßte, so viel als Kaufschilling zu geben auf ihre — Lippen, als recht und christlich wäre. Ich wußte, was ich sagte und wollte, und daß ein Mann seine Gaben viel gescheiter für Geschenke als für Injurien ausgiebt; ich that ihr ein hohes Gebot von zehn Injurien (Geschenken). Sie schwieg betroffen und nöthigte mich, da ich das Schweigen für ein höheres Darüberschlagen nehmen mußte, noch weiter hinauf zu gehen. „Schönste Jungfer (sagt' ich), ich verstehe mich endlich zur doppelten Summe, wenn's Herrn Aktuarium juratum glücklich machen kann — Personen wie

---

*) Plin. H. N. VIII. 45.

**) Die Römische Tonsur beschiert den Scheitel, die schottische den Vorder-, die griechische den ganzen Kopf. Seml. Select. cap. hist. eccles. T. II.

Ihr, Schönste, legt man ohnehin lieber den Mund als die Hand auf den Mund. Aber jetzt denke Sie nach — Großkreuze aus Schweden mit einer blauen Kugel sind rar, Evchen, und dergleichen kann eine Jungfer selten zum Munde führen — in der Stadt werden die vornehmsten Damen oft, Jungfer, von keinem Seraphinen-Ritter geküßt. — Ein Wort! ich biet' Ihr jetzt, was Sie fodert — eingeschlagen!" Dieser Klimax machte sie ganz irre, und es war nicht sowol das Wenigste, daß sie schwieg, als das Gescheiteste. „Noch das Letzte! Ich glaube, Sie ist christlich und ehrlich und übersetzt keinen Seraphinen-Ritter; hier will ich Ihr auf Ihre Rechtschaffenheit vorausbezahlen und nicht einmal unterdessen zählen." Ich hielt Wort und zählte nicht. „Ach!" sagte sie darauf, und dieses weibliche Ach ist so schön, daß es Viele verleitet, das Zählen von Neuem zu vergessen. Ich schlug ihr nun vor, mit mir auf den Kirchhof zu ziehen, wo der Aktuarius sein müsse. Nach einem solchen Ach bewilligt jede gute Miß nichts lieber als etwas Kleineres, eine Begleitung nach dem Kirchhof. Es war damals nur Zufall, was hätte bewußte Absicht sein sollen, daß ich auf ihr Ja für Schnäzlern nicht schärfer drang; man muß diesen Holden immer ihr mattes Ja, Nein — ihr chiaroscuro — lassen, und wer von ihnen eine bestimmte Antwort ertrotzt, wird mit einer fortgeschickt, die seinem und ihrem Wunsch zugleich zuwider ist. Ueberhaupt ist's mit Rathgebungen wie mit Büchern, die aufklären: beide gleichen den Schneeflocken — die ersten zerfließen nach dem Fallen, aber wenn es weiter schneiet, setzen sich einige fest, und dann wird Schlittenfahrt.

Ich und Eva zogen vor dem umzingelten Maienbaum vorbei nach einem stillern Orte, wo tiefere Fahnen knarrten; wir fanden im bunten Kirchhofe Niemand, nicht einmal den Kantor. Der Hof war wie ein englischer Garten voll weißer Obelisken, liegender Götterstatuen im Grünen; aber die Ruinen waren unter der Erde — die Palmyrischen Rudera der zerschlagnen Seelen-Tempel deckte der blühende Boden mit großblätterigen Blumen zu. Die Hinterthüre des Hofs war wie Zausens Höhle darneben schon offen, und aus der auf einem Hügel zerfließenden Sonne rann ein breiter Scharlachstrom von Abendlicht durch die aufgezogne Schleuse des Thors herein, und man sah — wenn man sich ins Gras hineinbückte — die grünstämmige Blumenwaldung vergrößert und aus einander gerückt in den dunkelrothen Gängen des tiefen Schimmers mit den Blumengipfeln an einander schlagen. Ich und Eva setzten uns auf eine bunte Anhöhe, die gleichsam einen neuen Blumenbusch an den unter ihr wohnenden Busen steckte, auf dem der mitgegebne kleine längst zerfallen war.

Endlich sah ich drüben den Kantor vorauskommen; er konnte mich besser erkennen, als ich ihn im blendenden Abendglanze. Indem ich jetzt noch einmel Eva's Ausschlagen seiner Hand bedachte und zufällig mit meiner in die Tasche kam, gerieth ich auf einen Gedanken, von dem Mehre es mit mir bewundern werden, daß ich so spät darauf verfiel. „Schönste Tochter — sagt' ich — hierum müssen wol die Gräber Ihrer sel. Eltern liegen — wenn wir nicht schon auf einem davon sitzen — die es auch haben wollten wie ich, daß Sie den Herrn Aktuarius juratus nimmt. Und Sie hat's ihnen so heilig gelobt. — Bricht Sie Ihr Wort, so ist's so viel, als schlägt Sie nach Ihren sel. Eltern im Grabe. Und wie es solchen Kindern, wenn sie selber hineinkommen, ergeht, davon sah ich heute ein betrübtes Exempel im Gerichtsschrank; sie stecken nämlich ihre verruchte Hand daraus hervor. Hier trag' ich eine in der Tasche bei mir." — Ich brachte sie hervor und hielt ihr sie hin. Sie sprang bestürzt vom Grabe auf und sagte weinend: „Wenn's Gottes Wille so sein soll, so hab' ich auch nichts dagegen — in Gottes Namen!" Jetzt rief ich und winkt' ich wie besessen dem Kantor; er sprengte heran. Ich ergriff schleunig Eva's Hand und drückte sie in Schnäzler's seine und sagte: „Gebet einander die rechte Hand und saget Ja — und der Herr segne Euch und behüte Euch — und kommt recht spät in den Kirchhof, ausgenommen bei Lebzeiten, Er zum Läuten und Sie zum Grasen!" —

So schwärzte ich sie also aus einer profanen Frau zu einer geistlichen um durch die Pille, unter der ich oben den Kantor vorbildete, und die jenen Pillen glich, die aus einem in acido vitrioli aufgelösten Silber bestanden und einen Pazienten vom Fuß bis auf den Kopf schwarz färbten. (Neueste Mannichf. 2. Quart. 2. Jahrg. p. 414.)

Das Leichenkondukt kam jetzt zum Thore herein und verbauete nur den glimmenden Hügel, der schon die Sonne verdeckte. Der Bergmann wurde hingesetzt und Herr Adjunkt allgemein ersucht, uns Alle zu erbauen aus dem Stegreif. Er stellte sich hin, schnäuzte sich, um doch etwas statt des Hauptliedes vorauszuschicken, und hob an: „Wirft der erprobende Christ und Nichtchrist theils auf die Bestrebungen menschlicher Thätigkeit Blicke, spürt er theils der menschlichen Vervollkommnung schon in dem Begriffe eines vollkommensten Wesens nach, so" — — So und nicht schlechter fährt der Sermon fort, den ich kein Recht habe, hier nachzudrucken und das Honorar dafür zu ziehen.

Die Reihe kam an mich, der ich erst von einer Hochzeitpredigt herkam. Der Blasse wurde aufgedeckt — das Abendroth legte sich

um die lebendigen Wangen und das Mondlicht um die erblichnen — die Gebetglocke summte aus — eine Lerche stieg noch über uns — und der Abendwind lief drüben in grünen Wogen über die Kornfelder, als ich anfing:

„Herr Amtsrichter Weyermann,
Herr Adjunktus Graukern,
Andächtige Zuhörer und
guter alter Zaus!

„So wird Dich in vielen Jahren kein Mensch geheißen haben, sondern Landstreicher oder so was — außer heute. In vielen Jahren sind nicht so viele freundliche Gesichter um Deines gestanden — außer heute, wiewol in Deinen gefrornen Augen der schwarze Staar des Todes ist. In vielen Jahren bist Du nicht so bald zu Bette gegangen und so wenig durch Schenkwirthe gestört worden — außer heute, an Deinem längsten Rasttage. Und dieses einzige Mal, Alter, legst Du Dich nicht hungrig nieder und stehst nicht hungrig auf .... Oberseeser! ist Einer unter Euch zähe und mühsam zu rühren, so folg er mir jetzt nach, wie ich neben dem alten Zaus nur einen Tag hergehe, weil ich seine Leiden, seine Mücken- und Sonnenstiche zählen will.

„Wir wundern uns schon über das matte gedehnte Erwachen des armen Mannes im Hirtenhause; es ist ihm nicht recht, daß die ruhige Nacht so hurtig abgelaufen ist, in der er nicht marschiren und nicht singen durfte; und müder als der Gemeinbote hilft er sich aus dem Hirtenhause heraus, und draußen steht ein breiter langer Tag vor ihm, der ihm nichts giebt und verspricht als das alte schmale Botenlohn von einem Heller vor jeder Hausthüre. Auf etwas Neues, Sonderliches kann er sich nicht spitzen; ein Bettler, Ihr Leute, hat weder Ostern, noch Pfingsten, noch Sonntage, noch Marientage, noch Markttage in der Stadt — 365 Werkel- und Jammertage hat er in seinem bittern Leben, und wahrlich nicht eine Stunde mehr ... Ihnen, Herr Amtsrichter, Herr Adjunktus, braucht's als Gelehrten nie gesagt zu werden, daß nichts fataler ist beim Aufwachen, als wenn ein Alltags-Tag, ein ausgeleerter, prosaischer, tausendmal gefelgter oder gestürzter Treberntag vor der Bettlade steht und uns empfangen will. —

„Wir wollen wieder hinter Zausen hersein; außerordentlich muß er laufen, zumal, wenn ihn hungert, um nur ein Dorf zu erlaufen. Auf jedem Berge verspricht er sich, in eines hinabzuschauen; aber wie müde knickt er den Berg herunter, wenn er nichts gesehen als einen neuen ebenso hohen! Er watet durch Kornfelder und nasse Wiesen hindurch, worin man ihn kaum sehen

Alters, mit den fest an die obere Kinnlade heraufgestülpten Unterkinnbacken, in seine paar Haare, in die nicht Abendlüftchen geblasen haben, sondern reißende Stürme — in seine grauen Augenbraunen — in seinen leeren rechten Aermel, wiewol im linken auch nichts ist als ein Knochenpaar — in seine rothen Augen, die er gewiß erst nach dem Tode und von keinen größern Stacheln holte als von Insektenstacheln — wenn ich das thue, so kann mich das wenig oder nicht trösten, daß der Tod schon Alles gestillt hat, seine Augen und seine Wunden, sondern nur das, daß Du, o großer guter Vater über uns, die schöne Einrichtung getroffen, daß uns angefallnen Menschen der zweite traurige Tag niemals so wehe thut als der erste traurige.

„Ich sehe jetzt in Eure Seele, Oberseeser: Ihr wollt ihm gerne etwas geben; aber schauet auf zu den Sternen, er reicht seine Hand nicht droben herunter zu Eurem Almosen und bedarf nichts mehr, keine Thräne, keinen Leib nicht, diesen Sarg nicht. Aber er schickt seine Geschwister unter uns herum: o, wenn Ihr in Eurem Leben nur einen Bettler gesehen hättet, Ihr würdet ihm Alle geben und Euch um ihn schlagen, anstatt daß Ihr ihn jetzt selber schlagen lasset durch den Bettelvogt, weil es Euch etwas Gewohntes ist.

„Sinke aber endlich hinab in das breite Lager der Ruhe, auf dem so viele Tausende neben Dir mit ganzem und mit abgefallnem zerstäubten Rücken liegen! Unter diesen kleinen grünen Häusern um uns wohnen nur Ruhige. — Du brauchtest keinen Abendsegen im Leben, weil Dich die Nacht viel weniger anfiel als der Tag — und jetzt, da der schwere Tod sich über Deine Augen und Ohren gelegt, hast Du ihn noch weniger vonnöthen. Gehe sanft aus einander, altes, gedrücktes, oft zerbrochnes Menschengerippe! Kein Kettenhund, kein Bettelvogt, kein wüthiger Hunger erschrecken Dich mehr und treiben Dich auf. Aber wenn Du Dich einst aufrichtest, so wird ein anderer Mond am Himmel stehen als jetzt, und Deine freie, ewige Seele wird groß und reich unter alle Menschen treten und sie alle um nichts mehr bitten! — Ihr Lieben, wenn wir fortgehen, so legt sich der Tod stumm zu ihm hinein und nimmt ihm sanfter als den rechten Arm die übrigen Glieder ab, in denen noch alle unsre Schmerzen fortreißen. Aber wenn wir uns aus dieser stillen, ungezählten, unter dem Grün schlummernden Gesellschaft absondern und wieder näher in die frohen Töne treten, die wir jetzt schwächer in den Gottesacker herauf vernehmen, und nach denen Eure Söhne und Töchter um den kurzen Abend flattern, wenn wir von hier weg sind, so wollen wir doch an Alles das denken, was wir hier entweder

zurückgelassen — oder zugedeckt — oder angehört — oder bejammert — oder beschlossen haben. Amen! Und gute Nacht, alter Mann!" —

In wenig Minuten deckte ihn auf immer die Erde mit ihrem dunkeln, von Blumen durchwirkten Kleide zu. — Ich will den kleinen, leichten Rest der Geschichte den traurig-schönen Gefühlen guter Leser durch Verstummen opfern und schweigend mit meinem Buche von ihnen weggehen, damit ihr feuchtes Auge voll Träume noch einige Minuten auf dem letzten und tiefsten Schachte, worein unser armer Bergmann verschwand, und dessen Auszimmerung und Grubenlichter und schimmernde Adern wir Alle nicht kennen, suchend und sinnend ruhen bleibe, besonders da sie, wenn sie an Dem, der jetzt fortgeht, oder an sich selber heruntersehen, an Jenem und an sich den ganzen Berghabit zur Einfahrt schon erblicken .....

Ende des ersten Theils.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Jean Paul's Werke.

Sechster Theil.

Der Jubelsenior.



Berlin.

Gustav Hempel.



Der Jubelsenior.

Ein Appendix

von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Verzeichniss des Inhalts.

Seite

Prodromus galeatus 7

Erster offizieller Bericht.

Der Konsistorialbote — Fräulein von Sackenbach — der Ring und Staar — empfindsame Reiseroute — Beitrag zum Titel de contractibus bilateralibus 11

Erster Hirten- und Zirkelbrief.

Ueber Briefform — Verjährung des Verdienstes — ehelichen Haß — und über das Kinderspiel des Lebens 24

Zweiter offizieller Bericht.

Der Spitzbubenstreich — Nöthen — der Rest der Rezension — die Clairvoyante aus dem Kaffee 31

Zweiter Hirten- und Zirkelbrief.

Gravamina der deutschen Schauspielergesellschaften, die mörderischen Nachstellungen der deutschen Tragiker betreffend 37

Dritter offizieller Bericht.

Deus ex machina — und dessen schöne Supplik 47

Dritter Hirten- oder Zirkelbrief.

Ueber den Egoismus 56

Seite

Vierter offizieller Bericht.

Ueber die grüne Schote welker Kerne — Ankunft — Lob des Petschafts — Höllenangst vor einem magnetischen Wels und vor einem Vexirbild — Auflösung des Knotens . . 61

Vierter Hirten- oder Zirkelbrief.

Worin die drei versprochenen Ausschweifungen gemacht werden 82

Fünfter offizieller Bericht.

Morgenmilch der Freude — Kirchgang — die funfzehn Strophen oder Stufen der Himmelsleiter — Weissagungen — Predigten — die Landkarten — der Buchdrucker — über das Schnupfen der Weiber — Goldschleien — neuer Aktör — Ende mit Schrecken und Freude 86

Appendix des Appendix oder meine Christnacht . . . 121

Prodromus galeatus.

Eine Vorrede soll nichts sein als ein längeres Titelblatt. Die gegenwärtige braucht am meinigen blos das Wort Appendix zu erläutern und weiter nichts.

Eine Biographie oder ein Roman ist blos eine psychologische Geschichte, die am lackirten Blumenstab einer äußern emporwächset. Es giebt kein ästhetisches Interesse ohne Schwierigkeiten und Verwicklungen, d. h. keine Neugierde nach Dingen, die man — weiß. Nun kann der Dichter, wie das Schicksal und Fürsten, nur über die materielle Natur auf seinem Papier gebieten, nicht über die geistige; er kann aus dem Glückshafen und der doppelten Jupiters-Tonne seines Tintenfasses Registerschiffe, Quinternen, Pestilenzen, Sonnenschein, Gewitterwolken und ganze Inseln ziehen und damit seine Leute aus Papier und Tinte beschenken oder bestrafen; aber er ist niemals im Stande, in einem Lovelace mit allem Weihwasser seines Tintenkessels den Teufel zu ersäufen oder einen Tom Jones zum puritanischen Durchbruch und Klosterprofeß zu bringen oder das heilige Feuer eines Agathon mit Tinte auszugießen. Der Dichter — das Widerspiel des Menschen — ändert die Form an der materiellen Welt mit einem Schlage seines eingetunkten Zauberstabs, aber die der geistigen nur mit tausend Meißelschlägen; er kann — als sein eigner Gegenfüßler — z. B. leichter reich machen als gut. Daher bedanken wir uns auch nicht bei ihm, wenn er noch so viele Leute todt macht oder gesund — oder arm — oder elend; d. h. wenn er physische Knoten zerschneidet, anstatt moralische aufzuknüpfen. Daher ist den Dichtern die materielle Welt, d. h. das Reich des Zufalls, nur eingeräumt als Grundirung — ferner als Folge und Wirkung moralischer Ursachen — ferner nimmt ihnen kein Mensch den Zufall, wenn dieser den geistigen Knoten vergrößert, aber nicht löset*) — ferner wenn der Eidotter und die ganze materia medica und peccans

*) Ohne alles Bedenken kann ein Dichter morden, rauben, krönen, heilen, wenn er dadurch die Schlingen seines Helden, kurz die moralischen Räthsel verwickelt und verdoppelt.

des Zufalls, der hinten alle Schwierigkeiten besiegt, schon vornen in der Exposizion, obwol ungesehen, verborgen lag u. s. w.

Gleichwol muß sich die moralische Ver- und Entwicklung hinter die materielle verhüllen — wie der Schöpfer der Natur hinter die Gesetze der Natur — die innere Kausalkette laufe verdeckt unter der äußern fort, die Motive kleiden sich in Oerter und Zeiten ein und die Geschichte des Geistes in die des Zufalls.

Diesen romantischen Polyklets-Kanon und Dekalogus, dieses herrliche Linienblatt haben die meisten Deutschen entzwei gerissen, und sogar in den Märchen von 1001 Nacht find' ich die Allmacht des Zufalls schöner mit moralischen Mitteltinten verschmolzen als in unsern besten Romanen, und es ist ein großes Wunder, aber auch eine ebenso große Ehre, daß meine Biographien hierin ganz anders aussehen, nämlich viel besser. Meine unvergeßlichen Splitter-, Vehm- und Kunstrichter hab' ich leider durch meine Digressionen irre gemacht, obgleich Digressionen die psychologische Geschichte nur verschieben, nicht verfälschen, indeß andere Schreiber sie durch ihre Zufälle vernichten und durch ihre Episoden verdoppeln.*) O gutes Schicksal! verleihe mir einmal ein Halbjahr, um darin sowol meine biographische Kameradschaft als meine akademischen Gerichte weniger satirisch anzufahren als ernsthaft!

So, nach einem solchen ästhetischen Metrum, muß der von der Natur wie von einem übenden Schullehrer zerworfne Vers der äußern Geschichte zusammengeschoben werden. Aber etwas Anderes ist freilich ein Appendix.

Der erste und älteste Appendix, wovon uns die Literargeschichte Nachricht giebt, steht hinten in meinen biographischen Belustigungen und ist, wie bekannt, vom Schöpfer dieser neuen Dichtungsart selber gemacht, nämlich von mir. Der zweite Appendix, den unsere Literatur aufweiset, tritt in diesem Buch in Druck und erscheint sogleich nach dieser Vorrede. Jetzt, da ich einmal das Muster eines Appendix geliefert habe und hierin selber als die Akademie und das lebende Modell auf dem Gestelle bleibe, ist's den Aesthetikern leicht gemacht, aus wirklichen Appendixen eine Theorie und Heilsordnung und brauchbare Vorschriften für diese Dichtungsart abzuziehen und festzusetzen und nach meiner ausübenden Gewalt ihre gesetzgebende zu modeln und zu mustern,

---

*) Eine Episode macht aus einem Kunstwerk oder Interesse zwei, und die spätere Verbindung vergütet ja die frühere Zertrennung nicht, sondern es ist gerade so, als wenn man Nikolai's Nothanker darum an Thümmel's Wilhelmine binden und löthen und beide für ein Kunstwerk geben wollte, blos weil jener auf diese fundiret ist.

so wie auch in allen unsern Staatsverfassungen nicht die Gesetze die Macht, sondern diese jene geben oder doch zähmen. Nun liegen, dünkt mich, sowol im ersten als im zweiten Appendix — hab' ich anders die beiden einzigen Protoplasmata dieser ganz neuen Dichterform genug studirt — folgende Regeln und Richtscheite deutlich gegeben: ein guter Appendix erzählt wenig und scherzt sehr — er wendet, wie Voltairens Klio, den historischen Bildersaal nur als Vehikel und Narrenschiff reicher Ladungen von Einfällen und Scherzen an — der ächte Appendix verachtet die Malerei der Karaktere und das Bonnet'sche Entwicklungssystem einer innern Geschichte; er spielet aber unter dem leichten Schein von beiden uns die wichtigsten Satiren in die Hand.

Schon aus dieser flüchtigen Poetik des Appendix erhellet, daß ich die schönen Wissenschaften mit einer dramatischen Gattung bereichert habe, die nur eine sehr entfernte Seitenverwandte des Romans, ja, wenn nicht dessen feindliche Stiefmutter, doch Stiefschwester ist. In der That ist das im Appendix Ziel und Schmuck, was im Roman Irr- oder Ausweg und Makel ist. Die Schmetterlingsflügel bunter Einfälle, die das Insektenkabinet oder den Glaskasten des Appendix putzen und füllen, durchziehen nur als fremdes Einschiebsel den solidern deutschen Roman, so wie wahre Schmetterlingsflügel nach Büffon als unverdauliche residua aus den Exkrementen der Fledermäuse schimmern. Die Digression ist nie im Roman Hauptsache, darf hingegen nie im Appendix als Nebensache behandelt werden; dort ist sie wartendes Auskehricht, hier ist sie ein musivisch in den Stubenboden eingelegtes, ein poetisches Asaroton, so wie die Alten auf ihren Fußböden musivisches Vexir-Stroh, Knochen und dergleichen, kurz, die Stube des Auskehrichts wegen hatten.

Es ist zwar sehr schwer und mißlich, aus so wenigen Mustern von Appendixen, deren wir leider nur zwei haben, schon für die ganze Gattung Gesetzbücher zu entwerfen, und man läuft überall Gefahr, individuelle Zufälligkeiten des Kunstwerks als allgemein geltende Maximen der Gattung aufzustellen, Ueberbeine als Thiergerippe, — und Aristoteles war vielleicht als epischer Theorist in keiner größern Schwierigkeit, da er auch nichts weiter vor sich hatte als die Ilias und die Odyssee; — aber was mir hilft, ist, daß ich in dieser Sache zwar den Aristoteles vorstelle, aber auch den Homer.

Ich müßt' es feiner anfangen, wollt' ich's verstecken, wer mir zu dieser schönen Erfindung die ersten Winke gegeben; in der That ist der Appendix, der die Entwicklung der Karaktere und der Seelengeschichte wichtigern Schönheiten aufopfert, viel zu sehr mit dem jezigen deutschen Roman verwandt, der jene Entwicklung

vergisset, als daß ich's einen Augenblick verdecken könnte, wie nahe mir eine so glückliche Textur des deutschen Romans meine Erfindung legte. Doch mußten es ganz andere als die englischen oder auch die von Schulze, Wieland und Thümmel sein; es mußten solche mit historischen und psychologischen Zäsuren und Hiatussen von Belang sein, wenn ich auf einen Appendix fallen sollte, so wie die rothen Färbkräfte der Orseille nicht wären ausgemittelt worden, hätte sich nicht im vierzehnten Säkulum ein Florentiner Handelsmann auf einen levantischen Felsen gestellt und auf besagte Steinflechte — gepisset. Die Muster, die ich meine, waren gleichsam die Schweinsrüssel, die den Bauriß zum Zisterzienser-Kloster Eberbach im Rheingau wühlten — gleichsam die dumpfigen Mauerflecken, von denen da Vinci (der Aristoteles der Zeichner) malerische Ideen zu entlehnen räth. — —

Jetzt nehme nun der Leser den zweiten Appendix, der in der Welt ist, den Jubelsenior, selber vor, halte aber der Odyssee den Abstand von der Ilias zu Gute. Er freue sich mit den Freuenden im Appendix und weine mit den Weinenden! Das Schicksal fasse den Leser, wie einen Kanarienvogel, stets mit warmen Händen an! Es stecke ihm immer ein Stückchen Zucker zwischen die Stäbe seines Käfigs und verhänge letztern nie mit etwas Dunklerem als mit dem grünen Hühnerdarm der Hoffnung, und schenk' ihm, wie der russische Kaiser dem Kosciusko und den 14052 verwiesenen Polen, Freiheit, ferner Freiheit, endlich Freiheit! — Hof im Voigtland, am frohen Tage, als ich die Bayreuther Zeitung las und Letzteres darin fand.

1797.

Jean Paul Friedr. Richter.

Erster offizieller Bericht.

Der Konsistorialbote — Fräulein von Sackenbach — der Ring und Staar — empfindsame Reiseroute — Beitrag zum Titel de contractibus bilateralibus.

Auf der Erde hat man tausend feine, unvergängliche, reiche Freuden in der — Erinnerung; unsere Obstkammer ist ein pomologisches wächsernes Kabinet der Phantasie. Hingegen auf dem Fruchtteller des Glücks treff' ich selten weichere Obstarten an als Steinobst. Dem Philosophen — diesem edlern Nußknacker aller Schalen — kömmt dergleichen sichtbar zu Statten; leere elende Freuden, die nicht zu genießen sind, kann er wenigstens erforschen und bis ins Innerste untersuchen, weil er mit dem Dickschnabel oder Kernbeißer wetteifert, der den süßen Ueberzug der Kirsche wegwirft und nur den Stein auskernt. Ein Mädchen aber wie Alithea bricht sich lieber die sogenannte kleine Pflaume ab, in der nichts Hartes ist, kein Stein.

Es war gerade vor vierzehn Tagen — den 3. September 1796 — daß Alithea mit ihrem Obstpflücker eine solche Frucht erreichte, die an einem Konsistorialboten hing, Namens Lederer. Das Mädchen stand eben im Vorholz und konnte noch nicht fünfmal mit dem Kamme durchgefahren sein — es war kein Stahl- oder Hornkamm, dieser architektonische Kälberzahn des weiblichen Säulenschafts, sondern einer von Holz, womit man in Thüringen dem Moose die Preißelbeere abkämmt — als gedachter Lederer über den Anflug wegschritt und unter dem Abreiben seines blanken Konsistorialbotenschildes Alitheen fragte, wie weit er noch hinhabe nach Neulandpreis.

Dieses Flachsenfingische Walddorf liegt bekanntlich mitten in einem großen Birken-Gehau. Sie flog wie ein Stern der Weisen oder wie ein Kibitz vor dem Boten voraus, vielleicht ebenso sehr aus Neugierde wie aus Gefälligkeit; denn eben der Senior Schwers, an den der geistliche Pedell etwas hatte, war ihr Pflegevater. Das Pfarrhaus hatte schon lange auf diesen Evangelisten aufgesehen; daher wollte die Pflegetochter, die noch röther vom Erwarten als vom Bücken war, den Boten unterwegs aus

liebender Vorsorge für die Pfleg- und Pfarrfamilie ausfragen. Er hielt aber an sich. Er schien freilich ein kleines Kanaan und Eldorado in seinem Tornister zu tragen; aber er schnallte ihn nicht auf.

Ein Republikaner, der nach Neufranken reiset, sieht den ersten Frankreicher, der ihm vornen im Heidenvorhof des Freistaates aufstößet, für einen Republikaner an — ein Tory würd' ihn für einen Tory nehmen — in einem Trauerspiele oder in einem Roman, wovon ich noch nichts durch Rezensenten erfahren, setzt mir jeder junge Mensch, der darin heraustritt, in den Kopf, nun komme der Held; das präsumiret auch ein Mädchen, das zum Fenster hinaussieht und den ihrigen erwartet. Aus demselben Grunde halten nun Kandidaten, die um Pfarrdienste nachgesucht haben, jedes papierne Oblongum für eine Vokazion. Alithea dachte, der Bote bringe eine. Denn der Senior Schwers hatte seinen jüngsten Sohn — Namens Ingenuin — von der Glashütte der Akademie zu einem guten geistlichen Arzneiglas blasen lassen, dem nur der lange Gebrauchszettul der Vokazion, die Tektur der Perrücke, das bunte Papier der schwarzen Kleidung und der Bindfaden des Kragens fehlte. Der Vater hätte ebenso gern einen Koadjutor und Römischen König — d. h. einen Adjunktus — bei sich auf seiner Kanzel gehabt, als ein geistlicher Kurfürst und Römischer Kaiser. Vater und Sohn hatten aber noch einen besondern Grund, warum sie um die Neulandpreiser Adjunktur bei dem Konsistorium anhielten, ja, sogar die Resoluzion schleunigst innerhalb vierzehn Tagen haben wollten, und der war, weil der Senior in vierzehn Tagen sein Amtsjubiläum beging und am Jubeltage gern sein Kind als Nachfahrer auf der Kanzeltreppe sehen wollte. Aber das Konsistorium schien ein Taubstummer zu sein. Der Senior hatte zwar seinen ältesten Sohn, einen Buchdrucker, in der Stadt, den er als Maschinengott und Maschinenmeister bei dem Konsistorio hätte brauchen können; er hielt es aber für gottlos.

Unter allen Treppen, die auf eine Kanzel heben, ist wol keine wurmstichiger und ausgefaulter als der gradus ad Parnassum oder auch diese Jakobsleiter im Traum; man lege dafür die Sturmleiter der Grobheit, die Galgenleiter der Simonie an die Kanzel und laufe hinauf — oder man spanne die Flughaut einer Schürze aus oder setze sich in die aerostatische Maschine eines Verwandten, — kurz, man steigt auf allen Treppen — heimlichen gar — schneller auf als auf der Schneckentreppe des Verdienstes. Dieselbe freie Gnadenwahl, die (nach den Kalvinisten) ohne Rücksicht auf Verdienste Diejenigen ausersieht, die in den Himmel kommen, diese voluntas antecedens erkieset auch Die, die in ihn führen. — —

So standen die Sachen im Pfarrhaus, als der Konsistorial-Envoyé mit Altheen hineinkam und an die Seniorin, die in der einsamen Stube für ihren alten Mann statt der Hemden kleine Schreibbücher zu Jubel- und andern Predigten nähte, die Frage that, wo ihr Herr Sohn Ingenuin sei. Dea — das ist die mütterliche Abbreviatur vom Namen Althea — holte ihn aus dem Museo her, wo er mit dem Vater an einer langen Tafel studirte.

Der Sohn hatte gerade einen elenden Sonnabend; er saß droben im Purgatorium und Reverberirfeuer und hatte auf dem Kopfe statt des Lorbeerkranzes einen heißen Pechkranz auf, den ihm die Jenaische Literaturzeitung geflochten hatte. Es ist aus dieser bekannt, daß Ingenuin „eine Kritik der kirchlichen Liturgik nach Kantischen Prinzipien" ans Licht gestellt, an der Rezensent die wegwerfende Kühnheit ernstlich rügen mußte.*) Der Fortsatz der abgebrochenen Rezension, der noch einige Brandkugeln mit Haken verhieß, konnte erst in acht Tagen anlangen. Ich kenne nur zwei Ewigkeiten, die beinahe so lange dauern wie die der Höllenstrafen, und die man ebenso elend verbringt wie diese; die erste besteht aus den drei oder acht Tagen, die ein Autor durchleben muß, bis die Rezension, die im letzten Stücke abgebrochen wurde, im nächsten fortgeschrieben wird. Der Himmel und der Redaktör wende es doch von Jedem ab, der, wie ich, lieber ein Wund- und Kanonenfieber aussteht als das abscheuliche Gefängnißfieber des Wartens! — Die zweite Ewigkeit, die wenigstens nicht kurz ist, besteht in dem langen Johannistag, den ein blutarmes Mädchen hier in Hof, in Bayreuth, Halle, Berlin versitzt, bis der Abend kömmt und den Geburtstags-Ball des Königs mitbringt, für den die Gute die herrliche Frisur aufspart, die ihr der Perrückenmacher, weil diesem den ganzen Tag der Kamm nicht aus den Händen kam, schon vor Tags um halb sechs Uhr erbarmend zugeworfen hatte.

Zum Glück für Ingenuin blieb der Verfasser des getadelten Werks sowol dem Publikum als dem Vater verborgen.

Die freie starke Seele des Seniors hatte sich in die anerzogene Kirchentaktik eingefügt, wie ein kräftiger Krieger in das militärische Zeremonialgesetz. Gleich den Scholastikern hatt' er in der Philosophie Flügel und in der Theologie Fesseln. Das göttliche — Ebenbild, das nach den Sozinianern in der Herrschaft über die Thiere besteht, wurd' an ihm durch die höhere über die Menschenthiere um ihn und über das Platonische eiserne Vieh

*) Denn nach Ingenuin's Prinzipien fielen offenbar die Perrücke, das Chorhemd und Kommunikantentüchlein hinweg.

seiner eignen Triebe klar; aber ein zartes Gewissen und ein hohes Alter gaben oft der Subordinazion unter äußere Gebräuche den Schein und die Aengstlichkeit der Heuchelei.

Der Sohn ging hinunter zum Boten, an dem er nicht einmal etwas Anderes kannte als das blechene Wappenwerk (der Antezessor war erst gestorben), und überkam von ihm ein Oblongum, überschrieben: „An den Adjunktus Ingenuin Schwers in Neulandpreis!"

Ingenuin gehörte nicht zur Oktobergesellschaft der Genies, die jede Staatsbedienung ausschlagen; eine Vokazion war ihm erfreulicher als eine Rezension. Gleichwol trug er das Testament, das ihn zum Kanzel-Erben einsetzte, versiegelt aus Ehrfurcht seinem Vater zum Erbrechen hinauf. Schwers memorirte vorher den Perioden der Sonntagspredigt zu Ende — denn so lange der alte Mann noch zwei Beine heben konnte, um eine Kanzeltreppe zu ersteigen, und zwei Arme, um eine Kanzeluhr umzudrehen, so lange bracht' ihn kein Mensch aus der heiligen hölzernen Eremiten-Kondylie*) heraus — und dann erst las er gleich gemeinen Leuten die Bestallung laut ab, sogar bis auf jeden Namen der unterschriebenen Konsistorialräthe. Ob es gleich der Sohn nun vernommen hatte, daß er adjunctus cum spe succedendi (mit der Hoffnung, Pfarrer zu werden) geworden, so sagte doch der Greis mit einer feierlichen Stimme: „Das hochpreisliche Konsistorium in Flachsenfingen beruft Dich zum Adjuncto cum spe succedendi bei Deinem Vater. Aber, o junger Mensch, wenn denn der Herr so ungemein viel auf Deine Schultern legt, so unterstütz' er Dich auch und rüste Dich aus zu einem nicht unwürdigen Sukzessor Deines Vaters. Denn einst werd' ich schwere Rechenschaft von Dir fodern. Und ich wünsche Dir zu Deiner Veränderung auch viel Heil und Segen. Amen." Eine andächtige Umarmung verknüpfte den weichen Sohn und den festen Greis.

Langsam und mit glänzenden Augen und ernsten Zügen ging Ingenuin als Botschafter seines Avancements hinab zur Mutter, für welche diese Freude ein erwärmter, aufgewachter Sommervogel in den Wintermonaten ihres Alters war. Ihr Herz schlug ihr darum in den kalten Tagen ihrer Jahrszeit so warm, weil gerade in das Jubiläum des Amts die Feier ihrer Silberhochzeit fiel, wenn man sechzehn Tage für nichts rechnete; Geistliche können leicht beide Jubelfeste an einem Tage begehen, weil sie immer die Kanzel und das Ehebette zu einer Zeit besteigen, und weil

*) Kahlschwänze oder Eremiten heißen die Krebse, die ihren nackten Schwanz in ein Schneckenhaus einmiethen.

ein Kirchenlicht, sobald das Konsistorium es angezündet hat, leicht die Brautfackel ansteckt. — Theodosia (so hieß die Mutter) mußte ihr von Freuden verjüngtes Herz hinauf zu ihrem Manne tragen, dem sie weniger an der starken Brust als am starken Herzen lag, blos weil sie mit ihm drei Götter verachtete: Geld, Lüge und Putz. Nur sie und der Sohn durfte seine Studirstube — ein verfinstertes, von Federwildpret schwarz ausgeschlagenes Allerheiligstes — betreten; Althea durfte nur anklopfen. Es war nur der Nonnenschleier für den mütterlichen Seelen-Erguß, daß sie sich vom Senior das Grazial und die Provision für den vozirenden Boten wollte dekretiren lassen, obwol nicht aushändigen; denn die alte Mutter war die Bankodirektrice und Säckelmeisterin des Schwers'schen Gemeinsäckels.

Als der Sohn fort war, hatte der Senior den Elenchus seiner Predigt gar auswendig lernen wollen; aber da es gerade die auf den funfzehnten Trinitatis war, worin er die Mutteraugen und Mutterarme der ewigen Vorsicht schilderte, so mußt' er mitten im Memoriren die Mütze abziehen aus Rührung, und zuletzt verlas er den Schluß des Sermons gar als ein heutiges Abend- und Dankgebet. Dann stellt' er sich im frommen Staunen und Sinnen ans Fenster — und die silberne Vespersonne, gleichsam die erleuchtete Angelo's-Kuppel, glänzte als ein zweiter höherer Tempel auf der Peterskirche der Natur, und ihr Leuchtregen schlug von den Birkengipfeln mit wagrechten Strömen an die offnen Augen des alten Mannes an, und eine zweite Sonne schwamm um seine betäubten, befeuchteten Augen. — Als die erste schon die grüne Mosis-Decke aus Gipfeln vor sich zog, umflatterte ihn die Nebensonne noch — und als er die Augenlider zuschloß, so blieb der Glanz — aber da er sie wieder öffnete vor seiner Gattin, so schwebte die Erde und das enge Zimmer verklärt und durchbrochen vor ihm, und in seliger Blindheit zog er die von Jahren geknickte Geliebte an seine ungebogene Brust herauf — und sie vergossen die edelsten Freudenthränen, die elterlichen. — —

Dann fragte sie ihn um den Konsistorialboten-Lohn. Er war in Trankgeldern genau, in Kaufschillingen gerecht und nur in milden Beisteuern verschwenderisch; blos 8 Gulden rh. resolvirte das Seniorat. Das wurde drunten in der Stube allgemein für wenig befunden, zumal als unscheinbares bleiches Silbergeld. Die nachgebende Mutter, die niemals log, mußte doch eine Tripelalliance von drei Ständen mit der schlauen, aber sanften Tochter und mit dem offnen, aber weichen Sohn formiren und es leiden, daß man den gemeinschaftlichen grauen Brod- und Großherrn ebenso sehr betrog als liebte und achtete, blos weil es ihnen, wie dem Alter,

unmöglich war, diesen vom Medusenkopf der Vernunft, nämlich von seinem eignen hellen Kopf, versteinerten Alten zu beugen; die Mutter mußte also gezwungen Altheens Bill unterschreiben, daß man statt des Silbers einen Doppel-Dukaten geben könne. Es hing im ganzen Hause nur einer, und zwar an Dea's Halse; sie trug ein goldenes Paternoster aus drei Dukaten, deren kleinsten einige Perlen bethaueten. Es ging über Ingenuin's Empfindungen ein schmelzender Thauwind, da er diese Konviktoristin seines Vaters für ihn zahlen sah — sie war eigentlich eine Hausarme aus der Schweiz und hieß Althea Zwicki — aber es war nicht zu ändern; und wer konnte ihm das Wiedervergeltungsrecht abstreiten, ihr ein größeres und wärmeres Halsgehenk zu geben? Diese Wohlthäterin hatte nämlich außer ihrem schönen stillen Herzen nichts im Vermögen als ein — zweites, ebenso stilles, das adjungirte. Er war eine Feldtaube, sie eine Haustaube; er gehorchte seinem Vater wie einem Alten vom Berge, sie seiner Mutter wie einer Aebtissin und Päpstin Johanna. Der Stern der Liebe gleicht oft denen Fixsternen, die nach Euler schon lange am Himmel stehen können, ehe das Licht den weiten Weg zu uns heruntergefallen ist. In solchen Seelen besonders, worin ein gemäßigter Himmel ist, grünt die Aloepflanze der Liebe jahrelang ohne Blühen und Duften, bis von irgend einem warmen Zufalle die reife Knospe aufspringt. Die Konsistorial-Ordonnanz Lederer schnitt, wie es schien, mit ihrem Papier diese zwei festen Nelkenknöpfe auf; wenigstens ist das Folgende nicht wider diese Vermuthung.

Der neue Adjunktus, der vielleicht der galanteste, artigste Elegant in ganz Neulandpreis war, verfügte sich ins Schloß hinüber, das so groß war wie ein Invalidenhospital, aber selber invalid. Es saß darin ein alttestamentliches Fräulein von mehr Jahren als Ahnen, Namens Amanda Gobertina von Sackenbach. Ich wollt' ihr jetzt ihr Alter vorwerfen; aber ist es billig, daß die Menschen an einander entgegengesetzte Qualitäten meistern, an dem Einen die Jugend, an dem Andern das Alter, am Fetten den Speck, an mir Haut und Bein? Amanda v. Sackenbach hatte sonst meine Jahre gehabt, war Gesellschaftsdame oder fille d'honneur der vorigen Landesmutter gewesen, ist darauf ihre eigne Gesellschaftsdame und fille d'honneur geworden — und das ist sie eben jetzt, und eine Pension (wozu die Kammer blos eine milde Armen-Stiftung verwandte) überwächset und putzet sie in ihrer Gruft mit Laubwerk aus Gold, wie etwan Goldadern einen verschütteten Bergknappen im Schacht durchwachsen. Ob sie gleich in ihrem Kontumazschloß so leicht mit der Liebe anzustecken ist wie Europäer mit der Pest, die schon, wie die Liebe durch einen Degenknopf,

durch einen Brief, durch einen wollenen Rock, durch ein Goldstück weiterkam, so sucht sie doch zarte und elegante Empfindungen, wie Schulden und Wanzen, nur in großen Häusern. Ein Neulandpreiser hatt' ihr wenig an. Uebrigens war sie nicht nur der Stolz, sondern auch die Dienstfertigkeit und Heilkunde selber; sie sprang dem gemeinsten Pazienten bei und verrichtete dieses Fußwaschen am grünen Donnerstage, diese Nothzüge ohne Nachtheil ihrer vorigen Ehrenzüge, so wie ohne Standeserniedrigung sowol Madame Maintenon als Peter der Große von unten auf dienten, Dieser bei der Soldateska, Jene unter den Nonnen.

Mit herzlicher Mitfreude faßte sie die Nachricht der durch Lederer promulgirten Standeserhöhung auf; denn sie hatte die sämmtlichen Pfarrleute so lieb, daß sie allemal, wenn sie nach Hause kam, sich über ihr herablassendes Wohlwollen Gewissensvorwürfe machte, weil sie zwar gebrüstet kam, aber weichherzig schied. Sie legte unbefangen — der gewissesste Beweis ihres Herabsehens — dem Adjunkt die Bitte vor, sich nach einer Adjunktin umzuschauen; ohne Mariage sei er zu empfindlich für die Reize ihres Geschlechts. Das war richtig; der Adjunktus konnte keiner weiblichen Seele je einen härtern Text lesen als den Hochzeittext; sein Herz war immer ein Weiber- oder Kunkellehn, und sein Auge lebte in einer Kryptogamie und Cicisbeatura gegen alle auf einmal, Wassernixen und Sibyllen und Täuflinge eingerechnet. Solche Männer und Männchen stellet gegen den Glanz der über halb Europa hinstrahlenden Schönheit nichts als eine ordentliche Hausfrau sicher, wie im nächtlichen Blitzen nur Leute nicht erblinden und leiden, die ein Nachtlicht angezündet haben. — Der Adjunktus versetzte: „falls nur einmal sein Herz verdiente, ein weibliches zu fesseln, so wär' er wol den Augenblick bei der Hand." Er glaubte fest, nur ein Gott verdiene eine Göttin, nämlich eine Frau, nur ein Großkreuz eine Kreuzdame, nur ein Apostel eine Marie, und er faßte die Vermessenheit wenig, sich zu verloben, — und hierin sticht er allerdings zu seinem Nachtheil gegen unsere Libertins und sabinischen Räuber ab, worunter keiner so wurmstichig, morsch und rissig ist, der nicht seine gichtbrüchige Hand mit Freuden einer Gebenedeieten gäbe, ein fatales Aufblähen, das leider die Bedingung großer Vorzüge ist; denn (nach Rochefoucauld) notre orgueil s' augmente souvent de ce que nous retranchons de nos défauts.

Ueberhaupt liebt der Mensch heißer und treuer, bei gleicher Gegenliebe und Tugend, die Seele über ihm als die Seele unter ihm; das seh' ich nicht nur aus dieser Neigung der Libertins zu rechtschaffenen Mädchen, sondern auch aus der ähnlichen, die Affen mehr gegen unsere Weiber als gegen ihre tragen; so ist auch der

Hund mehr Menschenfreund als Hundsfreund, und den Teufel kann ich mir als Misanthropen gar nicht gedenken.

Fräulein Gobertina streckte dem Pfarrhaus einen halben Truthahn vor als Konsistorialvogel für den Konsistorial-Briefstauber Lederer; sie hätte noch eine halbe Woche am Vogel zehren können. Ihr Appetit war größer als ihre Pension; gleichwol kam nichts auf ihre Tafel, das nicht ein Herr von Hofe hätte fodern können, gesetzt auch, er hätt' es nachher dem hungrigen Menschen hinter dem Sessel gelassen. Es wär' ihr zu verächtlich und hofwidrig gewesen, andere Tauben und Schweine auf ihr Tischtuch zu lassen als wilde; denn sie wußte, daß man Herrentafeln nicht gern mit etwas Zahmen (die Gäste ausgenommen) besetzt.

Ingenuin zog fort; aber zu Hause verlas er den Schenkungsbrief des Truthahns nur vor einer trüben Seele. Alithea hatte ihren goldenen Ring, weil er ihren in der Wärme aufgedunsenen Finger zu sehr quetschte, mühsam abgeschraubt und den Faden, der ihn verengte, abgewickelt und ihn bis auf weitere Zurüstung, unter der Kochstunde für den Boten, hingelegt. In diesem stillen, reinen Hause drehte nie der Argwohn sein Katzenauge. Sie ging hinaus und fand wiederkommend den Zirkularboten in einer Koppeljagd hinter dem Staarmatz, der, wie er sagte, auf den Tisch geflogen sei und den Ring in den Schnabel genommen und verschleppt habe. Der schöne Ring war so wenig zu finden wie Salomon's Siegelring; mir ist's glaublich, daß ihn der Embassador zu seinem Gebrauche gestohlen hat. Inzwischen nannte der Bote den Staar immerfort einen Spitzbuben, und der Vogel, ein gefiederter Fiskal oder Frevelknecht, retorquirte die Injurie auf der Stelle und hieß den Boten einen Dieb. Die Mutter hielt aus Achtung für die Menschheit, die Pflegetochter aus Achtung für das Konsistorium den Staar für den Schnapphahn. Alithea, die doch den Doppeldukaten so gern von ihrem Halse abgehenkt hatte, konnte ihre Thränen über den ausgeraubten — Ringfinger nicht mehr mit der Kochschürze abtrocknen, und als der Senior vorbeiging, so maß sie — da er trotz seiner grauen Jahre noch über Unvorsichtigkeiten und über irdische und unfruchtbare Thränen auffuhr — dem Rauche der Küche das bewölkte Auge bei und schloß daraus leicht auf — trübes Wetter.

Als der Bote nach der Füllung der Magen-Montgolfiere und nach der metallischen Einspritzung seines Beutels endlich Abschied genommen, so hob eine feierliche stumme Wonne die vier befreundeten Herzen empor. Der Senior gehörte zur königlichen Linie jener Menschen, die gerade im Freudengesang, oder vielmehr im Lied der Freude, aufwärts steigen, und die in den Himmel streben,

wenn ihn die Wolken verlassen, wie die gefangne Lerche in der Stube ihre mit Fäden gebundenen Flügel ausstreckt und aufspringt, wenn sie zu singen anfängt. Schwers streckte seinen Arm wie einen bemalten Arm am Wege aus und zeigte damit auf die Blumenstaub- und Sonnenwege der Vorsehung, die gerade sein Jubiläum mit der Adjunktur zusammenbringe. Theodosia setzte noch dazu: „und unsere Silberhochzeit feiern wir ja doch auch." — Ingenuin blickte Alitheen an, und ihr Auge drückten größere Tropfen, und Beide dachten an den vertragnen Ring; aber Dea weinte weder aus Freude, noch Rührung, noch Trauer fort, sondern aus allen Gründen auf einmal; alle ihre Nerven waren frische Zweige einer Sinnpflanze, die noch unter keinem zu häufigen Betasten erschlafft und gesunken waren.

Das junge Paar hielt eine scheinbare und fliegende Abendmahlzeit vom Abhub des Boten und wirkte sich die Erlaubniß einer Abend-Wallfahrt aus. Auf dem Dorfe giebt man jungen Leuten Freiheitsmützen und Handels- und akademische Freiheit; in Städten gewinnen sie kaum einige rules um ihre King's Benchs, kaum vier neue Luft- und Schießlöcher im alten Sklavenschiff oder Burgverließ — keine Freiheit wird aber öfter verletzt und verscherzt als die eingeschränkte. Beide eilten aus dem eingebauten Dorfe, das in lauter frischen Einfassungsgewächsen stand, nämlich in Birken, hinaus und hinauf auf einen runden Hügel, der drei an einander gedrängte Hänge- oder Trauerbirken trug, aus denen die Landpreiser nicht viel machten, weil aus ihnen nicht, wie aus andern Birken, Stubenbesen zu binden waren. Der Birken-Dreifuß war mit einer hölzernen Bank und Gurt gerändert, auf die sich das Paar niederließ.

Der abendrothe Zauberring des Horizonts lag wie ein glimmendes Feuerrad um sie — ihre Augen schaueten über alle lichtgrünen Gipfel hinab. — Das weite Oratorium der Erde war um ihre grüne Empor umhergezogen — und über ihnen schwebte ein arbeitendes, an den Enden anglimmendes Gewitter, das auf dem Purpur-Zirkus und Feuerrade des Horizonts aufstand, und wodurch das Brausen einer Waldung ohne die Erdstöße des Donners zog — und das sanfte Sonnenauge stand verhangen vom Regentuche des Gewitters. — — Die Wolke warf keine Katarakte, sondern nur einen warmen Staubbach auf den Herbstflor der Erde, und statt der Feldschlange und Zündruthe des Blitzes überfloß nur die schimmernde Naphtaquelle eines sanften Heiligenscheins die ganze Nebelbank.

Ingenuin's Liebe gegen Alithea wuchs heute immer tiefer und fester in sein Herz und wurzelte immer weiter hinweg von der

Zungenwurzel, nicht nur darum, weil er heute so feierlich war wie die Natur über ihm, noch weil sein Vater ihr eine emporhebende Achtung zuwog — ihn aber liebte die Mutter mehr — sondern besonders, weil das Schicksal in der einen Hand ihm einen Freudenkelch und in der andern ihr einen Leidenskelch gereicht, und weil Althea so gern ihr Gold für ihn vom Halse abgebunden hatte. Er legte immer statt des Gelübdes der Liebe das des Stillschweigens ab. Endlich entsann er sich des Nachmittags und erzählte ihr, daß heute seine Mutter von ihrem grünen Zilizium, von ihrer seidenen Dornenkrone, nämlich von dem aus Draht und grüner Seide und welker Myrte gebundenen Brautkranz, den antiken Staub weggeblasen habe, um vor ihm wegen der Nähe der Silberhochzeit diesen falben Nachflor ihrer davon gezognen Lebens-Sommermonate aufzudecken. Hier that Althea fröhlich eine kleine Sammlung von Briefen heraus, die sie der Mutter, die dem Trotze zu wenig und der Bitte zu viel gewährte, zum Lesen abgeschmeichelt hatte. Es waren die Liebesbriefe des Seniors an Theodosia. Althea bat den Sohn, die veralteten Handzüge vorzulesen. Einem guten Kinde ist es nicht nur schwer, sich seinen Vater in den wilden Renommistenjahren des Jünglings oder auf Akademien oder als Lichtgießer von Brautfackeln zu denken, sondern auch angenehm; die Achtung rückt der süßern Liebe zu. Ingenuin gewann unter den Vorlesungen nicht blos seinen Vater lieber aus dem vorigen Grunde, sondern auch seine Dea aus dem kommenden: am Morgen, wo ein Freund heirathet, wollen alle seine männlichen Bekannten, und am Nachmittage, wo eine Schwester sich verlobt, wollen alle ihre jüngern Schwestern es nachthun — wie viel mehr ein leiblicher Sohn, der die erotische Brieftasche seines Vaters durchsieht! — Dea machte blos, so oft in den Briefen ein Trauring vorkam, einen eingesperrten Seufzer aus ihrem Busen frei, und ihr Auge glänzte feuchter, und sie sah beschämt auf ihre nackte Hand. Ingenuin blickte sie fragend und mitleidend an: „ach, nur mein Ring! und ich wollte doch nichts sagen, hätten Sie ihn an!“ sagte sie unschuldig; und ebenso unschuldig erwiderte er: „wahrlich, Sie sollten ihn dann wieder haben und meinen dazu!“

Nun sank die von Blitzen genährte Sonne feuertrunken aus dem rothen Gewitter heraus, und tausend Flammen flogen aus der widerscheinenden nassen Erde auf. Ingenuin deckte mechanisch von Weitem seine durchbrochene scharlachene Hand vor ihr Angesicht. Sie kehrt' es von den fünf durchsichtigen Fächerstäben weg gegen ihn und schauete ihm recht voll und herzlich ins geblendete Auge. Und als sie einander lange anblickten, in der blinden Einsamkeit des Glanzes und verloren in den Donner und in die Sonne, so

bewegten sich schmerzlich-süß ihre jungen unerfahrnen Herzen, und Jedes sah am Andern die aufquellende Thräne unter dem zuckenden Augenlid, und Jedes wunderte sich über das Andere. „Ach, Sie!“ sagte Ingenuin mit einem neuen Tone, den er von sich selber noch nicht gehört hatte. Sie antwortete: „Auch mir thut das ganze Herz so weh; aber ich hab' es gern — Sie wollten was?“ — „Nein, nein!“ sagte Ingenuin; und als er ihr die väterlichen Blätter wiedergab und die pulsirende Hand berührte, sank das entkräftete Gewölk mit einem langen, nachdonnernden Fall in Osten darnieder, und den gereinigten, entblößten Abend durchschnitt die nackte Sonnenlohe, und aus dem Gewitter warf eine Engelshand kleine Rosenknospen oder weiche Rubinen herüber, und die Wälder bogen sich und brauseten, und der Wolkenhimmel floh nach Morgen und donnerte. — Nicht die zwei Liebenden, sondern die Liebe drückte ihre Hände in einander, und Ingenuin sagte: „Ja, ich werde heute unsern Vater fragen, ob ich Ihrer würdig bin; denn ich liebe Sie unsäglich; ja! — Nicht?“ — Alithea erwiderte: „Nein, er wird schon sagen, wie wenig an mir ist, wenn ich Sie auch liebe.“ — „O Theuerste, können Sie das?“ fragte hastig Ingenuin zu sich kommend. „Ach, Sie haben ihn ja nicht gefragt (sagte Alithea) — kommen Sie lieber, es kühlt!“ — —

Großer Genius der Liebe! ich achte Dein heiliges Herz, in welcher todten oder lebendigen Sprache, mit welcher Zunge, mit der feurigen Engelszunge oder mit einer schweren, es auch spreche, und ich will Dich nie verkennen, Du magst wohnen im engen Alpenthal oder in der Schottenhütte oder mitten im Glanze der Welt, und Du magst den Menschen Frühlinge schenken oder hohe Irrthümer oder einen kleinen Wunsch, oder ihnen Alles, Alles nehmen!

Sie stiegen langsam vom erleuchteten Pindus ihrer Seelen nieder. Das Dorf lag verschattet in seiner weiten Birkenlaube und Gartenwand. Die Sonne faßte schon das Nachtstück der Erde in den goldnen Rahmen glimmender Wolken. Die Abendglocke läutete die ermüdende Messe des Tages aus — und die Abendschmetterlinge wacher Träume und dunkler Wünsche fingen ihren müden Flug durch die Seele an. —

Die zwei Kinder fanden ihre matten Eltern in einem einsamen leisen Abendgesang, gleichsam im Konduktgesang des erblasseten Tags. Sie störten die harmonische Erhebung nicht, sondern begleiteten sie leiser. Nach dem Ende traten sie vor den verherrlichten Greis, dessen Seele in jedem Jahre um die überirdische Sonne, wie die veraltende Erde um die irdische, hinaufgezogen kürzere und nähere Kreise beschrieb. Der Vater errieth aus der Hand, die der

Sohn genommen hatte, die Bitte desselben; denn die Mutter hatt' Alles noch eher aus der Erweiterung des Ringes vermuthet und dem Vater ihre Beobachtungen mitgetheilt. Denn sie hing ihrem Gatten auf eine ungewöhnliche Weise noch stärker als ihren Kindern an, und alle Strophen ihres langen Ehestandes gingen, wenige weibliche Reime ausgenommen, nach der Sphärenmelodie des Flitterjahrs. Sie hatte nur eine fehlerhafte Weiblichkeit — den Haß und Argwohn jeder fremden. Theodosia endigte ihre andächtige Rührung mit einer mütterlichen über die liebende ihres Sohnes und brach in süße Thränen aus. Der Vater erschwerte durch eine Aufmerksamkeit, womit er einen neuen Kanarienvogel aushörte, das Exordium des Sohnes, und als Dieser anfing, wollte Alithea sich aus seinen Fingern winden und fliehen. Aber die lebhafte Mutter sagte gerade heraus: „Segne sie nur ein, Vater! denn sie wollen doch einander." — Als er kaum gesagt hatte: „unser Aller Vater geb' Euch seinen Segen, und werdet so glücklich und alt wie Euere Eltern" — — so ließ ihm eine erstickende Wehmuth nur die stummen Buchstaben der Mienen, bis Theodosia sowol die Entdeckung der Einbuße des Ringes als die zarte Ueberspannung durch den Rath verhütete: „aber Verlobung und Ringwechsel sollt Ihr bis zu unserem Hochzeittage verschieben, wenn meine andern Kinder zugegen sind." Wie gern setzten sie nach dem innern Verein den äußern hinaus! —

Ingenuin sah jetzt auf dem einfarbigen Meere seines Lebens eine ganze blühende neue Welt vor sich hinliegen; die Unruhe und der innere Lärm seiner Freude und der Preßzwang, da er jetzt so voll wachsender Liebe verstummen mußte, trieben ihn mit Alitheen von den stillen Eltern, die der Sonnabend und die Müdigkeit der Freude in die Arme des Schlummers legte, weg auf den alten Göttersitz zurück. Wie war Alles seit dem Wandelglöckchen des Abendgeläutes verwandelt und vergöttert! Der Herbst war ein Frühling geworden — die weißen Schlösser in der grünen Ebene waren zu schillernden Eispalästen und Sonnentempeln verklärt — über die weiße Landstraße krümmte sich die himmlische Milchstraße, und beide schienen einander auf dem fernen Gebirge zu berühren, und die Wolken waren, wie Portalflügel des Himmels, weit zurückgelehnt — —

Aber in Alitheens Seele stiegen weiße Nebel, wie auf dem dunkeln Strome unter ihr, so groß wie Gräber auf, und unter den abgetheilten Hügeln aus Rauch lagen ihre Eltern — das eindringende Glück erschreckte ihre Nerven und richtete ihre Augen nach den Alpen, unter deren Fuß ihr Vater und ihre Mutter sich abblätterten und der schwarzen Erde Rinde und Mark und Wurzeln wiedergaben.

Der Nachklang eines in den Wäldern verschallenden Posthorns und die Rauchsäulen verglimmender Feuerhaufen der Hirten auf den Feldern und zwei fliegende Irrlichter richteten im Geiste der beglückten Tochter die alten umgefallenen Grabmäler der theuern Eltern wieder auf, und sie weinte daran ohne Maaß. Sie begriff sich nicht, und sie fragte sich immerfort selber: „wie bist Du gerade heute nicht aufgeräumt?" — Endlich fragte auch Ingenuin die Stille, weil er ihre Trauer fälschlich keiner Freude zuschrieb. „Ich denke eben," versetzte sie, „meine guten sel. Eltern sollten mich heute in meiner Freude sehen, und das macht mich betrübt." Und hinter dieser Spitzenmaske drangen alle ihre kindlichen Thränen hervor; aber der schuldlose reine Freund ihrer Seele hielt jeden Rebentropfen des zerschnittenen vollen Herzens für heilig und nahm jeden sanft hinweg, aber nicht mit den Lippen; denn er sah den kindlichen Gram über die entflognen Eltern für zu fromm und ehrwürdig an, als daß er ihn mit den Wünschen seines verbündeten Herzens hätte stören mögen. So ruhten sie lange vor dem stummen Nachthimmel, und ein Stern und eine Thräne nach der andern sank hinab; aber die unschuldigen und unwissenden Geliebten schlossen den ersten Maiabend ihrer heißen Liebe ohne den ersten Kuß derselben, und die schönen Lippen hatten einander Alles gegeben, nur sich selber nicht. . . —

O schließet Eueren Abend willig so, und brecht am Zauberschloß der Liebe das Gerüste des Körpers ab! — Trunkner Mensch, Du bleibst es nicht, sondern wirst nüchtern, wenn Du Deine Geliebte nicht suchst und liebst wie die Tugend, die keinen Körper annimmt, wenn nicht Blicke Deine Worte und Deine Wünsche bleiben, da doch die Hyazinthe der Liebe so leicht blühend über dem Blumenglase, das zwei Thränen füllen, schwebt! — Unbesonnener, der Du nicht weißt, daß die reine Liebe, gleich dem Gletscherwasser, am Besten genossen wird, ehe sie die Erde berührt, und daß unsere höchsten Empfindungen den Paradiesvögeln gleich sind, die sich selten mehr vom Boden erheben, sobald sie auf ihn gesunken sind!

Erster Hirten- und Zirkelbrief.

Ueber Briefform — Verjährung des Verdienstes — ehelichen Haß — und über das Kinderspiel des Lebens.

Theuerster Freund!

Die Briefform ist eine der gefälligsten Einkleidungen, wenn man an den Andern etwas schreiben will; ihrer bediente sich sogar der heilige Dominikus in seinen Briefen an die heilige Dreieinigkeit, Galen in seinen aus der Hölle an Paracelsus, und Omar im Schreiben an den Nilfluß. Ich berühre nicht einmal die unzähligen Menschen, die etwas auf die Briefpost geben. Diese schöne Form der Anschauung, diese niedliche Fassung des Gesundbrunnens der Wahrheit that der Literatur schon so viele Dienste wie dem Postwesen. Steifen, dürren Sätzen und Pilastern, unscheinbaren Teichdocken und Bohlen des Wissens, z. B. der ganzen Astronomie, Physik, Botanik, theilten oft die Deutschen dadurch eine reizende Korinthische Form und Laubwerk zu, daß sie über den Anfang der Abhandlung setzten: „Theuerster Freund" und unter ihr Ende: „Ich bin rc." Der theuerste Freund war das dreifache Blätterwerk, die sechzehn Schnörkel und acht Stengel des Kapitäls; und das „Ich bin rc." gab dem Fußgesimse Hohlkehle, Karnies und Karnieslein.*)

Nur befürcht' ich, theuerster Freund, ich ziehe mit dem Schmuck der brieflichen Einkleidung das Publikum zu sehr an und vom Gefüllsel selber ab, und über der Porzellankonchylie werde mein Schalthier übersehen. Nehm' ich nicht dasselbe an den Paulinischen Briefen und an Hirtenbriefen wahr, über deren äußern Reiz Exegeten und Diözesani gänzlich den Inhalt sowol übersahen als übertraten? Brachte nicht jedes Jahrhundert dem neuen

---

*) Unter dem Titel: „Briefwechsel, Geschichte" liefet das Publikum gern trockne Abhandlungen, so wie die Liguisten Kälber und Schafe gern an Fasttagen als Fische verspeiseten, wenn ihnen die Priester diesen Namen durch eine ordentliche Taufe gegeben hatten. S. Anton's Geschichte der Deutschen, 1. 357. Gerade umgekehrt dachten die Brasilianer, daß ein Wilder, den sie fressen wollten, durch die Taufe der Jesuiten schlechteres Fleisch erhalte, daher diese nur einen Theil des Täuflings und Bratens mit einem nassen Tuche berührten. Wolf's Geschichte der Jesuiten, 1. Th.

Testament einen neuen Inhalt mit? Und wenn ich das erste und das achtzehnte ausnehme, und wenn ich blos die Ausleger aus den andern betrachte, die auf eine unglaubliche Weise den Kern in Wurmmehl und die Schale zu einem Kerne nagten, so ist es mir, als säh' ich ganze Stände voll Krippenbeißer, bekannte Pferde, die statt des Futters die Krippe anpacken, wiewol ich gern die zwei Vortheile dabei geständig bin, daß sie das Gebiß abschleifen, und daß sie sich mit Wind aufblasen. Vielleicht sind solche Exegeten den Zigeunern noch ähnlicher (als den Pferden), die das alte ausgeräucherte Tabaksröhrchen, wenn sie keinen Rauchtabak mehr haben, endlich selber aufkauen.

Jede Menschenseele hat ihr eignes Idiotikon, wie jedes Jahrhundert seine Germanismen und Gallizismen. Ein genialischer deutlicher Autor ist ewig dunkler als ein schlechter verworrener, dessen geistige Patavinität immer mit den Provinzialismen des Jahrhunderts in Eins zusammenfällt. Um den Autor zu fassen, muß man den Menschen begreifen; um aber einen Menschen, d. h. einen Karakter, rein zu fassen, muß man ihn mit der besonnenen Allmacht des Genies, die alle Zustände in Objekte verkehrt, und die nicht nur die Farbe, sondern auch das Licht bemerkt, vom eignen Ich absondern und wegstellen und ihn beherrschend beschauen. Aber wenige Menschen fassen einen Karakter — wie eben darum noch wenigere einen malen. — Ich werde überhaupt erst in meinen versprochenen kritischen Briefen*) die sonderbare Operazion des menschlichen Geistes zerlegen — und dadurch selber begreifen — wodurch sich in uns die Idee eines fremden Karakters zusammenstellet, den uns doch die äußere Welt in zerworfnen physiognomischen Fragmenten, in disjectis membris, einhändigt. So viel hab' ich, ohne noch für die Presse darüber nachgedacht zu haben, heraus, daß in unserer Idee von der Totalität eines jeden Menschen ein Hauptzug, ein Brennpunkt, ein punctum saliens vorglänze, um welches sich die Nebenpartien abstufend bilden: Aber wie der Brennpunkt entstehe rc. und alles Uebrige, das bleibt mir, bevor ich für die Presse etwas darüber ausarbeite, noch ein tiefes Räthsel und ein ferner Nebelfleck.

Um einen Menschen vollkommen zu verstehen, müßte man seine Doublette sein und noch dazu sein Leben gelebt haben. Die Sprache ist ein Gewölke, an dem jede Phantasie ein anderes Gebilde erblickt. Sogar sich selber, nämlich sein eignes Buch, faßt man, wenn uns eine Reihe unähnlicher Zustände umgearbeitet hat, blos durch das Erinnern an den, worin man es machte.

---

*) Ueber den Humor, den Witz, den Roman und die Satire.

Ich kehre zum Appendix zurück. Es ist ein eigener Reiz für mich, daß ich die folgenden leeren Seiten aufblättern und durchschauen und zu mir sagen darf: „Du kannst doch dasmal auf ihnen handeln, wovon Du willst." Um aber gleichwol an irgend ein Gesetz und Leitseil gebunden zu sein, will ich's voraussagen, was ich verhandeln will. Ich mache mich anheischig, hier in diesem Zirkelbriefe von der Verjährung der Verdienste zu sprechen und von dem ehelichen Hasse, und im Postskript von dem Kinderspiele des Lebens; dann schließ' ich das Schreiben.

In einem guten Staate verjähren Verbrechen und Verdienste aus gleichen Gründen, und der Thäter hat nichts mehr zu gewarten. Man injuriire, man hure, man stehle, man breche eine Ehe doppelt, so fährt man gut dabei und kann nicht gezüchtigt werden für das erste Verbrechen nach einem Jahre, für das zweite nach fünf Jahren, für das dritte nach zwanzig, für das letzte ebenfalls nach zwanzig (in Sachsen), gesetzt sogar, man ginge selber in die Gerichtsstube und verwaltete sein eignes Fiskalat selber. Ebenso belohnet ein konsequenter Staat verjährte Verdienste nicht; hat ein Gemeiner im Janustempel seine Votiv-Beine aufgehangen, oder hat ein Schulmann einer Schule seine Kräfte, ein Minister dem ganzen Lande seine Uneigennützigkeit und Zeit gewidmet, so kann der Erste nach einem Jahre, und die zwei Andern nach fünf Jahren kein Prämium, nicht einmal eine Zeile auf der Meritentafel der tabula rasa der Erinnerung fodern. Der Zier-Spieß-Treff-Invenzions- und Jungferndank verjährt schon darum, weil er ihnen gebührt, und weil ihn ein Anderer besitzt; denn schon das Zivilrecht spricht dem rechtmäßigen Besitzer das Eigenthum ab, das ein unrechtmäßiger zehn Jahre lang besessen, nur daß die Abwesenheit des wahren Eigenthümers die Verjährung der Belohnung nicht, wie die eines Feldstücks, um zehn Jahre verschiebt, sondern um zehn beschleunigt.

Die Gründe sind für Verbrechen und Verdienste dieselben. Jene verjähren, weil man annimmt, der Mensch sei schon durch die Gewissensbisse mit heißen zwickenden Zangen, mit effigie-Strang und mit Staupenschlag justifiziret worden;*) — diese verjähren, weil das Gewissen den Menschen in so langer Zeit mit hundert Bürgerkronen und Merit-Orden belohnet hat. Die Schwierigkeit, die Beweise aufzutreiben, haben alte Sünden und alte Verdienste gemein. Das lange Stillesitzen des Verbrechers und des Verdienstvollen lassen billig annehmen, daß die bewußten Handlungen mehr dem Zufalle und der Uebereilung als der Ab-

---

*) Quistorp's peinl. Recht, §. 864 der 1. Aufl.

sicht beizumessen seien. Daher wollen sogar klassische Autores die Präskripzion ihres Ruhms durch neue Auflagen alter Werke unterbrechen.

Freilich ist in jedem Lande Einer, der — so wie der Bock in der Wüste oder der Adam in Halberstadt*) alle fremden Sünden auf sich nahm — ebenso, als Bevollmächtiger und Repräsentant des Verdienstes, der Hebungsbediente und Kollektör aller Prämien ist, die dem Verdienste gehören. Bekannter ist der Kollektör unter dem Namen der Günstling. Wie nun ein Geräthe, das einen todten Juden berührte, seine Verunreinigung einem zweiten Geräthe, und dieses einem dritten leiht,**) oder wie ein unreines Leichenhaus eine ganze Judengasse levitisch besudelt, so theilt sich auch die moralische Reinigkeit durch die Nähe eines solchen Prinzipalkommissarius des Verdienstes mit, und auf seine ganze Familie geht sein indossirter stellvertretender Werth und die damit verbundene Löhnung über.

Da aber ein Verbrechen, nämlich das der beleidigten Majestät, nicht verjährt, so kann auch das Verdienst der geschmeichelten nie verjähren; ein Verdienst um den Hof (nicht um das Land) kann, wie die delicta excepta, leicht bewiesen werden durch einen Zeugen, durch Kinder, durch Blödsinnige. Die Handlungen des Inhabers tragen alle, wie sonst die Kinder der Puritaner, den Namen Tugenden. Er ist ein besserer Repräsentant eines Fürsten, besser als die auswärtige Ambassade, oder vielmehr, er ist der ans Land abgeschickte innere Ambassadör und hat ebenso viele Aehnlichkeiten mit dem Fürsten (die Stigmen ausgenommen) als der heilige Franziskus mit Christo, deren Zahl Pedro d'Alva Astergain bescheiden auf viertausend ansetzt. Haben zwei Herren dasselbe Verdienst um einen Hof, so gehört die Belohnung — so wie bei dem Tugendfeste im elsassischen Blozheim unter zwei gleich tugendhaften Jünglingen keinem der Preis zufällt als dem ärmsten — dem reichsten. — —

Auf den ehelichen Haß bringt mich das Schwers'sche Paar durch seine eheliche Liebe. Es ist sonderbar und schlimm, daß in unsern Tagen gerade die Sorgen, die in der Ehe von vier Schultern getragen werden, und der gegenseitige Kaltsinn der Träger mit einander zunehmen. Auf den Leidenskelch müßte man vorzüglich das Wort eingraben, das auf den Bierkrügen der Paulaner Mönche steht: charitas (Liebe); aber nur Ehen, worin man aus der Kürbißflasche der Freude trinkt, haben immer dieses Wort auf den Kürbissen.

---

*) Am Aschermittwoch ließen die Halberstädter einen Bürger, der kein Engel war, schwarz, barfuß, verhüllt von einer Kirche zur andern gehen und für die übrigen büßen.

**) Misch. 6. Sedot.

Dieses Alles hat mich oft auf die Gedanken gebracht — ich hab' es aber unter dem Schreiben vergessen —: den Theaterregisseurs die Frage vorzuhalten, ob es sanft und schonend sei, daß sie, wie sie oft thun, in unsern Tagen, wo die Frau den Gatten, wie der Weise den Tod, weder flieht noch wünscht, und wo der Mann an ihr seit ihrer Erdnähe nichts vom alten Glanze verspüren kann, wie die Erde, die als ein leuchtender Stern im Himmel herumzieht, uns Leuten, die wir den Fuß darauf haben, blos als eine schwarze kalte Lichtschnuppe erscheint, ich frage nämlich, ob solche Direktores schonend handeln, daß sie in diesen Zeiten des ehelichen Indifferentismus den Ehemann nöthigen, auf dem Theater eine Liebhaberrolle gegen seine angetraute Frau zu übernehmen — gegen diese sich öffentlich etwas anders zu stellen als kalt und fremd — z. B. in Goethe's Tasso als Torquato der Fürstin (seiner Frau) dasselbe Herz als eine Zuckerdose und ein indisches Nest der Liebe zu präsentiren, das er ihr einige Minuten vorher in der Kulisse als einen Sauertopf und Giftbecher des Zorns vorgehalten? Ich ließe mir's noch gefallen, wenn das Paar geschieden wäre; aber der Regisseur bedenke, wie es ihm bekäme, wenn er in so nahen Verhältnissen, wie die ehelichen sind, die Gastrolle der Zärtlichkeit zu übernehmen hätte, indeß er noch dazu (wie leicht verlangt das nicht die Oekonomie des Stücks!) gegen seine nicht weit davon stehende wahre Geliebte den Kalten spielen müßte? — —

Ich bin, theuerster Freund,

Ihr

Jean Paul.

N. S. Noch muß ich, Bester, erinnern, daß die Menschen Kinder sind, und die Erde ein limbus infantum. Ich halte oft an volkreichen Tagen, z. B. der Märkte, der öffentlichen Aufzüge, mein Hohlglas als einen Hohlspiegel vor und lasse die Leute zu Zwergen einlaufen, wovon ein ganzer Landtag oder ein ganzes Konsistorium unter dem Deckel einer Schnepfenpastete Sessionen halten könnte. Hab' ich es so weit, so stell' ich mir leicht vor, ich sähe lauter Kinder. (Im Grunde bleibt es auch so, wenn ich das Hohlglas weglege; denn der gebückte alte Mensch krümmt sich, wie die Ewigkeitsschlange, zur Kindheit zurück, aus der er auseinanderschlug, wie ein Tonstück nach den Wanderungen durch alle Tonarten doch in der verklingt, worin es begann.) Ich will die dunkle Kinderstube, worin die Kleinen spielen und greinen, ein Wenig weiter aufmachen. Ein paar Wechselkinder oder Kielkröpfe, die den ganzen Tag fressen und schreien, hat der Teufel

vorn auf die Schwelle gelegt. Ueber Alle ragt ein kleiner Junge auf einem hohen Kinderstuhl hervor, der sein ordentliches foramen ovale oder Aschenloch hat und vielleicht so hoch ist wie ein Thron, und ruft aus: „Jetzt muß ich Euer König und Korporal sein, und ich will Euch Alle den Augenblick ins Hundeloch schmeißen." Das Kind nimmt sich gut genug mit der Gerte des Vaters aus (es hat keinen Zepter)und schlägt damit stark umher. Das eine Kind sagt: „reite mich, dann reit' ich Dich" — das andere: „sei der Mühlbursch, und ich muß Dein Esel sein, und Du mußt mich hauen." — Blindekuh und Ballschlagen (oft Bälle von 24 Ø.), Soldatens und Köpfen — das eine sitzt auf dem Sessel, und das andere schlägt ihm mit einem Lineal zwei oder dreifache aufeinandergesetzte Hüte ab — sind gewöhnliche alte Kinderspiele. So richtig bemerkt Arbuthnot, daß die Kinderspiele sich von Jahrhundert zu Jahrhundert unverändert konserviren.

Die Buben spielen recht gut Soldatens, und wenn sie mit dem Munde ihr heftiges Kartätschenfeuer geben — sie schreien heftig Puff! — so läuft allemal der Theil der Feinde davon, mit dem es vorher ordentlich abgeredet worden; von den zu Kriegen nöthigen Geldwägen (diesen wahren Streit- und Zauberwägen) scheinen die guten Kleinen nichts bei Großen gesehen zu haben. Das Kind auf dem porösen durchbrochnen Stuhl möchte gern ein paar Landes-Kinder und Bauern zum Aufwarten haben; aber es fehlt an Buben, unter denen das Puffschreien einen Bethlehemitischen Kindermord anrichtete.

Die Mädchen lassen ein Wenig taufen — ist anders den Geburtslisten zu trauen — und liegen sanft im Kindbette und kochen, was in der Eile zu haben ist. Ich und der Kindesvater sind darwider, daß sie die neugeborne Puppe, die selten sein Werk ist, in der Puppenwiege so sehr rütteln und schütteln, daß diese dumm werden müßte, wenn sie es nicht schon wäre. Wächst die Kleine ein Wenig heran, so macht die Kindbetterin eine ordentliche Putzdocke aus ihr, versäumet aber doch nicht, dem hölzernen Dingelchen alle die guten Lehren und Homilien einzuprägen, die ihr die alte Mutter selber gegeben, und die freilich Docke und Wöchnerin selten befolgen. Schön ist's und ein frappanter Beweis der weiblichen Vorliebe für das weibliche Geschlecht, daß die Mädchen nicht männliche, sondern weibliche Docken zuerst sowol gebären*) als putzen.

Am Fenster — damit sie besser zum Schreiben sehen können — find' ich schon einige reifere Knaben von Hoffnung um

*) Bekanntlich sind die Erstgebornen Mädchen.

einen Fußschemel, den sie ein Schreibepult nennen, seßhaft, worunter einer aussieht wie ich selber — die kleinen Teufel wollen gern ein Buch machen wie ihr alter Vater (ein wahrer Kinderfreund), und da er ihnen etliche Papierabschnitzel zugeworfen, so kratzen die Närrchen darauf etwas hin und sagen: „kein übles Werk!" — Um sie schreien die kleinsten Kinder sehr, sie müßten denn schlafen. Handel und Wandel steht in der ganzen Stube in Flor — es wird Alles im Lande selber gemacht, was man braucht — Geldmangel ist unerhört, weil sie Papier und eine Schere haben und so viel Kinder-D'or damit schneiden können, als sie brauchen — alle Handwerker werden gespielt, und die Bäcker schaben fleißig Kreide zu weißen Semmeln um und setzen sie gegen Geld und Geldeswerth ab — und Alles ist zu kriegen. Nur sollten sie das Alles nicht in die Papierspäne einwickeln, worauf klassische Jungen ihre unleserlichen Gedanken geäußert haben.

Ich weiche ganz von einem und dem andern Schulhalter und Konduitenmeister ab, der behauptet, in der Kinderstube werde nur gespielt, aber nichts gelernt für die Zukunft; wahrlich die Spielstunden sind nur freiere Lehrstunden, und die Kinderspiele sind die Maler-Studien und Schul-Imitazionen der ernsten Geschäfte der größern Menschen ohne Kinderschuhe außerhalb der Kinderstube.

Als ich eben zur Thüre hineinsah, kam hinter mir ein alter kahler Lakai und Jockey des Vaters von keinem sonderlichen Aussehen, Namens Freund Hain, der die großen Kinder zuerst — die unmündigen zuletzt — nach einigen Kammstrichen und Abwaschungen hinausführt ins Freie, in den großen blühenden Garten, wo der Vater in einer Jelängerjelieber-Laube freundlich auf sie wartet und mit ihnen unter den hängenden Blüthenbeeten großer Bäume die ausländische Flora, und unter den Ringeltänzen der Schmetterlinge und Mücken, die sich nach der Gartenmusik der Vögel drehen, und unter lauter Glanz und Leben das Hauptsächlichste aus der Naturgeschichte vornimmt.

Aber der etwas staubige Pedell mit seiner verschimmelten Physiognomie weckte mich — freilich erst zum vorletzten Male — durch sein Wegführen auf, und ich ersah, daß ich nicht an der Stubenthüre stand, sondern drinnen am Fußschemel mit saß und meinen Papier-Lappen vor mir hatte. Ich wollte aber unter so vielen emsigen Jungen nicht allein schlafen und fuhr daher mit neuem Eifer auf dem Papierabschnitzel fort im ....

Zweiter offizieller Bericht.

Der Spitzbubenstreich — Nöthen — der Rest der Rezension — die Clairvoyante aus dem Kaffee.

Außer dem Konsistorium, das zur Sekzion der Ehe nichts weiter verlangt als die vorhergehende Kopulazion, scheidet wol Niemand so oft von Tisch und Bett und Herz als der Teufel; dieser Konsistorial-Prosektor der Seelen bestand ja in den Konkordaten, die er mit dem Dr. Faust abschloß, sogar auf dem Artikel, daß der Doktor gar nicht heirathen sollte; — und denselben Separatartikel hab' ich in allen Hausverträgen angetroffen, die der Satan mit jungen Millionären machte. Denn da die uneheliche Verbindung eine Zahlungsrechnung ist, die eheliche aber nur ein Tauschhandel, so ist den Millionären, wie den Buchhändlern, bei der Zahlungsrechnung die Rückgabe der Exemplare verstattet. —

Nach acht Tagen — das brachte mich eben auf den Teufel — kam aus Flachsenfingen ein Konsistorial-Dekret sammt der Literaturzeitung nach Neulandpreis. Der Vater machte sich an jenes, der Sohn an diese. Plötzlich las der Vater leiser und sagte endlich laut: „Trag es standhaft, Ingenuin: die Adjunktur ist Dir abgeschlagen, und Gott weiß, wie Alles zusammenhängt." Der arme scheinlebendige Ingenuin fing über den herrlichen Chodow. Kupferstich, den das Schicksal aus seinem Lebensbuche riß, bitter zu weinen an, und dann erst zu widersprechen. Sie machten mit einander eine Kondolenzvisite den Weibern unten. Alithea wurde bleich und welk, wie eine glühende Rose sich weiß verfärbt, wenn sie brennender Schwefel berührt; aber die Mutter focht die Aechtheit des Widerrufs des Edikts von Nantes, obwol mit nassen Augen, an.

Ingenuin lief während dieses Aequinokziumssturmes unter ein Wetterdach — ins Ritterschloß. Das Fräulein von Sackenbach bedauerte dieses herbstliche Entlauben aller seiner Hoffnungen mit der herzlichsten, gerührtesten Stimme, setzte aber sogleich mit einer aufgeheiterten den Trost dazu: „sie wolle noch heute Abends nach Hof schreiben und den geringen Einfluß, den sie da habe, für ihn verwenden." Gering war der Einfluß, weil er auf einen längst

versiegten hinauslief, den sie in ihren Jugendjahren auf einen gewissen Herrn von Esenbek in Flachsenfingen gehabt. Es war blos so: Herr von Esenbek, jetziger maître de plaisirs der Fürstin, war damals Jagdpage des Fürsten gewesen, wiewol der Waidmann damals am Liebsten auf die Kessel- und Klapperjagd nach Damen ging. Er war da noch in den Jahren, wo jede weibliche Gottheit, wie sonst eine heidnische, den Mann, der sie erblickt, rasend nachläßt, gerade in denen, wo man glaubt, eine Heirath müsse man, wie ein Bonmot, ohne Vorbereitung aus dem Stegreif machen. Kurz, er hatte sich, um Gobertinen zum Altar zu führen, schon den Arm ausgebeten, von dem ein kurzer Weg zur Hand hin ist. Aber Amanda war im entgegengesetzten Falle Solon's; als man diesen fragte, was ihm so viel Muth zum Widerstande gegen den Pisistratus gebe, so sagte er: „mein Alter" — und Gobertina hätte, wenn sie von ihrem vergangnen Widerstand gegen den maître de plaisirs hätte einen Grund angeben müssen, versetzt: „meine Jugend." Das mattete aber den Junker ab; er ließ sie sitzen und stehen und fragte wenig nach der Regel der Mütter und Schachspieler, daß man eine (weibliche) Figur, die man berühret habe, auch ziehen müsse, und wär's zum Schaden des Königs. — Gobertina schickte ihm nachher oft Briefe, wenigstens um die vorigen zurückzufordern; aber er gab nicht einmal eigne dafür; sie war aufs Land gesetzt, und noch dazu auf halben Sold; welche Rose hätt' er ihr noch abzuverlangen oder zuzuwenden gehabt als die des Stillschweigens? —

Gleichwol setzte sie aus Liebe zu den Pfarrleuten ein Briefchen an den maître auf, das eine Fischreuse für sein plattirtes Glatteis-Herz, oder doch ein Garnbock für ihre Weise und zugleich ein Lukas- und Agathazettel und Hilfswort für die Schwers'schen werden sollte.

Sie schrieb drittehalb Bogen und schnitt sie, so gut sie konnte, ganz nach Gellert's Definizion von einem Briefe zu, daß er ein Gespräch mit einem Abwesenden sei. Denn die Bogen hatten — da ein Gespräch weder Kolon, noch Semikolon, noch Orthographie einmischt — auch nichts davon.

Ingenuin fand bei der Zurückkunft seine Dea in größern Thränen und — an ihrer Hand wieder ihren Ring. In der Stube glühte der Kantor Scheinfuß, auf dem Tische wieder der verschenkte Doppeldukaten. Wer wird uns über dieses närrische Titelkupfer eine Erklärung geben? — Ein Hallunke, der obige Lederer. Dieser zog, begleitet, wie ein Konsul, von Liktoren oder Häschern, durch Neulandpreis, und ihn schüttelte schon auf der offnen Straße das Gefängnißfieber. Wenige verstehen mich; es war aber das:

Flachsenfingen besetzt nämlich so gut als irgend ein Land die wichtigern Posten seiner streitenden Kirche, die volkreichen Pfarreien,

geschickt, d. h. nicht mit jungen Kadetten, sondern mit Veteranen, mit Leuten, die den Psalter in den Jahren erklären, worin ihn David verfaßte, nämlich in den letzten. Das Judenthum und das Papstthum sind die zwei Vorhöfe des Lutherthums. In jenem wurde Keiner ein Priester, der noch nicht ein Dreißiger war; daher setzen wir noch bis diese Minute keinen jüngern in den Schuldthurm einer Pönitenzpfarre, geschweige in den Babylonischen einer reichen. Anlangend das Papstthum, so sind größere Pfarreien nichts als kleinere Kirchenstaaten; wie nun der heilige Vater des größten Kirchenstaats nur in dem Alter gewählt wird, worin er kein Vater in einem weltlichern Sinne mehr sein kann, nämlich unter den Sechzigern selten, so tragen nur Die, die das Akzessit des Kirchhofs erlangten, den Preis einer Peterskirche davon. Denn es ist mehr daran gelegen, dünkt mich, daß ein weiter Kirchensprengel einen veralteten exemplarischen Ex- und Erzvater ohne alle Leidenschaften — diese Fettaugen und Fettschwänze der Jugend — überkomme, als daß dem Sprengel blos ein Mann zufalle, der ihn versieht. Man würde daher schon längst aufgehöret haben, sich zu wundern, wie ein so reiches Pastorat, als Neulandpreis ist, einem so jungen Pastor fido Alitheens angefallen sei, eine Stelle, auf die wegen der vielen Eingepfarrten (eine Meile weit müssen einige in die Kirche) vielleicht der älteste, schon halbtodte Senior im Lande Anspruch machen konnte — ich sage, man würde schon längst aufgehöret haben, sich zu wundern, hätte man bedenken wollen oder können, daß die ganze Sache nichts ist als — lauter Wind, eine rechte Spitzbüberei, in die man jetzt den Leser näher einweihen will.

Lederer ist der Spitzbube. Dieser Mensch griff nämlich zu einer Schiefertafel und stach in gravirter Arbeit auf dem Stein das Konsistorial- und Regierungsinsiegel nach, und die Hände dieser Kollegien malte er nach — und dann machte sich der Hofsteinstecher reisefertig. Stieß diesem nun irgendwo ein Pönitenzpfarrer, ein amtssässiger Hauptschuldner und matter Supplikant, ein fahler ausgekernter Amtmann auf, so fuhr ein guter Geist in ihn, und er sperrte sich ein und fertigte eine überraschende Vokazion für das darbende Subjekt. So belohnte und postirte er, indem er als verkappter Khalif das Land durchstrich, ächtes Verdienst nach bestem Wissen und Gewissen. Er selber, der Agioteur, hatte wenig davon, daß er, wie ein nuntius a Latere, neben dem Landesherrn gute Stellen besetzte, das Recht der ersten Bitte exerzirend; sein Selbstverlag von Beförderungen zweckte mehr auf fremde Freuden ab als auf seine; er war fähig, die besten Aemter im Fluge zu verschenken, ohne Schmeichelei, ohne Suppliken, ohne halbe Intraden, oder — wurd' er gerade in adeligen Dörfern Patronatsherr

— ohne Mitbelehnschaft und Maskopei für eine Kammerjungfer zu begehren. Das Wenige, was er sich aufzwingen ließ, und was er zum Scheine gern einsteckte — um den Konsistorialboten frappanter nachzuspielen, welches auch die einzige Stelle war, wozu er sich selber berufen — war das Mahl und Grazial, womit das vezirte Subjekt erkenntlich sein wollte. Daß freilich nachher der Landesherr keine einzige seiner Standeserhöhungen bestätigte, sondern die ganze Dienerschaft absetzte und ihn dazu — das war dem Schiefersteinmetz nicht aufzubürden.

Schlimm war's, daß eine solche zerstörliche Einrede auch den schuldlosen Adjunktus kassirte und das von Hoffnungen aufgeblähte Herz seiner armen Braut eindrückte. Der Kantor Scheinfuß saß gerade in der Schenke, als der Vokazionen-Falsarius und Prokonsul mit seinen Liktoren eintrat; dem Kantor, dem gerade Glühwein auf den Wangen saß, hatt' es das Pfarrhaus zu danken, daß er dem Arrestanten durch das Hersagen einiger Strophen aus dem Liede „o Ewigkeit, Du Donnerwort" den Ring und den Dukaten wieder abjagte, die beide zum Glücke weder versoffen waren, noch angefeilt.

Aber dieser Krebsgang des schönen Braut- und Himmelswagens, worauf die zwei Liebenden gestiegen waren, entfernte sie nicht nur auf Jahre lang von ihrem schönsten Tag, sondern auch Beide von einander. Der Senior Schwers ließ nämlich im Beisein des Kantors die zwei stummen, um ihre Hoffnungen Leidtragenden vor sich treten und verordnete und verkündigte: Eines von ihnen müßte aus dem Haus. Es war keine Frage, wer. Thea konnte nicht für den Senior predigen; also sollte sie so lange, bis dieses vom Schicksal niedergetretene Rosenfeld und bowling-green wieder nachgewachsen wäre, aus dem Hause nach Flachsenfingen zur schwangern Buchdruckerin (seiner Schwiegertochter) ziehen, weil weder den Leuten und ihren Zungenflegeln — da Jeder Beide nun als Verlobte ansähe — zu trauen wäre, noch dem Teufel. Was sagte das zerritzte weinende Paar dazu? — nichts als Ja; geduldig und stumm liefen die zwei Lämmer hinter seiner Hand, und nur als dieser Sonnenball, der Alte, weg war, so verlosch der doppelte Regenbogen, der vor ihm heiter geschimmert hatte, und der frohe Trug sank als dunkler Regen nieder.

Alithea lief weg und brachte das trockne Herz, in dem dieses Erdbeben des Verhängnisses alle süßen Quellen ihres Lebens verschüttet hatte, in die Arme ihrer Mutter Theodosia und bat sie mit schwacher Stimme, daß sie doch nur wenigstens bleiben dürfe bis zum Jubiläum und zur Silberhochzeit; sie könne sich sonst gar nicht fassen. „Du wirst bleiben," sagte die Mutter und ging zum Vater Schwers hinauf; — und wie hätte der Silberbräutigam eine

so freundliche Bitte seiner Silberbraut so nahe an dem Tage verderben können, wo Beide sich umdrehen und noch einmal, ehe sie auf die beschattete Pappelinsel des Grabes aussteigen, hinüberblicken wollten mit weitsichtigen Augen nach den reichen warmen Südsee-Inseln ihrer Jugendtage? — Er erhörte die alte Freundin und sagte: „aber gleich den Montag darauf, das weißt Du schon, zieht sie in Gottes Namen aus."

Ingenuin nahm jetzt im dunkeln Museum wieder die Literaturzeitung zur Hand und überblickte bebend die abgebrochene Rezension seines Buchs. Beim Himmel! statt der wenigen schon geschmolzenen Schneeballen, womit ihn der Rezensent vor acht Tagen beworfen hatte, sah er jetzt vor sich einen Obeliskus aus Schnee — wie die Armen 1785 dem armen Ludwig XVI. einen physischen für seine Holzspenden aufballeten — als einen Lohn für seine „Kritik der kirchlichen Liturgik nach Kantischen Prinzipien" aufstehen! — Er wünschte von Herzen, er könnte seinen Vater um die Ehren-Spitzsäule führen und es sagen, ihm sei sie gesetzt; aber der Jubelgreis ließ sich das Kommunikantentüchlein, die Perrücke und das Chorhemd, lauter Dinge, die der Sohn mit seiner Kantischen Kritik kühn angegriffen und erschüttert hatte, nicht nehmen.

So milderte die Hand des Schicksals die Krämpfe seiner Qual und streichelte den Nervenpazienten mit wenigen Strichen, die sie mit den Rezensenten-Schreibfingern um seine Stirne führte, in einen magnetischen Schlaf. Womit lösete aber dieser Magnetisör, dessen Manipulazion ebenso oft weckt als einschläfert, den starren Marter-Tetanus der emigrirenden Alithea auf? Wenn ich den Doppeldukaten und den Ring ausnehme, wozu ihr noch dazu fast der fremde Ringfinger mangelte, so werd' ich wenig Linderungen ihrer Folter gewahr, aber wol manche Schärfung derselben durch die Zurüstungen auf das Freudenfest. Und so giebt immer, wie der Moschus mit der ersten Stärke seines Wohlgeruchs die Nase bluten macht, die Liebe, zumal die erste, dem weiblichen Herzen ebenso viele Wunden als Freuden, wenn nicht mehre.

Alithea's Sonnenschein wurde vom Brennspiegel des Schmerzens in einen Sonnenstich verwandelt und auf ihr Herz geworfen, und sie stand gefesselt vor dem Brennpunkte bis einige Tage vor der Silberhochzeit, wo ein alte Frau ein kühles Wölkchen davor zog. Eine alte Kaffee-Prophetin sagt' ihr nämlich die sonderbarsten Sachen voraus.

Es kam diese runzlichte Zeichendeuterin Freitags*) in der schwarzen Stunde zu ihr. Sie trieb Aktiv- und Passivhandel mit der Zu-

*) Nämlich den 16. Schabarimeh dieses Jahrs, wie ich sonst mit andern Illuminaten statt des ebenso deutlichen 16. Septembers schrieb.

kunft und mit Preißelbeeren und schlug einen grünen oder vielmehr rothen Markt mit den letztern auf. Sie sah an Dea's Auge den rothen Titelbuchstaben des innern Martyrologiums leserlich geschrieben und eröffnete ihr freundlich, wenn sie eine halbe Tasse vom Kaffee dort daran verwende, so könne sie vielleicht noch heute erfahren, was ihr fehle, und wie es künftig gehen werde. Ach, um diesen Gewinnst stand Alitheen eine ganze Kaffeeplantage feil.

Die Kumäische Sibylle zog vor allen Dingen den warmen Setzteich ab, um die auf dem Schlammgrunde des Kaffeesatzes bleibende Zukunft herauszufangen. Dann vergaß sie die nothwendigsten Operazionen bei diesem prophetischen Prozesse nicht und fing an, zu sehen und zu reden. Das ganze von Honthorst gemalte Nachtstück der Vergangenheit lag auf dem schwarzen Pulver hin; sie theilt' es mit und weissagte Alitheen Alles, was ihr bisher begegnet war. Nun rückte vor der Seherin auch der Saturn der künftigen Zeit aus seiner dunkeln Immersion; sie verhielt der Gläubigen nicht, daß ihr am Jubeltage ein außerordentliches Glück bevorstehe, daß schon Sonnabends ein vornehmer Herr von 49 Jahren, prächtig angeputzt und kahlköpfig, mit zwei Tigerpferden werde von Karlsbad gefahren kommen, der ein wahrer Schutzengel für das ganze Haus sein werde. Weiter aber, das gestand sie gern, konnte sie ins innere Afrika der Zukunft nicht hineinsehen.

Alitheens Herz zerlief in Freudenthränen, nicht weil sie die frohe Nachricht glaubte, sondern blos, weil sie solche dachte. Man hinterbrachte etwas davon dem Gaste der schwarzen Stunde, dem Fräulein Amanda, die mehr vom Kaffee als von dessen Präzipitat einen wenig prophetischen Gebrauch machte; Amanda trat ins Gesindestübchen, vernahm Alles, zog die Seniorin in die Visitenstube zurück und sagte, das Sonderbarste sei, daß Herr v. Esenbek ihr heute geschrieben und morgen zu kommen versprochen, und nach den Tigerpferden und Haaren zu urtheilen, meine die Alte Niemand weiter als den leibhaften Herrn v. Esenbek. Sie ging eilig zurück, sagte mit einem männlichen Muthe (einem Spätling ihres Hoflebens) zur Augurin: „aber, meine Frau, man wird Sie bis morgen hier behalten, und wenn Sie gelogen hat, so wirft Sie mein Justiziar ins Hundeloch.“ Zum allgemeinen Erstaunen sagte die Ambassadrice der Zukunft dazu ein freudiges Ja. Gobertina gab ihr also im Schlosse Hausarrest und vier schielende Augen zur Ehrenwache.

Da ich Gott danke, daß ich endlich die Neugierde des Lesers aufgeregt, so würd' es einfältig lassen, wenn ich solche im zweiten offiziellen Berichte befriedigte und nähme; sie mag ihn so lange quälen, bis ich sie im dritten stille.

--- ---

Zweiter Hirten- und Zirkelbrief.

Gravamina der deutschen Schauspielergesellschaften, die mörderischen Nachstellungen der deutschen Tragiker betreffend.

Theuerster Freund!

Viele Regisseurs der bessern deutschen Theater lagen mich schon seit Langem an, daß ich dem Reichskorpus die Füsilladen und Mordthaten, welche die Autoren jeden Schauspielabend unter ihnen verüben, einmal ernsthaft und fiskalisch und klägerisch vortrüge. Ich ließ mich nicht bereden, sondern gab sogar im Reichsanzeiger die Antwort, ich müßte besorgen, die sämmtlichen Reichstagskollegien nähmen meine gravamina für Spaß, gesetzt auch, die Klage wäre von allen den Aktörs und Aktricen unterschrieben, die von den Tragikern schon todtgeschlagen worden. Indessen setzt' ich doch die Klage auf, schickte aber nichts nach Regensburg. Zum Glücke für die dezimirten und lanternisirten Theatertruppen wurden jetzt im September die Reichstagsakten — ehe die Franzosen sie zur Einsicht absoderten — inrotulirt und verschickt aufs Rathhaus zu Hof im Voigtland. Ich ging da um diese papierne Bergkette mit sonderbaren Gedanken herum; denn die eingesargte papillottirte Zukunft ganzer Reichskreise stand in den Würfeln vor mir. Auf einmal fiel ich auf die frappante Idee, mein fiskalisches Klagschreiben zu einem Quartanten durch Emballage aufzuschwellen und den Quader unter die Blöcke zu schieben. Es kann sein, daß ich ohne den französischen Gelehrten Chaterinot*) gar nicht darauf gekommen wäre, der seine Werke, weil sie liegen blieben, selber einsteckte und mit dieser Taschenausgabe in den Pariser Buchläden herumschlich und, so oft der Buchhändler den Rücken wandte, einige Exemplare unter andere Werke einschwärzte.

Unter dem Inkorporiren selber macht' ich mich dadurch herzhafter, daß ich mir auf der einen Seite den Jammer der umfallenden Spieler ausmalte, die jetzt (es war Abends) eine Tragödie, wie sonst der 108te Psalm, todtbetet, und auf der

---

*) Menagiana.

andern die Bürgerkrone meines innern Menschen, die er aufbelame, brächte der Erzkanzler wirklich das Schreiben zur Diktatur.

Die tägliche sizilianische Vesper und Aufreibung der besten Schauspieler gehöret, meines Erachtens, zur Reichspolizei, und ich habe mich oft auf dem Parterre gewundert, wenn der Generalreichsfiskal selber in der Frontloge heraussah und den Menschenmord sah, ohne sich oder seine Feder zu regen. Ich weiß es, den Unterrichtern (den Kunstrichtern) kömmt es zu, den tragischen Würgengeln und Mordthaten zu steuern; aber wenn diese das Ihrige vergeblich gethan haben, dann ist man offenbar von einer hohen Reichsversammlung gewärtig, daß sie sich dareinschlage, die öffentliche Sicherheit der Theater herstelle und den Musensöhnen den tragischen Degen abfodere. Ist es hier nicht so wie mit Irrlehrern, denen am Ende, wenn Fakultäten und Konsistorien sie nicht zum Schweigen bringen konnten, Fürsten eines auferlegen müssen? Ja, im Nothfall wurden oft solche phosphoreszirende Lichtputzer selber statt der Gassen-Reverbèren aufgehangen oder aufgehenkt.

Hier ist indeß die Kopie des zu den Akten gelegten Klageschreibens, worin ich alle Kurialen vertausche gegen die Formel: das hohe Reichs-corpus.

* * *

Die Gravamina der Aktörs rc.

Hochwürdige, Hochgeborne, Hoch- und Wohlgeborne, auch Wohl- und Hochedelgeborne, Hochedelgestrenge, Vest- und Hochgelahrte, Gnädige, auch Hochgeneigte und Hochgeehrteste Herren!*)

Sub Literis A. B. C. D. werden Zeugenrotuls von achttausend Personen angebogen — gerade die Zahl der Subskribenten unter der formula concordiae — die es für wenige Groschen oder Gulden gesehen und gezählet haben, wie oft Endes Unterschriebene — trotz der Karolinischen Halsgerichtsordnung und der französischen Kunstrichter — erschossen, erstochen, erdrosselt worden; unschuldige Aktörs, sie mögen den ganzen Tag gelebt und memoriret haben, wie sie wollen, bedecken Abends, von Federmessern abgemäht oder vom Fliegengift des Tintenpulvers gefallen, die Bühnen. Die deutschen Tragiker, die oft von uns und unsern Benefiz-

*) Bekanntlich wird ein solches Schreiben nicht an die Reichsstände, sondern an deren Gesandte adressirt.

stücken leben, sind es, die uns selber verwehren zu leben, und die gleich einem Römischen Triumphator nicht eher den Lorbeerkranz zu verdienen meinen, als bis sie fünftausend Mann getödtet — anstatt gespeiset — haben. Nicht nur das ganze weibliche Publikum sitzt dabei und labt sich sehr und hat solche ludos funebres gern, die den Römischen gleichen, worin jedem Magnaten einige hundert Gladiatoren nachstarben, sondern sogar die Rechts- und Schöppenstühle, judices a quibus und ad quos, Leuteranten, dritte Instanzen und deren Aktuarien, die vom Herzen bis zum Kopfe mit Karolinen und Theresianen vollgeschlichtet sind, sogar Edelleute, die mit der obern Gerichtsbarkeit belehnt sind und sonst mit Henkergeldern knickern, Alle diese erlegen gern die peinlichen Kosten unter dem Namen Entreegelder und wünschen herzlich, wie der Pöbel bei Hinrichtungen, den Frais- und Todesfall, um nur die Freude einer müßigen Rührung zu haben.

Das ist es ganz kurz, was wir einem hohen Reichs-corpus weitläuftig vorzutragen Willens sind.

Vor 45 Jahren sahen wir allerdings nicht ein, was wir damals hatten auf unserem hölzernen Planiglob; jeder Spieler war da seines Lebens sicher — reimend kam er in die tragische Welt — reimend fuhr er wieder hinaus — den Helden machten nicht Schlachten, Wunden, aktives und passives Ermorden, sondern eine in Thränen gesäete und in Reimen geerntete Liebe. — Racine und Schlegel brachten selten einen Nebenchristen um und köpften wenigstens gar zu große Spitzbuben nur, wie Große, heimlich, und selber Voltaire machte ehrliche Spieler lieber verächtlich und lächerlich als todt. Das war unser saturninisches, philanthropisches Zeitalter.

Jetzt leben wir im poetischen Terrorismus. Deutsche Landfriedensbrecher zielen aus den Krähenhütten ihrer Museen und pürschen uns herab. Alle Todesstrafen, die Beccaria aufhob, indem er aus dem Schwert der Themis bloße Hand- und Beinschellen schmiedete, werden auf dem Theater durch den Dolch der Muse vollstreckt, und die poetische Gerechtigkeit wird von grausamern und weniger aufgeklärten Frais- und Zentherren gepflegt als die peinliche. Einer hohen Reichsversammlung kann nicht unbekannt sein, daß wir oft im Weggehen von diesem Tyburn und Greveplatz — das ist die deutsche Bühne — die Hand an den Kopf gelegt; das thaten wir blos, wie jener türkische Minister bei dem Weggehen vom Sultan, um zu fühlen, ob er noch auf dem Halse sitze.

Wieder andere tragische Dichter ziehen sich Abends elend an und verstecken sich von sechs bis acht Uhr in Kulissen und passen,

wie englische Räuber mit Schießgewehr, wie Beimer mit Stricken, wie Aerzte mit Krankheitsmaterien bewaffnet, und wie Türken und Wilde durch Getränke zu finstern Werken gestärkt, so passen sie Spielern beiderlei Geschlechts böslich auf und machen ihnen den Garaus, blos um vom Ertrage dieser Gewaltthätigkeiten einmal zu soupiren, so wie man, nach Dapper, täglich zweihundert Menschen für die Tafel des Königs von Macoco schlachtet. Ein solcher Tragikus nimmt oft in seinem Wolfshunger den fettesten Aktör aus dem Ankleidezimmer und wirft ihn in den Hungerthurm und lässet ihn da elendiglich vor den Augen des Publikums in drei Stunden verhungern. Heißet das christlich, jüdisch, türkisch gedacht?

Es kann dargethan werden, daß oft hart nach der Ouvertüre ein frischer, neugeborner Aktör, der kaum das Licht der — Bühne erblickte, schon vom Theater und mit Tod abgehen mußte; das rufende Taufglöcklein wurde seine Zügen- und Todtenglocke, und er sah dann nur als revenant aus der Kulisse heraus. Andere fristen ihr Leben ein paar Akte länger, aber mit verdammter aqua Tofana im Geäder — und am langsamen schleichenden Gift welken sie in einigen Stunden ab. Kömmt vollends das Ende der Tragödie heran, so kennen wir, außer dem Kriegstheater, nichts Schrecklichers als ein deutsches — wie am Ende des Herbstes, wo der ganze Bienenkorb gemeinschaftlich am Drohnenmord arbeitet, so geht's da her — es hilft kein Flehen, kein Geschlecht, kein Stand, Alles, das Kind im Mutterleibe, wird ausradirt und harpunirt vom tragischen Dolch — der Held oder König ohnehin zuerst, wie die Raubbienen zuerst den Weisel des Stocks erbeißen — aber auch alle seine Verwandten und Bekannten — unbescholtene, gesunde, rothe Leute, die sich vergeblich durch die fünf Zonen der Akte durchgeholfen haben — es ist freie Pürsch, Alles muß fallen ...... nur ein einziges Wesen kömmt davon, über welches die Todessense, wie über Gras im Tritte eines Hufs, ohne Schaden wegfährt, es ist der Souffleur, der in seinem Seitenhöhlchen und Dachskessel ohne Wunden hockt und lachen kann.

Wie weit dieser Jammer in deutschen Städten gediehen ist, das mag vielleicht ein oder der andere Personalist, falls er sie gelesen, aus der Grabschrift noch besser ermessen haben, die wir einem bekannten Aktör mit dem Spitznamen Peter Schwenz setzen ließen, und die so lautet:

„Hier liegt Peter Schwenz, deutscher Regisseur, der — nachdem er anfangs natürlichen, dann gewaltsamen Todes (nicht zu gedenken des geistlichen) verfahren, nachdem ihn zwei tödtliche Apoplexien und im nächsten Abend darauf eine Hemiplegie getroffen, nachdem

er geköpfet und kurz darnach gehangen, nachdem er zweimal von seinen Kameraden und dreimal von sich selber erschossen worden, nachdem er die stärksten Gifte und Krankheiten gehabt und neben seiner Julie beigesetzt worden als ein Würmerfraß — endlich weniger lebens- als sterbens-satt das Theater der Welt verlassen hat, um hier unten zu privatisiren." —

Meistens sind die Tragiker, die das Recht des türkischen Kaisers*) exerziren, täglich vierzehn Menschen aus Inspirazion zu tödten, blutjunge Menschen und ebenso viele Belege zur Bemerkung, die Voltaire in einem Briefe an Friedrich II. macht, daß immer Jünglinge fanatische Königsmörder (z. B. Heinrich's IV. 2c.) gewesen. Weiber begehen zwar Zungen-, aber selten Federtodtschlag, wie denn unter hundert justifizirten Mördern nur vier Weiber**) sind. Bekanntlich macht ein Verfasser solcher erhabenen Werke auf das Privilegium eines maître des hautes oeuvres Anspruch, der sich ehrlich und zum Doktor richtet, wenn er 110 Personen entkörpert und entseelet. Ein tragischer maître des hautes oeuvres fragt nichts nach fremden Leiden, wenn er nur im Stande ist, sich aus einem Autor zu einem Genie, und seine Brochüren, die Stempelgeld erlegen, zu Brochürensammlungen, die keines geben, hinaufzutödten.

Dagegen haben wir nun Folgendes:

Der Schauspieldichter steht kaum in geistlicher Seitenverwandtschaft mit dem Schauspieler. Der Dichter erbauet sein Kunstwerk, sein Zauberschloß, ohne dazu den Spieler weder als Gerüste noch Baumateriale nöthig zu haben; der Spieler verdoppelt nur das Kunstwerk und verdichtet das Luftschloß zu einem Schauspielhaus. Die Rollen, die im Schauspiel zu machen sind, können nicht schwieriger sein als die im längern Heldengedicht und Roman — und diese werden recht gut von einer chamäleontischen Aktrice gemacht, von der Phantasie des Lesers. Kurz, die theatralische Verwandlung der Bilder in Statuen soll das dramatische Kunstwerk weder fortsetzen noch vollenden, sondern nur begleiten und kopiren, wie die Liedermelodie das Gedicht und der Chodowiecki'sche Kupferstich die Romanszene. Kurz, man kann Virgil's geschilderten Laokoon und sein Nattern-Gewinde recht gut genießen, ohne den steinernen dazu neben das Lesepult aufgestellt zu haben.

Aber ebenso wenig steht die Schöpfung und der Genuß des gemeißelten Anthropolithen in Verbindung mit dem Virgilianischen

---

*) So viel kann der Großsultan ohne Tyrannei und auf Rechnung göttlichen Antriebs täglich morden. Kantemir's Geschichte des osmanischen Reichs.

**) Dictionnaire philosophique, Art. Homme.

Exemplar; der Schauspieler ist ein vom Schauspiele des Dichters ganz verschiedenes abgesondertes Kunstwerk. Seine von der Schönheitslinie der Tanzkunst und Malerei umschriebene Mimik entlehnet ihren Werth ebenso wenig vom dargestellten Gegenstande — vom dichterischen Kunstwerk — als ein historisches Gemälde den seinigen von irgend einem Historiker borgt; ihre Darstellung behielte den Glanz, wenn auch der Gegenstand derselben ein schlechtes Kunstwerk oder eine prosaische Szene aus dem wirklichen Leben wäre. Das mimische Kunstwerk und das dramatische formen sich nach ganz verschiedenen Gesetzen; ihre Vereinigung oder ihr Simultaneum fodert ein drittes Gesetzbuch, so wie überhaupt bisher nur für die Alleinherrschaft einer Kunst, nicht für die vermischte Regierungsform von zweien, z. B. von der Ton- und Dichtkunst, Grenzen und Regeln geboten.

Der dramatische Dichter, als Dichter, kennt so wenig Schranken der Zeit, des Raums und überhaupt der wirklichen Welt als der epische — die Einheit des Interesse bedeckt und vergütet die mangelnde des Ortes und der Zeit — die Phantasie des Lesers verträgt Ugolino's Hungerthurm, Kent's ausgeleerte rothe Augenhöhle, vollgeblutete Tücher, abgehauene Hände, Schlachtfelder und eine an einander gedrängte fliehende Leichenprozession todtenblasser Szenen. — Aber das Auge des Zuschauers versöhnet sich mit einer solchen blutigen Wirklichkeit nicht. Wie schon Gorgonen und Mißgestalten nicht aus dem Reiche der Malerei in das Gebiet der Bildhauerkunst auswandern dürfen, so dürfen sich noch viel weniger gewisse tragische Kolosse aus der unermeßlichen Geisterwelt der epischen Kunst in das enge hölzerne Rund der Bühne drängen, da der Unterschied des Umfangs zwischen dem epischen und mimischen Reiche größer ist als der zwischen dem malerischen und plastischen. Ja, die Malerei kann sich erlauben, was sich die Mimik untersagen muß. Große körperliche Zerreißungen, lange Gegenwart eines Leichnams werden auf der Bühne entweder lächerlich oder schmerzhaft; denn entweder die Illusion wird vollendet — und dann tritt die Wirklichkeit mit ihren Schmerzen ein — oder sie wird vertilgt — und dann quälet uns der Streit komischer Anwandlungen und ernsthafter Wünsche. Die schwerfällige Verkörperung des Theaters hebt alle Brüche der Einheit des Ortes und der Zeit stärker heraus; die Statuen-Gruppirung hält alle eilenden Leidensstazionen mit einer schmerzlichen Versteinerung fest, vergrößert und verknöchert alle Wunden und Thränen und beschwert überhaupt die ätherischen Gestalten des Dichters, alle seine verklärten Leiber mit einem massiven Kubikinhalt und Blei-Inguß. Daher werden die meisten Tragödien mit schönerer Wirkung gelesen als aufgeführt; die Lustspiele aber umgekehrt. Besonders büßen zwei Tragödien durch die

theatralische parastatische Verkörperung ein: die, worin der Zuschauer von einem Sturzbad und Blutbad wilder Szenen ins andere fället, z. B. Lear, und die bessern, worin statt der äußern oder körperlichen Akzion die innere oder psychologische vorwaltet, ohne die im Grunde jene keine ist, z. B. Goethe's Tasso. Die theatralische Tragödie würde die Diagonallinie zwischen beiden entgegengesetzten Stößen geben.*) Die bessern Schauspiele waren bisher immer die, deren dazu nöthige Theaterkasse, Anziehstube, Theaterpersonale blos in einem — Kopfe war.

Nach diesen Grundsätzen werden die Sterbebetten hinter die Kulissen geschoben, wenn man nicht gar auf den Dolch der mimischen Melpomene die Inschrift der Steuer-Schwerter schreibt: ne occidas. Die Mimik legt bei einem theatralischen Tode die Pussirgriffel weg und überträgt dem weichern Pinsel der Phantasie den letzten gräßlichen Zug. Eine Todtenglocke ist zehnmal mehr auf einer Bühne werth als zehn Sterbebetten.

Das ist aber nicht der einzige Grund, den wir den theatralischen Neuntödtern entgegenzusetzen haben.

Zweitens setzen die häufigen Theatermorde einen ebenso gewissen, obwol dünnern Kallus auf weichen Herzen an, als Fechtermorde, Thierhatzen, Bürgerkriege. Nichts wird leichter kallös und schwielicht als das mitleidige Gefühl. Daher härten große Städte durch die Wiederholung schrecklicher Thaten ab, deren eine ein Dorf, besser wie eine Mord-Predigt das Gewissen, wach und wund erhält. Dazu kömmt, daß eine dichterische Blutschuld immer auf ihre Nachahmung in der Wirklichkeit einigen verschönernden Dichter-Glanz wirft.

Drittens erhellet aus dem fünften Gebot und aus der Karolina und den Reichsabschieden, daß man nichts todtschlagen soll; derselben Meinung fallen auch angesehene peinliche Rechtslehrer bei, ein Böhmer, Berger, Karpzov, Meister passim, und unter den Neuern Quistorp. Ja, das Ordensreglement der Franziskaner willigt nicht einmal in das Entleiben einer Laus, geschweige ihres Territorialherrn. Schon darum allein sollte man das tragische Blut nicht öfter als das des heiligen Januar's in Fluß bringen.

Viertens ist es betrübt und bekannt, daß, außer einem Friedensschluß, wol nichts auf der ganzen alten Welt zerbrechlicher ist als ein Aktör und seine Frau: ein Tropfen Tinte strecket sie hin wie der Tropfe, der vom Schwert des jüdischen Todesengels rinnt.

*) Daher ist der einsilbige Dialog, der in Iffland's neuern Stücken dem Leser mißfällt, dem Zuhörer angenehm. Ein für die Vorstellung bestimmtes Stück hat nur so wenige Worte nöthig, als die zusammengehäufte körperliche Akzion zu Exponenten bedarf.

Es muß daher den dramaturgischen Stoßvögeln nichts Neues sein, daß der bloße Donnerschall eines Gewitters den gesündesten und fettesten Aktör, wie einen jungen Kanarienvogel, leichtlich erschlägt; denn der Blitz fährt bekanntlich nur aus Geigenharz und verfängt nichts, höchstens verkehrt er nur den innern Menschen ohne Schaden des äußern, wie der obere Blitz nur den Degen, nicht die Scheide zerreißet. War nicht eine hohe Reichsversammlung nach den Sessionen Abends Zeuge, daß wir vor wenigen Worten des zischenden Souffleurs, wie Ananias und seine Ehefrau vor denen des Petrus, maustodt umgesunken sind? Haben nicht Front- und Seitenlogen es häufig durch Operngucker angesehen, daß wir — so sehr übermannt uns unsere Phantasie — völlig gleich den Delinquenten, denen man nur die bloße Todesangst anzuthun vorhatte, vom bloßen Anstreifen des Richtschwertes erblichen vom Sessel gerollet sind! — So oft man die giftigen Spezies, die vielleicht schon Jeden von uns in die andere Welt gesendet haben, chemisch aus einander that, so kam's heraus, daß es bloßer Fusel oder Danziger Lachs oder gar nichts war, was den Jammer angestiftet; so leicht lassen sich aus unsern Bühnen die Beispiele der medizinischen Kasusbücher anhäufen, daß unzählige Male bloße Semmelkrumen, nacktes Wasser und dergleichen im Pazienten als ächte Purganzen und Vomitive getrieben, blos weil der Mann sich vorgestellt, er trinke und schlucke abführende Mittel.

Dennoch erfrechen sich die tragischen Schächter folgender zerstörlichen Exzepzion: „dato lebten und klagten ja die Theatertruppen noch — und nichts wäre lächerlicher als ihre Beschwerden über ihre Ermordungen. Etwas Anderes wär' es, wären die deutschen Theater die Römischen, auf denen (nach Cilano) verurtheilte Sklaven zu wahren Todesfällen genützet wurden, wiewol auch dann das Sachsenrecht für den todten Spieler, der in den Rechten schon vorher todt war, in dem Falle, wo er's ohne Rechte und in der Wirklichkeit war, keine Buß auferlegten als den Schein oder den Schatten eines Mannes.“ *)

Unser dreistündiger Tod gilt so gut einem immerwährenden gleich, als ein anderer dreitägiger nach den Theologen dem ewigen. Allerdings sterben wir oft; aber schon Seneka sagt von allen Menschen: mors non una fuit, sed quae rapuit, ultima mors est. Die Hauptsache ist, man setzt immer seine gesunden Glieder zu, wenn man ums Leben kömmt — Viele von uns wurden unpäßlich nach einer tödtlichen Razion Mäusegift — in unsern

*) Hommel, rhapsod. obs., DXLVI.

Schlachten, worin wir, gleich dem Zobel und dem Strauß, nicht mit Kugeln, sondern mit Prügeln erleget werden, weil man, wie bei jenen, die Garderobe schonen will, in Schlachten bekommen wir immer Schläge — ein zarter Julius Zäsar, den das Riemenstechen von dreiundzwanzig Dolchstichen durchlöchert hatte, wurde mit blutendem Nasenloche fortgetragen — selten wird Einer ohne alle Läsion des Kopfes dekollirt, und ein Sturz vom Naxos- oder vom Tarpejischen Felsen hat manche Aktrice erschüttert.

Wir schreiten jetzt zu Bitten, die wir einer hohen Reichsversammlung vorzulegen wagen:

Wir halten die erste nicht für ungerecht, daß dem Tragikus für jeden ermordeten Aktör ein Wehrgeld (ein doppeltes für eine entleibte Aktrice) an seiner Benefiztragödie möge abgezogen werden — Stempelgeld und Todtenfall müßt' er mit einander abreichen — wiewol ihm doch (er bringt sonst das Stück nicht zuwege) zwei steuerfreie Morde, die des Helden und der Heldin, nachgelassen sein können.

Unsere zweite Bitte ist, daß man von Reichs wegen die Autoren anhalte, uns dramaturgisch nur Seelenleiden zu machen; innere Wunden des Herzens, Verzweiflung, Angst, Selbstverachtung sollen uns willkommen sein, nur keine körperliche Läsion. Unser Gefühl zieht ferner auf dem Theater alle Todesarten einem Backenstreich, den der ehrliebende Deutsche niemals duldet, oder andern Schlägen vor. Mit Freuden sistiren und drängen wir uns, wie die alten Blutzeugen, zum Tode. Ja, wie die Bergknappen des Harzes den Tod im Schacht so rühmlich halten, daß sie nach der Stelle eines darin Verschütteten eifrig ringen, so nehmen Viele von uns gerade die Rollen am Liebsten, in denen ihre Kollegen sterben mußten. Da die tragische Ligue, gleich den pariser Insurgenten, aus dem Arsenal der Bellona und Melpomene Waffen aller Art wegschleift und umlegt, womit sie uns aus dem Theater und Leben wegschafft, so sollte das künftig untersagt und uns, wie dem Sokrates, die Wahl der Todesart verstattet sein, und dann wünschten wir von Herzen, entweder wie Hannibal an Gift oder wie Attikus vor Hunger zu sterben, welche letztere Todesart für uns an ihrer rechten Stelle (nämlich auf dem Theater) besondere Reize hat, weil sie, wie andere sauere Sachen, den Appetit schärft.

Auf die dritte Bitte werden wir, außer unserer Neigung, noch mehr von einem König in Dänemark gebracht, der anno 1707 allen jungen Weibspersonen auf der Insel Island vergönnte, sechs Bastarde — weil die halbe Insel ausgestorben war — ohne die geringste Schande zu gebären, damit sich das Eiland wieder

füllte. Nun wissen wir nur gar zu gut, daß Zuhörer und Leser, wie die Schweißhunde in Romanen und Tragödien, nur verwundetem Wildpret nachlaufen und es aus dem unverletzten ausklauben; mithin werden sie immer unser langsames Sterben, wie die Römer das des Fisches Mullus,*) lieben und fodern. Deshalb sind wir erbötig — wenn wir dürfen — da wir einmal so sehr an der Vergrößerung der Sterbelisten arbeiten, auch das Unsrige für die Vergrößerung der Geburtslisten zu thun, die der vorige König in Preußen so gern durchsah. Hinter den Kulissen, wo bisher (wenigstens in Frankreich) der theatralische Mord geschehen mußte, setzten wir bisher diesem Mord die einzige mögliche Reakzion in transitorischen Kryptogamien nach Vermögen entgegen und hoben durch miracula restitutionis die Nachtheile der tragischen Wunderwerke zeitig weg. Einem hohen Reichskorpus bleibt es, da man bisher in den Kulissen aus Mangel an Aufmunterung weniger agirte als auf der Bühne, überlassen, eine solche unentbehrliche Palingenesie (den besten Antagonismus gegen theatralische Rasur) durch ausdrückliche Befehle gemeiner zu machen.

Wir schließen unser langes Bittschreiben mit der Hoffnung, von einer hohen Reichsversammlung kein anderes Zeichen zu erhalten, als das des — Kain's, bescheiden uns aber gern, daß es sich vielleicht nicht eher machen lässet als in der nächsten kaiserlichen Wahlkapitulazion — oder auch in der von geistlichen Kurfürsten — wo man es, als einen neuen Artikel, leichter einschieben wird, daß des Türken, Papstes und der Theaterdichter Tyrannei, Gewalt und Blutvergießen gewehret werde. Die wir verharren

Euerer Exzellenzien, Hochwürden, Hochgeboren, Hoch- und Wohlgeboren, auch Wohl- und Hochedelgeboren

unterthänigste ꝛc.

* * *

Ich aber bin (denn jetzt ist die Supplik aus), theuerster Freund, der

Ihrige

J. P.

*) Senec. nat. quaest., III. 18. Die Römer tödteten den Fisch langsam auf ihren Tafeln, um sich am Wechsel seiner sterbenden Farben zu laben.

Dritter offizieller Bericht.

Deus ex machina — und dessen schöne Supplik.

Natürlicherweise schreib' ich ewig fort. Ja, es hälfe dem Tode nichts, wenn er mich ein halbes Säkulum am Schreibpult stehen und dann erst durch eine gütige venia aetatis, d. h. venia exeundi, aus der Schreibstube der Erde laufen ließe; ich wende mich doch noch unter der Stubenthüre um und sage mehr lebens- als schreibenssatt: „nur den dritten Theil lasse mich gar liefern! ich weiß, wie die Rezensenten sind." — Als Jupiter*) den Atys wiederbeleben sollte, ließ er's bleiben und beseelte nichts daran als den kleinen Finger, der darum in Einem fort vibrirte; . . . auf eine ähnliche Weise bleiben, wenn der Strom der Zeit einen Autor, wie der Karlsbader Sprudel, ganz übersintert und versteinert hat, doch seinen Schreibfingern die motus vitales unbenommen. Man gewinnt nichts über sich, wenn man sich täglich vorhält, wie leicht man es zwar habe, die köstlichsten Gedanken aus sich zu schöpfen, aber wie ungemein schwer auch hernach, solche Gedanken aus dem Kopfe aufs Papier zu heben mit dem Schreib-Arm, so wie ein gefüllter Eimer, so lang' er im Wasser steigt, ohne Schwere aufwärts geht, aber, sobald er heraus soll, kaum zu heben ist. Wie gesagt, man lässet nicht nach.

Da man nun Voltairen glücklicherweise vorgeworfen, daß er in seinem Alter Einfälle gehabt, die er schon in seiner Jugend geprägt und deponirt hätte in einem Spartopf, so bewerb' ich mich um diesen Vorwurf und lass' in meinen jungen Tagen einen ähnlichen Spartopf von meiner Töpferscheibe laufen. — Kurz, ich reise, um im Alter eine Reisebeschreibung zu liefern; diese grünt im Glashaus meines Museums unter andern Früchten, die auch erst im Eismonat meines Lebens, wie die Venusbrust (eine Birn) im physischen, reifen und gelben. Diese Reisebeschreibung betrifft nur Länder, die ich selber, wie andere Seefahrer, zuerst gesehen und getaufet habe, nämlich die drei sündlich vergessenen biogra-

---

*) Arnob. advers. Gent., I. 5.

phischen Fürstenthümer Scheerau, Flachsenfingen und Haarhaar. Ich dachte, wenigstens der treffliche Fabri würde dieses wichtige Länderkleeblatt berühren; aber auch er regt sich nicht. Deswegen reise ich nun jedes Jahr darin herum, um einmal mit grauen Haaren nicht als Menschen-, sondern als Länder-Biograph aufs Theater zu treten. — Und eine solche, eines Herodotus werthe Bestimmung führte mich nun nach — Neulandpreis, nur einige Tage früher als die Kaffee-Lektorin. Schon seine schönen Ziegeldächer, die eine gehäufte Schüssel rother Krebse formiren, ziehen einen Geographen an. Rothe Dächer stellen gleichsam eine befestigte eingebrannte frohe Morgenröthe vor, sie spannen einen purpurseidenen Sonnenschirm über die verhüllten Bewohner. Ich ging anfangs nur müßig um die Fenster des Orts; aber da man in einem Dorfe zuerst nach der Kirche sieht — blos in einer Stadt zuletzt — und da gerade dieses um den Bethesda-Teich gebaute Brunnenhaus offen stand, so ging ich hinein. Es war nichts darin als auf dem Altar zwischen den Wachskerzen der Schulmeister Scheinfuß, der eine lange, oben mit einem Borstwisch infulirte Störstange zu regieren suchte. Der Plan des Schuldieners war, mit der verlängerten Zahnbürste die gesammten himmlischen Heerschaaren aus Holz, was nämlich von den neun Hierarchien herabging, sauber abzureiben, sammt einem und dem andern Apostel. Ich trat grüßend ans Altargeländer und fragte höflich, warum er die Engel so mühsam abbürste. Der Altarfeger senkte den langen Spinnrocken auf den nächsten Apostelkopf und sagte: „ich wische schon seit voriger Woche, und es thut wahrlich Noth — Sonntags, geliebt's Gott, begeht unser Herr Senior sowol sein Amts- als Ehejubiläum zum Wohlgefallen hiesiger Pfarrgemeinde und sämmtlicher eingepfarrten Imparochirten; wenn es nun hinkte, so legten es Viele dem Kantorat zur Last. Dort drinnen wäscht Mamsell Dea auch ....“

Ich wandte mich links herum; im Pfarrgitterstuhl bürstete parterre selber ein Engel. — Der Engel war mir lieber als ein silberner in einer Kathedralkirche; er gab dem Teiche Bethesda eine offizinelle Bewegung. Alithea, obwol eine Landhonoraziorin, war doch knapper, weißer und fester eingekleidet und eingeschnürt, als sonst die Kameradschaft ihres Standes ist. Ein Herr von Esenbek und von Hofe hätte nichts an ihr rügen und meistern können, als daß die zwei Schneeballen oder zwei Magdeburgischen Halbkugeln, womit die Guerike die Versuche der Kohäsion anstellen, anstatt in das goldene von der griechischen Helene hergeschenkte Kasenäpfchen zu gehen, etwan eine Kürbißflasche füllen konnten. Mehr hätte Esenbek nicht vorwerfen können. Aber wie himmlisch

und gleichsam aus Glas über die Seele geblasen war der Rest. Denn wiewol sie am kirchlichen Jalousieladen bügelte und bohnte und sich ein Wenig unter den umgekehrten Holzfächer wechselnd niederbückte, so nahm ich doch den glatten Guß ihres (Schnür-) Leibchens um die Seele wahr; ja, ich konnte durch das schwarzseidene Spitzen-Fallgatter — denn eine breite rabenschwarze Sammtbinde umschloß ihre neugewaschene gleißende Bürgershaube — einige von den schweren Tropfen fallen sehen, die die Kelter des Schmerzes über das erwähnte Jubelfest aus dem zerquetschten Herzen warf. Sie antwortete dem Schulmeister nicht, sondern tauchte sich blos tiefer zum Fußschemel des Gitterstuhles mit dem wollenen Bügeleisen unter, um zwei Vergißmeinnicht-Augen, in die Huysum und Mignon keine schönern Thautropfen legen konnten, bethauet hinter die Dämmerung zu verstecken. Nasse Augen sind allmächtig über stummen Lippen; die gütige Natur nimmt der gelähmten Zunge des Bedrängten die Krankengeschichte seines gepeinigten Busens ab und erzählet sie uns mit einer einzigen Thräne. Alithea drückte sich immer tiefer nieder, weil sie wußte, der Schulmeister werde nun vor dem Fremdling auf ihre Leidensgeschichte kommen, und sie werde dann stärker weinen.

Er näherte sich wirklich der Historie und sagte: „Ganz Neulandpreis freut sich auf den großen Jubeltag; aber man hatte sich davon hier und da noch ganz andere Dinge versprochen, die nun klar kapores gehen.“ Der Schulmeister setzte sich auf den Altar und stattete mir die bisherigen zwei offiziellen Berichte noch weitläuftiger ab als ich dem Leser. Er wußte Alles; auf dem Lande werden alle einheimischen Angelegenheiten auswärtige, und jedes Familienschauspiel wird auf einem Nationaltheater abgespielt. Wenn auf zwei Bergen, z. B. auf dem Horeb und Sinai, oder auf den zwei Gipfeln des literarischen Gesetzberges, des Parnasses, nur zwei Menschen wohnten, auf jedem einer, so würd' es dem einen Aelpler ebenso wichtig sein, ob sein Nachbar drüben raucht, oder ob's der Aetna thut, und er würde mit dem Fernrohr die silbernen Westenknöpfe desselben wie ein Herschel aichen oder zählen. Der sonderbare Antheil, womit auch der weise und gute Mensch die kleinen Stadt- und Stubenneuigkeiten des Andern aufnimmt, ist bisher mehr satirisch und moralisch angefochten, als philosophisch erforscht und geschonet worden.

Schon ehe Scheinfuß sein Zeitungskollegium zu lesen anhob, war die eingepreßte Heldin gebückt aus dem Gitterstuhl in die Sakristei und aus dem Dom entwischt; sie floh vor dem Augen- und Ohrenzeugen ihrer Wunden; in dem Leben wie auf Gemälden duldet der Kummer nur wenige Nebenfiguren.

Das Mitleiden mit der getäuschten Familie führte in meiner Seele von Weitem ein Gerüste zur Reparatur ihres baufälligen Lustschlosses auf. Man soll mehr davon hören; dem Schulmeister aber konnte nichts mitgetheilt werden als der flüchtigste Umriß einer Hoffnung. Ich schrieb vor ihm mit einer wichtigen Physiognomie alle Namen ins Souvenir und sagte kalt: „Es ist gut — der maître de plaisirs, Herr v. Esenbek, soll viel hören. — Sein Vorgesetzter, Herr Kantor, hat Ihm viel Dank zu wissen für den Dienst, den Er ihm bei mir erwiesen. Gegen das Ende der Woche dürften sich Dinge zutragen, Herr Scheinfuß, die Ihn frappiren. Von hier nach Flachsenfingen rechn' ich in jedem Falle 24 Wersten, wenigstens 12 englische Meilen oder doch 6 französische." Und so reist' ich, von Planen glühend, zurück. Ach, wenn es Dir gelänge, dacht' ich, das grobe Geschütz, womit noch das Schicksal den Hafen Eurer Ruhe, Ihr Alten, bestreichen kann, wegzufahren oder zu vernageln! —

Noch denselben Abend flog ich mit andern Sphinxen und Phalänen ins Esenbek'sche Haus, um aus dem Brief der Fr. v. Sackenbach fortgesetzte Aufschlüsse zu holen. Dieser Herr, der in meinem für edlere Gegenstände pulsirenden Adernsystem nichts werth hält als meine dünne satirische Hohlader, war eben aus Karlsbad zurück und freuete sich unendlich, mich zu sehen, ob er sich gleich nicht so sehr betrübte, mich zu entbehren. Ich hatte einen guten Vorwand, nämlich eine Bitte um die Produktenkarte oder den Passagierzettel der Karlsbader Kurgäste, bei der Hand, der diesesmal so lang war wie die Pränumerantenmatrikel vornen vor Klopstock's Gelehrtenrepublik. Esenbek öffnete die während seiner Kurreise aufgehäuften Briefschaften, und als er auf das Sackenbach'sche Schreiben stieß, warf er's verschlossen bei Seite. „Ich weiß schon, was Diese will (sagte er) — nichts als mich. Die Sackenbach hat ein außerordentliches Gedächtniß — sie weiß sich noch völlig ihrer Jugend und meines Pagenstandes zu entsinnen. Die Götter haben mich mit ihr in einen wahren Schlözerischen Briefwechsel verwickelt, worin man nur Briefe bekömmt, aber nicht beantwortet. Länger ist's nicht, lieber J. P., als ungefähr zwanzig Jahre, daß ich und sie einander nicht einmal gesehen haben. Aber nachgerade wird sie mir lästig." Mit Freuden steckt' ich ihren Wechsel- und Hirtenbrief, den ich mir erbat, als einen Kreditbrief, als ein Notariatssiegel der Scheinfußischen Erzählung ein.

Ich las ihn daheim; es war Alles richtig, und mich dauerte nicht nur das getäuschte Brautpaar, sondern auch die sehnsüchtige Fille d' honneur. Es wurde nun meine Pflicht, das Unmögliche, wie Einige das Mögliche nennen, zu versuchen. Ich ging zu dem

Flachsenfingischen Fürsten, den die auf den Hesperus eingepfarrten Leser unter dem Namen Jenner schon seit Jahren kennen.

Der Anfang war gar nicht unangenehm; denn ich fand im Vorzimmer den Herrn von Esenbek höchst verdrießlich, der mir sagte, der Fürst sei es noch mehr, er habe ihm gerade eine Bitte rund versagt. Esenbek hatte das Kabinetssekretariat für einen jungen vortrefflichen Menschen, aber zu andringend und mit zu großer Rechnung auf die gerechte Sache, nachgesucht; hätte der Mensch die Stelle nicht verdient, so würde Esenbek sie vorsichtiger geworben und sie also erstanden haben. Das war mir lieb; denn Januar gehörte nicht zu den Fürsten, die sich vom Darius unterscheiden, der befahl, in dreißig Tagen Alles von ihm und nichts von Gott zu bitten, und die umgekehrt gern nur von diesem Alles zu verlangen erlauben; er machte lieber ein Nein gegen den Einen durch ein Ja gegen den Andern wieder gut. Ich konnte hoffen, der Ablaßkrämer für die Sünde gegen seinen guten Geist zu werden. Ich fand ihn in seinem Boudoir, das der gebrochene Schimmer aus einer mattgeschliffenen Kabinetslaterne von Beinglas in eine weiße Rosenlaube umkleidete. Ich erzählte Alles, eh ich etwas bat; ich machte zwar nur einen flüchtigen pragmatischen Auszug aus den Pfarrmémoires und nur einen kurzen Wundzettel ihrer Schmerzen; aber ich war dafür in der Prospektmalerei des Jubelfestes und der Familien-Wonne desto reicher, die das Pfarrhaus durchströmen würde, brächt' ich wirklich die Ratifikazion der Adjunktur zurück. Glücklicherweise blickt' ich im Kabinet umher und sah den Kupferstich der schönen, über die vergeltende Zurückkunft eines mildern Geschicks entzückten Familie des Jean Calas vor mir hängen. „Nein (sagte ich), die Gruppirung eines solchen Entzückens über eine dreifache Jubelfeier wäre gar noch nicht gemalt, aber — — wol (ich wies auf den Stich) hier in Kupfer gestochen.“ Ich finde in dieser Prozedur nichts, als was mir gefällt; nichts greifet stärker und schöner in einen Eigenthümer ein, als wenn er dem harten, trocknen Aaronsstecken der alltäglichen Nachbarschaft um sich durch eine geistreiche Wendung plötzlich eine transszendente Blüthe gegeben sieht.

„Der Sohn soll die Pfarrei bekommen (sagte der Fürst), und ich goutire die Idee so sehr, daß ich am Jubelsonntage selber kommen und den Effekt bemerken will, den die Vokazion auf Alle macht. Recht gern unterschreib' ich sie.“ Das setzte mich nicht sonderlich in Freude; denn ich selber wollte allein die Vokazion einhändigen, um ins zitternde Herz, wenn es sich weit und gewaltsam zur Aufnahme der großen Wonne öffnen muß, tief hineinzusehen. Da aber die Menschen, besonders die Großen und die Weiber, hundertmal eine Bitte erhören oder auch versagen, blos weil sie eine frap-

pante Idee ist — oder weil ihnen ein Bonmot dazu beifällt — oder eine Lustpartie von einer Minute — oder weil der Bittsteller gerade nieset, hustet, lächelt — oder weil sie schon einmal dasselbe gethan haben — oder weil sie keine geringere Ursache dazu haben als die Freiheit des Gleichgewichts (libertas aequilibrii), so war weiter kein Spaß und zum Einwenden kein Ort; ich hätte den Adjunktus mit drei dummen Worten um Braut und Kanzel bringen können.

Ich verfiel vielmehr auf etwas noch Besseres; ich konnt' unmöglich die armen büßenden Brüder und Schwestern bis auf den Sonntag Nachmittag in ihren Mortifikazionen lassen, ohne eine einzige Maiblume ihres künftigen Wonnemonats, nämlich ohne eine einzige Hoffnung. Ich gestand also dem Fürsten, ich würde den Scherz ansehnlich verstärken, wenn ich am Sonnabend nach Neulandpreis abreisete und mich da bei dem obsoleten Fräulein für den Herrn von Esenbek ausprägte — das mußte ich thun; denn unter meinem eignen unbekannten Namen würde mich das ganze Dorf blos für einen Nachflor, Postlapsarier und Adjunktus des Spitzbuben Lederer genommen haben — und wenn ich also für die guten, vom Glatteis des Nachwinters überzognen Seelen den Frostableiter und den Frühling abgäbe, um bei ihnen den warmen Sommer einzuleiten, da der Mensch so leicht am schnellen Wechsel der Temperatur umkömmt. Ich wollte nur zwei, drei hoffnungsvolle Winke fallen lassen und der schwimmende Seetang und Seevogel sein, womit auf dem leeren Meere eine blühende Insel ihre Nähe ansagt.

Jenner hatte nicht das Geringste darwider.

Ich schied und ging sofort zu Esenbek und brachte ihm die Nachricht, daß mir Ihro Durchlaucht gern verstattet hätten, über seinen Namen zu disponiren.*) Anfangs verstand er mich, nachher nicht mehr. Anfangs dachte er — und das billigte er ganz — ich hätte nichts als ein erotisches Aal- und Schifferstechen nach dem Herzen der Neulandpreiser Gesellschaftsdame unter seinem Namen vor; er gehörte zu den unter den höhern Ständen gewöhnlichern Koketten mit einem Bart, die gleich der schwermachenden Materie des Baron Wolf's (materia gravifica) Alles (nämlich jedes weibliche Herz) schwer machen und durchdringen, selber aber ohne Schwere sind. Er begriff mich indeß sogleich nicht mehr, als ich sagte, ich thät' es der Pfarrleute wegen; er zählte diesen Einfall zu den vielen Moresken und Bambocchiaden, die er auch aus meinen Schriften streichen möchte. Blos mit der Beredsamkeit, nicht eines

*) Die hieher gehörige Digression, daß es weit weniger Egoisten gebe, als (besonders) diese glauben, ist im dritten Zirkelbrief befindlich.

Zizero, sondern eines Demosthenes, bettelte ich ihm ein Handschreiben an **Gobertinen** ab, worin er ihr auf den Sonnabend seine — nämlich meine — Himmelserscheinung mit drei Zeilen verbürgte. Es war ihm gar nicht beizubringen, was ein Adjunktus oder eine Pastorhaushaltung sei. Die Großen schöpfen zwar aus schalen, unmöblirten gallischen Idyllen — und aus der Nachbarschaft ihrer Landsitze — eine matte Idee von dem Landmann, die sie nachher skandiren und singen; aber vom Kriegs- und Friedensetat eines Armenkatecheten, Kammersekretärs, Weginspektors und Zolleinnehmers ist ihnen zehnmal weniger bekannt als diesem Personale von ihrer Hofhaltung. Man erlaube mir, dieses gelehrt zu erklären.

Schon die Peripatetiker, und mit ihnen Plotinus,*) erweisen, daß zwar die niedern Intelligenzen (z. B. die Menschen) die höhern (z. B. die Cherubim) fassen, aber nicht diese jene; ja, nicht einmal von der Materie wird Engeln ein Begriff zu Theil — — und zwar darum, weil vorauszusehen ist, daß die höhern Intelligenzen am Ende das würden, was sie dächten. Das Nämliche gilt, wenn man von der andern Welt auf die erste geht; die Großen können sich, ohne ihren eignen Nachtheil, keine Idee von den Kleinen machen, obwol diese von ihnen. Hohe Orte, z. B. Thronen, Berge, tragen zwar kleinere Geschöpfe als die Ebene; aber diese werfen, wie man auf dem Brocken und Aetna sieht, ein vergrößertes und mit einem Heiligenschimmer umfaßtes Abbild**) in den Nebel des Gipfels; sie können also im Nebel leicht eine Gruppe von Riesen sehen; aber der Dunst sowol als die Ferne verbergen ihnen das infusorische Chaos des Volks, das unten wimmelt.

Allein welche Last warf ich auf meine Schultern! Es war so viel, als kroch ich in eine Felsenhöhle und bäumte mich darin auf, um den Felsen aus seinen Wurzeln zu treiben. Ein Mensch, der den Freudenmeister (maître de plaisirs), den Herrn **von Esenbek**, geschickt vorstellen will, muß schon dazu geboren, d. h. dazu erzogen sein. Es fehlte mir (seine Glatze, Magerheit und sein Längenmaaß und eine auf zwanzigjährige Abwesenheit gegründete Aehnlichkeit ausgenommen) fast Alles dazu; besonders die Seele und das tragbare Amöblement. Ich war im Falle des Malers Klinsky, dem, als er bei der Prager Ephorie um die Erlaubniß nachgesucht, die Landschaft um Töplitz aufzunehmen, die obrigkeitliche Ein-

---

*) Die Stelle lautet in Scalig. de Subtilit. ad Cardan. exercitat. CCCVII. sect. 2. so: superiores intelligentias ab inferioribus intellectione comprehendi, non inferiores a superioribus. — Die Endabsicht davon steht oben im Texte.

**) Auf dem Berge Buet z. B. sah Jeder an sich Alles verlängert. Bourrit's Reise auf d. apenninisch. Gebirg.

willigung sogleich zu Theil ward mit der durch die militärische Kautelarjurisprudenz der Taktik nothwendigen Einschränkung: „doch möchte er bei der Abzeichnung der Landschaft sich hüten, einen Berg, Fluß, Wald oder ein Thal mit abzureißen und zu porträtiren."

Noch dazu hing dem Freudenmeister gerade mitten über die Stirn ein dünnes Purpur-Feuermal von der Gestalt eines Minutenzeigers herab, das auf die Nase hinzuweisen schien. Der Zeiger soll davon auf seine Stirne wie eine steilrechte Falte gekommen sein, daß seine Frau Mutter, als sie gerade sich einer dunklen Kammer (camera obscura) bediente, um wenigstens eine von den Attitüden der Lady Hamilton nachzubringen, entsetzlich zusammenfuhr, da sein Herr Vater (der junge Esenbek kann damals kaum ein hüpfender Punkt gewesen sein) im Finstern vor ihr stand und ein Turiner Lichtchen schnell zerbrach, um sie anzuleuchten; diese fürchterliche Flammen-Spitze brachte nachher, von der Enkaustik des Schreckens eingebrannt, der neugeborne — maître de plaisirs an der Stirn mit auf die Welt.

Da ich sehe, daß ich den Herrn von Esenbek (zumal künftighin) in ein immer lächerlicheres Licht stelle, so bitt' ich Jeden, der weiß, wie er heißet — denn Esenbek ist fingirt — den wahren Namen bis zur zweiten Auflage — entweder meines Buchs oder des Herrn v. Esenbek's — schonend zu verschweigen; ist das so schwer? und thu' ich's nicht auch? —

Ich habe blos aus ästhetischer Teleologie und Absicht einen solchen Lärm über die Schwierigkeiten, den Freudenmeister mit der Kopirmaschine meines Körpers zu machen, aufgeschlagen; denn mit einigen Schmink-Bezetten oder Färbeläppchen konnt' ich mir das Kainszeichen des rothen Minutenzeigers auflinüren — die Equipage und Garderobe konnt' ich, wie andere Schauspieler, aus der ganzen Stadt zusammenborgen — und was den innern Esenbek'schen Menschen und Weltmann anlangt, der mir zu machen oblag, so braucht' ich ihn auf dem Lande gar nicht zu machen, sondern blos zu entstellen. Auf dem Dorfe, wo man Welt- und Hofmännern noch nirgends begegnet war als auf Romanenpapier und auf hölzernen Bühnen, hätte eine reine Kopie, die kein Vergrößerungsspiegel gewesen wäre, mich gerade in den Verdacht gebracht, daß ich betröge und das nicht wäre, was ich spielte — welches ohnehin seine Richtigkeit hatte. Meine Pflicht war, den Hofmann bald mit dem langen, bald mit dem kurzen Ende des Storchschnabels abzumalen, um gleich den Romanen-Malern desselben durch ein alternirendes zweckmäßiges Umwenden des Fernrohrs den Mann bald größer, bald kleiner zu zeigen, als er ist. —

Ich arbeitete die ganze restirende Woche als Maschinenmeister und Dekoratör und Rollenschreiber an meiner hohen opera seria — dasselbe that man in Neulandpreis, wo man Kothurne und Chöre und Theatervorhänge zum Jubeldrama anschaffte. — Die Komödienproben liefen gut ab — der Sonnabend erschien — das Intriguenstück begann — und der dritte offizielle Bericht beschloß.

Der vierte sperret die vier heiligen Jubelpforten auf und zeigt den Menschen Alles. Aber jetzt in diesem dritten Bericht ist der Leser noch glücklich durch Hoffen auf den vierten; hat er diesen ausgenossen und ausgelesen, so ist seine Freude (aber auch das Buch) zu Ende; so zeigt uns das Fernglas der Hoffnung, wie ein anderes, die weiten Gegenstände in einen bunten Regenbogen-Kreis gefasset; so entkräftet den Rosmarin die Blüthe, die man ihm daher ausrauft ... Noch lebt der Leser im dritten Bericht ....

Dritter Hirten- oder Zirkelbrief.

Ueber den Egoismus.

Theuerster Freund!

Die sonderbarsten Translokazionen nehm' ich vorzüglich mit dreierlei Menschen vor, mit Brobdignaks, mit Liliputern und mit mir als dem Gulliver; ich versetze sie wie eine algebraische Größe mit allen Zeiten und Räumen und sehe dann nach, ob ich sie noch kenne. So hab' ich z. B. den königlichen Geist Friedrich's zu Vielerlei gemacht, um ihn zu prüfen, zum Papst — zum Großherrn — zu einem Spartischen Ephorus — dann zu einem Geistlichen — ich vozirte ihn darauf zum Rektor eines Lyzeums und dann von Ragusa — promovirte ihn zu einem Kirchenvater des ersten Jahrhunderts — zum Bakkalaureus des 16ten — zum Mitarbeiter an der Literaturzeitung — — oft nahm ich ihm diese Kenntnisse bis auf wenige wieder weg und setzt' ihn in mehrern naturalibus als pontificalibus auf die Zahnküste aus, in ein arabisches Zelt, in eine Sennenhütte, und gab ihm ein Alphorn .... Ich kann nicht beschreiben, welcher Anstrengung des Blicks ich nöthig hatte, um diesen Vischnu in seinen zehn Menschwerdungen immer zu verfolgen und zu enthülsen. Leichter schuppte und lederte ich den abscheulichen zweiten Philipp von Spanien ab, wenn er vor mir die ganze Theatergarderobe meiner Phantasie hatte anprobiren müssen, wenn dieses Lithopädium der Zeit, dieser geistige Zoolith vor mir ein Konsistorialrath — ein valet de Fantaisie — ein Mauthoffiziant — ein Sadduzäer — ein Werboffizier — ein erster Christ — ein Arkadier — ein Berliner — ein Höfer gewesen war. —

Noch lehrreicher ist's, wenn man mit sich selber diese Völker- und Seelenwanderung versucht. Ich erwählte mich in Frankfurt — um zu sehen, wie ich mich dabei betrüge — zum Römischen Kaiser*) — zu einem Apostel — zu einem alten Ritter — zum

*) Nach der goldnen Bulle könnt' ich dazu recht gut, sogar von der Kurfürstenbank erwählet werden; denn was mich und ebenso Fürsten, Landgrafen rc. vom deutschen Kaiserthron ausschließet, ist blos die Besorgniß, daß wir uns, zumal wenn wir heirathen, nicht vom Throne allein erhalten können, falls wir

Gouverneur der Bastille — zu einem von den neun Aussätzigen — zu einem Buschneger — Minoriten — Hohenpriester — Kardinal — und Pariser Stutzer; ich lebte nicht nur, wie der ewige Jude oder St. Germain, zu Christi und nachher zu des Antichrists Zeiten, und im zwölften Säkulum mit dem Johannes de temporibus (dem Wagenmeister Karl's des Großen), der 361 Jahr alt wurde, sondern schon vorher in Nebukadnezar's und Apis' Zeiten. Was war die Folge? — Demuth und Gerechtigkeit. Ich nenne dieses die höhere vergleichende Anatomie, wodurch man, wie ein Daubanton, viele beschämende Aehnlichkeiten ausgräbt: man erräth sich und den Andern, aber auf umgekehrte Kosten, man hält dann die wagrechte Entfernung auf derselben Sprosse der Wesenleiter für keine steilrechte von mehren Sprossen und denkt dann ganz billig — wenigstens gegen Todte, Freunde und Fremde.

Dieses lehrt, daß es auf der Erde größere und häufigere Aehnlichkeiten giebt als Verschiedenheiten. Die Hamadryade im Baum voll Früchte würde, wenn sie wäre und spräche, die in demselben Baum voll Blüthen verachten, und diese die Hamadryade im Baum voll Blätter verkennen — der Schmetterling, die Puppe, die Raupe würden, wenn sie urtheilten, zwischen einander so wenig Verwandtschaft zulassen, als die drei Stände vor ihrer Vereinigung, oder als Price in London, der unter drei verschiedenen Karakterlarven schön sein Wechsel-Mundiren und Imitiren verbarg.

Da die Natur in dem einen Jahrhundert ungefähr so viele Menschen mit bösen Anlagen und Menschen mit guten austheilt als in dem andern, so ist weder die Verschlimmerung, noch die Verbesserung des Menschengeschlechts so groß, als sie der Augenblick malt. Die Laster mancher Zeiten sind nur Antonin's Schelten im hitzigen Fieber oder die Bisse in der Wasserscheu oder die Eßsucht der Schwangern; die Tugenden mancher Zeiten sind nur die Häuslichkeit in einer Bastille und die Sparsamkeit und Keuschheit auf einem Kauffahrteischiff.

Die Sparter und die ersten Römer konnten nicht wissen, daß sie groß sind; nur ihre kleinen Nachkömmlinge sahen's hinterdrein.

---

nicht besondere Neben-Renten haben. Indeß würde doch der Fall dieser Sorge bei mir viel weniger als bei den andern Kronwerbern statthaben, wenn man mir unter meinen kaiserlichen Reservaten nur das kleine (man streich' ein großes dafür weg) bewilligte, daß alle meine Reichskinder das kaufen müßten, was ich schriebe — (z. B. meine Kaiserstadt Wien den Hesperus) meine Bücher wären dann die Panisbriefe für mich selber, und ich wäre mein eigner Panist und Prezist. Aber das bleiben wol utopische Träume.

So kann es auch sein, daß an unserm Jahrhundert und an uns Allen viel ist; das können aber nicht wir, sondern nur Die fühlen, die uns künftig angaffen und uns vergeblich nachsteigen. So kann eine große Handlung dem Thäter zwar lange zuvor und lange darnach, aber nicht im Augenblicke der Force-Rolle selber erhaben erscheinen; in der Mittagsgluth der innern Sonne erglänzt ein höheres Ziel vor ihm, als das erreichte ist, und mit der Wirklichkeit wird das Ideal gehoben.

Unsere Unwissenheit der kleinern Hilfen und Nebenumstände zeichnet uns große Menschen und Thaten der alten Zeit höher und kühner vor, als sie waren; so wie wir die alten Bergschlösser auf steile, schroffe, verwaschene Felsenkuppen gebauet glauben, indeß erst das Alter und das Wetter den Berg entkleidete, spitzte und schärfte.

Wenden Sie dieses auf den Egoismus an, theuerster Freund!

In allen Briefen und Städten find' ich Klagen über die einreißende Selbstsucht, diesen häßlichen Brust- und Herzenskrebs, oder diese eigentliche Seelen-Dörrsucht. Oft klagt eine ganze Stadt über den Egoismus der — ganzen Stadt. Schon die Klage ist ein gutes Zeichen; auf der Goldküste wird man sich nicht über die vielen braunen, von der Sonne verbrannten Gesichter beschweren. Der vollständige Egoist würde sich an einem andern vollständigen Egoisten so wenig wie an seinem Affen stoßen, der dort sitzt und blos auf seinen Vortheil spintisirt. — Das Sehnen nach Liebe ist selber Liebe. Unter einem rohen Volke und unter dem gemeinen ist Freundschaft nur Mittel und Rückenwind zum Weiterkommen, nicht Ziel und in die Brust gesogne Lebensluft; aber die Kultur, die überall mit dem Stahl des Körpers nur Funken der Seele schlagen will, erzieht das Herz für das fremde und lehret uns die Freundschaft höher achten als die Zeichen und Vortheile der Freundschaft. Wir lieben in der Wissenschaft, in der Tugend und in der Freundschaft anfangs die Renten derselben, dann sie selber auf Kosten unserer Renten. Die Freundschaft roher Zeiten und Menschen fodert nur einträgliche Thaten; die höhere Freundschaft begehrt nichts als ihr tausendsilbiges Echo. Im Mittelalter konnte ein Odelmann*) seinem Freund und Waffenbruder ein Loch in den Kopf schlagen, ihr eisernes Band der Liebe hielt es aus, und den andern Morgen durchlöcherten Beide blos Fuhr- und Kaufleuten den Kopf; in unsern Tagen lassen sich kaum Todfeinde ausprügeln.

---

*) Von Od oder Oede, ein Gut oder Allodium, daher Oedelmann, Oedelinge, Athelinge.

Mit der wunden Zärte des innern Menschen nehmen zugleich unsere Foderungen und unsere Schmerzen zu. Aber eben diese größere Wärme verfälscht unser Urtheil über die äußere Temperatur; wir gleichen Badgästen, die aus dem heißen Zuber in die Sommerstube springen, und die im Sonnenschein fröstein wie Alexander's Haushofmeister.*) Daher trifft Niemand so viele gefühllose Menschen auf der Erde an als der gefühlvolle Jüngling; ja, bestecke die Erde blos mit Werthers: sie werden Alle einander für Eiszapfen erklären, für Schneemänner.

Erlauben Sie mir, mein Freund, hier den guten Feuersalamandern, die den Rest für Wassersalamander verschreien, ein Wort zu seiner Zeit zu sagen: „Seid immerhin warmblütig, aber sehet nur nicht Jeden für ein kaltblütiges Amphibium an, der gerade Euch nicht liebt, sonst aber die Viertels-Welt, oder dessen Liebe einen andern Dialekt als Euere spricht! So haben sogar die kaltblütigen Insekten, die Bienen, Lebenswärme, wie ich erstlich aus ihrem schwülen Korb im Winter und zweitens aus dem eingesunknen Schneemännchen wahrnehme, das eine verirrte Biene im Schnee ausschmilzt. Nein, der innere Mensch biegt sich, wie die verschattete Pflanze im Winterhaus, um den eisernen Pfosten herum einer warmen Sonne entgegen, d. h. einem warmen Herzen, und so lang' Ihr noch liebende Gatten und liebende Eltern und helfende Menschen um Euch seht, so fodert zwar Liebe, aber schmähet und versaget keine! Ihr schreibt mit ebenso vielem Recht — d. h. Unrecht — den Männern Kälte zu, die unter zu verschlungnen Verhältnissen und Bedürfnissen nur ein entkräftetes, zertheiltes Herz zu tragen scheinen, wie die Magnetnadel neben Stahl- und Eisenwaare transitorisch ihre Richtung nach dem großen magnetischen Pol aussetzt, als jene Euch das Uebermaaß der Gluth verdenken."

Die Hauptsache ist aber die, daß jeder Mensch — besonders ein junger — darauf leise schwört, seine Fata und Historien zu Wasser und zu Lande — seine Fähigkeiten — sein Unstern — sein Glücksstern — seine Liebe — und Alles in und an ihm sei ein seltenes Wunderkind und Naturspiel des üppigen unerschöpflichen Geschicks — er sei ein Meer- oder Landwunder und Schwanzstern, und er schlägt daher einige Kometenmedaillen auf sich — seine Erden-Rolle sei nur einfach, mit ihm, höchstens wie in der Pariser Oper mit einer Doublette besetzt (o! mit Tausend ist's jede), und Leibnitz nenne sein Ich daher ganz recht eine Monas im arithmetischen Sinn, und blos dadurch werde Einheit des

*) Diog. Laert., LIX. 11. 9.

Interesse ins verwickelte Schauspiel der Erde gebracht. . . . Darum denket Jeder, nur er liebe genug und sei der lange breite ziehende Magnet in der Erdachse.

Wahrlich, ich habe nichts dagegen; ich ehre und liebe solche schöne und tugendhafte Irrthümer; aber es thut mir nur weh, daß sie Niemand widerlegen kann als der Schmerz und die Zeit.

Ich bin, Bester,

Ihr

J. P.

Postskript einiger Gleichnisse.

Dennoch will ich nicht ableugnen, daß in den höhern Menschenklassen einige egoistische Asphyxie des Herzens bleibe, und daß da die Gewitter der Leidenschaften nicht durch Sonnenhitze, sondern durch grimmige Kälte reifen. Das muß aber so sein. Ihre Ehen können recht gut (und noch mehr ihr im kalten Schatten anschießender Kinder-Salpeter) ohne viele Wärme gemacht werden, da die Ehen und Kinder nichts sein sollen als fein, so wie feines Brod einen viel weniger geheizten Backofen nöthig hat als grobes. Indessen vereinen sie, wie Geleen, zugleich Süße und Kälte. Zweitens fodert ihr Stand Luchsaugen und folglich kaltes Klima, so wie man in der Kälte die meisten Lichter zieht. Drittens hat sich von je her der feine Mann durch Galle und Kälte, und nur der niedere durch Liebe und Feuer gehoben, so wie man mehr Hefen und Sauerteig bedarf, wenn ein feiner Teig zu heben ist; Pumpernickel braucht wenig. — Adieu!

Vierter offizieller Bericht.

Ueber die grüne Schote welker Kerne — Ankunft — Lob des Petschafts — Höllenangst vor einem magnetischen Wels und vor einem Vexirbild — Auflösung des Knotens.

Der Verfasser Dieses, der die Parüre über das Neglige hinaussetzt — bei Damen, denn ein Herr verlohnet kaum, daß man ihn anzieht — hält den Putz vorzüglich an ältlichen Fräulein hoch, die ohne ihn aussehen wie Hummer in der Mause. Schon am Morgen schnallte Fr. von Sackenbach sich mit der Tellerfalle oder dem Magen-Wappen des Ceinturons in das Degengehänge ohne Degen, in die Schärpe, so wie man einen Taubenschlag durch einen blechernen Gurt gegen ankletternde Katzen verwahrt. Sie dachte, ich wäre die Katze. Zweitens fädelte sie sich vom Kopf bis auf die Arme und Beine in einen bunten Ueberzug, dergleichen etwan listige Wirthe ihren Betten geben, ein; sie wußte: Bunt kleide das Alter, wie schon Bäume im Herbst und sieche Gewächse sich mit buntem Laubwerk decken.

Ich bin vielleicht der Einzige, der es wünscht, das weibliche Alter, zumal eheloses, in das türkische Papier der bunten Tracht eingewickelt zu sehen. Durch nichts kann eine Seniorin der Natur mehr zeigen, daß sie sich oder Andere an den Tod erinnert, als durch eine illuminirte Farbengebung, wie um Gehenkte lauter Regenbogen tanzen vor der völligen Gewitternacht. Eine kouleurte Alte gleicht dem Glase, dessen Auflösung sich mit einem bunten Farbenspiel anmeldet. Die farbige Tracht ist ein immergrüner Traueranzug, so wie er sich für sie schickt; daher die französischen Könige und die Venezianischen Nobili violet trauern. Es kann aber auch noch eine Nebenursache da sein, warum eine ehelose Seniorin sich bunt färbt — sie will zeigen, daß sie Andere schwarz mache während ihrer Haussuchung nach fremden Fehlern, so wie schon bei den Römern*) Derjenige einen buntscheckigen Anzug hatte, der das Haus durchsuchte, oder so wie der Großherr die Stummen

---

*) Cilano's Alterth., 2. Th.

(das Widerspiel der Rednerinnen), welche stranguliren sollen, in die Farben, die nachher um den Erdrosselten selber flattern, kleiden lässet, nämlich in blühende.

— Der Teufel der Gleichnisse besitzt mich einmal wieder; aber man lass' ihn ruhig noch wenige Blätter durch mit mir herumsetzen! Der Satan wird doch so gut müde als der Leser. —

Oft kömmt's mir sogar vor, als sei diese farbige Hülse eine Frucht des Alters, das sich stets aufs Land hinaussehnt oder doch es nachahmt. Der weibliche Marmor bricht aber auf dem Lande bekanntlich bunt. Je weniger Menschen in einem Orte sind, desto mehr Farben hängen an einer Honorazioriu desselben, so wie Gewächse in Scherben bunter werden als in Gärten. Es kann auch sein, daß Landmädchen von Stande den Städterinnen beweisen wollen, sie seien ihres Orts auch zahm, weil bekanntlich nach Büffon zahme Thiere einen farbigern Pelz als wilde tragen — oder daß sie aus Bescheidenheit glauben, an ihnen falle, wie an den Schützen-Vögeln, kein Holz ins Gewicht und Gesicht als angefärbtes — ja, es ist nicht unmöglich, daß der lebendige Putzteufel selber in ihnen sitze ....

Da nun dieser eben aus mir ausgefahren ist, so verfolg' ich ungehindert meinen Weg und wende mich zum Sonnabend.

Ich hab' es schon gesagt, wie sich Gobertina meinetwegen sehnte und schmückte. Die alte inhaftirte Seherin des Kaffeesatzes blieb dabei, der Satz treffe zu, und ein Herr ohne Haare komme noch. An drei Fenstern standen Hochwächter. Am Pfarrfenster stand Dea und gab einem silbernen Eßlöffel einen Eßlöffel voll Kreidenpulver ein und purgirte ihn damit — am Schulfenster saß Scheinfuß und observirte die Bewegungen am Schloßfenster, an welchem das gesprenkelte Fräulein stand und die Arbeiter der Chaussee beobachtete, ob diese nicht daraus entsprängen vor einem daherrollenden Wagen.

Auf einmal verlegten vielmehr die Arbeiter, wie ebenso viele Alcibiadesse, den Weg; es schoß wirklich eine mit Tigerpferden geflügelte Jagdwurst daher (ich ritt die Wurst), und plötzlich hielt das Flugwerk. Diese Unter-Chaussee-Einnehmer hatten den Verfasser des Jubelseniors geschnürt, um mit dieser Angelschnur ein Extra-Chausseegeld aus meinem Beutel zu erfischen von meiner Freigebigkeit. Fräulein von Sackenbach ärgerte sich hinter dem Fenster, daß ich die letztere bewies und später hereinfuhr; denn sie wurde noch närrischer durch die alte Prophetin, die immerfort sagte, das sei gerade der Herr, den sie auf dem Kaffeesatz gesehen.

Beiläufig! Ich weiß mir das auffallende Phänomenon dieser Kaffee-Typologie aus nichts Anderem zu erklären als aus zwei

Erfahrungen. Die erste ist, daß vielleicht mehr der Kaffeetrank als sein Niederschlag in Stand setzt, die wässerigen Meteore der Zukunft wahrzunehmen, zumal da diese geistige Kraftbrühe schon Profanskribenten, wie mich und Voltairen, in der Punktirkunst unserer so oft prophetischen Schreiberei so sichtbar unterstützt. Meine zweite Erfahrung, womit ich der eingetroffenen Weissagung das Uebernatürliche größtentheils benehmen will, ist die, daß ich selber der alten Frau in Flachsenfingen die Weissagung meiner Ankunft mitgegeben und sie gebeten habe, sie nach Neulandpreis zu tragen und da als Prophetin aufzutreten. Ich wollte den armen Pfarrleuten eine größere Hoffnung, und dem Fräulein eine leichtere Ueberzeugung verschaffen. — —

Ich will mir im Verfolge der Historie, wie man Schauspielern thut, den Namen meiner Rolle geben und mich häufig Herrn von Esenbek oder Freudenmeister oder maître de plaisirs benennen, wär' es auch nur, um überhaupt bescheidener zu scheinen durch Weglassen des Ichs.

Die nähere Jagdwurst hob die Alte aus den zwölf kleinen Propheten unter die vier großen hinein. Der Freudenmeister saß darauf mit einem négligé raffiné oder modernen Schanzlooper und mit den Patentschuhschnallen der Herren Bulton et Smith — er hielt eine lederne Badine in der Hand und hatte, als er unten am Schloßfenster wie ein Hoogkyker*) hinaussah und den Hut abthat, nicht nur die Esenbek'sche Glatze auf dem Kopfe, sondern auch den rothen Taktstrich auf der Stirn.

Esenbek setzte wie ein Erdstoß ganz Neulandpreis in Bewegung.

Dieser Herr ließ sogleich die Jagdwurst auspacken und das abheben, was er mitgebracht: einige Zahnstocher mit schön geschnitztem figurirten Schaft (der eine stellet den Kopf eines Saksaks vor, der andere einen Zoiluskopf) — ferner eine Kleidergeißel — hinlängliche Schaugerichte — eine gläserne Bowle mit drei Goldfischchen — ein Porzellan-Schreibzeug, das einen aufgerichteten Bock vorstellet, der ein weißes Herz, worein ich jetzt eintunke, in den Vorderfüßen hält**) — und einige anonyme Lappalien.

Endlich standen die zwei himmlischen Körper in Konjunkzion beisammen, ich und sie. Beide erstaunten.

---

*) Eine Familie auf der Insel Wieringen muß wegen gelähmter Augenlider den Kopf ganz zurücklegen, um etwas zu sehen.

**) Das Schreibzeug ist wirklich das Esenbek'sche Wappen. Man könnt' es leichter verwechseln mit dem Wappen der Stadt Chur, die einen aufgerichteten Bock im gelben Felde führt, wenn seiner nichts in den Füßen hielte. Es ist auch sehr vom Wappen der Stadt Zwingenberg verschieden, das drei rothe Herzen über einem halben Löwen hat.

Gobertina besonders; denn der Pseudo-Esenbek hatte in seinem négligé raffiné, mit seiner ledernen Spießruthe und mit seinem chaotischen, anagrammatischen Gesichte etwas ungemein Sonderbares und in Neulandpreis Ungesehenes. Ohne das chirographische Instrument des rothen Interpunkzions- und Ausrufungszeichens hätte sie sich nicht einreden lassen, daß sich bisher der Hof und der Herr von Esenbek so sehr geändert haben; aber sie hielt sich an den rothen Strich.

Mich frappirte das Fräulein noch mehr: zwei umgeschwungene Brandkugeln voll Freudenfeuer in den Augenhöhlen — das ringelnde Geäder von Demarkazionslinien auf dem Gesichte, die, wie streitende Heere im Nordschein, in und aus einander schossen — eine durch das verengte Mundstück der Lippen zugespitzte scharfe Stimme und ihre Quäker-Glieder, die häufig Terzien-Pralltriller schlugen, diese Erscheinungen setzten eine Person zusammen, die die wenigen Eckenbeschläge aus Gold und Tressen, die sie vom Hofe aufs Land hinausgenommen, draußen zu einem goldflitternen Opern- und Schleppkleid in der Einsamkeit ausgehämmert hatte, das dem lahngoldnen Wappenrocke glich, worin man sonst Alchymisten aufhing.

Esenbek brachte anfangs gerade so viel Visiten-Unsinn vor, als er glaubte, daß Gobertine von ihm erwarte, welches so viel war, als sie selber verdiente. Esenbek erinnerte sie an die schöne Zeit, wo er Page und sie Gesellschaftsdame war, und sagte im kältesten Ton von der Welt (er stellte dabei die lederne Gerte und Wünschelruthe aufrecht auf den Zeigefinger und wollte den Stengel steilrecht tragen) — „Ich bin ganz enthusiasmirt, Sie zu sehen. Warum kommen Sie nicht an den Hof? Waren Sie in der Gemälde-versteigerung? Gefiel Ihnen ein Pipi*) ganz? Haben Sie Schafe von Klaase?" Es giebt eine Art zu fragen, die etwas von den peinlichen Fragstücken in Gerichtsstuben an sich hat, welche fortrollen und fortschließen, Inkulpat mag antworten, was er will. „Klaase? (sagte sie endlich) Klaus werden Sie meinen; wir haben hier nur einen Schäfer, der so heißet; mir wintert er blos zwei Hammel aus." Da ich ihr mit einem geringen Lächeln ihren Irrsal und meine Kenntnisse in den schönen Künsten zeigte (denn ich hatte vorher nicht etwan einige Seiten artistischer Vokabeln, wie prahlende oberflächliche Abderiten thun, sondern einen ganzen räsonnirenden Gemälde-Katalog memoriret), so war es wol entschieden, daß Herr v. Esenbek dastand; denn ein Hof ist ein verkleinertes Italien oder eine vergrößerte Hadrian's-Villa; überall laufen da Kunstkenner und Kunstwerke, die größten Mythologen und Mythen entgegen.

---

*) oder Julius Romanus.

Fräulein von Sackenbach war nicht sonderlich in Bilderkabinetten bereiset, und in ihrer Kunstgeschichte glänzte nicht mehr als ein einziger Meister, der berühmte Maler ihrer Eltern und ihrer eignen Person, gleichsam eines dreiköpfigen Geryon.

Ich hatte mir eine viel schönere und traurigere Amanda in den Kopf gesetzt, als außer ihm dastand; die äußere schien zugleich lustig, tugendhaft und gefallsüchtig, und zwar Alles bis zur Ziererei zu sein und machte mich völlig verwirrt. Nach ihrem Brief an Esenbek hätt' ich geschworen, daß sie empfindsame Halbtrauer anhaben und ihren alten arkadischen Schäfer mit einem Schnupftuch voll Thränen empfangen würde; ich war zu einiger Rührung willfährig und wollte gern mit den Knien auf der Erde, um zu büßen, und mit den Ellenbogen auf dem Tische, um zu dichten, knien, zwei Glieder, die sich an einem solchen Liebhaber, wie die Einlegmesser, immer krumm werfen, und die er so sehr wie ein Schornsteinfeger abnützt, der daher nirgends Lederbeschläge hat als an Ellenbogen und Knien. Aber wie erstaunt' ich, als sie früher lachte wie ich.

Ich war daher kaum eine halbe Stunde bei ihr, als ich mich herzlich ins Pfarrhaus hinübersehnte und auf dieser seligen Insel wenigstens ein Strandbewohner werden wollte; aber ich hätte, wenn ich's merken ließe, mit meinem ganzen Oberleibe durch meine Esenbek'sche Karaktermaske durchgestochen und durchgeschimmert; ich durfte höchstens nur auf Gelegenheiten lauern, über die glücklichen Jubel-Insulaner kalte Fragen hinzuwerfen. Ich schauete deswegen beständig durchs Fenster. Igfr. Thea schleppte endlich Bierkannen aus der Pfarr-Kellerei heraus. Ich wollte jetzt kühn sein und den Freudenmeister Esenbek täuschend spielen, und machte mir kein Bedenken daraus, epigrammatisch zu bemerken: „es ist wahr, die Amazonen schafften sonst den halben Busen fort, um die Armbrust gewisser anzulegen; aber wahrhaftig, Amor's Geschoß trifft noch schärfer in jede Brust, wenn man es auf einer ganzen ansetzt." — „Scharmant," sagte das Fräulein, „ganz scharmant!" — „Pfui" oder „warum nicht gar" — oder doch „Hm, hm" hatt' ich gerechnet, würde es sagen; nun aber verglich ich sie ohne Bedenken innerlich mit den alten Peruanern, welche (denn sie brachte auch nur ihre vermoderten Tage und ihre morschen, wurmstichigen Neigungen, kurz, nur ihr Alter der Tugend zum Opfer) ihren Königen Zwerge und mißgestaltete Kinder und (nach Garzilasso de Vega) den Landeshauptmännern Läuse als Steuern und Gaben überreichten.

Indeß wurden wir doch durch die Kellnerin mit dem Amors-Böller und Obergewehr ins Pfarrhaus gebracht, unser Gespräch wurd' es nämlich; und Amanda fing an, die guten getäuschten

Leute zu beschützen, zu erheben, für sie vorzubitten, ihnen vorzuarbeiten. Sie that das Alles so herzlich, sie legte den Pfarr-Insassen mit einer solchen Freude im Blick und Ton den Krönungs- und Kurhabit des moralischen Lobes an, daß es mich reuete, diese Putzjungfer selber von Fuß bis auf den Kopf vorher in das fatale Demuthskleid des heiligen Alexis gesteckt zu haben. „Beim Himmel!" sagt' ich innerlich, „und wenn der Teufel und seine Großmutter und sein Großvater und seine zweiunddreißig Ahnen mit allen Sünden in der engen Brust eines Mädchens als Miethleute sitzen, so verdrängen sie doch daraus das gute hilfreiche Herz für den leidenden Mitchristen nicht; es schlägt mitten in dieser Gehenna noch warm für Andere fort." — Ich gab ihr zum ersten Male ein ernsthaftes Lob und die ernsthafte Versicherung: „ich hätte mit dem Fürsten aus der Sache gesprochen, und es sei auf etwas zu rechnen." — —

Plötzlich schien ein ganzes Pagenkorps die Treppen wie eine Feuerleiter herauf zu laufen, und ein Mann mit gebogener Nase, mit freier Stirne unter glatt zurückgestrichenen Haaren trat nach einem einzigen Anklopfen herein, stülpte den geraden steilrechten Rucken nur ein Wenig vorwärts und rief unter dem Zumachen hinter sich zurück: „Ihr bleibt mir draußen." Er meinte seinen Nachtrab und Nachschwarm von einem halben Dutzend freundschaftlicher kurzstämmiger Jungen. Es war des Jubelseniors zweiter Sohn, seines Handwerks ein Petschierstecher, Zifferblättermacher und Schnallen-Händler. Sein Avant-propos war: „Ich will nur Ew. Gnaden meine Aufwartung machen — und um sechs Sessel bei Ihnen anhalten, mein junges Volk draußen soll sie tragen. Wir müssen uns drüben sonst auf einander selber setzen." Ich bitte jeden Schulmann, Privatdozenten und philosophischen Adjunktus, den ersten besten Handwerksmann wie eine Akademie zu studiren, als ihren Vorfechter und Exerzizienmeister, der's ihnen vormachen kann, wie man vor höhern Personen die Unterordnung des Bürgers zugleich mit der stolzen Freiheit des Menschen vereinigt; ein Orbilius will immer hinter den aufgeschwollenen Bürger den zusammengefallenen Menschen verschanzen.

Die Gefühlspitzen und Sehnerven eines Handwerkers befühlen an jeder Seele zuerst das, was sie etwan von seinem Gewerke um sich hat: der Schuster hält seine papierne Diogenes-Laterne zuerst an die Stiefel, der Schneider an den Frack, der Frisör an die Locken, der Petschaftstecher an die Uhrkette, woran etwas Sphragistisches hängt. An meiner kundschaftete der Siegelgräber das entlehnte Esenbek'sche Petschaft aus. „Auch meine Arbeit! (rief er) — Ich sag' immer, es sticht Keiner einen solchen Helm und Kopf

wie ich!" — „Hier ist aber ein Kopf, Herr Schwers (sagt' ich), den einmal Einer nachdrucken sollte in bas-relief, damit man ihn nachher in haut-relief auf den Briefen hätte." Es war Dante's Kopf. Der Schnallenhändler brachte sogleich eine Handvoll Petschafte heraus, um damit zu besiegeln, wie weit er's treibe. Warum soll ich so lange antichambriren, eh ich den Lesern gerade die Gründe vorzähle, aus denen ich dem lustigen Kirmesgast der Erde Dante's Gesicht zum Nachstechen anvertrauete, um mit der Physiognomie dieses Höllenmalers künftig zu siegeln? Nämlich hundert oder einige tausend Petschaftskunden möcht' ich von Herzen gern dem Schwers'schen Sohne zuwenden, falls er den Kopf gut nachgravirte; und ich ersuche einige hundert Leser, an mich zu schreiben, damit ich ihnen eine Antwort geben und diese mit Dante's Pantomime bedrücken kann; in der Vorrede steht schon, wo ich lebe. —

Die vielen Privat-Prägstöcke oder Münzstempel des Schnallenmachers ließen in mir eine neue Reflexion zurück, die ich hier hervorlange. In unsern Tagen darf man Alles loben — die Narrheit wie Erasmus, den Esels-Schatten wie Archippus, den Steiß wie Coelius Calcagninus, den Teufel wie Bruno, ja, den Nero wie Linguet — Alles, nur sich nicht, wenn ich den Poeten auf dem lyrischen Musenpferd ausnehme, das ein Bassa mit einem Roßschweif ist. Der Tempel, das Pantheon, worin sich ein Mensch in unsern Tagen wie Kaligula eigenhändig anbeten und wie dieser mit Opfern aus Geflügel ehren kann, das ist sein eigner dunkler fest verschlossener — Kopf; in diesem Lararium, in dieser Filial-Rotunda mag er seine Hausandacht vor sich selber verrichten. Es ist bekannt, wie ich's vermeide, mich zu loben, ja, wie ich sogar, gleich einem Negersklaven, der lieber ein Ladenhüter als ein abgehender Waarenartikel sein will, und der deswegen den versteigernden Parentator seiner guten Eigenschaften Lügen straft, wie ich sogar, sag' ich, das von Andern mir zugedachte Lob theils beschneide, theils ablehne, theils zurückgebe. Wahrlich, es giebt schon Speisesäle, wo man (wie in den Hörsälen der kritischen Philosophie, die das Ich gar in einen, im unbekannten X schwimmenden Ideen-Schleim mazerirt) gar nicht mehr sagen darf „Ich", obgleich oft gute Menschen ihr Ich nur zum Malergestelle des Universums machen und aufs Individuelle blos das Allgemeine zeichnen, indeß Andere die Erdkugel zum Stativ ihrer Winzigkeit unterstellen und, wie die Franzosen, wenn sie „man" sagen, zwar 110,376 Millionen Menschen*) nennen, aber keinen meinen als

*) So viel sollen von Adam an bis auf Esenbek Menschen gewesen sein.

einen. Beim Himmel, kann denn Einer von uns aus seinem Ich heraus, und womit? Ist's gescheit, daß Jeder sich ordentlich schämt, mit einem Ich behaftet zu sein, und daß er's doch am Nebenmann preiset und dieser an jenem? — Also, wie gesagt, ich und die Leser würden für unsere eigenhändigen Belobungs- und Rekommandazionsschreiben nirgends eine Stelle finden als auf unsern weißen Leichensteinen, deren erhobene Arbeit und Festungswerke unsers Ruhms doch die Zeit so eilig schleift und wegnimmt mit dem Schlichthobel ihrer Sense, das würden wir, sag' ich, wenn nicht — — (jetzt schlag' ich mich, nach meiner Gewohnheit, mit einer lang' aufgesparten Aufhebung Alles dessen dazwischen, was ich vorher zu verfechten geschienen) — wenn nicht .... das Petschaft wäre.

Aber das ist unser Bette der Ehren; in der eingelegten Arbeit des Metalls, auf der erhabenen des Siegellacks sitzt ein Ich sicher und ohne Gefahr, wie auf einer Zirbeldrüse und in einem Hasenlager. Man spricht da nicht nur, wie eine englische Zeitung, blos von sich, sondern auch mit der größten Selbst-Achtung; es wird nicht gewehret, sondern vielmehr erwartet, daß man seinen Namenszug in herrliche Einfassungsgewächse, in Guirlanden, in jede schmeichelnde Fassung drücke, in Genienarme lege, auf Prachtkegel setze, an Sonnen hänge. Ganz unverhohlen dürfen wir da einmal es sagen und zeigen, was wir von uns halten; das Petschaft ist der Treflebube, worauf der Kartenmacher seinen Namen, oder der Wagen, worauf der Römer die Statue eines Vergötterten, oder der Thurm, den der Sineser einem großen Manne setzt. — — Aber zurück!

Das that der Petschierstecher auch und ging. Die Gesellschaftsdame setzte auf die sechs Sänftenträger die sechs Tragesessel mit einem gastfreien Vergnügen, das, wie ein Abendroth, ihrer Seele recht schöne Farben und Züge verlieh.

Ich hatte mit meinen Augen den letzten Jungen mit seinem Sessel kaum bis an die Pfarrthüre begleitet, als daraus der Adjunktus Ingenuin heraustrat, mit dem weiblichen Glättzahn überfahren und geglättet wie ein Almanach oder Käfer, rothwangig, rothlippig, sanftäugig, bescheiden, still, ernst, nett und weich. Der Ketzer und Stylit Simeon verrichtete seine Säulenandacht blos in Beugungen, deren einmal ein Zuschauer unten bis an eintausendzweihundertundvierundvierzig zählte (weiter mocht' der Zuschauer nicht); der Adjunkt hingegen machte vielleicht kaum die Hälfte dieser Biegungen, als er oszillirend in das Zimmer des Fräuleins trat. Doch ließ diese Krümmung seines Rückens seine Seele aufrecht und ehrlich, so wie Bäume, die sich mit dem Stamme niederbeugen, doch den Gipfel nach Osten gegen die Sonne drehen.

Der junge Mensch, viel fröhlicher als ich gedacht hätte, war heute eben in keinem Besitz einer überflüssigen Zeit; er mußte die Ancora-Traurede für seine Eltern auf morgen bearbeiten, und Geistliche haben überhaupt in einer Woche, wie die Frankreicher in einem Jahre, nur fünf Fest- und Sansculottentage, und die zwei andern, der Sonn-Abend und -Tag, starren von Geschäften. Deputatus lud ein aufs Jubelfest, nicht nur die Fille d'honneur, auch den Chevalier d'honneur. Esenbek dankte ihm sehr und versicherte: „er könne auf ihn zählen."

Ich fragte nun den Adjunktus aus — und zur sichtbaren Freude Gobertinens, daß ein maître de plaisirs sich des jungen Menschen annehme — was er noch für Verwandte habe; drei Brüder hatt' er, den erstgedachten Schnallenlieferanten, den obengedachten Buchdrucker und den Weginspektor (er hatte mich mit geschnürt), der zugleich ein Hamstergräber war; zwei Schwestern hatten sich schon lange hinter den Bretterverschlag des Sarges gezogen und arbeiteten im unterirdischen Ankleidezimmer aller Blumen für ein längeres Jubiläum als die Adoptivschwester Althea. Von Enkeln sprang morgen im Hause — wenn ich einen noch ungebornen hermaphroditischen Kokon der Buchdruckerin mitrechne — gerade eine Saat von Zwölfen um uns. Kurz, der ganze Freihafen des Pfarrhauses war durch die Herings-Einkehr von Kindern und Enkeln so gesperrt, daß kein neuer dürrer schwedischer Heringskönig nach- und durchkonnte. Ich fragte wundershalber den Kandidaten noch, was sie heute drüben thäten (denn ich wäre herzlich gern noch Sonnabends mitten unter sie getreten): „nicht das Geringste mehr (sagt' er) — nach dem Essen setzen sich die Kinder und die Enkel um den Tisch, und der Vater und die Mutter danken mit ihnen Gott für Alles; denn es ist rührend, ein solches Fest wie morgen. Mein Vater hält selber die Jubelpredigt,*) und ich trete dann auf den Altar heraus und segne meine lieben Eltern nach einer kurzen Rede**) wieder ein. Der Vater ist, Gott Lob, noch ungemein stark und isset so viel wie ich, und geht des Tages noch eine Stunde weiter als ich selber. Allein ich habe mich am Kantischen System krank gesessen; mein Alter will nicht daran, aber ich zieh' es vielen andern vor und heb' es in meinem Koffer auf, seinetwegen, weil er bei Weitem nicht so frei denkt wie ich." — Im Grunde wurde mir, je mehr sich meine Seele an diese unbefleckte hing, immer elender zu Muthe; wer gab mir Brief und

*) Die hieher gehörige erste Ausschweifung über den Kirchenschlaf sieh im vierten Zirkelbrief nach.

**) Die hier nöthige zweite Digression über Trauereden ist im vierten Zirkelbrief zu finden.

Siegel, daß Beides zu geben nicht morgen der Fürst vergesse und weder komme, noch vozire? Und dann wurde meine ganze Freude zu Wasser, und mehr als ein Herz. —

Amanda war ebenso liebreich gegen ihn, als er höflich gegen sie. Innerlich deferirte ich mir einen Eid, den ich willig akzeptirte, daß ich nämlich Abends nicht hinüberlaufen, daß ich den reinen vollen Sternenhimmel drüben nicht mit meinem Sternschnäuzen überspregen und durchschneiden wollte. Aeußerlich freilich wurd' ich durch die verdammten Romanenschmierer genöthigt, mich zu stellen, als wär' ich ohne alle Religion; darin mögen sie auch bei ältern Weltleuten Recht gehabt haben; aber jetzt ist wol das erlogen. Kein Weltmann von einiger Kraft hat jetzt mehr gegen tugendhaften Schein einzuwenden als gegen den allerlasterhaftesten, und wie jeder gute Aktör oder Dichter, sucht er seinen Werth nicht im Stoff, sondern in der Form, nicht in der Wahl der Rolle, sondern im Spiel derselben.*)

Sobald der Pfarrsohn die Thüre zugezogen hatte, so sah ich den Haftbefehl für mich auf den ganzen Abend ausgefertigt und mich der bunten Schließerin angeschnallt. Mir wurde ängstlich vor dem Blaufarbwerk des blauen Dunstes, womit ich, gleichsam wie mit einer ganzen blauen Bibliothek, den Zwischenraum bis morgen auszufüllen hatte. Um nur nicht ewig über meinen Pagenstand als Falsarius zu sprechen, zeigt' ich ihr das Ernteregister des Karlsbader Siechkobels, nämlich das Pränumerantenverzeichniß der ankommenden Gäste; ja, ich schämte mich nicht, ihr hinten in meinem Musenalmanach die italienische Buchhalterei über Haben und Soll im Spiel vorzulesen, um ihr durch mein entsetzliches Malheur im Whist — auf der Jagdwurst wurd' es erlebt und registrirt — zu zeigen, der Neulandpreiser Esenbek sei der Flachsenfinger. Beiläufig! unsere Tage konföderiren und vereinigen viel; die katholische Kirche mit unserer — den ersten Stand mit dem dritten — die Spielrechnungen mit dem lehrreichen Taschenbuch — den Korkzieher mit dem Souvenir.

Nach und nach aber merkt' ich, daß die Gesellschaftsdame etwas Großes und Bedenkliches für und gegen mich im Schilde führe. Der andere Esenbek in Flachsenfingen gehörte ohnehin unter die Libertins, die viele Weiber berufen und wenige auserwählen, und die, gleich andern befiederten Raubvögeln,**) Alles vom weiblichen Sangvogel aufschmausen, nur aber das Herz

---

*) Hier ist die dritte Ausschweifung über den vornehmen Unglauben nöthig, und ist gleichfalls im vierten Zukelbriefe befindlich.

**) Nach Aristoteles und Plinius.

ungenossen liegen lassen; ja, was noch schlimmer war, durch Gobertine konnte, wie es schien, ein Mann so gefesselt werden wie der Greifgeier in Indien, den ein weiches Menschenbild aus Thon herunterlockt, das ihn dann, wenn er's gestoßen hat wie ein lebendiges, an seinen eingewühlten Krallen festhält. Beim Henker! der Flachsenfinger kann ja, dacht' ich, sich mit der Fille d'honneur verlobt haben und bürdet nun seinem armen Namensvetter das Beilager auf: „Ich hätte ihn (fuhr ich bei mir fort) fein travestiren wollen, und er hätte mich noch feiner düpirt und den ruhigen Festhasen aus seinem Lager aufgetrieben, und wir führen jetzt die Windspiele nach, indeß der gehetzte Berghase gelassen in meiner Staude hockte — Das wäre verdammt! .... Aber ich springe, wie ein Aal-Stummel, schon halb gesotten noch aus der warmen Pfanne des Torus." —

Es milderte meine Bangigkeit schlecht, daß Amanda von Zeit zu Zeit typische und mystische Winke von einem gewissen magnetischen Wels- oder Schaidfisch fallen ließ; ich dachte, ich wäre der Wels, und sah die Kommunikazionsgräben zwischen ihr und Esenbek immer tiefer und länger werden. Da bei jeder Bewegung von ihr zu erwarten war, daß der Vorhang auffahre und mir blitzendes Geigenharzpulver und den Naros zeige und eine Ariadne oben darauf, so macht' ich ihr Nachmittags um fünf Uhr unter dem herrlichsten Sonnenschein weiter kein Geheimniß daraus, daß der magnetische Raubhecht oder Wels aus meinem Gedächtniß ordentlich weggeblasen sei. Sie sperrte heiter eine Hausapotheke, aus der sie willig ein Klinikum und einen Gesundbrunnen für alle Eingepfarrten machte, auf und hob einen liegenden Oktavband — mit der Rückentitulatur Schatzkästlein — heraus. „Das Buch ist sein Ehepfand, dacht' ich, so wie dumme Dorfliebhaber bei ihren Bräuten ein Gesangbuch zum postillon d'amour und Ehe-Mörtel brauchen." Aber sie zog das Erbauungsbuch aus einander; es war blos ein hohles ausgeweidetes Vexirbuch, und drinnen steckte statt des Spruchkästchens nur ein Fischkästchen, worin ein magnetischer Wels und ein eisernes Fischchen als Köder am Angelhaken für spielende Kinder lagen. Ich will lieber tausend Räthsel machen, als funfzig lösen; kurz, so deutlich Alles war, daß der magnetische Schaidfisch den Freudenmeister bedeute, und daß das umgoldete Fischlein, das mit dem Raubfisch zusammenklappte, das redende Wappen Gobertinens sei, ja, ob ich gleich aus der Naturgeschichte wußte, daß der Mann das beste Vorbild am Welse habe, der auch mit seinen Bartfasern die Fischchen ködert und täuscht, und der diese dann mehr hineinsäuft als hineinfrisset, so bracht' ich doch nicht eher etwas heraus, als bis mir einfiel, daß Esenbek

Gobertinen einmal die umgekehrte Sirene (oben ein Fisch) geheißen, und bis sie selber mich gefragt hatte: „ob es nicht ein sonderbarer Einfall von mir gewesen wäre, ihr so etwas zu schenken." — „Die Esenbek's," sagt' ich, „waren nie recht gescheit." —

Da von ihr in jeder Minute bald die Küchenmeisterin ein Responsum, bald ein Kind aus dem Pfarrhaus ein Gewürz oder Möbel holte und uns, das Brautpaar, unterbrach, so sagte sie freundlich: „Nach dem Essen hab' ich Ihnen etwas Wichtiges zu proponiren; man stört uns jetzt zu oft." —

Ich verwünschte den verfluchten Qualenmeister Esenbek, der gern weibliche Festungen eroberte, aber nicht als Festungsgefangner der Ehe drinnen hausen wollte; im Triampole — im Quarampole — im Toccadegli — im Triomphe und Bestiaspiel wünscht' ich ihm, daß heute Alles zum Teufel ginge, gleichsam vor dem Eigner als Gepäcke voraus; mit der Ebelottospielerin neben mir schien ich mir Misère im Boston zu spielen, das, worin Der gewinnt, der keine Stiche macht. Ich suchte mich daher bei ihr nach meinen geringen Kräften verhaßt zu machen und die Esenbek'sche Rolle matt und falsch zu spielen und in meine eigne zurückzufallen. „Hier ist weiter (dacht' ich) nicht zu spaßen, und die Ehe ist Dir noch näher als deren Scheidung; sie begehrt wahrhaftig, wie Israel unter den Richtern, einen König, und ich werde zum Saul gemacht — — nein und nein und nein!" Hätt' ich nicht die schönste Glücks- und Ehrenlinie der guten Jubelleute drüben ausgestrichen, wahrlich mit Freuden hätt' ich den rothen Truthahnszapfen auf meiner Stirn verwaschen und verwischt. Wenigstens aber stand mir frei, weniger zu interessiren und durch moralischen Schein meine Aehnlichkeit mit dem Flachsenfinger Freudenmeister zu schwächen. „Jetzt (schloß ich), da vor der Schwers'schen Silberhochzeit eine Silberverlobung mit mir vorauszulaufen droht, sind kühne Anmerkungen über Amor's Geschosse und Amazonen gefährlich, und man nimmt damit ein."

Leider nahm ich gerade mit dem Widerspiel eine Person von Lande ein; ich gefiel bedenklich durch Dezenz. Ein verhenkerter Karakter! sagt' ich.

Ich bat mir fünf einsame Minuten auf meinem Zimmer aus. Zorn ist, wie alle Leidenschaften, ein berauschendes Mittel von innen, und man hat darin die besten Einfälle, die man nicht verrauchen lassen soll. Ich schrieb in meiner Stube moussirend Folgendes über alte Jungfern: „Sie hätten nachdenken und heirathen sollen. Wahrhaftig, wenn der Mann, der so viel zu machen hat: Eroberungen — Bücher — Protokolle — Predigten — Verse — die Rezensionen davon — die Antikritiken darauf —

närrische Streiche aller Art — unter solchen kanonischen Hindernissen keine Hochzeit machte (wie er doch nicht thut), so wär's ihm nachzusehen; aber wenn eine Schöne, die die größte Muße hat, sich zu verlieben, und die erst am Traualtar eine Heilige wird, welche sich auf ihn stellen kann, um da nicht von Anbetern, sondern von Männern angebetet zu werden, und deren Verdienste, d. h. deren Kinder, täglich wachsen, wenn die es nicht thut, was soll man da anders machen als — folgendes Gemälde von ihrem Zustand im einundsechzigsten Jahr? — Freilich dachte sie im sechzehnten Jahr, sie verbleibe durch das ganze Leben sechzehn Jahre alt, die Sommerhäuser und Sommerkleider der Jugend würden nie kalt und überschneiet, die Gespielinnen ihres blumigen Lenzes überblühten an ihrem Arm die Vergißmeinnicht und kröchen weder in ferne dicke Kinderstuben, noch tiefer unter die grüne Wiegendecke aus Erdschollen — — Aber nach wenigen Jahren steht Alles, was mit ihr Blumen und Sterne suchte, ganz verändert und weggetrieben auf andern Inseln, und sie sieht allein und weinend hinüber. Ich will es aufrichtig inventiren, was ihr noch bleibt im einundsechzigsten Jahr (ich setze aber voraus, daß sie absichtlich den Ringfinger krümmte, wollt' ihr Einer den Ehe-Reif und Anschrot appliziren): — ihre jetzigen Freundinnen sind Mägde, ihre Freunde zwei alte Erbschleicher, die die Durchgangsgerechtigkeit durch ihr Herz ausüben, um in ihr Testament zu kommen — ihre Korrespondentinnen antworten ihr selten und nichts als das: Ich lieg' im Kindbette — sie putzt sich im Spätjahr des Lebens, aber Niemand freuet sich darüber als der Schnitthändler, dem eine Ladenhüterin den Ladenhüter abnimmt, statt daß über die geschmückte Mutter sich der erinnernde Mann und der theilnehmende Sohn ergetzt, — und statt eines Eheherrn kann sie Niemand plagen als den Schooß-Kater, der, unähnlich jenem, gerade knurrt und den Kamm, d. h. den Schweif, hoch trägt, wenn er's am Besten meint — anstatt der Kinder informirt und füttert sie Kanarienvögel — und statt des schöpferischen Verdienstes einer Mutter, die wie Gott kleine Adamlein und Evchen in das Paradies unter den Lebensbaum setzt, hat sie keines als das, entweder als entzündeter Cherub an fremden Paradiesen zu stehen oder auf irgend einem Erkenntnißbaum den Eltern das Obst zu preisen, das sie selber verdauet — und wenn sie nun nach einem ausgetrockneten magern Leben voll großer Langweile und großer Gebetbücher und voll scharfer, ätzender Seufzer über jeden schönen Tag, weil ihn Niemand länger, und über jeden schlimmen, weil ihn Niemand kürzer macht, und über jeden ersten Feiertag, weil sie da allein essen, und über den

Thomastag, weil sie ihre immergrünen Jugendtage Niemand malen kann als einer alten, zerknüllten, weniger ihre Freuden als ihre erblichen Kleider und Jahre nachzählenden Soubrette; wenn sie nun nach einem naßkalten Leben voll aufgewärmter Leichenessen, erfroren unter Regenschauern, abgemattet sinkt und einsam verlischt: ach, so schleicht sie aus einer Erde, wo Alles so bald vergisset und vergessen wird, ungesehen hinunter, und kein Gatte, kein Sohn, keine Tochter sagt: Ich vergesse Dich nicht!"

Ich stand auf und schauete voll Sehnsucht in den glücklichen Abend hinaus; nicht blos im Pfarrhaus, auch in jedem profanen wurde Putz und Fleisch für morgen ausgesucht, und im Häuschen des Schulmeisters waren, wie von einer feindlichen Plünderung, alle Fenster ausgehoben zum Waschen. Das waren aber für mich tiefen Sumpfvogel ferne im Aether hängende Luftschlösser; ich mußte zu Gobertinen zurück voll leiser Flüche gegen den Flachsenfinger, daß er sie nicht geheirathet hatte; da der Mann ein Fels sein muß, der nicht nur die Klippe, woran das weibliche Bucentauro- und Kaperschiffchen scheitert, sondern auch das Ufer ist, auf dem die Bewindheberin desselben gerettet aussteigt. Als ich wieder in ihr Zimmer kam, setzt' ich mich aus Verlegenheit sofort nieder; und als ich merkte, ihre abgeschnittenen Schneckenfühlhörner des Gefühles wüchsen von Minute zu Minute stärker nach — denn Weiber regeneriren ungleich den Vögeln, die nur die unempfindlichen Theile, Krallen und Federn, wieder erzeugen, immer einen empfindlichen, und wär' er ihnen noch so oft genommen, nämlich das Herz — als ich das sah, setzte ich den Schuhabsatz aus Angst auf den Henkel einer kleinen Wiege, die das Grahams-Bette und der Federtopf für einen alten dreibeinigen Schooßhund war, so wie im Magdalenen-Kloster Naumburg in Schlesien die Nonnen hölzerne Jesuskindlein in den Wiegen haben und schaukeln. Ich wollte den Hund in den Schlummer rütteln, als er daraus auffuhr und bellend aus dem Lager sprang.

Wir speiseten endlich.

Aber die drei Goldkarpfen, die als Schaugericht von der Jagdwurst abgeladen wurden, ließ ich nicht agiren, aus Furcht vor dem magnetischen Wels.

Nach aufgehobener Tafel sucht' ich eine Freistätte auf der Tastatur eines alten Klaviers. Der schöne Kopf eines kleinen Mädchens hing oben darüber an der Wand, das ich (verzeihe mir's die Menschenliebe) für das leibhafte Kind der Fille d'honneur ansah, blos weil es einige Familienzüge von ihr hatte. Endlich kam sie mit einer Brieftasche und fragte mich bang, ob ich denn Alles vergessen hätte. „Einen elendern Wittwensitz als mein Gedächtniß

giebt es für die Vergangenheit nicht, in diesem Briefgewölbe verschimmelt Alles," sagt' ich. Sie gab mir still die Brieftasche zum Lesen und begleitete jede Epistel, die ich durchlief, mit einem flüchtigen Klavierauszuge nach den Regeln des reinsten Satzes. Beim Himmel! mein spitzbübischer Maskopeibruder und Lehnsvetter in Flachsenfingen hatte die Liebesbriefe an gegenwärtige Kontrapunktistin adressirt. Aus jeder Zeile blies Liebes-Thauwind, Hof-Stickluft und der Passatwind der Eitelkeit; wie die Theologen sonst jedes Glied zum Beweise und Pfeiler einer Gottheit machten — z. B. Morus das Auge — Schmid das Ohr — Donatus die Hand — Hamberger das Herz — Sloane den Magen,*) so regt ein junger Fant kein Glied, das ihm nicht den erfreulichen Beweis eines existirenden Gottes oder Halbgottes oder Venerabile (er selber ist nämlich der Gott oder das Venerabile) darreichte, und er schauet in sein göttliches Wesen. Unter dem Lesen nahm ich mir vor, es ihr zu gestehen, daß hier zwei Betrüger die Hand im Spiele hätten, nicht blos der Flachsenfinger, auch ein neuer.

Jeder Esenbek'sche Brief war gleichsam der Avisobrief und Mortifikazionsschein einer neuen richtig erhaltenen Gunstbezeigung und der Bettelbrief um eine größere; ja, da sich ein solcher Klimax doch beschließet, so schien es mir, es wären höchstens noch zwei periodische Blätter möglich — und ich sah, mit tiefgesenkter Registratur dieser französischen Papiere, beklommen das kleine gemalte Töchterlein an, und es war mir, als schrie mir das Tableau herunter: Papa!

So hetzt einen Menschen eine einzige Lüge in Irrgängen herum; es ist ebenso unmöglich, mit einer Lüge als mit einer Kinderblatter durchzukommen: eine überdeckt den ganzen Menschen mit Pockenmaterie.

„Ich hab' es schon längst gewunschen (sagte sie, über mein Sinnen froher), daß Sie einmal Ihre eignen Briefe wieder zu Handen bekämen; sie sind ebenso von Wichtigkeit als die meinigen; wie konnten Sie aber bei solchen Umständen meiner Bitte immer einen stillschweigenden refus geben?" — „Wie?" (wiederholt' ich; denn zum Glück schnüret manches schlimme Wort, das durch die Kehle soll, wie ätzendes Sublimat, diese zu, und man kann sich also nicht damit vergiften) — „Wie alt ist wol das liebe — Bild da oben?" — Ich wollte diesen Geburtsschein still mit dem Datum der letzten Epistel konfrontiren und dann sehen, was dabei herauskäme. „Ach, wozu das? — Vierzig Jahre ist es alt." — „Unmöglich!" sagte ich. — „Ich bin ja selber," fuhr sie fort, „über die Dreißiger hinaus — und war gerade zehn Jahre alt, als es gemacht wurde."

*) Siehe Derham's Astrotheologie.

Kurz nur, sie war als Kind gemalt. —

„Aber warum weichen Sie wieder meiner Bitte aus? O Gott, geben Sie mir meine Briefe wieder!" — „Hier!" sagt' ich und konnte mich vom Schrecken über meine sündige Hypothese und über meinen Kinderglauben (fides implicita) daran, der zum Glück kein Mundglaube geworden war, kaum ermannen. Sie nahm die Briefschaften zitternd, und diese zogen die gelähmten Hände belastend nieder, und sie sagte: „das hab' ich nicht verdient. Sie haben etwas, das wußt' ich lange, mit meinen Briefen vor."

Jetzt merkt' ich erst, wo der Knoten saß und die Auflösung desselben dazu. — Nicht meine, sondern ihre Briefe hatte sie begehrt! Der gewissenlose Flachsenfinger hatt' ihr die Edizion ihrer erotischen Dokumente aus Eitelkeit, Trägheit, Flattersinn und Bosheit abgeschlagen. Sie hatte aber die Bitte um die Auswechslung dieser brieflichen Gefangnen, aus Scheu vor fremden Augen, häufig unter die Bitte um seine Besuche versteckt. Ich verdacht' es ihr wenig, daß sie ihre Liebespfandscheine einzulösen suchte; sie hatte auf dem Lande viel von der Hof-Kühnheit verloren und sorgte, die Welt jage ihren Papieren so nach wie spanische Jesuiten königlichen, und dann werde durch solche aufgehangene flatternde Papierschnitzel jeder Zaunkönig verscheucht, der sie zur Zaunkönigin, zur Frau, erheben wolle. Man sah es ihr gar nicht mehr an, daß sie Fille d'honneur am Hofe gewesen, wo man die Güte der Weiber und des Wassers in die Geschwindigkeit setzt, worin sie sowol warm werden als kalt. Wahrhaftig, große Schamröthe ist in der höhern Welt dem ächten Liebhaber schöner Künste als eine zu grelle Farbengebung so verhaßt wie rothes Haar, so wie auch Tolle, Spechte, Truthühner und Magnetisörs (oft lauter Verwandte) die rothe Farbe meiden. Weiber von Stande nehmen, wie die Baumwolle, alle Farben lieber an als die rothe; das wenige Rothwildpret darunter muß suchen, eine mit dem Blute der Schamröthe leicht unterlaufende Wange durch die Röthelzeichnung der Schminke zu bedecken, wie Blumenstücke die Risse des Porzellans verhehlen. Mit den Weibern ist's wie mit den Häusern, deren Preis desto mehr fällt, je mehr die Miethe derselben steigt; in der Stadt aber wohnen mehr Familien zu Miethe, und auf dem Lande ist Jeder ein Häusling oder Hausherr.

Ich kann es den Lesern nicht beschreiben, mit welchem Freuden-Fieber ich endlich hinter Amanda's Wünsche kam. Mit einer gefährlichen Fröhlichkeit schwur ich ihr, jedes Blatt werd' ihr in acht Tagen geschickt — die Esenbek's wären überhaupt lüderliche Menschen, sie mischten Papiere wie Karten und Loose, und sie wären Freimäuerer am Babylonischen Thurm, wenn nicht ein solcher Fuchsthurm selber — die Familie hätte, setzt' ich dazu, wie der lüderliche

Richelieu, noch ein halbes Felleisen unaufgebrochener Briefe, gerade als wär' ein Esenbek ein Minister, der alle einlaufenden Briefe erbricht, die ausgenommen, die an ihn selber adressirt sind. —

Ich gab mein heiliges Ehrenwort, ihre Briefe an mich ihr zurückzuliefern, wenn sie mir meine zustelle. Sie schwankte, aber sie entschloß sich dazu nach einem sonderbaren Mortifikazionsschein, den ich über das Dagewesensein meiner Briefe anbot und wirklich nachließ, den ich aber hier abdrucken zu lassen blos aus Furcht anstehe, man lache. Ich mußte mich aber gewaltsam in den Besitz der Esenbek'schen Expektanzdekrete setzen, um den Flachsenfinger zu bezwingen; das erotische Haberrohr, die Schäferpfeife, die ich vom Flachsenfinger in Händen hatte, konnt' ich ihm als eine zweite Fama's Trompete, als eine Spitzbuben- und Komödienpfeife auf dem Parterre seines Liebhabertheaters vorhalten und zu ihm sagen: „Herr! wie Sie wollen, entweder Sie geben die Sackenbach-schen Briefe heraus — oder ich promulgire die Esenbekischen, und dann soll der Teufel Ihren Namen holen.“ In den Sprachzimmern der großen Welt ist, wie in den Hörsälen einiger Philosophen, das Lachen das Zeichen, man sei ein Mensch — und wer verlacht werde, der sei keiner. „Esenbek muß, das weiß ich,“ sagt' ich.

Jede Leserin von einigem Mitleiden, die nicht gern einer Gartenspinne das zitternde Bein abnimmt, kann sich jetzt meine Qualen und Amanda's ihre denken, die ich dadurch vermied, daß ich ihr nicht heraussagte, wer ich war — beim Namen Jean Paul wäre sie in Ohnmacht gefallen, und dann ich.

Sie sagte mir nun vertrauter, welcher Grabstein von ihrem wundgedrückten beerdigten Herzen abgewälzet sei — wie sie nun weniger fürchte, daß ihr Ruf das Schicksal eines flatternden Blättchens theile, — und daß sie nun leichter die irrigen Fußstapfen ihrer Jugend theils zurückthue, theils verwische. Jetzt war ich ein ganz anderer Mensch, und deswegen schien sie mir auch ein ganz anderer zu sein; so sehr ist unser Urtheil über fremden Werth das heimliche, natürliche Kind des Verhältnisses, worin der unsrige mit ihm steht. Seitdem ich gewisser war, daß ich sie nicht mehr heirathen mußte, bracht' ich vieles Gute, was sie hatte, leicht heraus, und die jungen Kiele, die ich vorher angefühlet und für solche erkannt hatte, womit der Amor die Flügel der Psyche bekielt, wuchsen offenbar, als ich dem Fittig weiter nachgriff, aus der Schwinge eines Engels und versprachen viel. Es kann doch wahrlich nicht für gar nichts gerechnet werden, daß sie dem Beichtvater und seinen Beichtkindern — und noch dazu mit einer Freundlichkeit, die ich noch sehe — ihr Schloß als ein Leibhaus aller Möbeln aufthat; ferner, was ich noch gar nicht gesagt, daß sie

der Köchin gern alle Hasenbälge und alle Aschen-Krüge des Ofens von je her ließ als Gnadenholzasche und Gnadenbälge, und daß bisher kein Mensch im ganzen Dorf sich an die Arabesken und Zerrbilder*) und Phantasieblumen ihrer Affektazion versehrte und stieß, als ein einziger Falschmünzer, der sie mehr täuschte als sie ihn (ich nenn' ihn nicht), und der ihre Gefallsucht für Eroberungssucht, ihre Revüe für eine Winterkampagne nahm. Eine Bemerkung, womit ich Alles dieses noch bewähre, ist sehr treffend, die: daß ich das unausstehliche gezierte Wesen, das oft bloßen Novizen und Inzipienten der Bildung und Leuten auf dem Lande und in der Einsamkeit beiwohnt (indeß Geselligkeit nur konvenienzmäßige, nicht persönliche Ziererei verstattet), immer am Ende so abscheulich nicht gefunden habe als am Anfange: der aufgelaufene Schaum eines lang verpetschirten Getränkes kroch bald zusammen, und ich hatte das beste Kordial vor mir stehen. Affektazion wohnt hundertmal nur auf der körperlichen Rinde (als Nachlaß schlechter Erziehung, schlechter Muster ꝛc.) und nicht im geistigen Mark, und dieser Wurm naget an den Menschen, wie der an Erbsen, wenigstens den Keim nicht entzwei; daher beide wenn nicht zum Genießen, doch zum Treiben guter Früchte taugen.

Ich komme zur Geschichte. Amanda spielte und sang alte rührende Sachen; ich hörte rührend zu. Auch sann ich mir unter den Liedermelodien hingeworfne Lobreden auf die häufigen Blutreinigungen ihrer Zimmer aus und auf ihre ganze weibliche Humoral-Pathologie des Hauswesens; denn alte Jungfrauen heirathen die Ordnung, alte Jung- und Altgesellen die Lüderlichkeit; jene sind ein ewiges Fegefeuer, Fegewasser, Fegeelement, diese machen eines nöthig. Ich verhalt' es nicht, ich wollte die Wunde meines Gewissens vergeblich mit Schlußketten vernähen, oder doch, wie man Hautwunden mit Spinnengewebe stopft — das Bluten mit dem Spinnengewebe des Trostes stillen, daß Amanda ja morgen blos durch mich den unschätzbaren Anblick des Fürsten und später die Briefe erringe. Besser würd' es mir zugeschlagen haben, hätt' ich mit der Liebe herausgehen dürfen,

---

*) Zerrbild ist die Campische Version von Karikatur. Kein Schriftsteller wird die Campischen unverständlichen Verdeutschungen verständlicher Termen öfter gebrauchen als ich, weil ich die Termen behalten und die Verdeutschungen auch annehmen will. Man hat kaum Halbfarben und Halbtöne genug; ich empfange also mit Freuden neue Viertelsfarben und Viertelstöne. Allerdings werd' ich noch einen niedrigen, stechenden, kaltblütigen Menschen mit einer Herzkammer ein „Insekt" nennen, ob es gleich Campe verbeut; aber ich werd' auch gern, wenn ich die Mitteltinte einzumalen habe, daß dieser Mensch viel Schulden oder Sünden auf dem Kerbholz hat, oder daß er selber ein Bruch der Natur ist, mit Campe verdeutschen und schreiben: Kerbthier; man passe auf!

die ich eben empfand; aber ich konnte damit neues Unheil anstiften. Das Singstück — worin, wie gewöhnlich, der Komponist und der Dichter sich, wie Eheleute, ohne einander zu kennen, verbunden hatten und zankend neben einander handtirten — griff mich am Meisten an, weil ich zu Amandens verjüngtem Mädchenbilde an der Wand hinaufsah und mir vorstellte, das Porträt singe. Indem ich zwischen dem jugendlichen und zwischen dem veralteten Gesicht hin- und hersah, so war mir, als verglich' ich die Freude mit dem Gram, als richtete ich in einem Dezember ohne Schnee den Blick vom reinen blauen Himmel des Frühlings wieder auf die leere, erstorbene, zerrüttete Wintererde. War denn nicht der frische Pastellstaub, den die Kunst auf den Papillonsflügel des Kindes fixiret hatte, unter den groben rauhen Griffen des Lebens von den nackten kalten Flughäuten abgerieben? — O, wenn vor der Mutter dieser umsinkenden Tochter (dacht' ich, als ihr Lied verwelkte, entblätterte Tage betrauerte) vormals gerade in der Stunde, wo sie das lachende gleißende Bild ihres Kindes bewegt anblickte und seine lichten Augen, die zugleich genossen und hofften, und den gerötheten, an warmen Freudenstrahlen gereiften Mund und diesen ganzen kleinen Planiglob einer frohen Schäferwelt, wenn dann vor der träumenden Mutter ein böser Genius schnell diese dunkle, verlassene Gestalt, dieses von den Blattminirern der Sorgen ausgesogene und gerollte Gesicht vorbeigezogen hätte, und wenn ihr neben den Blumenstücken ihrer mütterlichen Hoffnungen dieses Blätterskelet und diese Bildernaht ungezählter Schmerzensstiche erschienen wäre: o, wie heftig würde sie jede männliche Faust, die die fressenden Giftfarben zu diesem Bilde rieb, zurückgeworfen und das unschuldige lächelnde Kind an sich genommen und gesprochen haben: „Sei fröhlich, sei fröhlich, Tochter, so lange Du noch bei mir bist; ach, Du Arme bist nur in der Kindheit glücklich!"

Wenn ich neben Menschen stehe, deren Erinnerung von ihrem Garten des Lebens ein sinesischer Garten mit zu vielen düstern Partien, voll Pfeiler, mit Trauergeschichten beschrieben, voll Eulen und voll Zypressenwälder ist, dann phantasir' ich mich in ihre Phantasien und bringe ins Gemälde ein Gemälde, ins Schauspiel ein Schauspiel — und dann, wenn schon die eigne Vergangenheit mit einem erweichenden Mondlicht über den Hintergrund der Seele aufgeht, so wirft die fremde noch bleichere und trübere Strahlen und ist eine von der Wasserfläche wiederholte, tief unten schimmernde Mondnacht. — —

Jetzt aber konnt' ich den Pinsel, womit ich bisher der Getäuschten die vorigen Trugbilder ausmalte, nicht mehr in Händen

halten; ich schied für heute und sagte ihr, da noch dazu der Kapuziner seine Nachtmütze über sich gezogen hätte,*) so wollt' ich noch, ehe der Himmel sich wie dieser bedeckte, ihn genießen und früher in das Dorf als in das Bette gehen.

Das kühle Souterrain des Tages, die entglimmende Eisgrube der Nacht, umzingelte mich mit ihren schwankenden Zaubergestalten, und das Sphären-Euphon der gestirnten Natur wurde über mir gespielt; aber das dissonirende Intervall der Reue über meine heutigen Täuschungen verschmolz kein Leitton mit der großen Harmonie. Endlich vernahm ich auch außerhalb meiner Phantasien einen vielstimmigen Gesang. Er zog und führte mich, und ich ließ mich gern von ihm an das mit Fensterläden versperrte Pfarrhaus bringen, worin die sanfte musikalische Akademie ihre Sitzung hatte. Durch die leuchtende Ladenfuge konnt' ich die ganze um einen Tisch gehaltene Singschule von Eltern und Kindern und Enkeln besehen und prüfen. Mein Blick reichte sogar bis in die offen gelassene Gesindestube hinein, worin die leis nachsingende Alithea, gleichsam abgetrennt und noch nicht auf die Familie gepelzt, einsam die Fallthüre eines Betttisches aufhob, der, wie unsere Erde, zugleich den Schlaf und die Speise trug. Ich konnte leicht bemerken, daß ihre Lippen so schwarz wie ihre Augen waren, da sie einen Brei von schwarzen Beeren, wie Pillen, erst kurz vor dem Bettgehen genommen hatte, weil sie anstand, am Tage mit verkohlten Lippen herum zu laufen. Alles war, so spät, noch an ihr nett und glatt; sogar der Sonnenweiser ihres Halstuch-Triangels zeigte noch gerade auf das Rückgrat nieder.

Am Tische nahm ich die drei Professionisten und hinter ihnen die über ihre Achseln ins Gesangbuch schielenden Weiber und oben den Adjunktus wahr, der seiner gebückten Mutter, die für ihn noch so spät ein heute von einem Brautpaar dieser Woche verehrtes Schnupftuch einsäumte, den Zwirn durch das unsichtbare Oehr einfädelte. Den betenden musikalischen Familienzirkel durchbrachen die kleinen, auf den wiegenden Knien entschlummerten und an Eltern-Herzen gesunknen Kinder, wie unter der lauten Kirchengemeinde die taubstummen Todten liegen und schlafen. Der Greis aber saß mit dem unverhüllten Silberkopf allein in einem dunkeln Winkel und sang die Danklieder auswendig; denn über seine Augen begann schon der Schleier des Todes vorzufallen, so wie man zum tödtenden Boa-Upas-Baum mit zugehüllten Augen geht. Sein Haupt bog sich nicht, sein Blick senkte sich nicht, als

*) Eine bekannte Art Wettermännchen, die ihre Kapuze über den Kopf ziehen, eh es regnen will.

er täglich tiefer in die Minotaurus-Höhle des Alters hineinging, in der der Schwertstreich des Todes ihn suchte im Finstern, sondern er streckte nur liebend seine Hand zurück, um seine treue alte Gefährtin nicht zu verlassen und zu verlieren, und aus der reichen Erde wollt' er nichts mehr behalten als ihre bekannte theuere Hand. Aber sein ungetrübter, fortglänzender Geist trug ihm, wie einem Reisenden,*) in den nächtlichen Höhlen einen Spiegel vom ganzen langen durchgangnen, mit Auen und Ernten, mit Blumen und Aehren durchschnittenen Leben vor. Nur Theodosia schien sich mit lauter schweren, tauben, eingeschlafenen Gliedern auf das letzte Lager zu begeben; aber ihr heißes Herz war wach: o, in diesem Herzen — das sagte ihr Auge — hatten viele Abrisse der idealischen Welt und dreischneidige Schmerzen und hohe Wünsche gewohnt, die viel zu edel waren, um einzutreffen. Ach, als ich dieses beruhigte Paar, das ohne Aengstlichkeit das Glöckchen zur Thorsperre des Lebens ziehen hörte, weil es wußte, daß über den zwei Höhlen seines in Holz gefaßten Erdenstaubes ein weiter, von ihm gesäeter lebendiger Menschengarten sich grünend ausbreite, als ich diese zwei Nach-Schöpfer des verhüllten Ur-Schöpfers mit der vergessenen, einsam aussterbenden Amanda drüben verglich, so kam mir die stille Verarmte noch ärmer, ihre Räuber noch härter und alle ihre Wunden geöffnet vor, und meinen optischen Betrug, der mich stärker verklagte, löschte die verdienstliche Hoffnung nicht aus, morgen aus dem Freudenhimmel der heitern Familie um mich die letzte Wolke zu treiben.

Die Dankgesänge beschlossen — der Mond, der, wie ein Mensch, die ersten und die letzten Grade seiner Laufbahn schneller durchläuft, glänzte schon weiß und rein auf den scharfen Dächern — die Menschen waren ausgelöscht wie ihre Lichter — die Arme drüben, die noch Niemand als sich unglücklich gemacht hatte, schloß ihr Fenster zu, und der Schein ihres Zimmers verging, und sie selber, die wahrscheinlich einer fremden Freude nachgesungen hatte, fiel schweigend in die sanfteste Lage ihres Lebens zurück — und da mir vorkam, als fiele ihr Leben, das aufgegangen war wie ein Tempel, über ihr zu wie ein Sarg, so ging ich traurig in ihr dunkles Schloß zurück.

---

*) In erhabenen Gegenden nehmen einige Reisende Spiegel, um die Reize der zurückgelegten Bahn zum zweiten Mal vor das fliehende Auge zu bringen.

Vierter Hirten- oder Zirkelbrief,

worin die drei versprochenen Ausschweifungen gemacht werden.

Mein Lieber,

Hier folgen endlich die drei verheißenen Abhandlungen. Indeß steh' ich nicht dafür, daß ich nicht einmal in einem meiner neuesten Werke öffentlichen Gebrauch davon mache. Bücher sind nur dickere Briefe an Freunde; Briefe sind nur dünnere Bücher für die Welt.

Ich will, wie Heyne und Heidenreich, die Abhandlungen Exkursus nennen.

Mein erster Exkursus über den Kirchenschlaf ist dieser:

Viele wollen ihn nur auf lange Buß- und Fasttage einschränken, weil nach den Aerzten Schlaf Hunger und Durst und Sedes nimmt. Ich glaube aber gerade umgekehrt: eben weil man bei leerem Magen am Gesündesten und Ruhigsten schläft, wird das Essen an Bußtagen verboten.

Ja, Kirchenschlaf ist das Erste, worein ein Kanzelredner einen Menschen bringen muß, den er aus dem Gewissensschlafe haben will. Denn will er Zuhörer, die hereinkommen, um sich nach acht Tagen geistlich zu häuten — wie der Frosch sich nach ebenso vielen körperlich ausbälgt, — so kann er ihnen den alten Adam, wie Kindern, nicht besser als im Schlummer ausziehen, wie man dem Dalai Lama die Nägel nur beschneiden darf, wenn er schnarcht. Will er seine Beichtkinder beobachten, so sagt Lavater, daß Schlafende am Besten physiognomischen Observazionen halten und dienen. Will er, wie Alexander, erhärten, daß der Mensch ein Mensch sei (nämlich etwas Gebrechliches), so hat er von den drei Beweis-Mitteln, womit es Jener darthat, nur eines übrig, den Schlaf, und er kann dem wachen Mitbruder den entschlafnen von der Kanzel zeigen. Will er einem unbußfertigen Schächer die Hölle recht heiß und den Teufel schwarz abmalen, so wird sich dieser Donner im Nachhall des Traums um Vieles verstärken, und der Sünder erwacht getroffen und in Morgenschweißen. So

erzählt auch Isidord,*) daß bei einem Benediktiner die geträumte Einnahme einer Purganz, die er im Wachen nehmen wollen, so gut an- und durchgeschlagen, daß er am Morgen gar nicht nöthig hatte, die rezeptirten Pillen zu nehmen. — Ein Anderes ist, wenn er eine Trauungsrede auf dem Altar hält; hier kann Niemand schlafen, der steht.

Dieses führet mich unvermerkt auf den zweiten Exkursus von Trauredeu.

Wenige aus den höhern Ständen treten in die Ehe, ohne die Absicht, solche nachher ordentlich, wenn nicht zu brechen, doch aufzuheben, — und dennoch versäumen es die Meisten im Ehezärter und setzen darin (wie sie offenbar sollten, wie Rekruten in längern Kapitulazionen) es mit keinem Worte fest, wenn sie eigentlich wieder auseinandergehen wollen. Daher laufen ebenso viele trockne Scheidungen durch Feuer vor der nassen durch Tinte voraus; daher die jahrelangen Martern, daher die offnen Schäden des Herzens, daher der Henker und seine Großmutter. Warum bereitet denn, wenn nicht der Strohkranzredner, doch der Trauredner das junge Paar mit keinem Wort auf die Scheidung vor, die der Tod und das Konsistorium drohen? — Könnt' er es nicht zum geduldigen Ertragen dieser Ehe-Wetterscheide ermahnen? — Könnt' er nicht sagen, was der Zweck der Ehe sei, nämlich der, sie abzustellen, wie der Zuckerbäcker seinem Lehrjungen die Süßigkeiten nur erlaubt, um ihm alle zu verleiden. Kann er nicht, wie Epiktet, die Brautleute bitten, nie ihr Herz an einander zu hängen, sondern ans Scheiden zu denken? Ist dem Hochzeitredner der Zweck einer Lutherischen Ehe so wenig bekannt, daß er vergessen kann, daß eben die Trennung unter die Unterscheidungslehren unserer Konfession gehört, eine Fundamentallehre, die in unsern Zeiten der papistischen Proselyterei ein jeder eifrige Lutheraner durch seinen Wandel in erhabner Schrift gleichsam mit Punzen aussticht? — Allerdings liegt ein katholisches Ländchen oft mitten zwischen protestantischen Ländern, und die Stimme der Wahrheit geht ungehört darüber hinweg, wie in elliptischen Sprachgewölben gerade Der kein Wort vernimmt, der nicht an den zwei Polen, sondern in der Mitte steht; aber welche Schande, wenn der Irrthum lauter wäre als die Wahrheit, die Pest ansteckender als die Gesundheit! — Ist's zu viel, wenn ich von einem Hochzeitredner erwarte, daß er den Brautleuten nicht nur die Gefahren einer gegenseitigen Liebe aufdecke, sondern daß er auch die besten Mittel dagegen an die Hand gebe? Denn die gemeinen sind unkräftig.

---

*) Breviar. num. 26.

Gute Pädagogen rathen an, man solle Jünglinge und Jungfrauen oft einander sehen und sprechen lassen, um ihre wechselseitige Allmacht abzuschwächen, und auf diese Abschwächung durch Umgang wird in guten Ehen hingearbeitet; aber wie ist das in den weiten Palästen der Großen zu erreichen, die wie die Lazarethe (wegen ähnlicher Bestimmung) gebauet sein müssen, welche nach Pringle gerade noch einmal so viel Raum, als die Pazienten darin füllen, der Gesundheit wegen enthalten sollen? — Kann sich denn nicht der Trauredner, gesetzt, er hätte einen schwachen Kopf, damit helfen, daß er die theologischen Gründe, die gegen die romantische Liebe vor der Ehe sprechen, versammelt und gegen die in ihr aufstellt? Denn alsdann könnt' er dem Bräutigam zeigen, daß Liebe einem Manne nicht anstehe, daß sie ihn so weich mache wie ein Weib, daß sie ihn sowol gegen die Mängel des Ehestandes, als gegen alle Vortheile verblende, die auf einem Scheidebriefe liegen .... Das ist ein kleiner Predigtentwurf von einer Traurede meiner Art, und ich schicke ihn so, gleichsam wie die Hamburgischen Pastoren am Sonnabend, in der Stadt herum. — —

Mein dritter Exkurs soll den vornehmen Unglauben berühren.

Es muß auffallen, daß ich ihn gar leugne, Bester! — Man darf nur zwei verschiedene Zeiten nicht vermischen, die vorige und die jetzige.

Unter der Regierung Rochester's und seines Königs — und nachher unter der Regierung La Mettrie's und seines Königs, sollte man denken, habe reiner, ächter Unglaube geherrscht; man höre aber weiter! In Johnson's vortrefflichem Rambler, der für uns flüchtige Deutsche viel zu ernsthaft ist, hab' ich gelesen, daß der Ritter Matthias Hale, der ein religiöser guter Mann war, sich öffentlich für einen Bekenner des Unglaubens ausgegeben, um, sagt' er, mit seinen Schwachheiten keinen Schatten auf die Religion selber zu werfen. Das ist für mich der Schlüssel zum Errathen der damaligen Weltleute. Rochester, La Mettrie und tausend Welt- und Hofmänner wußten recht gut, daß sie einem Adam, Petrus und den lieben Engeln in nichts weniger unähnlicher waren als im — Fallen; aber sie hatten im Herzen ungemein viel Tugend und Religion; das seh' ich daraus, weil sie, um solche nicht durch ihre Handlungen zu beschimpfen, sich wie der obige Ritter Hale gerade für das entgegengesetzte Glaubensbekenntniß nicht ohne Schein erklärten. Dadurch gewannen sie noch dazu den Vortheil, daß sie mit allen Eisen- und Rostflecken ihrer Praxis nachher ihre Maske der irreligiösen Theorie beklecksen konnten, und sie erlebten das reine Vergnügen, zu lesen, wie die

Geistlichen die Sünden dem Bekenntniß aufluden, die den Bekenner belasteten. An Höfen ist der Fall oft, daß man sich für eine Sache erklären muß, die man nicht anders hintertreiben kann als durch Rathgebungen, die sie zu unterstützen scheinen.

In unsern Tagen hat das aufgehört; man zeige mir einen Maul-Unchristen oder Maulchristen von Erziehung. Ein Pastor primarius, ein Frühprediger, ein Zionswächter kann Tage lang ohne Sorge mit einem Weltmann reiten, karten, sprechen; kein Wort über die Religion wird diesem entfahren; ja, er wird nur höchst ungern die Wörter Gott, Unsterblichkeit, Keuschheit, Schamhaftigkeit*) auf die Zunge bringen. In England wird jetzt leicht der Test geschworen, und Jeder nimmt sein Abendmahl und sein Amt und beugt die Knie vor dem Einen und dem Andern — es giebt keinen Hofmann, der sich ein Bedenken machte, ein geistlicher Kurfürst zu werden, weil er vor der Mittagstafel des neugekrönten Kaisers ein reichsherkömmliches Gebet verrichten muß — oder der sich weigerte, König in Polen zu werden, weil dieser den Beisatz „der Orthodoxe" führen muß — ich sehe vielmehr täglich, wie die feinsten Leute nach dem Ruhm, orthodox oder gar allerchristlich von ganz Europa genannt zu werden, jagen und greifen. — —

Aber genug, mein Bester! Mehr als dreimal hatt' ich nicht auszuschweifen. Meine Geschäfte halten mich ab, Ihnen künftig so fleißig zu schreiben wie bisher. Noch hab' ich auf meine vier Zirkelbriefe keine Zeile Antwort. Sind Sie krank? Leben Sie gesund!

Ihr
Jean Paul.

N. S. Melden Sie mir nur mit drei Zeilen, ob Sie gegenwärtigen Hirtenbrief erhalten haben oder nicht! ich richte mich darnach.

---

*) Daher Zizero sagt, die Schamhaftigkeit werde nicht gern von einem Schamhaften genannt; — die Keuschheit nicht von einer Keuschen, sagt irgend eine fühlende Schriftstellerin.

Fünfter offizieller Bericht.

Morgenmilch der Freude — Kirchgang — die funfzehn Strophen oder Stufen der Himmelsleiter — Weissagungen — Predigten — die Landkarten — der Buchdrucker — über das Schnupfen der Weiber — Goldschleien — neuer Aktör — Ende mit Schrecken und Freude.

Den Kunstrichtern, die ihren Eiszapfen als einen Feuermesser an meine und andere Sonnen legen, wie Lavoisier und de la Place aus wahrem Eise Pyrometer machen, steh' ich nicht dafür, daß ich mit dem Zentralfeuer, das ich in diesem Kapitel anschüre, nicht ihren Calorimètre und sie gänzlich zerstöre. Ich beleidige ihren Stolz, daß ich ihnen keine Langweile mache — denn moralisch und physisch sind Ausdehnen und Gähnen beisammen — allein ich muß darhinter sein, daß ich mir einen ewigen Namen erschreibe; das brauchen sie hingegen nicht. Die gelehrten Zeitungen sind, gleich den politischen, Monatskäfer, nämlich Mai-, Junius-, Juliuskäfer, und können nicht schnell genug einander erstatten durch Nachwuchs; ihr längstes Leben ist vor ihrer Erscheinung, und man kann fünf Jahre lang von einer Rezension sprechen, die man — erwartet; ist sie heraus, so lebt sie noch einen Monat. So wühlt z. B. der Maikäfer unter dem Namen Engerling als Larve fünf Jahre unter der Erde und Saat; steigt er entpuppt und fliegend heraus, so frisset er noch einen Monat, und dann ist's um das Kerbthier gethan. — Ich hingegen bin auf eine der längsten Unsterblichkeiten aus, da die körperliche Sterblichkeit jährlich so wächst. Man rennt jetzt so schnell durch die kurzen Jahre, daß man kaum Zeit hat, im Laufe seinen Namen an eine Buchhändlerthüre oder auf einen Leichenstein anzuschreiben; vom Autor und der Tugend bleibt selten mehr übrig als der Name. Noch besser und feuriger aber würd' ich geschrieben haben, wär' ich wirklich dahin gezogen, wo ich mich einmal ansiedeln wollte — nach Paris! Dort hat man nicht Zeit, sich durch drei Meisterstücke zu verewigen; durch eines muß man es erringen, weil dort die ewigen Freudenfeuer des Genusses den Lebensfaden versengen und die Guillotinen ihn zerschneiden, besonders als Robespierre über das Land mit dem Kometenschweif ging und ihnen jährlich fünf Festtage und

David Schirmer'schen Wanzentod zuwarf, so wie der Komet Whiston's aus seinem Schweif Schwaden und Sterblichkeit und fünf neue Tage über die Jahre der Menschen schüttelte.*)

Und eben diese Kürze des sterblichen Lebens, in der man das unsterbliche erangeln muß, sollte für mich (so scheint es) bei Rezensenten das Wort reden und es exküsiren, daß ich nicht nur so viel schreibe, sondern auch so gut. — —

Um 4 Uhr läutete Scheinfuß schon die Gebetglocke und machte ganz Neulandpreis irre und wach — denn um 5 Uhr gehörte sich's — aber er war selber Beides und hatte so nahe am Proludium des Jubeltags keinen Schlaf und unter dem Morgensegen keine Andacht. Meinen Kopf klingelte er auch vom Kissen ans Fenster; es war noch nichts zu hören und zu fühlen als der Küstenwind des Morgens, der die Goldküste der Aurora kühlte, und nichts ging noch im Pfarrhause herum als das Nachtlicht, wahrscheinlich mit Alitheen. Ich schlug mir ein Morgenlicht und setzte mich vor meinen Tintenbock und sein Herz und streckte den Legestachel des gegenwärtigen Appendix aus; denn hab' ich solche Geschichten unter der Feder, die noch nicht ganz vorgegangen sind, so mach' ich so lange, bis sie sich begeben, Ausschweifungen, Schalttage, Hirtenbriefe. Gerade als man die Fensterläden aufstieß, war ich mit dem vorstehenden vierten Zirkelbriefe zu Stande. Da die Arbeitsstube das schönste Vorzimmer in dem Pavillon — und der Sommerstube der Freude ist, so sollte ein Gast durch eine Arbeit, es sei eine Nürnbergische oder Lyoner, wie durch ein dissonirendes Intervall die harmonischen Grundtöne des Vergnügens heben — unser Herz verwirft so gut wie unser Ohr (Lebens) Fortschreitung durch Oktaven oder Geigen-Quinten. Ich setze daher in jedem Sinne über jeden prunkenden Festtag einen halben Feiertag; nur muß sich die Rangordnung umwenden und die Feier Nachmittags anfangen.

Mit dem Morgengewölke legt' ich zuletzt das Frühroth auf meiner Stirne auf, den bekannten Esenbek'schen Zodiakalschein, die rothe Zorn- und Zündruthe. Es war ein besonderes Glück, daß ich, da diese feurige Zunge ein Wenig rechts überschlug, das noch wußte, nachdem ich mich schon abgewaschen hatte; sonst hätt' ich mich mit einem linken Klinamen des Penduls nicht blos ungemein lächerlich machen können, sondern auch verdächtig.

Dennoch sah Gobertina, als der Schönfärber vor ihrem Kaffeebrett erschien, mir lange auf die Stirn und deren Röthelzeichnung; „ich weiß es recht gewiß (dacht' ich und sah in den Spiegel),

---

*) Whiston beweiset wirklich, daß die zweistündige Berührung dieses Schweifs das Leben kürzer und das Jahr von 360 Tagen um 5 neue länger machte.

der Strich flektirt sich rechts." — Ich war heiterer als gestern, sie auch; sie dachte an ihren heutigen Glanz, ich an meine heutigen Verdienste. Auch war es mir von Herzen lieb, daß ihr Lebens-Monodrama sich einem britischen Trauerspiel näherte, das trotz alles Blutens und Weinens in der Mitte doch nicht nur einen lustigen Prolog voraus-, sondern auch einen ebenso spaßhaften Epilog nachschickt; ich hatte das Verdienst dabei. Gerade als wir uns Beide zum Abzug in die Pfarre anschickten, als ich schon meinem Menschen anbefohlen hatte, crême de Bretagne von Hampe nicht zu sparen, sondern die Stiefel und den Schwanzriemen tapfer zu wichsen und unter der Kirche die Schaugerichte und die Goldschleien ins Pfarrhaus zu schaffen, so schritt Scheinfuß herein und invitirte uns dahin. Der Schuldiener hatte heute, statt der Biersuppe im Magen, warmes Bier im Kopf und hielt sich im Ganzen für den — Jubilar selber; die Promozion war zu schnell, der Mann zu schwach — ach, der innere Mensch schwindelt wie der äußere, wenn er sich zu hurtig aufrichtet. Der Schulherr fing langsam an: „An einem solchen feierlichen Tag werd' ich aus dem hochehrwürdigen Pfarrhaus abgesandt, Ew. beide Gnaden einzuladen zu einer Tasse Kaffee, und nachher dem heiligen Werk in dem Tempel mit uns Allen beizuwohnen und zu vollenden. Ein wichtiges Jubelfest! ein exzellentes! — Und für Kirchenmusik hab' ich in etwas gesorgt — der junge Hasler, gnädiges Fräulein, paukt, und der Schmidt's Tobias schlägt die Orgel; denn ich muß den Takt schlagen und bin der Bassist und dirigire Alles, weil ich die Partitur vor mir habe." — Gobertina fragte ihn menschenfreundlich nach der Tonart und dem Musikschlüssel im Pfarrhaus; er versetzte: „Jubel hinten und vorn! Aber freilich, die Pfarrmamsell (Alithea), die greint erbärmlich! Mamsell, sagte ich heute zu ihr, es giebt ja alte Jungfern, die noch immer auf ihren Mann aufsehen; warum bricht denn einem so jungen Blut, wie Ihr, das werthe Herz? — Und dann sagt sie allemal, sie verließe sich gern auf mich, ich tröstete."

Der Schuldiener und -meister harrte auf unsern Mitgang; wir traten ihn an, nachdem vorher das Fräulein einen blonden, weißfarbigen Fröhnersbuben als Großalmosenier und Kollator ihrer milden Stiftung eingesetzt und ihm eine papierne Armenbüchse, mit einem Pfennigkabinet gefüllt, gelassen hatte, damit er mit dem Gelde das Bettelvolk dotirte unter der Kirche.

Der Schulherr entsprang uns am Bache in sein Haus; er sagte, er müsse auf den Thurm laufen, um herabzublasen; Ingenuin kam uns im Pfarrhaus entgegen, dessen Hühnerviehe und Hofhunde der Hof verboten war, damit die Beichtkinder leichter aus- und eingingen. Durch die Sternbilder froher neugieriger Enkel-Gruppen

kamen wir endlich ins Zimmer vor den im bunten Hof aus Kindern strahlenden Sonnenkörper neben seiner blassen Luna. Feierlich, lächelnd, aber mit einer abwesenden und an höhern Gedanken hangenden Seele empfing uns der Greis, und er machte Alles um sich her so ernst, daß ich nicht begriff, wie der Petschierstecher einen Kuchentriangel anbeißen konnte, und mir war, als äß' er in einem Kirchenstuhl. So sieht, sagt' ich zu mir, ein unerschütterlicher Freund aus! Diese breite gewölbte Brust wankte nie am geliebten Herzen; dieses dunkle, aber scharfe Auge schlug sich nie beschämt nieder; diese steilen Augenknochen sind das steile hohe Ufer eines tiefen, aber hellen Sinnes. Diese Gestalt hat ein Mann, sagt' ich, der im magischen Kreise der Tugend, ohne aufzustehen, fortkniet, wenn die gaukelnde Nacht ihm mit überrennenden Wägen und mörderischen Larven droht. Die zweite Welt hatte ihn mit der ersten befreundet, und das Alter bückte seine Seele, mehr wie sonst die Jugend, nach den letzten Blumen der Erde nieder. Sein Amt und sein Herz hatten ihn mit dem großen festen Lande hinter dem Leben und hinter dessen Fluthen so einheimisch und vertraut gemacht, daß er sich jetzt wie der Demokritus vorkam, der achtzig Jahre aus seinem Vaterland weggewesen, um Kenntnisse einzutragen.

Nur er verdiente die funfzigjährige Liebe seiner Lebens-Genossin; er war ihre erste Liebe gewesen und wurde jetzt ihre letzte, blos den Zwischenraum hatte die mütterliche erfüllt. Jetzt, da ihre Sorgen geendigt und ihre Kinder gesegnet waren, so kam sie im stillen Nachsommer des Lebens mit der Herbstrose der erneuerten Liebe an die unvergeßliche Brust zurück und drückte im Gatten alle ihre Kinder ans Herz; blos von ihren zwei Töchtern, die der Tod in seinen eisernen Armen hielt, wandte ihr innerer Mensch die weinenden und liebenden Augen nicht ab. — Die Morgenuhr ihres Lebens hatte den Schatten auf schwärmerische Stunden, auf den Blumenthau süßer Thränen, auf Morgenträume, auf überirdische Hoffnungen geworfen, und ihre Seele war emporgestiegen, um auf das ferne Grab herabzusehen, das noch nicht geöffnet ist: jetzt, da die Abenduhr vor der ebenso tiefen Sonne einen ebenso langen Schatten wie am Morgen und auf die Ziffern desselben Namens wirft, jetzt rücken die gefärbten Schatten der alten Vergangenheit wieder vorüber, aber in Heiligenbilder verkehrt, und sie schmachtet nach der Sargmuschel unter dem Meer, in der ihre Thräne, nämlich ihr Herz, zur festern Perle reift, und die Seufzer der ersten Tage voll Liebe wachen als Gebete auf.

O, so soll es Euch auch sein, geliebte Freundinnen **, wenn die Nachmittagsstunden des kurzen Namenstags Eures Lebens ausgeschlagen haben! Frei, weit und klar blicke Abends Euer Auge

um sich, wenn das Leben gelichtet und entblättert ist, wie man im physischen Herbste weiter und mehre Dörfer sieht, weil das gesunkne Laubwerk keine mehr verbauet! — Ach, es ist keine unter Euch, die ich nicht oft in den Stunden der verheimlichten Rührung mit der Hoffnung angesehen habe: „o, wie zauberisch werden einmal diese Tage zu Deinem langsamern, gelähmten Herzen umkehren! O, wenn Deine Lebens-Frühregen davongezogen oder herabgefallen sind, wenn Dein Himmel und Dein Abend blau über Dir ruht und die letzte Gewitter-Wolke erkaltet ist, wenn Dein Weg durch die flüchtigen Freuden nahe an der ewigen abbricht, Dein Flug durch die elf beweglichen Himmel am festen,*) so werden die Verklärungen Deiner Jugend von Neuem entglimmen und die jugendlichen Erhebungen Deines Herzens die veraltete Brust bewegen. O, wie weich, aber nicht wund, wirst Du jeden Frühling besuchen und wirst sagen: willkommen, schöne Zeit, jetzt erinnerst Du mich nicht wie sonst an den stummen, siechenden Herbst des Lebens, sondern nur an den Frühling, den ich verlebt habe, und an den schönern Frühling, der mir nie verblüht." ..... Und dann, wenn sie sanft weinend und träumend vom Spaziergange nach Hause kömmt, so fall' ihr dieses Blatt in die Hand und erinnere sie weicher an den Freund ihrer vorigen erhabnen Stunden, und sie leg' es hin, von hohen Erinnerungen innigst bewegt, und schaue die stumme Vergangenheit an mit großen warmen Thränen, nicht nur der Wehmuth, auch der Freude! —

Alle Gesichter der Söhne schmückte und verjüngte eine feierliche Freude und eine erneuerte Liebe; nur die bange Althea verbarg sich mit ihrem weinenden Herzen unter einsame entfernte Geschäfte. Die Söhne — ausgenommen Ingenuin, dem die Nachfeier des Amts näher als die der Hochzeit lag — wurden durch die schöne Nachkirchweih des elterlichen Vermählungsfestes wärmer und dichter an die ehrerbietige Empfindung ihres Ursprungs und ihrer kindlichen Pflichten gerückt, und die Erwachsenen wurden zu hilflosen dankenden Kindern verjüngt. Und aus demselben Herzen stieg die elterliche und eheliche Flamme neben der kindlichen auf; die Silbervermählung der Eltern machte ihnen ihre Kinder und ihre Weiber lieber und zeigte ihnen auch weit draußen im Alter, mitten unter dem Auskehrig und den Scherben der Jahre, einen reparirten geputzten Traualtar.

Endlich fing die bunte Reihe den frohen Kirchgang an. Ich sah mich unter dem Ziehen draußen vergeblich nach dem ausgehenk-

---

*) Die alten Astronomen ließen die Planeten und Sonnen von elf Himmeln drehen, der zwölfte (das Empyreum) stand fest.

ten Gliede, das aus dieser beglückten Wesenkette fehlte, um, nach Alithea; und ich sah die Zurückbleibende einen Schritt vom Fenster mit freudigen Augen, deren rinnende Thränen sie zu trocknen vergaß, und mit zusammengelegten, gleichsam zum Gebete für alle Geliebten gefalteten Händen stehen, und als das Geläute anfing, wurde ihr der Schmerz oder die Freude zu schwer, und sie wandte sich um.

Auf dem Thurme wurden alle Glocken und auf dem Chore alle Orgelregister gezogen — und aus dem Schallloch zielte und schauete Scheinfuß als Hornist mit einem Parforcehorn in die heraufsteigende Sonne hinein (er wollte vergeblich unter dem Blasen niedersehen), und innen neben dem Glockenstuhl rührte zu seinen Füßen sein Ripienist eine schwache Pauke. Die geputzten Enkel kamen zuerst, dann die Kinder mit ihren Vermählten, und dann Vater und Mutter, und die zwei Hinterräder wurden von dem Freudenmeister und dem alten Fräulein formirt, und Beide machten, als das einzige Zölibats-Paar, einen erbärmlichen Absatz. Mehre Beichtkinder gingen in einiger Entfernung gleichen Schrittes mit den ordentlichen Kindern; aber die meisten hatten sich am Kirchenthore angelegt und angehäuft, und das rothe Meer lief aus einander, um den Kindern dieses Israel's den Durchgang zu lassen; das hohe unvermählte Paar sah wie der nachsetzende Pharao aus. Ich habe meine guten Gründe anzuführen, daß ich unter der Jubelpforte einen scharfen Blick auf die gedruckte Liedertafel that, und daß ich auf dem einblätterigen Register den stählernen, wie an ein ABC-Buch gebundenen Griffel, den spitzen Zeigefinger des jedesmaligen Liedes, heute in dem bekannten „O, daß ich tausend Zungen hätte" eingestochen sah, ein langer Gesang von funfzehn langen Strophen.

In Sackenbach's Kirchenloge war sowol aus Höflichkeit geheizt als des Septembers wegen, über den die Römer, wie über eine zweite Venus, den Vulkan zum Herrn erhoben. Unter den Vorerinnerungs- und Inizialliedern und Ermahnungen macht' ich im Geheim den Flachsenfinger Esenbek und Amanden lächerlich, und mehr als einen Hof. Indeß der mittlere und niedere Stand die Sürplüskasse, die Verlagskasse der Menschheit ist, gleichsam das Schiffswerft des politischen Schiffs, so ist der obere die wüste Region, der Brachacker der Menschheit, und weiset wenig andere Kinder auf als moralische im Handeln oder physische aus Alter. Doch ist es billig, auf der andern Seite auch einzuräumen, daß ein Hof einem schönen englischen Garten, worin keine Bäume gelitten werden, die etwas tragen, näher komme als einer vollen Kernschule, und daß überhaupt die Menschen den Birnen gleichen, von denen die Obstgärtner bemerken, daß gerade die Kerne der feinsten nicht aufgehen, aber die der Holzbirnen gern.

Die betende Althea kam nicht aus meinem Kopfe, und zum Unglück nicht in die Kirche, oder vielmehr zum Glück. Ich schäme mich nicht, es zu berichten, daß ich aus der Kirche hinaus wollte — und es auch that — um mit der Guten ein vernünftiges einsames Wort zu reden. Es war mir freilich so gut bekannt als Einem, daß nicht nur das 24ste Kapitel des vierten Karthagischen Konziliums*) Jeden in den Bann that, der unter der Predigt herausläuft, sondern auch der Pfarrer, der sie hält. Aber ich konnte auch von den Karthagern und den Predigern fodern, daß sie Vernunft annehmen und bekennen, etwas ganz Anderes sei es, wenn Einer nur aus dem Hauptlied läuft, um vor dem Kanzellied wieder da zu sein. Und das war mein Fall. Das Lied „O, daß ich tausend Zungen hätte" war lang, wenn man's durchlas, geschweige durchsang.

Es war ohnehin vorauszusehen, da Scheinfuß jede Strophe um einen Ton höher anstimmte, daß man sich mit diesem crescendo wie Gläser auseinanderschreien müsse. Da es noch dazu keinen ersten oder zweiten Sänger giebt, der nicht besser singt als ich, der, gleich dem Papagei, mehr ein Sprach- als Sangvogel ist, und da ich überhaupt nicht so lange über eine Zeile denken kann, als man an ihr singt (daher les' ich allezeit das Lied aufmerksam voraus durch und höre still der unverständlichen Gemeinde zu), so marschirt' ich frei aus der Loge ins Pfarrhaus und wollte als Paraklet mein Trostamt antreten.

Althea hatte durch die offnen Fenster eine stete Kommunikazion mit der kirchlichen Singschule unterhalten, um leise einzufallen. Ich fiel auch ein, aber ins Haus. Ich sagt' ihr sogleich (vor Schrecken arbeitete sie fort und stark), ihre Augen voll Thränen, die ich unter der Prozession gesehen, hätten mich hergebracht, weil ich wüßte, ich könnte ihr unter dem Hauptliede einige davon nehmen und trocknen. „Christus hat," sagt' ich, (nach Robert Holkoth) „in seinem Leben siebenmal geweint; ich weiß leider, daß Sie es in einer Woche ebenso oft gethan, an jedem Tage einmal. Aber Fr. v. Sackenbach hat sich Ihrer angenommen, und Sie haben große Freunde in der Residenz, wovon hier einer zu stehen die Ehre hat." Ich hätte mein négligé raffiné darum gegeben, hätt' ich ihr zersprungnes Herz aus dem Briefschwerer und Preßbengel der drückenden Vexir-Vokazion mit der Nachricht der wahren ziehen dürfen; aber der Fürst litt es ja nicht. Etwas that ich doch. Ich bat sie, mir zuzutrauen, daß ich auf Träume wenig hielte, und mich nicht für abergläubig anzusehen, wenn ich meinen Traum in der vorigen Nacht nicht ganz verwürfe. „Es träumte mir," sagt' ich,

*) Seml. Sel. capita.

„die heiligen drei Könige wären ins Pfarrhaus gekommen und hätten Gold hingelegt und Hochzeitmusik aufgespielt und gesungen: „Sie darf nicht fort, sie soll nicht fort.“ Auf solche Nachtwinde der Seele giebt sonst wol Niemand weniger Acht wie ich; aber das werden Sie, Mlle, so gut wissen, wie ich, daß Alles, was man in einem Hause träumt, worin man das erste Mal schläft, wunderbar eintrifft.“ — Vor großen Entscheidungen des Verhängnisses ergreift alle Menschen der Aberglaube; ich ersuchte sie um ihre Hand zu einer kleinen chiromantischen Visitazion und Uebersicht. Ich schlug die linke aus und bestand auf der größern — das ist die rechte bei Leuten, die damit an größern Tischen arbeiten als an Spieltischen — weil ich alle Züge, woraus etwas zu nehmen wäre, sagt' ich, lieber mikroskopisch und entwickelt studirte. Ich hatte nicht lange in die hohle Hand und deren prophetische Handzeichnung geschauet, als ich Altheen mein Erstaunen über diesen Fingerkalender der Zukunft, über diese auf der Chaussee des Lebens Weg-weisende Hand nicht recht mehr verhehlen konnte. „Gut“ (sagt' ich vor mir hin unter dem Examen und Tentamen) „der Berg Jovis, der Berg Veneris und selber Mercurii haben ihre Höhe — aber wahrhaftig, Ehrenlinien von dieser Länge kamen mir selten vor; Ihre läuft über den Ballen heraus — und gerade so lang ist allezeit bei Mädchen die Glückslinie.“ Ich schüttelte freudig den Kopf und hielt ihr meine Hand hin, damit sie darin meine elende kurze Welle von Glücks- und Ehrenlinien vergliche mit ihrer langen: „Blos die Lebenslinie (setzt' ich dazu) zieht sich auf meiner Rechten ungemein weit aus; das kann aber ebenso gut blos die Schriften, die ich damit mache, als mich selber bedeuten.“ Ich sah nach ihrer Heirathslinie: „Sie haben sich heute verlobt?“ fragt' ich. Sie schüttelte. „Unmöglich (sagt' ich) — die zwölf himmlischen Interpunkzionszeichen der Hand setzen hier recht deutlich die Verlobung auf den 18ten September, und den haben wir.“ Sie betheuerte Nein. „Nun (sagt' ich kalt), er ist noch nicht vorbei; denn der Verlobung entkommen Sie wol heute nicht.“

„Ich kann es gleich herausbaben,“ fuhr ich fort und ersuchte sie, den Ring, den ihr bekanntlich der Verfasser der Pseudo-Evangelien und Vokazionen gemauset, an ihre rechte Hand zu stecken. Darauf zog ich sogenannte chiromantische Temperamentsblätter hervor, die, wie bekannt, das Temperament Dessen, in dessen Hand sie liegen, durch Aufrollen bezeichnen; je feuriger er ist, desto mehr krümmt sich das Blatt. „Ein solches Zauberblatt, Mlle, (sagt' ich) ringelt sich immer mehr zusammen, je mehr die Hand, worein man es breitet, sich bald verloben und beringen will.“ Ich legt' es vorher in meine halb erfrorne; das Blatt

warf sich kaum so krumm, als ihre Augenbraunen waren. „Ich werde noch (sagt' ich) zu passen haben auf ein hohes Beilager.“ Ich drückte das Sibyllinische Blatt in ihre von der Arbeit geheizte Hand; es rollte sich wie Rolltafft oder eine Schlange zusammen. „So sah ich's noch nie zusammenfahren,“ sagt' ich — „es stehen Ihnen heute die wichtigsten Dinge bevor, aber äußerst liebe und traute.“ Ihre Augenwimpern waren ohnehin von je her Saussüre'sche Feuchtigkeitsmesser aus Haaren; auch die Sonne des Glücks und der Freude zog bei ihr Wasser, und dieses Morgenroth und der vorige Nebel mußten in warme Tropfen zerrinnen.

Sie war nur vom heutigen Tage übermannt; sonst hätte sie alle meine Weissagungen mit einem kalten Schweigen bestritten. Ihre Seele und ihre Zunge glichen der hebräischen Sprache, in der nicht einmal ein unreines Wort vorhanden ist. — Theodosia war, was in Nürnberg ein Patrizius ist, die Kronenhüterin der Reichskleinodien ihrer Seele — sie war gegen alle Menschen weich, und ihre Armenbüchse hatte statt der engen Bresche eine offne Thür, und sie hätte gern (das sah ich heute unter dem Liede) dem bleichen Handwerksburschen nicht blos die Almosenkasse, sondern auch die Almosenbüchse dazu gegeben und ihm den Opferstock geopfert; — nur hatte sie den einzigen Fehler, daß ihr nicht Alles zu glauben war; sie brauchte vor dem Andern nichts lieber als einen Schleier, einen Rauchopferaltar und ein Hörrohr. Die Mädchen halten die Lebenspartie oder den bal paré und déparé des Lebens für eine Freiredoute und gehen, wenn nicht in einer masque en chauve-souris oder in einer noble masque, doch mit einer auf dem Hute oder am Aermel herum und schreiben Einem oft kein wahres Wort — in die Hand. Sie war indessen (wie es meistens ist) ebenso sanft als — falsch nicht sowol, als wie scheu. Sie trauete meinem Temperamentsblatt mehr wie meinem Gesicht, und meinen Weissagungen mehr als meinen Schwüren. Denn ich leistete einige der letztern ab, daß es ihr wohl gehen werde, und daß mir das von Herzen lieb sein würde.

Es kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß das Liederbuch aufgeschlagen auf der Fensterbrüstung lag, und daß ich von Zeit zu Zeit wie auf ein Zifferblatt hinsah, um zu wissen, wie weit sie drinnen dieses hohe Lied für mich, dieses canticum canticorum, schon herabgesungen hätten. Vom Mandel Verse war schon die Halbscheid fort — beim 15ten mußt' ich wieder in der Loge stehen, weil der Jubelsenior die Kanzel heraufkam und sich gegen die Herrschafts-Empor verbeugte — ich hätte gewünscht, der Liederdichter hätte diesem Gelegenheitsgedicht die mäßige Länge eines Heldengedichts ertheilt.

Wie gesagt, ich that Haupteide, sie werde heute noch jubiliren; ich unterstützte Alles noch mit einigen Vernunftschlüssen in Festino und Ferison und gab ihr zuletzt ohne Bedenken mein Wort, ich harrete so lange in Neulandpreis aus, bis ich sie glücklich sähe statt reisefertig, und betheuerte, ich bliebe, um zu beweisen, daß sie nicht ginge.

Die Neulandpreiser singen sich offenbar, wie erfrorne Kurrendschüler oder laufende Leichensänger, mit solchen kursorischen Galoppaden durch ihre Hauptlieder, daß sie jetzt schon — denn ich ließ mein Opernbüchelchen nicht aus den Augen während meiner hohen Oper — den 12ten Versikel anstimmten. Der 15te zog mich, wie ein alter Zaubergesang den Mond, aus meinem Himmel herab.

Mit ihren langen Augenwimpern zog sie mich gefänglich ein, wie ein Federbuschpolype seinen Wurm; ich wurde von diesen schwarzen Spitzen durchschossen, so oft sie zuckten; es waren Froschschnepper für mich. Dea war erstlich ungemein hübsch, und zweitens sah ich sie nie mehr allein unter einem Hauptlied; das war ebenso klar.

Meine Sing- und Konzertuhr im Tempel drüben schlug dreizehn, nämlich den 13ten Vers. „Verdammt!“ sagt' ich halblaut. Sie sah mich an. „Schön, verdammt schön! mein' ich (sagt' ich); ich singe ihnen drüben innerlich nach, jetzt haben sie den Leibvers.“

„„Drum reiß' ich mich jetzt aus der Höhle.““ Ach, mein tausendjähriges Reich, d. h. mein tausendaugenblickliches, stand noch auf den schwachen zwei Füßen von zwei Versikeln, und dann war der hohe Fest- und Pfingst-Sonntag in einen matten Fastensonntag umgesetzt. Ich drückte ihre Hand und sagte eilig, sie solle nur die größten Beweise meines Antheils und der Wahrhaftigkeit, die sich daraus ergiebt, abfodern; ich wäre erbötig. Sie stotterte und sagte: sie wüßte gar nicht, womit .... sie wollte gar hinaussagen, womit ihre Wenigkeit eine solche kosmopolitische Menschenliebe von einem Flaschenfinger Herrn und maître de plaisirs verdienet hätte. Aber ihr mangelte Dikzion.

Jetzt ließ sich die Leichenmusik und der Konduktgesang des 14ten Versikels hören, und nun war weiter nicht mehr zu passen: in meinem erotischen Siechkobel lagen zwei Kranke, die ich herstellen sollte, Alitheen vom Stammeln, den Freudenmeister vom Reden. Es war mir bei meiner pragmatischen Aufmerksamkeit in der Staatengeschichte gar nicht entgangen, womit sonst die östreichischen Erz-Herzoge leicht das Stammeln heilten — nicht durch Berühren, wie die fränkischen Könige, sondern — durch Küssen. Der Minutenzeiger der poetischen Zeilen lief, der Sekundenzeiger der Silben flog — kurz, ich eilte und prophezeihete: „gerade so viele (zählen Sie selber) giebt Ihnen heute noch ein Bräutigam.“

„„Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.““

Diese zwei letzten Zeilen des 14ten Versikels sucht' ich bei ihr so zu skandiren, daß ich ihnen einige poetische Härten benahm.

Dann ging ich in die Kirche — und das Fräulein von Sackenbach war gerade vom Singen aufgestanden, um vor dem Jubilar, der noch gebückt an der Kanzeltreppe betete, sich zu einem Wechsel-Bückling zuzurüsten.

Mir entfiel vorhin ein Wort vom zweiten Pazienten, von mir. Ich meine nämlich ganz ernsthaft so, daß ein Mensch, der unter dem Hauptliede „O, daß ich tausend Zungen hätte" den Wunsch äußert: o, daß ich tausend Lippen hätte, nicht besser herzustellen ist, als wenn er letztere brauchen darf, wie er nur will. Hundertmal hätte eine hoffnungslose Liebe abgewendet oder die Verwandlung (der Anthropomorphismus) der Liebe in Freundschaft vollendet werden können, wenn die Geliebte nicht lauter verbotene Früchte, verbotene Blätter, verbotene Zweige gehabt, ich meine, wenn die Freundin dem Freunde nicht das versagt hätte, was ihm ein Freund gegeben hätte, wenn sie nicht auf Küsse und Worte einen Werth gelegt hätte, der einen größern in Gefahr setzte. Aber leider versagen die Meisten nur darum zu viel, weil sie entweder fürchten oder wünschen, nachher zu viel zu geben.

Ich sah, der Jubilar war auf der Kanzel so einheimisch wie in einem Großvaterstuhl, und er verrichtete darauf nur seine Hausandacht. Er legte sich unbefangen seine Kanzelbibliothek zurecht und sah unter den Galerien herum, was drinnen sei, und zog die Brille aus dem Futteral zum Lesen. Dann fing er an. Ich hatte vorausgesetzt, er werde sich nach dem Kirchenrath Seiler richten und seinen Affekt nach der Menge der anwesenden Auskultanten steigern und ihn mit jedem neuen Kopf, der nachkam, schüren;*) aber sanft hob er an, und heiter und sanft ging er weiter. Im Evangelio des 17ten Trinitatis, das vom Wassersüchtigen handelt, lag seine Proposizion von der Demuth des Menschen, wenn man es ein Wenig enthülsete und abschälete, wie in einem Kernhaus versteckt. Ich hatte wieder fälschlich präsumirt, er werde blos von seinem Jubel handeln: im ersten Theil vom Amtsjubel, im zweiten vom Silberjubel, im Elenchus vom Adjunktus, nachdem er vorher im Eingang den Sonnabend

---

*) Seiler sagt in seinen Grundsätzen zur Bildung künftiger Volkslehrer S. 109: Je mehr Leute in der Kirche sind, desto heftiger darf der Affekt werden, worein der Volkslehrer geräth.

berühret hätte. Aber er ließ, wie gesagt, sein Ich an seinen Ort gestellt, der (nach Sömmering) der Gehirnhöhlen=Weiher für diesen Flußgott ist. Der Adjunktus saß neben der Mutter im Pfarrgitterstuhl und fing mit der Falle seiner aufgespannten Gehörknochen jedes Wort des Alten weg, nicht als Kritikus, sondern als gehorsamer Pfarr= und Beichtsohn; ich bin überzeugt, manche Predigt des Alten besserte ihn aus, ob er sie gleich beurtheilen konnte. Ja, da der Jubilar im zweiten Theile sich, wie ich, zu einem kleinen Extrablatt und Hirtenbrief entschloß und mit dem Laodizeischen Konzilium und mit Augustin gegen das unschuldige Sonntagstanzen einen geistlichen Kriegstanz machte, so bemerkt' ich nicht, daß der Sohn den Kopf geschüttelt hätte, ob er gleich in seiner Kritik der kirchlichen Liturgik nach Kantischen Grundsätzen als Waffenträger und Brautführer der Schönen natürlicherweise auch der Vorbitter und Protektor ihrer Tänze geworden war. Auf der Kanzel nahm der Sohn seinen Vater für den heiligen Vater.

Unter dem Kanzelliede überlegt' ich's hin und her, ob ich mich gleichgiltig stellen sollte und frivol als Freudenmeister Esenbek. Anfangs schien viel dafür zu sein: ich war ein Mann aus der Residenz, und für mich schickt' es sich wenig, Religion zu zeigen. Die ersten deutschen Kirchen stonden in Städten auf — daher der Name Heiden, pagani (von pagus, Dorf) herkömmt — mithin fallen sie in jenen früher wieder ein. In Norden*) wurden die Fürsten und Großen früher als ihre Sassen Christen (in Süden war der Weg umgekehrt); folglich konnten jene früher reifen zum Abfall; ich gedenke nicht einmal, daß die Religion, wie jedes Geschöpf, keinen bessern Wohnort haben kann als seinen Geburtsort, und der ist die Wüste.**) Aber genauer betrachtet, schien eben dieses ein Motiv zu sein, warum ich mich zwar nicht aufmerksam, aber ebenso wenig taub anzustellen verbunden war, sondern blos kalt. Denn der gute Ton fodert, daß man von der Religion, wie von sich, weder etwas Gutes, noch etwas Schlimmes sage; ja, man würde den Verdacht, daß man welche hege, eher bestärken als vermeiden, wenn man sie nicht mit derselben höflichen Achtsamkeit betriebe und beschauete, die man den Silber=Sponsalien des Doge mit dem polygamischen Meere oder einer fürstlichen Fußwäsche an grünen Donnerstagen widmet. So behält auch jeder Weltmann Hochzeit und Taufe bei, ob er gleich weiß, wo er seine wahre Frau

*) Olof Dalin's Geschichte des Königr. Schweden. II. 372.

**) Herder nennt die arabische Wüste die Geburtsstätte der drei berühmtesten Religionen.

und seine wahren Kinder zu suchen habe. Ich konnte mich also darauf verlassen, man werde meine Aufmerksamkeit auf den Jubilar für nichts Schlimmers als die gewöhnliche verbindliche Gleichstellung eines Weltmanns nehmen, der sich bewußt ist, über die Religion hinweg zu sein, und der also den Schein derselben nicht ängstlich meidet.

Doch darf ich hier eine sonderbare Besorgniß nicht bergen: Wenn in Leipzig 1786 Schiller's „Räuber" eine junge Knappschaft versuchten, sie nachzuahmen und sich mit den Spolien nach England reisefertig zu machen; — wenn in diesem England 1772 die Friedensrichter der Grafschaft Middlesser den großen Garrik baten, mit den Repräsentazionen von Gay's Bettler-Oper abzubrechen, weil sie neue Diebe erzöge; — wenn sogar der berühmte lüderliche Schauspieler Baron in Paris, so oft er einen Helden von Corneille gespielt hatte, sich halbe Wochen lang außer Stand gesetzt sah, seinen Parisischen und theatralischen Ausschweifungen vorzustehen; wenn das Alles, und mithin die allmächtige Reakzion des Scheins auf das Sein so unbezweifelt ist, so kann niemals. dünkt mich, ein Mann zu belachen (wol aber zu beherzigen) sein, der Höfen und Residenzstädten die Frage vorlegt, ob sie gewiß sind, daß religiöse Anstellung nicht am Ende in Wahrheit umschlage. Ich gebe diesen Fall für nichts aus, als was er ist: für eine bloße Möglichkeit.

Aber zurück! — Jedoch noch ein Wort über diese wichtige Sache sei mir zugelassen: Hängen nicht die Großen, sogar die Lutherischen, gerade dem schwersten Fundamentalartikel aus dem Papismus an, nämlich dem übermäßigen F a s t e n? — Ja, fasten sie nicht in den lichtesten Zeiten gerade so, wie man's in den schattigsten that? Der Große im Mittelalter nämlich that das Gelübde eines dreijährigen Fastens und erfüllte dasselbe in ebenso vielen Tagen, indem er blos 700 Menschen statt seiner fasten ließ. Lassen nicht gerade die Großen, sogar die Fürsten, die doch genug zu essen haben, jahraus jahrein für sich fasten durchs Lumpenvolk, und ist wol ihre Enthaltsamkeit von der übertriebnen einiger Juden, die in der ganzen Woche nur einmal, nämlich am Schabbes, essen, weit entfernt, wenn sie ihre Fasten-Plenipotenziars (wozu wol gar jene Juden mit gehören) nur am Sonntag essen lassen? —

Zurück! — Ich entschloß mich also, meine wahre Aufmerksamkeit auf den guten Jubelgreis hinter eine scheinbare zu verstecken. Uebrigens blieb mir noch allemal in dem Fall, daß mich der Greis zu sichtbar rührte, nämlich bis zu Thränen, unbenommen, den Kopf auf den Arm zu legen und zu thun, als sänk' ich in Schlaf.

G o b e r t i n a würde mich des scheinbaren durch ihren wahren

überhoben haben, wenn man sie in Ruhe gelassen hätte. Kaum war der Lärm des Kanzelliedes gedämpft, so kam der Wecker des Klingelbeutels in die Loge. Daher sollte man diese Personensteuer des Christenschutzes — wie es einen Judenschutz giebt — schon unter dem Hauptliede oder, wie die Kalvinisten, an der Kirchthüre zu erlegen haben, um nicht in der Predigt beunruhigt zu werden, wie Yorik durch Stazionsgelder in seiner Chaise. Kaum war dieses Wandel- und Sturmglöckchen hinaus und im dritten Kirchengeschoß, so wurden dem Fräulein, das vor Getöse die Augen kaum schließen konnte, diese wieder aufgezogen durch einen rasselnden Wagen, der durchs Dorf so heftig donnerte, daß ich dachte, der Fürst sitze darin, weil Fürsten gern Alles schnell wie ihr Leben haben wollen, besonders Fahren, Referiren und Bauen. Daher ist es ein menschenfreundliches Polizeigesetz, daß in manchen Städten unter der Predigt kein Wagen das Pflaster rädern darf, weil wol nichts eine stille Kirchenversammlung so stört als das.

Schwers stach in die hebende Schwimm- und Luftblase des Menschen, daß sie zusammenfiel, und er nicht mehr stolz aufsteigen konnte. Er zeigte gut, aber sanft und warm, worauf der Mensch stolziren könne — auf Gold und Seide so wenig als die Mine und die Raupe, die Beides früher tragen — auf den umgehangnen schönen Körper ebenso wenig, da ihn ein Judas oft habe und ein Christus*) oft misse, und da sich in diesem Falle die verbuttete eingesunkne Hausmutter vor ihrer blühenden Tochter neigen müßte — man könne aber auch ferner ebenso wenig auf Talente wie auf Ahnen prahlen, da Beide ein Neujahrsgeschenk wären, aber kein Arbeitslohn, und da der Ingenienstolz (Geniestolz) so ungerecht als der Bauernstolz (der Ahnenstolz nämlich) sei. — Und worauf, mußt' er natürlich weiter fragen, kann man denn sich etwas zu Gute thun, wenn man es auf nichts darf, was man ist, hat und wird? Darauf blos, was man thut und will. Aber ach, das ist so wenig! Die Minuten des Tages oder der Woche, worin wir eine gute That erwählen, werden so oft vom — Sekundenweiser halbirt, daß ein Mensch, der noch seine Wünsche und seine Freuden und seine Kräfte gegen seine Thaten hält, diese beschämende Rechnung gar nicht anfangen mag, sondern dem unendlichen Genius statt des goldnen Buchs blos sein schwarzes voll eigner Schulden reichen und sagen muß: ach, ich habe nichts verdient als kaum — Vergebung.

Mein innerer Mensch stand gebückt vor der schweren Wahr-

*) Nach Tertullian und Klemens von Alexandrien. S. Pertschens erstes Jahrhundert.

heit, und ich dachte gar nicht mehr an die wohlthätige Fikzion meiner scherzhaften Promozion. Und dann wurde der ehrwürdige Greis immer weicher, und er kam stotternd auf den heutigen reichen Tag, der ihm Alles zeigte, was er liebte und besaß, und Alles belohnte, was er gethan; und er sagte, obwol nicht mit diesen Worten, aber doch dieses Inhalts: „an diesem Tage, wo jedes Herz sich erhebe, sei das seinige nur erweicht, und seine Seele sei froh, aber demüthig — er schaue in die funfzig Jahre zurück, worin sein Lohn größer als seine Last, seine Ernte reicher als seine Saat gewesen — er schaue zurück, wie von einem Grabe, in die abgeernteten umliegenden Jahre hinter seinem Rücken, und er denke an die Schmerzen und Verdienste, die der Stifter des Christenthums in drei Jahren sammelte, und er blicke nieder und erröthe und zähle seine nicht! — Und hätt' er alle die guten Thaten vollbracht, nach denen sich ein redlicher Mensch in zwei Stunden so sehr sehnet, in der einen, wo er sein Amt beginnt, und in der andern, wo er's beschließet: o Gott, so wären funfzig fromme Jahre mit funfzig heitern und reichen gekrönt und überwogen, das Amtsjubiläum mit dem Ehejubiläum." Und hier fiel er auf die Knie und dankte dem Geist hinter den unabsehlichen Himmeln für seine zweite Feier des Herzens, für die vielen Jahre, worin er an der sanften Hand seiner Gattin über die Hügel und Berge des Lebens gehen durfte — und für seine beglückten Kinder, zwischen deren Armen fröhlich geführet er und ihre Mutter sanft und ohne Trauer und scherzend an den bedeckten Gang unter der Erde gelangten — und für sein ganzes Leben dankte er dem Ur-Geiste strömend in Worten, strömend in Thränen und dann mit sprachloser erhabener Andacht. Und da jetzt seine erröthende und zerrinnende Gattin, deren Name nie mitten in einer Predigt erschienen, und die heute von allen ihren geliebten Menschen und von allen ihren seligsten Erinnerungen umgeben war, gleichsam unter dem letzten, zu schweren Freudenhimmel, den das alte Herz nicht tragen konnte, zusammensank — und da alle ihre Kinder, und am Heftigsten ihr geliebter Ingenuin, große Thränen vergossen — und da die kleinen Enkel in unschuldigem Mißverständniß die Rührung ihrer Eltern so theilten wie einen Schmerz — und da die Beichtkinder, ungewohnt, ihren alten Lehrer über sich selber in Thränen zu sehen, und beklommen, weil sie einen lauten Dank in ihrer Brust verschließen mußten, einen ebenso innigen Antheil am Feste seiner Liebe nahmen als am Feste seines Amts — und da der Greis, von fremden Herzen und von der eignen Rührung überwunden, womit der Mensch jedes Fest begeht, das er zugleich zum ersten und zum letzten Male feiert, da er seine Augen zu seinen beiden

über den engen, tiefen Himmel der Erde erhobenen Töchtern aufrichtete, deren verklärte, durchsichtige Schwingen die Flügeldecken aus harter Erde abgeworfen hatten in zwei nahe Gräber der Kirche, und da er, gebückt vor der Hoheit der Todten, sie anredete: „Selige Kinder, kennt Ihr Eure Eltern noch, sehet Ihr von Euern Höhen unserer Feier zu? Aber blos eine Minute steht zwischen uns und Euch, und dann feiern wir Alle nur ein einziges Fest und ein unaufhörliches" — — —: o, wie groß standen dann die Wünsche und Bilder der unsterblichen Welt vor jedem weinenden Auge, und wie klein die Qualen und Freuden der sterblichen! Jedes Auge hatte Thränen, jede Brust hatte ein Herz, und jeder Geist hatte Flügel, und unter so vielen hundert Augen war keines so verwelkt und ausgetrocknet, aus dem nicht die heiße Quelle der Rührung aufgestiegen wäre als sanfter warmer Regen für die nächsten Blumen und für jeden bessern Keim. — —

Nach dem Schlusse der Rede wandte Jeder eine stärkere Aufmerksamkeit auf die abgelesenen alten Gebete 2c., um damit die vorige Rührung zu ernähren und zu verknüpfen; aber der Abstand war zu grell. Blos als der Greis eine bezahlte Vorbitte für einen siechen Greis — am Schlagfluß lag er darnieder — that, so veredelte sich die einfache Bitte zu einer doppelten, und die ganze Kirche schickte innerlich im zweifachen Gebet eines für den Greis hinauf, dessen Fußboden schon das Minirkorps des Todes unterhöhlte und lud; nur der Senior selber verfiel in seinen Bitten für Andere nicht auf sich, ob ihn gleich die täglich aufsteigende Erde in seinen Adern und Gefäßen noch besser an sein nahes Lager in derselben erinnern konnte, als alle Erde im Purpursäckchen sonst die Kaiser ermahnte.*)

Langsam, gleichsam wie das letzte Mal, ging er von der Kanzel. Dann fing ein Orgel-Adagio an, das graue Paar wie aus einer Familiengruft an den Altar zu rufen, damit vor ihnen Engel, wie Kinder, den vorigen Fest- und Frühlingstag der Liebe auf einem großen Morgenroth vorübertrügen. Und in die von den Jahren vollgeschriebenen Gesichter fiel ein rother Widerschein vom Frühling, der vorüberzog, wie in der ewigen Nacht des Pols ein tägliches Morgenroth über die Berge geht und ohne seine Sonne verlischt. Ihr Ingenuin trat auf den Altar, um seine Eltern einzusegnen. Und als Diese das Dankgebet ihres Sohnes zum Himmel steigen sahen, so durchdrang eine unerwartete erhabene Erheiterung und

---

*) Acacia, ein rothes mit Erde gefülltes Säckchen trugen sonst die Konstantinop. Kaiser, um sich an die Erdscholle des Ursprungs und an die, die sie deckt, zu erinnern. Du Fresne Gl. gr. p. 38.

Erhellung das Angesicht und Herz des Greises und machte sein ganzes Herz zu Licht; in das ganze, vom Eise seines Alters überzogene Weltgebäude wurden, wie in jenen Eispalast, tausend große Fackeln getragen, und es schimmerte himmelan, und vom dunkeln Krater des Grabes wurde die Asche weggetrieben, und eine Demantgrube, die im eingesognen Schimmer untergesunkner Sonnen brannte, entblößte vor ihm ihre stille Farben-Gluth — und er fassete fester die Hand seiner Geliebten an, um der nachglänzenden Jugend und Liebe nachzufliegen ins Land, wo die ewige wohnt. Aber seine Gattin war unaussprechlich erweicht — die Tage der Jugend waren Träume geworden und flohen mit einem Bildergewimmel vorüber — ach, viele Hoffnungen flatterten voraus und überstreueten den Lebensweg mit Blüthen, und wenige Freuden kamen nach und ließen nur einiges Fallobst zurück — aber was sie über den Flug der Zeit und über die langen, hinter die Flügeldecken der Nächte verborgnen Flügel der Tage tröstete, und was ihre Thränen süßer machte, ohne sie zu stillen, das war jedes glückliche Kind, das sie erzogen hatte, und jeder Schmerz, den sie ertragen hatte, und der durch die stille Geduld zu einer Tugend geworden war, wie die Perlenmuschel das in sie geworfne Sandkorn, das sie drückt, mit Glanz umzieht und zur Perle macht. — —

Auf einmal hemmte eine neue Rührung Ingenuin's sanften Segen, und der Strom in der Brust sperrte sich selber den Weg: Ingenuin stritt mit den unwillkürlichen Thränen und schien sein Auge vor einem Gegenstand zu hüten, der sie zu fließen zwang. Ich fand ihn: es war die arme verlassene Alithea, die sich zwischen andere Zuschauerinnen an die Kirchenthüre gedränget hatte, um gleichsam von dem Nachklang und Nachhall der Aeols-Harfe der Liebe einige Töne in ihr offnes Herz zu fassen. Ach, diese Töne zogen Wunden darin, und jede Freude hing voll Schmerzen, und der Palmbaum bedornte seinen Palmwein mit Stacheln. Alithea war mit allen Zuschauern ihres Kummers so vertraut und befreundet, daß sie nicht erröthete, ihn zu zeigen und zu erleichtern durch alle ihre Thränen.

Endlich fiel der Vorhang vor diese Szenen der weichen Erinnerung — man zog wieder aus der Kirche, aber mit einem halb erleichterten, halb erschöpften Herzen — das Getümmel der Musik und der Menschen und der freie, blaue, wehende, wärmende, glänzende Himmel umfingen die Augen, aus denen die Nebel des Grams in Gestalt eines warmen Regens gesunken waren, mit Freiheit und mit hellen, offnen Alleen der Zukunft und mit Leben und Kraft — der zweite Tempel der Liebe war aufgebauet, und die Sonne warf einen breiten Glanz in ihn, und Niemand

blieb betrübt, nicht einmal Alithea mehr, die wieder der Tumult des Gastmahls betäubte.

Das Erste, was das eingesegnete Paar im verjüngten Pfarrhause, in der neuaufblühenden Laube gaben, war ein elterlicher heißer Kuß auf Alitheens verweinte Augen. Ach, in dieser Minute hätt' ich die Vokazion des Sohns mit allen Freuden dieses Jahrs gekauft, um das Land der Liebe zu arrondiren mit einem neuen Au-Garten. Unsere ganze Kirchenschiffs-Mannschaft ging ins Erdgeschoß; im zweiten Stockwerk standen die nöthigen Teller und Gläser und diejenigen Sessel, worauf man das kirchliche Vorlegewerk, nämlich die erste Kleider-Rinde, abwarf. Unten in unserer Stube waren beinahe über drei lange Stubenbretter die Goldblättchen des Sonnen-Barrens ausgebreitet, und an dem Plafond schwankte das Deckenstück mit dem Schattensilber des Widerscheins gemalt, der von einem vorbeiquellenden Bach aufflatterte. Ich warf in jede Ecke dieser Stube, die das Kadettenhaus und der Treibscherben dieser Kinder und das Winterhaus der funfzig Jahre war, aufmerksame antiquarische Blicke. An der Wand hingen zwei Homannische Spezialkarten, eine vom Fürstenthum Flachsenfingen und eine vom fränkischen Kreise. Wahrscheinlich hatten sonst die erwachsenen Söhne ihre Länderkunde auf dem klassischen Boden von beiden geholt. Die Flachsenfingische Karte war durch die Entdeckungsreisen der Zeigefinger so sehr geschleift und wie Manschetten durchbrochen, daß wirklich vom ganzen Flachsenfingen, das alle deutschen Kreise wie ein Einschiebessen durchschießet, nichts mehr zu sehen ist als die Kreise allein. Franken fuhr noch schlimmer; durch die ewigen forcirten Märsche und Remärsche der Finger und durch das Rochiren der lehrenden und der irrenden Hand war das schöne Bamberg und Würzburg zu einer solchen tabula rasa abgeleert — indeß das Gedächtniß der Kinder eine zu sein aufhörte — daß ich nichts mehr darauf erkennen konnte als einen neuen Fluß oder Kanal, der die Saale, die Rednitz und den Main unverhofft verband: die Fliegen hatten den Strom nach ihrer bekannten Interpunkzion oder punktirten Arbeit, die eine stereographische Projekzion der Flüsse auf den Karten ist, als Flußgötter mappiret. Konnt' es mir unerwartet sein, daß auch die Reichsstadt Nürnberg — die so wichtig für Kinder ist, nicht sowol durch die Spielwaare als durch die geographische Lage, da sie von Deutschland, wie Jerusalem nach den Juden von der Erde, der Nabel ist — völlig durch den Knochen- und Salpeterfraß der Zeit oder durch die Erdbohrer der Schreibfinger dermaßen weggebohret war, daß ich vom Solitäre nichts mehr vorfand als die preußische Fassung (die Angrenzung)? —

Ich hob im Storchenneſt dieſer Stube jeden Stecken auf und ſah ihn an. In die eine Vertiefung war eine kurze Bank gemauert, auf der ſonſt die Kinder ſaßen, wie ich an den ausgehöhlten Niſchen der Lambris erſah, in deren Stampftrögen der Fallbock ihres Stiefels gearbeitet hatte. Auf der Fenſterbrüſtung ſucht' ich eingelegte Schnitzarbeit ihrer Hände auf. Auf dem Ofen ſtand eine aus einem Kartenblatt geſchnittene Schneckentreppe, deren Zentrum auf dem Kopf einer Stecknadel ruhte, und die die Wirbel der erwärmten Ofenluft umdrehten: es war die einzige tolerirte Spielkarte im Haus. Die alten Schreibbücher der Kinder lagen auf dem italieniſchen Dache eines Gitterbettes aufgebahret, als gingen dieſe morgen damit wieder zu Scheinfuß; blos ihre ABC-Bücher waren als Fleißgeſchenke in den Händen hausarmer ABC-Schützen. Die Weihnachts-Spielwaarenlager der vier Herren Söhne wurden am heutigen Adjudikazionstermin den zwölf Enkeln zugeſchlagen und ausgehändigt, denen, wie den Apoſteln, einer aus dem Dutzend fehlte.

Ich und der Jubelſenior gingen als die Magnaten unter den Mannsperſonen mit einander vor dem Eſſen auf und ab und beurtheilten die jetzigen Kriegs- und Friedensplane; die drei Handwerker ſaßen, und Scheinfuß ſtand, und dieſer beſetzte Gerichtsſtand beurtheilte wieder uns, und der höfliche Ingenuin ſprang den Weibern bei und ſtellte nicht den elendeſten grand maître de garderobe vor; inzwiſchen horcht' er Manches von uns weg. Ich reizte den Jubilar zu Erzählungen, um meine zu behalten, d. h. meine Eſenbek'ſchen Mythen; ich achtete ihn jetzt viel zu hoch, um ihn noch mit dem kleinſten, nothwendigſten Hokuspokus zu blenden. In ſeiner Seele war der ganze Wolken-, Sternen- und Freudenhimmel wieder licht und blau; die Gewohnheit macht in einem Geiſtlichen den Weg von der Rührung zur Luſt gebahnt, und er rutſchet die Himmelsleiter, wie Matroſen einen Maſtbaum, ſo leicht herab als hinauf. Schwers gehörte ohnehin zu den Menſchen, die (nicht mit einer leichtſinnigen, ſondern mit einer ſtarken Hand) das naſſe Auge bald trocknen, ſo wie ein ächter Demant nach dem Behauchen leichter wieder glänzt als ein falſcher. — Er legte mir freudig den Baurißaus einander, den er zu einem beſſern Pfarrhaus von der Bauinſpekzion mit dreißig Suppliken endlich erbettelt hatte: „Ich erlebe den Bau nicht," ſagt' er ernſthaft und gutmeinend; „aber meinem Kinde, denk' ich, ſoll es zu Gute kommen." Ich ſagte: „Sie ſehen wie David den Aufriß des Tempels im Traum; aber ſein Sohn Salomo kann ihn aufführen und betreten." Er nickte und hielt es für Ernſt und führte mich mit dem Ohrfinger in alle abgezeichneten Gemächer und Holzkammern des

Architekturstücks hinein und sagte, er hoffe, darin sei schon Platz genug, etwas Hübsches aufzustellen. Er klagte, wie Landgeistliche pflegen, überhaupt über die fürstliche Kammer und führte das abgedroschene Sprichwort an: in Camera non est Justitia,*) und über die Regierung, die mit jener aus einer Karte spiele, und über die Erbverbrüderung der Kollegien und Machthaber in Residenzstädten, wogegen kein armer Kandidat auf den Dörfern aufkomme. Dadurch frischte er ein elendes Kriegshistörchen in meinem Kopfe auf, das ich ihm gern erzählte, wie jetzt dem Leser.

Im siebenjährigen Kriege ritten durch einen Marktfleck schwarze Husaren, die, wie sich alle unsere Autoren ausdrücken — denn ihre Einkleidung ist die eines wandernden Simultan-Wachtrocks — gern alle Blümchen pflückten, die am Lebenswege dufteten. Die Freudenblümchen, worauf die pflückenden Husaren stießen, waren Semmel und Blutwürste. Das Detaschement, das vor dem Bäckerladen vorbeiritt, nahm jene, das andere, das vor der Fleischbank vorüberging, nahm diese als Geißeln mit. Als die terminirenden Detaschements wieder neben einander ritten und jedes etwas Anderes in Händen hatte, alliirten und konföderirten sie die Viktualien so: ein Held mit einer Semmel trabte auf seinem Pferd zu einem mit einer Wurst — er reichte seinem Sattel-Nachbar (man ritt immer weiter) die Semmel zu einem Abbisse hinüber und sagte: Beiß, Kamerad — dieser hielt seinen Nahrungszweig, die Wurst, über das zweite Pferd und sagte: Beiß, Kamerad — und so ritt und aß dieser Wehr- und Nährstand im Straßen-Pickenick unter gleichen Schritten und von Einerlei und auf zwei Sätteln wie auf zwei Tellern weiter, werth, im Verse einer Borussias länger zu essen und zu reiten. — — Daran denk' ich, so oft ich sehe, daß in einem Korrelazionssaal zwei Dikasterien oder auch zwei Fürsten, wenn sie neben einander reiten, einander Wurst und Semmel alternirend über die Pferde geben und sagen: Beiß, Kamerad!

Endlich wurde zur Tafel weniger geläutet als gepfiffen (mit dem Munde); der Senior betete. Die Enkel hatten es bei den Müttern herausgebracht, daß sie an einer zweiten freiern Tafel, draußen am Betttische der Nebenstube, sich zusammensetzen und so viel Tunke und so wenig Brod, als sie wollten, nehmen durften, so wie bei der Krönung, aber aus schlechtern Gründen, der Kaiser mit seiner Krone an einen Tisch gesetzt wird, die Kaiserin an einen tiefern, und an einen noch tiefern die Kurkonklavisten. Der

*) Das heißt, das Kammer- und das Regierungskollegium kommunizire immer mit einander.

Freudenmeister Eisenbek saß mit Vergnügen weit von seiner Kebs-Braut oder Spedizions-Verlobten Gobertine ab, und sein rechter Tischnachbar war ein leerer Sessel oder Thron, worauf sich die schöne Adjunktussin selten setzte, weil sie tausend Dinge an der Herrentafel zu besorgen hatte und hundert an der Kinderbank.

Suppe wie Kaffee feuchten jede menschliche Sprachmaschine elend an, daß sie verquillt und stockt; und nur mit dem Rauche von Beiden zieht die stumme Langweile davon; hingegen, wenn die Extrakte kommen, die unsere Sprachwalzen einölen, die Bischof-, die Punschextrakte, die Trauben-Auszüge, dann laufen in den anscheinenden Koch- und Theemaschinen die lauten Räder einer Sprachmaschine um, und Jeder will des Andern Bruder und noch dazu der Bruder Redner werden, und die feurigen Zungen sind nicht mehr zweizüngig, und die welken dünnen Infusionsthierchen und Kleisteraale von Ideen leben von wenigen auf sie gespritzten Tropfen wimmelnd auf und rudern sehr — und es kömmt immer ein vernünftiger Diskurs zu Stande.

Der Langweile der Noachischen Suppenfluth — oder war's dem ebenso beschwerlichen Sägeblock aus Rindfleisch? — hab' ich die Schreckenspost zu danken, die damals wie ein Maifrost mitten in meinen Wonnemonat mit Eiszapfen fuhr, und die noch bis diese Minute ihren Gift behalten, da ich auch den jetzigen Mai des Lesers mit diesem Schrecken erkälte. Der Jubilar erkundigte sich nämlich, um nur eine Materie zum Reden an die Hand zu geben, was für eine Kutsche unter dem Gottesdienst durchs Dorf gerasselt sei. Kein Mensch wußt' es als der fatale Scheinfuß, welcher antwortete: er sei unter dem ersten Theile ein Wenig auf den Gottesacker hinausgegangen, um nach den Chorjungen zu sehen, ob sie einander nicht mit Knochen erwürfen. (Welcher entsetzliche Falsarius! der Wirbelwindbeutel bleibt, wie alle Kantores, in keiner Predigt; er glaubt, er müsse, wie in einer andern Mühle, nur wenn der Same des Worts zusammengemahlen ist, mit seiner Orgel klingeln.) „Da hab' ich mich," fuhr er fort, „als ich etwas fahren hörte, auf ein Grab gestellt und am Wappen es gesehen, daß es die Kutsche Seiner Durchlaucht wäre, und Höchstdieselben saßen auch persönlich darin und schliefen, und machten sich eine Lustfahrt nach der Insel, wie ich vom Vorreiter habe." Es ist die bekannte Insel der Vereinigung. Ungefähr wie Gichtmaterie setzte sich diese Schreckensmaterie in mein Handgelenk, und mein Löffel sank. Es war mir Alles recht faßlich — von der entlegnen Insel konnte der Fürst heute nicht wiederkommen — es war überhaupt unbegreiflich, daß ich nicht eher weder die unwahrscheinliche Unschicklichkeit bedachte, daß der Fürst mit der Vokazion als sein

eigner Kanzleibote aufs Land fahren werde, noch die Möglichkeit, ihm sei eine so kleine Sache und ein mit so wenigen Umständen entlocktes Versprechen entfallen. Kurz, das schien gewiß, daß wenigstens heute der Adjunktus noch keiner werde, und daß morgen die Geliebte weinend fliehe. Das schmerzte mich. Der so oft erledigte heilige Stuhl neben mir hielt mir immerfort ihre morgendliche Auswanderung aus dem Vaterland der Stube vor, und ich hörte sie aus der Zukunft herüber klagen, und mich nagten die Hoffnungen, wodurch ich über ihre Knochensplitterung und Exfoliazion nur ein dünnes Häutchen gezogen hatte. Althea verbarg aus unschuldiger Eitelkeit den vertraulichen Rapport nur wenig, in den sie die Temperamentsblätter und das lange Lied mit mir gesetzt hatten; aber ich war innen zu versehrt, um die Früchte von Weissagungen zu brechen, welche Lügen wurden.

In dieser Gleichgiltigkeit gegen meine dürre, unfruchtbare Rolle übersah ich's ganz, daß man meine zwei Schaugerichte, die Goldschleien und den alabasternen Tafelaufsatz — er stellte Tempelruinen vor — gar nicht aufgetragen hatte.

Die freundliche Familie verstrickte sich immer inniger mit allen meinen vierzig Nervenpaaren. Ich schloß mit dem Hamstergräber einen wichtigen Kaufkontrakt über zwei Scheffel Hamsterkorn.*) „Wir Esenbek," sagt' ich, „essen das Brod aus einer Hamster-Verlassenschaft ungemein gern." Ich hoffte, dieser Hamsterschatzgräber sollte mich im Handel ansehnlich betrügen; indeß that er, was in seinem Vermögen stand. Gemeine Leute meiden und hassen den Betrug, ausgenommen den, den sie in ihrem Handwerk begehen können. Der Hamster-Spion war ein guter Nachbar, ein besserer Vater und der beste Hauswirth, aber ein Wenig derb und sportelsüchtig; er glich der Flachsenfinger Bürgerschaft, die Christum ersuchen würde, die Teufel lieber in sämmtliche Bürger als in ihre Schweine fahren zu lassen. — Was den Buchdruckerherrn anlangt, so sagte ich ihm, ich schriebe für die gelehrte Welt jährlich einige Manuskripte, und er sollte die Freude haben, eines zu drucken, das ich dem heutigen Feste zu Ehren betiteln wollte „der Jubelsenior"; er wird sich wundern, wenn er diese Zeile hier auf dem Aushängebogen erblickt. Es ist ein ehrliebender, feiner, leiser Mann, der sich nichts rühmt als seiner Schwachheit, nämlich seiner Kunst, und der mit den Benediktinern**) täglich Gott anruft, er solle ihn nicht darüber übermüthig und zum Narren werden lassen,

*) Man findet oft im Baue eines solchen unterirdischen Kornjuden 100 Pfund Getreide.

**) Nach dem 38. Kap. der Ordensregeln des heiligen Benedikt's muß wirklich der Pater, der über dem Essen vorlieset, täglich dieses Gebet abschicken.

daß er lesen kann. Er griff in die Tasche und zog vier Loth große R und ein Viertelpfund Gedankenstriche heraus: „Ich habe“ (sagt' er) „nur nichts bei mir; aber Sie sollen sehen, was Berliner Druck ist, und was meiner Frau — Du kennst meine grobe Sabon-Fraktur, die grobe Missal-Fraktur, die kleine Missal-Fraktur, ferner die Doppel-Mittel-Fraktur, ferner die Bourgeois-Fraktur, auch die Nonpareille-Fraktur — Frau, sage Du, was zu sagen ist!“ — Sie antwortete außer allem Kontext: „Und vom Setzen laufen meinem Manne die Beine erbärmlich auf. Wenn ich glücklich niedergekommen bin, so will er selber Alles verlegen und seinen eignen Buchhandel anfangen.“ — „Das können wir, Gottlob!“ sagt' er ungemein zufrieden. „Im Grunde“ (sagt' ich) „schwillet ein Schriftsteller so gut auf als ein Schriftsetzer, nur jeder mit dem leidenden Theil: ich weiß das von mir.“ Ich hob (um auf etwas Anderes zu kommen) wägend die vier Loth Kapital-R auf und nieder, um so lieber, da es mein eigner Namens-Inizialbuchstabe ist, und da ich schon dreißig Stunden, wie Brockes ein Gedicht von siebzig Versen, ohne mein R vollendet hatte, wiewol ich das Leben in den Tagen ohne R (z. B. als Seraphinenritter im ersten Appendix) wie Krebse in den Monaten ohne R am Schmackhaftesten finde. Nichts ist wol einem Menschen schwerer, als gleich dem Rektor Uhse eine Weihnachtspredigt, oder gar wie der Neapolitaner Cardone ein Gedicht von zweitausend Versen unter dem Titel L'R-sbandita zu verfassen ohne ein einziges R. Unter die Vorrede dieses Appendix hab' ich meinen Namen mit einem R aus jenen vier Lothen setzen lassen. — —

Es ist leicht nachzuzählen und nachzuwägen, daß ich wirklich das halbe Pfund Schwers'scher Gedankenstriche, dieser Gedanken-Exponenten, in gegenwärtigem kleinen Werk rein aufgebraucht; dieses halbe Pfund war mir so lieb wie ein Gebind Gehirnfibern oder ein Strang und Dickicht Weisheitsbarthaare; denn Gedankenstriche sind die wahren Narben und Runzeln einer angestrengten Stirnhaut. —

— Auf diese Art hatt' ich den drei Söhnen des Jubelgreises — denn der Petschierstecher stach den Dante nach — etwas zugewendet; und der vierte war im Grunde noch immer nicht um seine Adjunktur; der Fürst hielt doch Wort, wenn auch erst übermorgen; nur ich blieb in einigen Lügen.

Jetzt fingen in diesem Sitze der Seligen die Himmelsbürger allmählig an zu glänzen und zu schreien, und das Letztere geschah auch im limbus infantum in der Nebenstube — der Christophlet*) wiederholte seine Ronde unter lauter Anabaptisten, und nur ich

*) Ein Likör aus Pontak, Branntwein und Nelken.

entzog mich der Injekzion und lauerte auf Wein — mit derselben Enthaltsamkeit ließ ich auch alle ersten Gerichte, alle Mond- und Sonnenscheiben der Teller voll sauerer Karauschen, aufgerollter Plinzen, geräucherter Heringe kalt vorüberlaufen, und war entschlossen, mich blos auf den Hammelziemer, den ich unter dem Hauptliede zu einem Wildziemer überspicken sehen, einzuschränken und nachher auf den Prophetenkuchen, den der meinige (das Temperamentsblatt) und meine Prophetenschule mehr parodirte als verdiente.

Nicht ohne Vergnügen nehm' ich wahr, daß ich bisher das Fräulein von Sackenbach ganz vergessen habe; denn sie gewinnt wenig dabei, wenn ich ihrer gedenke, und ich gar nichts. So traut und warm sie mir am Samstag erschienen war, so kahl und fahl kam sie mir am Sonntag vor. Ich hörte erstlich das Radschlagen ihres mit zweiunddreißig Schwanzfedern besteckten Adelsstolzes näher, und das Rauschen ihres Stammbaums. Dazu kam zweitens, daß ihre Tabaksdose allen den jungen hübschen Weibern, die keine hatten, ein Eckstein, ein Zorngefäß und eine Pandorabüchse wurde. Es ist überhaupt ein angenehmes Schauspiel, zu bemerken, wie der bloße niedrige Stand solche Personen hindert, das Plombiren mit diesem Tinten-Pulver nur einigermaßen mit der hohen Reinheit der weiblichen Reize und der weiblichen Arbeiten zu vereinbaren; sie würden sich noch lieber mit diesem Futterkraut eine Pfeife stopfen als eine Nase. Mir hingegen war ein solches Ziborium voll Nasen-Häcksel nie ein anderes Zeichen, als der Bart der Schweizer ist,*) nämlich das eines schönen Alters ohne Eitelkeit, das sich aus seinen Reizen und Farben wenig mehr macht. Die Strafe, die Peter der Große auf das Schnupfen setzte, nämlich Aufschlitzung der Nasenflügel, vollziehet jeder Schnupfer, nur langsamer, an seinen selber; und da man noch dazu allen Blumen, die beinahe mehr für die Weiber als für die Männer zu wachsen scheinen, den kleinen Hafen durch dessen Füllen sperret, oder vielmehr durch das Sandbad versanden lässet, so kann man, dünkt mich, nur von alten Damen fodern, daß sie schnupfen; von jungen kann man es höchstens wünschen. Einer alten Person stehet (wie alles Dunkle) dieses Schwarz auf Weiß, als ein Dokument des schönen Verzichtthuns auf Gefallen, unbeschreiblich an; sie hält die volle Tabatiere gleichsam als das abgebrochene volle Stundenglas des Todes in Händen; der Tabak ist das reife Mutterkorn in der reifen Aehre; aber junge Damen sind selten im Stande, die Dose aufzumachen und sich damit Blumen und Liebhaber mit einander zu nehmen; und die wenigen, die schnupfen, sollten nie auf die herunter sehen, die es nicht vermögen. — —

*) Im sechzigsten Jahr dürfen sie einen behalten.

Ich hörte jetzt aus der Kinderstube die liebe Althea zu dem Dutzend Dutzenduhren sagen: „sie dürfe nicht, es gehöre dem fremden Herrn.“ Ich fragte näher; es war mein Tafelaufsatz mit dem ruinirten Kathedraltempel, den die kleine Bruttafel draußen für mitgebrachte Spielwaare genommen hatte. Jetzt war es doch wahrlich Zeit, die zwei optischen Gaukelgerichte der erwachsenen Eßtafel vorzusetzen. Man trug sie herein, die Schleien und die Ruinen: „Solche Gerichte hat man (sagte die fille d'honneur) am Hofe alle Tage.“ Der Hamstergräber dachte, als er den gläsernen Fischkasten sah, es sei eine Schüssel seltener ausländischer Karpfen, und hoffte anzuspießen, verhehlte aber nicht dabei (er hatte Christophlet in Kopfe), die Gräten fräß' er allein auf, bis man ihn verständigte, daß solche Fische auf die Tafel kämen, nicht um gegessen, sondern um gefüttert zu werden, und zwar mit Semmelkrumen. So wenig weiß ein gemeiner Mann von den Skulptur-Viktualien der Großen, die — so ungleich den Gegenständen der groben Liebe — nicht anders genossen werden können als die der Platonischen, nämlich durch anhaltendes Anschauen, Gerichte, für die es keinen elendern Koch giebt als den besten für grobe, den Hunger. Die künstlichen alabasternen Scherben des geistlichen Schafstalls (des Tempels) sah der Jubelsenior für ein gut herpassendes Modell des Jerusalemitischen Tempels an, das seinen Jubel ziere.

Am Ende kam doch Wein, und früher als der optische Wildziemer; ich hatte noch wenig gegessen und nichts getrunken. Wie belebte diese Feuertaufe, mit der ein Täufengel zu uns hereinflog, sämmtliche Täuflinge! Die Kinder erwuchsen — die Stummen sprachen — und die Sehenden sahen mit zwei Augen — der angefeuchtete Faden der Rede spann sich leichter zwischen den Fingern durch, und der Demant des schimmernden Lebens wurde auf dieser Folie zu einem Doppelstein vergrößert, wenn nicht gar zu einem Stein vom ersten Wasser versilbert durch das bunte. Der Koadjutor Ingenuin wurde so kühn, Fragen an den Freudenmeister abzulassen und überhaupt frei zu denken in Fundamentalartikeln, z. B. der Altar-Servietten, ja sogar des heiligen Geistes. Fragt' er mich nicht, ob man am Hofe redliche Heterodoxen dulde? Und konnt' ich nicht zu meiner Freude antworten, man tolerire da, wie in Holland, gern jede Sekte, nicht nur Kopten, Lappen, Hindus, sondern auch Christen? „Zu meiner Zeit,“ sagte die alte Fräulein, „glaubten wir noch viel von Helvetius und Voltaire.“ Ich sagte, sogar der Unglaube sei jetzt eine Art von Frostnebel und so kalt wie der Glaube, und Jeder könne sich ungestört in alle großen Städte oder auch in feine Bücher wagen, so wie man über den Koth, wenn ihm der Frost Festigkeit

gegeben, unbesudelt schreitet. Der Kandidat klagte, das Konsistorium denke leider anders und hälfe nur leeren Köpfen auf und vollen hinunter. „Gerade so, wie man,“ sagt' ich, „nur leere Fässer — das Gleichniß war nicht weit hergeholt — aufrichtet und nur volle umlegt; überhaupt nimmt man klüger die Vernünftigen statt der Vernunft gefangen, und am Ende kömmt doch diese mit jenen ins Loch.“ . . .

Ich habe mich darüber aus meinem feurigen Perioden verlaufen. Der Hamstergräber, der seine Pillen nie anders als blos verzinnte, konnte sie jetzt nur noch verblechen — der Buchdrucker bat mich, in meinem Mscpt. vom Jubelsenior wenig zu korrigiren und auszustreichen, weil es angenehmer zu drucken sei, und die Kunstrichter begehren gerade das Widerspiel, weil es dann angenehmer zu lesen sei — Ingenuin sah seine Verlobte wärmer an und liebte sie mitten unter dem Essen, und ich that's ihm nach in Beidem und hätte gern mehr gethan, wäre nicht mein Sonntag im doppelten Sinn zu einem Fastensonntag geworden, der den ersten Christen das Küssen untersagte, — und die kurzen Entfernungen vom Sessel und die längere vom Hause gossen Alitheen für mich und den Kandidaten zu einem Brennspiegel um, der (seine Chorda oder Sehne trug eine Elle aus) desto heißer auf uns schien, je länger der Weg seines Fokus war, so daß seine Strahlen in unserem Ich zu einem achtundzwanzigtausendundvierundsechzigmal kleinern Raum, als der Spiegel hatte, zusammengehen mußten — (Noch währet mein langer Periode fort) — Und wie wurden vollends, fast von einem Balthaser Denner, die beiden Jubelältesten auf meine Netzhaut gemalt, wie göttlich er, wie himmlisch sie! — Er, der Altvater, der glänzende Nestor, nicht nur aufgerichtet mit dem Leibe, auch mit dem Geist, er, der unter der Zahl jener wenigen Menschen stand, die der Sonnenfunke Gottes glühend aufriß vom Schmutz und Eise des Bodens, indeß die andern seelenlos und wühlend auf der Erde umliegen*) — Sie, die fortliebende Altmutter, die von ihrem reinen Herzen nie mehr als eine Auflage von nicht mehr als einem Exemplar für nicht mehr als einen guten Freund gemacht hatte — diese Beiden, noch so unzerrüttet, unter so vielen Kindern, aber selber keine, da doch sonst Alter und Kindheit sich in einem Geiste berühren, wie man Vorrede und Ende des Buchs (und in diesem vielleicht) auf einem Bogen abdruckt — Sie Beide, die nun, mit dem aufgewärmten Brautkuchen in der Hand und vor dem Abhub des vorigen Liebesmahls auf ihrem Teller, das weite, nie

*) Saturnin lehrte, die Engel hätten, wie Gott, Menschen schaffen wollen, hätten sie aber nicht emporzustellen vermocht, bis ein Funke von Gott die hingestreckten Gebilde erhob.

brach liegende Zuckerfeld ihrer alten Liebe um sich blühen und wallen sehen — sie, die noch einander die steifen, aber arbeitsamen Hände drücken und unter grauen Wimpern in Augen schauen können, in denen sonst die Flammen der ersten Liebe, und vor denen sonst die Blüthen-Reize der nun entlaubten Gestalt gewesen waren, sie, die jetzt unter der nachsprossenden bunten Welt um sich noch allein um ihre vorige Aehnlichkeit mit dieser und um ihre von der Zeit verwischten Schönheitslinien wußten, die aber ihre ausgelöschten Züge und Wünsche mit elterlichem Entzücken auf den Angesichtern ihrer lieben Kinder wiederfanden, und die nun auf der einbrechenden Erde nichts mehr brauchten, als jeder Gatte die treue Brust des andern, die so lange einerlei Banden und Freuden, eiserne und Blumenketten an die andere geschlungen hatten, und die nun die Schlange der Ewigkeit vereint umwinden soll, gleichsam als der letzte, obwol kühlste Ring der Erde ....

Nein, ich vermag und verdien' es noch nicht, die Erinnerungen und Freuden und Herzen eines stummen Paars zu malen, das, gebückt unter der niedrigen Todespforte der andern Welt, an der kalten langen Katakombe die Hände nicht aus einander lässet — — aber irgend einen Greis oder eine Matrone, der oder die mich lieset, will ich erfreuen mit der innigen Theilnahme an ihrem verkannten Gefühle, mit der Hochachtung für verstummende Menschen, die das junge laute Jahrhundert vergisset, und mit der herzlichen Liebe für jede Brust, die einmal warm gewesen, und für jedes Auge, das einmal geweint hat — — —

Gerade diese Phantasien warfen mich an der Schwers'schen Eßtafel, fast wie jetzt am Schreibtisch, aus meiner Fröhlichkeit in eine höhere ... Denn obgleich der Vexir-Wildziemer schon eingelaufen und dem Hamstergräber unter das Skalpell seiner Schneidemühle gestellet war, so kehrt' ich mich doch an nichts, sondern stand mit einem Ordensbecher auf, um die Tischkommunikanten zu einem gratulirenden Toasten aufs Wohl der alten Leute zu befeuern, und sagte, weit vom Becher: „Auf Ihre künftigen schönen Tage, Sie guten Alten!" und hier standen alle Kinder auf „und darauf, daß alle Ihre Stunden still und froh vergehen — und daß alle Ihre Kinder glücklich sind — und daß alle Ihre Enkel gut und glücklich werden — — Und auf Ihr langes, langes Wohlergehn!" — Der Greis sah erhaben auf und fügte bei: „und auf unser sanftes Sterben." Seiner Gattin gingen die Augen über, und sie sagte: „so schön wie meine seligen Töchter gestorben sind." Hier umfaßten sich die zwei Alten sanft in ergebener Rührung, und kein Mensch sprach, und Jeder weinte.

Der Schulmeister suchte seine eigene Erweichung dadurch zu

verkleiden und zu steigern, daß er anrieth: „man sollte die alten Hochzeit-Carmina, die damals auf die Vermählung des Herrn Seniors gedruckt wurden, jetzt vorlesen, weil darin die schönsten Wünsche ständen.“ Er hoffte, sie selber vorzulesen. Die Seniorin brachte sie erfreut. Der Buchdrucker rief seinen kleinen Karl her und sagte zu ihm: „Dein Großvater will hören, ob Du lesen kannst.“ „Ja wol kann ich's schön,“ sagte das herandringende frohe, aber ein Wenig blasse Kind und nahm das Hochzeitgedicht und stellte sich zwischen die Großeltern und las es laut und langsam ab. Ich beschreib' es nicht, wie tief jedes Wort und jeder Tonfall des unschuldigen Enkels in lauter weiche Herzen ging, da er jetzt neben dem vollendeten Lustschloß der Alten den prophetischen und dichterischen Bauriß desselben aufschlug und aus der Vergangenheit die frühen Bilder und Wünsche der jetzigen Gegenwart heraufzog. Die Stimme des unbefangnen Kindes, das den poetischen Wunsch zahlreicher Enkel ohne die Beziehung auf sich ablas, klang rührend wie ein redendes Herz, und zu den zwei veralteten Menschen, die schon so tief drunten unter der dumpfigen Erde standen, wehten die Töne und Lüfte der freien hellen Jugend hinab, wie sich in die Bergwerke der Blüthenduft des äußern obern Frühlings zieht. Ein fliegender Sonnenglanz, den entweder eine aufgehende Fenstertafel des Schlosses oder ein blendender Spiegel eilig über das fromme stille Angesicht des Greises zog, ließ eine solche Verklärung darauf zurück, daß ich hingehen und mich näher an den verschönerten Alten und den kleinen Leser drängen mußte. — — Und hier trat Alithea, für die Nachmittagskirche aufgeschmückt, röther vom Putzen und Schämen, herein, und als sie in Amandens, in meinen und in den alten Augen so viele Tropfen stehen sah, brachen ihre gern in die lang' bezwungnen Thränen aus, und sie weinte mit, ohne zu wissen worüber, und das überladene Herz konnte nicht unterscheiden, zerrinn' es vor Freude oder vor Schmerz. Nein, sie konnt' es nicht eher unterscheiden, als bis die Mutter ihre Hand ergriff und sie mit einer neuen Liebe drückte.

O, wenn es schon das Herz bewegt, nur zwei Menschen zu erblicken, die sich einander an den kindlichen — oder elterlichen — oder freundschaftlichen — oder verschwisterten Busen fallen, wenn der Akkord oder das Duodrama eines harmonischen Menschenpaares schon so himmlisch in uns widertönt: mit welcher gewaltsamen Wonne wird unser Innerstes erschüttert, wenn das ganze vollklingende Doppelchor eines Familienschauspiels der Liebe unser zitterndes Herz mit tausend Tönen fortzieht! Der Einsame mit dem vergeblichen Wunsche der Liebe erquicket mich schon; aber er

erzürnt mich gegen die Menschen, unter denen er verarmt; allein dann kann ich schöner alle Menschen lieben, wenn ich statt eines glühenden Herzens ein Sonnensystem verwandter Herzen sich an einander ziehen und zusammen brennen sehe. — —

Der Tropfen der Rührung verdunkelt das Auge, indem er die Gegenstände vergrößert und verdoppelt; und in dieser schönen mikroskopischen Verfinsterung wollt' ich den erweichten Vater bitten, seine tugendhafte leidende Tochter morgen nicht aus dieser heiligen Stätte auferstandner Freuden zu verweisen, da sich gewiß ein schöner Wechsel ihres Schicksals nahe; aber als ich meine Bitte anfing, unterbrach sie der seltsamste Zwischenfall ...

Ein vergoldeter Wagen rasselte um die Fenster und hielt an. „Wahrhaftig, der Fürst!" sagt' ich warm (denn künstlich-kalt hätt' ich's gesagt, wenn ich ihn noch vermuthet hätte). Die Söhne blieben alle stehen und setzten nur die Gläser nieder; doch nehm' ich den Prosektor des Hammelziemers aus. Viele fuhren hinaus — Scheinfuß hinein (in die Kinderstube) — die zwei Alten und ich und das zuckende Fräulein gingen entgegen — nur der Hamstergräber allein verharrte am Tische und kredenzte im Sturme den Ziemer — Alithea weinte vor freudiger Angst und ängstlicher Freude und glaubte an wahre Propheten .... Endlich hob ein Bedienter und der Adjunktus den glasirten, getäfelten, appretirten Herrn heraus — ach Gott, es war der bloße ächte Esenbek. In wenig Epopöen von Bodmer und Blakmore steckt eine Hyperbel für meinen Todesschrecken über eine solche Konfrontazion des Zufalls ...

Das Jämmerlichste war allezeit die rothe Stirn-Arabeske und Kosekante des Muttermals ... denn unsere purpurne Magnetnadeln deklinirten verschieden, seine östlich, meine (wie im 16ten Jahrhundert) nach Abend — im Spiegel wich zwar auch meine östlich ab, aber (das hatt' ich am Morgen nicht erwogen) eben weil er von Allem umgekehrte Gemälde giebt. — — Der Original-Esenbek wurd' ein Wenig beschämt über den rothen nachgemachten Elektrizitätszeiger am Pseudo-Esenbek; aber er verbiß das Staunen und sagte aus Vergessenheit oder Bosheit, wer er sei, und gab mir, was er brachte. Es war freilich ein fürstl. Handbillet und die Vokazion. Aber, o Himmel, wer schildert die unähnlichen Pulse staunender — erzürnter — erfreuter — verdutzter Menschen ab! Niemand als Dr. Gaubius, der einen wallenden Puls (undosum) — einen zweischlägigen (dicrotum) — einen aufhüpfenden (caprizantem) — einen krabbelnden (formicantem) — einen ausgezackten (serratum) — einen versinkenden (myurum) kennt und nennt. Am Meisten mußte mich Amandens Erschrecken — erschrecken; ihr ächter Amoroso stand mit seinem redenden Stirn-

Wappen gegenüber dem Falschmünzer, der gestern ihre Vergangenheit vernommen hatte, und in dessen Händen nun ihr erotisches Brief-Felleisen war. Die Jubelleute hielten heimlich in ihren Köpfen den Lügen-Esenbek mit dem Lügen-Lederer zusammen und zogen Schlüsse. —

Noch immer sagt' ich nichts von der Vokazion. Der genuine maître de plaisirs ging höflich, unter der gleichgiltigen Erwartung des langweiligen Effekts, den die abgegebene Vokazion unter Allen mache, zum Fräulein von Sackenbach und freute sich höchstens, solches einmal zu sehen. Amanda, die ihn jetzt recht leicht von seinem Kopisten und Postiche-Namensvetter absonderte, konnte vor Grimm und Staunen die Zunge nicht heben. Der Hofmann fand in der Langweile des Erstaunens wenig Kurzweile. Niemand als ich und er wußte den Inhalt der Vokazion voraus. Ich sagte jetzt zu dem Fräulein und der Jubel-Genossenschaft: „ich hätte keine bessere Karaktermaske gewußt, um meinen Prophezeiungen einer Beförderung des Herrn Kandidaten Glauben zu erwerben, als eben die des Herrn v. Esenbek, der für alle meine alttestamentlichen Weissagungen die neutestamentliche Erfüllung gütig mitgebracht habe.“ Das neue unwissende Staunen amüsirte Esenbeken nicht sonderlich. In der Eile wußte das Jubelpersonale nicht recht, was es mit dem vornehmen, gütigen, einsilbigen Herrn vornehmen solle; aber er selber wußte noch weniger, was er mit dem Personale anzufangen habe; — da er nun zu dem Verdruß, den ihm meine Stirn schon gemacht, sich von Amanden noch neuer Zuschüsse versah, so nahm er einen verbindlichen Abschied und setzte sich froh in seinen Wagen, besonders da er, wie er sagte, noch heute auf die Insel nachmüsse. Ich kann nicht behaupten, daß mir seine Auswanderung und Kotzebuische Flucht (nach Paris) äußerst zuwider war; denn außerdem, daß er in dem lymphatischen System unserer Empfindsamkeit nichts war als ein Extravasat, so wurde durch ihn, durch Gobertinen und mich ein erbärmliches dürres Zölibats-Kleeblatt formirt, das — denn Esenbek's kontrakte Kontrakte von Kebs-Ehen zähl' ich für nichts — so wenig Kinder vorzuweisen hatte als das kanonische Kleeblatt der drei geistlichen Kurfürsten.

Nun war es Zeit, geheimnißvoll zum Fräulein zu treten und solches zu beruhigen und zu verständigen. Ich sagte ihm geradezu, ich sei nichts als ein Bücherschreiber, und also insofern nur mein eigner maître de plaisirs, hielt um Ablaß für meine bisherige Kühn- und Falschheit an, betheuerte aber Zweierlei: „erstlich, sie werde sogleich hören, daß durch den kurzen Gebrauch des Esenbek'schen Namens dem ganzen Pfarrhause großes Heil wider-

fahren sei — zweitens sei ihr (Amanden) selber die Rückkehr ihrer Briefe assekurirt, da ich nun durch den Besitz der seinigen im Stande wäre, ihn mit der Promulgazion derselben zu bedräuen und zu ängstigen." Denn in der That konnt' ich jetzt ihn — aber sie konnt' es vorher nicht — wenn er nichts herausgab, zum Helden eines Lust- und Mockirspiels erheben, da keine Muskeln einem Weltmann größere Narben stoßen als Lachmuskeln, und keine scharfe Spitze tiefere als die am Epigramm. Kurz, er mußte. — Am Ende konnte die Sackenbach — so groß die Risse und Frakturen ihres Adelsdiploms, und so klein mein papierner und gelehrter Adel war — doch mit dem gegenwärtigen Epopten in ihren Eleusinischen Mysterien voll Göttergeschichten und mit dem Schutzheiligen und Messias des erretteten Pfarrhauses nichts weiter machen als — Friede.

Jetzt war es meine Pflicht, endlich einmal die Vokazion zu promulgiren. Ich promulgirte und verlas solche und setzte bei, dem Fr. v. Sackenbach habe Jeder von ihnen bei der Sache das Meiste zu danken. Die Sippschaft war sprachlos — dann gab ich dem Senior das Dekret und die Brille — und als er's halblaut vor uns Allen gelesen hatte, sagt' er: „ja, Gott hat geholfen — Du, mein jüngster Sohn, trittst in meine Fußstapfen und bist jetzt zum zeitigen Adjunktus in Neulandpreis aus Gnaden vozirt." — Ingenuin nahm das Blatt eilig; aber er konnt' es nicht lesen und fassen; das rothe Titelblatt der Entzückung stand auf seinem Gesicht, er mußte ohne Besinnen es mir verbeugend geben. Nun blieben auf allen Zungen die Laute aus, aber in keinem Auge die Thränen. Der alte Vater nahm freundlich seiner Tochter Hand und sagte: „Du kömmst also morgen nicht von mir, und nun bleibst Du bei Deinen Eltern, bis sie sterben." — Die Mutter fiel freudetrunken dem beglückten Sohn ans Herz und sagte: „Gott schenkt mir heute mehr Freude, als mein altes Herz wird tragen können." — Und Alithea fassete dankbar weinend meine Hand und sagte mir: „ja wol haben Sie heute recht geweissagt," aber sie besann sich schnell — denn eine Verlobung hatt' ich prophezeit — und setzte dazu: „aber das wußten Sie doch nicht voraus, was wir Ihnen zu danken kriegten." — Und dann blickte mich die alte Mutter mit dem redlichsten, weichsten Auge voll überschwenglichen Lohnes an. — O, Ihr guten Alten, die Ihr, gleich den Federnelken, tief in das Erdenbeet (nur wenige Blätter liegen noch auswärts) eingesenket seid, Ihr guten Kinder, denen das Schicksal, wie gefüllten Hyazinthen, bei dem Versetzen den Boden recht hart zusammentrat, wie unbeschreiblich schön und schimmernd und erquickt steht Ihr Alle unter der Wässerung der Freuden-

zähren — und ein laues Wehen spült die Tropfen weg, und eine ganze heiße, helle Sonne liegt auf Euren Blumenkelchen!

Aber das Saitenspiel der Entzückung mache nun kleinere Schwingungen! Unser Aller voriger Bund war zertrennt — ein neuer geknüpft — das Glockenspiel der innern nachklingenden Entzückungen machte taub, und der Leuchtregen der frohen Thränen machte blind — die Kinder lachten lauter und liefen schneller — Scheinfuß läutete heftig zum Nachmittagsgottesdienst, und Niemand hörte und gehorchte — — — Aber endlich gingen doch schon beim vierten Verse die zwei Jubelleute in die Kirche.

Hingegen die überraschten erhitzten Professionisten blieben sämmtlich sitzen und wollten kein Gebet mehr thun als das nach dem Essen, und suchten sich an den oft angezognen Ziemer (er stand bisher, wie ein alter Klassiker oder wie ein neuer, ungenossen da und wurde kalt unter Warmen), gleichsam wie an ihre Kiblah, an ihre Handwerkslade zu halten, oder wär's ihr Schwerpunkt und primum mobile. Der neue Adjunktus selber wäre freudig bei der lustigen Brüdergemeine verblieben, hätt' ihn das Zuggarn des Jubilars (es war aus einigen Mienen gestrickt, die dem Neuvozirten statt der profanen Werkstatt eine heiligere zeigten) nicht weggeschleppt. Gobertina wollte nach; Althea mußte nach.

Nur mich brachte Niemand in die Kirche; nachmittägige Kirchenandacht kömmt mir oft vor wie vormittägige Abendmusik. Jede Vesper-Rührung, die etwan zu gewinnen war, wurde nicht nur durch die größere des Morgens verschattet und verbauet, sondern auch durch das Magenfieber vom Mittags-Kleefutter; die mit dem Honig der Nahrung verpichten Bienen-Flügel tragen die Seele auf keine Blume.

Aber, die Wahrheit zu sagen, die Sache war die: ich wollte gern den — gegenwärtigen fünften offiziellen Bericht des Appendix schließen. Noch ist er nicht geschlossen, die Sonne steht schon tief und mehr an der Feder als auf dem Papier, und jede Minute muß ich aufsehen, daß Althea aus dem Pfarrhause heraufkömmt und mich fragt, ob ich ewig sitzen und schreiben will.

Man muß nämlich wissen, daß ich vor drei Stunden, als die Kirchleute noch sangen, mit dem vollen Herzen meines Bocks und mit gegenwärtigem Papier auf den bekannten Birkenhelikon gestiegen bin und mich vor ein eingewurzeltes Tischchen auf die um die drei Hängebirken wie ein Kragen gekrümmte Zirkelbank gesetzt habe, wo ich — eben sitze und den heutigen Sonntag abschatte. Ich bat den Buchdrucker, Niemand auf den Berg zu lassen, und es werde sein eigner Schade nicht sein. — Er that's.

Nun sitzt der Leser vor dem vollendeten Sonntagsstück und vor der stereographischen Projekzion erhabener Fakta — — — und jetzt seh' ich nicht ein, warum ich nur noch einen Strich dem Tableau geben soll. Ingenuin ist vozirt — Alithea ist adjungirt — der Senior ist das Erstere von Neuem — die Seniorin das Zweite von Neuem — das Fräulein ist in integrum restituirt — die drei Handwerker haben Arbeit von mir — — — wahrhaftig, wenn ein Autor es so weit gebracht hat mit seiner Mannschaft und Kolonie, daß er sie Alle auf eine solche Ruhe- und Fürstenbank niedergesetzt, so darf er schon von seiner aufstehen und fortgehen. Als Artist lös' ich mich von der Familie ab, als Mensch und Gast verquick' ich mich erst recht mit ihr; denn ich gebe vor acht Tagen nicht aus Neulandpreis, die ich auf eine kritische Beschneidung des Herzens, der Ohren und Lippen dieses Werkleins verwenden will, und trage noch, wo Ausschweifungen fehlen, die nöthigsten gleichsam als Extravasate und Speckgeschwülste im mystischen Körper nach, oder in einer schönen Metapher, ich putz' ihn mit Garnituren von Barockperlen.

Dennoch würd' ich mir nichts daraus machen, den Malern nachzuschlagen, die das arrondirte Gemälde mit einem Besatz und Anschrot fremder Gegenstände vom Rahmen isolirend entfernen wollen; aber ich will bekennen, was ich fürchte. Ach, wenn alte, eingewinterte Herzen schnell in der schnellen Wärme der Freudenthränen, wie gefrornes Obst, aufthauen, so hält sich die zertriebene Textur nicht lange mehr. — Der Mensch, der vor der Marter aufrecht blieb, wird oft von der auflösenden schwülen Entzückung gebeugt, und bis auf die Erde, wie Klosterbilder sich krümmen, wenn man sie warm behaucht. Und wenn dann von diesem für einen Ton bestimmten Saitenpaar der Ehe die eine Saite unter dem heftigen Anschlagen der Freude risse, so würde bald auch die andere springen. — Und diese zwei Leichen hätt' ich dann in diesem meinem Sommer-Pavillon, wie in einer kalten päpstlichen Kirche, auszusetzen.

Wie toll! — Seh' ich nicht jetzt drüben auf dem reparirten Straßendamm die zwei alten Leute zwischen ihren Söhnen gehen, und der Weginspektor, der Hamstergräber, zeigt ihnen, wie Alles ist? Alithea fehlt, denn sie kocht; inzwischen war sie gegen vier Uhr hier auf meiner hohen Lehrstelle und Loge zum hohen (physischen) Licht gewesen, um mir, wie sie sagte, den gravirten Zahnstocher mit dem fournirten Zoilusgriff unter die Birken nachzutragen — — leider wird auch mehr als ein Leser im fünften Bericht den schattenden Durchgang einer solchen Venus durch meinen Phöbus, oder auch durch die Abendsonne, observiret haben. Wir sind jetzt einander viel näher, seitdem sie weiß, daß ich in der Welt gerade so viel

Figur mache, als ich habe, nämlich nur meine eigne, statt der des vornehmen Herrn v. Esenbek. Ich sagte gleichwol der Lieben, der Appendix und der Tag schlössen sich nur vereint, und darnach könnte sie in Gottes Namen wiederkommen und mit mir treiben, was sie wollte.

Und in acht Minuten (das weiß ich, da die Sonne, wie unterirdisches Schatzgold, immer weiter versinkt mit ihrem überirdischen, durch ein Abendroth nach dem andern) steht sie da. Ueberhaupt, welch einem Abende seh' ich entgegen! Denn das prophetische Gerüst aus Kaffeesatz, aus rastrirtem Hand-Geäder und krummen Temperamentsblättern trag' ich, so wie die Esenbek'sche rothe Goldader und Stirn-Aequatorlinie, ab, da nun die größte Favorita endlich fertig steht; und ich brauche weder (wer zwänge mich?) mehr zu weissagen, noch zu lügen, noch frei zu denken, sondern kann so viel Religion haben, als wär' ich zwischen meinen vier Pfählen. — Mit welcher süß schauernden Brust werd' ich, halb von Morgen-Phantasien, halb von Abendwolken rothgefärbt, an Alitheens Hand, die ich heute in die weiche ihres Geliebten betten helfen, von diesem glimmenden, rauschenden Vorgebirge der guten Hoffnung hinunterziehen ins geheiligte, beruhigte Abendzimmer unter lauter Menschen ohne Falsch! — Noch dazu kann ich Alles genießen, ohne daß ich im Geringsten aufpassen oder observiren und memoriren muß, weil dieser Appendix dann schon abgeschnappt und unfähig ist eines neuen Nachtrags von lebendigen Zügen. — Mit welcher reineren Wonne, als ich heute fühlen konnte, werd' ich die fromme der befriedigten Alten theilen, deren schlaffen Mund jetzt nur das lächelnde Entzücken, nicht der Schlagfluß, verzieht, und die so spät im Leben Wohllaute der Jugend, wie Sterbende Musik, vernehmen! — Und mit welcher Stärke werd' ich, da die Menschen sonst für einander nur die Echos ihrer Hiobsklagen sind, wie im Mausoleum der Cäcilia ein Widerhall als Repetirwerk der Trauerstimmen eingebauet war, unter so vielen groben und klaren, nahen und fernen Echos der Freudentöne, selber eines vorstellen! — Und dann, wenn wir Alle an der großen Eßtafel das sorgenvolle Herz ausgeschüttet und es wieder mit dem Labewein der Freude, der Liebe und der Tugend nachgefüllet haben, und wenn die zwei müden Alten und die abgehetzten Enkel eingeschlafen und die Handwerker stummer und träger geworden sind, mit welcher labenden Erweichung, die den schwülen Lebens-Jubel kühlt, werd' ich schon ganz spät, wenn die Silbersoluzion des Mondes in großen Silbertropfen von den regen Birkenblättern gleitet, und wenn die Ewigkeit die Leichenfackeln der Sterne um die schwarze Bahre der verhüllten Erde stellt, werd' ich so spät,

sag' ich, mich von den weichen, tief gerührten Brautleuten auf den Gottesacker führen lassen, wo die keuchende Menschenbrust gleichsam unter den Zypressen der Insel Kandia*) einen erleichterten Athem holt! — Und dann, wenn wir über die grünen Stoppeln des abgemähten Kirchhofs gehen, den die weißen Grenzsteine und die braunen Maulwurfshügel des Lebens zerstücken, über diese verschüttete Grubenzimmerung des stumm arbeitenden Todes und über diesen vollen zugedeckten untersten Schiffsraum der schwimmenden Erde, wenn alsdann das tropfende, vom Hügel niedergezogne Auge seine Thräne fallen lässet, indem es aufwärts blickt unter seine Sterne hinein, und wenn uns dann der sanfte Ingenuin vor die zwei buntbestrichnen hölzernen, aber nun bleichern und morschen Schließquadrate der Lebensbücher seiner Schwestern bringt, und wenn er schon weint und seine Braut und ich, eh er noch gesprochen hat, wie süß und leicht wird dann mein Herz zergehen! — Und wenn endlich der Bruder spricht und uns die Namen und die Reize der entflohenen Schwestern sagt, und wenn der volle Puls der heutigen Freude das enge Menschenherz mit dem zugegossenen Blute nicht nur voll und schwer macht, sondern auch weich, und wenn zuletzt der überwundne Jüngling die warme Hand seiner nachweinenden Alithea wie einen Trost ergreift und sagt: „nun bist Du meine einzige Schwester ....“ Nein, sage das nicht, Ingenuin, ich hatte ebenso viele Schwestern wie Du, und die Erde hat sie verhüllt; ich will sie nicht so spät heraufsteigen sehen aus dem todten Meere der Vergangenheit ....

Ach, warum soll sich denn der Mensch lieber nach der Vergangenheit als nach der Zukunft sehnen, da blos ein Gott eine vergangne Ewigkeit hat und der Mensch nur eine künftige? ...

Du bist hinuntergezogen, goldne Sonne, und hast die abblühende Rose unsers Abends mitgenommen und sie den erwachten Menschen der neuen Welt als die Rosenknospe eines frischen Morgens gegeben! ....

— Wie? ich hätt' es nicht merken sollen, daß eine schwer athmende Brust hinter mir poche, die meine fliegenden Zeilen im Entstehen erhascht? — — Nein, nein, geliebte erste Leserin, nur sanft zusammenfahren über die Anrede sollst Du jetzt vor so vielen Lesern, Du beste, mit dem Monde hinter mir stehende und glänzende — Alithea! ...

Ende der Geschichte.

---

*) Dorthin brachten sonst die orientalischen Aerzte ihre Lungensüchtigen, weil die Zypressenwälder die Luft für sie offizinell und heilsam machen.

Appendix des Appendix oder meine Christnacht.

Männer, die gegenwärtigen Nachsommer des eben geendigten Herbst= und Jubelfestes den fünften Hirten= und Zirkelbrief an den Leser nennen, haben Verstand; denn die vier andern waren wirklich an diesen gestellt, und er ist der verkappte Freund. Der Leser kann sich so gut, wie jener Kühhirt zu Chaunay unter Heinrich dem Vierten, den Jedermann oder tout le monde nennen. — Ich glaube nicht, daß ein Autor etwas lieber schreibt als seine Vor= und seine Nachrede: hier darf er endlich reden, was ihn letzt, seitenlang von sich und, was am Meisten labt, von seinem Werk — er hat aus dem Raspelhaus und Sklavenschiff des Buchs den Sprung auf diese beiden Spielplätze und Lustlager gethan und hat zwanzig akademische Freiheiten bei sich und eine Freiheitsmütze auf dem Kopfe und lebt da froher als sein Leser. Vom grauen Alterthum sind uns diese Saturnalien zuerkannt und eingeräumt, und Keiner von uns muß sich seine zwei Freiheitsfeste nehmen lassen; werden nicht deswegen noch immer zwei leere Blätter, eines an die Vorrede, eines an den Beschluß vom Buchbinder vor= und nachgestoßen, gleichsam als weiße Thürspäne zum Zeichen der Immission, zum Zeichen, das nächste Blatt sei ebenso unbewohnt und ebenso offen beliebigen Schreibereien? Doch sind diese den Garten des Buchs einfassenden leeren Haha's auch die Wüsteneien, die ein Buch vom andern sondern müssen, wie große leere Räume die Reiche der Germanier oder die der Nordamerikaner oder die Sonnensysteme aus einander stellen.

Daher wird mir's Niemand verdenken, daß ich mir meine Vorredner und Beschlüsse — denn ich spitze mich darauf vom Titelblatt an — für besondere Tage aufspare, für utopische, für Tage, die ich von den Rheingegenden der Hoffnung umzogen sehe, namentlich für Neujahrs= — und Schalttage — für die längsten — für die kürzesten Tage — für die Geburtstage meiner geliebtesten Menschen — und auch für einundzwanzigste Märztage (woran ich selber auf unsre glatte Kugel heraustrat) und für erste Christtage. . .

Einen der letztern begehen wir heute, und alle Kirchen singen eben um mich. — — —

Es könnte viel Stichhaltiges angeführet werden, um es zu vertheidigen und zu verschanzen, daß ich mir gegenwärtigen Appendix des Appendix für den ersten Feiertag, wie anderes Lagerobst, aufbewahrt. Besonders möcht' es sich hören lassen, daß ich darum das Christfest abgepasset, um daran so gut meine Weihnachtsfreude zu haben, als wär' ich mein eigner Sohn und würde vom guten alten Vater reichlich beschenkt und beschüttet; wenigstens können Männer, die Doxologien und Appendizes machen und sich selber ein Weihnachtsgeschenk bescheren, als ihre eigne Christlein — man ist ohnehin sein eigner Ruprecht oft genug — sich keck mit jauchzenden Kleinen messen und solche fragen: „seht her, ob man nicht ebenso gut seine Weihnachts-Belustigung haben kann, wenn man so viele Jahre wie Zähne und Ahnen hat und seine Jubelseniores beschließet, als wenn man ein Jubeljunior ist und mehr Zuckerwerk und Gaumen hat als Gebiß; seht nur her, Schäker!" Das thun sie aber schwerlich: o, eine gute Limoniade*) bringt ihnen jetzt auf der Schwelle der Gartenthüre des Lebens — wie Hofgärtner thun — einen großen Blumenstrauß zum Geschenk entgegen, ob sie gleich nachher im langen dicken Hofgarten des Lebens mehr zu besehen als abzublatten, abzupflücken und abzubeeren kriegen.

Was inzwischen mich bewog, den heutigen Tag dazu auszustechen, war hauptsächlich der gestrige: — der magische Christheilige-Abend ist nicht schöner zu genießen als durch eine Hoffnung; daher macht' ich mir die, ihn heute auf meine papierne Kupferplatte einzuätzen mit der Aetzwiege und mir gestern zu seinem Aufriß und zu diesem Appendix die schönsten Züge und Farbenkörner einzutragen... Ach, unsere Fruchtstücke sind unsere Früchte, unsere Tuschschalen sind unsere Zuckerdosen und Regenbogenschüsseln und Zutschkännchen, und der Tinten- und Farbentopf ist unser Blumentopf.

Der belogne Lügenprophet, der Mensch, hebt seine besten dicksten Schinkenknochen für die Jahre auf, wo ihm die Zähne ausfallen; ja, nicht blos dem falben Herbste unsers entlaubten Seins werden die schönsten Freuden aufgespart — wie auf den meteorologischen Herbst alle Kirmesse warten — sondern auch dem Ende des bloßen Kalender-Jahrs, dem Ende und Schwanze eines Buchs, eines Epigramms, eines Gastmahls, eines Krebses, wird das beste Fleisch, das Desertservice, kurz, Weihnachten aufgehoben. Ich würde gestehen und versichern, so etwas sei toll und zweifelhaft, es sei nicht gescheit gedacht, würd' ich fortfahren — die Knochen im Fleischfaß des Lebens, wie in einem andern, obenauf zu schlichten und solche vor allen Dingen und allen Fettstücken

*) Die Nymphe der Auen.

wegzukochen und wegzuessen, weil auf den Sterbelisten so wenig Hoffnung sei, das Fleischfaß nur bis auf die mittlern Reifen auszuleeren, ich würde das gestehen (gestand ich), wenn nicht jeder Mensch gerade so glücklich wäre, als er zu werden glaubt, wenn nicht, mein' ich, das Sparen nur ein geistigeres Verschwenden und Genießen wäre, wenn nicht das innere Auge weiter reichte als der innere Gaum, kurz, wenn nicht, da unser Sternen- und unser Wolkenhimmel sich nirgends wölbt als unter unserer Gehirnschale, es weniger gleichgiltig als nöthig wäre, daß der innere Himmel den äußern, der selten einer ist, erstatte, reflektire, verbaue. Und das ist's, warum ich Niemand schelte, und warum ich glaube, daß sich das Aufbewahren eines Genusses in nichts vom Antizipiren und Verlängern desselben trenne als (vortheilhaft) in der Geistigkeit.

„Aber zurück zur Sache!" wollt' ich jetzt sagen, und sah erst unbeschreiblich vergnügt, daß ich gar von meiner Sache nicht abkommen kann, ich mag mich verbreiten, worüber ich will.

Den gestrigen heiligen Abend genoß ich durch die Hoffnung, daß ich ihn heute am Christtage beschreiben würde; diesen genieß' ich jetzt dadurch, daß ich mich des gestrigen Tags erinnern will. Nicht nur die Logik hat ihren Zirkel, den philosophische Dürer leicht und fertig machen; auch die Freude hat ihren Zauberkreis, ihrer glänzenden Ring um den bleifarbigen Saturn der Zeit.

Fast alle Menschen lieferten gestern Zuckerrohr in die Zuckerraffinerie meiner Lust, blos die Schneidermeister in den preußischen Staaten ausgenommen; denn diese mußte ich bedauern. Diese Gewerkschaft hat noch am heutigen Festtag die Nadel in der Hand, übermorgen fädelt sie wieder ein, weil ihr die Gesetze den dritten Ton aus dem Fest-Dreiklang, den dritten Feiertag, wegnehmen: also bleibt ihr nur einer übrig, gleichsam ein bloßer Sonntag. Das ist nicht viel für ein hohes Fest, aber genug. Denn ob man gleich der produzirenden Klasse als Ersatz für die drei Grade der Tortur ebenso viel Himmel, nämlich Feiertage, gönnen möchte — besonders da ihr Lebensfrühling gerade dem Frühling des Mondes gleicht, der nie länger währt als drei Tage — so muß man doch auch hören, was die Vernunft sagt. Diese sagt aber ganz laut, daß die gemeinen Leute Gott danken sollen, wenn ihnen der Staat nur noch Werkeltage lässet, geschweige Sonntage; hohe Feste gehören eigentlich für den hohen Adel, Sonntage für den niedrigen, Apostel- und Marientage für Honoraziores und etwan ein halbirter Aposteltag fürs Volk. Nehmen denn nicht die höhern Klassen die Feier der heiligen Ruhetage, die man den Niedern erlässet, mit Freuden auf sich und geben dafür diesen solche her, an denen etwas zu verdienen ist? Denn ein Kammerherrnstab, ein Hofmarschallsstab, kurz, ein Hofstab be-

wahrt vielleicht noch die schönsten Sittenreste der alten von Tazitus abgezeichneten oder vielmehr abbossirten Deutschen; wenigstens weiß ich nicht, wo ich eine größere altdeutsche Liebe zum freien Leben und zum Spiel, eine schönere, allen freien Wilden gemeine Flucht der Arbeit, die ihnen blos Jagd und Krieg erlaubt, noch suchen soll. Nicht nur die freien Nazionen, z. B. Griechen und Römer, verbrachten drei Viertel des Jahrs in hohen Festen, sondern auch noch jetzt die freien Leute auf der Kurial-Heide.

Nehm' ich aber, wie gesagt, die preußischen Schneider aus, so ging vor meinem Fenster kein Mensch vorbei, der nicht eine vergrößerte Zuckerfigur für meine Phantasien wurde. . . . . Ich sehe aber nicht, warum ich nicht den ganzen Sonnabend abmale. — Es muß schon in den Mannheimischen Wetterbeobachtungen verzeichnet stehen, daß gleich gestern am Morgen das Wetterglas stieg, der Schnee fiel und der Wind umsprang und vor den heiligen drei Königen vorauslief als Stern. Dann ging der Tag und die Arbeit an, der ich zusah, um heute eine zu haben. Ich sah auf der Gasse keinen einzigen Menschen, der schlich, sondern lauter Luftspringer, Sturmläuferinnen mit dem Läuferschurz und Renner nach dem dreitägigen Leben, das, wie Christi dreitägiger Tod, der Exponent einer Ewigkeit war. Der arme Teufel, die arme Teufelin, die Vormittags säen und Abends ernten, und zwischen deren Saatkorn und Brodkorn der kleinste Unterschied der Zeit und des Ertrages ist, erzwingen und erbeuten nicht nur durch den Ueberschuß ihrer Anstrengung drei ruhende Tage, sondern auch drei verschwendende — so daß also der Staat oder Fürst — d. h. der Staat im Staat — nichts dabei verlieren kann. . . . .

Bei Gott! warum soll meine Brust nicht so gut warm und unmuthig werden wie Möser's seine? Warum soll ich's nicht ohne alle ironischen Umschweife — denn der ironische Bogenschuß wird verziehen, aber nicht der ernsthafte Kernschuß, weil die Hohen und Höchsten der Erde lieber sich die größten Wahrheiten sagen lassen, als den Niedrigen und Niedrigsten ihres schweren Throns die kleinsten — warum soll ich's nicht heraussagen, daß es erstlich entsetzlich hart ist, nicht nur den überladenen, nicht für alte, geschweige für neue Arbeitstage besoldeten Schulleuten — den befrachteten gekrümmten Dikasterianten — den sogenannten weißen Christensklaven oder Dienstboten, die, wie die schwarzen, besondere eigene Allodial- und freie Tage zu eignen Arbeiten haben, nämlich Fest- und Feiertage, letztere gänzlich bis den letzten unerbittlich wegzureißen; daß es zweitens noch härter ist, die hebenden Hoffnungen niedergebeugter Fröhner des Geschicks und ihre religiösen Wünsche zugleich zu verkürzen und anzufallen, und ihre Arbeiten, ohne ihre Kenntnisse, sondern die alten Irrthümer zugleich

mit neuen Seufzern zu verdoppeln — daß es drittens nicht blos unmoralisch, sondern auch unnöthig, wenn nicht finanzwidrig ist (und dieses berührt den wahren einsichtigen Staatsmann schon näher), unsere einzigen Volksfeste (das sind die Kirchenfeste) zu schmälern, da die Freude, nicht die Nothdurft, da nicht Wasser und Brod, sondern Meisterbier und Meisteressen oder gebranntes Wasser und Himmelsbrod die Muskeln und Flechsen der Arbeit spannt und stählt,*) da ferner die Sterbelisten der westindischen Neger es verbieten, die Kraft, wie etwan in der Mechanik, durch die Zeit zu ersetzen, da endlich die ähnliche oder größere Blüthe anderer protestantischer Länder voll Feste und die natürliche Auswanderung gezwungner Sabbathsschänder und Schanzarbeiter in jene feiernden Länder und die Reichsunmittelbarkeit und Machtvollkommenheit der Handwerksburschen den metallischen Ertrag aufgehobener Festtage um die Hälfte verkleinern — —

Und doch glaub' ich kein Wort von allem Vorigen. Denn was könnt' ich einem Etatsminister mit Grund antworten, wenn er mich fragte: ob nicht die Menschen blos dann so denken lernen wie E . . . . ., wenn sie ebenso tragen müssen wie diese, und ob nicht, wenn man das Mühlenroß verfinstert, damit es besser umlaufe und ziehe, umgekehrt der schnellere Umlauf und Zug ebenso gut Verfinsterung und Schwindel verspreche? — Denn in der That, die Finken blendet man zwar, damit sie singen, aber die Menschen offenbar, damit sie schweigen.

— Die Wolken ballen und spalten sich jetzt immer schöner und größer, und der hohe ferne Himmel schauet blauäugig durch sein Nebelgitter auf unsern schnellen Freudentag herein . . . warum keif' ich und groll' ich und seufz' ich? — Kann ich denn nicht den gestrigen wieder vornehmen und malen und damit den heutigen erleuchten? — Ich fahre also fort. Ich sagte schon, daß Jeder gestern lief. Die Schweißtropfen der Anstrengung flossen über lauter erheiterte Gesichter, und die Arbeit und die Hoffnung zugleich verdoppelten den Herzschlag, — ich sah auf der Gasse lauter galoppirende Kinder und plaudernde soeurs servantes, nämlich Mägde; aber zu Hause saßen jene, und liefen diese, um für die künftige Wohlthat schon ebensowol zu danken als zu werben. — Meine Phantasie that Haussuchung und fand die jüngern Kinder mit einiger Werkheiligkeit in einem neuen Leben wandeln, indeß die ältern mehr durch Glauben als gute Werke selig werden wollten; ja, sogar die Eltern fand ich — ich sah, wie der heilige große Christophel, in die Fenster — aus einem Revoluzionstribunal in bloße Gesetzprediger verkehrt, die die frommen Kleinen nicht mehr zum aktiven Schiffsziehen,

---

*) Ein Mensch, der nur nicht verhungern will, braucht und thut nicht viel; das zeigen die Bettler und die Italiener und Spanier und Portugiesen.

sondern nur zum passiven, nämlich mildern Kielholen, verurtheilten. Ich sah in Häuser, worin die Kinder als englische Kopirmaschinen ihrer Eltern mit aufgewärmten Spielwaaren voriger Christtage sich einander Titular-Christgeschenke bescherten und vorher einander als alternirende Ruprechte entsetzlich erschreckten. Ich hörte alle Mutterherzen lauter schlagen und sah die Mutteraugen länger wach, und in jeder ermüdeten sorgenden Mutter kam mir der alte Gedanke und die alte Freude entgegen, daß die Mütter unserem Geiste Wärme geben und die Väter Licht, daß wir jenen die frühere Anbrütung und warme Belebung des Herzens durch Liebe früher verdanken als diesen die Bereicherung des Kopfes, wie die neugeborne Taube einige Tage nur erwärmet werden muß, ehe sie geätzet zu werden braucht. Die Aermste, deren Lebensfaden sich aus der Wolle dreht, die sie spinnt, will ihren guten Kleinen wenigstens einen Morgen lang etwas Weißeres zu brocken und zu beißen geben als Haus-Brod — und die Menschenställe, deren Klausner in der wilden Schweinshaut, die aufgebreitet als Vorgrund schöner Zimmer den Schmutz abputzt und wegbürstet, selber stecken, sind mit goldnem Regen und silbernen Schneeflocken gestickt und punktirt — und die junge Mutter will den erstgebornen eingewindelten Säugling mit seiner dunkeln Seele vor den beladenen, mit den Goldquasten von Aepfeln und mit den Nuß- und Fruchtschnüren und Häng-Zucker illuminirten Baum des Erkenntnisses tragen, weil das gebende sehnsüchtige Mutterherz die Jahre nicht erwarten kann, worin der reifere Liebling das pränumerirte Geschenk genießet und begreift. — Und so fielen in den Veilchensyrup aus gesammelten verblühten Veilchen, den meine Phantasie verdickte und blau kochte, keine Stiele und versprungnen Kohlen, ausgenommen die durchpassirenden Rekruten, die keinem andern abgehauenen Christbaum entgegenmarschirten als dem, woraus der Korporal seinen Stock ausbricht, und die am Christmorgen noch vor Tags mit den Werbern aus dem Gasthofe, vor lauter erleuchteten mit Gold gestickten Fenstern vorbei, ins Freie wandern mußten; die Postknechte ritten doch am Morgen zu ihren entgegenhüpfenden, neu drappirten Kindern zurück.

Was mich gestern so sanft anklang wie das gewöhnliche Fest-Einläuten, waren drei fremde Kinder, die ich belog. Ich gesteh' es Rezensenten und Atheisten: ich befestigte die drei gläubigen Jünger, so sehr ich konnte, im erwiesenen Irrthum eines existirenden — Christkindleins; es fliege hoch und golden (macht' ich ihnen weis) über die Häuser und schaue herab auf gute und böse Thaten der Kinder und belohne jene und bestrafe diese. Ich zeigte ihnen ohne Bedenken eine entfallne Pfauenfeder desselben (wie man in mittlern Zeiten des Erzengels Michael Federkiele wies), da es auf der umkreisenden Thurmfahne die Schwingen ausdehnte und wieder zusammenschlug....

Es ist kindisch und pedantisch, aus Kindern freudige Irrthümer auszujäten, die nur Rosenabsenker und keinen Nesselsamen tragen können. Jagt den Ruprecht fort, aber lasset das magische Christuskind mit grüngoldnem Gefieder zwischen den widerscheinenden Dezemberwolken ziehen; denn jener richtet sich einmal grimmig mit gezähnten Tatzen im Fieber auf; aber dieses fliegt einmal vergoldend und anlächelnd durch einen dunkeln Traum und durch die letzten Abendnebel auf dem Sterbebette und durchbricht mit hellen laufenden Goldpunkten den finstern Dunst. — —

Der hohe Glaube der Kinder an ein Menschenwort, und also ihre Bereitwilligkeit, grobe Täuschungen gläubig aufzunehmen, ist so groß und so thätig als ihre — herumgreifende Aufmerksamkeit, die das gemalte blinde Thor der Täuschung trotz der Thorsperre öffnen will; — und daher kömmt es, daß der Verfasser des Jubelseniors, als er noch Husar (ich meine, im Husarenpelz) war, nicht vermochte, aus allen gepackten Körben und aus allen Zubereitungen zum Christgeschenk und aus allen Gerüchen des angemalten Spielzeugs und des heißen Backwerks und aus dem Augenschein selber (da er wirkliche Menschen bescheren sah) herauszubringen, daß Niemand weiter die Hand in diesem glücklichen Spiele habe als eben Menschen; ich nahm wenigstens gleich einem Theologen an, das Christuskind greife, da ich die unmittelbare Einwirkung aufgehoben sah, zur mittelbaren und schenke durch fleischerne Erdenhände. Und dann, als auch dieser bunte Nebel zu Wasser wurde, so gab ich keinen Groschen fürs ganze Geschenk. Ich erinner' mich noch wohl meiner damaligen erschlaffenden, öden — Entzauberung; ... und so wird mein Geist und jeder Geist, auf den die unsichtbare Luftsäule des Lebens in unserer Erden-Tiefe herunterdrückt, ewig seine Arme und Flügel nach einem höhern Aether ausstrecken — ewig wird unser armes, in die Klausur der Brust, in den Block des schweren Erdenbluts, in die Laufbänder der Nerven gefesseltes dumpfes Herz sich sträubend und schwellend und oft brechend gegen das Element aufschließen, in dem es schlagen soll — denn die Unermeßlichkeit ist unser Ort, und die Ewigkeit ist unsere Zeit, und das Geschöpf ist nur der Vorläufer unsers geliebten Schöpfers. — —

O, daher verlieret jene Jugendzeit, wo die Wirklichkeit größer und lichter war als der gedrückte enge Wunsch in der Kinderbrust, niemals ihren Schein; dort war es schön, da über den kleinen Kopf sich noch kein größerer Himmel wölken konnte, als der über ihm stand, und da wir noch aus der Morgenluft (unserer Lebensluft) unsere Luftschlösser, d. h. unsere Lustschlösser, bauen durften ... dort war es schön, wo uns noch der Schlafrock des Vaters so warm und dicht umhüllte wie der Mantel des Schlafes, wo

die Erde noch die Phantasie, nicht diese jene bevölkerte, und wo wir uns statt der Ewigkeit nichts wünschten als Jahre, und nichts Höheres sein wollten als Eltern ...

Daher grub ich mir gestern, als die Nacht meinen Lustgang und Himmelsweg der Gasse sperrte, auf den Stubenbrettern das verfahrne Gleis von Neuem auf, das der Laufwagen meiner kindischen Jahre mit den Ezechielsrädern eines Himmelswagen gezogen hatte. Alles ruhte neben mir und in mir — überall setzte ich, gewisser als sonst, beglückte Sterbliche voraus — das Treiben der häuslichen Arbeit hatte aufgehört, die weiblichen Brandungen waren geglättet, die Fenster- und Bett-Vorhänge hingen und gleißten, der Meeresboden der sandigen Stube blinkte, die Mehl-Barren oder gekneteten Backblöcher und Wellbäume rauchten aus und wurden kalt — alles Geliebte um mich saß und hoffte — ich lief und hoffte — ja, ich sah den Paradiesvogel der Freude neben dem Adventsvogel*) fliegen und uns mit dem regen schillernden Gefieder blenden. — —

In einem solchen Enthusiasmus war mir's unmöglich, ein geringeres Buch zu ergreifen als die — Fibel. Wenige Bücher, die ich kaufe oder mache, les' ich mit solchem Entzücken als dieses am häufigsten aufgelegte Werklein, diesen vergoldeten Thürgriff an allen Universitäts- und Lehr- und Lerngebäuden. Ich mache mir mein Entzücken dadurch begreiflich, daß ich es aus dem großen alten ableite, womit ich das erste ABC-Buch mit seiner goldnen Metallschrift auf der hölzernen bunten Flügeldecke in meinen kindlichen Händen glänzen sah. Schon das Innere des Buchs, nämlich die vierundzwanzig Buchstaben, sind mir nicht gleichgiltig, da ich von ihnen lebe, indem ich sie blos gehörig, wie Karten oder Loose, mische; aber doch zieht mich das Werkchen stärker an, wenn es zu ist und ich das goldne ABC aus meinem goldnen Zeitalter auf dem Letterholz der Schale vor mir flimmern sehe wie einen durchbrochnen illuminirten Namenszug auf einem Ehrenbogen. — — Aber da ich gestern die mit Goldfarbe aufgefrischten Trümmer der Vergangenheit beschauete, so wurde mir plötzlich wie Einem, der aus einem langen Schlaf erwacht, und mir kam vor, ich hätte nur e i n e Stunde geschlafen, nämlich gelebt — ich fragte mich: kann denn die Zeit so weit zurückgesunken sein, deren Grabschrift in erhobenen metallenen Lettern so hell vor und in Dir steht — ist denn der Tag des Lebens nicht blos, wie der Christabend, so d u n k e l und k a l t, sondern auch ebenso k u r z? — —

Aber ich gab mir selber ein Trauer-Reglement und ließ, um meine vier Gehirnkammern nicht schwarz auszuschlagen, über diese, wie über eine dunkle Kammer, die gefärbten lebendigen Morgen-

*) Die Norweger glauben, er komme nur am vierten Advent.

bilder aller der Freuden ziehen, die jetzt um andere Länder flattern. Ich versetzte mich, statt in alle Gassen, nun in alle Zonen. Ich konnte mit Gewißheit zu mir sagen: „in dieser Stunde rasten tausend Müde — tausend Säuglinge schlummern trunken an den sanft herübersinkenden Müttern ein — jetzt steigt die Sonne wie das Haupt des Meergottes aus dem entzündeten Meere und wirft Rosen auf Inseln, und diese beschauen ihre bekränzten Ufer im Zauberwasser — und in dieser Minute weicht sie von den breiten Ernten anderer Länder und versteckt sich hinter Orangengipfel, dann hinter Weizenähren und zuletzt hinter drei Rosen voll Laub und strahlet endlich verschleiert nur in der gerührten Seele eines nachblickenden Dichters fort. — Wie viele Liebende fallen in dieser Stunde einander ans Herz! Wie viele Getrennte erblicken sich wieder! Wie viele Kinder schlagen jetzt unter unsern Wolken zum ersten Mal die Augen auf, und ihre Eltern lächeln statt ihrer! Welchen schönen Perlenbach von Freudenthränen sieht jetzt der glückliche Genius der Erde unter Nachtigallentönen und Freudenfesten niederfallen! — Ach, wie freudig seh' ich die bunte Wesen- und Blumenkette heller, abgetrockneter Augen und wonnevoller Herzen um die Erde gehen! Und, o Du guter Genius, gehör' ich denn, indem ich's sehe, nicht auch dazu?" —

Ach, ich riß mich bald vom bekränzten Zuge ab, weil meine aufgerüttelte Phantasie mir auch einen zweiten parallelen trauernden zeigte, der gesenkt und in Flor gehüllt, schweigend oder klagend, durch das enge Theater geht. Aber ich will Euch nicht in das dunkle Trauerbilder-Kabinet hineinführen, das ich mit den Nachtstücken des Trauergefolges dieser Stunde behing, und worin ich es malte, wie viele Wunden und Gräber in dieser Minute gemacht werden — wie viele Seufzer steigen — wie viele unserer Geschwister trostlos erbleichen — wie viele geschieden, verlassen, verachtet, zertreten und durchbohrt werden ...... Nein, diese Trophonius-Höhle, diesen düstern Trauersaal schließe die Hoffnung zu! — Aber in dieser aus Schmerz und Wonne zusammengemischten Wehmuth, die bald kraftlos gegen die tiefen Gewitterwolken der Leiden, wie gegen die physischen, kein Mittel auf dem Lebenswege kennt, als sich hinzulegen in die sicherste und letzte, aber kälteste und engste Höhle, bald aber sich lieber mit lächelnden Schmerzen aufrichtet und im Gewölke des Grams das Bild des Unendlichen und seines Himmels leichter erkennt, wie wir die kleinere *Sonne* nur im *überflorten* Spiegel betrachten — — in diesem vermengten Zustande voll kämpfender Träume sucht' ich den Schlummer auf, der mit einem leichtern, kürzern Traume den Zwist der andern schlichtet.

Aber ich fand ihn nicht. Die Winterstunden zogen träge mit ihren langen Schatten vorüber. Meine innern Bilder wurden von

elektrischen Funken lichter und reger und bewegten sich endlich im schwarzen Raum der Nacht, anfangs vor den geschlossenen Augen, dann vor den geöffneten. Ich sah sehnlich der erleuchteten Morgenstunde des heutigen Tages wie einem bethaueten Frühling entgegen. —

Ich ging ans Fenster, um den Nachtfrost als Alpenschnee in den heißen Zaubertrank meiner Phantasien zu werfen; auch wollt' ich die nahe gewöhnliche Christnachts-Musik, die vom umwehten eisernen Thurmgeländer über taube Häuser geblasen wird, näher und voller austrinken. Unten vor mir lag eine schlafende Gasse erloschener Beinhäuser — über die Bleiche aus Schnee zog die schwarze Trauerschleppe des geschmolzenen Stroms den langen Faltenwurf — nackte Bäume vergitterten die weiße Ebene mit ihren schwarzen Gerippen, und der breite Trauerrand düsterer Wälder endigte die bleichen Hügel — über den blauschwarzen Himmel wurde aufgelöstes Gewölke, gleichsam vergrößerte Schneeflocken, getrieben, und um die ewigen tiefen Sonnen gaukelte der flatternde Dunst der Erde. — —

Als der Nachtwind, der einzige lebendige Athem der Natur, meine erhitzte Stirn und meine geschlossenen Augen kühlend überspülte und sich wie Frühlingslaub um meine Träume aufblätterte, so kamen wahre Träume und der starre Schlaf.

Der Traum und das Alter spielen den Menschen in die Kindheit zurück, und in der kalten Nacht von beiden überkriecht das lichtscheue Erdgewürm des kindischen Wahns wieder das Herz. Mir träumte, ich stiege auf den höchsten Eisberg der Erde, um auf seinem Gipfel kniend mein Ohr an das verschlossene Kirchen- und Gottesackerthor der Zukunft dieses Jahrs zu legen und sie zu belauschen. Unter dem Eisgebirge lagen die Städte und Kirchhöfe der Erde weit umher in dämmernder Tiefe — Alles schlief, nichts leuchtete, nichts regte sich, und die ganze Erde war von einer Stadt zur andern, wie vom Krater des Grabes, mit stiller Asche hoch beschneiet.

Aber als ich gen Himmel sah, so zogen die zuckenden Sternbilder und verfolgten einander — jedes Bild malte mit zusammenschießenden Strahlen, wie mit sprühenden Gewitterwolken, seinen lichten Umriß ins Blaue — der Himmel bewegte sich unter dem Kampfe der funkelnden regen Gestalten — der Drache zog am Gipfel des Himmels herauf und verschlang die Sonnen seiner Bahn und den Polarstern — am erhabenen Orion lagen nagend der Skorpion und der Hund — der Krebs durchbohrte mit seinen zwei Scheren die Zwillinge — und auf der Jungfrau hackte der Rabe, und die Wasserschlange hielt sie aufgebäumt auf der Flucht zurück.

Die Geisterstunde rückte immer näher. Unaufhörlich sprachen die Glocken unter mir und schlugen jede Minute zur elften Stunde. Ich schauete furchtsam nur auf die entschlummerte, eingeschattete

Ebene nieder. Endlich schlugen alle fernen Uhren die sechzigste Minute aus, und die Geisterstunde ging an. Da fuhr ein Sturm unter der Erde am Horizonte herauf und erschütterte die aufgehenden Sternbilder und trieb sie auf die Erde herein, und die Todtenasche drehte sich auf, und die wandelnden Bilder blitzten durch das Aschengestöber — und die lichten Gestalten waren Geister und bestanden aus Augen.

Die Lichtgeister zogen die Todtenasche an und verhüllten sich in sie und formten Menschenkörper daraus und Gestalten, die ich kannte. Sie spielten das Getümmel des Lebens nach — die Geister im Staub weinten wie die schlafenden Menschen, und andere lachten mit den Aschenlippen — sie machten Gräber und legten Kindergestalten hinein, andere hielten Mutterarme auf und drückten kleine Wesen an die kalte Brust. — Dann trieb eine neue Windsbraut die Todtenstaub-Wolke aus den weißen, dürren Schlachtfeldern der vorigen Jahre heran. Und die blinkenden Geister wickelten sich in den Heerrauch und spielten verkörpert mit altem ruhenden Staub grimmig die künftigen Schlachten vor, und die fallenden Krieger stöhnten nur im Fallen; aber aus der Asche flossen keine Thränen und kein Blut.

Und da ich voll Klage meine Augen auf zum Himmel hob und betete: „O, Vater des Trostes, gieb den armen wahnsinnigen Menschen Friede und Liebe!" so sah ich den gestirnten Drachen zwischen dem Arkturus und Kynosura die Flügel wie Wolken aufschlagen und herunterziehen, — und wie er glühend tiefer sank, so fiel der Berg aus Eis geschmolzen ein, und die nahe Asche flatterte um mich, und eine spielende Gestalt wollte in meinen Körper dringen, um mein Vergehen nachzuspiegeln, und die nahe Erde, dieser Aschenzieher unsers warmen Staubs, ergriff mich, und dem hängenden Drachen entfiel auf mein Herz ein glühender Stern — — Da war mein Geist befreiet und loderte empor über sein zerbrochenes, auf die Erde gebauetes Gehäuse .... Ich schwebte fest und unbewegt über den Strudeln der rollenden Erde, und die umlaufende Welt führte ihre Länder und Völker unter mir vorbei. O, wie viel Jammer und wie viel Wonne flohen vorüber! Bald wälzte die Kugel ein stürmendes schreiendes Meer und taumelnde Schiffe mit angeketteten nachfliegenden Särgen vorbei — bald ein persisches Thal, glühend von Nelken und Lilien und Narzissen und rauchend von hängenden Blumen-Gärten auf Pfirsichstämmen — Schlachtfelder voll umklammernder Würgengel verfolgten duftende Gärten mit umarmenden weichen Geliebten — bald kamen zwei Arme, die das staunende Entzücken, bald zwei andere, die der Jammer aufhob — und die Kugel zeigte mir auf ihren weichen Blumen den glücklichen Schläfer, und unter ihm den

liegenden, gleich einer lebendig beerdigten Leiche arbeitenden Bergmann und Minen-Neger — Regenbogen auf erkälteten Gewittern und auf erhabenen Wasserfällen, niederbrennende Städte unter Donnerwettern und schillernde Auen im Morgenthau; die Todtenglocke summte in das Freudengeläute, das Morgenroth zerfloß ins Abendroth, und die reißende Kugel rückte das an ihr hängende Menschengeschlecht, alle seine verweinten, erhabenen, zerdrückten, verwesenden Gestalten und alle unsere Thränen und Kränze und Siechbetten und Spiele zusammen, und der Schmerz und die Seligkeit riefen neben einander fliehend: ich bin ewig! — — Da stand in meinem Geiste der Stolz und die Kraft der Unsterblichkeit auf, und er sagte: eile hinab, schmutzige Kugel, mit Deinen geflügelten Schmerzen, mit Deinen geflügelten Freuden, Du bist viel zu vergänglich für einen Unsterblichen!

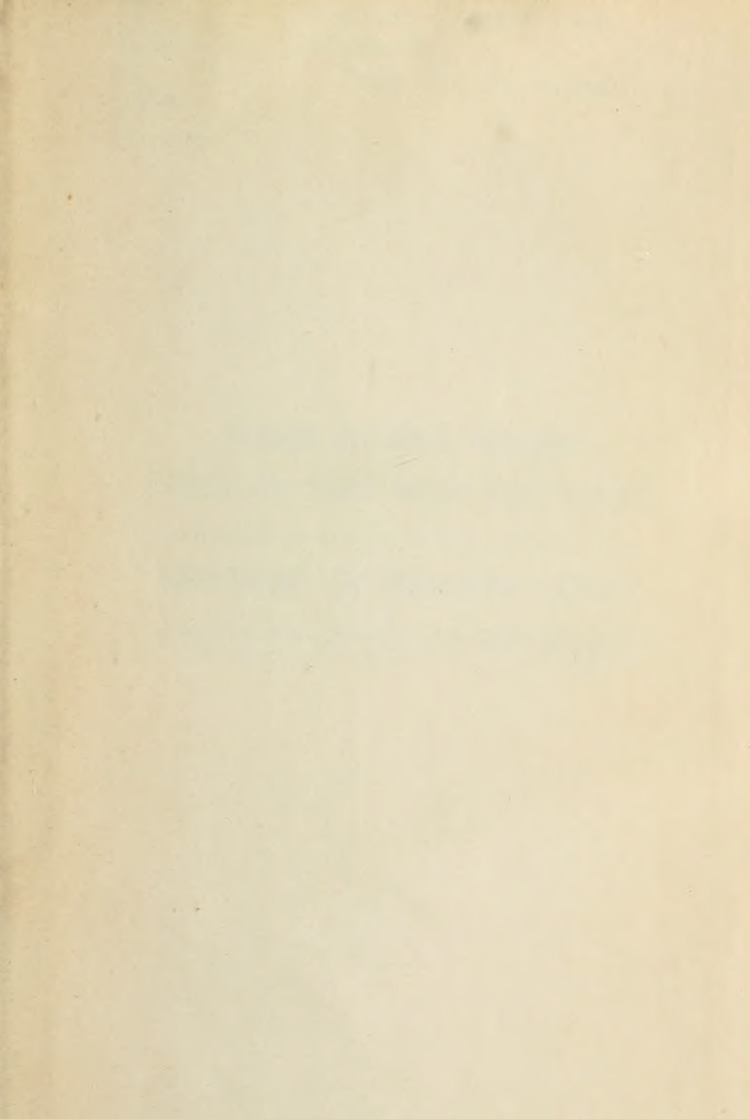
Aber als der wegziehende Erdkreis seine Sonne entblößte und die Sonnen hinter ihr — und als mein gereiftes Auge um die andern Sonnen tausend Erden schwimmen und alle dunklen Klumpen mit der umgewälzten Nachbarschaft der Paradiese und der Gräber, des Jammers und des Jubels eilen sah, so brach meine Brust unter der Verzweiflung, und ich rief aus: „Unendlicher, sind denn Deine Endlichen nirgends glücklich? O, wenn wird denn die ermüdende Seele gesättigt?"

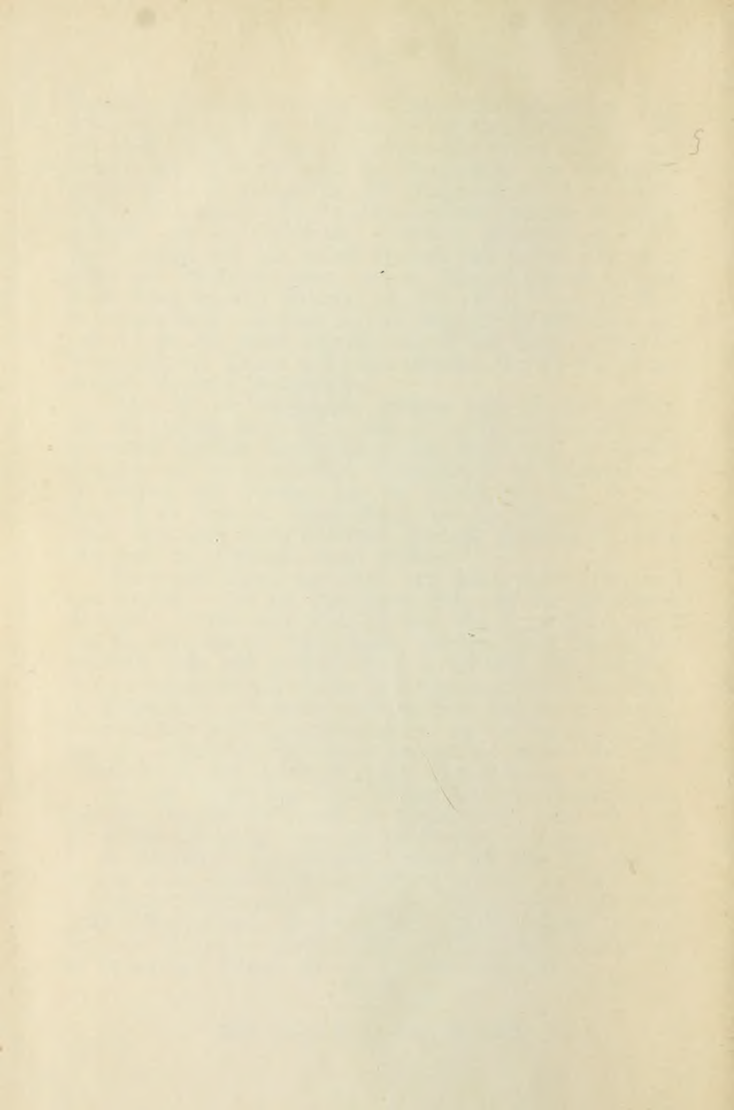
Ein sanftes Tönen anwortete: „auf keiner Erde — aber nach dem Sterben — bei der unendlichen Liebe, bei der unendlichen Weisheit." — Und hier kehrte die Erde von ihrem Jahre zurück und flog oben von der Sonne herab, und das Tönen sang schöner und leiser nach: „geh auf Deine Erde, Du bist noch nicht gestorben." Und hier wurde aus allen in der Tiefe fliegenden Welten ein zitterndes Glockenspiel, und meine getröstete Seele stieg der alten niederfallenden Erde sanft gezogen entgegen — und ein funkelnder Zirkel aus zwei verknüpften Regenbogen war um ihr rundes Ufer gelegt — und sie riß mich erschüttert zu sich, und ich wachte auf ......

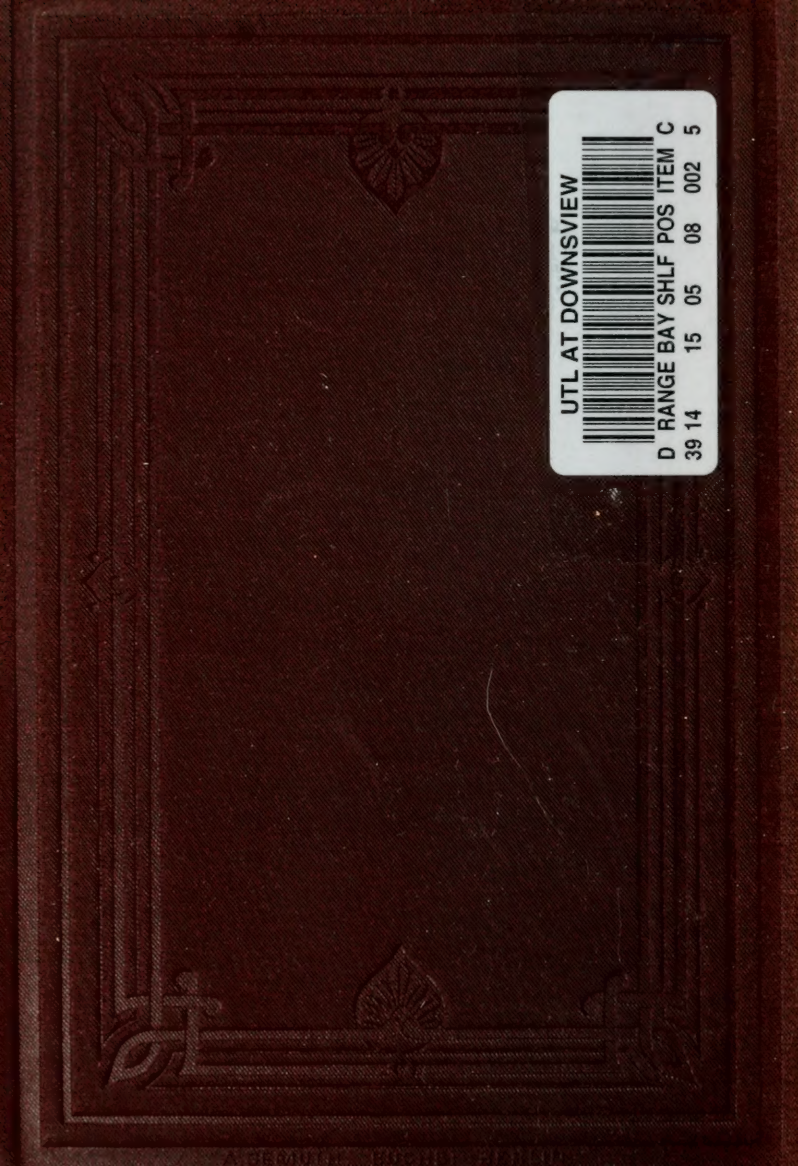
Um den Thurm flogen die heiligen Töne des Christmorgens, und der Morgenwind brachte sie schweigend — unter mir ging der finstere Strom mit seinen alten Wellen und mit ewigen Tönen — die Sternbilder des Himmels standen fest und hell, und die Wolken lagen, vom Nachtwind gethürmt und von der tiefen, heraufziehenden Sonne gefärbt, bergig im Osten — und in einigen der nächsten Häuser waren schon die Frucht- und Zuckerbäume angezündet, und die von der Musik zu bald geweckten Kinder hüpften um die brennenden Zweige und um das versilberte Obst ......

Ende.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 15 05 08 002 5